SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA
ČASOPIS ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU SLOVENSKEJ AKADÉMIE VIED V NITRE
REDAKTOR ANTON TOČÍK
Vychádza dva razy do roka, strán 480, ročné predplatné Kčs 120,–
Redakcia: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA
ЖУРНАЛ ИНСТИТУТА АРХЕОЛОГИИ СЛОВАЦКОЙ АКАДЕМИИ НАУК В НИТРЕ
РЕДАКТОР АНТОН ТОЧИК
Выходит два раза в год на 480-ти страницах, подписная цена Кчс 120,–
Редакция: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA
ZEITSCHRIFT DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES
DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN NITRA
SCHRIFTLEITER ANTON TOČÍK
Erscheint zweimal jährlich auf 480 Seiten, Bezugspreis Kčs 120,–
Redaktion: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
XIV-1, 1966

Hlavný redaktor:
ANTON TOČÍK

Redakčná rada:
Vojtech Budinský-Krička, Ján Dekan, Božena Filová, Bohuslav Chropovský, Ľudmila Kraskovská, Josef Poulík a Peter Ratkoš

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

XIV-1

VYDAVATEĽSTVO SLOVENSKEJ AKADÉMIE VIED

1966

OBSAH

Vajsová Henrieta
Stand der Jungsteinzeitforschung in Bulgarien 5
Šiška Stanislav
K počiatkom kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku . . . 49
Zu den Anfängen der Badener Kultur in der Ostslowakei 73
Neustupný Evžen
K mladšímu eneolitu v Karpatské kotlině 77
Zum jüngeren Äneolithikum im Karpatenbecken 94
Křížek František
Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku (II) 97
Neue Terra sigillata-Funde in der Slowakei (II) 123
Kraskovská Ľudmila
Slovanské hradisko v Devínskej Novej Vsi Nad lomom 147
Der slawische Burgwall in Devínska Nová Ves „Nad lomom" 160
Stloukal Milan — Hanáková Hana
Anthropologie der Slawen aus dem Gräberfeld in Nové Zámky 167
Müller Hanns-Hermann
Die Pferdeskelettfunde des slawisch-awarischen Gräberfeldes in Nové Zámky . . 205

Zprávy a recenzie:

Bárta Juraj
Za univ. prof. dr. Josefom Skutilom 227
Bánesz Ladislav
Leroi-Gourhan André, Préhistoire de l'art occidental 229
Bánesz Ladislav
Vértes László, Az őskőkor és az átmeneti kőkor emlékei Magyarországon . . . 231
Bánesz Ladislav
Šovkopľas I. G., Mezinskaja stojanka — K istorii Srednedneprovskogo bassejna v pozdnepaleoličeskuju epochu 232
Korelová Tamara
Bándi Gábor, Die Lage der Tokodgruppe unter den bronzezeitlichen Kulturen Nordtransdanubiens und der Südslowakei 234
Čilinská Zlata
Mitscha-Märhein Herbert, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren — Die Völkerwanderungszeit in Österreich 236
Čilinská Zlata
Smilenko Alla Trofimova, Hlodos'ki skarby 237

STAND DER JUNGSTEINZEITFORSCHUNG IN BULGARIEN

HENRIETA VAJSOVÁ

Die bulgarische Vorgeschichtsforschung erzielte in der Zeit ihrer fast siebzigjährigen Existenz auf dem Gebiet des Neolithikums und Äneolithikums bedeutende Erfolge. Vor dem zweiten Weltkrieg wurden von R. Popov, A. Čilingirov und V. Mikov wichtige Fundstellen untersucht, darunter die Tellsiedlungen Kodžadermen und Salmanovo, und ebenso wurden grössere Mengen Streufundmaterials gewonnen. Nach den ersten, von V. Mikov veröffentlichten Übersichten über die neolithischen und äneolithischen Siedlungen und die Plastik (*Mikov V.*, 1933, 1934), lieferte J. H. Gaul in seinem Werk *The Neolithic Period in Bulgaria* eine komplexe Bearbeitung des vorkriegszeitlichen Fundmaterials. Obwohl diese Arbeit heute bereits in vielen Punkten infolge des Fortschritts in der Bodenforschung überholt ist, bleibt sie ein grundlegendes Werk, das viele, für die damalige Zeit geniale Einfälle und Beobachtungen enthält. Heute ist jedoch eine ganze Reihe von Kulturerscheinungen bekannt, von deren Existenz J. H. Gaul keine Ahnung haben konnte, da sie in der Problematik der bulgarischen prähistorischen Archäologie erst ein Ergebnis der umfangreichen, nach dem zweiten Weltkrieg geführten Bodenforschung sind.

Mit wesentlich verbesserten Grabungsmethoden und mit beachtlicher finanzieller Unterstützung durch die bulgarische Regierung wurde in den letzten 20 Jahren eine Reihe von Tellsiedlungen abgedeckt, wie z. B. Jasatepe, Sava, Karanovo, Azmaška mogila usw., die viele neue Beobachtungen und Erfahrungen geliefert haben.

Zu den bedeutendsten veröffentlichten Arbeiten dieses Zeitabschnittes gehören die Berichte P. Detevs über seine Grabungsergebnisse in Thrazien, die Studien V. Mīkovs über die Fundstellen Krivodol (Bez. Vraca) und Karanovo (Bez. Sliven), die gemeinsame Arbeit V. Mīkovs und N. Džambazovs über die Untersuchungen der Höhle Devetaki, wie auch N. Angelovs und G. Georgievs über die Grabungen auf dem Tell Ruse, und schliesslich auch die kurzen, aber das Wesentliche betreffenden Arbeiten N. Petkovs über das Neolithikum und Äneolithikum Westbulgariens (siehe Literatur am Ende des Aufsatzes).

Die letzte synthetische Arbeit, die den Forschungsstand nach Grabungsabschluss auf dem Tell Karanovo spiegelt, ist das Referat G. Georgievs auf dem Symposium über das Neolithikum Europas in Prag im J. 1959 (*Georgiev G.*, 1960, 1961). Glücklichen Umständen zufolge wurden auf diesem Tell fast alle bulgarischen neolithischen und äneolithischen Kulturen erfasst. Gestützt auf die hier erzielten stratigraphischen Angaben, war es dem Forscher möglich, ein Gesamtbild der chronologischen Abfolge der einzelnen Kulturkomplexe Thraziens (Südbulgariens) zu entwerfen. Auf dem Tell Karanovo waren folgende Kulturen vertreten: die Variante Karanovo Starčevo-Kultur in zwei Stufen I und II, die Veselinovo-Kultur (Karanovo III), die Stufe Kalojanovec (Karanovo IV, Protomarica), die Marica-Kultur (Karanovo V), die Gumelniţa-Kultur (Karanovo VI) und die Ezero-Kultur (Karanovo VII). Freilich handelt es sich hier lediglich um eine rahmenhafte Vertretung, denn wie die detaile Analyse des Fundgutes und seine Konfrontation mit Funden anderer Fundstellen gezeigt hat, fehlt innerhalb dieser Kulturen eine ganze Reihe von Stufen und Unterstufen, u. zw. sowohl bezüglich des Neolithikums als auch Äneolithikums. (Auf manche Hiate wies auch G. Georgiev [1961] hin.) Dies mindert aber nicht die Bedeutung der Stratigraphie von Karanovo, und sie bildet mit ihren unumgänglichen Besiedlungslücken das Rückgrat der weiteren bulgarien Bodenforschung.

Von der Stratigraphie in Karanovo ausgehend, wie auch auf Grundlage älterer Traditionen, glie-

derte G. Georgiev das bulgarische Neolithikum (im mitteleuropäischen terminologischen Sinn des Wortes) in zwei grosse Zeitabschnitte: in das Neolithikum (Früh-, das mittlere und Spätneolithikum) und das Chalkolithikum (*Georgiev G.*, 1958, 1961). Diese Gliederung ist nun nicht als allgemein anerkannt zu betrachten, denn viele bulgarische und ausländische Archäologen stehen ihr mit Reserve gegenüber.

Im wesentlichen wird darüber diskutiert, ob die Starčevo-Kultur auf bulgarischem Gebiet das frühe (G. Georgiev) oder das mittlere Neolithikum vertrete (V. Mikov, P. Detev u. a.). Vom Gesichtspunkt der gegenwärtigen Errungenschaften der europäischen Archäologie scheint die erste Ansicht über dieses Problem berechtigter zu sein.

Komplizierter ist auf bulgarischem Gebiet die Frage des sog. „Chalkolithikums", für dessen Bezeichnung allgemein der Terminus Äneolithikum gebräuchlich geworden ist. In diesen Zeitabschnitt gehören nach G. Georgiev die Kulturen Marica (Karanovo V) und Gumelnița (Karanovo VI; *Georgiev G.*, 1961, 73). In Anbetracht der Tatsache, dass die Marica-Kultur mit den Kulturen Dimini in Thessalien und Boian in Rumänien als zeitgleich erscheint und diese beiden Kulturen allgemein für neolithisch gehalten werden, scheint es vom theoretischen Gesichtspunkt aus untragbar zu sein, auf bulgarischem Gebiet zu gleicher Zeit die Existenz des Äneolithikums vorauszusetzen (ja sogar des Chalkolithikums!), u. zw. um so weniger, weil diese Voraussetzung bis jetzt nicht durch eine gebührende Analyse der ökonomischen Situation im Rahmen der Marica-Kultur überzeugend belegt ist. Deswegen würden wir vorschlagen, die Marica-Kultur (Karanovo V) zusammen mit Karanovo IV (Kalojanovec) als Spätneolithikum zu bezeichnen, ebenso wie die Dimini-Kultur in Thessalien als Spätneolithikum betrachtet wird (*Soudský B.*, 1965, 1). Der Begriff Äneolithikum kann dann bloss auf die Dauer der Gumelnița-Kultur beschränkt sein.

In diesem Sinne wäre dann das Frühneolithikum auf bulgarischem Gebiet durch die Starčevo-Kultur repräsentiert, u. zw. in Westbulgarien durch ihre Variante Kremikovci und in Thrazien durch die Variante Karanovo. Das mittlere Neolithikum würde in Übereinstimmung mit G. Georgiev die Veselinovo-Kultur (Karanovo III) bilden. Es wird angenommen, dass die Funde der Gattung Dudești aus Nordbulgarien (das sog. Chotnica I) in denselben Zeitabschnitt gehören (*Comșa E.*, 1962, 58, 72; *Morintz S.*, 1963, 51). Das Spätneolithikum würde die Stufe Kalojanovec (Bezeichnung für Karanovo IV) zusammen mit der Marica-Kultur und allen verwandten Gruppen (Sava im Osten, Pasarel im Westen) umfassen. Das Äneolithikum würden die Kulturen Gumelnița und Sălcuța bilden, im Rahmen welcher zwei Entwicklungsabschnitte — ein älterer und ein jüngerer — herausgearbeitet werden können. Dem Äneolithikum wären auch die Funde der Übergangsstufe zur Gumelnița-Kultur zuzuweisen (Boian IV-Spanțov und Marica IV). Das Ende der Gumelnița- und Sălcuța-Kultur und der Beginn des Horizontes der Kulturen Ezero und Cernavoda werden in Übereinklang mit der herkömmlichen Bestimmung als Ende des Äneolithikums und Beginn der Bronzezeit (im ägäischen Gebiet) angesehen.

Das Gebiet Bulgariens hat im Neolithikum und Äneolithikum niemals einen einheitlichen Kulturkomplex dargestellt. Die Besonderheiten der geographischen Lage der einzelnen Landschaftsteile bedingten auch deren eigenständige Entwicklung, die in der Entstehung selbständiger lokaler Kulturgruppen zum Ausdruck gekommen ist. In diesem Zusammenhang ist auch zu betonen, dass bezüglich dieses Zeitabschnittes nicht alle Gebietsteile in gleichem Masse erforscht sind. Die intensivsten Ausgrabungen sind in Thrazien zu verzeichnen, wo das Bild der neolithischen und äneolithischen Entwicklung zumindest in groben Umrissen schon bekannt ist; weniger Grabungen erfolgten in Nordostbulgarien und in der Umgebung von Sofia (Westbulgarien). Beinahe unerforscht ist Nordbulgarien, wo mit Ausnahme der untersuchten Höhlen Devetaškata, Tabaškata und der Fundstellen in Chotnica fast keine systematischen Grabungen, bloss Streufunde zu verzeichnen sind. Völlig unerforscht sind das Küstengebiet des Schwarzen Meeres südlich des Balkans, die Dobrudscha, das Gebiet Pirin-Mazedoniens und das östliche Rhodopegebirge. Diese Ungleichmässigkeit verzerrt ziemlich stark das Bild der neolithischen und äneolithischen Besiedlung des gesamten Balkangebietes, denn das praktisch einzige gut erforschte Gebiet Thraziens steht nicht nur geographisch von den benachbarten, besser untersuchten Gebieten in Jugoslawien, Rumänien und Thessalien ziemlich isoliert da, sondern ist auch noch in erheblichem Masse von weissen Flecken auf der archäologischen Karte Bulgariens selbst umgeben. Dieser Umstand erschwert ungemein die Verfolgung der gegenseitigen Kultureinwirkungen und Kontakte innerhalb dieses Zeitabschnittes auf der gesamten Balkanhalbinsel.

Der überwiegende Grossteil der bis jetzt bekannten neolithischen und äneolithischen Funde Bulga-

riens stammt vorzugsweise aus Tells, weil die bisherige Vorgeschichtsforschung fast ausschliesslich auf die auffallenden, vom stratigraphischen Gesichtspunkt aussergewöhnlich interessanten Tellsiedlungen eingestellt war. Ihre Zahl wird in Bulgarien auf 400 geschätzt (*Georgiev G.*, 1957, 39), in grösserem oder kleinerem Mass erforscht wurden bis jetzt 40, was 10% ihrer Gesamtzahl ausmacht. (Abb. 1.)

Der Grossteil der untersuchten Tellsiedlungen enthält sowohl neolithische als auch äneolithische Siedlungsschichten und häufig schliesst auf ihnen die Besiedlung mit der Gumelnița-Kultur ab. Deswegen ist diese Kultur verhältnismässig besser bekannt, zumindest mengenmässig. Die Ausgrabungen begannen gewöhnlich mit ihr, während es für die Abdeckung der unteren Schichten oft an finanziellen Mitteln mangelte.

Die auf den Tells gewonnenen stratigraphischen Beobachtungen haben nicht nur für die rahmenmässige Ausarbeitung der relativen Chronologie Bulgariens eine aussergewöhnliche Bedeutung, sondern auch für die Erforschung der zeitgleichen neolithischen und äneolithischen Kulturen der Balkanhalbinsel und Mitteleuropas. Wie jedoch die umfangreichen Grabungen der letzten 20 Jahre gezeigt haben (Karanovo, Jasatepe, Azmaška mogila), dürfen die auf einem einzigen Tell gemachten Beobachtungen weder überschätzt noch verallgemeinert werden. Das Problem liegt darin, dass die Bevölkerung auf Grund der extensiven neolithischen und äneolithischen Bodenbewirtschaftung

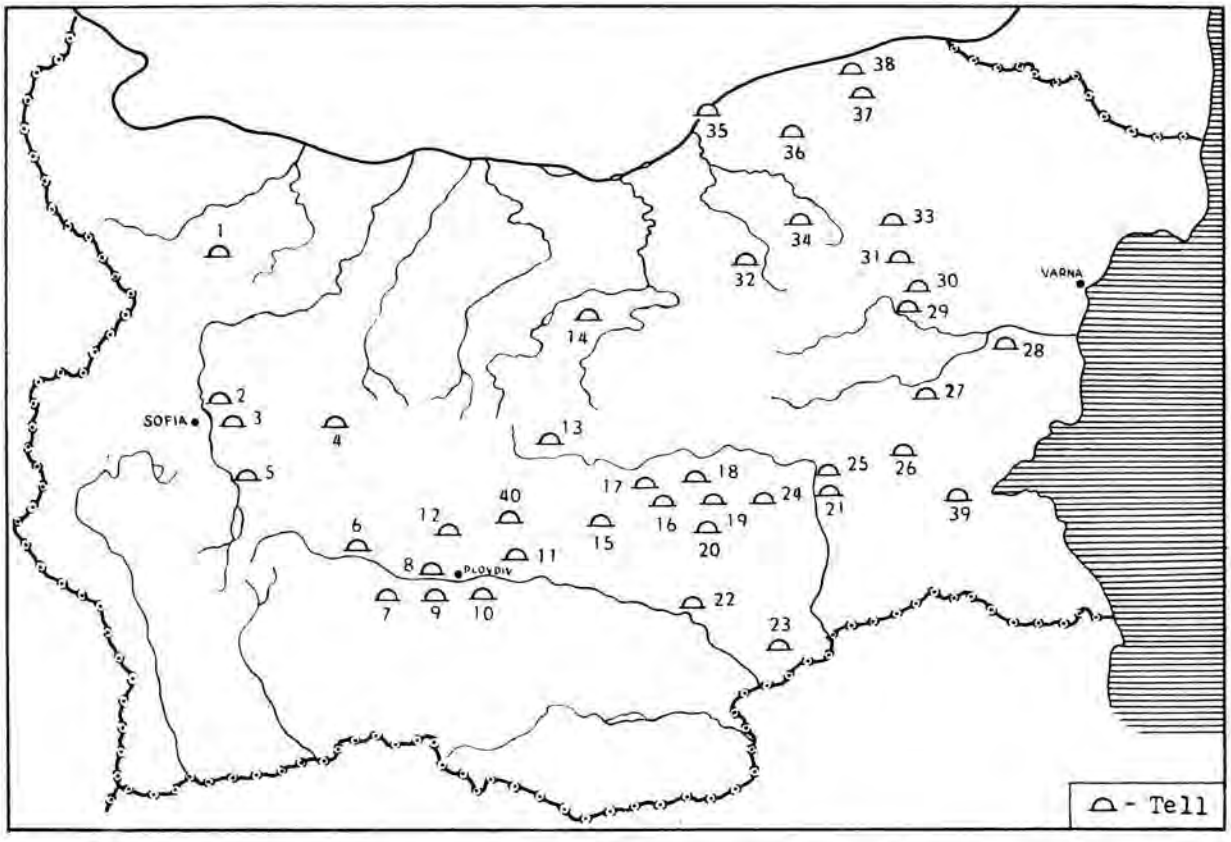


Abb. 1. Karte der abgedeckten Tellsiedlungen in Bulgarien. 1 — Krivodol (Bez. Vraca); 2 — Gniljane (Bez. Sofia); 3 — Kremikovci (Bez. Sofia); 4 — Čelopeč (Bez. Sofia); 5 — Gorni Pasarel (Bez. Sofia); 6 — Junacite (Bez. Pazardžik); 7 — Banjata mogila (Bez. Pazardžik); 8 — Kostievo (Bez. Plovdiv); 9 — Mečkjur (Bez. Plovdiv); 10 — Jasatepe (Bez. Plovdiv); 11 — Manole (Bez. Plovdiv); 12 — Borec (Bez. Plovdiv); 13 — Gabarevo (Bez. Stara Zagora); 14 — Chotnica (Bez. Tirnovo); 15 — Kiril-Metodievo (Bez. Stara Zagora); 16 — Azmaška mogila (Bez. Stara Zagora); 17 — Kolena (Bez. Stara Zagora); 18 — Karanovo (Bez. Sliven); 19 — Ezero (Dipsi, Bez. Sliven); 20 — Zagorci (Bez. Sliven); 21 — Račeva mogila (Bez. Jambol); 22 — Marica (Deve Bargan); 23 — Michalič (Bez. Chaskovo); 24 — Bikovo (Bez. Sliven); 25 — Veselinovo (Azapkjoi, Bez Jambol); 26 — Karnobat; 27 — Zavet (Bez. Burgas); 28 — Sava (Bez. Varna); 29 — Salmanovo (Bez. Kolarovgrad); 30 — Madara (Bez. Kolarovgrad); 31 — Kodžadermen (Bez. Kolarovgrad); 32 — Nevski (Sultan, Bez. Kolarovgrad); 33 — Kalino (Bez. Kolarovgrad); 34 — Chisarľăk (Bez. Razgrad); 35 — Ruse; 36 — Kubrat (Balbunar, Bez. Ruse); 37 — Sokol (Bez. Silistra); 38 — Malăk Preslavec (Bez. Silistra); 39 — Kableškovo (Bez. Burgas); 40 — Kukova mogila (Bez. Plovdiv).

auch bei der geographischen Lage der Balkanhalbinsel gezwungen war, nach Ausschöpfung des Bodens den Tell zu verlassen und in die nächste Umgebung zu übersiedeln benachbarte Tells?), um nach einer oder mehreren Generationen erneut zurückzukehren. Als Folge dieser notgedrungenen Migrationen entstanden auf den Tells grössere oder kleinere, bei den Ausgrabungen oftmals stratigraphisch nicht erfassbare Hiate, die aber bei der typologischen Keramikanalyse gut zu erkennen sind. Am häufigsten entsprechen sie der Dauer einer Stufe oder Unterstufe (auf dem Tell Karanovo), manchmal jedoch auch der Dauer ganzer Kulturen (Tell Veselinovo). Die ständig zunehmende Zahl der untersuchten Objekte hilft uns, die auf diese Weise entstandenen Lücken auszufüllen und langsam den Entwicklungsablauf der neolithischen und äneolithischen Kulturen Bulgariens zu ergänzen.

Die Problematik der kulturellen Entwicklung der einzelnen neolithischen und äneolithischen Kulturen Bulgariens hat man früher viel weniger beachtet als ihre relative Chronologie. Eine detaile innere Aufgliederung in Stufen ist bis vor kurzem nicht veröffentlicht worden. Eine derartige Aufgliederung war aber auch auf Grund von Funden eines einzigen Tells, wenn auch eines so bedeutenden wie Karanovo, nicht zu erwarten. Der Fortschritt in dieser Richtung erforderte weitere Ausgrabungen, Analysen und Konfrontationen des bereits bekannten älteren Fundgutes. Er erfordert auch heute Ausgrabungen ausserhalb der Tells, auf den einschichtigen offenen Siedlungen, die uns verlässliche geschlossene Fundverbände mit vielen neuen Aspekten über das bulgarische Neolithikum liefern könnten.

Die grossen Ausgrabungen, die in den J. 1961—1963 auf dem Tell Azmaška mogila bei Stara Zagora stattfanden (*Georgiev G.*, 1962, 1963; *Detev P.*, 1963a), während welcher der 7,50 m hohe Tell auf der gesamten 1 ha messenden Fläche bis auf die Basis abgedeckt wurde, ebenso die Fundverarbeitung der Ausgrabung auf dem Tell Sava, Bez. Varna (*Mirčev M. — Zlatarski D.*, 1960; *Vajsová H.*, 1965, 118—142; 1966) lieferten in der letzten Zeit neue wertvolle Erkenntnisse über die urzeitliche Entwicklung auf bulgarischem Gebiet, die wesentlich das durch die Erforschung von Karanovo gegebene Bild ergänzen.

Allgemein kann gesagt werden, dass beim gegenwärtigen Forschungsstand die bulgarische Archäologie aus den gut untersuchten Gebieten über Funde verfügt, die fast sämtliche Hauptstufen und einige Unterstufen der Kulturen Starčevo, Veselinovo, Kalojanovec-Marica, Gumelnița und die Gruppe Sava illustrieren. Leider bleibt ein grosser Teil des Fundgutes immer noch unveröffentlicht oder noch unbearbeitet. Deswegen verbleibt die Rekonstruktion des Gesamtbildes über die neolithische Entwicklung Bulgariens eine Aufgabe, die noch ihrer Lösung harrt.

I. Die Starčevo-Kultur auf bulgarischem Gebiet (Abb. 2: 5—9, 11—14)

Die letzten Entdeckungen der präkeramischen Siedlungen in Kurdistan, Palästina und Thessalien gaben der Problematik des ältesten Neolithikums in Bulgarien eine neue Beleuchtung. Die erwiesene Tatsache, dass die sog. neolithische Revolution ausschliesslich mit den Anfängen der Landwirtschaft in Zusammenhang zu bringen ist, die durch jahrtausendelange Zeitintervalle von der Entstehung der Keramik getrennt ist, bewirkte auch für das bulgarische Gebiet eine Trennung zwischen den Fragen über die Anfänge des Neolithikums und den Anfängen der Starčevo-Kultur — der ersten frühneolithischen Kultur dieses Gebietes, die Keramik verwendet hat.

Leider ist bis heute auf bulgarischem Gebiet kein einziger präkeramischer Fundverband belegt, obwohl vom theoretischen Gesichtspunkt das Vorhandensein des präkeramischen Neolithikums sehr wahrscheinlich ist (*Berciu D.*, 1960, 262). Zurückzuführen ist dies viel eher auf die unabgeschlossenen Abdeckungen des Grossteils der Tells als auf das Fehlen dieser langdauernden Etappe auf genanntem Gebiet. Die gediegenen Keramik- und Geräteformen, wie auch die hochstehende Siedlungsarchitektur der Starčevo-Kultur (z. B. auf dem Tell Karanovo), zeugen von einer langen vorhergehenden kulturellen Entwicklung einer sesshafteren neolithischen Bevölkerung, die sich in einer bestimmten Entwicklungsstufe mit der Erfindung der Keramik bekannt gemacht hatte, welcher sie dann bereits ihre voll gestalteten ethnischen Kulturzüge aufdrückte. Mit dieser Hypothese könnte auch das zeitgleiche Vorkommen der Starčevo-Criș-Keramik auf dem ausgedehnten Gebiet vom Balkan bis in die Ostslowakei (*Lichardus J.*, 1964, 860) erklärt werden, ebenso die Erscheinung einer ganzen Reihe von Lokalvarianten im Rahmen dieses grossen Gebietes.

Während das Präkeramikum auf dem Gebiet Bulgariens seiner Entdeckung harrt, verzeichnete die bulgarische Archäologie in den letzten Jahren meh-

Abb. 2. 1, 2 — I. Stufe der Sava-Gruppe aus dem Tell Sava; 3 — Varna-Typus aus dem Tell Salmanovo; 4 — IV. Stufe der Marica-Kultur aus dem Tell Karanovo; 5, 8 — Karanovo-Variante der Starčevo-Kultur aus dem Tell Azmaška mogila; 6, 11 — Westvariante Kremikovci der Starčevo-Kultur aus Slatina; 7, 9, 12–14 — Karanovo-Variante der Starčevo-Kultur aus dem Tell Banjata mogila; 10 — Import der Hamangia-Kultur aus dem Tell Kableškovo.

rere bedeutende Erfolge bei der Erforschung der Starčevo-Kultur, bei ihren Varianten Karanovo in Thrazien und Kremikovci in Westbulgarien. Insgesamt kennen wir sie heute aus 32 Fundstellen (*Petkov N.*, 1962, 44, Abb. 1), die sich aus Forschungsgründen zwischen Stara und Nova Zagora in Thrazien und in der Umgebung von Sofia konzentrieren. V. Mikov (1958) und G. Georgiev (1960, 1961) haben die bisherigen Grabungsergebnisse der Variante Karanovo der Starčevo-Kultur in selbständigen Arbeiten von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend zusammengefasst. Beide stützten sich dabei auf die Funde aus den unteren Schichten des Tells Karanovo, die sie auf Grundlage verschiedener Kriterien in zwei Entwicklungsstufen aufgegliedert haben — nach G. Georgiev in Karanovo I und II, nach V. Mikov in Karanovo Ia und Ib. Diese Bezeichnung rief lebhafte Diskussionen hervor, welchen sich auch ausländische Forscher anschlossen (*Berciu D.*, 1959, 555; *Comşa E.*, 1962, 57). Widerspruch erregte vor allem G. Georgievs Aufspaltung der Starčevo-Funde in zwei Kulturhorizonte (I, II). Unserer Ansicht nach liegt hier eine terminologische Unklarheit des Begriffes Kultur vor, der in der bulgarischen archäologischen Literatur einstweilen immer noch wenig präzisiert ist. Falls es sich nämlich um einzelne Entwicklungsstufen der Starčevo-Kultur innerhalb ihrer Variante Karanovo handeln würde, wäre ihre Bezeichnung mit den römischen Ziffern I und II und ihrer eventuellen Unterstufen mit Kleinbuchstaben, wie es allgemein in der Archäologie üblich ist, tatsächlich angebracht. Im vorliegenden Falle der Interpretierung der Funde aus dem Tell Karanovo handelte es sich jedoch um die Bezeichnung der auf dem Tell vorhandenen Schichten und deswegen dürfte wohl die ursprünglich von V. Mikov verwendete Zusammenfassung aller Funde der Starčevo-Kultur unter der Bezeichnung Karanovo Ia und Ib geeigneter sein (*Mikov V.*, 1958, 48), u. zw. um so eher, weil die Neufunde der Starčevo-Kultur aus den letzten Grabungen auf dem Tell Azmaška mogila bei Stara Zagora (*Georgiev G.*, 1963, 167, Abb. 14, 15) typologisch zwischen die von G. Georgiev herausgearbeiteten „Kulturgruppen" Karanovo I und II eingefügt werden und dadurch unvermeidlich dieses Schema stören.

Die bedeutenden Funde aus dem Tell Azmaška mogila — der jüngsten und bis jetzt grössten Ausgrabung der bulgarischen prähistorischen Archäologie — ergänzten wesentlich das Bild über die Entwicklung der Starčevo-Kultur in Thrazien. Sie bestätigten zugleich auch die Gültigkeit der auf der Balkanhalbinsel bereits seit längerem hervorgehobene Tatsache, dass der extensive Charakter der neolithischen Bodenbewirtschaftung die Bevölkerung gezwungen hatte, periodisch die Tells zu verlassen und in die nächste Umgebung zu übersiedeln. Es ist also ausgeschlossen, im Rahmen der Siedlungsschichten ein und desselben Tells alle Stufen der jahrtausendelangen neolithischen Entwicklung erwarten zu wollen. Zur Erreichung eines genaueren Bildes muss immer nach Möglichkeit eine grössere Zahl von Siedlungen in Betracht gezogen werden.

Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann die Entwicklung der Variante Karanovo der Starčevo-Kultur vorläufig in drei Stufen aufgegliedert werden:

I. Die älteste belegte Stufe (Karanovo I oder Ia)

Sie enthält klassische Keramikformen der Starčevo-Kultur: halbkugelige bauchige Gefässe, henkellose Amphoren, hohe zylindrische Becher mit höherem Hohlfuss, Gefässe mit Schnurösen (Henkeln), halbkugelige Schüsseln mit stark ausladender Mündung und doppelkonische Gebrauchskeramik mit Fingernagelverzierung. Die braune und rote engobierte Keramik wurde vor der Brennung mit weisser Farbe bemalt und nach ihrer Übertrocknung glänzend poliert. Die Brennung ist häufig unvollkommen, so dass ein mehrfarbiger Bruch mit schwarzem oder dunkelbraunem Kern an den Scherben zu erkennen ist. Diese Keramikgattung wird von ungebrannten (getrockneten) Vorratsgefässen und weiterem gebräuchlichem Fundgut der Starčevo-Kultur begleitet (knöcherne Löffel, knöcherne Sicheln mit Feuersteinklingen, Walzenbeile, Tischchen mit drei Füssen und charakteristische Plastik).

Die II. Stufe (Azmaška mogila I)

Diese Stufe stellt eine Weiterentwicklung der Keramikformen der I. Stufe dar. In geschlossenen Fundverbänden ercheint rote oder dunkelbraune engobierte Keramik mit weisser Bemalung in Vergesellschaftung von grauer und schwarzer hochpolierter Keramik mit feinen Kanneluren (Plissés). Die Motive des gemalten Dekors sind mannigfaltiger als bei der vorhergehenden Stufe. Wir begegnen auch einem präzis ausgeführten Spiralmäander (*Georgiev G.*, 1963, 168, Abb. 14; Abb. 2: 8 bei uns), ebenso wurde ein Napf mit plastischer Gesichtsdarstellung gefunden (Abb. 2: 5).

Die III. Stufe (Karanovo II oder Ib)

Im Rahmen dieser Stufe schwindet nach Ansicht der Forscher die Bemalung und in den

Vordergrund tritt die gelbe, schwarze und schwarzgraue, fein kannelierte polierte Keramik. Zu den alten Formen kommen neue hinzu: konische, leicht gerundete Schüsseln mit hohem Hohlfuss und Krugformen. Die Standfüsse pflegen manchmal bogenförmig durchbrochen zu sein.

Bis auf einige unveröffentlichte Fragmente kennen wir bis jetzt aus thrakischem Gebiet keine Keramik, die mit schwarzer, roter oder einer Kombination von schwarz-rot-weisser Farbe verziert wäre, wie es in der serbisch-mazedonischen und westbulgarischen Kremikovci-Variante der Starčevo-Kultur üblich ist. Diese Tatsache legt die Vermutung nahe, dass für das Gebiet Thraziens noch eine ältere, einstweilen nirgends entdeckte Stufe dieser Kultur mit derartiger Bemalung vorauszusetzen ist. In den Studien N. Petkovs (1959a, 1962) über die Kremikovci-Variante der Starčevo-Kultur mangelt es nicht an stratigraphischen Angaben zur Unterstützung genannter Hypothese. Interessant sind seine Beobachtungen aus der Umgebung von Sofia (Fundstellen Slatina, Kremikovci, Rebrovo, Jana usw.), wo er in den unteren Schichten das Vorkommen der klassischen Starčevo-Keramik mit engobierter roter oder rot-weisser Oberfläche und einer Bemalung mit schwarzer oder violettroter Farbe festgestellt hat. In Einzelfällen erschien auch ein bichromes Ornament aus einem mit weissen Linien gesäumten breiten schwarzen oder auch roten Band. Ein Reichtum an Spiralmäandermotiven wird hier betont. In den geschlossenen Verbänden der oberen Schichten beobachtete er wieder weissbemalte Ware mit Gitterornamenten, Dreiecken, Spiralen usw. Auf der Fundstelle Milkovica und Mursalevo kam lediglich weissbemalte Tonware vor (*Petkov N.*, 1962, 47). In diesem Horizont erscheint bei den Gefässen auch die bogenförmige Durchbrechung der hohen oder auch niederen Hohlfüsse.

Die Variante Kremikovci der Starčevo-Kultur in Westbulgarien

Gegenwärtig scheint sie nach den Angaben N. Petkovs ebenfalls in drei Entwicklungsstufen teilbar zu sein: die I. Stufe führt Keramik mit schwarzer und roter Bemalung, die II. Stufe Keramik mit schwarzer, roter und weisser Bemalung, die III. Stufe Keramik mit weisser Bemalung und wahrscheinlich auch grauschwarze kannelierte Ware. Das Vorkommen der grauschwarzen Keramik in den beiden ersten Stufen wird von N. Petkov nicht angeführt, doch ist es nicht ausgeschlossen (denn die schwarze Keramik erscheint noch im Frühkeramikum der Argissa Magula in Thessalien (*Milojčić V.*, 1959, 8). Ob alle diese interessanten Beobachtungen bedeuten, dass die bisher entdeckten Siedlungen der I. und II. Stufe der Kremikovci-Variante älter als alle bisher bekannten Äusserungen der weissbemalten Ware auf thrakischem Gebiet sind, oder ob es sich um zwei zeitgleiche Lokalerscheinungen handelt, ist heute nicht überzeugend gelöst, denn die gründliche Analyse der Ornamentfarben wurde weder mit stilistischen Analysen noch mit typologischen Konfrontationen der sämtlichen Keramikformen ergänzt.

Ob die Funde der Starčevo-Kultur aus Nordbulgarien, wo sie aus fünf weit voneinander entfernten Fundstellen stammen (darunter die Höhlenfundstellen Devetaškata und Tabaškata [*Mikov V.* — *Džambazov N.*, 1960, 33—46; *Džambazov N.*, 1963, 223—228]), eine selbständige Variante darstellen oder ob sie zu der Kremikovci-Variante der Starčevo-Kultur gehören, kann heute vorderhand nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Ihr Vorkommen auf diesem Gebiet hat jedoch einen ziemlich grossen methodischen Wert, weil sie eine kompakte Besiedlung des bulgarischen Gebietes mit Trägern der Starčevo-Kultur im Frühneolithikum bestätigen.

Völlig unaufgeklärt verbleibt einstweilen noch das frühneolithische Siedlungsgepräge längs der Schwarzmeerküste und in der südlichen Dobrudscha, von wo keine Funde aus diesem Zeitabschnitt bekannt sind.

Die Starčevo-Kultur Bulgariens weist vor allem bezüglich der Keramikformen gut verfolgbare Zusammenhänge zur Protosesklo-Kultur in Thessalien auf (*Milojčić V.*, 1959, 229; *Georgiev G.*, 1961, 57). Ihren späteren Stufen sind einige typologische Charakterzüge eigen, die sich mit der alten Voluten-(Spiralband-) Keramik Mitteleuropas und des Karpatenbeckens vergleichen lassen (*Soudský B.*, 1956; *Pavúk J.*, 1965, 145—164). Die Problematik ihrer allgemein anerkannten Gleichzeitigkeit mit der Criș-Kultur Rumäniens und der Starčevo-Kultur Jugoslawiens ist jedoch nicht detail ausgearbeitet. Eine Synchronisierung der einzelnen Stufen dieser verwandten Komplexe auf Grundlage einer gründlichen typologischen Konfrontation der Funde ist eine der noch zu lösenden Aufgaben der balkanischen Vorgeschichtsforschung.

II. Die Veselinovo-Kultur in Bulgarien (Abb. 3: 1—17)

Zum erstenmal wurden Funde der Veselinovo-Kultur noch vor dem zweiten Weltkrieg von V.

Abb. 3. 1—14, 16 — Tell Jasatepe (Veselinovo-Kultur); 15, 17 — Tell Veselinovo (Veselinovo-Kultur); 18 — Korten (Kalojanovec-Stufe); 19, 20 — Jasatepe (I. Stufe der Marica-Kultur).

Mikov auf dem Tell Veselinovo, Bez. Jambol, entdeckt (*Mikov V.*, 1939), wo sie aber nicht von den bronzezeitlichen Funden unterschieden worden sind (*Georgiev G.*, 1961, 66). Die Abdeckung des Tells Karanovo klärte ihre richtige zeitliche Zuweisung in das mittlere Neolithikum auf (*Georgiev G.*, 1961, 66) und die Untersuchungen auf dem Tell Jasatepe in Plovdiv wiesen auf die Existenz mehrerer Entwicklungsetappen innerhalb dieser Kultur hin. Eine kurze Zusammenfassung des Forschungsstandes bezüglich der Veselinovo-Kultur brachte im J. 1959 G. Georgiev (1961, 66—70). Seither haben neue Ausgrabungen nichts zur Vertiefung der Kenntnisse über diese Kultur beigetragen. Die diesbezügliche Kulturschicht auf dem Tell Azmaška mogila war sehr gestört und enthielt ein gebräuchliches Fundgut. Noch im J. 1959 wurde angenommen, dass die nach der Starčevo-Kultur folgende Veselinovo-Kultur (*Mikov V.*, 1958, 48 f.) ein grosses Verbreitungsgebiet hat. Ihre Funde kommen fast auf dem gesamten bulgarischen Gebiet vor, wobei sie ebenfalls am besten in Thrazien erforscht worden ist; E. Comşa führt aus diesem Gebiet 56 Fundstellen an (*Comşa E.*, 1962, 57, Karte Nr. II); von denen die bedeutendsten Karanovo, Jasatepe, Azmaška mogila usw. sind. In Westbulgarien erschien sie auf der Fundstelle Čelopeč, Bez. Sofia (*Petkov N.*, 1948), im Nordosten ist sie aus Streufunden B. Zlatarskis von vielen Stellen längs des Flusses Kamčija bekannt (unveröffentlicht). Am nördlichsten begegnen wir ähnlichen Funden am Donauufer bei der Gemeinde Malak Preslavec (*Georgieva S.*, 1952, 259—268), als die südlichsten werden von E. Comşa (1962, Karte II) die zwei Fundstellen Gjumurdžina und Makri im ägäischen Thrazien angeführt. Da die charakteristischen Veselinovo-Funde aus demselben Gebiet — aus Paradimi — stammen, schlug jüngst M. Garašanin die Bezeichnung *Veselinovo-Paradimi-Gruppe* vor (*Garašanin M.*, 1963, Abb. 6—16).

Nach G. Georgiev lassen sich die Funde der Veselinovo-Kultur vorläufig in zwei Entwicklungsstufen aufgliedern: die I. Stufe ist auf dem Tell Jasatepe vertreten, die II. Stufe wurde auf den Tells Veselinovo und Karanovo herausgearbeitet.

Die Funde der I. Stufe (Jasatepe) weisen deutliche genetische Beziehungen zur Starčevo-Kultur (Variante Karanovo II—Ib) auf, in welcher die Vorlagen für die Gefässe von röhren- und birnenförmiger Gestalt, die fingernagelverzierte Gebrauchskeramik und vielleicht auch das Prinzip der 3—4 Standfüsschen zu suchen sind.

Die Siedlungshorizonte von Karanovo III (II) führen klassische Keramikfüllung der Veselinovo-Kultur: hohe zylindrische Krüge mit massivem, oft mit einem Knopfbuckel ausgestattetem Henkel („Bierhalbe"), gehenkelte oder ungehenkelte birnenförmige Gefässe mit 3—4 Füsschen, flache, schwach gerundete Schüsseln mit verdicktem ritzverziertem Rand und vier Standfüssen, zylindrische henkellose Becher und backschüsselartige Gefässe mit vertikalen Wänden. Der allgemeine Charakter der Tonware äussert sich in der fast völlig unverzierten dunklen, braungrauen Färbung der Oberfläche. Bloss ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Formen ist mit Reihen von Knopfknubben oder ritzverziertem Rand (bei Schüsseln) ausgestattet. Die Gebrauchskeramik ist weiterhin mit Fingernageleindrücken versehen. Lediglich die Kultgefässe tragen reichen Dekor aus eingeritzten und inkrustierten Schachbrett- und Gittermustern. Eine interessante Erscheinung von ziemlich grossem chronologischem Aussagewert ist die Plastik der Veselinovo-Kultur, die durch Idole mit säulenartigen Köpfen und schnabelartigen Nasen vertreten ist. Auf Grundlage dieser Plastik kann die Veselinovo-Kultur mit der klassischen Entwicklungsetappe der Hamangia-Kultur in der Dobrudscha, für welche ebenfalls ein massenhaftes Vorkommen solcher Plastik kennzeichnend ist, synchronisiert werden (*Berciu D.*, 1961, 522).

Abgesehen von einigen genetischen Momenten, die auf die Herkunft der Veselinovo-Kultur aus der Karanovo-Variante der Starčevo-Kultur hinweisen, äussert sich einstweilen die Veselinovo-Kultur als eine ziemlich isolierte Erscheinung auf der Balkanhalbinsel. G. Georgiev wies auf einige typologische Zusammenhänge mit der Vinča-Kultur hin (*Georgiev G.*, 1961, 65). Künftige vollkommenere Veröffentlichungen von Funden der Veselinovo-Kultur werden vielleicht auch gewisse typologische Übereinstimmungen mit der Sesklo-Kultur in Thessalien bestätigen.

Vorläufig sind allerdings erst recht wenig Funde veröffentlicht, die als Unterlage für eine verlässliche Synchronisierung mit dem benachbarten Gebiet und für eine ernstliche Beantwortung der Frage über die genetischen Beziehungen der Veselinovo-Kultur zu den nachfolgenden Kulturhorizonten der Kalojanovec-Stufe in Thrazien dienen könnten. Nach den bis jetzt bekannten Funden ist zu schliessen, dass gerade die Übergangszeit zwischen den beiden Kulturen Veselinovo und Marica — also die letzten Stufen (oder Stufe) der Veselinovo-Kultur, die Kalojanovec-Stufe (Protomarica), und die älteste Stu-

fe der Marica-Kultur — eine schwache Seite der bulgarischen archäologischen Forschungen darstellen. In diesen Zeitabschnitt lassen sich leider nur wenige Fundstellen und noch weniger Funde einordnen.

III. Die Dudeşti-Kultur in Nordbulgarien (Chotnica I)

In der Zeit, in welcher auf dem übrigen Gebiet Bulgariens die Veselinovo-Kultur ihren Ablauf nimmt, ist zwischen Donau und dem Balkangebirge in offenen Siedlungen ausserhalb der Tells die Dudeşti-Kultur zu verzeichnen. Als erster machte auf diese aus Sammlungen A. Čilingirovs stammenden Funde (*Čilingirov A.*, 1911, 158, Abb. 8, 177, Abb. 16) J. H. Gaul aufmerksam, der sie als Vädastra-Kultur bezeichnete (*Gaul J. H.*, 1940). Später haben rumänische Archäologen auf ihre Zugehörigkeit zur späten Etappe der Dudeşti-Kultur hingewiesen (*Comşa E.*, 1962, 58; *Morintz S.*, 1963, 51). N. Angelov* hat in Siedlungen dieser Art bei Gorna Orjachovica und Chotnica (Bez. Tirnovo) systematische Grabungen durchgeführt. Letztgenannte Fundstelle wurde als Chotnica I bezeichnet, um sie vom Tell Chotnica zu unterscheiden, mit dem sie nichts Gemeinsames hat. Das reiche und aussergewöhnlich interessante Fundgut liegt vorderhand noch unveröffentlicht. Die Forscher, die es aus Autopsie kennen, kommen darin überein, dass es wahrscheinlich eine jüngere Stufe (Cernica?; *Morintz S.*, 1963, 51) der Dudeşti-Kultur darstellt. Ausser den für die Dudeşti-Kultur gebräuchlichen Keramikformen und Verzierungsarten (Gittermuster als Hintergrund, negatives Stufenornament, eingeritzte Spiralen und Kannelierung), erscheinen hier auch Stichbänder und doppelkonische Schüsseln mit schwach ausschwingender Lippe oder verdicktem Rand, was auf Beziehungen zur Vinča-Kultur A deutet. Wahrscheinlich wird auf Grundlage dieser Erscheinung von einer nordbulgarischen Variante der Dudeşti-Kultur gesprochen werden können, welche Kultur, ebenso wie die nach ihr folgenden Kulturkomplexe, enge Kontakte mit dem Bereich der Vinča-Kultur aufrechterhielt, was in ihrer Tonware nicht ohne Spuren geblieben ist. Hingegen zeugen wieder einige Schüsseln mit vier Füsschen, das eingeritzte Gitterornament und das Vorkommen des inkrustierten Schachbrettmusters von einer Gleichzeitigkeit dieses Komplexes mit der Veselinovo-Kultur.

*) Wir danken N. Angelov für die ermöglichte Einsichtnahme in sein unveröffentlichtes Material.

IV. Die Kalojanovec-Stufe (Karanovo IV, Protomarica) in Südbulgarien (Abb. 3: 18)

Diese Stufe wurde jüngsthin aus den Funden der Marica-Kultur von G. Georgiev (1961, 71 f.) herausgegliedert, der auf Grundlage der typologischen Analyse zur Schlussforgerung kam, dass es sich um eine selbständige Kulturgruppe handelt, die er als Karanovo IV bezeichnet hat. Fundstellen mit entsprechendem Kulturgut sind vorderhand nur gering vertreten. Alle konzentrieren sich in Thrazien. Aus dem übrigen Gebiet Bulgariens sind einstweilen keine Funde bekannt, welche typologisch oder zeitlich diesem Horizont entsprächen. Es liegt hier wahrscheinlich eine viel kürzere Entwicklungsetappe vor, als für den Ablauf einer Kultur vorauszusetzen ist. Ausserdem dürfte die Einschiebung einer ganz neuen Kultur zwischen die Kulturen Veselinovo und Marica auch vom Gesichtspunkt einer zeitlichen Synchronisierung mit den Nachbargebieten untragbar sein, wo in diesem Falle zum Material der Stufe Kalojanovec kein Pendant vorhanden wäre, welcher der Zeitspanne und dem Inhalt einer ganzen Kultur entsprechen würde. In einem solchen Falle müssten wir z. B. eine äquivalente Kultur zwischen den Kulturen Sesklo und Dimini in Thessalien oder zwischen den Kulturen Dudeşti und Boian in Rumänien finden. Aus diesem Grunde wäre es geeigneter, vorläufig für diese Fundgruppe die Benennung Kalojanovec-Stufe (nach dem gleichnamigen Tell, wo diese Stufe weitgehender untersucht worden ist) zu verwenden, solange sich aus der Veröffentlichung des Grabungsmaterials keine passendere Benennung ergibt.

Die Rettungsgrabungen auf dem Tell Kalojanovec (Bez. Stara Zagora) führte M. Dimitrov.** Das von ihm gewonnene aussagekräftige Fundgut gewährt einen tieferen Einblick in den Inhalt dieser Stufe; die Leitform der Tonware bilden tiefe oder flache konische Schüsseln mit stark abgesetzter Standfläche, die häufig an einen niederen vollen Fuss erinnert (*Georgiev G.*, 1961, Taf. XV: 13a-c). Nicht selten erscheinen ebenfalls Schüsseln mit hohem konischem oder niederem halbkugeligem Hohlfuss. Einige von ihnen haben schwach angedeutete, lappenartig ausgezogene Ränder. Die Mündungen aller Gefässe sind mit Inkrustierung oder Kannelierung verziert. Die Gebrauchskeramik führt leicht doppelkonische Formen und ist auf dem Oberteil mit Fingernageleindrücken aufgerauht

**) An dieser Stelle sei M. Dimitrov für die gestatette Einsicht in sein unveröffentlichtes Material gedankt.

oder auch völlig glatt. Der abgesetzte Standfuss der Gefässe, die Ornamentierung der Mündungsränder und die Fingernagelverzierung stellen wahrscheinlich alte, ausklingende Elemente der Veselinovo-Kultur dar. Auf den genetischen Zusammenhang dieser Stufe mit der Veselinovo-Kultur machte auch D. Berciu aufmerksam (1962a, 548).

Das vorherrschende Verzierungselement der Kalojanovec-Stufe sind dicht nebeneinanderliegende schmale und tiefe Kanneluren, die bis auf schmale negative Bänder die gesamte Oberfläche der schwarzen oder dunkelbraunen Gefässe bedecken und häufig mit Inkrustierung ausgefüllt sind (*Georgiev G.*, 1961, Taf. XV: 1—12). Die negative Ornamentik erscheint im thrakischen Neolithikum zum erstenmal gerade auf der Keramik der Kalojanovec-Stufe. Sie erhält sich als untergeordnetes Verzierungselement die ganze Marica-Kultur hindurch aufrecht und tritt definitiv erst auf der Keramik der Gumelnița-Kultur in den Vordergrund. Neu ist auch die Inkrustierung der dicht nebeneinanderliegenden Kanneluren. Die malerische Wirkung des Ornamentes beruht im Kontrast der schwarzen und weissen Farbe. Dieses Verzierungsprinzip wird dann mit einigen technologischen und stilistischen Veränderungen für die ganze nachfolgende Marica-Kultur kennzeichnend. Ein kleinerer Prozentsatz der Gefässe trägt seichte, vorzugsweise schräge oder horizontale, eingeglättete Kanneluren ohne Inkrustierung. Die Kannelierung findet als Verzierungselement in der weiteren Kulturentwicklung Thraziens keine Fortsetzung.

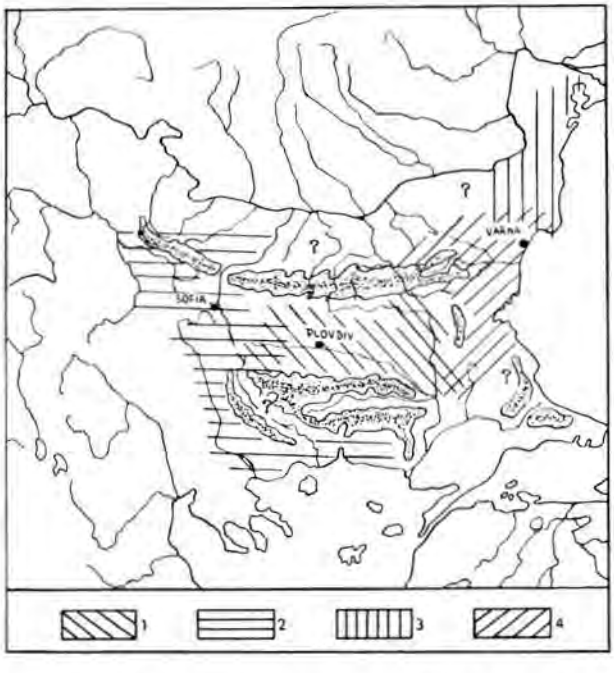


Abb. 4. Verbreitungskarte einzelner Kulturen in Bulgarien. 1 — Marica-Kultur; 2 — Westvariante der Marica-Kultur (Pasarel-Gruppe); 3 — Hamangia-Kultur; 4 — Sava-Gruppe.

Einige der genannten stilistichen und typologischen Elemente ermöglichen die schwierige Aufklärung der Beziehungen zwischen der Kalojanovec-Stufe und den benachbarten Kulturen. Überzeugende typologische Analogien kann man zwischen dem Fundgut der I. — Tsangli-Stufe der Dimini-Kultur in Thessalien (*Hauptmann H.*, 1964, Beil. I) und bei mehreren Gefässformen der Stufe Kalojanovec beobachten. Wahrscheinlich bilden die Stufen Vădastra II, Boian-Bolintineanu (*Georgiev G.*, 1961, 71), Dimini I-Tsangli-Stufe und Kalojanovec einen gleichen Zeithorizont. In diesem Sinne kann die Kalojanovec-Stufe als eine gewisse Vorentwicklung der Marica-Kultur angesehen werden (Protomarica), worauf vor einiger Zeit D. Berciu hingewiesen hat (1962a, 551). Es ist zu erwarten, dass die weitere Erforschung der Kalojanovec-Stufe und der ersten Entwicklungsstufen der Marica-Kultur einen tieferen Einblick in ihre gegenseitigen Beziehungen ermöglichen werden, wobei es nicht ausgeschlossen ist, dass eine Rückangliederung der Kalojanovec-Stufe an die Marica-Kultur in Form eines Protomarica als zweckmässig erscheinen wird, so wie Bolintineanu für ein Protoboian, und die Tsangli-Stufe als I. Dimini-Stufe angesehen werden.

V. Die Marica-Kultur in Südbulgarien (Abb. 3: 19, 20; Abb. 5—8)

Die der Marica-Kultur einzufügenden archäologischen Funde waren in Bulgarien seit den ersten Anfängen der Vorgeschichtsforschung bekannt. Bereits Ende des vorigen Jahrhunderts stiess man bei den ersten Ausgrabungen P. Jèrômes (*Jèrôme P.*, 1901) auf dem Tell Račeva mogila bei Jambol auf weiss inkrustierte Tonware — das Charakteristikum dieser Kultur. Die Funde wurden nach Paris gebracht und liegen heute im Musée des Antiquités Nationales deponiert. Die Determination des Inhaltes der Marica-Kultur ist das Verdienst von R. Popov, der im J. 1922 auf dem Tell Deve Bargan (bei der Stadt Marica) charakteristisches Fundgut dieser Kultur geborgen hat (*Popov R.*, 1925a). Später hat sich auch J. H. Gaul (1948, 72—78) für den Terminus Marica-Kultur geäussert. Seither nimmt ständig die Zahl der Fundstellen zu, auf denen man bei Geländebegehungen

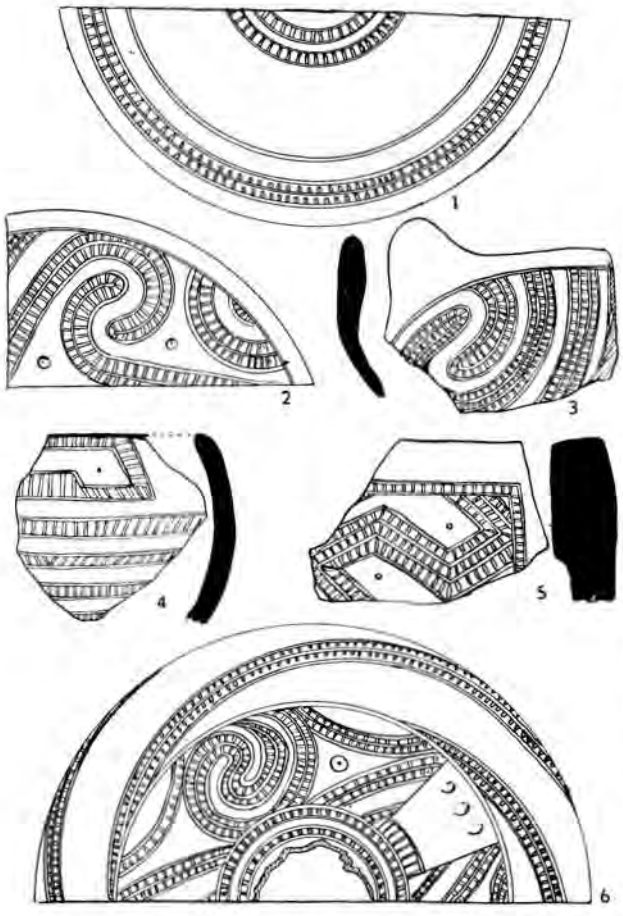


Abb. 5. Jasatepe. I. Stufe der Marica-Kultur.

oder Ausgrabungen auf typische Ware der Marica-Kultur stösst. Ihre Elemente wurden auch ausserhalb Bulgariens festgestellt, in südlicher Richtung im ägäischen Mazedonien und ägäischen Thrazien auf den Fundstellen Drama (*French D.*, 1961, 107, 132—135), Dikilitaš (*French D.*, 1961, 105 f., 129, *Garašanin M.*, 1963, Abb. 18—30, 40—47), Paradimi (*French D.*, 1961, 103, 126—128), In-Dere bei Komotini (*Schachermeyr F.*, 1962, 182, Abb. 22) usw. und im westlichen Teil der Balkanhalbinsel in den untersten Schichten der Fundstellen Bubanj (*Garašanin M.*, 1958, 248, Abb. 15) und Humska Čuka bei Niš (*Garašanin M.* — *Garašanin D.*, 1958, 248, Abb. 15—17, 252, Abb. 30, 31). Es hat aber den Anschein, als ob in diesen vom Zentrum der Marica-Kultur so weit entfernten Gebieten bloss mit ihren Derivaten zu rechnen wäre.

Das Kerngebiet der Marica-Kultur ist das bulgarische Thrazien, d. h. das Gebiet zwischen dem Balkangebirge im Norden, dem Rhodopegebirge im Süden, der Ichtimanska Sredna Gora im Westen und wahrscheinlich den Bakadžik-Hügeln im Osten (Abb. 4). Hier wurde sie auf vielen Tellsiedlungen, wie Azmaška mogila, Banjata mogila, Račeva mogila, Kukova mogila usw. angetroffen. Viel keramisches Fundgut stammt aus Streufunden.

Die Herkunft der Marica-Kultur kann im vorhergehenden spätneolithischen Komplex — in der Kalojanovec-Stufe — gesucht werden. Die Kontinuität zwischen ihnen lässt sich auf der Tonware der ersten Stufen der Marica-Kultur gut beobachten, da sie eine ganze Reihe von Elementen der Kalojanovec-Stufe übernommen und weiterentwickelt hat, wie vor allem die Inkrustierung, die wirkungsvolle schwarz-weisse Verzierung der Tonware, das negative Verzierungselement, fast alle Ornamentmotive, die Schüsseln mit halbkugeligem Fuss, die tiefen und seichten gerundeten Schüsseln mit abgesetztem niederem Fuss, die lappenartig ausgezogenen Ränder usw.

Die Keramikanalyse der Marica-Kultur, die auf verschiedenen Fundstellen und Tellschichten entdeckt wurde, deutet auf eine lange Entwicklung hin, die in drei klassische Stufen und eine Übergangsstufe zur Gumelnița-Kultur aufgegliedert werden kann. Durch alle Stufen hindurch lässt sich eine Evolution der Keramikformen, des Ornamentes, der Plastik, Stein- und Spaltindustrie, Siedlungsarchitektur und des übrigen Inventars gut verfolgen.

Der Formenschatz der Tonware besteht aus konischen und gerundeten Schüsseln, die häufig lappenartig ausgezogene Ränder zeigen (Abb. 5: 3). In allen Stufen erhält sich die leicht abgesetzte Standfläche. Es erscheinen auch kugelige Vasen mit schwacher Profilierung des Zylinderhalses, ferner Näpfe von ähnlicher Tektonik usw. Die Gefässprofilierung in den Stufen I—III der Marica-Kultur ist sehr weich. Scharfe Knicke sind lediglich für ihre vierte, d. h. Übergangsstufe kennezeichnend.

Den wesentlichsten Charakterzug der Keramik der Marica-Kultur bildet die mannigfaltige und reiche Verzierung, welche die gesamte Oberfläche oder zwei Drittel von ihr bedeckt. Während die Kalojanovec-Stufe inkrustierte tiefere Kanneluren führt, wird in der Marica-Kultur die einfachere Rille zur Unterlage der Inkrustierung. Der erzielte Effekt ist derselbe. Hand in Hand mit dem Übergang zur neuen Inkrustierungstechnik schwindet auch die Kannelur als Verzierungselement. An ihre Stelle tritt im Verzierungssystem der feinen Keramik die positive lineare Graphitmalerei. Sie wurde mit einem dünnen Pinsel auf die schwarze oder braune Oberfläche des leicht übertrockneten Gefässes noch vor der Brennung aufgetragen. Sie bildet Bänder paralleler graphitierter 2—13zeiliger

Linien, welche die Thematik des inkrustierten Ornamentes wiederholen (Spiralmäander, Voluten, Bogen, Schrägmäander, Ellipsen und Kreise). Zwischen den parallelen Linienbändern liegen schmale negative Bänder. Das Grundmotiv des Ornamentes bildet die Bemalung, die sich in dieser Art durch alle klassischen Stufen (I—III) der Marica-Kultur hindurch aufrechterhält. Die Gefässwandungen wurden erst nach Auftragung der Malerei geglättet. Manchmal wird auch eine Bemalung der zwischenornamentalen Flächen mit rotem Ocker nach der Brennung angetroffen.

Ausser den aufgezählten allgemeinen Merkmalen unterscheiden sich die einzelnen Stufen der Marica-Kultur durch viele detaile Besonderheiten, die als Unterlage für ihre innere Aufgliederung dienen.

I. Stufe der Marica-Kultur (Abb. 3: 19, 20, Abb. 5, Abb. 10: 16)

Verhältnismässig gut untersucht ist diese Stufe auf den Fundstellen Jasatepe II, Račeva mogila, Kukova mogila, Marica, Mečkjur und vielleicht auch Karanovo V (unten). Den reichsten und recht gut stratifizierten Komplex bilden die Funde aus dem Tell Jasatepe II; die hier stattgefundenen Untersuchungen ermöglichten auch eine richtige Einstufung der übrigen Funde dieser Kategorie.

Von typischen Keramikformen müssen vor allem kleine Schüsseln mit lappenartig ausgezogenem Rand und halbkugeligem Fuss mit durchbrochenen Dreiecken angeführt werden. Ihre Form und Gesamtkomposition haben in der benachbarten Dimini-Kultur Analogien (*Grundmann K.*, 1937, 57, Taf. 33). Zum weiteren Inventar gehören kleine konische Tassen mit gerader Standfläche, schwach gerundete inkrustierte Schüsseln fast ohne Andeutung der Standfläche, helmartige Näpfe, Kugelamphoren mit leicht angedeutetem Zylinderhals und zoomorphe Tischchen mit realistischer Darstellung eines Widders. Die Ritzornamentik erscheint in drei Ausführungen: als parallele Linienbänder, leiterartige Bänder (Abb. 5: 1—3, 5, 6) und als schräg schraffierte Bänder (Abb. 3: 20, Abb. 10: 16). Seltener kommt Bemalung der negativen Flächen mit rotem Ocker vor und noch seltener positive lineare Graphitmalerei. Breite vertikale, vom Rand bis zur Standfläche reichende Ornamentbänder unterbrechen teilweise die horizontale Verzierung und deuten die Vorderseite des Gefässes an. Ähnlichen vertikalen Bändern begegnet man auch auf Gefässen der Dimini-Kultur (*Tsountas D.*, 1908, Taf. 10: 2, 21, 22, Taf. 25: 2, 4) und der Sava-Gruppe Nordwestbulgariens (*Vajsová H.*, 1965, Taf. LXVI—LXVIII).

II. Stufe der Marica-Kultur (Abb. 10: 17, 18)

Sie ist auf dem Tell Azmaška mogila gut erforscht, wo sie drei Horizonte (6—8) bildet (*Detev P.*, 1963a, das Profil; *Georgiev G.*, 1963, 171 f.), ferner auf den Tellsiedlungen Banjata mogila, Kukova mogila, Junacite, Marica, Mečkjur usw.

In dieser Stufe schwinden die Hohlfussgefässe, doch die flachen rundlichen Schüsseln, die Schüsseln mit lappenartig ausgezogenem Rand, die halbkugeligen Schüsseln mit abgesetzter Standfläche und vasenartigen Gefässe mit verlaufendem Hals dauern weiter fort. Der Formenschatz wird um tonnenförmige Vorratsgefässe, Näpfe mit fast zylindrischem Hals und um bauchige Amphoren mit hohem Hals und kleinem Henkel im Hals- und Schulterwinkel bereichert. Nicht alle Verzierungselemente der I. Stufe der Marica-Kultur gehen in gleichem Ausmass in die II. Stufe über. Dies gilt insbesondere für die inkrustierten leiterartigen und schraffierten Bänder, die in den Hintergrund treten, während das Ornament aus parallelen Linienbändern dominiert. Die Graphitmalerei erhält sich weiter fort, doch in untergeordneter Bedeutung. Hinzukommen inkrustierte Punktreihen, die das Ornament begleiten oder säumen, ferner plastische polierte Bänder, durch welche gewöhnlich die negativen zwischenornamentalen Felder bei der Graphitmalerei betont werden. Die Gefässränder sind häufig fein gekerbt.

III. Stufe der Marica-Kultur (Abb. 6—8)

Sie stellt die Blütezeit der Keramik dieser Kultur dar, doch sind bei ihrem Abschluss bereits manche Wandlungen zu beobachten, die den Übergang zur Gumelnița-Kultur ankündigen. Aus diesem Grunde ist eine Aufgliederung der III. Stufe in zwei Unterstufen angebracht:

Unterstufe IIIa. Sie führt Tonware, welche die Blütezeit der positiven linearen Graphitmalerei repräsentiert (Abb. 6: 3—9; Abb. 7: 1, 3—5).

Die Unterstufe IIIa kennen wir aus den Fundstellen Azmaška mogila, Bikovo, Jasatepe, Kiril-Metodievo usw. Am besten stratifiziert ist das Fundgut der Azmaška mogila, wo es aus dem Horizont 5a stammt (*Georgiev G.*, 1963, 169 f.).

Die Leitform der Keramik bilden konische Schüsseln mit leicht ausschwingendem Hals, leicht eingezogener Mündung oder hohem Zylinderhals, vasenförmige Gefässe mit leichter S-Profilierung, manchmal von beträchtlichen Ausmassen und oft mit vier Buckeln. Die Gefässe haben abgesetzte Standfläche und kleine horizontal durchbohrte Hen-

Abb. 6. Marica-Kultur. 1, 2 — Banjata mogila (Unterstufe IIIb); 3, 5–9 — Kiril-Metodievo (Unterstufe IIIa); 4 — Azmaška mogila (Unterstufe IIIa).

kel, die keinem praktischen Zweck dienten. Ein leicht doppelkonisches Gefäss mit kleinem Henkel beim Rand stammt aus dem Tell Kiril-Metodievo. Die Gebrauchskeramik besteht aus konischen Schüsseln mit abgesetzter Standfläche und backschüsselartigen Gefässen.

Die Inkrustierung tritt im Rahmen dieser Unterstufe zurück und völliges Übergewicht erhält in der Verzierung die positive lineare Graphitmalerei (*Vajsová H.*, 1963). Ihr Grundmotiv ist ein mehrzeiliges Spiralmäandermuster, das gewöhnlich an der Innenseite der Schüsseln und auf der Bauchwölbung vasenförmiger Gefässe erscheint, wobei es eventuelle Buckel respektiert und betont (Abb. 6: 8). Der Gefässhals pflegt mit Kreisen, die durch Tangenten gegenseitig verbunden sind, verziert zu sein (Abb. 6: 9a), oder auch mit schrägem Mäander, dessem Aufgliederung verschiedene geometrische Muster bildet. In den Rauten sind eingezeichnete Ellipsen (Abb. 6: 5b). Die dominierende Stellung der Graphitmalerei deutet bereits auf den nahen Beginn der sog. Kulturen mit bemalter Keramik. Andere Veränderungen in dieser Richtung sind in der Unterstufe IIIa nicht zu beobachten.

Unterstufe IIIb. Hierher gehört Ware, die Anzeichen der künftigen negativen Graphitmalerei in sich birgt (Abb. 6: 1, Abb. 7: 2, Abb. 8: 2–4).

Die Unterstufe IIIb ist auf den Fundstellen

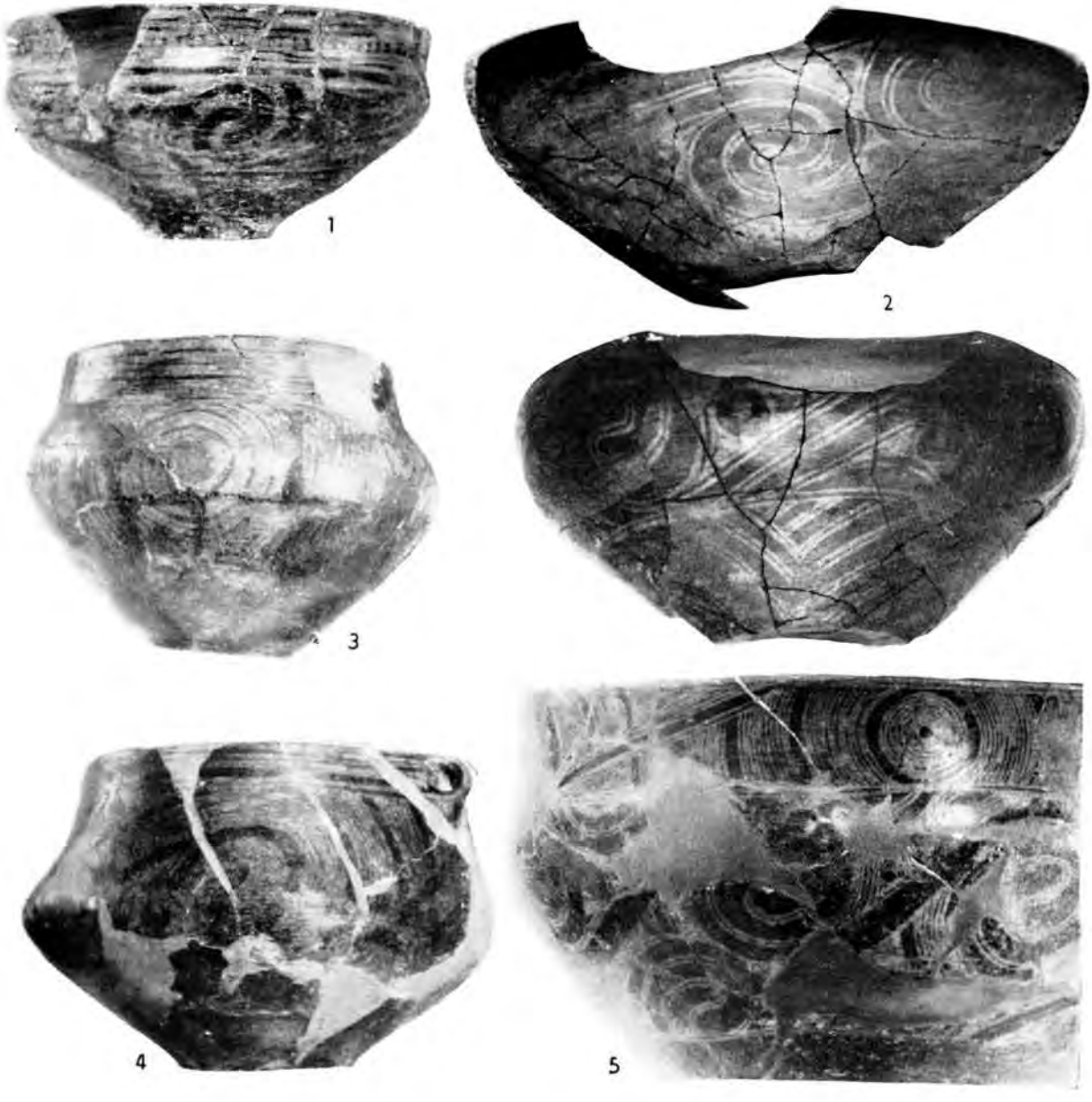


Abb. 7. Marica-Kultur. 1, 3–5 – Kiril-Metodievo (Unterstufe IIIa); 2 – Mečkjur (Unterstufe IIIb).

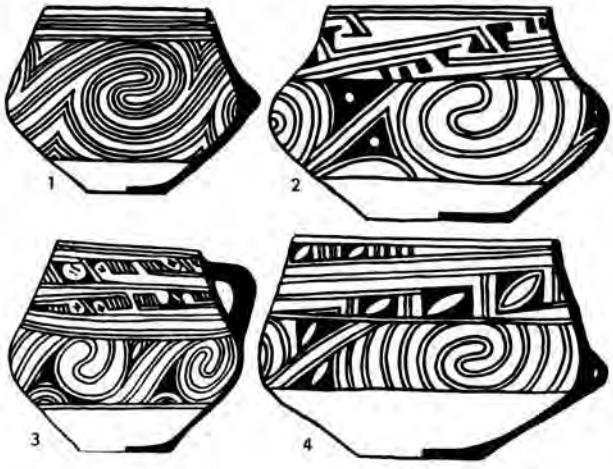


Abb. 8. Unterstufe IIIb der Marica-Kultur aus Junacite und Mečkjur.

Mečkjur, Junacite und Banjata mogila vertreten. In ihr erscheinen bereits mehr neue Elemente. Die Gefässprofilierung bleibt weiterhin immer noch weich und verlaufend, doch nimmt die Zahl der Gefässe mit angedeuteter doppelkonischer und S-förmiger Profilierung zu. Manche von ihnen sind schon mit regelrechten vertikalen Henkeln ausgestattet, so dass bereits eine Krugform vorliegt. Als Vorstufe dieser Krüge kann das angeführte doppelkonische Gefäss aus Kiril-Metodievo angesehen werden, das aber auch ein Einfluss der benachbarten Dimini-Kultur sein kann.

Das Ornament der Unterstufe IIIb behält im wesentlichen die für die vorhergehenden Stufen der Marica-Kultur kennzeichnenden Motive bei, doch tauchen in ihrem Rahmen bereits Elemente des negativen Musters auf. Die zwischenornamentalen Flächen werden nicht mehr schraffiert, wie es im vorhergehenden Zeitabschnitt der Fall war, sondern werden gleichmässig mit Graphit ausgefüllt, so dass die eingezeichneten Ellipsen und Kreise bereits als negative Muster in der graphitierten Unterlage erscheinen. Am deutlichsten kann dieser Übergang auf der Schüssel aus dem Tell Banjata mogila beobachtet werden (Abb. 6: 1a, b), wo auf ein und demselben Gefäss positive lineare Graphitmalerei an der Aussenseite und ihre Kombination mit negativen Verzierungselementen an der Innenseite angewendet worden ist.

Die III. Stufe der Marica-Kultur wurde wegen der dominierenden Graphitmalerei häufig der Gumelnita-Kultur zugewiesen (*Milojčić V.*, 1949, 50, 56; *Georgiev G.*, 1961, Taf. XXV; *Schachermeyr F.*, 1955, 124 f.; *Garašanin M.*, 1963, 9—14, Abb. 40—47), u. zw. ohne stilistische Analysen, was oft zu fehlschlüssen führte. Neue Grabungen, besonders die auf der Azmaška mogila (*Georgiev G.*, 1963), und die Analysen der älteren diesbezüglichen Funde aus dem Tell Kiril-Metodievo (*Vajsová H.*, 1963) ermöglichten die richtige chronologische Einstufung der Keramik mit positiver linearer Graphitmalerei in die Marica-Kultur, was um so mehr von Bedeutung ist, weil diese Ware vom stilistischen Gesichtspunkt mit der negativen Graphitmalerei der Gumelnița-Kultur nichts Gemeinsames hat.

Die bemalte Ware der Marica-Kultur gehört zu den ältesten Äusserungen der Bemalung innerhalb des grossen Kulturbereiches, welcher der Entstehung der eigentlichen Kulturen mit bemalter Keramik Mittel- und Südosteuropas vorangeht.

Seinerzeit machte J. H. Gaul (1948, 75—78) auf enge Zusammenhänge zwischen den Kulturen Marica und Boian aufmerksam und schlug ihre gemeinsame Benennung als Kulturkomplex Boian-Marica vor. Allerdings waren derzeit die älteren Stufen der Boian-Kultur noch nicht bekannt. Das damalige Boian A war im wesentlichen lediglich ihre heutige III. Stufe — Vidra. Die Konfrontation der neuen rumänischen und bulgarischen Funde der älteren Stufen der Boian- und Marica-Kultur berechtigt nicht die Verwendung der erwähnten Benennung. Marica und Boian sind bloss zeitgleiche selbständige Kulturkomplexe, die nirgends unmittelbar benachbart sind, bloss gemeinsame zeitgemässe Entwicklungstendenzen und beiläufig dasselbe technologische Niveau der Keramik, Steinindustrie und Architektur aufweisen, wobei sie gemeinsame Verzierungsprinzipien bloss allgemeinster Art besitzen. Es dürfte sich um eine zeitgemässe stilistische Verwandtschaft handeln, die aus der gemeinsamen Zugehörigkeit zu demselben Kulturbereich hervorgeht — dem karpato-balkanischen, mit Dimini zeitgleichen Kulturkomplex mit ritzverzierter Keramik — nicht aber um eine Zugehörigkeit zu ein und derselben Kultureinheit. Übersehen werden darf jedoch nicht die Frage über die Beziehungen zwischen der Marica- und Boian-Kultur. In den älteren Stufen waren diese Beziehungen minimal, doch in der Zeit der Boian-Vidra-Stufe lassen sie sich gut verfolgen. Ebenso dürfen die gemeinsamen von aussen empfangenen Einflüsse und Impulse nicht übergangen werden. Die Marica-Kultur scheint in ihrer I. Stufe mit der Giulești-Stufe und in ihrer II. und III. Stufe mit der Vidra-Stufe der Boian-Kultur in Muntenien zeitgleich zu sein.

Eine genauere Festlegung der Beziehungen zwischen der Marica-Kultur und den anderen zeitglei-

chen Kulturen ist schwieriger. Belegen lassen sich vor allem Beziehungen zur Dimini-Kultur in Thessalien, von welcher die Marica-Kultur Schüsseln mit lappenartig ausgezogenem Rand, Schüsseln mit durchbrochenem Hohlfuss, Schüsseln mit hohem Zylinderhals, Askosformen und manche Verzierungsmotive übernommen hat. Ebenso sind Rückwirkungen der Marica-Kultur auf die Dimini-Kultur nicht ausgeschlossen. Schon lange spricht man von der nördlichen, balkanischen Herkunft der Spirale in der Keramikverzierung der III. Stufe der Dimini-Kultur. Dabei ist der Spiralmäander das grundlegende, am häufigsten verwendete Verzierungselement der Marica-Kultur.

Ferner lassen sich einige durch die Sava-Gruppe vermittelte Beziehungen zwischen den Kulturen Marica und Hamangia verfolgen, ebenfalls Zusammenhänge der Marica-Kultur mit Präcucuteni I—II, die durch die Sava-Gruppe und den Varna-Typus in Nordostbulgarien vermittelt worden sind. Eine eingehendere Darlegung dieser Beziehungen wird bei der Analyse dieser Gruppen folgen.

In beschränktem Ausmasse kann man einige gemeinsame Elemente in den Kulturen Marica und Vinča-Turdaş, wie auch Marica und der Bükker Kultur verfolgen. Die letzgenannte Kultur wies immer schon interessante, aber schwer begründbare Zusammenhänge zur Dimini-Kultur auf (*Blahuta F.*, 1959, Taf. XVIII, XIX, XXIII). Logisch zu erklären sind diese Zusammenhänge durch Vermittlung des Marica-Kulturmilieus.

Durch die Bestimmung der chronologischen Stellung der Marica-Kultur auf der Balkanhalbinsel schliesst sich der grosse Bereich des karpato-balkanischen Kulturkomplexes mit ritzverzierter Keramik, auf dessen Gebiet später der sog. Kulturkomplex mit bemalter Keramik entsteht. Zu diesem Kulturbereich gehören der Želiezovce-Typus, die Bükker Kultur, die Danilo-Kakanj-, Butmirgruppen und Vinča-Turdaş, Boian I—III, Präcucuteni I, II, Marica I—III mit ihren verwandten Gruppen Sava im Osten und Pasarel im Westen usw. Dadurch, dass sich die angeführten zwei zeitlich aufeinanderfolgenden Kulturbereiche territorial fast decken, wie auch dadurch, dass in Bulgarien, aber auch anderswo die Bemalung noch im Rahmen der Marica-Kultur auftritt, ist anzunehmen, dass die Entstehung der bemalten Kulturen ein Ergebnis innerer komplizierter gegenseitiger Einwirkungen, Verschiebungen und Einflüsse ist und nicht das Resultat äusserer Einschläge und Migrationen, wofür uns die Funde aus Bulgarien keine Belege liefern.

VI. Die Westvariante der Marica-Kultur (Gruppe Pasarel? [Abb. 21: 8])

In den westlichen Teilen der Balkanhalbinsel, östlich des Moravaflusses und im Norden bis Niš in Jugoslawien, ist während des Ablaufes der Marica-Kultur das Vorhandensein einer ihr verwandten Gruppe anzunehmen, die ausser Keramikformen und Ornamenten der Marica-Kultur einige lokale Besonderheiten aufweist und ebenso Einflüsse aus der Vinča-Turdaş-Kultur. Einige Funde aus den unteren Schichten der Fundstellen Okol-Glava (Gniljane), Kremikovci, Čelopeč, Gorni Pasarel (alle Bez. Sofia), wie auch die Funde aus den unteren Schichten von Bubanj und Humska Čuka (Bez. Niš) dürften wohl diesem Horizont angehören. Leider bot die geringe Zahl der bis jetzt bekannten Fundstellen und veröffentlichten Funde, wie auch die bisherig unbearbeitete Problematik der Marica-Kultur, den Forschern keine Möglichkeit (*Gaul J. H.*, 1948, 52—58; *Petkov N.*, 1950b, 1957, 1959; *Garašanin M.*, 1958, 53—60), diese Funde teils zu sichten, teils das Problem ihrer inneren Aufgliederung herauszuarbeiten. Künftig wird es vielleicht möglich werden, die Westvariante der Marica-Kultur auf ausgedehnterem Gebiet zu verfolgen, da die letzten Funde aus Drama und Dikilitaš (*French D.*, 1961, 129 f., 133 f.) viel keramisches Fundgut geliefert haben, das enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Marica-Kultur erkennen lässt. Es handelt sich hauptsächlich um Tonware mit positivem graphitiertem linearem Ornament, das für die Marica-Kultur charakteristisch ist und häufig der Gumelniţa-Kultur zugeschrieben wird, aber ebenfalls um weissinkrustierte Ware (*Garašanin M.*, 1963, Abb. 21: 17—28), wie auch Plastik (*Zervos Ch.*, 1964, 386), die nach manchen typischen Einzelheiten der Westvariante der Marica-Kultur näher zu stehen scheint. Bei einer eingehenderen Bearbeitung dieser Problematik liesse sich aus dieser Tatsache folgern, dass die Ausstrahlung der südöstlichen Einflüsse in die mitteleuropäischen neolithischen Kulturen zu dieser Zeit durch das Gebiet Südwestbulgariens und Ostserbiens vor sich ging und nicht durch das bulgarische Thrazien. Zu erklären wäre dies teils mit der ziemlichen geographischen Abgeschlossenheit letztgenannten Gebietes, teils mit der bequemen Verbindung durch die Täler der Flüsse Struma, Nišava und Timok zur Donau (Abb. 4).

Da den Funden dieses Zeitabschnittes aus Gorni Pasarel (Bez. Sofia), das heute unter Wasser liegt, die Priorität zuzusprechen ist und sie bis jetzt am

besten die Westvariante der Marica-Kultur repräsentieren, schlagen wir vor, diese Gruppe als Pasarel zu bezeichnen. Dies ist um so mehr am Platze, weil es vom Gesichtspunkt der parallelen Entwicklung der Marica-Kultur und ihrer Westvariante scheint, dass hier mehrere Entwicklungsstufen verfolgbar sind. Zum kulturellen Eigengepräge dieser Gruppe gehört das Aufkommen von Stichbändern der Vinča-Turdaş-Kultur (*Petkov N.*, 1959, 44) und einige Besonderheiten der Graphitmalerei (Abb. 21: 8). Der heutige Forschungsstand in diesem Gebiet gestattet keine nähere Beschreibung der Kulturfüllung dieser Gruppe. Daher hat ihre Herausstellung heute eher nur einen theoretischen als praktischen Wert.

Künftige Ausgrabungen und Bearbeitungen der Problematik über die kulturelle Entwicklung Westbulgariens würden zugleich auch die Interpretierung der Funde aus Bubanj und Humska Čuka (Bez. Niš) besser beleuchten (*Garašanin M.*, 1958, 53 ff.). Auf die Notwendigkeit einer Korrektion in der Konzeption der Gruppe Bubanj-Hum wies bereits seit langem D. Berciu hin (1961, 93—119) und neuestens auch slowakische Archäologen, die in dieser „Gruppe" auf einen Hiatus hinwiesen, den sie als Ix bezeichneten (*Lichardus J. — Vladár J.*, 1964, 136; *Němejcová-Pavúková V.*, 1964, 223).

Bei einer näheren Konfrontation der Stratigraphie von Bubanj und Humska Čuka einerseits mit der Stratigraphie auf den Tells Azmaška mogila und Banjata mogila, anderseits mit den äneolithischen (frühbronzezeitlichen nach der balkanischen Terminologie) Funden des Karpatenbeckens, scheint es unmöglich zu sein, die Funde aus den erwähnten jugoslawischen Fundstellen zu einer Kulturgruppe zusammenzufassen (*Garašanin M.*, 1958, 53 ff.). Unserer Ansicht nach weist die vertikale Stratigraphie auf diesen Fundstellen auf eine Abfolge verschiedener Kulturkomplexe hin, von denen der ältere offenbar zur Westvariante der Marica-Kultur gehört. Es handelt sich um Tonware, die auf der Fundstelle Humska Čuka in der untersten Schicht (auf der Felsunterlage) gefunden wurde (*Garašanin M.*, 1958, 248, Abb. 15—17; 250, Abb. 23; 251, Abb. 26, 29; 252, Abb. 30, 31) und welche M. Garašanin zusammen mit anderen, nicht in diese Kategorie gehörenden Funden als Bubanj-Hum Ia bezeichnet hat. Das schwarze, vorzüglich geglättete Scherbenmaterial ist mit positiver linearer Graphitmalerei in Form präzis ausgeführter Spiralmäander verziert. Die schmalen Reliefbänder, welche die negativen Partien des Ornamentes betonen (*Garašanin M.*, 1958, 57, Taf. 10: 4), haben direkte Analogien in der Keramik des 5. Horizontes der Azmaška mogila. Ähnlicher Keramik begegnet man auch in der Schicht 5 und dem Niveau V auf der Fundstelle Bubanj, wo aus dem veröffentlichten Profil (*Garašanin M.*, 1958, 225), zu ersehen ist, dass diese Fundverbände noch urzeitlich ineinandergesprengt worden sind, was auch von der typologischen Keramikanalyse bestätigt wird. Die bauchigen vasenförmigen Gefässe mit leicht abgesetzter Standfläche sind für die Sălcuţa- und Gumelniţa-Kultur ein fremdes Element, kommen aber häufig im vorhergehenden Zeitabschnitt der Westvariante der Marica-Kultur vor. Ein Teil der Funde, die M. Garašanin als Bubanj-Hum Ia bezeichnet hat, gehört daher nicht zu der Sălcuţa-Kultur, deren letzte Entwicklungsstufe diese Fundgruppe darstellen soll, sondern ist etwas älter. Wir könnten sie als einen ausgeprägten Vorsălcuţa-Horizont bezeichnen, der an der Genesis der Sălcuţa-Kultur bloss beteiligt war und zu der mit Marica verwandten Gruppe Pasarel gehören soll. Auf die weiteren Funde dieser jugoslawischen Fundstellen werden wir noch später zurückkommen.

VII. Die Sava-Gruppe in Nordostbulgarien (Abb. 9)

Vereinzelte Keramikfunde der Sava-Gruppe sind aus älteren Ausgrabungen auf dem Tell Salmanovo (Bez. Kolarovgrad) bekannt (*Popov R.*, 1914, 160, Abb. 121 unten). Langhin wurden sie jedoch wegen mangelnder Analogien der Übergangsstufe Petru Rareş zugewiesen (*Comşa E.*, 1961). Geschlossene Fundverbände und genauere stratigraphische Angaben über diese Fundgattung ergaben die Grabungen M. Mirčevs und D. Zlatarskis auf dem Tell Sava (Bez. Varna). In der Publikation ist dieses Fundgut jedoch bloss rahmenmässig in das Äneolithikum eingestuft worden (*Mirčev M. — Zlatarski D.*, 1960, 27). Ganz besonderer Dank gebührt diesen beiden Forschern für die liebenswürdige Zurverfügungstellung des Fundgutes aus diesem Tell zur weiteren Aufarbeitung, wodurch es uns ermöglicht wurde, bei der eingehenden Analyse aus den unteren Schichten Funde herauszugliedern, die eine selbständige, der Marica-Kultur verwandte Kulturgruppe darstellen, welche nach der namengebenden Fundstelle als Sava-Gruppe bezeichnet werden könnte (*Vajsová H.*, 1965, 118—129).

Heute kennen wir ähnliches Material aus den

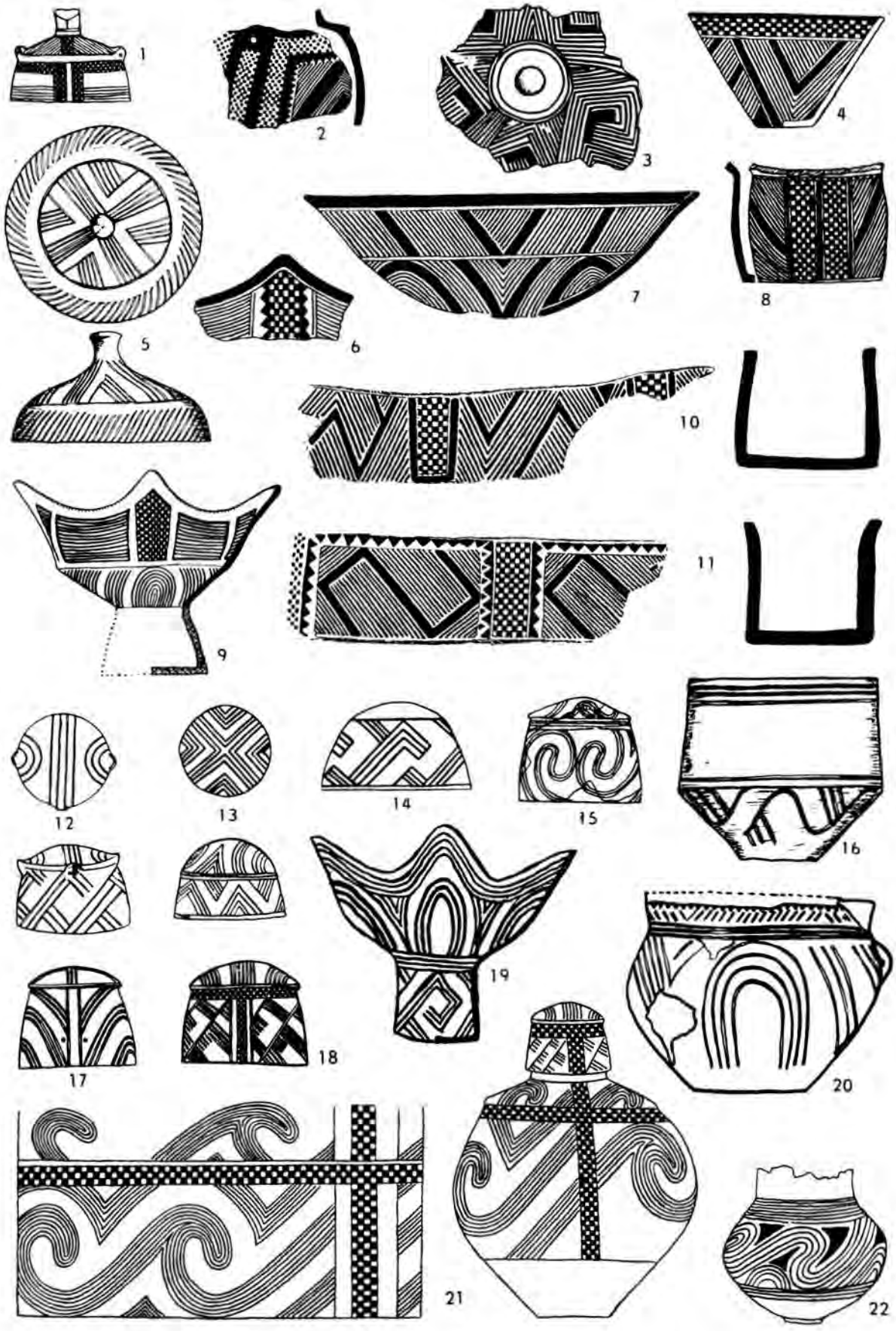


Abb. 9. Sava-Gruppe. 1–11 – Sava (I. Stufe); 12–21 – Sava (II. Stufe); 22 – Salmanovo (II. Stufe).

vier ziemlich weit von einander entfernten Tellsiedlungen Sava, Chisarlăk (Bez. Razgrad), Kableškovo (*Comşa E.*, 1962, 60) und Zavet (beide Bez. Burgas; *Mikov V.*, 1961, 282, Abb. 15: f). Daraus ist zu folgern, dass die territoriale Ausdehnung der Sava-Gruppe offenbar nicht gering war. Wahrscheinlich nahm sie das Küstengebiet des Schwarzen Meeres südlich von Varna ein.

Die Analyse der Funde aus den unteren Schichten des Tells Sava hat gezeigt, dass es sich um eine Kulturgruppe handelt, die mit der Marica-Kultur verwandt ist und sich parallel mit ihr entwickelt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auf Grundlage von Untersuchungen mehrerer Fundstellen ihre Herausarbeitung zu einer selbständigen Kultur möglich sein wird.

Die Herkunft der Sava-Gruppe lässt sich unmittelbar von der Stufe Kalojanovec ableiten — auf Grund einer Reihe typologischer Elemente, die in der ältesten Stufe der Sava-Gruppe bestehen blieben. Die stratigraphischen Beobachtungen aus dem Tell Sava lassen vorläufig auf zwei Entwicklungsstufen dieser Gruppe schliessen:

Die I. Stufe der Sava-Gruppe (Abb. 2: 1, 2, Abb. 9: 1—11)

Die wichtigsten Keramikformen dieser Stufe sind die traditionellen flachen oder leicht kugeligen, manchmal mit Hohlfuss versehenen Schüsseln der frühen Marica-Kultur, tiefere konische Schüsseln, Schüsseln mit lappenartig ausgezogenem Rand und hohen Standfüssen, Deckel mit anthropomorphem Griff, der im Stil der dreieckigen Köpfe der Marica-Plastik angefertigt ist, henkellose bauchige Amphoren mit dachartig abgesetzter Schulter. Die Gebrauchskeramik vertreten Vorratsgefässe von gestreckt topfförmiger Gestalt und tonnenförmige Gefässe mit einer Stichreihe unter dem Rand.

Ein kennzeichnender Zug der Tonware dieser Stufe ist die schwarze, glänzend polierte Oberfläche mit weiss inkrustierten, dicht beieinanderliegenden, etwa 1 mm breiten Ritzlinien, welche die rechtwinkligen, dreieckigen, mäander- und bogenförmigen Motive derart ausfüllen, dass zwischen ihnen bloss 1 cm breite schwarze negative Bänder ausgespart bleiben. Auf einem Fragment erscheint gemeinsam ein inkrustiertes Muster an der Aussenseite des Gefässes und an der Innenseite positive lineare Graphitbemalung (Abb. 2: 1). Recht häufig kommt das Schachbrettmuster vor, das diesen Kulturhorizont mit der Stufe Giuleşti der Boian-Kultur verbindet und ihn von der zeitgleichen Marica-Kultur unterscheidet, die das Schachbrettmuster nicht kennt. Ein vertikales Band mit dem Schachbrettmuster kennzeichnet oftmals die Vorderseite des Gefässes (Abb. 9: 1, 2, 8).

Die II. Stufe der Sava-Gruppe (Abb. 9: 12—22)

In dieser Stufe entwickeln sich im wesentlichen dieselben Gefässformen weiter. Die henkellosen Amphoren erhalten einen höheren Zylinderhals, Hand in Hand damit auch höhere Deckel. Einige dieser Deckel weisen zoomorphe Merkmale auf, so dass darin Zusammenhänge mit diesbezüglichen Funden der Kultur Vinča-Turdaş zu sehen sind (*Vasić M.*, 1936, 75, Abb. 134; *Milojčić V.*, 1949, Taf. 31). Neu hinzu kommen backschüsselartige Gefässe. Die Oberfläche der Tonware dieser Stufe ist ockergelb, graugelb und grau gefärbt, poliert und mit parallelen inkrustierten Ritzlinien verziert, die Spiralmäander, Mäander und Hakenmuster bilden. Die Technik des Ritzornamentes dieser Stufe hat mit der Technik der zweiten Stufe der Marica-Kultur manches Gemeinsames, worin ein Beleg ihrer Gleichzeitigkeit zu sehen ist. Das Schachbrettmuster bleibt weiterhin bestehen. Auch die Vorderseite der Gefässe pflegt weiter mit vertikalen, schachbrettartig gemusterten Bändern von Schulter oder Rand bis zur Standfläche angedeutet zu sein.

Über die Weiterentwicklung der Sava-Gruppe wissen wir nichts Näheres, denn auf dem Tell Sava folgt ein Hiatus.

Die ältere Etappe des Varna-Typus A in Nordostbulgarien (Abb. 10: 19—32, Abb. 11: 1—10; *Comşa S.*, 1962, 62; *Vajsová H.*, 1965, 128—142; *dieselbe*, 1966)

Diese Etappe stellt eine spätere Weiterentwicklung der Sava-Gruppe dar. Er bildet eigentlich die von der benachbarten Hamangia-Kultur ziemlich stark beeinflusste Endstufe dieser Gruppe (*Vajsová H.*, 1966). Seine ältere klassische Entwicklungsetappe scheint mit Marica IIIb in Südbulgarien zeitgleich zu sein. Zu einigen Keramikformen, die in den älteren Stufen der Sava-Gruppe wurzeln (Gefässe mit abgesetzter Schulter), kommen Neuformen hinzu: Näpfe mit Zylinderhals, Trichterrandschüsseln mit niederem Standfuss (die auf Einflüsse der Hamangia-Kultur zurückzuführen sind), Vorratsgefässe und Töpfe von etagenförmiger Tektonik und flache Deckel ohne Griff (Abb. 11: 5, 6).

Der Dekor der Tonware besteht aus Kanneluren und eingestempeltem inkrustiertem Ornament, das der Gesetzmässigkeit der linearen Graphitmalerei der Marica-Kultur IIIb unterliegt, allerdings auch manche Motive aus dem Bereich der Hamangia-Kultur übernimmt.

Die Beziehungen der Sava-Gruppe zu benachbarten Kulturkomplexen können wegen Fundmangel nicht in vollem Umfange verfolgt werden. Ausser den verwandtschaftlichen Beziehungen zur Marica-Kultur, auf welche im Text hingewiesen wurde, lassen sich in der I. Stufe Zusammenhänge mit der Giulești-Stufe der Boian-Kultur erkennen (Schachbrettmuster). Mehrere formenkundliche und dekorative Elemente verbinden ihre II. Stufe mit der Vidra-Galațiului-Stufe der Boian-Kultur. Die ältere Etappe ihrer Endstufe (Varna-Typus A) gibt Zusammenhänge breiterer Art sowohl zur Stufe Ceamurlia de Jos der Hamangia-Kultur zu erkennen als auch zur Vidra-Varești-Stufe der Boian-Kultur und zu Präcucuteni II in der Moldau. Beim gegenwärtigen Forschungsstand lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, auf welchem Wege die wenigen, aber markanten Einflüsse der Kultur Vinča-Turdaș in die Sava-Gruppe gelangt sind. Wahrscheinlich sickerten sie durch das einstweilen noch unerforschte Donautal ein. Auch die Nordwestgrenze der Sava-Gruppe lässt sich aus denselben Gründen nicht bestimmen.

VIII. Die Problematik des mit der Marica-Kultur (I—III) zeitgleichen Kulturkomplexes in Nordbulgarien

Das Gebiet Nordbulgariens zwischen Donau und dem Balkangebirge ist bezüglich des Zeitabschnittes der Marica-Kultur fast völlig unerforscht. Die Untersuchung der Höhle Devetaškata Peštera (Bez. Loveč) lieferte aus diesem Zeitabschnitt nur geringfügige Funde, die in der Publikation (*Mikov V. — Džambazov N.*, 1960, 47) richtig dem Spätneolithikum zugewiesen wurden. Es ist ausschliesslich Scherbenmaterial mit inkrustierter Ritzornamentik, das vom typologischen Gesichtspunkt kaum einem einzigen Horizont angehören dürfte. Bei der Sichtung der Funde dieser Fundstelle kam D. Berciu (1962b, 544) zur Ansicht, dass das Fundgut nicht, wie obige Forscher wähnen, der Bolintineanu-Stufe der Boian-Kultur angehört, sondern dass es einen gegenwärtig unbekannten Fundverband darstellt, der bloss gewisse Zusammenhänge mit der Boian-Kultur aufweist, doch stärker mit der Vinča-Turdaș-Kultur verkoppelt ist. Die Entdeckung von Funden der Sava-Gruppe in Nordostbulgarien stützt diese Annahme in dem Sinne, dass ein Teil der Funde aus der Höhle Devetaki, die als Bolintineanu-Typus bezeichnet worden sind (*Mikov V. — Džambazov N.*, 1960, 49, Abb. 33), dem älteren Abschnitt der Giulești-Stufe der Boian-Kultur und der I. Stufe der Sava-Gruppe in Nordostbulgarien näher zu stehen scheinen, während die Scherben mit eingeritztem Hakenmuster (*Mikov V. — Džambazov N.*, 1960, 48, Abb. 32ab) mit der Keramik der II. Stufe der Sava-Gruppe vollkommen identisch sind.

Diese Tatsache erklärt das Vorkommen mancher Gefässformen und Verzierungsmotive der Vinča-Turdaș-Kultur im Inventar der Sava-Gruppe. Ein bis jetzt noch unbekannter Kulturkomplex in Nordbulgarien hat offenbar diese Elemente vermittelt.

Allgemein ist hervorzuheben, dass auch bezüglich des spätneolithischen Zeitabschnittes das nordbulgarische Gebiet auf der archäologischen Landeskarte einen weissen Fleck darstellt. Die bedeutende Stellung dieses Gebietes innerhalb der balkanischen neolithischen Kulturen, ebenso seine vermutlichen, durch den Donaufluss vermittelten Kontakte mit Mitteleuropa, erfordern eine grössere Beachtung und systematische Grabungen.

IX. Die Übergangsstufe zur Gumelnița-Kultur

Da sich die bulgarische Archäologie bis jetzt nicht mit der Frage der Übergangsstufe zur Gumelnița-Kultur beschäftigt hat, werden wir von der Stellungnahme rumänischer Archäologen ausgehen, die sich um die Aufrollung dieser schwerwiegenden Problematik verdient gemacht haben. Die bisherigen Versuche ihrer Lösung sind von weittragender Bedeutung, denn gerade im Rahmen der Übergangsstufe kann die Beantwortung der Fragen über Herkunft und Genesis der Gumelnița-Kultur gesucht werden. Die sehr bearbeitete Problematik über die Boian-Kultur in Rumänien, im Gegensatz zu den beinahe völlig unberührten Fragen über die Marica-Kultur in Bulgarien, führte die rumänischen Archäologen dahin, den Ursprung der Gumelnița-Kultur im heimischen Milieu der Boian-Kultur zu suchen (*Comșa E.*, 1961, 40—85), obwohl sie einige diesbezügliche typologische Lücken zugeben (*Comșa E.*, 1961, 62).

Aus den neuesten Ausgrabungen in Bulgarien und der Konfrontation ihrer Ergebnisse mit älteren Fundbeständen ergibt es sich, dass mit grösster Wahrscheinlichkeit die Wurzeln der Gumelnița-Kultur im Kerngebiet der Marica-Kultur zu suchen sind (Abb. 13), u. zw. um so mehr, weil sich viele Gumelnița-Keramikformen und insbesondere die Graphitmalerei nicht aus dem Milieu der Boian-Kultur ableiten lassen. Damit soll nicht gesagt sein, dass sich die Boian-Kultur nicht auch ausgiebig

an der Gestaltung ihrer rumänischen Variante beteiligt hätte.

Allgemein muss betont werden, dass die bisherigen Funde Nord-, als auch Südbulgariens die Richtigkeit der Ansicht bestätigen, dass zwischen den Kulturen Gumelnița und Boian (ebenfalls Marica und dem Varna-Typus) keine scharfe Grenze gezogen werden kann (*Comșa E.*, 1962, 60). Vom theoretischen und typologischen Gesichtspunkt dürfte allerdings mit keiner langdauernden Übergangsphase zur Gumelnița-Kultur zu rechnen sein. Die Analyse südbulgarischer Funde deutet auf einen jähen Übergang innerhalb der IV. Stufe der Marica-Kultur. Ein ähnlicher Übergang spielte sich in dieser Zeit wahrscheinlich, wenn auch nicht so geradlinig, ebenfalls innerhalb der IV. — Spanțov-Stufe der Boian-Kultur ab, wie auch im Rahmen der jüngeren Etappe des Varna-Typus in Nordostbulgarien und wahrscheinlich auch im jüngeren Abschnitt der Stufe Ceamurlia de Jos in der Dobrudscha. Die Tatsache, dass im nachfolgenden Zeitabschnitt der Gumelnița-Kultur fast völlig entsprechende Funde (das sog. Boian V nach D. Berciu und die Etappe Fintînele nach E. Comșa) im gesamten balkanischen Bereich dieser Kultur angetroffen werden, erfordert eine Beschränkung der Übergangsstufe lediglich auf die IV. Stufe der Marica-Kultur, auf Boian IV-Spanțov, die jüngere Etappe des Varna-Typus und die jüngere Etappe der Stufe Ceamurlia de Jos in der Dobrudscha. Die Vereinheitlichung der Kulturerscheinungen im gesamten Bereich der Gumelnița-Kultur ist als Ende der Übergangsstufe zu betrachten.

Die IV. Stufe der Marica-Kultur in Südbulgarien (Abb. 10: 1—8, 13, Abb. 12)

Vom typologischen und stratigraphischen Gesichtspunkt ist eine Aufgliederung dieser Stufe in zwei Unterstufen notwendig.

Die Unterstufe IVa (Abb. 10: 1—8, 13) wurde bis jetzt bloss auf der einen Fundstelle Račeva mogila (Bez. Jambol) beim Tundžaufer belegt. In ihrem Rahmen spielte sich ein rasch vor sich gehender stilistischer Wandel insbesondere in der Gefässornamentik ab. Die auf der Tonware der Fundstelle Račeva mogila erfassten Elemente (*Gaul J. H.*, 1948, Taf. XLVII, XLVIII; *Jèrôme P.*, 1901) sind wertvolle Zeugnisse dieser revolutionären Veränderungen, die sich in diesem Zeitabschnitt in Südosteuropa abgespielt haben. Manchmal begegnet man auf ein und demselben Gefäss positive lineare Graphitmalerei zusammen mit Graphitmalerei, welche zusammenhängend die gesamte Fläche des Ornamenthintergrundes ausfüllt. Die Spiralmäander zerfallen in einzelne selbständige Spiralen und Voluten. Offenbar wurde auf den Gefässen aus Račeva mogila der wertvolle und seltene Zeitpunkt der Mischung zwischen der positiven linearen Graphitmalerei der Marica-Kultur und der negativen Bemalung des für die Gumelnița-Kultur kennzeichnenden Ornamenthintergrundes erfasst. Die Tatsache, dass der typologisch so gut ausgedrückte Zeitpunkt dieses Überganges bis jetzt lediglich auf einer einzigen, verhältnismässig ziemlich weit östlich liegenden Fundstelle festgehalten wurde, deutet auf eine kurze Dauer dieses Horizontes und wahrscheinlich auch auf seine territoriale enge Umgrenzung. Es ist zu bezweifeln, dass dieser jähe Wandel auf einem grossen Gebiet stattgefunden hätte; eine Stütze findet diese Annahme darin, dass man in der viel kompletter untersuchten Umgebung von Plovdiv und Stara Zagora, die von Jambol ziemlich weit entfernt ist, die Unterstufe IVa der Marica-Kultur nicht antrifft. Auf den Fundstellen Karanovo V, Azmaška mogila, Kolena, Marica, Mečkjur usw. begegnet man bloss der Unterstufe IVb dieser Kultur, auf deren Tonware bereits vollkommen die negative Bemalung vorherrscht. Die Unterstufe IVa stellt somit wahrscheinlich den jähen Übergang zu den stilistischen Grundelementen der Gumelnița-Kultur dar.

In der Unterstufe IVb (Abb. 12) dominieren diese Elemente schon auf dem gesamten Gebiet Thraziens. Dies bedeutet aber nicht, dass in dieser Unterstufe die Elemente der Marica-Kultur spurlos verschwinden. Theoretisch käme ein solcher Schwund nur bei einer angenommenen fremden Herkunft (Migration) der Gumelnița-Kultur in Frage. Da die bulgarischen Bodenfunde nicht dafür sprechen, muss mit ihrer Fortdauer und Weiterentwicklung im Geiste des neuen zeitgenössischen Stils gerechnet werden, was auch auf dem archäologischen Fundgut zu verfolgen ist.

In der Unterstufe IVb der Marica-Kultur kommen immer noch Schüsseln mit lappenartig ausgezogenem Rand, Schüsseln mit Zylinderhals, abgesetzter Standfläche und Kerbrand vor, ferner eingeritzte weissinkrustierte leiterartige Bänder, Graphitmalerei (bereits negativer Art) und Bemalung mit rotem Ocker nach der Brennung. Keines dieser archaischen Elemente bleibt vom neuen Stil der Gumelnița-Kultur unberührt. Dieser neue Stil bringt eine scharfe Gefässprofilierung mit sich, die Neigung zur bikonischen und S-förmigen Profilierung, negative Bemalung, den Schwund der Spiral-

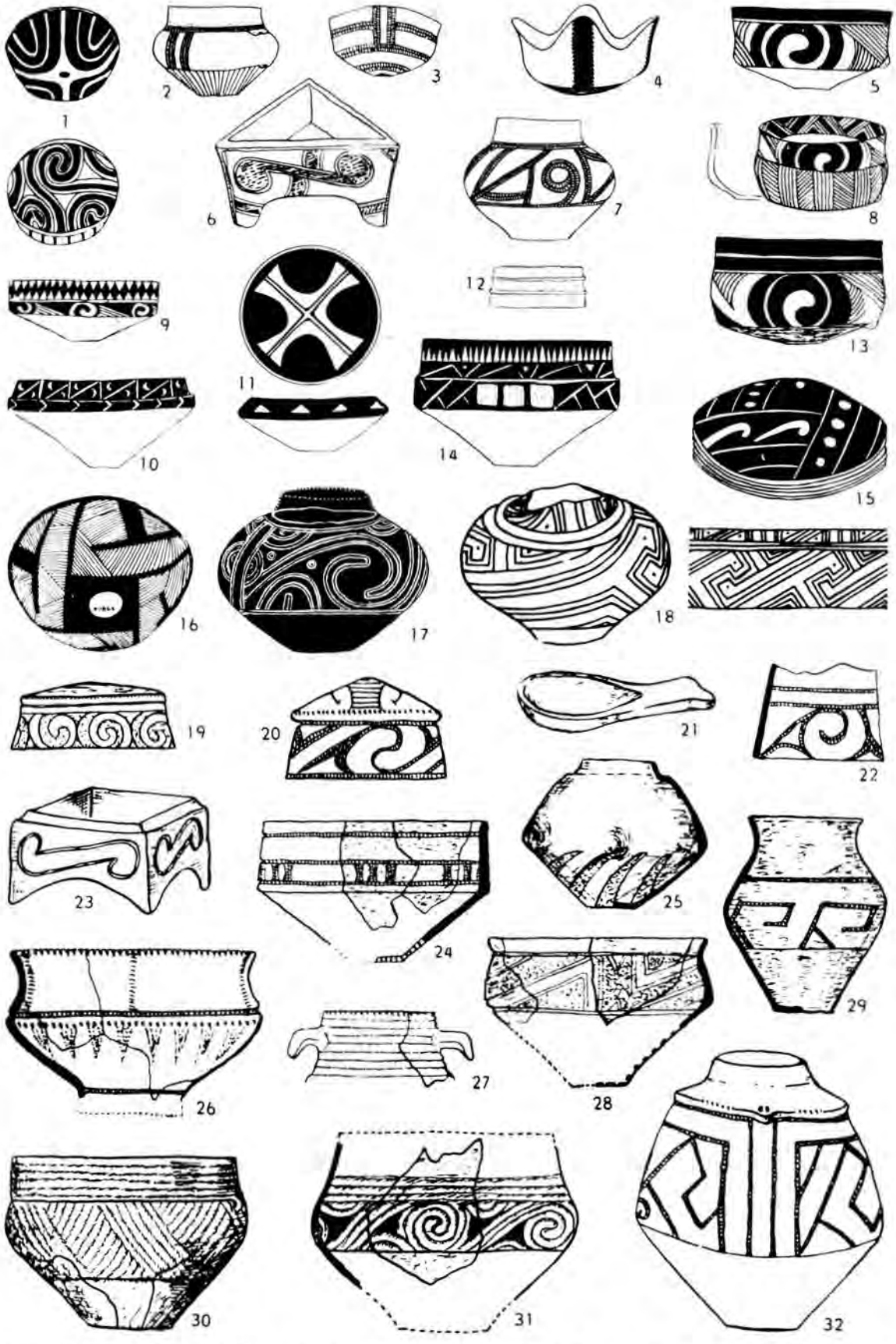


Abb. 10. 1–8, 13 – Račeva mogila (Unterstufe IVa der Marica-Kultur); 9–12, 14, 15 – Račeva mogila (I. Stufe der Gumelnița-Kultur); 16 – Mečkjur (I. Stufe der Marica-Kultur); 17, 18 – Thrazien (II. Stufe der Marica-Kultur, Degrands Sammlung, Paris, Musée des Antiquités Nationales); 19, 20, 22–24, 26–28, 30–32 – Sava (Varna-Typus); 21, 25, 29 – Stadt Varna (Varna-Typus).

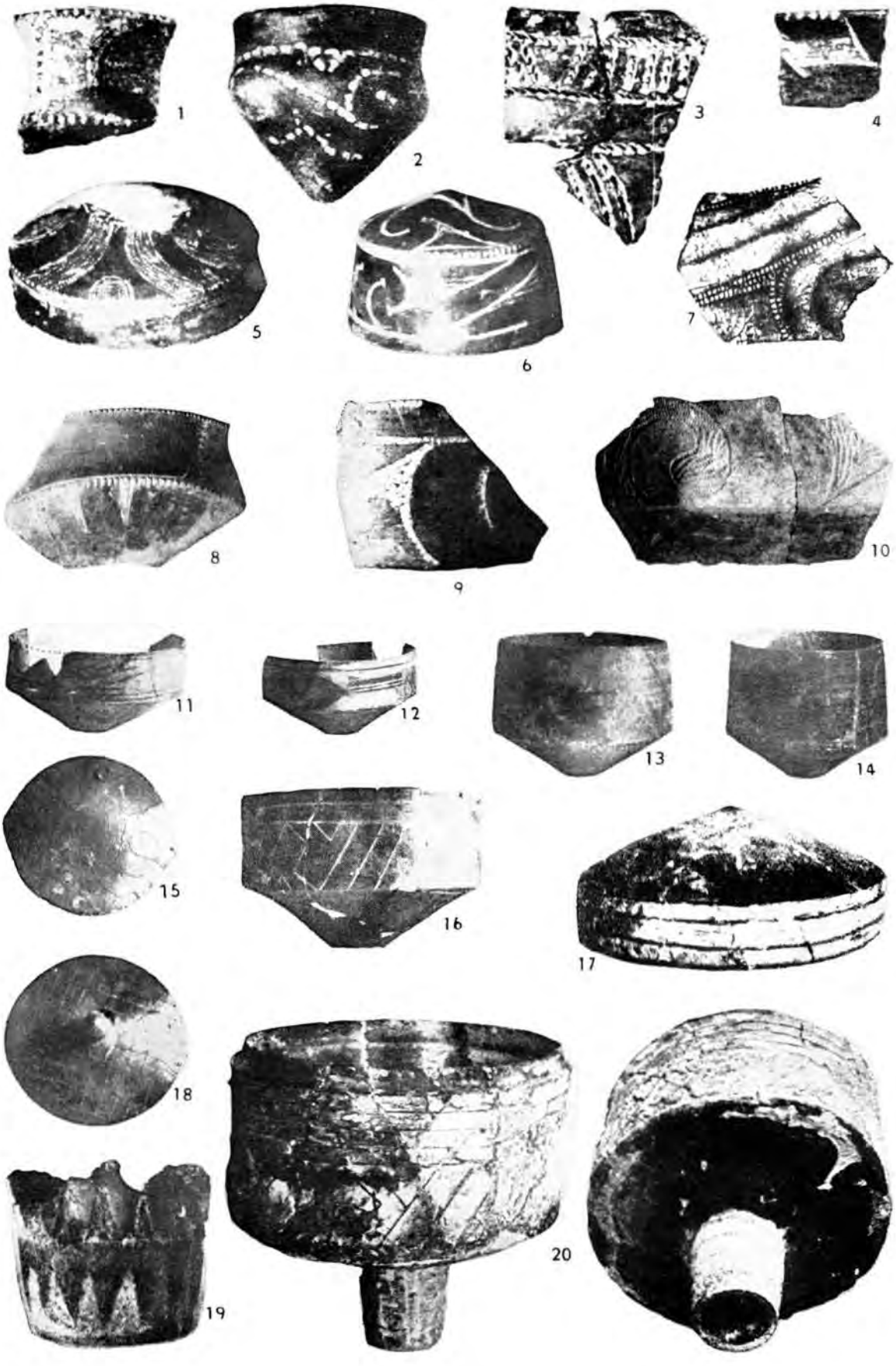


Abb. 11. 1–10 – Sava (Varna-Typus); 11–20 – Salmanovo (Spanţov-Stufe).

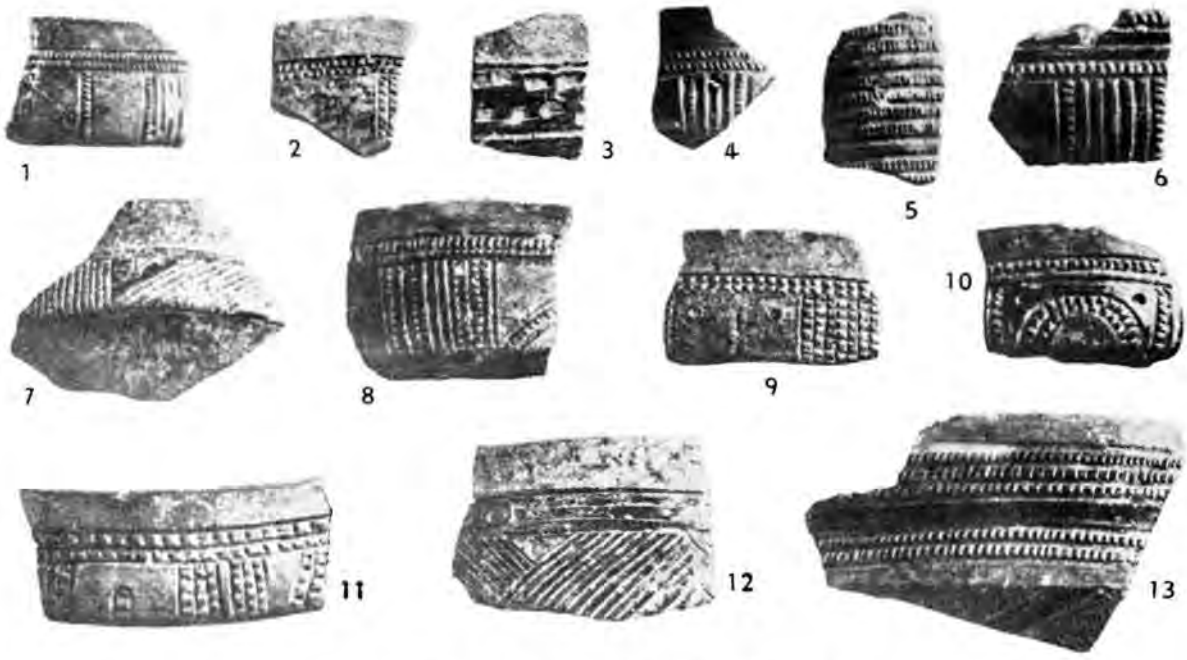


Abb. 12. Tell Marica. Unterstufe IVb der Marica-Kultur.

Abb. 13. Entwicklung der Graphitmalerei von der Marica- bis zur Gumelnița-Kultur. 1 — Azmaška mogila (Unterstufe IIIa der Marica-Kultur); 2 — Banjata mogila (Unterstufe IIIb der Marica-Kultur); 3 — Nevski (I. Stufe der Gumelnița-Kultur).

mäander und deren Ersetzung durch einfache geometrische Elemente (Quadrat, Dreieck, Rhombus, Kreis usw.) und die Konzentration der Verzierung bloss in den oberen Partien des Gefässes, wobei die diagonale Komposition des Ornamentes erhalten bleibt.

Aus dem Dargebotenen ist zu ersehen, dass die ersten Anzeichen des Überganges zur Gumelnița-Kultur während der Unterstufe IIIb der Marica-Kultur aufzuscheinen beginnen; der eigentliche rapide Übergang spielte sich innerhalb ihrer Unterstufe IVa ab, während in der Unterstufe IVb bereits die stilistischen Grundelemente der Gumelnița-Kultur siegten, obwohl in etwas veränderter Form auch die Elemente der Marica-Kultur weiterhin bestehen blieben (Abb. 13). Aus diesem Grunde ist die Angliederung der IV. Übergangsstufe zur Marica-Kultur (noch seinerzeit von J. H. Gaul [1948, Taf. XXVIII] aus dem Fundgut des Tells Marica herausgegliedert [Abb. 12]) bloss traditionell und behilflich. Wir sind der Ansicht, dass die Angliederung dieser Stufe zur Gumelnița-Kultur ebenfalls nicht geeignet ist, weil in dieser Zeit auf dem gesamten Verbreitungsgebiet dieser Kultur keine einheitliche kulturelle Entwicklung zu beobachten ist. In Südrumänien und in Nordbulgarien werden aus diesem Zeitabschnitt Funde der Spanțov-Stufe (Boian IV) angetroffen, in welcher sich analoge Übergangsprozesse abspielen. Diese Periode könnte eventuell als Protogumelnița bezeichnet werden.

Die Spanțov-Stufe (Boian IV) in Nordostbulgarien (Abb. 11: 11—20)

Beachtet man die Problematik des Überganges zur Gumelnița-Kultur nördlich des Balkangebirges (also ausserhalb des Kerngebietes der Marica-Kultur), ist bis auf geringe Ausnahmen eine Ein-

heitlichkeit der sich in Rumänien und in Nordbulgarien abspielenden Prozesse zu beobachten. Innerhalb dieser Übergangsstufe siegen, ebenso wie im Rahmen von Marica IV, die stilistischen Grundelemente der Gumelniţa-Kultur. Als erster erkannte und betonte diese Tatsache noch im J. 1934 D. V. Rosetti (1934, 7, 21), als er den obersten Siedlungshorizont auf dem Tell Vidra als Gumelniţa Al bezeichnet hat, womit wahrscheinlich die Beobachtung ausgedrückt war, dass in dieser Entwicklungsetappe bereits viele Elemente der Gumelniţa-Kultur zum Ausdruck gekommen sind. Später liessen die rumänischen Archäologen von dieser Bezeichnung ab und wegen der gesetzmässigen Fortdauer einiger Elemente der Boian-Kultur in dieser Stufe (z. B. die Inkrustierung breiter Flächen) wiesen sie sie entweder zur Boian-Kultur (*Berciu D.*, 1961, 65) oder zur ersten Etappe der Übergangsstufe zur Gumelniţa-Kultur (*Comşa E.*, 1961, 59–62).

Da es sich tatsächlich um einen Übergangshorizont handelt, wäre vielleicht für seine Bezeichnung der Terminus Spanţov angebracht (*Morintz S.*, 1959, 167). Diese Stufe kann nicht in Südbulgarien verbreitet sein, weil dort in derselben Zeit die IV. Stufe der Marica-Kultur angetroffen wird. Keine einzigen der typischen Merkmale ihrer Keramikfüllung (Kerbschnitt auf grossen Flächen, die inkrustiert wurden, Steckdosen usw.) sind in diesem Landesteil zu beobachten. Deshalb war vermutlich eine Expansion der „Träger der Übergangsstufe ... weit über den Fluss Marica hinaus" (*Comşa E.*, 1962, 71) nicht gut möglich.

Anders ist die Situation in Nordostbulgarien, wo auf den Tellsiedlungen Salmanovo, Sava, Zavet, Chotnica, Kubrat und Chisarläk die Spanţov-Stufe recht gut vertreten ist. In der Dobrudscha und im Kamčijatal folgen ihre Siedlungshorizonte nach dem Varna-Typus. Für das übrige Gebiet Nordostbulgariens sind wegen mangelnder Ausgrabungen keine älteren Kulturstufen bekannt, weswegen von der Genesis der Spanţov-Stufe nicht gesprochen werden kann. Die bisher ausgesprochenen Mutmassungen über eine Besiedlung dieses Gebietes mit Trägern der Boian-Kultur schon zur Zeit der Vidra-Stufe, ja sogar der Giuleşti-Stufe (*Comşa E.*, 1962, 63 f., Karte III; *Morintz S.*, 1963, 51) haben bis heute im archäologischen Fundgut keine Stütze gefunden.

Auf den Keramikformen der Spanţov-Stufe ist eine für die Gumelniţa-Kultur kennzeichnende scharfe Gefässprofilierung zu beobachten. Die Leitform der Tonware sind Steckdosen, die reich mit Inkrustierung verziert sind. Diese Form erscheint lediglich innerhalb der Spanţov-Stufe (*Popov R.*, 1914, 163 ff., Abb. 123, 124, 126, 131, 132; *Morintz S.*, 1963, 222; 1959, 165–167). Zu den Vorratsgefässen und Steckdosen mit hohen, streng zylindrischen Wänden und konischem Unterteil gehören reich inkrustierte Deckel des Salmanovo-Typs. Die feine Keramik ist durch eine Menge verschieden grosser konischer Schüsseln mit zylindrischem oder leicht S-förmig profiliertem Hals vertreten. Ihre Genesis kann in den Zylinderhalsschüsseln der Marica-Kultur gesucht werden. Hohe und niedere ringartige Untersätze, Hausmodelle und doppelkonische Formen der Gebrauchskeramik gehören ebenfalls zum charakteristischen Fundgut dieses Zeitabschnittes.

Die Verzierung der Tonware richtet sich nach den künstlerischen Grundsätzen der Gumelniţa-Kultur: negative Verwendung der Farben, Zerfall und Vereinfachung der Verzierungselemente. Der gesamte Hintergrund des Ornamentes ist weiss inkrustiert, während das Ornament selbst reliefartige, polierte Bänder, Dreiecke und Vierecke von der Farbe des Gefässes bildet (grau, braun). Die recht häufige Verwendung der Graphitmalerei erscheint nördlich des Balkangebirges und in Rumänien erst in diesem Zeitabschnitt. Sie trägt bereits endgültig negative Konzeption mit den einfachen Motiven von Kreisen, Linien, Bogen und recht beliebt ist ein gestrecktes Dreieck, das sog. Wolfszahnmuster.

Die Beziehungen der nordostbulgarischen Spanţov-Stufe zu den Nachbarkulturen sind durch einige Funde belegt. So lassen sich z. B. Zusammenhänge mit der IV. Stufe der Marica-Kultur auf Grundlage typologischer Beobachtungen auf einigen Formen erkennen (Schüsseln mit zylindrischen Wänden, Graphitmalerei usw.). Ein Erbe der späten Stufe Ceamurlia de Jos der Hamangia-Kultur ist die Verzierung der Tonware mit Bändern dreieckiger Einstiche, die auf vielen Fragmenten, einem Deckel und einer Schüssel mit zylindrischen Wänden aus dem Tell Salmanovo angetroffen wurde (*Popov R.*, 1914, 160, Abb. 121 oben, 185, Abb. 160, 193, Abb. 173), ebenfalls auf einem Hüttenmodell dieses Zeitabschnittes aus dem Tell Spanţov in Rumänien (*Morintz S.*, 1963, 224). Zusammenhänge von Funden der jüngeren Etappe des Varna-Typus und der Spanţov-Stufe zu Prăcucuteni III (*Vajsová H.*, 1966) determinieren eine mögliche Gleichzeitigkeit der letzten zwei Komplexe.

Die jüngere Etappe des Varna-Typus (Varna-Typus B)

An den Beginn der Übergangsstufe zur Gumel-

niţa-Kultur wird in Nordostbulgarien auch die jüngere Etappe des Varna-Typus gewiesen, die eigentlich bloss ein Ausklingen der Varna-Elemente in einem neuen Kulturmilieu darstellt (*Vajsová H.*, 1966). Die Funde dieser Etappe weisen viele gemeinsame Züge mit den zeitgleichen Funden der Stufe Ceamurlia de Jos auf dem Tell Hirşova in der rumänischen Dobrudscha auf (Schüsseln mit einschwingendem Hals, Kreismuster), ferner mit dem Horizont Präcucuteni III (Gefässe mit geknickten Henkeln, Kannelierung) und mit der IV. Stufe der Marica-Kultur (eingeritztes Leiterornament). Ausserdem hat diese Etappe eine Menge neuer stilistischer Elemente aufgenommen, z. B. die Polychromie der Verzierung, das einfache Spiralornament usw. Diese Elemente kommen auch in Vinča C vor und sprechen für ihre Gleichzeitigkeit mit der Übergangsstufe Spanţov und für die ziemlich intensiven Integrationsprozesse, die sich in dieser Zeit auf breitem Gebiet abspielten.

Die jüngere Etappe des Varna-Typus auf dem Tell Sava war wahrscheinlich nur von kurzer Dauer, weil ihr Siedlungshorizont von einer Schicht überdeckt ist, die gebräuchliches Fundgut der Spanţov-Stufe enthält. Ein ähnlicher Befund herrscht auch auf dem Tell Hirşova.

Was für eine Art von Funden der Übergangsphase zur Gumelniţa-Kultur in den übrigen Landesteilen entsprechen, ist noch vorderhand wegen unzureichenden Ausgrabungen auf dem gesamten Gebiet unbekannt.

X. Die Gumelniţa-Kultur in Bulgarien (Abb. 14)

Archäologische Funde dieser Kultur sind von Bulgarien schon aus den Ausgrabungen Jèrômes, Seurses und Degrands zu Beginn dieses Jahrhunderts auf südbulgarischen Tells gewonnen worden. Ganz besondere Bedeutung für die Zusammenfassung dieser Funde zu einer Kultur haben die Ausgrabungen R. Popovs auf dem Tell Kodžadermen (*Popov R.*, 1909; 1916) und die ausgedehnten Ausgrabungen V. Dumitrescus auf dem Tell Gumelniţa in Rumänien (*Dumitrescu V.*, 1925). Seither hat sich auf der Balkanhalbinsel eine derartige Menge von Denkmälern dieser Kultur angesammelt, dass sie heute als der bestens untersuchte urzeitliche Kulturkomplex dieses Gebietes gelten kann. Leider kann dies nicht auch über den Bearbeitungsstand der Problematik ihrer inneren Aufgliederung auf bulgarischem Gebiet gesagt werden.

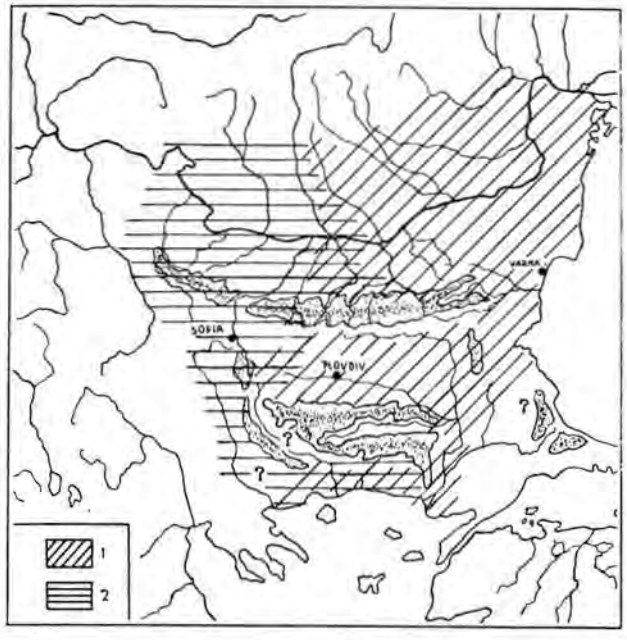


Abb. 14. Verbreitungskarte der Gumelniţa-Kultur (1) und der Sălcuţa-Kultur (2) auf der Balkanhalbinsel.

Von rumänischer Seite sind zwei Aufgliederungen dieser Kultur bekannt:

1. Die Gliederung V. Dumitrescus (1925) und J. Nestors (1932) auf Gumelniţa A_1, A_2, B (C, D).

2. Die Gliederung D. Bercius (1959, 67 f.; 1961, 12, 429–467) auf Gumelniţa Ia, b, c, IIa, b, c, IIIa, b, c, IVa, b.

Keine dieser Gliederungen ist gegenwärtig jedoch in ausreichendem Masse durch eine allgemeine typologische Analyse belegt, welche uns eine Vorstellung über die Keramikfüllung der herausgearbeiteten Stufen (Phasen) und die grundlegenden Unterschiede zwischen ihnen geben würde. Ausserdem gingen die Forscher bei der Gliederung häufig nur von Beobachtungen aus, die bloss auf einer einzigen Fundstelle gewonnen wurden, ohne die übrigen Fundverbände, die Beziehungen zur Gumelniţa-Kultur aufweisen, in Betracht zu nehmen (*Comşa E.*, 1962, 70). Diese Mängel der Gliederung wurzeln in der Auffassung über die angenommene unbewegliche, sesshafte Lebensweise der neolithischen und äneolithischen Bevölkerung auf ein und demselben Tell während seiner Dauer. Die Analyse der Ökonomik und vor allem der Stratigraphie der Tellsiedlungen in Bulgarien zwingt uns, eine negative Stellung dieser Annahme gegenüber einzunehmen und die auf ihrer Grundlage aufgebaute Gliederung bloss als eine theoretische zu betrachten

Von einem derartigen theoretischen Gesichts-

punkt aus scheint nun die Gliederung der Gumelniţa-Kultur in drei grundlegende Stufen (einerlei ob in I, II, III oder A_1, A_2 und B), mit dem Hinzufügen der einstweilen wenig aufgeklärten Spätstufe IV, ganz annehmbar zu sein. Anderseits dürfte die rahmenmässige Gliederung der Gumelniţa-Kultur in die zwei Abschnitte A und B vom historischen Gesichtspunkt aus als recht treffend angesehen werden, weil sie den ziemlich grossen Unterschied der zwei aufeinanderfolgenden Entwicklungsabschnitte der Gumelniţa-Kultur widerspiegelt: A — stellt den Zeitabschnitt dar, der den Anfängen der Frühbronzezeit auf dem ägäisch-anatolischen Gebiet vorangeht, B — den Zeitabschnitt nach dem Beginn der Frühbronzezeit.

Nebenbei sei hier bemerkt, dass sich derartige zwei Entwicklungsetappen im Rahmen des gesamten europäischen Kulturkomplexes mit bemalter Keramik verfolgen lassen (z. B. die Lengyel-Kultur mit bemalter und unbemalter Keramik [*Němejcová-Pavúková V.*, 1964, 200]) und wahrscheinlich mit ökonomischen Wandlungen zusammenhängen. Gerade an der Grenze dieser zwei Entwicklungsetappen beginnt auf der Balkanhalbinsel und in Mitteleuropa die reichlichere Verwendung von Werkzeugen und Waffen aus Kupfer. Dieser Zeitabschnitt pflegt in Mitteleuropa als Beginn des Äneolithikums bezeichnet zu werden (*Neustupný J.* und *Koll.*, 1960, 123) und in Ungarn als Kupferzeit (*Kutzián I.*, 1955, 69).

Von bulgarischer Seite war die Problematik der inneren Periodisierung der Gumelniţa-Kultur bis vor kurzem fast völlig unbearbeitet. Dabei stellen die bulgarischen Fundverbände dieses Zeitabschnittes glücklichen Umständen zufolge ausserordentlich reiche und gut gliederbare Fundbestände dar, die bei der Lösung der erwähnten Problematik als Ausgangspunkt dienen können. Bei vorliegender Aufgliederung der diesbezüglichen Funde gingen wir insbesondere von den Ausgrabungen auf den Tells Kodžadermen und Ruse im Norden des Landes aus, und Račeva mogila, Karanovo, Banjata mogila und Azmaška mogila im Süden (*Vajsová H.*, 1965, 157—175).

Beim bulgarischen Fundmaterial der Gumelniţa-Kultur scheint eine Aufspaltung in vier, wahrscheinlich verschieden lange Entwicklungsstufen am geeignetesten zu sein.

Die I. Stufe der Gumelniţa-Kultur in Bulgarien (Abb. 10: 9—12, 14, 15, Abb. 15, Abb. 21: 6)

Es ist anzunehmen, dass die Funde, die in Rumänien von D. Berciu für V. Stufe der Boian-Kultur und I. Stufe der Gumelniţa-Kultur oder von E. Comşa für die mittlere Etappe und Etappe Fîntînele der Übergangsstufe zur Gumelniţa-Kultur gehalten werden, und die in Bulgarien auf dem gesamten Verbreitungsgebiet der Gumelniţa-Kultur erscheinen, zu einer, der I. Stufe der Gumelniţa-Kultur zusammengefasst werden können. Diese Stufe lässt sich in weitere Unterstufen *a*, *b* und wahrscheinlich noch mehr aufteilen. Falls wir für diese Funde die Bezeichnung „Boian V" beibehielten, müssten wir die durch keinerlei Funde begründete Expansion der Träger der Boian-Kultur nach Südbulgarien annehmen (*Comşa E.*, 1962, 71), was mit der angedeuteten Genesis der Gumelniţa-Kultur aus der Marica-Kultur im Widerspruch steht.

Es ist allerdings wahr, dass einige wenige Elemente der Keramik der Übergangsstufe Spanţov (Boian IV) in stark veränderter Form auch weiterhin im Rahmen der Gumelniţa-Kultur verfolgbar sind, u. zw. auf dem gesamten Verbreitungsgebiet (Deckel vom Salmanovo-Typ und aufgeklebtes Reliefornament mit falscher Inkrustierung). Doch liegt hier die gesetzmässige Erscheinung einer Übernahme mancher Elemente der älteren Unterlage in die neue Kultur vor. Gestützt wird dies auch dadurch, dass im Rahmen der I. Stufe der Gumelniţa-Kultur mehrere Elemente der Marica-Kultur ebenfalls in ziemlich veränderter Form und ebenfalls auf dem gesamten Verbreitungsgebiet weiterleben (Graphitmalerei, diagonale Komposition des Ornamentes, manche Vasenformen usw.).

Die I. Stufe der Gumelniţa-Kultur wurde in Bulgarien auf den Tellsiedlungen Salmanovo, Kodžadermen, Sava, Zavet, Nevski, Azmaška mogila, Bikovo, Račeva mogila, Karanovo, Marica usw. untersucht. Ebenfalls ist ein geschlossener Fundverband aus einem Grab in Liljak (Bez. Tärgovište) bekannt (Abb. 15). Der Formenschatz der Tonware besteht aus konischen Schüsseln mit breitem zylindrischem Reliefband auf der grössten Weite und zylindrischem oder leicht konisch sich verjüngendem Hals, aus kleineren Schüsseln mit 5—6 cm hohem Zylinderhals und aus kleinen Schüsseln mit schwacher S-Profilierung des höheren Halses, vasenartigen Töpfen mit aufgeklebtem Ornament auf der Schulter und falscher Inkrustierung, ferner aus Bodenfussurnen, doppelkonischen Vorratsgefässen, Deckeln des Salmanovo-Typs und aus ringartigen Untersätzen. Diesem Horizont gehört vielleicht auch ein interessantes Gefäss von blumentopfartiger Gestalt mit abgesetztem, stark horizontal ausgezogenem Rand, das

an eine umgestülpte Hutform erinnert. Es steht einstweilen ohne Analogien da (*Popov R.*, 1914, 178, Abb. 149b).

Ein gemeinsamer Zug aller Keramikformen der I. Stufe der Gumelniţa-Kultur in Bulgarien ist die scharfe Gefässprofilierung, die zylindrische Form des Gefässkörpers und Halses und bloss eine geringfügige Andeutung zur doppelkonischen Formgebung. Die zylindrische Modellierung des Reliefbandes um die Bauchwölbung herum (Abb. 15: 4, Abb. 21: 6) wird in den späteren Etappen erheblich schmäler und weist die Tendenz zu seinem Schwund auf.

Den Dekor der Gefässe bildet negative Graphitmalerei, die die Tektonik der Gefässe respektiert und betont und in mehreren Bändern übereinander angeordnet ist. Am häufigsten bestehen diese Bänder aus diagonal aufgerichteten, ineinandergehängten Rauten, Kreisen, Bogen, Dreiecken und anderen geometrischen Motiven. Die echte Inkrustierung ist eine seltene Erscheinung. Sie füllt bloss einige, mit dem Ornament nicht zusammenhängende Zeichen (etwa ritueller Art) auf dem zylindrischen Gefässkörper. Ihre Imitation dagegen ist in Form eines dickeren Anstriches der aufgerauhten Gefässwandung ein häufig verwendetes Verzierungselement der Gebrauchskeramik. Das Ornament wurde in diesem Falle reliefartig in Form einer plastischen Leiste aufgeklebt, noch vor der Brennung mit dunkelroter oder brauner Farbe angestrichen und stark poliert. Nach der Brennung des Gefässes wurde der aufgerauhte Hintergrund mit weisser Farbe angestrichen, deren Spuren sich deshalb nur recht geringfügig erhalten haben. Diese Verzierungsart der doppelkonischen Vorratsgefässe erhielt sich bis an das Ende der II. Stufe der Gumelniţa-Kultur.

Die II. Stufe der Gumelniţa-Kultur (Abb. 16)

Sie ist auf den Tellesiedlungen Kubrat, Kodžadermen, Nevski, Sava, Karanovo, Azmaška mogila, Kiril-Metodievo usw. belegt. Von stratigraphischem und typologischem Gesichtspunkt aus kann sie vorläufig in die Unterstufen a, b und c eingeteilt werden. Ihr Beginn ist auf dem gesamten Verbreitungsgebiet der Gumelniţa-Kultur durch eine überhandnehmende Bildung von Doppelkonussen in der Tonware gekennzeichnet, wobei der S-förmig profilierte Hals stark geschnürt ist.

Zur Leitform der Keramik werden kleine doppelkonische Schüsseln von 5—10 cm Höhe. Fragmente dieser Gefässform erscheinen dutzendweise in den diesbezüglichen Siedlungsschichten. Die zylindrische Form des Gefässkörpers schwindet endgültig in dieser Stufe, statt dessen pflegte man manchmal den Gefässumbruch mit einer plastischen Fingertupfenleiste oder einer leichten Ausbuchtung zu betonen (Abb. 16: 11, 18). Bei den vasenförmigen Gefässen, deren Zahl in der Unterstufe IIb zunimmt, ist der Hals schärfer abgesetzt und die Schulter häufig mit vertikalen polierten Rippen oder Rillen verziert. Die Gebrauchskeramik behält im wesentlichen die alten Formen bei: Bodenfussurnen, doppelkonische Topfformen mit plastischen Leisten und grosse beckenartige Schüsseln. Allgemein herrscht die Tendenz zur Verringerung der Ausmasse bei den Gefässen und auch Deckeln; die sog. Deckel des Salmanovo-Typs weisen in dieser Stufe einen niederen und nichtinkrustierten Rand auf und sind häufig ohne Griff. In der Unterstufe IIb der Gumelniţa-Kultur erscheint als Neuform ein kleiner konischer Deckel, der mit einem höheren knopfartigen Griff abgeschlossen ist und an der Unterseite einen Falzrand hat, der dem Rand der vasenförmigen Gefässe angepasst ist. Ferner kommen vasenartige Tassen mit gestrecktem Hals und ganz flache Teller („Piata") hinzu. Die Unterstufe IIc kennzeichnet sich ausser der erwähnten Füllung noch durch das Vorkommen flacher konischer Schüsseln mit verdicktem, verschiedenartig profiliertem Rand; diese Schüsseln weisen in der zeitgleichen Sălcuţa-Kultur Analogien auf, ebenso in der letzten Etappe der mährischen bemalten Keramik (die sog. neolithische Sigillata-Keramik; *Palliardi J.*, 1914, 262, 263; *Pavúk J.*, 1965a, 40—42).

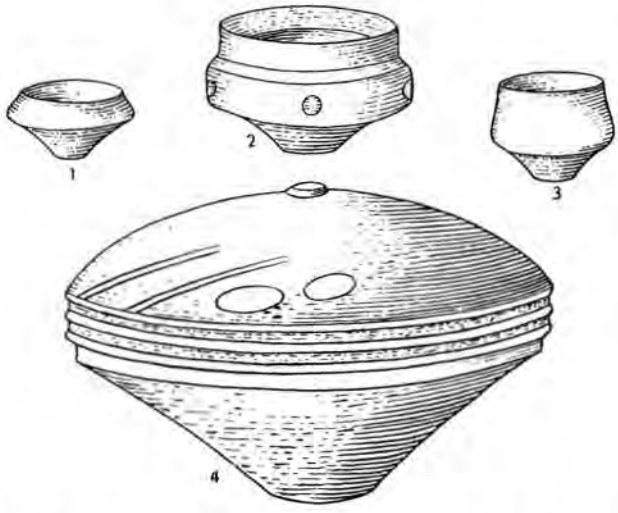


Abb. 15. Grabfunde aus Liljak. I. Stufe der Gumelniţa-Kultur.

Die Tonware der II. Stufe pflegt nur selten tief-

schwarze Farbe zu haben, am häufigsten ist sie dunkelgrau und dunkelbraun getönt.

Die negative Graphitmalerei (Abb. 16) kommt nur auf der Schulter oder dem Hals der Gefässe oder an der Innenseite der Schüsseln vor. Das aus einfachsten Motiven bestehende Ornament bildet keine übereinanderliegende Bänder mehr. In seiner diagonalen Komposition und in einigen markanteren Motiven ist zwar eine Genesis aus dem Spiralmäanderornament der Marica-Kultur zu erkennen, doch erweckt seine Gesamtausführung den Eindruck einer deutlichen Degeneration. Unberührt blieb von der Entwicklung bloss die Thematik des Graphitornamentes der Deckel, das weiterhin die für die Marica- und Gumelnița-Kultur traditionellen rechtwinklig ineinandergefügten, mit parallelen Linienbündeln ausgefüllten Dreiecke bildet.

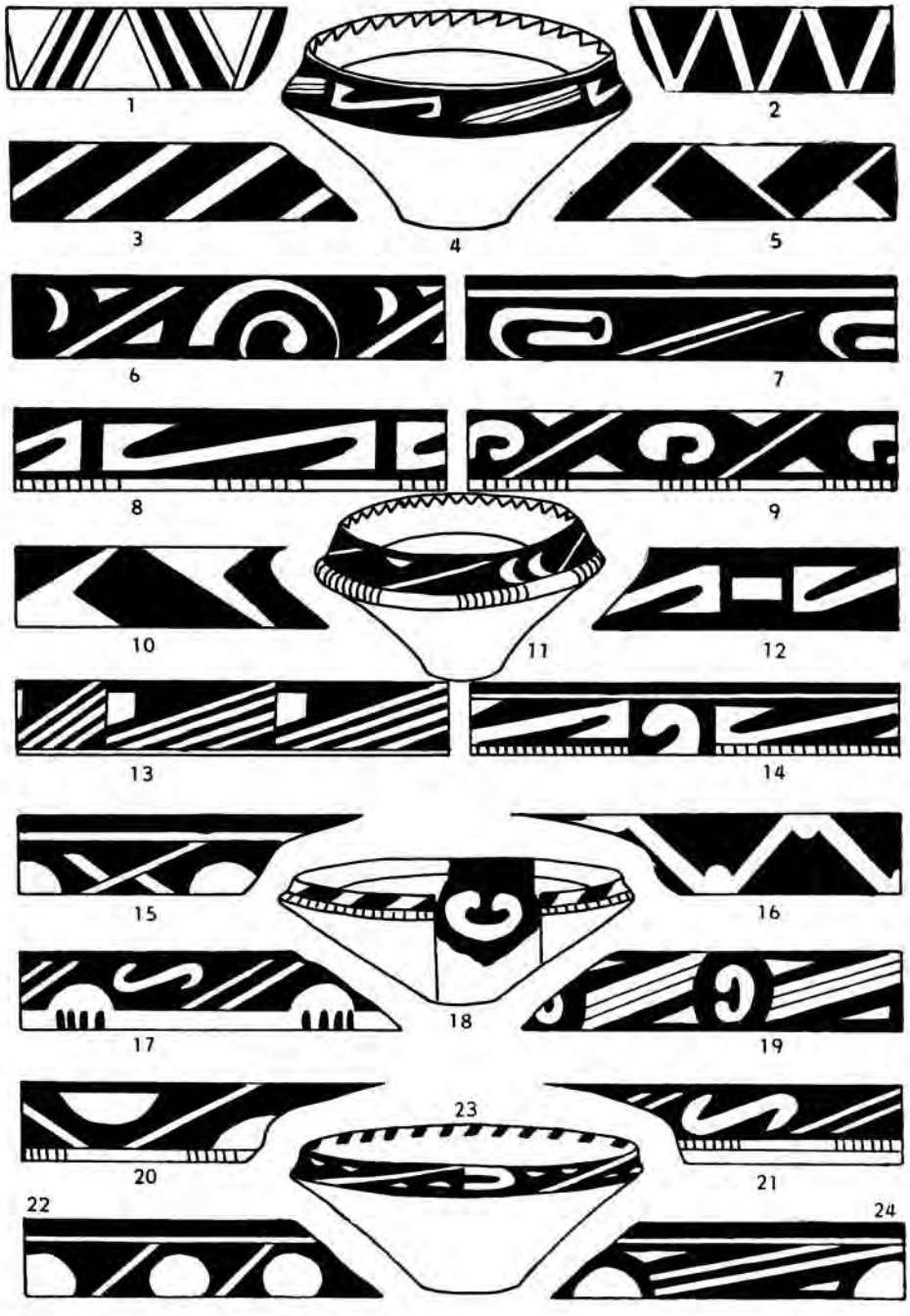


Abb. 16. Kodžadermen. Graphitmalerei der II. Stufe der Gumelnița-Kultur.

Die Gebrauchskeramik pflegt häufig mit Knopfknubben verziert zu sein, die auf der Gumelnița-Keramik in grösserer Zahl erst in dieser Zeit ge-

bräuchlich werden. In den nachfolgenden Entwicklungsabschnitten nimmt ihre Zahl unaufhörlich zu. Ein weiteres Verzierungselement der II. Stufe dieser Kultur, besonders ihrer Unterstufe IIb, sind vertikale oder bogenförmige Rippen auf den Gefässen, die häufig mit Knubben kombiniert sind und Girlandenmuster bilden. Ebenfalls ist ein gewisses Streben zur Aufrauhung der Gefässwandung zu beobachten, ein Element, das seine völlige Entfaltung in der nachfolgenden Kulturstufe findet.

Mit dem Ausklingen der II. Stufe der Gumelnița-Kultur endet der ältere Entwicklungsabschnitt dieser Kultur, der vom nachfolgenden jüngeren durch keine scharfe Grenze getrennt ist; doch birgt das keramische Inventar, die reiche Ausstattung der Siedlungen, die Plastik, die Werkzeuge (Kupfer) und der Schmuck (Gold) eine grosse Menge qualitativer, neuer Elemente in sich, die es ermöglichen, diese zwei Abschnitte voneinander zu unterscheiden.

Die III. Stufe der Gumelnița-Kultur (Abb. 17)

Am besten vertreten ist diese Stufe auf den Tells Ruse, Chotnica, Kubrat, Nevski, Junacite, Banjata mogila, Gabarevo, Karanovo, Mečkjur usw. Vom stilistischen und typologischen Gesichtspunkt kann sie ebenfalls in mehrere Unterstufen aufgegliedert werden.

Zur grundlegenden und fast vorherrschenden Keramikform dieser Stufe wird das vasenförmige Gefäss mit hohem oder ganz niederem Hals. Seine Bauchwölbung pflegt durch alle möglichen Mittel übertrieben betont zu sein, wie z. B. durch eine markante Absetzung des Bauchteiles, einen tiefsitzenden Hals, einziehenden Unterteil, durch Knopf- und zungenartige Knubben, die häufig nach unten gerichtet sind, und durch eine reiche Ornamentierung, die sich auf den betonten Gefässpartien konzentriert (Abb. 17: 2—4, 11, 12, 17).

In diesem Horizont erscheinen zum erstenmal Schüsseln mit Randeinzug. Die grossen, bis zu 50 cm im Durchmesser messenden flachen konischen Schüsseln mit verdicktem Rand stellen eine Weiterentwicklung der Schüsseln dieser Gattung aus der Unterstufe IIc dar. In der Gebrauchskeramik erhält sich weiterhin die Bodenfussurne von recht plumper Gestalt aufrecht. Ansonsten dominieren auch hier Vasenformen von derber Ausführung und doppelkonische Schüsseln mit Tülle. Die doppelkonischen Vorratsgefässe oder auch vasenförmigen mit abgesetzter Schulter gehören in die älteren Horizonte dieser Stufe. Für die jüngeren Horizonte (Unterstufe IIIb) ist das Vorkommen mehrhenkeliger Vasenformen charakteristisch. Es sind horizontale oder vertikale Henkel mit rundem Querschnitt, 2—4 Stück auf einem Gefäss, die gewöhnlich auf der Bauchwölbung oder im Hals- und Schulterwinkel sitzen. Die Deckel weisen kleinere Ausmasse auf, haben konische Form und einen gewölbten Griff, rund um welchen bogenförmiger Fingerstrich als Verzierung angebracht ist. Zu Sonderformen gehören geschlossene Gefässe mit festsitzendem Deckel (der manchmal spitz ist) und markanter röhrchenartiger Tülle. Die ersten Askosformen dürften wahrscheinlich ebenfalls den jüngeren Horizonten der III. Stufe der Gumelnița-Kultur angehören.

Die allgemein vorherrschende Farbe der Gefässoberfläche ist rot in vielen Nuancen, von lichtorange bis ziegelrot. Bei der polierten Tonware erhält sich noch weiterhin der grauschwarze oder dunkelbraune Farbton. Als neues Element kommt die aschgraue Keramik hinzu. Die künstlerische Wirkung bei der Tonware dieses Zeitabschnittes wurde durch den Kontrast zwischen einer künstlich aufgerauhten Gefässoberfläche und dem hochpolierten, eventuell mit Graphit bemalten Hals erzielt. Die Graphitmalerei tritt allmählich zurück, doch ziert sie häufig die Innenseite grosser Schüsseln mit verdicktem Rand und die Schulterpartien kleinerer vasenartiger Tassen. Ihre Motive sind teils das Produkt der weiteren Entwicklung der Gumelnița-Kultur (Schachbrettmuster aus Rauten, Dreiecken, S-förmige und Schwungbogenmuster), teils das Ergebnis von Einflüssen aus dem Bereich der Kultur Cucuteni (AB)-Tripolje (B_2). Das häufigste Verzierungselement dieses Zeitabschnittes ist die künstliche Aufrauhung der Gefässoberfläche. Auf der Feinware wurden zu diesem Zweck Abdrücke von Muscheln oder anderen scharfrandigen, starke Kurven aufweisenden Gegenständen verwendet. Die auf diese Weise erhaltenen, ineinander eingepassten Abdrücke bilden eine fortlaufende S-förmige Musterung (Abb. 17: 2, 9). Am häufigsten erscheint diese Musterung, auf der grauen Keramik, bei welcher der Hals immer mit Graphit bemalt ist. Ein häufig verwendetes Verzierungselement ist horizontaler, vertikaler und schräger Fingerstrich (Abb. 17: 11, 15—17), ebenfalls Barbotine und dichte Rillen.

Aus der III. Stufe der Gumelnița-Kultur liegen auch Belege über eine reichliche Verwendung, ja sogar Verarbeitung von Metallen vor (Gold und Kupfer). In der obersten Siedlungsschicht des Tells Chotnica (Bez. Tirnovo), welcher den bestens stratifizierten und bestens untersuchten (leider aber

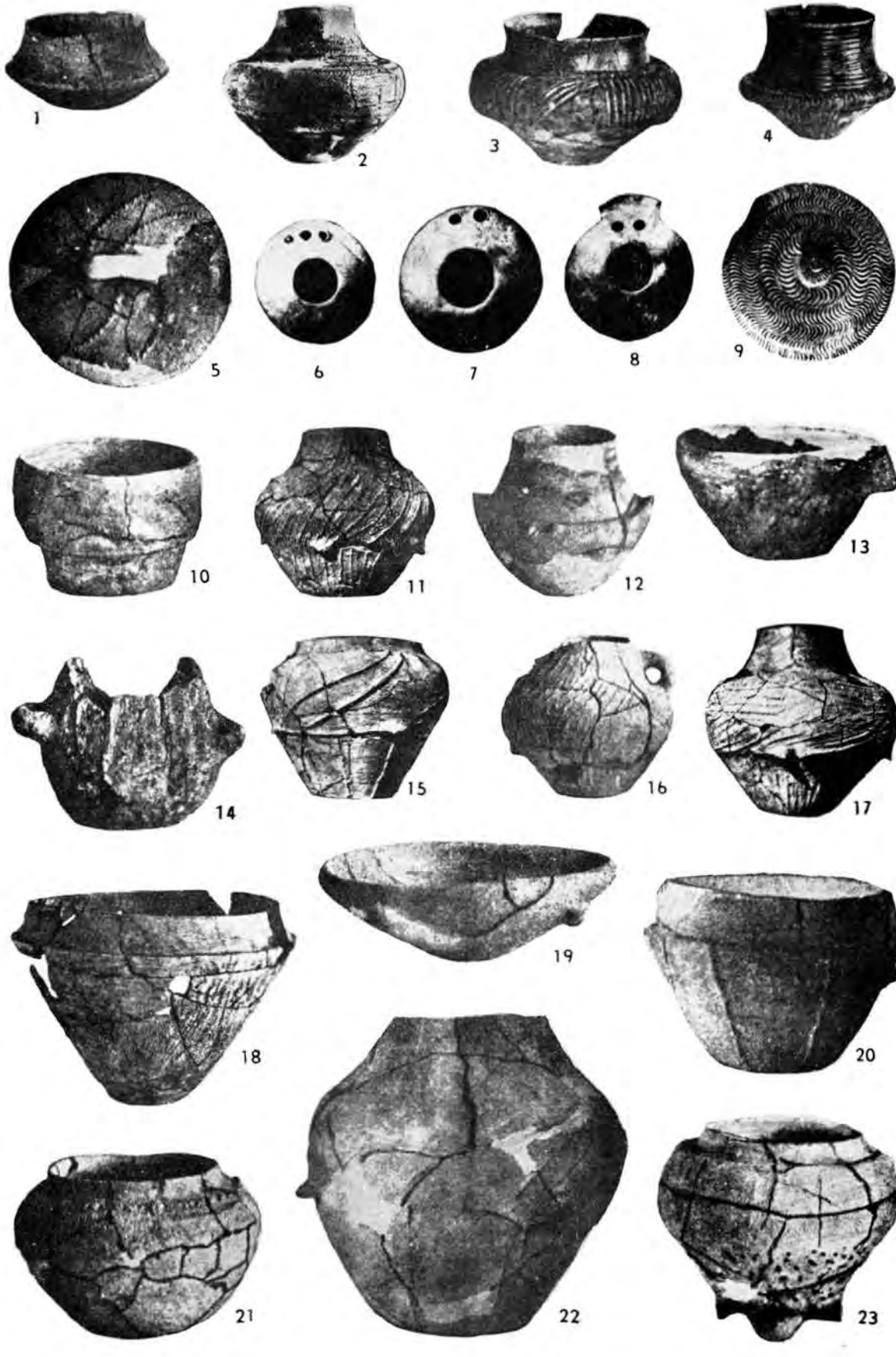


Abb. 17. III. Stufe der Gumelnița-Kultur. 1–5, 9–23 – Ruse; 6–8 – Chotnica.

unveröffentlichten) Siedlungsverband auf bulgarischem Gebiet darstellt, sind unter verlässlichen Grabungsumständen eine Axt und Hammeraxt gefunden worden (*Angelov N.*, 1958, 399), welche auch die übrigen nichtstratifizierten bulgarischen diesbezüglichen Funde datieren helfen; ebenfalls fanden sich hier goldene scheibenförmige Anhänger in mehreren Varianten (*Angelov N.*, 1959, 40). Aus dem Tell Ruse stammt wieder eine flache Kupferaxt des trojanischen Typus, eine Kollektion von kupfernen Spiralkopfnadeln (*Georgiev G. — Angelov N.*, 1957, 77) und ein Goldidol (*Severeanu G.*, 1937). Auf den Fund eines mit Augiterz angefüllten Pot machte bereits mehrmals G. Georgiev (1958) aufmerksam. Zu den verhältnismässig häufigen Funden gehören gehören sowohl die kleinen, vorzüglich bearbeiteten steinernen Hammeräxte, wie auch Marmostatuetten (*Popov R.*, 1925b; *Georgiev G.*, 1955).

Zusammenhängend mit den neuen Elementen, die innerhalb der III. Stufe der Gumelniţa-Kultur auftreten, drängt sich die Frage über die Ursache dafür auf. Beachtet man die übrigen Kulturen mit bemalter Keramik in Mittel- und Südosteuropa, bemerkt man ähnliche Erscheinungen: im Rahmen der Lengyel-Kultur endet in dieser Zeit die bemalte Verzierung und in der Tonware der Tiszapolgár-Kultur und Brodzany-Nitra-Gruppe ist ebenfalls die Tendenz zu einer verhältnismässigen Vergröberung zu erkennen; ebenfalls erhalten die Gefässe Henkel. In diesem Horizont beginnt in Mitteleuropa, ähnlich wie in der III. Stufe der Gumelniţa-Kultur, die Verwendung kupferner Hammeräxte und des Goldschmuckes in Form scheibenförmiger Anhänger (*Šiška S.*, 1964, 309, 313, 315). Im Rahmen der Kultur Tripolje B_2-Cucuteni AB, deren Synchronisierung mit der Lengyel-Kultur das Verdienst von V. Němejcová-Pavúková ist (1964, 211), sind ebenfalls Gefässe mit abgesetzter Bauchwölbung vertreten (*Dumitrescu V.*, 1941, Abb. 19: 4a, c, g, Taf. III, Taf. XVIII: 1), ferner vasenförmige Tassen mit hohem Hals (*Passek T.*, 1949, 105, Abb. 60: 1—3, 6) und ebenso das allgemeine Streben zur Betonung des Bauchteiles (*Passek T.*, 1949, 104, Abb. 59: 4, Abb. 34). Belegt sind auch Kupfergeräte. Alle diese Elemente werden vielleicht mit der Entstehung der Frühbronzezeit im ägäisch-anatolischen Gebiet (*Mellart J.*, 1960, 274, 277; *Milojčić V.*, 1950) und mit dem Übergang zum Äneolithikum in Mitteleuropa (*Bognár-Kutzián I.*, 1963, 535; *Němejcová-Pavúková V.*, 1964, 187 f.) in Zusammenhang gebracht werden können.

Die IV. Stufe der Gumeniţa-Kultur (Abb. 19, 20)

In der Frage über den Untergang der Gumelniţa-Kultur und den Beginn der nachfolgenden Kulturkomplexe auf der Balkanhalbinsel herrscht heute die Ansicht der rumänischen Archäologen, dass die Gumelniţa-Kultur in der Dobrudscha, in ganz Bulgarien und in Südrumänien noch im Verlauf ihrer III. Stufe endet (*Berciu D.*, 1961, 135; *Morintz S.*, 1963, 51), also früher als in den nördlichen Teilen ihres rumänischen Bereiches und ebenfalls früher als im Westen die verwandte Sălcuţa-Kultur abstirbt. Dies wird doch mit dem Beginn der neuen Kulturkomplexe Cernavoda und Ezero aus den südrussischen Steppen erklärt. Die rumänischen Archäologen dürften zu einer derartigen Ansicht auf Grundlage der vertikalen Stratigraphie auf einigen Fundstellen gekommen sein, wo häufig die Cernavoda-Kultur die Schichten der III. Stufe der Gumelniţa-Kultur überlagert. Die Konfrontation der Fundverbände aus den bis jetzt untersuchten Tells sowohl Nordost- als auch Südbulgariens zeigt, dass die Besiedlung mit den Trägern der Gumelniţa-Kultur auf den einzelnen Tells in verschiedenen Entwicklungsetappen dieser Kultur endet. Zieht man nur jene Fundstellen in Betracht, die während der III. Stufe besiedelt waren, entsteht folgendes Bild: in fünf Tells (Azmaška mogila, Račeva mogila, Zavet, Kubrat und Chisarlăk) endet die Besiedlung in der Stufe IIIa; in sechs Tells (Borec, Gabarevo, Junacite, Karanovo, Marica und Chotnica) endet sie mit der Unterstufe IIIb; auf sieben Fundstellen (die Tells Banjata mogila, Bikovo, Jasatepe, Mečkjur, Ruse und die Höhlen Devetaškata und Morovice) findet man Keramik, die zeitlich nicht mehr der III. Stufe der Gumelniţa-Kultur angehören kann, weil sie doppelhenkelige Tassen, entwickelte Askosformen, Gesichtsurnen usw. führt, und offenbar den Zeitabschnitt der beginnenden IV. Stufe der Gumelniţa-Kultur illustriert.

Diese IV. Stufe ist sowohl in Süd- als auch Nordostbulgarien belegt, auf letztgenanntem Gebiet einstweilen etwas besser als in Thrazien. Im allgemeinen ist jedoch diese so wichtige Stufe sehr wenig aufgeklärt. Bis jetzt hat man angenommen, dass sie in Bulgarien nicht vertreten sei und ihr keramisches Inventar pflegte man mit der Tonware der III. Stufe der Gumelniţa-Kultur in Zusammenhang zu bringen. Die Differenzierung der weiteren Materialfüllung dieser Stufe und die Bestimmung ihrer Dauer ist eine künftige Aufgabe der Bodenforschung.

Abb. 18. IV. Stufe der Sălcuța-Kultur. 1–5, 8, 11, 15 – Krivodol; 6, 7, 9, 10, 12–14, 16, 17 – Funde aus dem Töpferofen in Gălăbovci.

Am besten ist die IV. Stufe auf dem Tell Ruse vertreten, wo ihr wahrscheinlich die obersten Schichten bis zur Tiefe von 0,90 cm angehören. Insbesondere ist sie hier durch einige geschlossene Fundverbände aus Grubenobjekten charakterisiert. Leider ist dieser letzte äneolithische Horizont von späteren Eingriffen ziemlich stark gestört worden, so dass er wenig rekonstruierbares Fundgut geliefert hat. Diese Tatsache, wie auch die unzureichenden Fundbestände aus anderen Fundstellen, verhindern vorderhand die Schaffung eines klaren Bildes über die typologische Füllung der IV. Stufe der Gumelniţa-Kultur Bulgariens. Aus der Beschreibung der oberen Schichten auf dem Tell Ruse geht hervor, dass die mit Fingerstrich und auf andere Weise aufgerauhte Tonware mit dem häufigen Vorkommen von Henkeln und zungenartigen Knubben das Übergewicht hatte (*Georgiev G. — Angelov N.*, 1957, 74). Dies sind Entwicklungstendenzen, die bereits innerhalb Gumelniţa III zu erkennen waren. Zusammen mit dieser Tonware erscheint auch eine ganze Reihe neuer Elemente, die für die zeitliche Zuweisung dieser (IV.) Stufe entscheidend sind. Es sind vorzugsweise doppelhenkelige Tassen in vier Varianten (Abb. 19: 1—7, 9, 10). Sie haben verhältnismässig kleine Ausmasse (5—12 cm hoch), konischen Unterteil, leicht einschwingenden Hals und zwei Henkel, die vom Rand zum Gefässumbruch führen. Oft sind sie mit Knopfknubben und Graphitmalerei am Hals versehen.

Die Problematik der doppelhenkeligen Tassen wurde schon mehrmals in der Fachliteratur berührt (*Grbić M.*, 1954; *Kutzián I.*, 1959). Es sind zwei Zentren ihres Massenvorkommens bekannt — der Bereich der Jordanów-Kultur in Böhmen, Mähren und Schlesien (*Mikov V.*, 1948, 56) und das Gebiet der späten Sălcuţa-Kultur in Oltenien, Ostserbien und Nordwestbulgarien (*Berciu D.*, 1961, 250, Abb. 84: 1—4; *Mikov V.*, 1948, 30, Abb. 3). Ausserdem finden sich doppelhenkelige Tassen fast in allen zeitgleichen Kulturgruppen: Ludanice-Gruppe (*Lichardus J. — Vladár J.*, 1964, 127, Abb. 51: 16—20, 26, 27), Bodrogkeresztur-Kultur (*Kutzián I.*, 1959, 161, 163), Vinča-Pločnik-Kultur (*Grbić M.*, 1954, 20, Abb. 12, erste Reihe) und, wie gesagt, in der IV. Stufe der Gumelniţa-Kultur. Sie bilden einen relativ gut synchronisierbaren Horizont der ausklingenden Kulturen mit bemalter Keramik.

Eine weitere, nicht so häufige Keramikform der IV. Stufe der Gumelniţa-Kultur sind die Gesichtsurnen (Abb. 20). Vorläufig kennen wir nur einige aus Bulgarien: eine gut stratifizierte aus dem Tell Ruse (*Georgiev G. — Angelov N.*, 1957, 74 f.), eine aus dem Tell Vojna, Bez. Razgrad (*Gaul J. H.*, 1948, 130, Taf. LVI: 3—5a), eine aus dem Tell Gabarevo, die sicherlich kultische Bedeutung hatte (*Gaul J. H.*, 1948, Taf. LVII), und schliesslich weitere unveröffentlichte Exemplare, die V. Miljčić (1950, 112) anführt.

Die erwähnte Gesichtsurne aus Ruse hat einen bauchigen vasenförmigen Körper und auf dem Halse ein plastisch dargestelltes Gesicht; die Ohren sind eingebohrte Löcher im gebräuchlichen Stil der Gumelniţa-Plastik. Die Urne ist gerillt und trägt ein mit rotem Ocker gemaltes Spiralornament, dessen Konzeption im Rahmen des Ornamentschatzes der Gumelniţa-Kultur keine Analogie hat, doch kann es mit der gebräuchlichen Thematik der Gefässornamentierung der Kultur Cucuteni B-Tripolje C_1 in Zusammenhang gebracht werden (*Passek T.*, 1949, 120, Abb. 67). Das Fragment der Gesichtsurne aus Vojna hat ein plastisch modelliertes Gesicht, grosse ovale Augen und Ohren mit fünf kleinen Löchern in jedem. Die Gefässmündung war oben, der Hals leicht konisch sich verjüngend. Auf

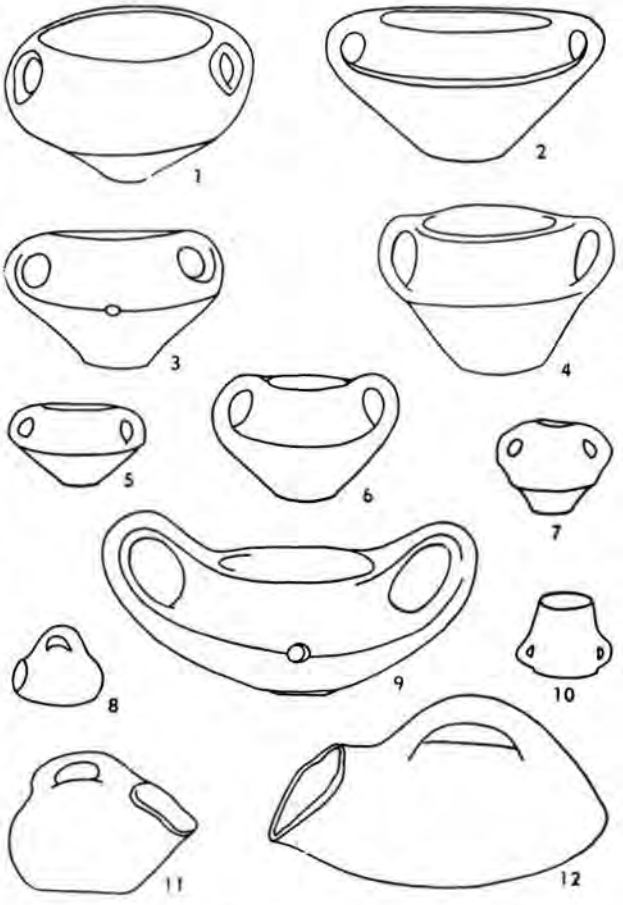


Abb. 19. IV. Stufe der Gumelniţa-Kultur. 1 — Jasatepe; 2, 4, 9, 12 — Ruse; 3, 8 — Banjata mogila; 5, 11 — Mečkjur; 6, 10 — Bikovo; 7 — Höhle Morovica.

der Gesichtsdarstellung und dem Gefässhals erhielten sich Spuren weisser pastoser Bemalung. Der Schulter zu weitet sich das 12 cm hohe Fragment ziemlich stark, doch ist nicht zu erkennen, wie der Unterteil gestaltet war.

Die gegenwärtig bekannten Gesichtsurnen stammen aus Nordostbulgarien und ihre Gesamtkonzeption scheint der heimischen Gumelnița-Kultur fremd zu sein. Es ist wohl wahrscheinlich, dass die Gumelnița-Kultur die Vorlagen zu den Gesichtsurnen von aussen empfangen hat, sie aber dem stark schematischen Stil ihrer Plastik angepasst hat (durchbohrte Ohren und Unterlippe, Nase und Stirn in einer Linie und ovale Augen von unnatürlicher Grösse). Das Vorkommen der Gesichtsurnen in der Gumelnița-Kultur ist in Europa keine vereinzelte Erscheinung. In der zeitgleichen Ludanice-Gruppe der Slowakei sind ebenfalls drei anthropomorphe Gefässe bekannt (*Němejcová-Pavúková V.*, 1966). Auch hier wurde die künstlerische Bearbeitung einer fremden Idee dem heimischen Milieu, das keine menschliche Plastik mehr kennt, angepasst. Aus diesem Grunde ahmte der heimische Künstler die Form nach, betonte das Geschlecht auf dem Gefäss, doch hielt er die Modellierung des Gesichtes nicht für notwendig.

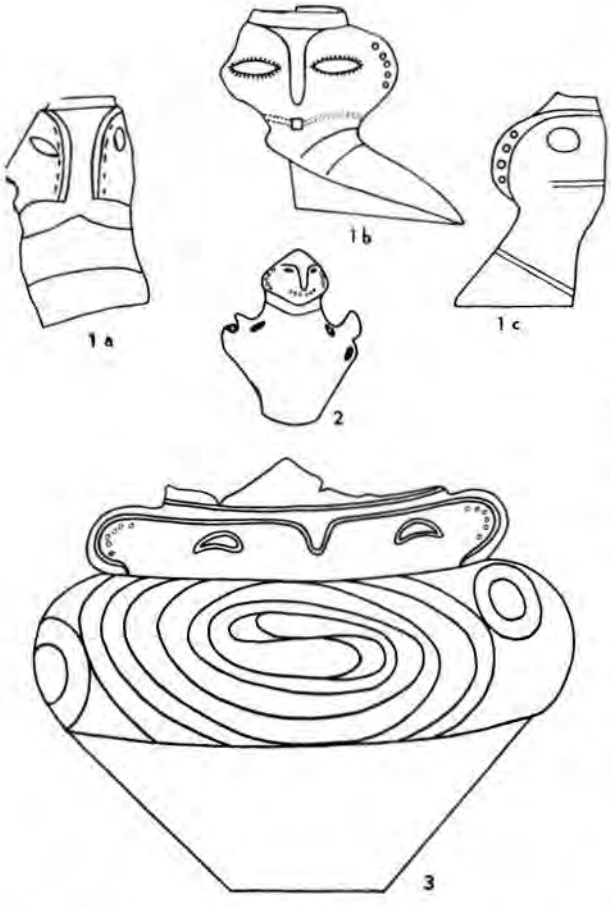


Abb. 20. IV. Stufe der Gumelnița-Kultur. 1 — Vojna, 2 — Ezerec, 3 — Ruse.

Einer grösseren Zahl von Gesichtsurnen begegnet man in der zeitgleichen Stufe C_1 der Tripolje-Kultur (Cucuteni B). Auch hier werden die Urnen dem heimischen Kunststil angepasst: das Gesicht und weitere Einzelheiten des weiblichen Körpers werden nicht plastisch dargestellt (die plastische Verzierung ist in dieser Stufe der Cucuteni-Tripolje-Kultur fremd), sondern gemalt, wobei sich die Details des Gesichts (z. B. die Nase) den Anforderungen des übrigen gemalten Ornamentes unterordnen (*Passek T.*, 1935, Taf. IX: 5; XII: 4; XVI: 8, 9). Auf manchen Urnen sind nur Augen und Nase angedeutet, auf anderen bloss die Brüste.

Gegenwärtig wird in der archäologischen Literatur die Frage über die Gleichzeitigkeit der Komplexe Tripolje C_1-Cucuteni B, Bodrogkeresztur und Ludanice-Typus hervorgehoben (*Novotný B.*, 1958, 34; *Němejcová-Pavúková V.*, 1964, 200; *Lichardus J. — Vladár J.*, 1964, 129 f.).

Das Vorkommen von doppelhenkeligen Tassen, Gesichtsurnen usw. gestattet die Synchronisierung der Kulturen Gumelnița IV — Sălcuța IV — späte Stufe Pločnik — Bodrogkeresztur — Ludanice — Jordanów.

Vergleicht man die Funde der IV. Stufe der Gumelnița-Kultur mit den Funden aus den oberen Schichten der Fundstelle Sălcuța in Rumänien (*Berciu D.*, 1961, 155, 329) und Krivodol in Bulgarien (*Mikov V.*, 1948), die unserer Ansicht nach überwiegend der IV. Stufe der Sălcuța-Kultur angehören, ist zu sehen, dass es sich um zeitgleiche Kulturkomplexe handelt. Der westlichere von ihnen weist eine volle und reiche Entfaltung während der Dauer der ganzen Stufe auf; hingegen scheint es, dass das ärmlichere Fundgut aus den Tellsiedlungen Süd- und Nordostbulgariens für eine kurzfristige, rasch untergegangene Besiedlung spricht.

In diesem Sinne wird es möglich sein, die Stellungnahme D. Bercius über den rascheren Abschluss der Gumelnița-Kultur im Süden und Nordosten im Vergleich zu den westlichen Teilen der Balkanhalbinsel anzunehmen. Mit einem derartigen rascheren Abschluss kann jedoch erst im Verlauf ihrer IV., nicht aber ihrer III. Stufe gerechnet werden.

Das Ende der IV. Stufe der Gumelnița-Kultur bedeutet den Abschluss des bulgarischen Äneolithikums. Der nachfolgende Kulturkomplex, der vorläufig von D. Berciu (1961, 119 ff.) als Cernavoda-Ezero-Kultur bezeichnet wurde, ist vorder-

Abb. 21. 1, 3 — Sava (Spanţov-Stufe); 2 — Azmaška mogila (Starčevo-Kultur, Variante Karanovo); 4, 5 — Sava (Varna-Typus); 6 — Sava (I. Stufe der Gumelniţa-Kultur); 7 — Krivodol (Sălcuţa-Kultur); 8 — Okol-Glava (Vorsălcuţa-Horizont, Gruppe-Pasarel).

Synchronisationstabelle des Neolithikums und Äneolithikums Bulgariens und einiger Nachbargebiete

Westbulgarien	Nordbulgarien	Thrazien	Nord-Ost-Bulgarien	Dobrudscha	Muntenien	Moldau	Karpatenbecken	Thessalien
?		Ezero	Cernavoda III			Gorodsk	Boleráz	Frühbronzezeit III
Sălcuța	IV	Gumelnița			IV	Cucuteni B	Ludanice	Frühbronzezeit II
	III				III b a	AB	Brodzany-Nitra	Frühbronzezeit I
	II				II c b a	$A_{3,4}$	Lengyel: mit weissbemalter Keramik	Rachmani
?					I b a	$A_{1,2}$		
?	Boian IV	Marica IV	Boian IV — Spanțov			Präcucuteni III	Lengyel: mit rotbemalter Keramik	Larisa
Pasarel III	?	Marica III b a	Varna-Typus A B	Hirșova	?	Präcucuteni II	Želiezovce-Typus	Dimini
Pasarel II	Devetaki II	Marica II	?	Ceamurlia de Jos	Boian-Vidra	Präcucuteni I		
Pasarel I	?	Marica I	Sava II I	Hamangia	Boian-Giulești	späte Volutenkeramik		
?		Kalojanovec	?		Bolintineanu		?	
Veselinovo (Čelopeč)	Dudești-Chotnica I	Veselinovo			Dudești-Cernica	mittlere Volutenkeramik		Sesklo
?					Dudești			
Kremikovci-Starčevo IV	?	Karanovo II Starčevo IV	?	Protohamangia	?			Vorsesklo
Kremikovci-Starčevo III		Azmaška mogila I Starčevo III			Criș		frühe Volutenkeramik	
Kremikovci-Starčevo II	Starčevo	Karanovo I Starčevo II	Starčevo	?			?	Protosesklo
Kremikovci-Starčevo I		↓ ? ↓		?			?	
? ? ?		Präkeramikum				? ? ?		Präkeramikum

In diesem Lichte werden die weiteren Forschungen bezüglich des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien planmässig zur Entdeckung der fehlenden Entwicklungsglieder, zur Aufklärung der Situation in den unerforschten Gebieten oder zur theoretischen Bearbeitung der Problematik der bereits bekannten Kulturen führen und werden nicht nur für die balkanische, sondern auch die gesamte europäische prähistorische Archäologie ein bedeutender Beitrag sein.

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

AA — Archäologischer Anzeiger
AAH — Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae
ABSA — The Annual of the British School at Athens
AM — Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts — Athenische Abteilung
AJA — American Journal of Archaeology
ASPR — American School of Prehistoric Research
AR — Archeologické rozhledy
BCH — Bulletin de Correspondance Hellénique
BRGK — Bericht der Römisch-Germanischen Kommission
GNM — Godišnik na Narodnija archeologičeski muzej, Sofia
GNM Pl. — Godišnik na Narodnija archeologičeski muzej, Plovdiv
GMPO — Godišnik na muzeite v Plovdivski okrăg
GPNBM — Godišnik na Plovdivskata Narodna biblioteka i muzej
GSUIFF — Godišnik na Sofijskija universitet — Istoriko-filologičeski fakultet
IAI — Izvestija na archeologičeskija institut BAN
IBAD — Izvestija na Bălgarskoto archeologičesko družestvo
IBAI — Izvestija na Bălgarskija archeologičeski institut
IGD — Izvestija na Bălgarskoto geografsko družestvo
IID — Izvestija na Istoričeskoto družestvo
IVAD — Izvestija na Varnenskoto archeologičesko družestvo
JPEK — Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst
KS IIMK — Kratkije soobčenija Instituta istorii materialnoj kultury
KSIA — Kratkije soobčenija Instituta archeologii
MAGW — Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
PN — Priroda i nauka
PSp — Periodičesko spisanie na Bălgarskoto knižovno družestvo
PZ — Prähistorische Zeitschrift
RA — Revue archéologique
RP — Razmovki i proučvanija na Narodnija archeologičeski muzej v Sofija
SA — Sovetskaja archeologija
SCIV — Studii şi cercetări de istorie veche
SlA — Slovenská archeológia
WPZ — Wiener prähistorische Zeitschrift

Angelov N.

1958. *Selištna mogila pri s. Chotnica*, Izsledvanija v čest na akad. Dimităr Dečev po slučaj 80-godišninata mu, Sofia, 389—403.

1959. *Zlatnoto săkrovište ot Chotnica*, Archeologija I—1—2, 38—46.

1961. *Rabotilnica za ploski kosteni idoli v selištnata mogila pri s. Chotnica, Tărnovsko*, Archeologija III—2, 34—38.

Berciu D.

1959. *Sur les résultats du contrôle stratigraphique à Tangiru et à Petru Rareş (1956—1957)*, Dacia III, 59—78.

1959a. *Archeologičeskije otkrytija v Banjata-Mogila v svete rumynskich issledovanij*, Dacia III, 563—559.

1960. *Quelques problèmes communs de la préhistoire de la Roumanie et de celle de la Bulgarie*, IAI XXIII, 261—268.

1961. *Contribuţii la problemele neoliticului in Rominia in lumina noilor cercetări*, Bucureşti 1961.

1962. *A zoomorphic „sceptre" discovered in the Poeple's Republic of Bulgaria and its cultural and chronological position*, Dacia VI, 397—409.

1962a. *G. I. Georgiev, Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien)*, Rezension, Dacia VI, 546—552.

1962b. *V. Mikov, N. Džambazov, Devetaškata peštera (La grotte de Devetaki)*, Rezension, Dacia VI, 543—546.

1963. *Neolitnata kultura Chamandžia v Bălgarija*, Archeologija V—1, 5—7.

Blahuta F.

1959. Bukovohorské sídlisko v Kapušanoch, SlA VII—1, 5—32.

Bognár-Kutzián I.

1963. *The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*, Budapest.

Cantacuzino G. — Morintz S.

1963. *Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest)*, Dacia VII, 27—90.

Childe V. G.

1936. *Neolithic Black Ware in Greece and on the Danube*, ABSA XXXVII, 1936/1937, 26—35.

1956. *Anatolia and Thrace. Some Bronze Age Relations*, Anatolian Studies VI, 1956, 45—48.

Collignon M.

1901. *Rapport sur les fouilles exécutées par M. Degrand dans la vallée de la Tondja en Bulgarie*, Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles lettres, 1901, S. 553—802, 1903, S. 643—646.

Comşa E.

1954. *Consideraţii cu privire la evoluţia culturii Boian*, SCIV V, 361—398.

1957. *Quelques données relatives à la périodisation et à l'évolution de la civilisation de Boian*, Dacia I, 61—72.

1961. *K voprosu o perechodnoj faze ot kultury Boian k kulture Gumelnica*, Dacia V, 39—68.

1962. *K voprosu ob otnositelnoj chronologii i o razvitii neolitičeskich kultur na jugo-vostoke Rumynskoj Narodnoj Respubliki i na vostoke NR Bolgarii*, Dacia VI, 53—85.

Čangova J.

1963. *Proučvanija na krepostta Pernik*, Archeologija V—3, 65—73.

Čilingirov A. O.

1908. *Iz praistorijata na Bălgarija. Praistoričesko selište v s. Kremikovci, Sofijsko*, PSp XX—69, 200—216.

1910. *Stăpalni kostni idoli ot praistoričnoto selište v s. Sultan, Popovsko,* IBAD I, 105—110.

1911. *Predistoričeski nachodišta kraj Dunava, ot Timok do Vit,* IBAD II, 147—174, 163—164 (Abb. 36), 164—167 (Abb. 37), 148, 155—163.

1911a. *Ploski kostni idoli ot Račevata mogila pri Jambol,* IBAD II, 81—84.

1915. *Zwei Marmorfiguren aus Bulgarien,* PZ VII, 215—220.

1920. *Raport vărchu izučvanijata mu na predistoričeskite selišta v Severoiztočna Bălgarīa,* GNM I, 68—75.

Detev P.

1942. *Selištnata mogila v s. Sv. Kirilovo, Staro-zagorsko,* GNM VII, 237—243.

1946. *Selištna mogila Sv. Konstantin pri Branipole,* IBAI XV, 176—180.

1948. *Novootkriti predistoričeski selišta v Južna Bălgarija,* GNM Pl. I, 172—181.

1948a. *Selištnata mogila Jasatepe v Plovdiv,* GNM Pl. I, 1—14.

1950. *Novootkriti praistoričeski selišta i nachodki,* GNM Pl. II, 238—242.

1950a. *Selištnata mogila Băzuneka pri s. Graf Ignatievo,* IAI XVII, 221—227.

1950b. *Ploskata mogila pri s. Orizovo,* IAI XVII, 227—231.

1950c. *Selištnata mogila Banjata pri Kapitan Dimitrievo,* GNM Pl. II, 1—23.

1951. *Sidliště Dončova mogila u Bikova v Bulharsku,* AR III, 327—330.

1952. *Ploskata mogila pri s. Zlati trap,* IAI XVIII, 331—341.

1954. *Selištnata mogila pri s. Bikovo,* GMPO I, 151—197.

1959. *Materiali za praistorijata na Plovdiv,* GNM Pl. III, 3—80.

1960. *Opit za različavane na neolitnite bradvi ot dletata, teslite, motikite i palešnicite,* GNM Pl. IV, 61—77.

1960a. *Razkopki na selištnata mogila Jasatepe v Plovdiv prez 1959 g.,* GNM Pl. IV, 5—59.

1960b. *Selištnata mogila „Chisarja" pri s. Malko Tărnovo, Starozagorsko,* Archeologija II—1, 34—36.

1962. *Razkopki na mogilnoto selište pri s. Lenovo, Plovdivsko,* Archeologija IV—3, 49—53.

1962a. *Praistoričesko selište v s. Chisarja, Plovdivsko,* Archeologija IV—2, 53—55.

1963. *Praistoričeski nakiti v Plovdivskija naroden archeologičeski muzej,* GNM Pl. V, 41—60.

1963a. *Stratigrafija na selištnite mogili v Južna Bălgaria,* GNM Pl. V, 5—25.

1963b. *Materiali za praistorijata na Trakija,* GNM Pl. V, 143—152.

1963c. *Ima li „kalăpest tip" neolitni bradvi,* Archeologija V—4, 43—47.

Dimitrov D.

1942. *Nov prinos kăm văprosa za kulturnite otnošenija na Trakija s Troja prez vtorata polovina na tretoto chiljadoletie predi Christa,* Belomorski pregled I, 149—156.

1943. *Zweihenklige „trojanische" Tonbecher aus Südbulgarien,* AA LVIII, 13—16.

Dimitrov M.

1962. *Kostena čoveška figurka ot s. Lovec, Starozagorsko,* Archeologija IV—1, 65—68.

Djakovič B.

1908. *Mogilata „Topra Asar" pri s. Salalin,* PSp XX—69, 362—392.

Dumitrescu V.

1925. *Fouilles de Gumelnița,* Dacia II, 29—103.

1931. *Ceramica pictata eneolitică din Sud-Estul Europei,* Buletinul comisiunii monumentelor istorice XXIV, 70—77.

1941. *La station préhistorique de Traian,* Dacia IX—X, 1941—1944, 11—114.

1964. *Considérations et données nouvelles sur le problème du synchronisme des civilisations de Cucuteni et de Gumelnița,* Dacia VIII, 53—66.

Džambazov N.

1963. *Loveškite pešteri,* IAI XXVI, 195—241.

Filkov L.

1933. *Predistoričeskoto selište pri s. Vrăv, Vidinsko,* PN IV—2, 1933—1934, 18, 19.

Filov B.

1934. *Nadgrobnite mogili pri Duvanli, Plovdivsko,* Sofia.

French D. H.

1961. *Late Chalcolithic Pottery in North-West Turkey and the Aegean,* Anatolien Studies XI, 99—141.

Galbenu D.,

1962. *Aşezarea neolitică de la Hirşova,* SCIV XIII, 285—306.

Garašanin M.

1951. *Hronologia Vinčanske Grupe.* Ljubljana.

1951a. *Sveti Kirilovo — sliv Marice i moravska Dolina,* Starinar II, 13—20.

1958. *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien,* 39. BRGK, 1—130.

1963. *Thrakisch-makedonische Wohnhügelfunde in der Sammlung des Vorgeschichtlichen Seminars zu Marburg (Lahn),* Jahrbuch RGZM 10, 1—33.

Garašanin M. — Garašanin D.

1958. *Nova iskopavanja na Velikoj Humskoj Čuki kod Niša,* Starinar IX—X, 1958—1959, 243—255.

Gaul J. H.

1940. *The Vădastra Culture of the Lower Danubian Area;* Man XL, 68—73.

1948. *The Neolithic Period in Bulgaria,* ASPR 16.

Georgiev G. I.

1948. *Eneolitnoto selište do s. Kolena, Starozagorsko,* RP I, 63—74.

1955. *Mramorna statuetka ot Blagoevo, Kazgradsko,* Sbornik Gavril Kacarov II (IAI XIX), 1—13.

1955a. *Kulturata na părvite zemedelci v našata Rodina,* Priroda IV—3, 63—65.

1957. *Iz života i kulturata na părvite zemedelsko-skotovădni plemena v Bălgarija,* Archeologičeski odkritija v Bălgarija, Sofia, 31—60.

1958. *Za njakoi orădija na proizvodstvo ot neolita i eneolita v Bălgarija,* Izsledvanija v čest na akad. D. Dečev, Sofia, 369—387.

1959. *Otnosno datuvaneto na părvobitnoto selište pri Madara, Kolarovgradsko,* IAI XXII, 29—39.

1959a. *Ostanki ot părvobitno selište v centăra na Sofija,* IAI XXII, 329—332.

1960. *Glavni periodi ot razvitieto na kulturata prez neolita i mednata epocha v Bălgarija v svetlinata na najnovite archeologičeski proučvanija,* Światowit XXIII.

1961. *Kulturgruppen der Jungstein - und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien),* L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha, 45—100.

1962. *Azmaškata selištna mogila kraj Stara Zagora*, Archeologija IV—1, 59—65.
1963. *Glavni rezultati ot razkopkite na Azmaškata selištna mogila prez 1961 g.*, IAI XXVI, 157—176.
1964. *Proučvanija na kulturata na selištnite mogili*, Archeologija VI—3, 59—67.

Georgiev G. — Angelov N.
1952. *Razkopki na selištnata mogila do Ruse prez 1948—1949 god.*, IAI XVIII, 119—194.
1957. *Razkopki na selištnata mogila do Ruse prez 1950—1953 godina*, IAI XXI, 41—127.

Georgieva S.,
1952. *Razkopki na obekt S v „Gorno gradište" pri s. Kadăkjoj*, IAI XVIII, 259—283.

Gospodinov J.
1946. *Predistoričeski nachodki v Preslav*, IID XVI/XVIII, 152—155.

Grbić M.
1954. *Preklasična grnčarija srednjeg Balkana*, Starinar V—VI, 1954—1955, 1—27.
1957. *Preclassical Pottery in the Central Balkans*, AIA 61, 137—148.
1958. *Prestanak neolita u Srbiji i susedne veze i paralele*, Izsledvanija v čest na akad. D. Dečev, Sofia, 365—368.

Grundmann K.
1932. *Aus neolithischen Siedlungen bei Larissa*, AM 57, 102—123.
1934. *Donauländischer Import im steinzeitlichen Thessalien*, AM 59, 123—136.
1937. *Magula Hadzimisiotiki, eine steinzeitliche Siedlung in Karla-See*, AM 62, 56—69.

Hauptmann H.
1964. *Die Keramik der Dimini- und Larisa-Zeit aus den Magulen Arapi, Argissa und Otzaki*, Dissertationsarbeit, Heidelberg.

Holste F.
1939. *Zur chronologischen Stellung der Vinča-Keramik*, WPZ XXVI, 1—21.

Jenny W. A.
1928. *Zur Gefässdekoration des donauländischen Kulturkreises*, MAGW LVIII, 21—103.

Jérôme P.
1901. *L'époque néolithique dans la vallée du Tonsus (Thrace)*, RA II, 328—349.
1901a. *L'époque néolithique dans la vallée du Tonsus (Thrace)*, Cosmos, nouv. série No. 834, 835, S. 81 ff., 116 ff.

Kacarov G. I.
1914. *Vorgeschichtliche Funde aus Sveti-Kyrillovo (Südbulgarien)*, PZ VI, 67—88.
1918. *Vorgeschichtliches aus Bulgarien*, PZ X, 181—184.
1925. *Vorgeschichtliches aus Bulgarien*, WPZ XII, 37—39.
1928. *Vorgeschichtliches aus Bulgarien*, PZ XIX, 305—307.
1928a. *Neue neolithische Fundstätten in Bulgarien*, WPZ XV, 35—38.
1929. *Predistoričeski nachodki ot s. Dautlij*, IBAI V, 1928/29, 319—320.
1946. *Predistoričeski nachodki ot Pirdopsko i imeto na Pirdop*, IBAI XV, 167—169.

Kojčev N.
1959. *Neobnarodvani pametnici ot Novozagorsko*, Archeologija I—1—2, 93—95.

Kostov D.
1925. *Predistoričeskata mogila do Ruse*, GNM IV, 1922—1925, 57—71.

Kričevskij J. J.
1940. *Iz istorii dunajskogo ponizovja v neolitičeskuju epochu*, KS IIMK VIII, 49—62.

Kutzián I. B.
1955. *Die Ausgrabungen in Tiszapolgár-Basatanya (Gehöft Basa)*, Conférence archéologique de l'Académie Hongroise des sciences, Budapest, 69—87.
1959. *Über südliche Beziehungen der ungarischen Hochkupferzeit*, AAH IX, 155—190.

Leonhard F.
1928. *Zu den Frauenidolen des vorderasiatischen Kulturkreises*, MAGW LVI, 393—406.

Lichardus J.
1964. *Beitrag zur Linearbandkeramik in der Ostslowakei*, AR XVI, 841—881.

Lichardus J. — Vladár J.
1964. *Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei*, SIA XII—1, 69—162.

Margos A.
1953. *Orădija na truda ot neolitnata epocha ot Stalinsko*, IVAD IX, 123, 124.
1961. *Praistoričeski nachodki ot okolnostite na Varnenskoto ezero*, IVAD XII, 126, 127.
1961a. *Otkriti sledi ot novi nakolni selišta văv Varnenskoto ezero*, IVAD XII, 128—131.
1961b. *Kăm văprosa za datiraneto na nakolnite selišta văv Varnenskoto ezero*, IVAD XII, 1—5.
1961c. *Praistoričeski orădija na truda ot Varnensko*, IVAD XII, 125, 126.
1964. *Mezolitnoto nachodište pri s. Novakovo, Varnensko*, IVAD XV, 49—51.

Margos A. — Tončeva G.
1962. *Praistoričeskoto nakolno selište pri s. Ezerovo, Varnensko*, IVAD XIII, 1—16.

Marinescu-Bîlcu Silvia
1964. *Reflets des rapports entre les civilisations de Hamangia et de Précucuteni dans la plastique précucuténienne de Tîrpeşti*, Dacia VIII, 307—312.

Mellart J.
1960. *Anatolia and the Balkans*, Antiquity XXXIV, 270—278.

Merpert N.
1963. *Pervyj god rabot Sovetsko-Bolgarskoj expedicii*, KSIA 93, 24—33.
1965. Vortrag über die Ausgrabungen auf dem Tell Ezero — 11. X. 1965 (Sofia).

Mikov V.
1924. *Materiali za proučvane neolitičnata kultura v Bălgarija*, IAI II, 218—225.
1925. *Mogilata pri s. Sultan, Popovsko (Nevski)*, GNM IV, 1922/25, 23—48.
1925a. *Mogilata pri s. Balbunar*, Estestvoznanie i geografija IX, 1924/1925, 340—345.
1925b. *Prinos kăm neolitičnata kultura u nas*, IBAI III, 235, 236.
1927. *Selištnata mogila pri s. Balbunar*, IBAI IV, 1926/27, 251—284.
1929. *Prinos kăm predistoričeskata kultura u nas*, IBAI V, 1928/29, 309—318.
1931. *Selištna mogila v s. Gabarevo, Kazanlăška okolija*, GNM V, 1926/1927, 84—113.

1933. *Materiali ot predistoričeskata epocha v Bălgarija, Selištnata mogila pri s. Gorna Manastirica, Belensko (Čakmak-tepe)*, IBAI VII, 1932—1933, 358—368.
1933a. *Predistoričeski selišta i nachodki v Bălgarija*, Sofia.
1934. *Idolnata plastika prez novo-kamennata epocha v Bălgarija*, IBAI VIII, 183—214.
1937. *Selištnata mogila do Karanovo, Novozagorsko*, IGD V, 157—173.
1937a. *Selištnata mogila pri Junacite, Pazardžiško*, GPNBM, 1937—1939, 55—84.
1938. *Prinosi kăm predistoričeskata epocha u nas. Kamenomedna epocha*, IBAI XII, 384—396.
1939. *Selištna mogila ot bronzovata epocha do s. Veselinovo*, IBAI XIII, 195—227.
1939a. *Karanovo (Bulgaria)*, Antiquity XIII, 345—349.
1939b. *Selištnata mogila pri Junacite, Pazardžiško*, GPNBM, 1937—1939, 55—84.
1946. *Bălgarskite zemi v kraja na neolitnata epocha*, GSUIFF XLIII, 1946/1947, 18.
1948. *Predistoričeskoto selište do Krivodol, Vračansko*, RP I, 26—62.
1948a. *Predistoričeskote selište do s. Michalič, Svilengradsko*, RP I, 7—25.
1955. *Razkopkite na selištnata mogila pri Karanovo, Poslednite arch. razkopki v Bălgarija*, Sofia, 9 ff.
1958. *Kultura neolita, eneolita i bronzy v Bolgarii*, SA 1, 47—55.
1959. *The Prehistoric Mound of Karanovo*, Archaeology 12, 88 ff.
1961. *Selištnata mogila do s. Zavet, Burgasko*, IAI XXIV, 269—296.

Mikov V. — Džambazov N.
1960. *Devetaškata peštera*, Sofia.

Miłojčić V.
1949. *South-Eastern Elements in the Prehistoric Civilization of Serbia*, ABSA XLIV, 258—306.
1949a. *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin.
1950. *Die Askoskanne und einige andere ägäisch-balkanische Gefässformen*, Mitteilungen des Deutschen archäologischen Instituts (Berlin), 107—118.
1959. *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien*, (1953—1958), Jahrbuch RGZM 6, 1—56.
1963. *D. Berciu, Contribuţii la problemele neoliticului in Rominia in lumina noilor cercetări*, Rezension, Germania 41, 395—399.

Mirčev M.
1961. *Tri pogrebenija ot eneolitnata epocha*, IVAD XII, 117—125.

Mirčev M. — Zlatarski D.
1960. *Selištnata mogila pri selo Sava*, IVAD XI, 1—26.

Morintz S.
1963. Siehe Cantacuzino G. — Morintz S.

Morintz S. — Preda C.
1959. *Săpăturile de la Spanţov*, Materiale V, 163—173.

Neicu I.
1925. *Pentru preistoria Dobrogei*, Dunarea II, 33—38.

Němejcová-Pavúková V.
1964. *Sidlisko bolerázskeho typu v Nitrianskom Hrádku*, SIA XII-1, 163—268.
1966. *Anmerkungen zur relativen Chronologie des Äneolithikums in Mittel- und Südosteuropa*, BRGK (im Druck).

Nestor I.
1934. Der Stand *der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, 22. BRGK, 11—181 (*Die Boian A-Kultur*, S. 54—61).
1940. *Zur Stellung Cernavodas in der rumänischen Jungsteinzeit*, Carl Schuchardt Festschrift, Berlin, 10—23.

Neustupný J. u. Koll.
1960. *Pravěk Československa*, Praha.

Nikolov B.
1962. *Praistoričeski selišta văv Vračansko*, Archeologija IV-4, 65—71.

Novotný B.
1958. *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava.

Ovčarov D.
1963. *Eneoliten nekropol do s. Liljak, Tărgovištko*, Archeologija V-1, 53—56.

Palliardi J.
1914. *Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren*, WPZ I, 256—277.

Passek T.
1935. *La céramique tripolienne*, Moskau.
1949. *Periodizacija tripolskich posselenij*, Moskva.

Păunescu A.
1964. *À propos du néolithique ancien de Drăghiceanu et de quelques survivances tardenoisiennes*, Dacia VII, 297—305.

Pavúk J.
1964. *Grab des Želiezovce-Typus in Dvory nad Žitavou*, SIA XII-1, 5—68.
1965. *Kultúra s volútovou keramikou na Slovensku*, Kandidatenarbeit, Nitra.
1965a. *Nové nálezy lengyelskej kultúry na Slovensku*, SIA XIII—1, 27—50.

Petkov N.
1931. *Mogilata Okol glava pri s. Gniljane*, GNM V, 1926—1931, 115—145.
1929. *Predistoričeska bojadisana keramika ot Sofijskata kotlovina*, GPNBM 1928/1929, 185—198.
1934. *Predistoričeski izsledvanija na Sofijskoto pole i blizkite mu okolnosti*, GNM VI, 1932—1934, 403—423.
1934a. *Materiali za proučvane na predistoričeskata epocha v Bălgarija*, IBAI VIII, 429—434.
1939. *Materiali za proučvane na predistoričeskata epocha v Bălgarija*, IBAI XIII, 307—309.
1939a. *Mogilni nekropoli v Sofijsko i Trojansko*, IBAI XIII, 309—315.
1948. *Selištnata Ginova mogila do Čelopeč*, GNM Pl. I, 159—171.
1948a. *Ginova mogila do s. Čelopeč*, Pirdopsko, RP I, 75—81.
1950. *Materiali za proučvane predistorijata na Bălgarija*, IAI XVII, 210—213.
1950a. *Klasifikacija na ploskite kostni idoli v Balkano-dunavskata oblast*, GNM Pl. II, 25—37.
1950b. *Selištnata mogila Okol-glava*, IAI XVII, 157—170.
1957. *Životinski dekorativen element v eneolitnata keramika ot Gorni Pasarel*, IAI XXI, 291—294.
1959. *Praistoričeski materiali ot razkopkite pri Gorni Pasarel, Sofijsko*, IAI XXII, 41—56.
1959a. *Neolitno selište pri selo Slatina*, Archeologija I-1-2, 100—105.
1960. *Prinos kăm proučvanijata na praistorijata na Sofijskoto pole*, Archeologija II-4, 44—58.

1961. *Edno simvolično pogrebenie pri s. Pekljuk, Sofijski okräg*, Archeologija III-4, 67—70.
1961a. *Novi danni za neolitnata kultura kraj Sofija*, Archeologija III-3, 64—73.
1961b. *Praistoričeska idolna plastika ot Sofijskoto pole*, Izsledvanija v pamet na Karel Škorpil, 387—396.
1962. *Risuvanijat ornament prez neolita v Sofijskoto pole i blizkite mu okolnosti*, Archeologija IV-3, 43—49.
1963a. *Pekljuk — Praistoričesko selište pri s. Gälăbovci, Sofijsko*, IAI XXVI, 177—194.
1964. *Gränčarska pešt ot eneolitnoto selište pri s. Gälăbovci, Sofijsko*, Archeologija VI-1, 48—60.

Popov R.
1908. *Prinos kăm predistorijata na Bälgarija; mogilata Bakadži pri s. Salmanovo, Šumensko*, PSp XX-69, 641—669.
1909. *Kodžadermenskata mogila*, PSp XXI-70, 503—562.
1911. *Idoli i životinski figuri od predistoričeskata mogila pri „Kodžadermen"*, IBAD II, 70—80.
1912. *Beiträge zur Vorgeschichte Bulgariens*, PZ IV, 88—113.
1913. *Die Ausgrabungen in der Höhle „Malkata Podlisža" beim Dorfe Beljakovec, unweit der Stadt Tirnovo (Nordbulgarien)*, PZ V, 449—460.
1913a. *Razkopki v pešterata Morovica*, IBAD III, 1912—1913, 263—290.
1913b. *Materiali za proučvane na selišteto „Pod grada" pri Madara*, IBAD III, 1912—1913, 90—107.
1914. *Predistoričeskata Deneva mogila pri Salmanovo*, IBAD IV, 148—225.
1918. *Kodža-Dermenskata mogila pri gr. Šumen*, IBAD VI, 1916—1918, 71—155.
1919. *Pešterata „Morovica"*, Estestvoznania i geografija IV, 424—440.
1923. *Predistoričen otdel*, Vodač za narodnija muzej v Sofija, Sofia, 50—115.
1925. *Predistoričeski kultovi bradvi*, Sbornik Djakovič, 103—109.
1925a. *Mogilata Deve-Bargan*, GNM IV, 1922—1925, 72—115.
1925b. *Predistoričeski mramorni idoli namereni v Bälgarija*, IBAI III, 91—110.
1938. *Razkopki v Goljamata peštera pri Drjanovskija manastir*, PN VIII, 1937—1938, 8—10.
1938a. *Goljamata i malkata peštera pri Drjanovskija manastir*, IBAI XII, 314—340.

Popović V.
1964. *Le chalcolithique thrace au Musée des Antiquités Nationales*, Antiquités Nationales II, fasc. III et IV.

Reinecke Paul
1942. *Zu neueren Funden aus dem Südosten*, WPZ XXIX, 91—107.

Rosetti D. V.
1934. *Săpăturile dela Vidra — Rapport préliminaire sur les fouilles de Vidra*, Publ. Muzeului Munt. I, Bucureşti, 7—24.
1938. *Steinkupferzeitliche Plastik aus einem Wohnhügel bei Bukarest*, JPEK 12, 29—50.
1961. *Săpăturile de la Vidra*, Materiale VII, 71—78.

Ruseva R.
1950. *Materiali ot selištnata mogila do s. Orjachovica*, IAI XVII, 214—215.

Schachermeyr F.
1955. *Die ältesten Kulturen Griechenlands*, Stuttgart.
1962. *Forschungsbericht zur ägäischen Frühzeit 1957—1960*, AA 2, 105 ff.

Seure G. — Degrand A.
1906. *Exploration de quelques tells de la Thrace*, BCH XXX, 359—432.

Severeanu G.
1937. *A Mycenian Gold Objects Found in Dobrogea*, Bucureştii III-1-2, 25, 26.

Soudský B.
1956. *K relativní chronologii volutové keramiky*, AR VIII, 408—412.
1965. Opponentenbeurteilung der Dissertationsarbeit von H. Vajsová, *Vývoj eneolitické keramiky v južnom a severovýchodnom Bulharsku*, Nitra 1965.

Stančeva M. — Gavrilova M.
1961. *Čoveški glineni figurki ot neolitnoto selište v Sofija*, Archeologija III-3, 73—76.

Šiška S.
1964. *Pohrebisko tiszapolgárskej kultúry v Tibave*, SlA XII-2, 293—356.

Tončeva G. — Margos A.
1959. *Praistoričeskoto nakolno selište pri s. Ezerovo, Varnensko*, Archeologija I-1-2, 96—99.

Tsountas Ch.
1908. *Dimini kai Sesklo*, Athene.

Vajsová H.
1963. *Pozitivnijat grafiten ornament vărchu sădovete ot Kiril-Metodievo*, Muzei i pametnici na kulturata, 4, 8—15.
1965. *Vývoj eneolitickej keramiky v južnom a severovýchodnom Bulharsku*, Nitra, Dissertationsarbeit.
1966. *Keramika typu Varna v severovýchodnom Bulharsku*, AR 1966 (im Druck).

Vasić M. M.
1936. *Preistoriska Vinča III*, Beograd.

Wace A. J. B. — Thompson M. S.
1912. *Prehistoric Thessaly*, Cambridge.

Zervos Ch.
1964. *Naissance de la civilisation en Grèce II*, Paris.

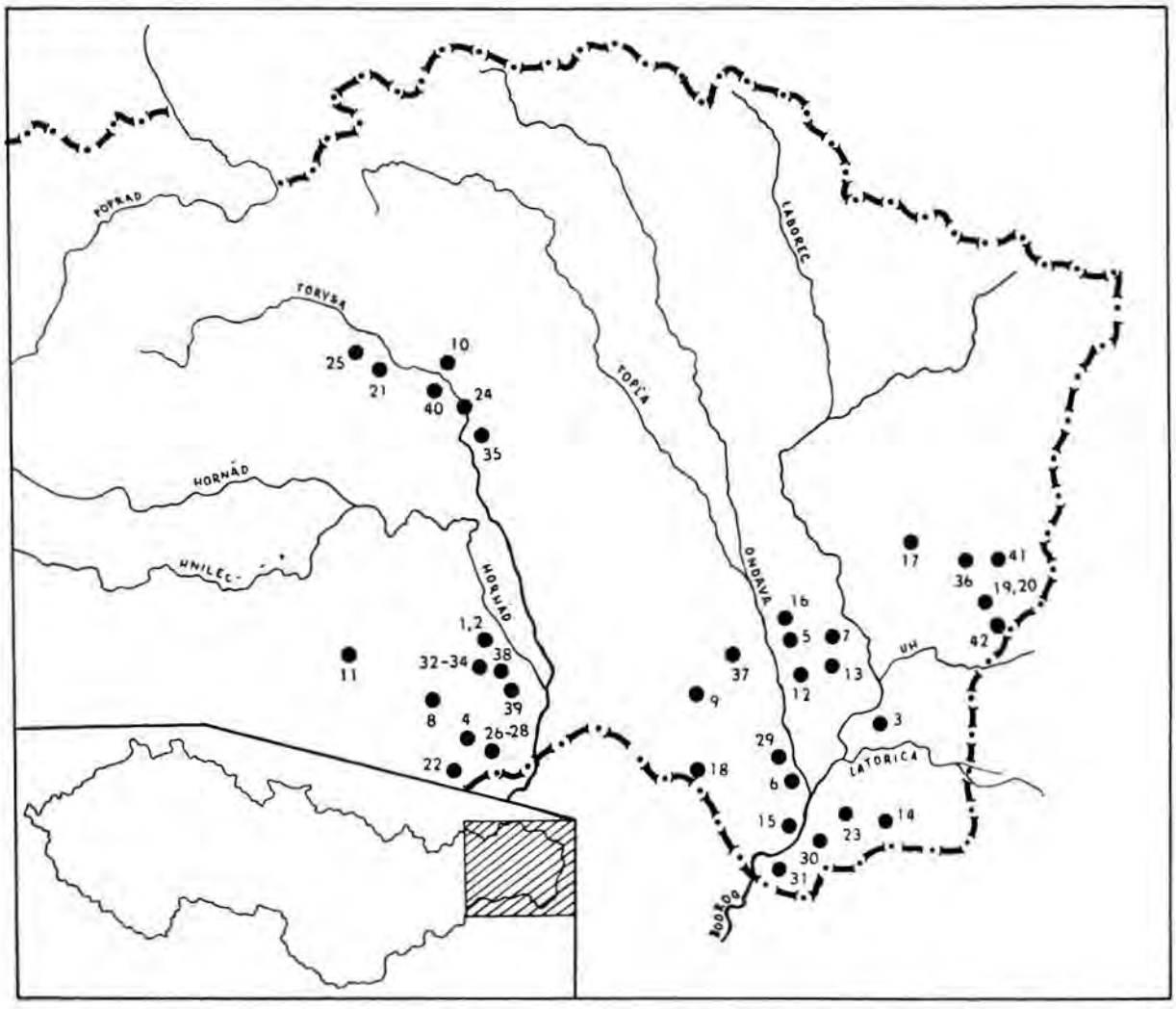
K POČIATKOM KULTÚRY S KANELOVANOU KERAMIKOU NA VÝCHODNOM SLOVENSKU

STANISLAV ŠIŠKA

Napriek tomu, že kultúra s kanelovanou keramikou patrí počtom lokalít k najrozšírenejším kultúram slovenského praveku, predstavovala dlhý čas najmenej prebádaný úsek nášho eneolitu. Nepriaznivý stav jej štúdia mal korene v tom, že z územia Slovenska chýbali systematické výskumy a stratifikované nálezové celky, ktoré by umožňovali poznať v plnej šírke jej materiálnu náplň a vypracovať jej vnútornú chronológiu. Obrat nastal až v posledných dvoch desaťročiach, keď početné výskumy umožnili zaujať nové stanovisko najmä k začiatočným a záverečným fázam kultúry s kanelovanou keramikou na Slovensku. V. Budinský-Krička už roku 1947 rozlíšil pamiatky bošáckej skupiny, stojacej na konci vývoja kultúry s kanelovanou keramikou;[1] o niečo neskoršie sa rozpoznala i ďalšia samostatná skupina — bolerázsky typ, ktorá, ako presvedčivo ukázali práce A. Točíka, E. F. Neustupného a V. Němejcovej-Pavúkovej, predchádza vlastnú klasickú kanelovanú keramiku.[2] Tieto závažné zistenia vzťahujú sa však predovšetkým na západné a juhozápadné Slovensko a v oveľa menšej miere majú platnosť pre ostatné jeho územie. Príčiny tohto stavu musíme hľadať už v samotnom geografickom rozšírení kultúry s kanelovanou keramikou, ktorá — na rozdiel od predchádzajúcich kultúrnych skupín — zaberá nielen rovinaté alebo menej kopcovité oblasti, ale jej pamiatky nachádzame už i v hornatých územiach severného Slovenska (Liptov, Spiš),[3] pričom tu nejde o sporadické nálezy, ale o pomerne hustú koncentráciu sídlisk. Isteže pri takomto rozsiahlom rozšírení majú nálezy z jednotlivých geograficky samostatných oblastí svoje špecifické zvláštnosti, odzrkadľujúce sa nielen v keramike, ale i v ostatných prejavoch, ktoré si potom vynucujú hodnotiť kultúru s kanelovanou keramikou — najmä na východnom Slovensku — v iných súvislostiach. Situáciu sťažuje okolnosť, že ešte stále tu chýbajú vhodné terénne výskumy, ktoré by umožnili overiť si niektoré závery, vyplývajúce z materiálu získaného len z ojedinelých objektov alebo zberov.

Vo svojom príspevku predkladáme súpis doteraz známych lokalít a poukážeme i na niektoré nové nálezy, ktoré osvetľujú počiatky kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku. Obmedzíme sa pritom na jeho južnú a východnú časť, t. j. Východoslovenskú nížinu, Košickú kotlinu a na ňu nadväzujúce údolie Torysy. Robíme tak z tých dôvodov, že všetky nové nálezy sú len z tohto územia a potom preto, lebo nálezom zo Spiša, ktoré pochádzajú prevažne zo starších výskumov a hlavne zberov, sa už v minulosti aspoň čiastočne venovala pozornosť.[4] Okrem toho Spiš zaujíma aj v období trvania kultúry s kanelovanou keramikou osobité postavenie a má v mnohom odlišnú problematiku i v porovnaní s ostatnými oblasťami východného Slovenska.

Prvýkrát sa o kultúre s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku súhrnnejšie zmieňuje roku 1933 J. Eisner, ktorý z vyššie vymedzených oblastí východného Slovenska spomína len štyri lokality.[5] Ich počet sa podstatne nezvýšil ani neskoršie, a tak V. Budinský-Krička v práci z roku 1947 pozná len šesť lokalít[6] a rovnaký počet uvádza roku 1957 i J. Banner vo svojej monografii o kultúre s kanelovanou keramikou.[7] Tento nedostatok lokalít bol o to výraznejší, že rovinaté územia východného Slovenska boli po celý pravek husto osídlené, pričom i v ostatných oblastiach horného povodia Tisy v Maďarsku sa takýchto lokalít zistilo nepomerne viac. Podobný veľký nepomer v hustote osídlenia sa javí aj v porovnaní so Spišom, ktorý leží severne a v hornatom území, i v porovnaní so západným Slovenskom, kde je už známych niekoľko sto lokalít. Podstatnejšie zmeny nastali až v rokoch 1953 a 1954, keď K. Andel pri prieskume Východoslovenskej nížiny objavil ďalších 11 nových nálezísk[8] a od toho času sa ich



Obr. 1. Lokality kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku. (Čísla zodpovedajú číslovaniu lokalít v texte.)

počet naďalej zvyšoval, takže dnes máme zaregistrovaných už 42 lokalít. Ich význam však nie je vždy rovnaký. Mnohé sa dajú využiť iba štatisticky a na ďalších sa uskutočnili len zisťovacie alebo záchranné výskumy, pri ktorých sa preskúmalo iba niekoľko objektov. Za situácie, keď nebol známy ani jeden väčší uzavretý nálezový celok, sú nálezy z týchto výskumov závažné pre poznanie náplne kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku a aspoň sčasti umožňujú načrtnúť i jej chronologické postavenie.

Súpis lokalít kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku

1. Barca (I), okr. Košice

Výskumom Východoslovenskej expedície Archeologických ústavov v Prahe a v Nitre podarilo sa tu v rokoch 1951—1954 rozlíšiť kultúrne vrstvy z rôznych úsekov mladšej doby kamennej. Vo vrstve IV/1 boli nálezy kultúry s kanelovanou keramikou spolu s črepmi šnúrovej keramiky, ktoré prekrývali vrstvu IV/2, obsahujúcu materiál polgárskeho kultúrneho komplexu (tiszapolgárskej a bodrogkereszturskej kultúry). Z materiálu bola publikovaná iba jedna hlboká misa s lievikovite roztvoreným ústím, zdobená na baňatosti krátkym pásikovým uškom a radom plytkých jamiek, v spodnej časti šikmými ryhami.

Liter.: Hájek L., *Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit Nitra 1958, Bratislava 1961, 59—76, obr. 4.

2. Barca (poloha Svetlá IV), okr. Košice

Črepy z povrchového prieskumu Š. Špiaka. Nálezové zprávy AÚ SAV č. 721/64 a 2727/64.

3. Beša (Moľva I), okr. Trebišov

Črepy z povrchového zberu K. Andela.

Liter.: Andel K., *Výsledok archeologického prieskumu na zemplinsko-užskej nížine v rokoch 1953—54*, Vlastivedný sborník I, Košice 1955, 154 (ďalej len Andel K., Vlastivedný sborník I).

4. Bočiar (pravý breh potoka), okr. Košice
Črepy z povrchového prieskumu Š. Špiaka.
Nálezové zprávy AÚ SAV č. 2729/64 a 2730/64.

5. Bracovce (cintorín), okr. Michalovce
Zisťovacím výskumom roku 1942 objavil V. Budinský-Krička žiarový hrob obsahujúci urnu s nedohorenými kostičkami.
Liter.: Budinský-Krička V., *Zpráva o terénnych výskumoch Štátneho archeologického ústavu v Turč. Sv. Martine, podniknutých v r. 1939—1945*, Historica Slovaca III—IV, 1945—1946, 261; ten istý, *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 63, tab. VII: 1, mapa III.

6. Brehov (Hora), okr. Trebišov
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 154.

7. Budkovce (Galamboška), okr. Michalovce
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 154.

8. Buzinka, obec Šaca, okr. Košice
Ojedinelé črepy z výkopu kanála zachránil Š. Špiak.
Liter.: *Archeologický výskum na východnom Slovensku roku 1961*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 292 (ďalej len ŠZ AÚSAV 9, 1962).

9. Čelovce (poloha Chlmecké), okr. Trebišov
Črepy z prieskumu stavby širokorozchodnej trate. Zber Š. Špiaka.
Nálezová zpráva AÚ SAV č. 2740/64.

10. Gregorovce (Tanarok), okr. Prešov
Pri prieskume stavby vodovodného potrubia našiel J. Repčák v polohe Tanarok (pod Šarišským hradom) kanelovanú keramiku.
Liter.: Budinský-Krička V., *Výskumy Štátneho archeologického ústavu v Turčianskom Sv. Martine r. 1946 a 1947*, Historica Slovaca VI—VII, 1948, 274.

11. Jasov (Takáčova jaskyňa, jaskyňa Fajka), okr. Košice
Črepový materiál z jaskynných sídlisk.
Liter.: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 33, tab. XVIII: 1—3, 7, 8.

12. Kačanov (hospodársky dvor JRD), okr. Michalovce
Pri prieskume roku 1964 zistili L. Bánesz a Š. Špiak v profile priekopy pre vodovodné potrubie obrysy sídliskových objektov. Z výplne jednej jamy získali črepy kultúry s kanelovanou keramikou, z ktorých sa dal zrekonštruovať džbán s uchom a odsadeným dnom, zdobený dvoma radmi jamiek a pásom kľukatiek.
Nepublikované, nálezová zpráva AÚ SAV 605/65.

13. Kopčany (hospodársky dvor JRD), okr. Michalovce
Prvé nálezy zachránilo Zemplínske vlastivedné múzeum v Michalovciach roku 1958. Pri záchrannom výskume AÚ SAV (S. Šiška) roku 1960 preskúmali sa dva sídliskové objekty; materiál z nich predstavuje dve fázy kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku

Objekt 1
Objekt bol približne spolovice zničený výstavbou hospodárskej budovy. Podľa zachránenej časti môžeme predpokladať, že jama mala nepravidelný oválny tvar s kotlovitými stenami; dĺžka 890 cm, šírka zachovanej časti 350 cm, hĺbka v strede jamy 110 cm, orientácia V—Z. Výplň objektu tvorila sypká černozem, premiešaná s drobnými kúskami tehloviny, početné črepy, ojedinelé kostené nástroje a zvieracie kosti. Stopy po koloch sa nezistili.

Hrubá keramika:
1. Zlomok slabo vyhnutého hrdla z väčšej sivočiernej zásobnice, zdobený rytým nepravidelným mrežovým ornamentom (obr. 11: 11).
2. Dvadsaťšesť črepov rôznej veľkosti, hnedej a sivobielej farby, zdobených nepravidelným rytým mrežovým ornamentom (obr. 11: 8).
3. Tri črepy z hrubozrnného materiálu tehlovočervenej farby, zdobené nepravidelnými zvislými alebo šikmými ryhami (obr. 11: 1, 3, 6).
4. Sedemnásť črepov z väčších nádob s nevyhladeným povrchom, zdobených šikmými alebo zvislými hlboko rytými líniami.
5. Päť črepov s rovným, slabo zosilneným okrajom, pod ktorým je oválny plastický výčnelok; zdobené sú rytým mrežovým ornamentom (obr. 11: 2).
6. Štyri črepy hnedej farby, zdobené plytkými zvislými alebo vodorovnými žliabkami (obr. 9: 8).
7. Štyri črepy s pásikovými uchami prečnievajúcimi nad okraj; pod uchami je rytý mrežový ornament (obr. 11: 5, 7, 9).
8. Dvestoosemdesiat črepov hnedej, sivej, sivobielej alebo čiernej farby, vyrobených zo zle vypracovaného materiálu; hrúbka 7—12 mm, pri dne až 2,5 cm.

Jemná keramika:
9. Malá baňatá šálka čiernej farby so zaobleným dnom, dobre vyhladená; odlomené ucho pôvodne presahovalo cez okraj; výška 6,1 cm, priemer ústia 5 cm (obr. 10: 10).
10. Zlomok podobnej šálky sivočiernej farby; výška 6,3 cm (obr. 10: 8).
11. Sedem okrajových zlomkov z baňatých šálok čiernej farby; pásikové ucho, v spodnej časti značne zúžené, prečnievalo vysoko cez okraj (obr. 10: 9).
12. Stodvadsaťštyri zlomkov z tenkostenných baňatých šálok prevažne čiernej alebo sivej, ojedinele hnedej farby.
13. Zlomok z hlbokej čiernej misy, dobre vyhladený, zdobený radmi jamiek a pásmi rytých línií (obr. 8: 19).
14. Deväťdesiatšesť črepov z misovitých nádob alebo menších amforiek sivočiernej, ojedinele hnedej farby; okrem hrdlovej časti sú po celom povrchu zdobené šrafovanými pásmi lemovanými jedným až troma radmi drobných jamiek (obr. 8: 2—4, 6—13, 15, 20), alebo ornament pozostáva z mrežovaných plôch (obr. 8: 5, 14, 16).
15. Dva črepy z hrdlovej časti amfor sivobielej farby, zdobené jamkovým a rytým ornamentom; jeden črep má perforovaný okraj (obr. 8: 1, 18).
16. Tridsaťdva menších črepov prevažne čiernej farby, zdobených úzkymi žliabkami, ktoré sú zvislé (obr. 9: 11, 14), šikmé (obr. 9: 13) alebo oblúkovité, niekedy kombinované s jamkovou výzdobou (obr. 9: 10).
17. Trinásť okrajových črepov sivočiernej farby s pásikovými uchami, zdobenými štyrmi až šiestimi výčnelkami (obr. 9: 1—7).
18. Polovica nízkeho dvojkónického praslena.
19. Kostené šidlo; dĺžka 8,5 cm (obr. 10: 1).

20. Zlomky dvoch kostených šidiel; dĺžka 5,5 a 6,5 cm (obr. 10: 2, 5).

21. Zlomok kosteného hrotu; dĺžka 6 cm (obr. 10: 4).

22. Zlomok kosteného predmetu neznámeho účelu; na zlomenom konci sú dva kruhové otvory, ďalší oválny otvor je na vrchnej strane (obr. 10: 3).

Objekt 3

Príbytkový objekt 3 zistil sa vo vzdialenosti 200 metrov od objektu 1. Po odstránení slabej kultúrnej vrstvy, obsahujúcej niekoľko nevýrazných črepov, rozpoznala sa obdĺžniková jama so zaoblenými rohami o rozmeroch 560 × 210 cm, orientovaná dlhšou osou v smere S—J. Približne v jednej tretine dĺžky bol výstupok, ktorý rozdeľoval objekt na dve nerovnako veľké časti. Pretože prvá vrstva objektu bola už v černozemi, zistili sa po jeho dlhších stranách len tri kolové jamky o priemere 5—6 cm, hlboké 8—12 cm. V objekte sa našli tri nepoškodené nádoby a ďalších 10 nádob sa dalo rekonštruovať. Materiál z príbytku sa podstatne líšil od nálezov z objektu 1 rozdielnou keramikou a nedostatkom jej výzdoby. Úplne chýbala jemná keramika. V objekte sa našli črepy z dvoch nádob, patriacich najskôr bodrogkereszturskej kultúre (č. 19 a 20). V tesnej blízkosti príbytku bol jeden celý a jeden spolovice zachovaný oválny kamenný žarnov.

Opis materiálu:

1. Dvojuchá sivohnedá amfora s krátkym valcovitým hrdlom a nízkym odsadeným dnom; na najväčšom vydutí má dve krátke tunelovité ušká; výška 22 cm, priemer ústia 14 cm, priemer dna 9,5 cm (obr. 5: 8 a 6: 8).

2. Džbán sivohnedej farby s pásikovým uchom, ktoré pôvodne prečnievalo cez okraj; na rozhraní hrdla a tela nádoby je rad drobných jamiek, z ktorých vybiehajú plytké zvislé žliabky; výška 18 cm, priemer ústia 10,3 cm, priemer dna 7 cm (obr. 5: 5 a 6: 5).

3. Nízky baňatý džbánok sivohnedej farby, spolovice rekonštruovaný; dno je málo výrazné, široké pásikové ucho pôvodne prečnievalo vysoko cez okraj; výška 12,2 cm, priemer ústia 10,5 cm.

4. Baňatý džbánok s oválnym ústím a nevýrazným dnom; široké pásikové ucho pôvodne prečnievalo nad okraj; na baňatosti je nádoba zdobená zvislými plytkými ryhami; výška 10,2 cm, priemer ústia 10,7 × 9,4 cm, priemer dna 6 cm (obr. 5: 7 a 6: 7).

5. Nízky sivý džbán so slabo vyhnutým okrajom a nevýrazným dnom; široké pásikové ucho pôvodne vysoko prečnievalo nad okraj; výška 11 cm, priemer ústia 8,7 cm, priemer dna 4,5 cm (obr. 5: 6 a 6: 6).

6. Nízky baňatý džbán sivočiernej farby, zdobený na najväčšej baňatosti zvislými ryhami; krátke pásikové ucho je ulomené, pôvodne prečnievalo cez okraj; výška 8,2 cm, priemer ústia 8,4 cm, priemer dna 9 cm (obr. 5: 10 a 6: 10).

7. Malý baňatý džbánok žltohnedej farby so zaobleným dnom; úzke uško pôvodne prečnievalo cez okraj; výška 6,4 cm, priemer ústia 6,4 cm (obr. 5: 4 a 6: 4).

8. Nízka, nepravidelne formovaná sivočierna misa so zaoblenými stenami, spolovice doplnená; krátke prevŕtané uško je v hornej časti žliabkovite stiahnuté a má na bokoch dva malé výčnelky; výška 7 cm, priemer ústia 20,5 cm, priemer dna 7,5 cm (obr. 5: 2 a 6: 2).

9. Malá baňatá šálka sivej farby so slabo vyznačeným dnom, na vrchnej časti zdobená dvoma radmi pretiahnutých vrypov, podobné, ale zvislé rady vrypov sú na najväčšej baňatosti; pod okrajom má dva prevŕtané výčnelky; výška 7 cm, priemer ústia 8,8 cm, priemer dna 6 cm (obr. 5: 9 a 6: 9).

10. Lievikovitý sivohnedý pohár so široko roztvorenými stenami a slabo odsadeným dnom; výška 6 cm, priemer ústia 9,5 cm, priemer dna 3,5 cm (obr. 5: 3 a 6: 3).

11. Malá, hrubo vypracovaná sivá mištička (detská hračka); výška 3 cm, priemer ústia 6,3 cm, priemer dna 3 cm (obr. 5: 1 a 6: 1).

12. Zlomok sivej baňatej misy so zvislou vrchnou časťou a zaobleným dnom; výška 8,6 cm (obr. 7: 1).

13. Zlomok plytkej misy so široko roztvorenými stenami; nad zaobleným prevŕtaným výčnelkom (na okraji ústia) sú ďalšie tri krátke kolíkovité výčnelky; výška asi 6 cm (obr. 7: 3).

14. Dva dvojkónické sivočierne prasleny; výška 3,3 cm a 3,7 cm, max. priemer 5,1 a 5,4 cm, priemer otvoru 1 cm (obr. 7: 4, 5).

15. Stotridsaťšesť črepov hnedej alebo sivej farby z hrubšie vypracovaného materiálu, z ktorých len 16 je zdobených rytým mrežovým ornamentom, drobnými jamkami a ojedinele i žliabkami (obr. 7: 2, 6—8). Ostatné črepy sú nezdobené, povrch majú nevyhladený a často zrnitý. Úplne chýba jemná keramika.

16. Malá, obojstranne zbrúsená kamenná sekerka; dĺžka 5,5 cm.

17. Sedem drobných odštepov z obsidiánu.

18. Úzke kostené šidlo; dĺžka 7,5 cm.

19. Baňatá, z troch štvrtín rekonštruovaná tenkostenná súdkovitá nádoba so slabo vyhnutým okrajom, hnedý povrch je kožovite vyhladený a zdobený husto mriežkovanými pásmi i dvoma radmi línií zhotovených technikou brázdeného vpichu; pod okrajom je oválny prevŕtaný výčnelok, pripomínajúci zvieraciu hlavičku; výška 13,6 cm, priemer ústia 14,5 cm, priemer dna 6,4 cm (obr. 4: 2, 2a).

20. Malá hlboká misa so slabo vyhnutým okrajom, nerovný povrch má žltohnedú, miestami sivočiernu farbu; zdá sa, že spodná časť, ktorá sa nezachovala, prechádzala v nôžku alebo odsadené dno; výška 7 cm, priemer ústia 12,5 cm, priemer dna 6,2 cm (obr. 4: 1, 1a).

Liter.: Vizdal J. — Paulík J., *Neolitické nálezy v Kopčanoch, okr. Michalovce*, AR XI, 1959, 785—787, obr. 290: 4—7; Šiška S., *Nové nálezy na východnom Slovensku*, AR XIV, 1962, 765—775, obr. 255: 1—9.

14. Kráľovský Chlmec, okr. Trebišov

V staršej literatúre sa spomínajú nálezy kultúry s kanelovanou keramikou (ucho s dvoma gombíkovitými výčnelkami) bez udania presnej polohy náleziska. Pri prieskume Východoslovenskej nížiny objavil K. Andel v rokoch 1953—1954 črepy kanelovanej keramiky v polohe Rozsos.

Liter.: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 33; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa III; Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

15. Ladmovce (Tisztahegy), okr. Trebišov

Črepy z povrchového zberu K. Andela.

Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

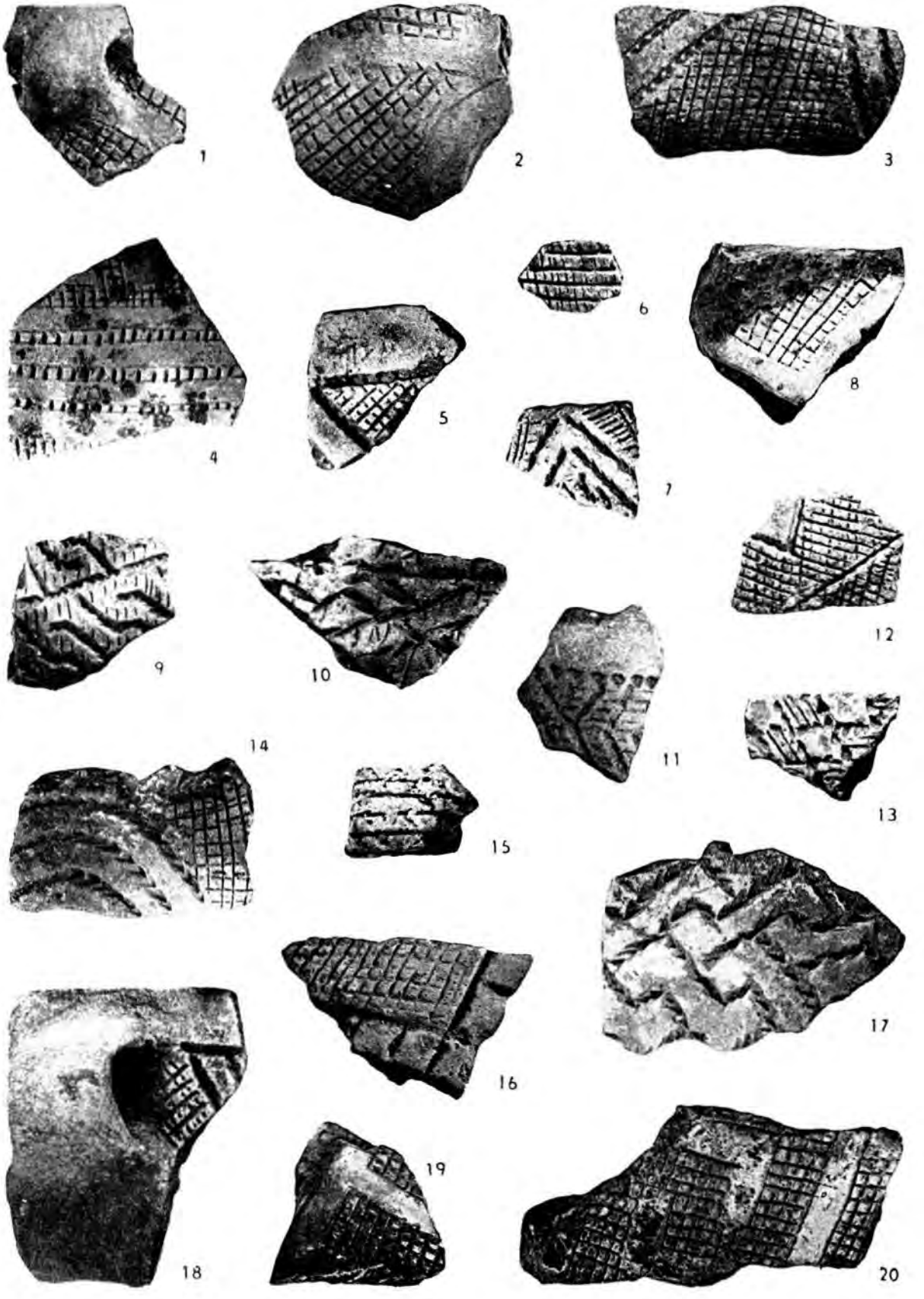
16. Ložín (pri cigánskej osade), okr. Michalovce

Črepy z povrchového zberu K. Andela.

Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

17. Lúčky (Pláne), okr. Michalovce

Prvé nálezy kultúry s kanelovanou keramikou pochádzajú z konca minulého storočia z výskumu A. Szláraya, ktorý ich omylom priradil k materiálu tiszapolgárskej kultúry. Vý-



Obr. 2. Streda nad Bodrogom. Keramika bodrogkereszturskej kultúry.

stavbou Podvihorlatskej vodnej nádrže bola roku 1962 ohrozená okrajová časť lokality, preto tu AÚ SAV (S. Šiška) uskutočnil v tom istom roku záchranný výskum, pri ktorom sa preskúmala popri kultúrnych jamách bukovohorskej kultúry i časť sídliskového objektu s nepočetným materiálom kultúry s kanelovanou keramikou.

Liter.: Sztáray A., *Lucskai lelet*, AÉ I, 1881, 272—275, obr. 5 na str. 274.

18. Michaľany (terasa potoka Roňava), okr. Trebišov
Početné črepy z povrchového prieskumu Š. Špiaka. Nálezová zpráva AÚ SAV č. 2764/64.

19, 20. Orechová (Kračky a Havrani hrun), okr. Michalovce
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

21. Ostrovany (obec, č. d. 78), okr. Prešov
Pri zisťovacom výskume AÚ SAV (M. Lamiová-Schmiedlová), na dvore a v záhrade F. Štelbackého sa v sonde 6a našlo v slabej kultúrnej vrstve spolu s materiálom bukovohorskej kultúry i niekoľko výrazných črepov kultúry s kanelovanou keramikou.
Liter.: Lamiová-Schmiedlová M., *Kontrolný výskum v Ostrovanoch roku 1963*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, 233—264, tab. XI: 3, 16; Šiška S., *Neolitické a eneolitické nálezy z Ostrovian*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, 71—76.

22. Perín (hlinisko), okr. Košice
V stene hliniska zistil Š. Špiak obrysy viacerých kultúrnych jám, z ktorých pochádzajú črepy kultúry s kanelovanou keramikou.
Nálezová zpráva AÚ SAV č. 729/64.

23. Plešany, prv Svätuša (vrch Plešivec), okr. Trebišov
Výšinné sídlisko kultúry s kanelovanou keramikou. Prvé nálezy (gombíkovitý výčnelok) sú známe už dávnejšie; dnes je sídlisko z väčšej časti zničené kameňolomom. V profile sa výrazne črtali sídliskové objekty. Z povrchu kameňolomu pochádzajú početné črepy zdobené obvyklým ornamentom z rýh, jamiek a šrafovaných pásov (zber S. Šišku).
Liter.: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 32; Banner J., *Adatok a kétosztású badeni tálak elterjedéséhez*, AÉ 55, 1942, 74 (Bodrogszentes), tab. II: 17; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa III; kolektív, *Archeologický výskum na východnom Slovensku roku 1961*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 292, obr. 3: 8—10.

24. Prešov (mesto)
Črepy kultúry s kanelovanou keramikou našli sa pri kopaní vodojemu medzi Soľnou Baňou a Šalgovíkom i na rôznych miestach v Prešove (severovýchodné úbočie Táboriska pod OÚNZ, Pod kamennou baňou, pod Sosninkami).
Liter.: Blahuta F., *Archeologický príspevok k dejinám vzniku a prvého rozvoja Prešova*, Nové obzory 3, 1961, 188.

25. Ražňany (terasa Torysy), okr. Prešov
Črepy kanelovanej keramiky našiel A. Bánó na pravej terase rieky Torysy.
Liter.: *Archeologický výskum na východnom Slovensku roku 1961*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 292.

26. Seňa I (štrkovisko), okr. Košice
Črepy kanelovanej keramiky z kultúrnej vrstvy a z povrchového prieskumu.
Liter.: Lamiová-Schmiedlová M. — Bánesz L., *K topografii pravekých nálezisk pri Kechneci a Seni na dolnom Hornáde*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 222; Bánesz L., *Výskum paleolitickej stanice Seňa-cintorín*, AR VIII, 1956, 630, obr. 254.

27. Seňa II (Istendomb), okr. Košice
Zo štrkoviska na vrchole kopca Istendomb zachránilo košické múzeum v tridsiatych rokoch hrncovitú nádobu zdobenú zvislými plastickými rebrami a šrafovanými pásmi. Podľa údajov nálezcu nádoba bola obložená kameňmi (žiarový hrob?).
Liter.: Lamiová-Schmiedlová M. — Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 222, 223, obr. 3; Kalicz N., *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, Budapest 1963, tab. VII: 7.

28. Seňa IV (pri železničnej stanici), okr. Košice
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Lamiová-Schmiedlová M. — Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 224, 234 (poznámka 29).

29. Sírník (Moľva), okr. Trebišov
Fragment nádoby, zdobený žliabkovaním a subkutánnym uškom, nájdený pri prieskume r. 1961.
Liter.: *Archeologický výskum na východnom Slovensku roku 1961*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 292.

30. Somotor (Teréztanya), okr. Trebišov
Črepy z povrchového prieskumu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

31. Streda nad Bodrogom (Bakhegy), okr. Trebišov
Pri záchrannom výskume AÚ SAV (B. Polla) roku 1955 bola na západnom svahu vrchu Bakhegy objavená popri vrstve s bodrogkereszturskou keramikou aj kruhová jama o priemere 95 cm, v ktorej sa našla neúplná kostra, orientované v smere Z—V. Z kostry sa zachovala len lebka a stavce chrbtice, pod kosťami a v blízkosti nich boli ojedinelé črepy, patriace kultúre s kanelovanou keramikou a malé kostené šidlo. V zisťovacích sondách na tej istej lokalite sa našiel pomerne početný črepový materiál sídliskového charakteru s obvyklou výzdobou klasickej kanelovanej keramiky (misy s jedným členeným uchom a s plocho ukončenými výčnelkami, baňaté šálky s uchom prečnievajúcim cez okraj a pod.).
Liter.: Polla B., *Eneolitické nálezy v Strede nad Bodrogom*, AR VIII, 1956, 640—643, obr. 245, 258, 259; ten istý, *Neolitické a eneolitické nálezy v Strede nad Bodrogom*, Sborník SNM LVIII, História 4, 1964, 97—116; Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, 45.

32. Šebastovce II (rázcestie), okr. Košice
V blízkosti rázcestia smerom na Seňu a Čaňu našiel Š. Špiak črepy kultúry s kanelovanou keramikou.
Nálezové zprávy AÚ SAV č. 2773/64 a 2774/64.

33. Šebastovce IV (obec), okr. Košice
Pri stavbe plota okolo domu č. 59 narušila sa kultúrna

jama obsahujúca početné črepy kultúry s kanelovanou keramikou. Zber M. Lamiovej-Schmiedlovej a Š. Špiaka.
Nálezová zpráva AÚ SAV č. 296/63—I.

34. Šebastovce VI (pri dvore JRD), okr. Košice
Tristo metrov južne od hospodárskeho dvora našiel Š. Špiak črepy kultúry s kanelovanou keramikou.
Nálezová zpráva AÚ SAV č. 2776/64.

35. Šváby, okr. Prešov
Z povrchových zberov externých pracovníkov Vlastivedného múzea v Prešove, uskutočnených v rokoch 1952—1958, pochádza bañatá šálka zdobená pod okrajom radom jamiek a zvislými ryhami. Pásikové uško pôvodne prečnievalo cez okraj.
Liter.: Blahuta F., *Archeologický profil Šariša*, Nové obzory 2, 1960, 102—104, obr. 1 na str. 103.

36. Tibava (Kriváky), okr. Michalovce
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

37. Trebišov (Kovalka)
Pri terénnom prieskume na terasovitej vyvýšenine Kovalka zistil V. Budinský-Krička vo výkope odvodňovacieho kanála kultúrnu vrstvu a jamy s obsidiánovou industriou i kanelovanou keramikou.
Liter.: Budinský-Krička V., *Zpráva o terénnych výskumoch Štátneho archeologického ústavu v Turč. Sv. Martine, podniknutých v r. 1939—1945*, Historica Slovaca III—IV, 1945—1946, 266; ten istý, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, tab. VII: 2, mapa III.

38. Valaliky-Buzice (železničná trať), okr. Košice
Pri prieskume stavby širokorozchodnej trate našiel Š. Špiak široké pásikové ucho s gombíkovitým výčnelkom.
Nálezová zpráva AÚ SAV č. 2737/64.

39. Valaliky-Košťany (za cintorínom), okr. Košice
Pri výskume Východoslovenského múzea v Košiciach (J. Pastor) zistili sa dva sídliskové objekty približne oválneho tvaru. Rozmery objektu 2/58 sú neisté, kým objekt 3/59 — o rozmeroch 150×240 cm — črtal sa zreteľne v hĺbke 50 cm a siahal až do hĺbky 125 cm. Z jednej strany bol v hĺbke 75 cm menší výstupok, ktorý zaoblene prechádzal v dno objektu. V jamách sa našlo množstvo črepov zdobených súvislým žliabkovaním, pásmi jamôk, rýh a zárezov, bañaté šálky a fragment črpáka so zahroteným dnom. Krčahy mali členené pásikové uchá, zdobené niekedy gombíkovitými výčnelkami.
Liter.: Pástor J., *Sídlisko v Košťanoch*, AR XIV, 1962, 625—630, obr. 214.

40. Veľký Šariš (terasa nad Dzikovým potokom), okr. Prešov
Pri výkope priekopy pre vodovodné potrubie boli narušené viaceré sídliskové objekty z neskorej doby kamennej. Záchranným výskumom r. 1960 (F. Blahuta) podarilo sa zachrániť časť sídliskovej jamy (obj. 5), dlhej 370 cm a obsahujúcej črepy kultúry s kanelovanou keramikou. Tejto kultúre patria pravdepodobne aj objekty č. 6 a 10. Ďalšie črepy a kamenné nástroje sa našli pri povrchovom prieskume roku 1961 (V. Budinský-Krička a F. Blahuta).
Liter.: *Archeologický výskum na východnom Slovensku roku 1961*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 294; Blahuta F., *Novšie archeologické objavy na severovýchodnom Slovensku*, ŠZ AÚSAV 11, 1963, 169—171.

41. Vojnatina (Ščop), okr. Michalovce
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

42. Vyšné Nemecké (Viničky), okr. Michalovce
Črepy z povrchového zberu K. Andela.
Liter.: Andel K., Vlastivedný sborník I, 1955, 154.

Z rozloženia doteraz zistených lokalít (obr. 1) jednoznačne vidno, že kultúra s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku zaberá prevažne len rovinaté územia. Na juhu Východoslovenskej nížiny a Košickej kotliny nadväzuje plynule na potiskú oblasť Maďarska a obdobne i na východe — v Zakarpatskej oblasti USSR — jej hranicu určuje až karpatský oblúk. Pomerne dobre známa je aj severná čiara, kde sa osídlenie zastavuje na úpätiach Vihorlatského pohoria a ďalšie prenikanie týmto smerom môžeme pozorovať iba z Košickej kotliny jednak údolím Hornádu na Spiš, prípadne až do južného Poľska, jednak údolím Torysy, kde však siaha iba do okolia Prešova a Veľkého Šariša. Osídlenie ostatných oblastí východného Slovenska, t. j. Ondavskej vrchoviny a Slanského pohoria, nie je z tejto doby doložené a zdá sa, že ani intenzívnejším výskumom sa hranice rozšírenia kultúry s kanelovanou keramikou už podstatnejšie nezmenia.

Osídlenie predchádzajúce kultúru s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku

Chronologické začlenenie východoslovenských nálezov kultúry s kanelovanou keramikou vyplýva z osobitého postavenia severovýchodnej časti Karpatskej kotliny, ktorá — podobne ako ďalšie oblasti, kde bola táto kultúra rozšírená — prešla už v predchádzajúcom období iným vývojom. Teda aj objavenie sa a rozšírenie kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku musíme hodnotiť odlišne. Stručne sa preto zmienime o kultúrach, ktoré ju predchádzali a dovoľujú ju zaradiť do celkového rámca východoslovenského, prípadne hornopotiského eneolitu. Uvedomujeme si však, že viaceré naše závery vychádzajú z rozboru len niekoľkých, doteraz známych nálezových celkov a musia sa preto v budúcnosti overiť rozsiahlejším terénnym výskumom.

Obr. 3. Zalužice-Lažňany, Keramika lažnianskeho typu.

Obdobie staršieho eneolitu na východnom Slovensku reprezentujú tiszapolgárska a bodrogkereszturská kultúra, ktoré — tak ako v celom Potisí — stoja na konci vývoja polgárskeho kultúrneho komplexu. Kým prvá z nich je už pomerne dobre známa,[9] bodrogkereszturskú kultúru máme doloženú zatiaľ iba z menších výskumov a ojedinelých nálezov, ktoré sú často nevýrazné alebo ich nálezové okolnosti nie sú jasné, takže niekedy nevieme, či ešte nepatria k predchádzajúcemu osídleniu.[10] Tento nepriaznivý stav vo výskume bodrogkereszturskej kultúry na východnom Slovensku je o to citeľnejší, že na rozdiel od ostatného územia, kde je aj najviac rozšírená, sa práve tu črtajú možnosti jej detailnejšieho triedenia i sledovania styčných bodov s kultúrou s kanelovanou keramikou. V Maďarsku, kde je materiálna náplň bodrogkereszturskej kultúry dobre známa, sa mnohí bádatelia stavajú rezervovane k jej triedeniu a iba podľa niektorých (P. Patay,[11] F. Tompa[12]) nedostatok nádob s dutou nôžkou na určitých lokalitách (napr. Jászladány) je prejavom mladšieho obdobia. Zdá sa, že toto kritérium bude možné uplatniť aj na východnom Slovensku (Malé Zalužice-Lažňany) a navyše, ďalšie nálezy, najmä zo Stredy nad Bodrogom, dovoľujú načrtnúť triedenie bodrogkereszturskej kultúry do väčšej miery. Napomáha tomu skutočnosť, že východoslovenské nálezy, hoci sú nepočetné, môžeme dnes pomerne dobre porovnávať s materiálom zo západného Slovenska, kde sa výskumu neskorolengyelských kultúrnych skupín s nepomaľovanou keramikou[13] a výskumu počiatočnej fázy kultúry s kanelovanou keramikou (bolerázsky typ[14]) venovala veľká pozornosť. Za tohto stavu môžeme predbežne vyčleniť na východnom Slovensku aspoň dve fázy bodrogkereszturskej kultúry, pričom ďalšia, najstaršia, je zatiaľ len hypotetická a jej existencia vyplýva jednak z chronologického postavenia spomínaných dvoch fáz a jednak zo situácie na pohrebisku tiszapolgárskej kultúry v Tibave, okr. Michalovce. Vymedzením jednotlivých fáz bodrogkereszturskej kultúry osvetlí sa aj postavenie východoslovenských nálezov kultúry s kanelovanou keramikou.

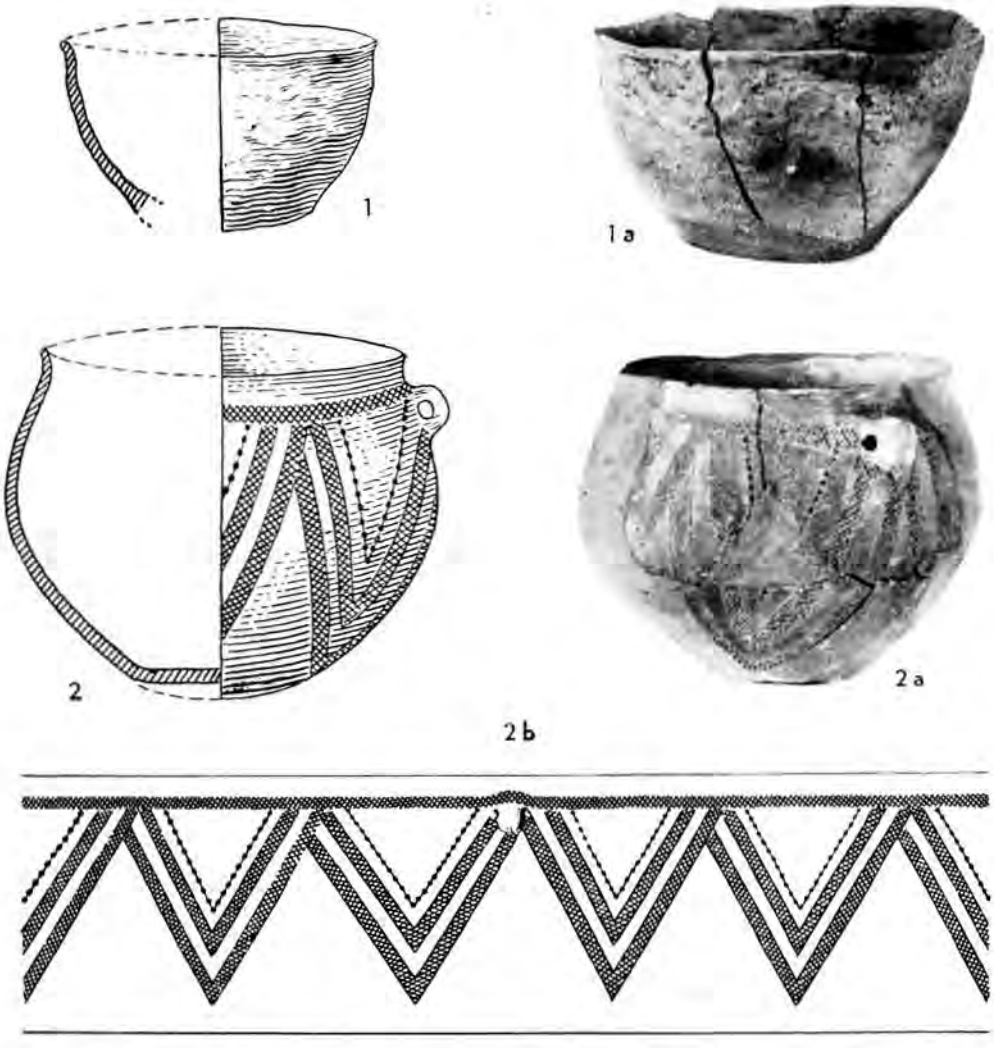
O bezprostrednom plynulom dotyku bodrogkereszturskej a tiszapolgárskej kultúry na východnom Slovensku svedčia zatiaľ len nálezy z Tibavy. V tesnej blízkosti najmladších hrobov tiszapolgárskej kultúry, v miestach, kde sa výskum ukončil, našiel K. Andel na povrchu črepy bodrogkereszturskej kultúry, čo dovoľuje predpokladať, že pohrebisko pokračuje ďalej. Podobné postupné nadväzovanie hrobov obidvoch kultúr sa zachytilo na známom pohrebisku v Tiszapolgári-Basatanyi v Maďarsku,[15] a tak predpokladané hroby bodrogkereszturskej kultúry v Tibave, doložené zatiaľ len povrchovými nálezmi, by predstavovali aj najstaršiu fázu tejto kultúry u nás.

Lepšie je známa náplň bodrogkereszturskej kultúry zo Stredy nad Bodrogom. Pri výskume AÚ SAV roku 1955 zistil tu B. Polla[16] jeden kostrový hrob a sídliskovú vrstvu s materiálom, ktorý sa značne líši od početných nálezov bodrogkereszturskej kultúry v Maďarsku. Popri typickej keramike (nádoby s dutou nôžkou, mliečniky) s obvyklou výzdobou z mriežkovaných pásov našli sa črepy zdobené technikou pripomínajúcou brázdený vpich. Charakteristický brázdený vpich je však dosť zriedkavý, častejšie sa uplatňuje technika trojuholníkovitých vrypov, ktoré sú husto za sebou zaradené v jednej až troch líniách a priamočiare alebo oblúkovite lemujú mriežkované pásy i celé plochy (obr. 2: 2, 3, 5, 7, 12, 14, 18), prípadne vytvárajú aj samostatný dekor v podobe meandrov (obr. 2: 9, 17). Na ostatnom území bodrogkereszturskej kultúry sa podobná výzdoba vyskytuje len ojedinele (Tiszapolgár-Basatanya),[17] avšak rozšírená je na juhozápadnom Slovensku, kde sa v jemnejšom vyhotovení prvýkrát objavuje už s keramikou ludanickej skupiny a vystupuje ešte i s nálezmi bolerázskeho typu.[18]

Prevládajúce prvky typického bodrogkereszturského ornamentu vylučujú možnosť, že keramika zo Stredy nad Bodrogom je súčasná s keramikou s brázdeným vpichom kultúry Coţofeni, ktorá je nesporne mladšia.[19] Za súčasného stavu bádania môžeme preto predpokladať, že technika brázdeného vpichu a jej príbuzné varianty dostávajú sa do prostredia východoslovenskej zložky bodrogkereszturskej kultúry tými cestami, ktorými prenikali zásahy z horného Potisia na juhozápadné Slovensko. Na výraznú lengyelsko-polgársku zložku v náplni keramiky zdobenej brázdeným vpichom poukázal už A. Točík.[20] Ak pripustíme tento vzájomný kontakt obidvoch našich území, potom z toho vyplýva, že nálezy bodrogkereszturskej keramiky zo Stredy nad Bodrogom sú súčasné so západoslovenskými nálezmi keramiky s brázdeným vpichom. Až rozsiahlejší výskum môže osvetliť časovú dĺžku výskytu brázdeného vpichu na východnom Slovensku. V nasledujúcej fáze bodrogkereszturskej kultúry (v lažnianskom type) sa zatiaľ táto technika neobjavila, avšak o jej pretrvávaní svedčí ojedinelý nález nádoby zdobenej brázdeným vpichom, pochádzajúci z objektu staršej fázy klasickej kanelovanej keramiky v Kopčanoch.

Keramiku lažnianskeho typu rozpoznal iba v posledných rokoch V. Budinský-Krička na základe materiálu zo záchranného výskumu žiarového pohrebiska v Malých Zalužiciach-Lažňanoch (okres Michalovce),[21] pri súčasnom prehodnotení niektorých starších nálezov z východného Slovenska a Zakarpatskej oblasti USSR (Veľký Šariš, okres Prešov, Velikije Lazy pri Užhorode).[22] Od toho času pracovníci Výskumného pracovného strediska AÚ SAV v Košiciach objavili ďalšie nové lokality s keramikou lažnianského typu (Ostrovany, okres Prešov;[23] Valaliky-Buzice, okres Košice[24]). Dnes možno za zemepisný kataster lažnianského typu považovať rovinaté územia Zakarpatskej oblasti USSR, priľahlú Východoslovenskú nížinu, Košickú kotlinu a údolie rieky Torysy. Náplň lažnianskeho typu je najlepšie známa z eponymnej lokality, kde inventár dvadsiatich jamkových i urnových hrobov pozostával z keramiky, nedohorených kostičiek, ojedinelých kamenných nástrojov a v jednom prípade i zo zlomkov drobných jantárových perál.

Pri rozbore nálezov a zhodnotení lažnianskeho typu ako osobitnej skupiny poukázal V. Budinský-Krička na jej vzťahy k tiszapolgárskej a najmä k bodrogkereszturskej kultúre i k oblastiam ležiacim na sever a na juh od územia spomenutých kultúr. V tejto súvislosti by sme chceli upozorniť na niektoré momenty, ktoré umožňujú spresniť chronologické postavenie lažnianskeho typu. Je to v prvom rade úplný nedostatok nádob s dutou nôžkou, ktoré sú charakteristickým keramickým tvarom takmer celého lengyelsko-polgárskeho kultúrneho okruhu. V oblasti lengyelských kultúr sa ich výskyt končí v najmladšej fáze, reprezentovanej na juho-



Obr. 4. Kopčany. Objekt 3 — bodrogkereszturská keramika.

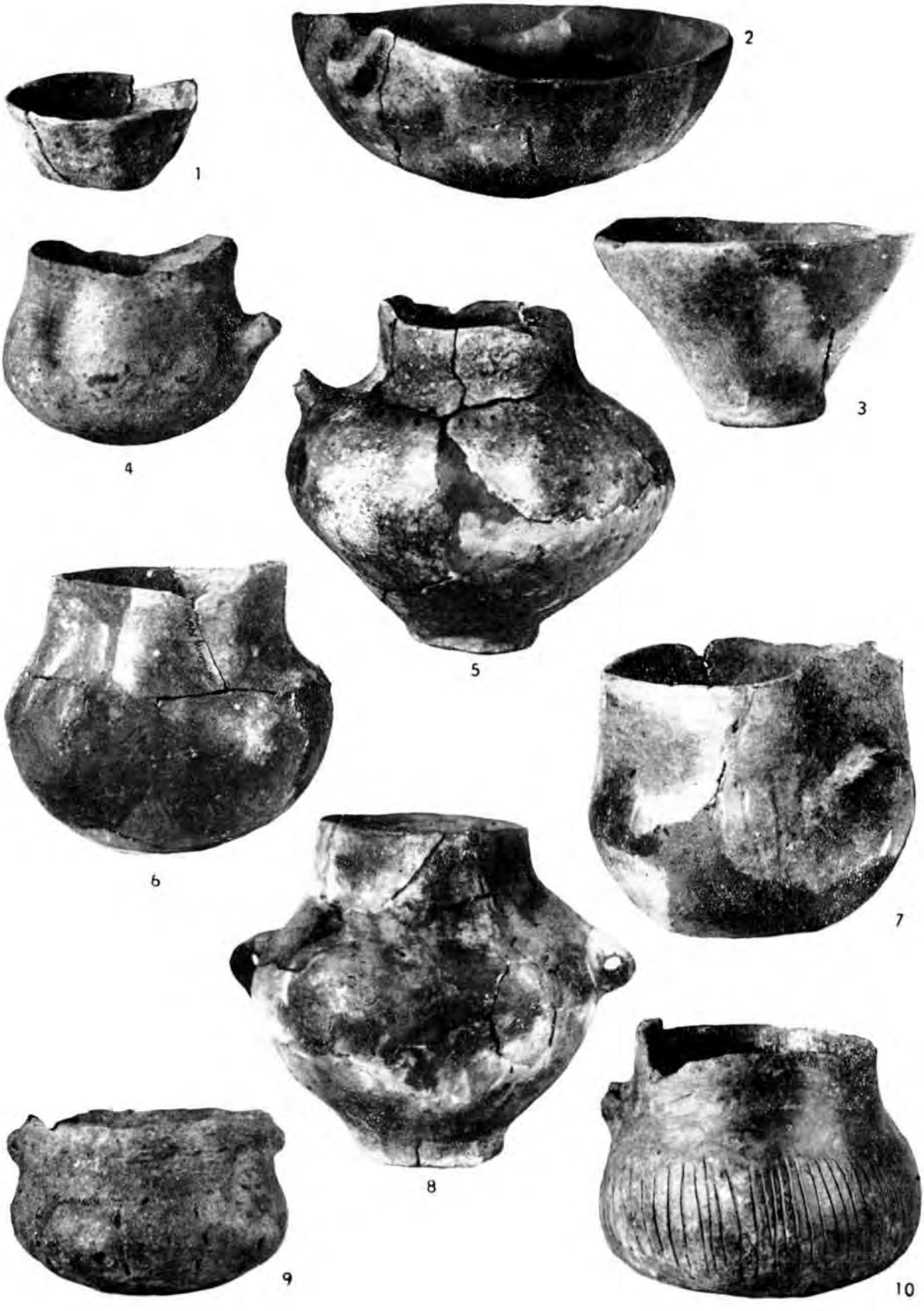
západnom Slovensku ludanickou skupinou, v ktorej spomenuté nádoby vystupujú aj v sprievode keramiky zdobenej brázdeným vpichom (Bajč,[25] Ondrochov[26]), ale nie sú už v bolerázskom type. Obťažnejšie možno sledovať zánik nádob s dutou nôžkou v Potisí, kde sú síce pomerne častým tvarom v bodrogkereszturskej kultúre, ale bezpečne nevieme, či vystupujú po celý čas jej trvania. Spomenuli sme, že jedným z východiskových bodov pre vyčlenenie mladej fázy bodrogkereszturskej kultúry bola práve absencia týchto nádob na pohrebisku v Jászladányi, pričom nie je bez významu okolnosť, že jediný žiarový hrob z okruhu klasickej bodrogkereszturskej kultúry sa zistil na tejto lokalite.[27] Väčšina keramiky v Jászladányi — na rozdiel od lažnianskeho typu — sa však podstatnejšie nelíši od nálezov z iných lokalít bodrogkereszturskej kultúry, a tak otázka jej mladšej fázy v Maďarsku je ešte stále otvorená. Napriek tomu sa však domnievame, že ukončenie výskytu nádob s dutou nôžkou môžeme považovať za znak mladšieho obdobia. Ťažko pripustiť, že lažniansky typ, materiálnou náplňou i pohrebným rítom podstatne sa líšiaci od klasickej bodrogkereszturskej kultúry, predstavuje jej staršiu fázu, pričom by tento keramický tvar chýbal. Inými slovami: lažniansky typ musí byť aj z tohto hľadiska nevyhnutne mladší než nálezy z ostatných slovenských i maďarských lokalít klasickej bodrogkereszturskej kultúry (Streda nad Bodrogom, Bodrogkeresztur,[28] Pusztaistvánháza,[29] Tiszapolgár-Basatanya II[30] a i.).

Iným keramickým tvarom, ktorý osvetľuje chronologické postavenie lažnianskeho typu, je amfora s vysokým kónickým hrdlom a dvoma protiľahlými malými uškami na rozhraní hrdla a tela, zdobená na baňatosti ôsmimi zvislými hranami (obr. 3: 5). Je to derivát bodrogkereszturskych mliečnikov, od ktorých sa líši rozdielnym umiestnením ušiek a najmä výzdobou. Plastický pásik akéhokoľvek druhu je v bodrogkereszturskej kultúre a vôbec v inventári polgárskych kultúr veľmi zriedkavý,[31] ale vo veľkej miere sa uplatňuje na juhozápadnom Slovensku už v bolerázskom type (kde je umiestnený aj zvisle),[32] kým v Potisí až vo vlastnej klasickej kultúre s kanelovanou keramikou. Z hľadiska typológie týchto nádob i vyčlenenia mladšej fázy bodrogkereszturskej kultúry v Maďarsku je dôležité, že podobné zvislé plastické pásiky sú len na mliečniku, pochádzajúcom opäť z pohrebiska v Jászladányi.[33] Blízke analógie v celkovej profilácii a umiestnení dvoch ušiek nachádzame i mimo materského územia bodrogkereszturskej kultúry. V Rumunsku sú predovšetkým v najmladšom stupni kultúry Sălcuţa (IV), s tým rozdielom, že úzke hrany na baňatosti nádob tu vznikajú v dôsledku širokých kanelúr.[34] Príbuzné tvary uvádza D. Berciu i z bližšie neurčenej fázy kultúry Cernavoda.[35]

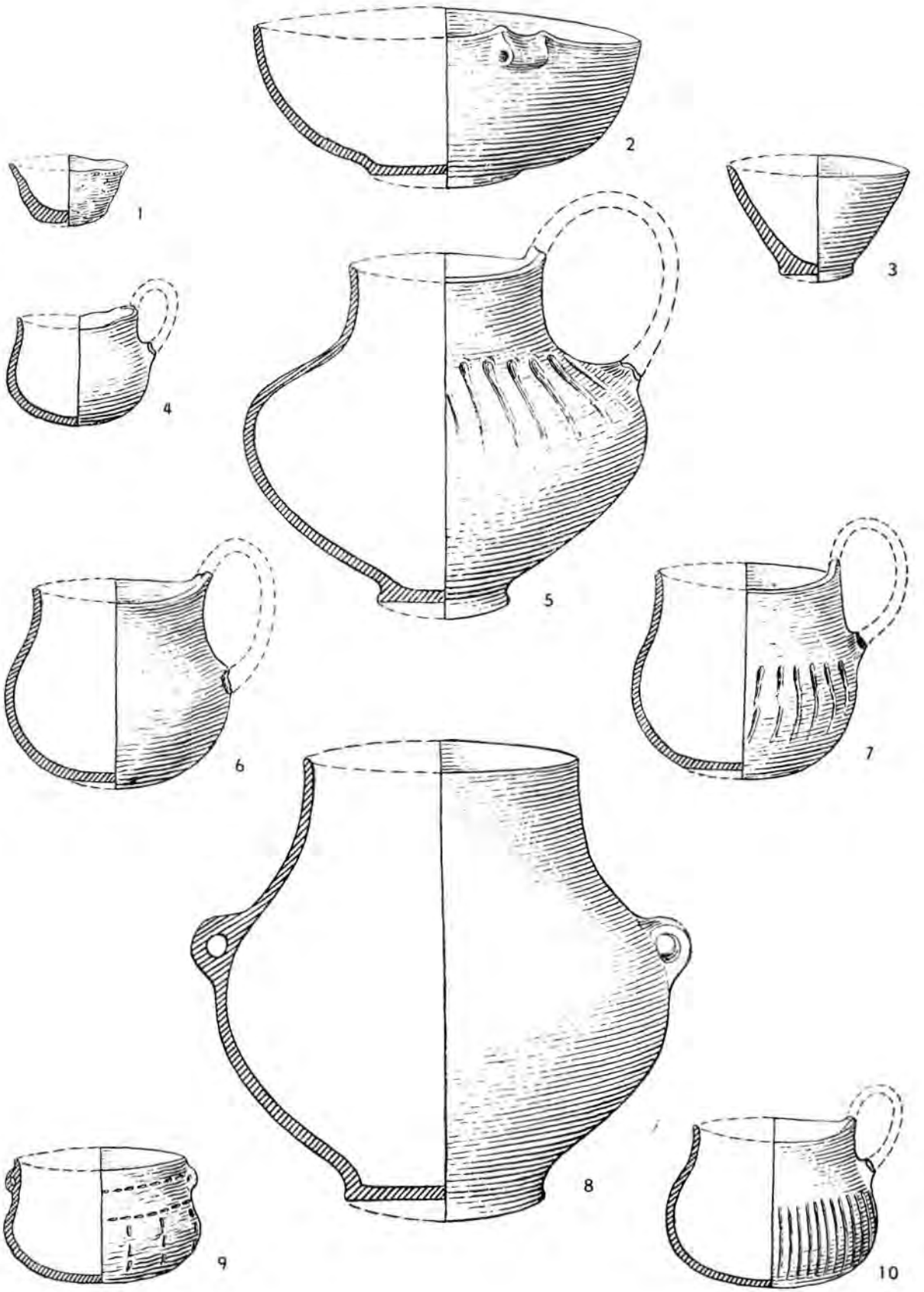
V mliečnikovitých nádobách má azda svoje predlohy i amforka s dvoma uchami na rozhraní hrdla a tela (obr. 3: 1), ku ktorej sú verné analógie v súčasnom bolerázskom type na juhozápadnom Slovensku (Bajč-Vlkanovo).[36]

O ovplyvnení lažnianskeho typu neskorým stupňom kultúry Sălcuţa (IV)[37] svedčí i ďalšia keramika, pričom tieto vplyvy možno rozšíriť i na mladú fázu kultúry Petreşti (IV),[38] zaberajúcu centrálne územie Sedmohradska. Dôležitá je pritom najmä miskovitá nádoba z hrobu 3 v Malých Zalužiciach-Lažňanoch, zdobená na vydutí ôsmimi guľovitými vypuklinami a štyrmi uškami, vyčnievajúcimi nepatrne nad ústie (obr. 3: 4). Pod uškami je na lalokovitom výčnelku dvojica jamiek. Nápadná zhoda v modelovaní ušiek a v jamkami zdobených výčnelkoch pod nimi nemôže byť náhodná, tým skôr, že v materiáli klasickej bodrogkereszturskej kultúry táto výzdoba je neznáma. To isté sa vzťahuje aj na guľovité vypukliny na baňatosti spomenutej nádoby, ktoré tiež vystupujú v tomto horizonte.[39]

Džbánkom kultúry s kanelovanou keramikou je blízka baňatá nádobka s valcovitým hrdlom a s pásikovým uškom prečnievajúcim cez okraj (Malé Zalužice-Lažňany, hrob 3, obr. 3: 6). Ak odhliadneme od ojedinelých nálezov šálok s jedným uškom, ktoré typologicky nesúvisia s lažnianskou nádobou, jednoduché nádoby sa vo vlastnej bodrogkereszturskej kultúre — podobne ako v časove jej zodpovedajúcom ludanickom type — ešte neobjavujú. Častejšie sú potom v keramike s brázdeným vpichom typu Retz[40] a z nej niektorí bádatelia odvodzujú aj ich hojný výskyt v bolerázskom type.[41] Od lažnianskej nádobky sa však odlišujú celkovou profiláciou i tým, že ucho nepresahuje okraj, alebo len veľmi slabo. Z okruhu nálezov bodrogkereszturského typu poznáme príbuznú nádobu len z Valea Rea v Sedmohradsku,[42] kde však zistenie ich proveniencie a presnejšieho chronologického postavenia závisí od súhrnnejšieho spracovania kultúry Decea Mureşului,[43] súčasnej s bodrogkereszturskou kultúrou v Potisí. V komplexe Cucuteni-Tripolie objavujú sa malé jednouché džbánky už vo fáze Tripolie C/I[44] a na západnej Ukrajine vystupujú potom v materiáli kijevsko-sofijivskej skupiny, ktorá je jednou z lokálnych skupín neskorej tripoľskej kultúry.[45] Podľa T. Passekovej možno kijevsko-sofijivskú skupinu a ďalšie štyri lokálne skupiny na Ukrajine synchronizovať s fázou Gorodsk-Usatovo.[46]



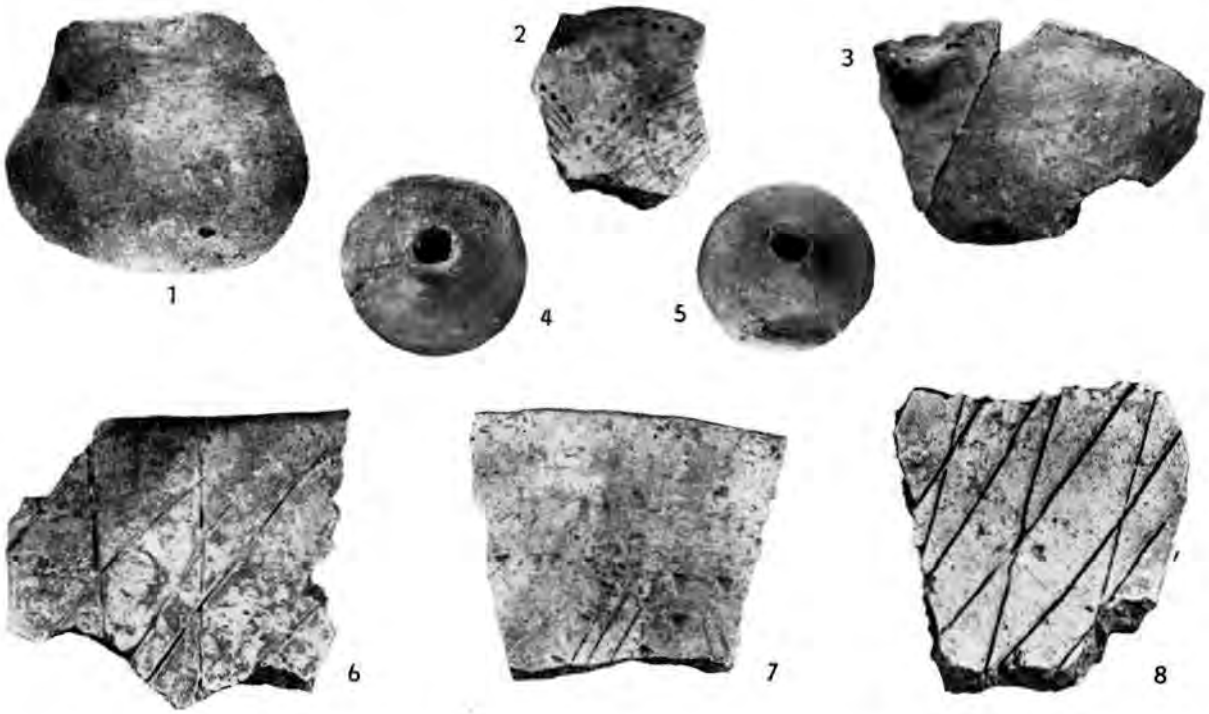
Obr. 5. Kopčany. Objekt 3 — staršia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.



Obr. 6. Kopčany. Objekt 3 — staršia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.

Popri keramike sa lažniansky typ podstatne odlišuje od klasickej bodrogkereszturskej kultúry i pohrebným rítom, ktorý je na doteraz zistených pohrebiskách výlučne žiarový (pohreby v jamkách alebo v urnách). Táto skutočnosť je o to výraznejšia, že v Karpatskej kotline a najmä v jej severnej časti bov,[50] Černyna — 94 hrobov,[51] Červenoj Chutir — 195 hrobov[52]). Ukazuje sa, že vzťahom východného Slovenska a západnej Ukrajiny bude treba venovať väčšiu pozornosť než dosiaľ.

V súvislosti s pohrebným rítom poznamenávame, že z doteraz známych štyroch hrobov, patriacich



Obr. 7. Kopčany. Objekt 3 — staršia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.

je pochovávanie spaľovaním v tejto dobe neznáme a žiarový hrob sa zistil iba na pohrebisku v Jászladányi (hrob 29). K zmene pohrebného rítu však na východnom Slovensku nedochádza naraz; počiatky žiarového pochovávania môžeme sledovať na tomto území už v mladšej fáze tiszapolgárskej kultúry. Svedčia o tom staršie zprávy o žiarových hroboch údajne pod mohylami v Lúčkach (okr. Michalovce),[47] niektoré hroby z mladšej časti pohrebiska v Tibave (okr. Michalovce)[48] i rekonštrukcia hrobu z Veľkých Raškoviec (okr. Trebišov).[49] Všetky tieto pohrebiská sú na tom istom území, kde neskoršie vystupujú nálezy lažnianskeho typu. Domnievame sa, že aj žiarový pohrebný rítus lažnianskeho typu — podobne ako jeho materiálna náplň — odzrkadľuje ďalšiu diferenciáciu vývoja východného Slovenska. Nie je bez významu skutočnosť, že druhou oblasťou výhradne žiarového pochovávania je v tejto dobe západná Ukrajina, kde na území spomenutej kijevsko-sofijivskej skupiny sú pohrebiská s niekoľkými desiatkami žiarových hrobov v urnách alebo v jamkách (Sofijivka — 114 hro-

nasledujúcej kultúre s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku, sú tri žiarové (Bracovce,[53] Hadušovce,[54] Seňa[55]); štvrtý — kostrový — hrob predstavuje iba lebka a časť chrbtice, nájdené v sídliskovej jame (Streda nad Bodrogom).[56] Na ostatnom území kultúry s kanelovanou keramikou je pohrebný rítus tiež dosť neustálený, avšak kostrové pochovávanie dominuje predovšetkým v južnom a v strednom Maďarsku, kým žiarové hroby sú skôr charakteristické pre jeho severovýchodnú a severozápadnú časť.[57] Vzhľadom na to, že okrem východného Slovenska sa v celom okruhu najmladších lengyelsko-polgárskych kultúr uplatňuje len kostrový pohrebný rítus, nie je vylúčené, že impulzy k zmene rítu v kultúre s kanelovanou keramikou vyšli z územia lažnianskeho typu alebo ich aspoň sprostredkoval.

Z rozboru materiálu vyplýva, že lažniansky typ predstavuje najmladšiu fázu bodrogkereszturskej kultúry na východnom Slovensku a je prejavom prehĺbenia lokálneho vývoja, ktorý sa začal už v období tiszapolgárskej kultúry (lokálna skupina Lúč-

ky-Tibava). Vymedzenie tejto fázy má zatiaľ platnosť iba pre východné Slovensko a otázka periodizácie bodrogkereszturskej kultúry na jej materskom území, t. j. vo vlastnom Potisí, ostáva naďalej otvorená. Príčiny vyhranenejšej diferenciácie vidíme v okrajovom postavení bodrogkereszturskej kultúry na Slovensku.

Viaceré prvky v lažnianskom type (uchá s lalokovitými výčnelkami, guľovité vypukliny, typy mliečnikov a i.) majú predlohy v predchádzajúcich kultúrach južného Rumunska a Sedmohradska, najmä v neskorých fázach kultúr Sălcuţa (IV) a Petreşti (IV). Na vlastnom území bodrogkereszturskej kultúry v Maďarsku spomínané prvky zatiaľ chýbajú a ich výskyt na východnom Slovensku v tejto fáze môžeme vysvetliť dlhším pretrvávaním starších tradícií, pričom nevylučujeme možnosť, že lažniansky typ vznikol ešte v období doznievania posledného stupňa kultúr Sălcuţa a Petreşti. Zároveň predpokladáme, že spojenie východného Slovenska so Sedmohradskom sa už dlhšiu dobu neuskutočňovalo Potisím, ale pozdĺž karpatského oblúka, čo sa prejavilo aj prenikaním silnejších vplyvov zo západnej Ukrajiny a rozšírením nálezov lažnianskeho typu v Zakarpatskej oblasti USSR. Podobné nálezy možno zároveň očakávať aj v severovýchodnej časti Maďarska.

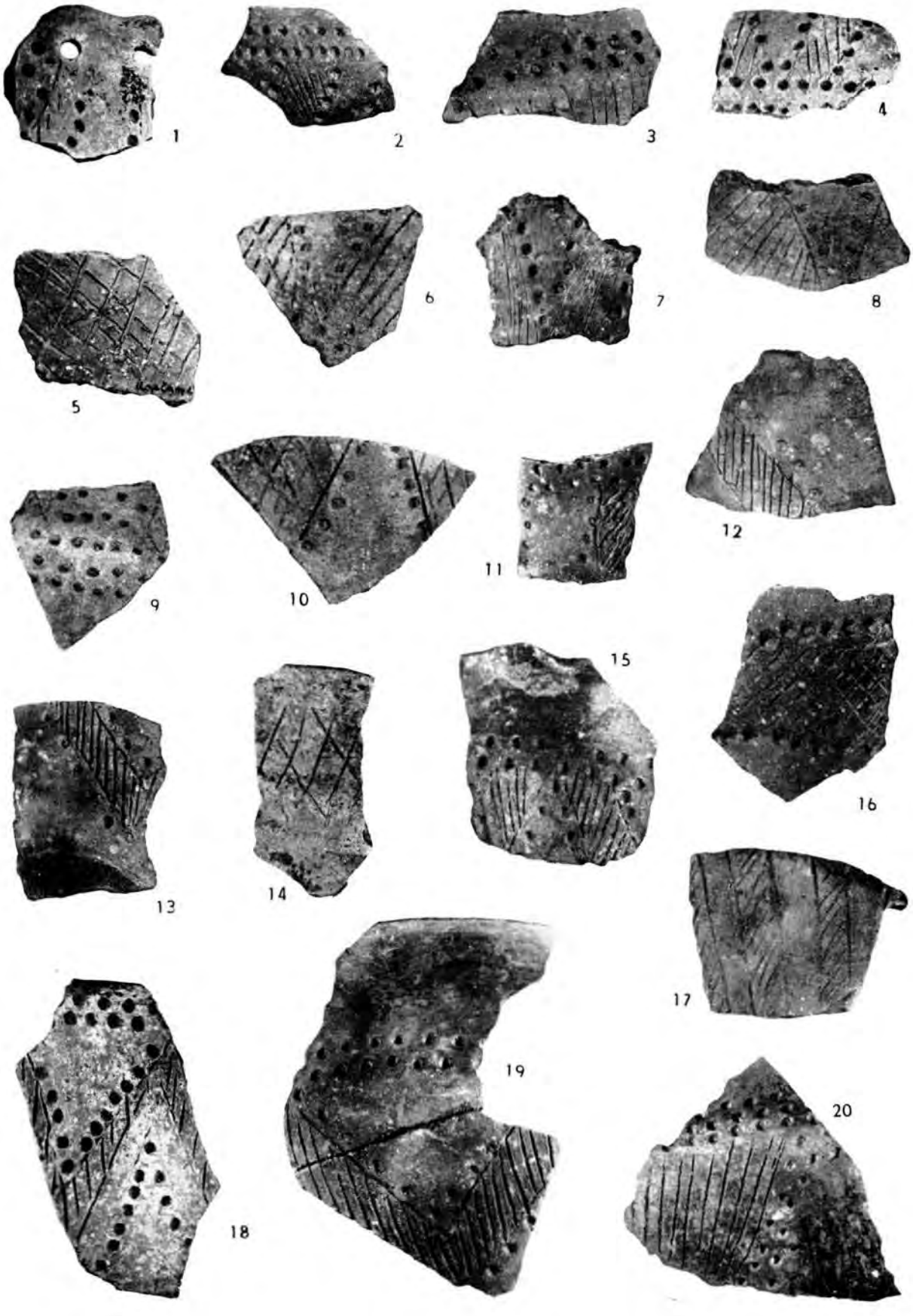
Domnievame sa, že existovali zvlášť úzke kontakty východného Slovenska i so severozápadnou časťou Karpatskej kotliny (s bolerázskym typom) a že zjednocovanie vývoja, ktoré sa plne prejavuje v nasledujúcej klasickej kanelovanej keramike, začalo sa už v období lažnianskeho a bolerázskeho typu.

Postavenie východoslovenských nálezov bodrogkereszturskej kultúry v rámci slovenského eneolitu môžeme určiť takto: Počiatočnú etapu staršieho eneolitu reprezentujú na Slovensku kultúry, ktoré sú pokračovaním ďalšieho vývoja lengyelsko-polgárskeho kultúrneho okruhu, ale ktorých keramika stráca už maľovanie. Na západnom Slovensku je to lengyelský horizont Brodzany-Nitra-Branč, rámcove zodpovedajúci na východnom Slovensku lokálnej skupine tiszapolgárskej kultúry — Lúčky-Tibava. Nedostatočné spracovanie západoslovenskej lengyelskej skupiny zabraňuje zatiaľ určiť presnejšiu synchronizáciu týchto v podstate súčasných kultúrnych horizontov. Posledné výskumy na východnom Slovensku (sídliská v Lúčkach[58] a Veľkých Raškovciach[59]) ukázali, že vlastnú tiszapolgársku kultúru predchádza ešte jeden horizont, a to prototiszapolgársky. Jeho náplň v mnohom pripomína mladoneolitickú bielo maľovanú keramiku typu Csőszhalom-Oborín,[60] od ktorej sa však líši jednak stratou maľovania a jednak početnými prvkami tiszapolgárskej kultúry. Zdá sa, že prototiszapolgársky horizont má platnosť aj pre severovýchodné Maďarsko a niektoré nové nálezy zo západného Slovenska nasvedčujú, že to isté platí aj o tomto území.[61]

Po horizonte Brodzany-Nitra-Branč nasleduje na juhozápadnom Slovensku ludanická skupina, ktorej súčasnosť a spojenie s väčšou časťou bodrogkereszturskej kultúry v Potisí sa všeobecne uznáva. Na ludanickú skupinu potom nadväzuje bolerázsky typ, predstavujúci najstaršiu fázu kultúry s kanelovanou keramikou na spomenutom území. Ako sme už pri rozbore materiálu uviedli, východoslovenskú zložku bodrogkereszturskej kultúry s ludanickým a bolerázskym typom možno detailnejšie synchronizovať v tom zmysle, že ludanickému typu ako celku zodpovedá materiál bodrogkereszturskej kultúry z Tibavy a zo Stredy nad Bodrogom. Bodrogkereszturské črepy z tesnej blízkosti najmladších hrobov tiszapolgárskej kultúry v Tibave nasvedčujú, že patria k najstaršej fáze bodrogkereszturskej kultúry u nás *(Bodrogkeresztur I)*. Existenciu tejto fázy, do ktorej môžeme predbežne zahrnúť aj niektoré ďalšie ojedinelé nálezy z východného Slovenska, musí však potvrdiť ďalší výskum.

Druhú fázu *(Bodrogkeresztur II)* zastupuje materiál zo Stredy nad Bodrogom a charakterizujú ju ešte nádoby s dutou nôžkou i typické mliečniky, v ornamentike sa však objavuje technika blízka brázdenému vpichu, trojuholníkovité vrypy a pod. I keď obidve fázy synchronizujeme s ludanickou skupinou, fáza II je súčasná predovšetkým s mladou etapou ludanickej skupiny, ako ju predbežne vyčlenili J. Lichardus a J. Vladár,[62] a so staršou fázou keramiky s brázdeným vpichom typu Retz. Do prvej a druhej fázy patrí aj väčšina materiálu bodrogkereszturskej kultúry z Maďarska.

Tretiu fázu *(Bodrogkeresztur III)* reprezentuje na východnom Slovensku lažniansky typ, materiálom i pohrebným rítom podstatne sa líšiaci od predchádzajúcich dvoch fáz. Nenachádzame už nádoby s dutou nôžkou, mliečniky majú inú profiláciu, objavujú sa džbánkovité nádoby s uchom prečnievajúcim cez okraj, vo výzdobe pribúdajú nové prvky, uplatňuje sa žiarové pochovávanie. Túto fázu môžeme aspoň sčasti pokladať za súčasnú s bolerázskym typom a s mladšou fázou keramiky s brázdeným vpichom typu Retz na západnom Slovensku, kým jej vzťahy k Potisiu sú nejasné a s určitými výhradami sem zaraďujeme iba pohrebisko v Jászladányi.



Obr. 8. Kopčany. Objekt 1 — mladšia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.

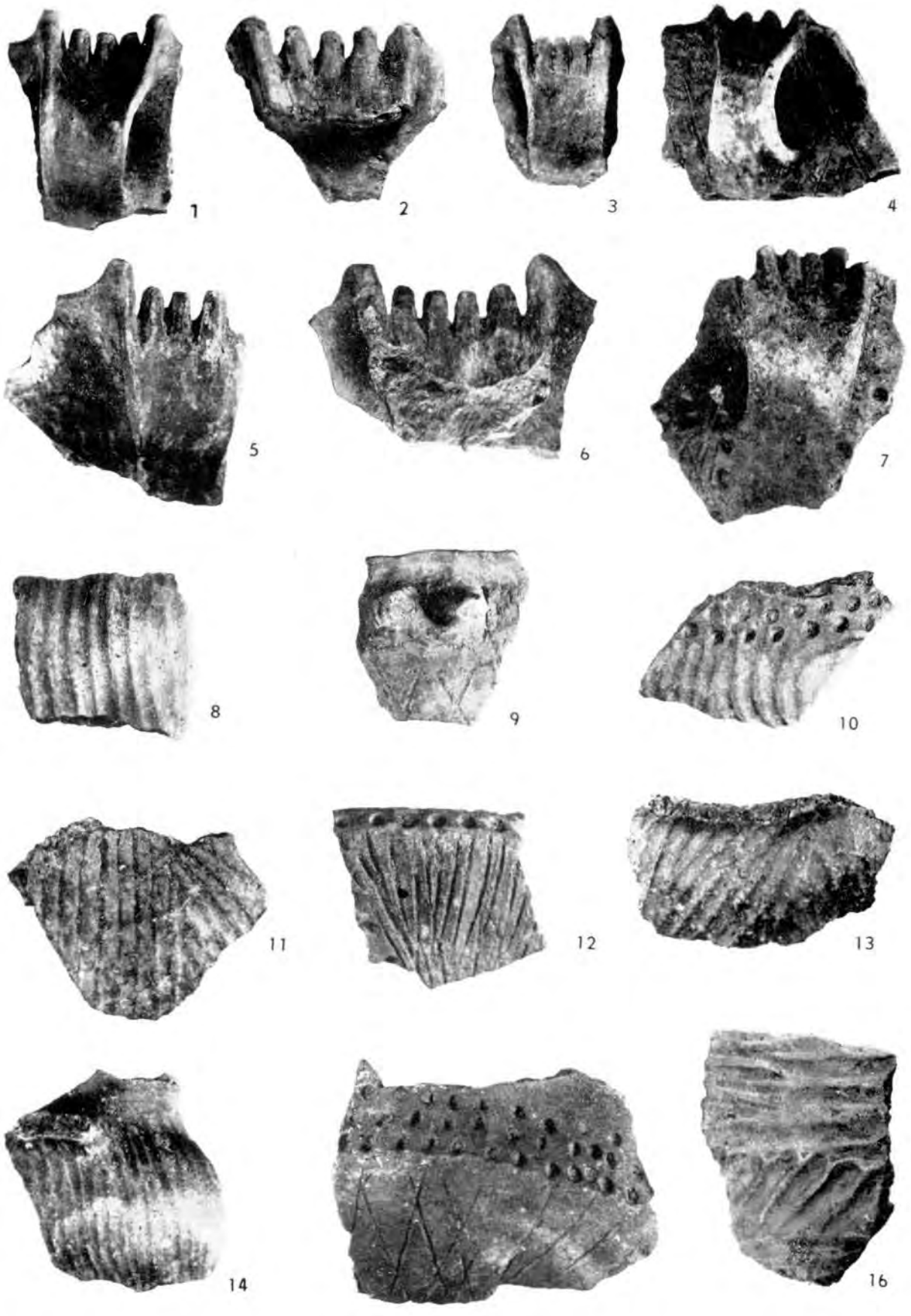
Staršia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou na východnom Slovensku

Vymedzenie lažnianskeho typu ako najmladšej fázy bodrogkereszturskej kultúry a jeho rámcová synchronizácia s bolerázskym typom vylučujú možnosť existencie najstaršieho stupňa kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku v takom poňatí, v akom sa vyčlenil na západnom Slovensku a v priľahlých územiach Moravy, Rakúska a západného Maďarska. Vystupuje potom však otázka, či na lažniansky typ bezprostredne nadväzujú doteraz známe nálezy kultúry s kanelovanou keramikou. V porovnaní s nálezmi z ostatných území je východoslovenský materiál pomerne mladý a predstavuje už pomerne vyspelú fázu klasickej kultúry s kanelovanou keramikou. Pri hľadaní kontaktov východoslovenskej zložky kultúry s kanelovanou keramikou s predchádzajúcim osídlením musíme preto predpokladať dva varianty; alebo sa bodrogkereszturská kultúra (lažniansky typ) dožíva až tej fázy kultúry s kanelovanou keramikou, ktorá je dnes na východnom Slovensku známa, alebo v doterajších nálezoch kanelovanej keramiky sa nerozpoznal prípadne ešte úplne chýba jej starší stupeň. Proti prvému variantu hovorí nedostatok stratigrafických pozorovaní, ktoré by dokladali dotyk obidvoch kultúr, ako aj typologický rozbor materiálu. Keramika lažnianskeho typu má síce niektoré znaky, charakteristické pre klasickú kanelovanú keramiku, považujeme ich skôr za dobový prejav, príznačný aj pre iné kultúry a skupiny na rozhraní staršieho a stredného eneolitu, ako za doklad jej úzkeho spojenia s doterajšími nálezmi východoslovenskej zložky kultúry s kanelovanou keramikou. Z toho vyplýva, že medzi obidvoma týmito horizontmi je ešte určitý hiát. Jeho vyplnenie naráža však na ťažkosti vyplývajúce z malého počtu materiálu z uzavretých nálezových celkov, ako aj z toho, že doteraz nebolo vypracované prijateľné triedenie kultúry s kanelovanou keramikou, ktoré by zahrnovalo celé územie jej rozšírenia. E. F. Neustupný vo svojej periodizácii vychádza predovšetkým z rozboru moravského, českého a rakúskeho materiálu, pričom pôvod kultúry s kanelovanou keramikou (bolerázskeho typu) hľadá v prostredí predchádzajúcej kultúry lievikovitých pohárov.[63] Periodizáciu E. F. Neustupného môžeme prijať pre východné Slovensko len v tom zmysle, že jeho najstaršej fáze A (Ohrozim-Jevišovice C_1-Boleráz) zodpovedá na východnom Slovensku ešte fáza Bodrogkeresztur III (lažniansky typ), a jeho poslednej fáze E (Řivnáč-Jevišovice B-Bošáca) najmladšia kanelovaná keramika, ktorú reprezentuje najmä materiál zo Spiša.[64] Ostatné jeho fázy (B, C a D) zatiaľ nemôžeme presvedčivo aplikovať na územie východného Slovenska, avšak podľa toho, ako spomenutý bádateľ predpokladá postupné rozširovanie kultúry s kanelovanou keramikou, fáza B by na tomto území podľa neho ešte nemala byť.

J. Banner a I. Kutziánová[65] za najstaršiu fázu kultúry s kanelovanou keramikou určuje tzv. Protobaden, rozšírený v oblastiach medzi Sávou a Drávou, kým v Maďarsku ďalšiu fázu reprezentujú nálezy typu Budakalász-Luppacsárda. Podobné stanovisko zaujíma v najnovšej práci aj N. Kalicz.[66] Výhrady k existencii Protobadenu má V. Němejcová-Pavúková, vychádzajúca z rozboru keramiky tohto stupňa, ktorá podľa nej patrí sčasti mladolengyelskému horizontu a sčasti vyvinutej kanelovanej keramike, pričom sa domnieva, že v žiadnom prípade nemôžu byť tieto nálezy súčasné.[67] Za podložie, z ktorého vznikla kultúra s kanelovanou keramikou, považuje širší okruh mladolengyelských skupín, včítane ludanickej; z tejto skupiny potom vychádza i bolerázsky typ.

Problematika Protobadenu, podobne ako aj iných súčasných kultúrnych skupín, ktoré sa mohli podieľať na vzniku kultúry s kanelovanou keramikou, nedotýka sa územia východného Slovenska a severného Potisia, lebo kanelovaná keramika sa tu objavuje v podstate až vo svojej vyvinutej fáze. Pri periodizácii východoslovenských nálezov budeme preto vychádzať z aspektu, že na tomto území stará, počiatočná fáza kanelovanej keramiky nie je. Na druhej strane však početné lokality s klasickou kanelovanou keramikou,[68] už vopred vylučujú možnosť, že k takémuto rozsiahlemu osídleniu došlo v krátkej dobe v priebehu jednej fázy, zahrnujúcej všetky nálezy zo severného Potisia.

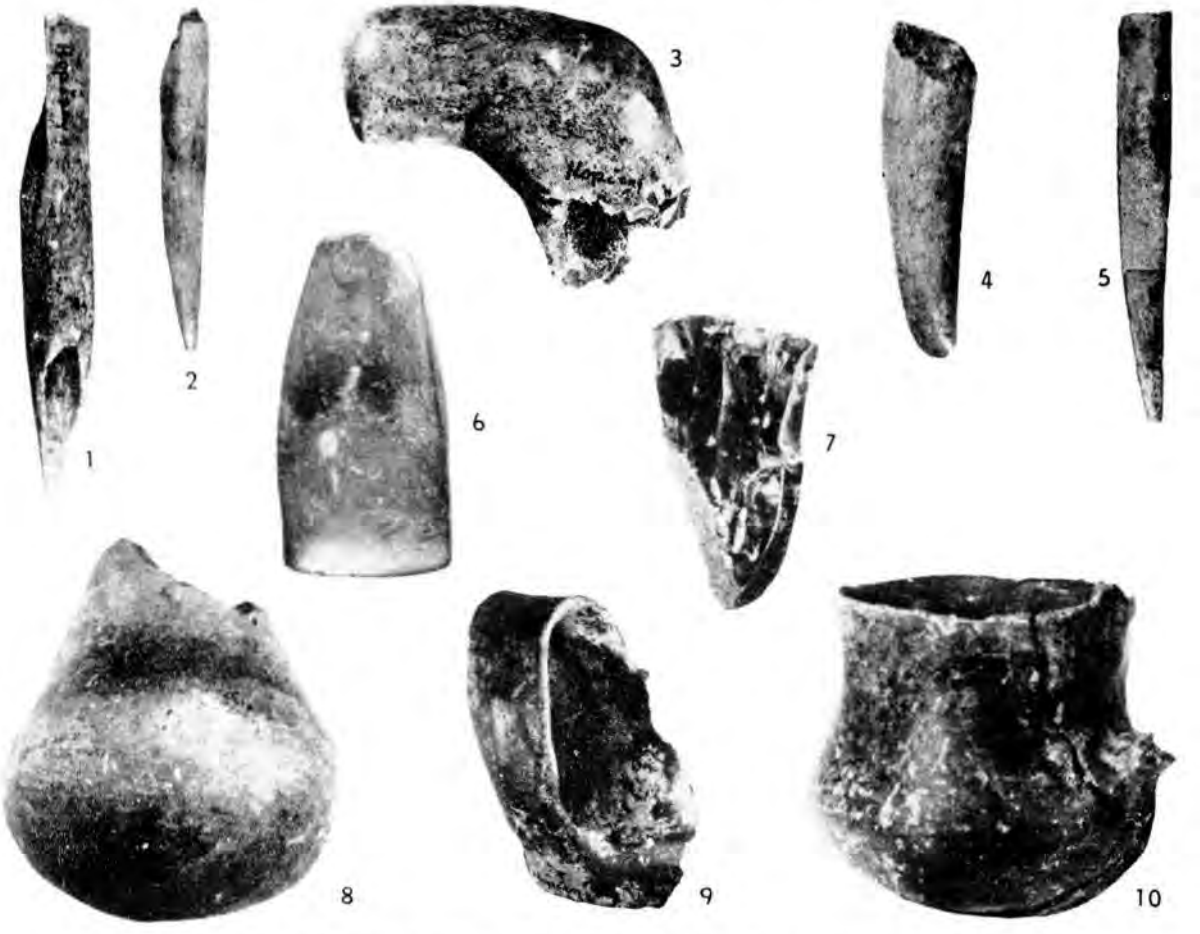
Nový pohľad na problematiku postupného rozširovania kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku črtá sa na základe stratigrafických pozorovaní a vyhodnotenia materiálu z Kopčian, okres Michalovce. Roku 1960 sa tu preskúmali okrem kultúrnej jamy s lineárnou keramikou (objekt 2) i dva sídliskové objekty, ktoré sa svojím inventárom nápadne od seba odlišujú a umožňujú tak vyčleniť dve fázy klasickej kanelovanej keramiky. Kým objekt 1 obsahoval mladšiu alebo vlastnú klasickú kanelovanú keramiku, rozdielnu náplň mala polozemnica 3, vzdialená od predchádzajúceho objektu 200 metrov. Z keramiky tu boli najčas-



Obr. 9. Kopčany. Objekt 1 — mladšia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.

tejšie baňaté džbánky rôznych rozmerov so slabo vyznačeným, takmer zaobleným dnom, krátkym viac-menej výrazným hrdlom a jedným uchom prečnievajúcim cez okraj (obr. 5: 4, 6 a obr. 6: 4, 6). Na baňatosti sú zdobené plytkými úzkymi ryhami (obr. 5: 7, 10 a obr. 6: 7, 10). V predchádzajúcej klasickej bodrogkereszturskej kultúre sa ešte nevyskytujú, avšak ich predlohy môžeme sledovať v lažnianskom type, v ktorom sa podobné nádoby (obr. 3: 6)[69] líšia od džbánkov kanelovanej keramiky iba kratším uchom, ktoré tiež prečnieva nad okraj, ale končí sa na hrdle a nepresahuje až na telo, prípadne na najväčšiu baňatosť. O vzťahoch týchto nádob k džbánkom v bolerázskej skupine sme už hovorili. Vyvinutejším tvarom je silne profilovaný džbán s výrazne odsadeným dnom a krátkym, skoro rovným (zvislým) hrdlom, pod ktorým je zdobený plytkými, sotva poznateľnými ryhami (obr. 5: 5 a obr. 6: 5). Rozšírený je potom v mladšej klasickej kanelovanej keramike.

Na výraznejšie vzťahy k predchádzajúcemu osídleniu poukazuje malá baňatá šálka s dvoma slabo zahrotenými prevŕtanými výčnelkami. Na hrdle a na baňatosti sú rady hlbokých pretiahnutých vpichov (obr. 5: 9 a obr. 6: 9). V obsahu klasickej kanelovanej keramiky je podobný tvar veľmi zriedkavý,[70] ale početné predlohy má v bodrogkereszturskej kultúre na celom území jej rozšírenia (Tiszapolgár-Basatanya,[71] Pusztaistvánháza[72]), výčnelky sú tu však nahradené malými uškami alebo šálky sú aj bez nich. Zvlášť charakteristickým tvarom je opäť v inventári lažnianskeho typu (obr. 3: 3). Zahrotené prevŕtané výčnelky sú charakteristické iba pre kultúry lengyelsko-polgárskeho okruhu; za nový prínos môžeme považovať iba výzdobu z krátkych vpichov v horizontálnych i vertikálnych radoch. Predlohy v bodrogkereszturskej, prípadne až v tiszapolgárskej kultúre má i nízky lievikovitý pohár s nepravidelne formovaným, slabo odsadeným dnom (obr. 5: 3 a obr. 6: 3),[73] ktorý v inventári mladšej klasickej kanelovanej keramiky tiež chýba.



Obr. 10. Kopčany. Objekt 1 — mladšia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.

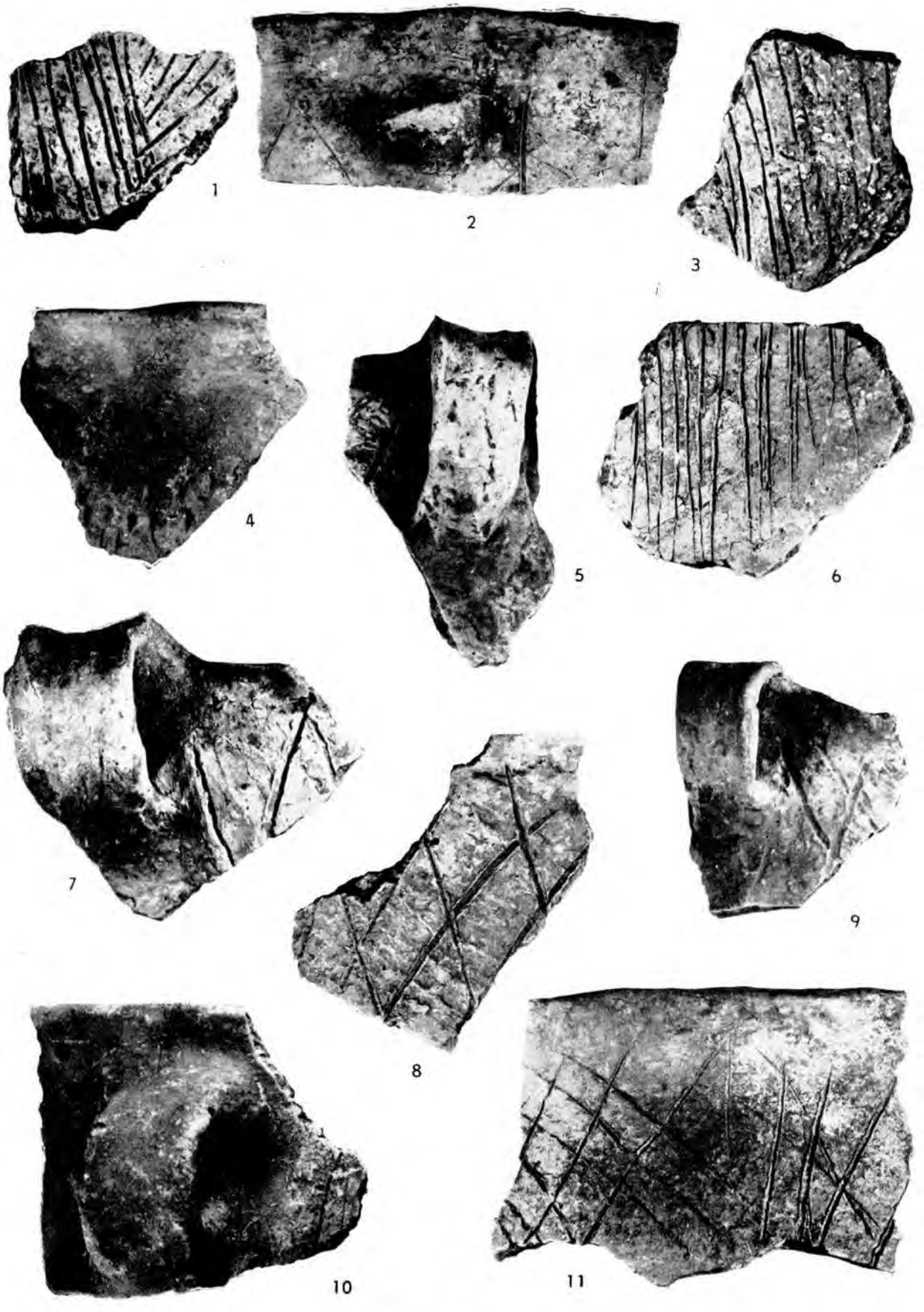
Výrazný podiel kultúry s kanelovanou keramikou pozorujeme na amfore s dvoma pásikovými uchami na vydutí (obr. 5: 8 a obr. 6: 8) a najmä na plytkej polguľovitej mise so slabo odsadeným dnom, opatrenej na okraji krátkym tunelovitým, v hornej časti žliabkovaným uškom. Po okrajoch uška sú dva nízke, tupo zakončené nevýrazné výčnelky (obr. 5: 2 a obr. 6: 2). Podobné, tiež nevýrazné tri výčnelky zdobia ďalší, v hornej časti horizontálne prevŕtaný výčnelok na inej mise (obr. 7: 3). V tejto súvislosti je nápadné, že v bohatom črepovom materiáli z objektu 3 sa nenašli veľké, viacnásobne rozvidlené uchá, ktoré sú veľmi časté v objekte 1 i v mladšej klasickej kanelovanej keramike vôbec. Nedostatok týchto úch charakterizuje keramiku typu Budakalász-Luppacsárda[74] a ich absencia sa môže považovať za dosť spoľahlivé kritérium pri rozlišovaní starej a mladej fázy kanelovanej keramiky.

Rozdiely medzi obidvoma funkčne približne rovnakými objektmi v Kopčanoch sú aj v ostatnej keramike. V objekte zo staršej fázy úplne chýbajú tenkostenné baňaté šálky s pásikovým uškom prečnievajúcim cez okraj, rytý ornament je ešte dosť zriedkavý a uplatňuje sa len v mriežkovanej výzdobe (obr. 7: 6, 8), ojedinele aj v pásoch rytých línií lemovaných drobnými vpichmi alebo kolkovanými trojuholníkmi (obr. 7: 2, 7). Žliabkovanie sa zistilo len v dvoch prípadoch. Tento nepomer vo výzdobe je zvlášť výrazný v štatistickom rozbore: iba 12,5 % črepov z objektu 3 má akúkoľvek výzdobu, kým v objekte 1 je až 60 % črepov zdobenej keramiky.

Nevyjasnená ostáva otázka pôvodu, prípadne vzťahu ďalších dvoch čiastočne rekonštruovateľných nádob, ktorých črepy sa našli tiež vo výplni objektu 3. Prvá z nich je misa s mierne zaoblenými stenami a nezachovaným dnom, u ktorej však profilácia poukazuje na to, že dno bolo buď odsadené, alebo mala nôžku (obr. 4: 1, 1a). Tvar nádoby, hrubozrnný materiál a korodovaný povrch sú charakteristické pre východoslovenské nálezy bodrogkereszturskej kultúry. Na vzťahy k tejto kultúre poukazujú i ďalšie štyri črepy, z ktorých sa dala rekonštruovať súdkovitá nádoba so slabo vyhnutým okrajom, zdobená prevŕtaným výčnelkom a husto mriežkovanými pásmi. V určitých častiach lemujú pásy tenké línie prerušované hlbokými vpichmi. Celkove ornament pripomína techniku brázdeného vpichu. Presnejšie tvarové predlohy k tejto nádobe nepoznáme ani v kultúre s kanelovanou keramikou ani v bodrogkereszturskej kultúre. Princíp husto mriežkovaných pásov, prevŕtaný výčnelok a výzdoba blízka brázdenému vpichu je však charakteristická pre bodrogkereszturskú kultúru (fáza II), pričom z tejto kultúry sa kopčianskej nádobe tvarove i materiálom najviac približuje amforka lažnianskeho typu, s ktorou má spoločný aj dobre vyleštený povrch (obr. 3: 1).[75]

Príslušnosť nezdobenej misy k bodrogkereszturskej kultúre je nesporná a domnievame sa, že napriek výnimočnej profilácii môžeme sem zaradiť i druhú nádobku. Pri výskume sa nezistilo žiadne porušenie objektu, ktoré by poukazovalo na sekundárne premiešanie nálezov dvoch rozličných kultúr. Odporuje tomu aj fakt, že okrem týchto črepov, patriacich len dvom nádobám, sa v objekte 3 ďalší bodrogkereszturský ani iný materiál nenašiel; to by svedčilo o vzájomnom stretnutí bodrogkereszturskej kultúry so staršou fázou klasickej kanelovanej keramiky. Napriek týmto úvahám nepokladáme za súčasného stavu výskumu dotyk spomenutých dvoch kultúr za bezpečný doklad kontinuity vývoja. K opatrnosti nabáda tvarová ojedinelosť súdkovitej nádoby, nedostatok ďalších stratigrafických pozorovaní, dokladajúcich okrem iného aj prežívanie brázdeného vpichu, ako aj to, že na tej istej lokalite našiel J. Vizdal roku 1958 v čiastočne poškodenom objekte 1 (obsahujúcom výhradne mladú kanelovanú keramiku) výraznú nádobu tiszapolgárskej kultúry.[76] Nakoľko je vylúčené, že tu ide o jeden uzavretý nálezový celok, muselo dôjsť v tomto prípade k premiešaniu nálezov pri stavebných prácach, hlbokej orbe, alebo iným spôsobom. Je možné, že k takémuto premiešaniu nálezov z dvoch kultúrne rozdielnych objektov došlo aj v sídliskovej jame 3, pričom sa rozrušenie objektu nemuselo počas výskumu spozorovať. Definitívne zodpovedanie tejto otázky však môže dať iba objavenie ďalších podobných nálezových celkov.

Vyčlenenie staršej fázy klasickej kanelovanej keramiky na základe určitých prvkov spoločných tejto keramike i lažnianskemu typu, podporuje tiež horizontálna stratigrafia obidvoch sídliskových objektov z Kopčian. Zachovaná polovica objektu 1 obsahovala typickú mladú klasickú kanelovanú keramiku. Z početných tenkostenných, dobre vyhladených črepov sa dali rekonštruovať iba baňaté šálky s roztvoreným hrdlom a pásikovým, vysoko cez okraj prečnievajúcim uškom (obr. 10: 9, 10). Ostatné keramické tvary z Kopčian i z iných lokalít východného Slovenska sú zatiaľ nedostatočne zastúpené. Najčastejšie sú polguľovité misy s dovnútra stiahnutým okrajom (Streda nad Bodrogom)[77] a misy s lievikovite roztvoreným ústím (obr. 8: 19), opatrené na baňatosti krátkym tune-



Obr. 11. Kopčany. Objekt 1 — mladšia fáza kultúry s klasickou kanelovanou keramikou.

lovitým uškom (Barca);[78] častejšie je však jedno hrotito členené ucho na okraji (Streda nad Bodrogom).[79] Črpáky so zahroteným dnom sa v Kopčanoch nenašli a zriedkavé sú aj na ostatnom území východného Slovenska (Valaliky-Košťany).[80] Hrncovité alebo zásobnicové nádoby mali široké, v prostriedku žliabkované pásikové uchá, ktoré slabo presahovali cez okraj (obr. 11: 5, 7, 9). Z výzdobných prvkov sú charakteristické pásikové uchá zakončené štyrmi až šiestimi výraznými hrotitými výčnelkami (obr. 9: 1—7), hojne rozšírené i na ostatných východoslovenských lokalitách z mladšej fázy klasickej kanelovanej keramiky. Z Kopčian nepoznáme gombíkovité výčnelky, charakteristické najmä pre skupinu Ózd, ale častejšie sú ako sa doteraz predpokladalo na ostatných lokalitách (Valaliky-Buzice,[81] Valaliky-Košťany,[82] Plešany[83]); hojné sú najmä na Spiši.[84] Ďalšia výzdoba keramiky z objektu 1 pozostávala z mriežkovaných a šrafovaných plôch alebo pásov lemovaných plytkými jamkami (obr. 8: 1—20), zo zvislých, šikmých alebo oblúkovitých žliabkov (obr. 9: 8, 10, 11, 13, 14) a jamkovaných alebo presekávaných líšt (obr. 9: 12). U hrubej keramiky celý povrch pokrýval rytý kosoštvorcový ornament (obr. 11: 7—9, 11) a ojedinele aj nepravidelné zvislé ryhy (obr. 11: 1, 3, 6).

Zo stručného prehľadu mladej fázy klasickej kanelovanej keramiky na východnom Slovensku zreteľne vidno jej odlišnosť oproti staršej fáze. Aké je postavenie východoslovenskej staršej fázy v porovnaní s nálezmi z ostatných území, ťažko za súčasného stavu výskumu povedať. Nálezy typu Budakalász-Luppacsárda, predstavujúce podľa maďarských bádateľov najstarší stupeň kultúry s kanelovanou keramikou v Maďarsku (ak odhliadneme od problematického stupňa Protobaden), sú rozhodne staršie. Popri zásadne odlišných tvaroch, ukazujúcich na výrazný podiel domáceho podložia, charakterizuje tento typ predovšetkým absolútny nedostatok hrotitých členených úch, ktoré sú jedným z rozhodujúcich kritérií pri rozlišovaní klasickej fázy kanelovanej keramiky od predchádzajúcich starších stupňov. Výraznejšie chronologické vzťahy prejavuje východoslovenská staršia fáza k okruhu skupiny Fonyód,[85] s ktorou ju nepriamo spája absencia takých výrazných mladých tvarov a prvkov, ako sú črpáky s rovným alebo hrotitým dnom, dvojdielne misy, gombíkovité výčnelky a v neposlednom rade i relatívny nedostatok spomínaných úch a šrafovanej i jamkovanej výzdoby. Tým by sme mohli potom dať do súvisu východoslovenskú staršiu fázu s tzv. prechodným stupňom, ktorý vyčlenil A. Točík na základe hromadného nálezu súboru keramiky z kultúrnej jamy vo Svodíne; tento stupeň predchádza vlastnú klasickú kanelovanú keramiku na Pohroní.[86]

Južne od východného Slovenska, z Potisia, nepoznáme zatiaľ nálezy, ktoré by časove odpovedali staršej klasickej kanelovanej keramike. Materiál skupín Ózd a Viss, ktorý má najbližšie vzťahy k východoslovenským nálezom, ukazuje sa byť jednoliaty a predstavuje už vyspelú fázu klasickej kanelovanej keramiky. Rozpoznanie relatívne staršej fázy aj na tomto území však do veľkej miery závisí od spracovania vnútorného členenia bodrogkereszturskej kultúry a predovšetkým od určenia jej najmladšej etapy. Domnievame sa, že podobne ako na východnom Slovensku, aj tu musíme počítať so skorším prenikaním tých prejavov, ktoré sa v plnej šírke a bohatstve uplatňujú na početných severopotiských nálezoch mladej klasickej kanelovanej keramiky. Synchronizácia východoslovenskej staršej fázy so sedmohradskými nálezmi kultúry Coţofeni je len rámcová, v tom zmysle, že celá východoslovenská klasická kanelovaná keramika (t. j. jej staršia i mladšia fáza) je súčasná s tou fázou kultúry Coţofeni, ktorá ešte nepozná brázdený vpich.[87] Mladšia fáza kultúry Coţofeni,[88] s keramikou zdobenou brázdeným vpichom, by bola potom súčasná s najmladšou kanelovanou keramikou, ktorú na východnom Slovensku reprezentujú predovšetkým nálezy zo Spiša.

S rozpoznaním staršej fázy klasickej kanelovanej keramiky na východnom Slovensku vystupuje i otázka jej genézy na tomto území a v severnom Potisí vôbec. Súhlasíme s názormi, že severné Potisie nebolo oblasťou, kde vznikla kultúra s kanelovanou keramikou, ale na základe príbuznosti materiálu z Kopčian s lažnianskym typom, predpokladáme, že západné, prípadne juhozápadné vplyvy prenikali smerom na východ postupne a dlhšiu dobu. Nositelia týchto nových kultúrnych prúdov aspoň v počiatočnom období prevzali do svojej náplne materiálnej i duchovnej kultúry početné prvky od pôvodného domáceho obyvateľstva. Zatiaľ je ešte málo nálezov z mladej fázy bodrogkereszturskej kultúry a zo staršej fázy klasickej kanelovanej keramiky na to, aby sa tieto vzťahy dali presnejšie formulovať. Prvoradý význam pri riešení tejto problematiky môže mať iba výskum novoobjavených lokalít lažnianskeho typu a systematický výskum zatiaľ jediného sídliska so staršou klasickou kanelovanou keramikou v Kopčanoch.[89]

Poznámky a literatúra

[1] Budinský-Krička V., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 63.

[2] Točík A., *Zisťovací výskum v Bešeňove na Slovensku*, AR III, 1951, 306, 307; ten istý, *Bemerkungen zur Problematik der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit 23.—27. IX. 1958 (rotaprint), Nitra 1958; ten istý, *Zpráva o výskume v rokoch 1957—1959 na Zámečku v Nitrianskom Hrádku, okres Nové Zámky*, Referáty za rok 1959 III, Liblice 1960, 13—31; ten istý, *K otázke mladého eneolitu na juhozápadnom Slovensku*, ŠZ AÚSAV 11, 1963, 5—22; ten istý, *Záchranný výskum v Bajči-Vlkanove v rokoch 1959—1960*, ŠZ AÚSAV 12, 1964, 12, 13, 165; Neustupný E. F., *Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik*, SIA VII—2, 1959, 260—284; Němejcová-Pavúková V., *Sídlisko bolerázskeho typu v Nitrianskom Hrádku*, SIA XII—1, 1964, 163—268; tá istá, *Prispevok k triedeniu eneolitu na Slovensku*, Referáty o pracovních výsledcích československých archeologů I, Liblice 1964, 43—46.

[3] Lichardus J., *Záchranný výskum v travertínových lomoch v Bešeňovej roku 1961*, AR XIV, 1962, 849—856.

[4] Novotná M. — Štefanovičová T., *Výšinné sídlisko vo Veľkej Lomnici a osídlenie kanelovanou kultúrou na Spiši*, Sborník FFUK IX, 1958, 267—290.

[5] Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 33.

[6] Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa III.

[7] Banner J., *Die Péceler Kultur*, Budapest 1956, 135, 136, mapa.

[8] Andel K., *Výsledok archeologického prieskumu na zemplinsko-užskej nížine v rokoch 1953/54*, Vlastivedný sborník I, Košice 1955, 144—171.

[9] Andel K., *Pohrebisko z doby medenej v Tibave na východnom Slovensku*, SIA VI—1, 1958, 39—49; ten istý, *Tibava — eneolityczny zespół osadniczy u stóp Wyhorlatu*, Acta Archaeologica Carpathica III—1—2, 1961, 39—64; Šiška S., *Pohrebisko tiszapolgárskej kultúry v Tibave*, SIA XII—2, 1964, 293—356.

[10] Napr. nádobka z Drahňova (Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 41, tab. XX: 5).

[11] Patay P., *Kupferzeitliches Gräberfeld in Polgár am Bacsókert genannten Hügel*, AAH IX, 1959, 141—154.

[12] Tompa F., *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912—1936*, 24.—25. BRGK, 1934—35, 51—59.

[13] Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, 30—34; ten istý, *Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku*, Bratislava 1958, 81—88; Vladár J., *Nové neolitické nálezy z Nitry*, AR XIII, 1961, 780—789, 814, 815; ten istý, *Výskum v Branči pri Nitre v roku 1961*, AR XIV, 1962, 308—320, 329—331; ten istý, *Archeologický výskum v Branči pri Nitre v rokoch 1961—1962*, AR XVI, 1964, 63—74, 76, 78; Lichardus J. — Vladár J., *Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei*, SIA XII—1, 1964, 69—162.

[14] Pozri pozn. 2.

[15] Bognár-Kutzián I., *The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*, Budapest 1963.

[16] Polla B., *Eneolitické nálezy v Strede nad Bodrogom*, AR VIII, 1956, 640—643, 663—666; ten istý, *Neolitické a eneolitické nálezy v Strede nad Bodrogom*, Sborník SNM LVIII, História 4, 1964, 97—116.

[17] Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CXXII: 4.

[18] Točík A., *Keramika zdobená brázdeným vpichom na juhozápadnom Slovensku*, PA LII—2, 1961, 321—344; ten istý, ŠZ AÚSAV 12, 1964, 8—12.

[19] Schroller H., *Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens*, Berlin 1933, 30—35, tab. 26—29.

[20] Točík A., PA LII—2, 1961, 335.

[21] Budinský-Krička V., *Východoslovenská nížina v praveku*, AR XIII, 1961, 41—49; ten istý, *Między Wyhorlatem a pasmem Tokajsko-Preszowskim*, AAC III, 1961, 65—75.

[22] Budinský-Krička V., *Žiarové hroby z doby medenej v Malých Zalužiciach-Lažňanoch*, AR XV, 1963, 680—687, 707; ten istý, *Pohrebisko z neskorej doby kamennej v Malých Zalužiciach-Lažňanoch*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, 87—110.

[23] Lamiová-Schmiedlová M., *Kontrolný výskum v Ostrovanoch v roku 1963*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, tab. XIII: 17; Šiška S., *Neolitické a eneolitické nálezy z Ostrovian*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, 71—74.

[24] Lokalita objavená nedávno pracovníkmi Výskumného pracovného strediska AÚ SAV v Košiciach (Š. Špiak). Za informáciu ďakujem V. Budinskému-Kričkovi.

[25] Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 9: 1; ten istý, ŠZ AÚSAV 12, 1964, tab. XL: 3.

[26] Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 12: 3.

[27] Patay P., *Rézkori temető leletei Jászladányból*, AÉ V—VI, 1944—1945, 1—22, tab. IV: 2.

[28] Patay P., *A bodrogkeresztúri kultura temetői*, Régészeti füzetek II—10, 1961, 6—18, tab. I—VIII.

[29] Hillebrand J., *Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza*, Budapest 1929.

[30] Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*.

[31] Patay P., Régészeti füzetek II—10, 1961, tab. II: 9; Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CIV: 8.

[32] Němejcová-Pavúková V., SIA XII—1, 1964, obr. 19: 21, tab. XXIII: 2.

[33] Patay P., AÉ V—VI, 1944—1945, tab. VIII: 1; Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, tab. 18: 15.

[34] Berciu D., *Contribuţii la problemele neoliticului în Romînia în lumina noilor cercetări*, Bucureşti 1961, obr. 139: 7.

[35] Berciu D., *Contribuţii*, 316.

[36] Točík A., ŠZ AÚSAV 12, 1964, tab. LI: 6, 7.

[37] Berciu D., *Contribuţii*, obr. 143: 5, 7, 8, 13, obr. 144.

[38] Berciu D. — Berciu I., *Cercetări şi săpături arheologice în judeţele Turda şi Alba*, Apvlvm II, 1943—1945, obr. 44: 10—12. Berciu D., *Contribuţii*, obr. 16.

[39] Berciu D., *Contribuţii*, obr. 133, 134, 135: 3, 139: 8.

[40] Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 5: 15, 9: 2, 14: 7.

[41] Točík A., tamže, 342.

[42] Vlassa N., *Contribuţii la cunoaşterea culturii Bodrogkeresztúr în Transilvania*, SCIV XV, 1964, 351—367, obr. 3: 3.

[43] Berciu D., *Contribuţii*, 121—124.

[44] Passek T., *Periodizacija tripoľskich poselenij*, MIA 10, 1949, obr. 67: 5 (Chalepje a Žukovcy), 67: 6 (Kolomijščina I).

[45] Danilenko V. M. — Makarevič M. L. *Červenochutirskyj mohyľnyk midnoho viku z trupospalenňam*, AP URSR VI, 1956, 92—98, tab. I: 5.

[46] Passek T., *Problemy eneolita jugo-zapada Vostočnoj Jevropy*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 137—147.

[47] Sztáray A., *Lucskai lelet*, AÉ I, 1881, 272—275.

[48] Šiška S., SlA XII—2, 1964, 339, 340.

[49] Šiška S., *Eneolitický hrob z Veľkých Raškoviec, okres Trebišov*, Nové obzory 5, Košice 1963, 215—217.

[50] Zacharuk J. M., *Sofijivskyj tilopalnyj mohyľnyk*, AP URSR IV, 1952, 112—120.

[51] Kanivec V. I., *Mohyľnyk epochy midi biľa s. Černyna na Kyjivščyni*, AP URSR VI, 1956, 99—100.

[52] Danilenko V. M. — Makarevič M. L., AP URSR VI, 1956, 92—98.

[53] Budinský-Krička V., *Zpráva o terénnych výskumoch Štátneho archeologického ústavu v Turč. Sv. Martine, podniknutých v r. 1939—1945*, Historica Slovaca III—IV, 1945—1946, 261; ten istý, Slovenské dejiny I, 63.

[54] Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, 63.

[55] Lamiová-Schmiedlová M. — Bánesz L., *K topografii pravekých nálezísk pri Kechneci a Seni na dolnom Hornáde*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 122, 123.

[56] Polla B., AR VIII, 1956, 640—643.

[57] Banner J., *Die Péceler Kultur*, 185.

[58] Výskum AÚ SAV (S. Šiška) roku 1963. Pri výskume sa rozpoznali tri kultúrne vrstvy: vrstva A s lineárnou keramikou, vrstva B s nepomaľovanou keramikou (Prototiszapolgár) a vrstva C s keramikou vlastnej tiszapolgárskej kultúry. Vertikálna stratigrafia kultúrnych vrstiev B a C je podložená i superpozíciou kolových chát.

[59] Záchranný výskum AÚ SAV (S. Šiška) roku 1961. V preskúmanej kultúrnej jame sa našla prototiszapolgárska keramika totožná s materiálom z vrstvy B v Lúčkach.

[60] Vizdal J., *Neolitická jama z Oborína*, AR XIII, 1961, 318—325, 349—351; ten istý, *Neolitické hroby z Oborína na Slovensku*, AR XIV, 1962, 605—609, 637, 638.

[61] Materiál bude publikovaný na inom mieste. Za informácie ďakujem J. Lichardusovi.

[62] Lichardus J. — Vladár J., SlA XII—1, 1964, 144, 145.

[63] Neustupný E. F., SlA VII—2, 1959, 260—284.

[64] Novotná M. — Štefanovičová T., Sborník FFUK IX, 1958, 267—290.

[65] Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*, AAH XIII, 1961, 1—32.

[66] Kalicz N., *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, Budapest 1963, 70—77.

[67] Němejcová-Pavúková V., SlA XII—1, 1964, 211—214.

[68] Banner J., *Die Péceler Kultur*, mapa.

[69] Budinský-Krička V., ŠZ AÚSAV 13, 1964, obr. 5: 1.

[70] Banner J., *Die Péceler Kultur*, tab. CXV: 17.

[71] Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CXXXVIII: $K_{3a, b}$.

[72] Hillebrand J., *Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza*, Budapest 1929, obr. 4: 7, 11: 5.

[73] Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CXXIII: A_{3c}.

[74] Banner J., *Die Péceler Kultur*, tab. LXXXVIII—CVI.

[75] Budinský-Krička V., ŠZ AÚSAV 13, 1964, 88, obr. 5: 6.

[76] Vizdal J. — Paulík J., *Neolitické nálezy v Kopčanoch, okr. Michalovce*, AR XI, 1959, 785—787, obr. 290: 8.

[77] Polla B., Sborník SNM LVIII, 1964, obr. 7: 7.

[78] Hájek L., *Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit Nitra 1958, Bratislava 1961, obr. 4.

[79] Polla B., Sborník SNM LVIII, 1964, tab. III: 4, 10.

[80] Pastor J., *Sídlisko v Košťanoch*, AR XIV, 1962, obr. 214, vpravo hore.

[81] Zber Š. Špiaka.

[82] Pastor J., AR XIV, 1962, 626.

[83] Banner J., *Adatok a kétosztású badeni tálak elterjedéséhez*, AÉ 55, 1942, 74, tab. II: 17.

[84] Novotná M. — Štefanovičová T., Sborník FFUK IX, 1958, 269, 278, 282.

[85] Banner J., *Die Péceler Kultur*, tab. XI, XII.

[86] Točík A., ŠZ AÚSAV 11, 1963, 10, obr. 3.

[87] Paul I., *Aşezarea neolitică târzie de la „Poiana în Pisc"*, Materiale şi cercetări arheologice VII, 1958, obr. 7: 1—6.

[88] Schroller H., *Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens*, tab. 26—29.

[89] Ďakujem V. Budinskému-Kričkovi a M. Lamiovej-Schmiedlovej za láskavé upozornenie na nové lokality z východného Slovenska a ochotný súhlas použiť ich pri súpise.

Zu den Anfängen der Badener Kultur in der Ostslowakei

Stanislav Šiška

Die Badener Kultur war langehin der am wenigsten erforschte Abschnitt des slowakischen Äneolithikums. Zu einem Wandel kam es erst in den letzten zwei Jahrzehnten, als die zahlreichen Ausgrabungen eine neue Stellungnahme vor allem zu den Anfängen der Badener Kultur (Boleráz-Typus) und ihrer Schlussphase (Bošáca-Typus) ermöglichten.[1, 2] Die diesbezüglichen schwerwiegenden Feststellungen betreffen jedoch insbesondere die West- und Südwestslowakei, in viel geringerem Masse haben sie für das übrige slowakische Gebiet Gültigkeit. Die Ursache hiefür muss wohl in der geographischen Verbreitung der Badener Kultur selbst gesucht werden, die — zum Unterschied von den vorhergehenden Kulturgruppen — bereits ebenfalls die Gebirgslandschaften der Nordslowakei (Liptau, Zips) einnimmt, wobei es sich hier nicht um sporadische Funde handelt, sondern um eine verhältnismässig dichte Konzentration von Siedlungen. Sicherlich haben bei einer derartigen weiten Streuung die Funde aus den einzelnen Gebieten ihre spezifischen Besonderheiten, die folglich eine Wertung der Badener Kultur, namentlich in der Ostslowakei, in anderen Zusammenhängen erfordern.

Der Autor weist auf einige Neufunde hin, welche die Anfänge der Badener Kultur in der Ostslowakei beleuchten. Er beschränkt sich dabei auf den südlichen und östlichen Teil dieses Gebietes, d. h. auf die Ostslowakische Niederung, das Košice-Bekken und das anschliessende Torysatal (Abb. 1). Er tut dies deshalb, weil erstens alle Neufunde lediglich aus diesem Gebiet stammen und zweitens, weil die Funde aus der Zips früher zumindest teilweise schon behandelt worden sind.[4] Ausserdem nimmt die Zips während des Ablaufes der Badener Kultur eine Sonderstellung selbst innerhalb der Ostslowakei ein und weist in vielen Punkten eine abweichende Problematik im Vergleich zu deren übrigen Landschaftsteilen auf.

Im ersten Teil des Beitrags bringt der Autor das bisher bekannte Fundortverzeichnis, das erst in letzter Zeit wesentlicher bereichert worden ist, so dass in den höher angedeuteten Landschaftsgebieten heute bereits 42 Fundstellen der Badener Kultur bekannt sind. Viele lassen sich nur statistisch auswerten und auf weiteren wurden wieder bloss Rettungsgrabungen vorgenommen, bei denen lediglich einige wenige Objekte untersucht wurden. Bei dem Mangel an jedwedem grösseren Fundverband kommt den Funden aus diesen Ausgrabungen für das Erkennen der Füllung der Badener Kultur in der Ostslowakei grosse Bedeutung zu, und sie ermöglichen wenigstens zum Teil eine Skizzierung der chronologischen Stellung dieser Kultur. Besonders wichtig ist von diesem Gesichtspunkt aus die Fundstelle Kopčany (Bez. Michalovce).

Die chronologische Einstufung der ostslowakischen Funde der Badener Kultur hängt in grossem Masse von der Periodisierung der vorangehenden Bodrogkeresztur-Kultur ab. Zum Unterschied von Ungarn, wo die materielle Füllung der Bodrogkeresztur-Kultur gut erforscht ist, kennt man sie in der Ostslowakei bloss aus kleineren Ausgrabungen und Streufunden. Ungeachtet dessen ermöglichen die ostslowakischen Funde eine weitgehende Aufgliederung der Bodrogkeresztur-Kultur. Begünstigt wird dies durch die Tatsache, dass sich diese Funde, trotz ihrer zahlenmässig geringen Vertretung, sehr gut mit dem Fundgut der Westslowakei vergleichen lassen, wo man der Erforschung der Spätlengyel-Gruppen und der Erforschung der Anfänge der Badener Kultur eine grosse Beachtung zugewandt hat.[13, 14]

In der Ostslowakei können mindestens zwei Phasen der Bodrogkeresztur-Kultur herausgegliedert werden, und eine weitere — die älteste — ist einstweilen bloss hypothetisch. Mit der Aufgliederung der Bodrogkeresztur-Kultur in die einzelnen Phasen wird auch die Stellung der ostslowakischen Funde der Badener Kultur geklärt.

Die Phase Bodrogkeresztur I. Von der ältesten, vorderhand hypothetischen Phase zeugen Scherben der Bodrogkeresztur-Kultur, die in nächster Nähe der jüngsten Gräber der Tiszapolgár-Kultur in Tibava gefunden wurden. Dies lässt den Rückschluss zu, dass an dieses Gräberfeld der Tiszapolgár-Kultur kontinuierlich Gräber der Bodrogkeresztur-Kultur anknüpfen, die somit die älteste Phase dieser Kultur in der Ostslowakei darstellen würden (ähnlich wie auf dem Gräberfeld in Tiszapolgár-Basatanya in Ungarn[15]). Die Phase I synchronisiert der Autor mit der älteren Etappe der Ludanice-Gruppe in der Südwestslowakei und ebenfalls mit den ältesten Gräbern der Bodrogkeresztur-Kultur in Tiszapolgár-Basatanya (II).

Die Phase Bodrogkeresztur II. Im J. 1955 stellte B. Polla in Streda nad Bodrogom[16] ein Skelettgrab und eine Siedlungsschicht mit Sachgütern fest, die sich ziemlich stark von den zahlreichen Funden der Bodrogkeresztur-Kultur Ungarns unterscheiden. Ausser typischer Keramik (Hohlfussgefässe, Milchtöpfe) mit dem gebräuchlichen Dekor aus Gitterbändern, fanden sich dort Scherben mit einer an den Furchenstich erinnernden Verzierungstechnik. Der charakteristische Furchenstich ist jedoch ziemlich selten. Zur Geltung kommt häufiger die Technik dreieckiger Einstiche, die dicht hintereinander in 1—3 Linien angeordnet sind (Abb. 2: 2, 3, 5, 7, 12, 14, 18) oder auch einen selbständigen Dekor in Form von Mäandern bilden (Abb. 2: 9, 17). Eine verwandte Verzierungsweise ist in der Südwestslowakei verbreitet, wo sie in feinerer Ausführung zum erstenmal schon mit der Tonware der Ludanice-Gruppe erscheint und auch noch zusammen mit Funden des Boleráz-Typus auftritt (Furchenstichkeramik vom Retzer Typus[18]).

Auf markante Lengyel-Polgár-Komponenten in der Füllung der Furchenstichkeramik wies bereits A. Točík hin.[20] Falls dieser gegenseitige Kontakt zwischen der Ost- und Südwestslowakei zugegeben wird, ist daraus zu folgern, dass die Funde der Bodrogkeresztur-Kultur aus Streda nad Bodrogom mit den westslowakischen Furchenstichkeramik-Funden zeitgleich sind. Die Phase Bodrogkeresztur II entspricht somit der jungen Etappe der Ludanice-Gruppe und der älteren Phase der Furchenstichkeramik des Retzer Typus. In die I. und II. Phase gehört auch der überwiegende Teil des Fundmaterials der Bodrogkeresztur-Kultur Ungarns.

Die Phase Bodrogkeresztur III. Diese jüngste Phase wird durch die Keramik des Lažňany-Typus vertreten. Sie wurde in den letzten Jahren von V. Budinský-Krička auf Grundlage der Abdeckung des Brandgräberfeldes in Malé Zalužice-Lažňany erkannt (20 Brandgruben- und Urnengräber).[21—24] Bei der Keramikanalyse wurden vom Verfasser Momente herausgestellt, die die chronologische Stellung des Lažňany-Typus präzisieren. Es sind: 1. Das Fehlen von Hohlfussgefässen. 2. Das Vorhandensein der sog. Milchtöpfe mit Henkeln im Hals- und Schulterwinkel (Abb. 3: 5) und plastischen Rippen. Die plastische Leiste ist in der Bodrogkeresztur-Kultur selten und auf einem Milchtopf erschien sie lediglich auf dem Gräberfeld von Jászladány. Häufige Verwendung fand sie im Boleráz-Typus und dann in der Badener Kultur. 3. Das Vorkommen der doppelhenkeligen Amphore (Abb. 3: 1), die im zeitgleichen Boleráz-Typus genaue Analogien aufweist.[36] 4. Das Auftreten einer Schüssel mit acht runden Buckeln auf der Bauchwölbung und vier randständigen Henkeln, unter denen ein Lappenbuckel mit zwei Grübchen sitzt (Abb. 3: 4). Markante Analogiefälle zur Modellierung der Henkel und zu den runden Bukkeln finden sich im Horizont Sălcuța IV und Petrești IV.[37—39] 5. Das Vorkommen vom krugartigen Gefäss mit überrandständigem Henkel (Abb. 3: 6). Diese Form ist in der klassischen Bodrogkeresztur-Kultur unbekannt, jedoch häufig im Boleráz-Typus,[41] in der Furchenstichkeramik des Retzer Typus[40] und in der nachfolgenden Badener Kultur.

Abweichend ist im Lažňany-Typus ausser der Keramik noch die Grabsitte, die ausgesprochen den Charakter der Brandbestattung trägt. Im Bereich der jungen Lengyel-Polgár-Gruppen ist die Brandbestattungsweise unbekannt, doch taucht sie in der Ostslowakei bereits in der jüngeren Phase der Tiszapolgár-Kultur auf (Lúčky, Tibava, Veľké Raškovce).[47—49] Zur selben Zeit ist die Brandbestattungsweise in der Westukraine in der Kiew-Sofijivka-Gruppe verbreitet, die mit der Phase Gorodsk-Usatovo parallelisiert wird.[46, 50—52] Wenigstens teilweise zeitgleich kann die Phase Bodrogkeresztur III mit dem Boleráz-Typus und mit der jüngeren Phase der Furchenstichkeramik des Retzer Typus in der Südwestslowakei angesehen werden, während ihre Beziehungen zum Theissgebiet unklar sind und bloss mit Vorbehalt das Gräberfeld von Jászladány hierher zu reihen ist.

Die Herausgliederung des Lažňany-Typus als jüngste Phase der Bodrogkeresztur-Kultur und seine rahmenmässige Synchronisierung mit dem Boleráz-Typus sprechen gegen die Existenzmöglichkeit der ältesten Stufe der Badener Kultur in der Ostslowakei in einer derartigen Auffassung, wie sie in der Westslowakei und den anschliessenden Gebieten Mährens, Österreichs und Westungarns umrissen wurde. Auf der Suche nach Kontakten zwischen der Bodrogkeresztur- und Badener Kultur in der Ostslowakei müssen deshalb zwei Varianten vorausgesetzt werden: entweder erlebt die Bodrogkeresztur-Kultur (Lažňany-Typus) erst jene Phase der Badener Kultur, welche gegenwärtig in der Ostslowakei bekannt ist, oder hat man in den bisherigen Funden der Badener Kultur die ältere Stufe nicht erkannt, bzw. fehlt sie noch vollkommen.

Ein neuer Gesichtspunkt in der Problematik der allmählichen Verbreitung der Badener Kultur auf

ostslowakischem Gebiet ergibt sich aus den stratigraphischen Beobachtungen und der Auswertung des Fundgutes aus Kopčany, Bez. Michalovce. Im J. 1960 wurden hier zwei Siedlungsobjekte untersucht, die sich ihrem Inventar nach auffallend voneinander unterscheiden und auf diese Weise die Herausstellung zweier Phasen der klassischen Badener Kultur ermöglichen. Während das Objekt 1 jüngere, oder die eigentliche klassische kannelierte Keramik enthielt, wies die von dem vorhergehenden Objekt 200 m entfernte Halbgrubenhütte 3 einen abweichenden Inhalt auf. Von Tonware waren hier am häufigsten bauchige Krüge mit überrandständigem Henkel vertreten (Abb. 5: 4, 6, 7, 10; 6: 4, 6, 7, 10), deren Vorlagen sich im Lažňany-Typus verfolgen lassen. Auf ausgeprägtere Beziehungen zur vorhergehenden Besiedlung deutet eine kleine bauchige Tasse mit zwei leicht zugespitzten, durchbohrten Buckeln knapp unter dem Rande (Abb. 5: 9; 6: 9) und ein Trichterbecher (Abb. 5: 3; 6: 3). Ein deutlicher Anteil der Badener Kultur äussert sich auf einer doppelhenkeligen Amphore (Abb. 5: 8; 6: 8), auf einem stark profilierten Krug (Abb. 5: 5; 6: 5) und insbesondere auf einer flachen halbkugeligen Schüssel mit leicht abgesetzter Standfläche und kleinem randständigem Henkel (Abb. 5: 2; 6: 2). Die kleinen Buckel am Henkelrand sind zum Unterschied von der jungen klassischen kannelierten Keramik noch unausgeprägt. Im Objekt aus der älteren Phase fehlen noch vollkommen dünnwandige bauchige Tassen mit überrandständigem Bandhenkel, und ziemlich selten erscheint das geritzte und kannelierte Ornament. Das Missverhältnis in der Verzierung ist in der statistischen Auswertung ganz besonders deutlich zu sehen: bloss 12,5 % Scherben aus dem Objekt 3 weist irgendeine Art von Verzierung auf, während im Objekt 1 sogar 60 % der Tonware verziert ist.

Unaufgeklärt verbleibt die Frage über die Herkunft, bzw. Beziehung zweier weiterer rekonstruierter Gefässe, deren Scherben im Objekt 3 geborgen wurden. Das erste von ihnen ist eine Schüssel mit fehlender Standfläche (Abb. 4: 1, 1a). Die Profilierung der Schüssel gibt jedoch zu erkennen, dass die Standfläche entweder abgesetzt war oder dass hier ein Standfuss vorhanden war. Gefässform, Material und die korrodierte Oberfläche sind für den ostslowakischen Verband der Bodrogkeresztur-Kultur kennzeichnend. Auf Beziehungen zu dieser Kultur deuten auch weitere vier Scherben, von denen ein tonnenförmiges Gefäss mit dem Dekor aus durchbohrtem Buckel und Gitterbändern, die an bestimmten Stellen mit Linien aus tiefen Einstichen gesäumt waren, rekonstruiert werden konnte (Abb. 4: 2, 2a). Allgemein erinnern diese Linien an die Technik des Furchenstiches. Genauere Vorlagen für die Form des Gefässes sind nicht bekannt, weder in der Bodrogkeresztur- noch in der Badener Kultur. Das Prinzip der Gitterbänder, der durchbohrte Buckel und auch die dem Furchenstich nahestehende Verzierung sind alles Elemente, die für die Keramik der Bodrogkeresztur-Kultur aus Streda nad Bodrogom (Phase II) kennzeichnend sind; dabei steht dem Kopčaner Gefäss aus dieser Kultur sowohl der Form als auch dem Material nach die kleine Amphore des Lažňany-Typus am nächsten, mit welcher es auch die gut geglättete Oberfläche gemeinsam hat (Abb. 3: 1).

Die Zugehörigkeit der unverzierten Schüssel zur Bodrogkeresztur-Kultur ist eindeutig und der Autor nimmt an, dass auch das zweite Gefäss trotz der aussergewöhnlichen Profilierung hierher gereiht werden kann. Trotzdem betrachtet er beim gegenwärtigen Forschungsstand den Kontakt der Bodrogkeresztur-Kultur mit der Badener nicht als verlässlichen Beleg einer kontinuierlichen Entwicklung. Zur Vorsicht mahnt das vereinzelte Vorkommen der Tonnenform des Gefässes, der Mangel an weiteren stratigraphischen Beobachtungen, die ausser anderem auch das Weiterbestehen des Furchenstiches belegen.

Die Herausgliederung der älteren Phase der klassischen Badener Kultur auf Grundlage bestimmter Elemente, die der Keramik dieser Kultur und des Lažňany-Typus eigen sind, erhält eine Stütze auch durch den gegenseitigen Vergleich des Fundgutes aus Objekt 3 mit dem Fundgut aus Objekt 1 (Abb. 8—11) und den Funden aus den übrigen Fundstellen der jungen klassischen Badener Kultur in der Ostslowakei.[77—84]

Was für eine Zeitstellung die ostslowakische ältere Phase gegenüber den Funden der Badener Kultur aus den übrigen Gebieten eingenommen hat, lässt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand nur schwer sagen. Die Funde des Budakalász-Luppacsárda-Typus sind entschieden älter. Deutlichere chronologische Beziehungen äussert die ältere Phase der klassischen Badener Kultur zum Bereich der Fonyód-Gruppe,[85] mit welcher sie indirekt durch das Fehlen derartiger ausgeprägter junger Formen und Elemente verkoppelt ist, wie Schöpfkellen mit geradem oder spitzem Boden, zweiteilige Schüsseln, Knopfbuckel und ein verhältnismässig grosser Mangel an Schraffen- und Grübchenverzierung. Dadurch könnte die ostslowakische ältere Phase der klassischen Badener Kultur mit der sog. vor-

klassischen Stufe der Kultur mit kannelierter Keramik in Zusammenhang gebracht werden, die A. Točík auf Grundlage des Keramikhortes von Svodín herausgearbeitet hat[86] und welche der eigentlichen klassischen Badener Kultur im Grantal vorangeht. In südlicher Richtung, im Theissgebiet, sind einstweilen keine Funde bekannt, welche zeitlich der älteren Phase der Badener Kultur entsprechen würden. Das Fundgut der Gruppen Ózd und Viss, das den ostslowakischen Funden am nächsten steht, scheint homogen zu sein und stellt bereits die fortgeschrittene Phase der klassischen Badener Kultur dar. Die Ausarbeitung einer relativ älteren Phase auch auf diesem Gebiet hängt jedoch in grossem Masse von einer Ausarbeitung der inneren Aufgliederung der Bodrogkeresztur-Kultur ab und insbesondere von der Bestimmung ihrer jüngsten Etappe. Der Autor nimmt an, dass auch hier — ähnlich wie in der Ostslowakei — mit einer früh einsetzenden Durchsickerung jener Faktoren gerechnet werden muss, welche sich in voller Breite und Intensität auf zahlreichen Funden der jungen klassischen Badener Kultur des nördlichen Theissgebietes geltend gemacht haben.

Übersetzt von B. Nieburová

K MLADŠÍMU ENEOLITU V KARPATSKÉ KOTLINĚ

EVŽEN NEUSTUPNÝ

Středoevropský eneolit dělíme na starší, střední a mladší. Toto dělení se vyvinulo historicky spolu s poznáním středoevropského eneolitu, má však svoje logické zdůvodnění. Jestliže pomineme charakteristiku staršího eneolitu, který je tématu této práce vzdálen, pak střední eneolit můžeme vymezit jako období kultury badenské a kultury kulovitých amfor.[1] Archeologicky se nám toto období projevuje bohatými sídlištnými nálezy, avšak malými pohřebišti.[2] Keramika, alespoň v okruhu badenském, má řadu společných rysů, které ji pomáhají na první pohled odlišit od keramiky staroeneolitické a mladoeneolitické. Je tedy pojem středního eneolitu i pojmem prakticky výhodným, neboť nám umožňuje klasifikovat nálezy, které se podrobnějšímu třídění nepoddávají. Střední eneolit je ovšem také obdobím, které má svoje charakteristiky společenské: pro něj je zřejmě charakteristická určitá „přísná" forma patriarchátu.[3]

Mladší eneolit naproti tomu poznáváme na většině území střední Evropy z větších pohřebišť, zatímco sídliště téměř úplně chybějí. Karpatská kotlina je výjimkou. Avšak opět je zde řada společných rysů kultury, jichž se zčásti dotkneme v této práci. Můžeme říci, že toto období se již spíše přimyká k následující době bronzové než k předcházejícímu střednímu eneolitu. To se vztahuje nejen na charakteristiky archeologické, nýbrž i společenské. Charakter patriarchátu se zřejmě na počátku tohoto období mění. V severnějším pásu střední Evropy zařazujeme do mladšího eneolitu především kultury se šňůrovou keramikou,[4] v Karpatské kotlině, jak se to pokoušíme zdůvodnit v této práci, kulturu vučedolskou. Zda sem patří také kultura zvoncovitých pohárů, musí být ještě předmětem diskuse objasňující její vztah ke kulturám označovaným tradičně jako starobronzové.

Obsahem této práce jsou některé otázky vučedolské kultury. K objasnění jejího vzniku jsme považovali za potřebné předeslat několik odstavců o pozdních fázích kultury badenské, na které kultura vučedolská navazuje.

K pozdním fázím badenské kultury

Koncem padesátých let byl konec badenské kultury dosti nejasný.[5] Rozhodující význam pro nové zpracování těchto problémů mají dva objevy: publikace velmi širokého nálezového celku z Pivnice[6] a zjištění kostolacké keramiky na jihozápadním Slovensku.[7] Na základě těchto materiálů se jednak staly zřejmými genetické vztahy kostolacké skupiny ke skupině badenské, jednak se ukázalo, že v celé západní části Karpatské kotliny, od jihu až na sever, probíhal i na konci badenské kultury velmi příbuzný vývoj. Pro to svědčí i poměrně hojné kostolacké nálezy z celého Maďarska.[8] Nálezy z Pivnice však mají velkou důležitost i proto, že názorně ukazují, jak se pozdní badenské fáze vyvíjely směrem k vučedolské kultuře.

Zatímco v poslední době bylo dosaženo poměrně uspokojivých znalostí o počátečních fázích badenské kultury,[9] její vývoj následující po fázi „klasické" (tj. fázi C) je znám stále velmi nedostatečně. V současné době se zdá, že vývoj badenské keramiky následující po „klasické" fázi (Úny — C) bude možno rozdělit do dvou časových horizontů. První z nich (fáze D) bude obsahovat badenskou keramiku s kostolackými prvky[10] (např. většina nálezů z Vučedolu, nepatřících fázi Fonyód[11]), druhý (fáze E) „čistou" kostolackou keramiku typu Pivnica a „čistou" keramiku bošáckou. Zdá se tedy, že definice fáze D prostřednictvím ne dosti representativních nálezů z Ossarnu bude třeba revidovat.[12] Je však třeba si uvědomit, že pro relativně trvalé řešení těchto otázek nemáme dosud dostatek materiálu.

Dřívější autoři celkem nepochybovali o úzké souvislosti badenské a kostolacké keramiky. A.

Benac však při příležitosti publikace nálezů z Pivnice vyslovil názor, že kostolacká skupina je samostatnou kulturou, odlišnou od badenské, s níž se pouze mísí.[13] Uvažuje o severním původu kostolacké keramiky, jejíž východiště vidí v české oblasti. Výzdobné analogie shledává především v pozdních fázích kultury s vypíchanou keramikou (Rössen aj.) a v tzv. české kultuře nordické. Na tomto místě není možno se věnovat kritice pojmu „kultura nordická", který byl již před mnoha léty opuštěn kompetentními odborníky. Z Benacových citací je zřejmé, že nejvíce obdob pro kostolackou keramiku shledává v kultuře kulovitých amfor a méně již v české kultuře badenské a kultuře řivnáčské. Jakékoliv analogizování mezi pozdní keramikou vypíchanou a kostolackou zůstává přirozeně čistě formální, neboť tyto dvě skupiny jsou od sebe odděleny staletími, během nichž v Čechách a na Moravě proběhl složitý vývoj staroeneolitických a střednoeneolitických skupin.[14] A tyto skupiny již neobsahovaly prvky (šachovnicová výzdoba apod.), kterými se A. Benac domnívá spojit keramiku rössenskou a kostolackou. Podobně musíme odmítnout i souvislost s kulturou kulovitých amfor. Ta je v Čechách severního původu a zasahuje sotva do východních Čech a na severní Moravu (nikoliv dále k jihovýchodu).[15] Chybí tak územní spojení s oblastí výskytu kostolacké keramiky. Kromě toho jsou zde velmi významné rozdíly typologické: zatímco výzdoba kostolackých mis se soustřeďuje na podhrdlí, výzdoba mis kultury kulovitých amfor je vždy soustředěna na hrdlo.

Závažnější jsou již analogie, které A. Benac shledává v české keramice badenské a v té složce řivnáčské keramiky, která z české badenské pochází. Avšak i zde jsou typologické shody příliš všeobecné, než abychom mohli uvažovat o nějakém přímém spojení nebo migraci. Tyto spojitosti lze mnohem přirozeněji vysvětlit shodným vývojem badenského kulturního komplexu, který v Čechách i v Karpatské kotlině vedl k podobným výsledkům.

Vidíme tedy, že nakonec Benacova argumentace opět potvrzuje již dříve známý fakt, že totiž mezi kulturou badenskou a kostolackou je genetická souvislost. Jakékoliv předpoklady pro migraci ze severu zde chybějí, avšak zato je možno vést přesvědčivé typologické řady od klasických forem badenských až k vyvinutým formám kostolackým typu Pivnica. Badenská vrstva ve Vučedolu (jestliže vyloučíme starší badenské nálezy fáze B typu Fonyód, které jsou zde i stratigraficky starší) náleží právě badensko-kostolacké fázi (D) a obsahuje řadu forem, z nichž potom vychází „čistá" kostolacká keramika typu Pivnica. Nejmarkantnějším rozdílem obou keramických komplexů je chybění „typických" badenských džbánečků a čerpáků s převýšeným uchem v Pivnici. Zde je však třeba si uvědomit, že tyto keramické tvary právě v tomto období téměř úplně mizí v celé badenské oblasti. Tak např. v Čechách jsou čerpáčky s převýšeným uchem zastoupeny v keramických komplexech typu Kamýk (Baden C — tvary s okrouhlým dnem) a Dřetovice (Baden D — tvary s hrotitým dnem),[16] avšak chybí v následující kultuře řivnáčské.[17] Rovněž na Moravě se v jevišovické kultuře (která také vznikla z kultury badenské) čerpáčky ani džbánky s převýšeným uchem již nevyskytují.[18] Podle A. Točíka mizejí typické kanelované džbánky z badenské kultury na jihozápadním Slovensku již ve fázi badensko-kostolacké (tedy v naší fázi D) a jsou vystřídány hrotitými čerpáky.[19] Kromě chybění badenských džbánků je souvislost typů badenské keramiky z Vučedolu a Pivnice patrna na první pohled. Zejména v charakteristických mísách je kontinuita velmi názorná.

Při sledování postupného vývoje kostolacké keramiky z badenské je důležité zjištění, že kostolacká keramika z Pivnice (bohatě zdobené nádoby) není totožná s kostolackou keramikou z badensko-kostolacké fáze, nýbrž že jsou zde vidět určité typologické rozdíly. Nejmarkantnější je chybění vertikálních motivů v Pivnici, zatímco jinde, např. i ve Vučedolu, jsou tyto motivy časté. Na tuto skutečnost upozornil již A. Benac,[20] i když právě tato skutečnost odporuje jeho teorii. Kdyby totiž „čistá" kostolacká keramika z Pivnice představovala nesmíšené kostolacké obyvatelstvo, pak by bylo nevysvětlitelné, proč se při mísení s badenskou objevují na keramice jiné kostolacké motivy než ty, kterých používala tato „čistá" skupina. Museli bychom pak předpokládat ještě jednu, starší kostolackou fázi a vysvětlit, proč tuto fázi známe dnes již z řady lokalit společně s pozdní keramikou badenskou a nikdy samostatně, zatímco z Pivnice naopak známe „mladší" keramiku kostolackou bez výrazného „mísení" s badenskou keramikou. Postupný vývoj kostolacké keramiky z badenské je zde nejlogičtějším vysvětlením.

V otázkách původu kostolacké skupiny má svou váhu i okolnost, že na Moravě na podkladě badenské kultury docházelo v přibližně shodném období k podobnému vývoji. Střední eneolit na jihozápadní a střední Moravě je ovšem ještě hůře znám než totéž období v Karpatské kotlině. Po bolerázské skupině ve vrstvě Jevišovice C 1 nejsou známy (publikovány) žádné větší keramické komplexy ze středního

eneolitu: nejbližší dobře klasifikovatelný komplex je až jevišovická vrstva B. A přece víme, že právě do tohoto období patří na Moravě téměř celý vývoj badenské kultury, kterou známe z drobnějších nálezů.

V poslední době učinila A. Benešová-Medunová pokus o překlenutí tohto hiátu ve výzkumu tím, že předpokládá zaplnění období středního eneolitu na Moravě kulturními skupinami střední a svrchní vrstvy v Líšni.[21] Jak však autorka sama ukazuje, není v Líšni mezi oběma spodními eneolitickými vrstvami vůbec žádných typologických rozdílů. Svrchní vrstva se pak od obou spodních odlišuje maximálně nevýrazným kvantitativním zastoupením některých prvků. Všechny tři eneolitické vrstvy v Líšni obsahují tedy prakticky identický materiál, který lze zahrnout pod pojem bolerázského typu. Kdybychom nyní společně s A. Benešovou-Medunovou vyslovili hypotézu, že tyto tři vrstvy zaplňují na Moravě celý střední eneolit, dostali bychom se do bezvýchodné situace. Nebylo by totiž možno zodpovědět otázku, proč v Čechách i na Slovensku prodělala keramika v průběhu středního eneolitu tak podstatné změny, definovatelné přesvědčivě v několika fázích, zatímco na Moravě by po celý střední eneolit zůstala keramika bez jakýchkoliv změn. Kdyby tomu tak skutečně bylo, zvrátilo by to všechny naše dosavadní představy o vývoji pravěké keramiky i o typologickém vývoji vůbec.

Naštěstí nejsou pro uvedenou hypotézu žádné důkazy. Jediným závažnějším dokladem je snad skutečnost, že ve svrchní eneolitické vrstvě v Líšni bylo nalezeno několik zlomků tzv. misek typu Lublaňských blat. Očekávali bychom, že tyto misky budou patřit k nejstarším svého druhu, neboť s bolerázskou keramikou nebyly dosud žádné takové misky nalezeny. V jednom z následujících oddílů této práce však uvidíme, že líšeňské misky patří naopak k mladším exemplářům, a proto jejich souvislost s bolerázskou keramikou může být jen mechanická. Vysvětlení je zřejmé: třetí eneolitická vrstva v Líšni byla asi narušena někdy v období mladšího eneolitu tak, že narušení nemohlo být výzkumem zachyceno. Přitom se do vrstvy dostaly i mladší předměty, mezi nimi i zlomky lublaňských misek. Nepochybně bude možno později vyhledat v materiálu z Líšně i další nálezy z téhož období, ze kterého pocházejí i tyto misky; tím bude doloženo další, i když nestratifikované osídlení Líšně, avšak nemůže tím být dokázáno přežívání neměnícího se bolerázského typu hluboko do mladého eneolitu.

Přechod mezi bolerázskou fází badenské kultury a kulturou jevišovickou (vrstva B) musíme tedy hledat jinde než v Líšni. Zdá se, že některé starší nálezy patří do tohoto relativního hiátu.[22] Bohužel však dodnes nedisponujeme dostačujícími nálezovými celky a nejsme schopni říci, zda vývoj na jihozápadní Moravě se více blížil vývoji v Čechách nebo vývoji na Slovensku. Že však určitou podobnou sekvenci badenských fází musíme na jihozápadní a střední Moravě předpokládat, dokazují nám zcela jasné souvislosti jevišovické vrstvy B: na jedné straně s českou kulturou řivnáčskou, na straně druhé s bošáckým typem, skupinou kostolackou a vučedolskou kulturou. Tyto souvislosti, zahrnující jak formy keramiky, tak i výzdobu jsou nám dostačujícím dokladem toho, že vývoj probíhal na badenském podkladě; nejsou však již dostačujícím dokladem současnosti uvedených kulturních skupin, jak se doposud předpokládalo.[23] V současné době nelze bohužel provést přesnou synchronizaci oblasti české, jihomoravské a západoslovenské. Lze pouze všeobecně poukázat, že jevišovická vrstva B se zdá být typologicky vyvinutější než kultura řivnáčská v Čechách. Zdá se také být těžko přijatelný názor, že v tak poměrně blízkých oblastech, jako jsou Čechy, jižní Morava (a nejzápadnější Slovensko) by v jednom období existovaly tři tak rozdílné kulturní skupiny jako je řivnáčská, jevišovická (vrstva B) a bošácká. Také sekeromlaty shodné se šňůrovými sekeromlaty tzv. celoevropského typu, charakteristické pro nejstarší fázi kultury se šňůrovou keramikou, dokazují pro Jevišovice B stáří menší než je období české kultury řivnáčské.[24] Můžeme proto vyslovit hypotézu, že kultura jevišovické vrstvy B je mladší než kultura řivnáčská a než horizont E kultury badenské (zejména skupina kostolacká). Tímto způsobem by se částečně zaplnil další hiát moravského eneolitu: hiát mezi badenskou fází E a kulturou se šňůrovou keramikou, která na Moravě patří vesměs až nejmladší fázi.

Současně nám však vznikají hiáty jiné. Tak na jihozápadním Slovensku je poslední relativně bezpečně dosvědčenou fází Točíkova skupina bošácko-kostolacká v badenské fázi D. Do fáze E spadá snad na části území skupina bošácká („čistá"). Můžeme však na jihozápadním Slovensku očekávat také čistou skupinu kostolackou? Na tuto otázku nedovedeme dosud odpovědět. Po Točíkově bošácko-kostolacké skupině následuje na jihozápadním Slovensku teprve skupina Čaka, která však, jak uvádíme v další části této práce, spadá až do konce mladého eneolitu. Tím vzniká další

hiát asi tří typologických fází, které dosud nelze naplnit bezpečně stratifikovatelnými nálezy.

Při podrobném třídění archeologického materiálu přicházíme tak ke stále se opakující skutečnosti: z některých fází máme díky příznivým okolnostem poměrně velké množství materiálu, jiné fáze jsou zastoupeny velmi chudě, ojedinělými nálezy nebo z nich neznáme vůbec nic; na jejich existenci můžeme usuzovat nejvýše ze situace v sousedství.

Periodizace vučedolské kultury

Jestliže pomineme poukazy starších autorů na menší nebo větší stáří některé lokality v rámci vučedolské kultury, pak prvním rozsáhlým pokusem o vnitřní chronologii je práce S. Dimitrijeviće,[25] který vychází z materiálu v sávsko-drávském meziříčí a vědomě nezahrnuje do svých chronologických úvah keramiku z bažin v okolí Lublaně. Vučedolskou kulturu dělí na 4 fáze: časnou, zralou, ústupovou a degenerační. Již tyto názvy naznačují, že vyšel z obecně typologických předpokladů a při svých úvahách předjímal určitý (degenerační) směr vývoje.

S. Dimitrijević se domnívá,[26] že dělí vučedolskou keramiku na základě stylistických prvků a kvality provedení. Ve skutečnosti se o některých stylistických detailech zmiňuje jen u své 1. fáze, a u ostatních bere ohled jen na techniku výzdoby. O tvarech nádob říká výslovně, že se během vývoje vučedolské kultury nemění. Jednotlivé fáze charakterizuje takto:

1. fáze — dominuje tažený vpich, o něco pozdější je velmi jemný úzký vrubořez, standartní vrubořez patří teprve přechodu ke 2. fázi. Motivy jsou jednoduché (trojúhelníky, jednoduché rozety). Tato fáze nemá dosud žádnou charakteristickou (eponymní) lokalitu.

2. fáze — dominuje standartní, pečlivě provedený vrubořez. Kromě toho se vyskytuje dobrý tažený vpich a prostě rytá výzdoba. Tuto fázi representuje většina nálezů z Vučedolu.

3. fáze — vrubořez je prováděn hrubě. Charakteristickou lokalitou je Sarvaš, hlavně prý materiál ze Schmidtova výskumu (nepublikován).

4. fáze — modelace nádob je hrubá, stejně tak provedení výzdoby. Znovu se objevuje brázděný vpich. Tato fáze je známa hlavně z Bosny (Hrustovača, Zecovi), ze Slavonska sem řadí S. Dimitrijević především lokalitu Mitrovac.

Protože využitelné stratigrafie v rámci vučedolské kultury chybějí, je toto dělení v podstatě typologické. Přitom se zakládá téměř výlučně na jednom typologickom prvku — kvalitě provedení výzdoby. Nemůžeme ani očekávat, že by takové dělení mohlo být zcela správné. Na tuto skutečnost upozornil již A. Benac.[27] Předností Dimitrijevićova třídění však je, že se zakládá na celkem jasně definovatelném kritériu a že ani skrytě ani otevřeně nevychází ze žádných dalších předpokladů, např. z úvah o původu vučedolské keramiky nebo směru jejího šíření.

Je těžko předpokládat, i když přijmeme techniku výzdoby jako výlučné kritérium, že by změny v této technice probíhaly náhle tak, aby každý ojediněle nalezený střep bylo možno zařadit do určité fáze. Musíme naopak počítat s tím, že různé techniky byly používány v téže době, přičemž některá z nich mohla relativně převládat. Analogicky podle jiných kultur musíme také uvažovat o tom, že tentýž prvek (technika výzdoby) se objevuje ve dvou sousedních fázích apod. Proto také, ačkoliv chronologické zařazení některých lokalit provedl podle našeho názoru S. Dimitrijević správně, u jiných lokalit je možno o jeho zařazení diskutovat. Veden svým jediným kritériem — technikou výzdoby — zařadil např. do své 4. fáze stylisticky tak odlišné komplexy jako jsou Zecovi a Mitrovac. Na druhé straně oddělil komplexy stylisticky tak příbuzné jako je Vučedol a Sarvaš. V obecné rovině můžeme hodnotit na Dimitrijevićově práci zejména tyto poznatky:

1. Existuje fáze vučedolské kultury, která je starší než Vučedol. Pro tuto fázi je charakteristický tažený vpich, trojúhelníky a jednoduché vzory.

2. Nálezy z Vučedolu spadají proto do průběhu vučedolské kultury.

3. Odlišnost nálezů z Bosny je dána (také) chronologicky. Jsou mladší než Vučedol.

Problémem konce vučedolské kultury a její návazností na starší dobu bronzovou se S. Dimitrijević nezabýval.

Druhý významný pokus o periodizaci vučedolské kultury pochází od P. Korošcové,[28] která na rozdíl od S. Dimitrijeviće vychází ze zpracování celkového materiálu vučedolské kultury (i mimo Jugoslávii). Vývoj kultury dělí do dvou fází, které ještě člení místně. Do starší fáze zařazuje svoji skupinu Ig I, do mladší fáze skupinu Ig II, nálezy z Vučedolu a tzv. bosenskou skupinu.

Základem chronologických úvah P. Korošcové je rozčlenění materiálu z bažin v okolí Lublaně do dvou skupin: Ig I a Ig II. Zde je třeba upozornit, že jde o starý materiál, u něhož vesměs chybí jak přesné údaje o místě nálezu, tak i jakékoliv

údaje stratigrafické a údaje o nálezových celcích.[29] Rozčlenění do uvedených dvou skupin provedla tedy autorka čistě typologicky. Vyšla především z profilace nádob, avšak definuje svoje skupiny Ig I a Ig II velmi podrobně i pokud se týče ornamentiky, techniky výzdoby a četných dalších detailů. Svoje dělení dokumentuje několika kreslenými tabulkami. Celkem můžeme její charakteristiku jednotlivých fází shrnout takto:

Ig I — džbánky s měkkým přechodem mezi přibližně válcovitým hrdlem a podhrdlím; džbánky mají často na podhrdlí proti uchu pupek nebo úško; dvojuché amforky podobně profilované, misky na křížové nebo duté nožce, plastiky. Výzdoba je velmi bohatá: koncentrické nebo dělené kruhy (sluneční symboly), kosočtverce, trojúhelníky, kříže, klikatka; výzdoba provedená technikou rytí nebo taženého vpichu a bíle inkrustovaná je uspořádána do metopovitých vzorů.

Ig II — amforky s odsazenými nálevkovitými hrdly a kulovitými dny, která mají často omfalos. Ze džbánku se stávají hrubé hrncovité tvary. Misky na nožce mají nožku buď dutou a kónickou nebo vysokou a plnou. Typické jsou polokulovité misky s omfalem a rozšířeným, dovnitř vytaženým okrajem, a zvoncovité poháry. Ornamentace nádob je jednoduchá: paralelní linie buď svislé nebo vodorovné, tvořící v obou případech vodorovné pásy. Výzdoba se někdy přenáší i na hrdlo nádoby, většinou je však na podhrdlí; je nejčastěji provedena „šňůrou".

Protože toto rozdělení tvoří osu dalších úvah P. Koroščové, budeme mu věnovat větší pozornost. K účelům naší analýzy chronologických vztahů uvnitř vučedolské kultury musíme však třídění P. Koroščové poněkud přeskupit. Vycházejíce z hlavních bodů její práce a dalšího srovnávání s jinými vučedolskými nálezy docházíme k následujícím skupinám nálezů, které prozatím označujeme čistě popisně (čísla nemají znamenat chronologické pořadí):

1. Skupina džbánků a amforek s neodsazeným válcovitým hrdlem a plochým dnem, zdobených vučedolskými motivy „slunce", kosočtverce nebo kříže. K této skupině patří podobně zdobené idoly, misky na křížové nožce a snad i nezdobené hrnce, které mají naproti páskovému uchu na podhrdlí pupek. V podstatě je tato skupina totožná se skupinou Ig I podle P. Koroščové.[30]

2. Skupina dvoudílných hlubokých mis, zdobených pod okrajem a na spodku hrdla jednoduchými úzkými pásy spojovanými širšími pásy.[31] Výzdoba je provedena vrubořezem(?). P. Koroščová zařazuje tyto nádoby do své skupiny Ig II zřejmě na základě toho, že mají ostrou profilaci.

3. Skupina amforek a džbánků s odsazeným nálevkovitým hrdlem a kulovitým dnem, nezdobených nebo zdobených vpichy nebo šňůrou. K této skupině patří i polokulovité misky s podobnou výzdobou.[32] V podstatě se tato skupina shoduje se skupinou Ig II P. Koroščové, avšak bez materiálu, který řadíme do předchozí a následující skupiny.

4. Skupina pohárků s kulovitým tělem a odsazeným válcovitým hrdlem, zdobených jednoduchým pásem pod okrajem a pásem metopovité výzdoby na podhrdlí. K těmto pohárkům patří pravděpodobně také misky na nízké zvonovité nožce zdobené podobně jako pohárky.[33] Také tuto skupinu zařazuje P. Koroščová — zřejmě na základě kulovitých den a celkového tvaru — ke své skupině Ig II.

Naše první skupina, k níž patřily nepochybně ještě četné další typy nádob, ukazuje jasnou souvislost s nálezy klasické kultury vučedolské. Svědčí pro to jak charakteristická výzdoba, tak i tvary nádob blížící se již náplni kultur starobronzových. Na první pohled se jedná o fázi vučedolské keramiky, ovšem lokalizovanou, která patří již dosti pozdnímu období této kultury. Typologicky navazuje bezprostředně na bosenské nálezy, jako jsou Hrustovača a Zecovi.

Určitý protiklad k první skupině tvoří skupina třetí, jejíž nádoby se od první odlišují celým komplexem typologických znaků, nikoliv snad znakem jediným. Jak tvar těla, tak i odsazení a tvar hrdla, dno i výzdoba jsou odlišné. Je proto velmi pravděpodobné, jak uzavírá P. Koroščová, že tyto dvě skupiny nálezů z Igu nejsou současné. Z celkového charakteru vývoje kultur mladšího eneolitu v Karpatské kotlině je zřejmé, že naše první skupina je starší a třetí mladší. Je velmi pravděpodobné, že zde nejde pouze o chronologickou následnost, nýbrž i o genetickou souvislost. Zdá se však, že tato souvislost není ani chronologicky ani geneticky přímá: velmi pravděpodobně se mezi skupiny Ig I a II vsouvá další fáze, která v Igu buď zastoupena není, nebo nebyla dosud v nálezech rozeznána.

Také kulturní souvislost naší druhé skupiny je jasná: je to opět klasická vučedolská keramika, v níž nacházíme téměř totožné tvary.[34] Je zde nejasná pouze její chronologická pozice: tvoří tyto nálezy (společně s dalšími) samostatný chronologický horizont, nebo patří k naší první nebo třetí skupině jako jeden keramický typ? P. Koroščová se domnívá, že tvoří jeden celek s naší třetí skupinou. Proti tomu by však svědčila sku-

tečnost, že v nálezech, které s touto třetí skupinou souvisejí, nemají ani tvarově ani výzdobně obdob. Nepatří ani do nálezového horizontu naší čtvrté skupiny, která, jak hned uvidíme, může být současná s naší skupinou třetí.

Naše čtvrtá skupina nemá než všeobecné obdoby v klasické kultuře vučedolské. Má však dobré analogie ve vučedolské skupině dalmatské, konkrétně v Grabakově jeskyni (Grapčeva spilja) na ostrově Hvaru.[35] Protože nálezy z této jeskyně nemohou představovat než značně diferencovanou pozdní skupinu vučedolské kultury, není vyloučeno jejich datování do počátku doby bronzové. Do téhož období ukazují, jak ještě uvidíme, i nízké zvonovité nožky misek. Četné typologické znaky pohárů (kulovité tělo, odsazené válcovité hrdlo, rozložení výzdoby) spojují je s některými tvary naší třetí skupiny, s níž je snad současná.

Dospíváme tedy k závěru, že ve svých podstatných rysech je rozdělení P. Koroščové do dvou skupin Ig I a II správné. Zůstává ovšem otázkou, zda by nálezové celky neumožnily ještě podrobnější členění. Problematickým zůstává pouze přiřazení naší druhé skupiny a některých dalších typů a prvků (nádoby na několika nožkách apod.) k nálezům typu Ig II. Bohužel právě tyto nejméně jasné body chronologie sídlišť z okolí Lublaně se staly P. Koroščové východiskem k dalším chronologickým úvahám a k synchronizaci celého vývoje vučedolské kultury s vývojem na Lublaňských blatech.

Tak na základě uvedených typů a dalších typologických prvků (kulovitá dna s omfaly, cylindrická hrdla amfor aj.) synchronizuje P. Koroščová nálezy z Vučedolu až se svou skupinou Ig II.[36] U některých vučedolských nalezišť (Zók, Sarvaš) připouští již částečnou současnost s typem Ig I, avšak podstatu vučedolské skupiny považuje za mladší. Klasickou vučedolskou skupinu tak zařazuje až k počátkům doby bronzové. Prvky Igu I spatřuje pouze v miskách na křížových nožkách. Jejich přítomnost na eponymní lokalitě ve Vučedolu vysvětluje tak, že se zde udržují pouze jako konzervativní element. Chybění džbánu v klasické vučedolské keramice považuje za známku příslušnosti k mladšímu chronologickému horizontu. Stejně tak celkovou nepřítomnost prvků skupiny Ig I v materiálu z Vučedolu vykládá nesprávným způsobem: větším stářím Igu I.

Celkem tedy můžeme metodologický přístup P. Koroščové shrnout takto: volba nejméně vhodného materiálu bez nálezových souvislostí (Ig) za východiště; synchronizace na základě typů s nejasnými nálezovými souvislostmi a na základě příliš obecných typologických prvků; ignorace výzdoby a jejího významu jakožto velmi citlivého typologického prvku.

Přes tyto sporné body nacházíme i u P. Koroščové řadu cenných myšlenek, které posouvají kupředu naše znalosti o chronologii vučedolské kultury. Jsou to zejména tyto poznatky:

1. Hrubé rozdělení nálezů z okolí Igu (Lublaňská blata) do dvou chronologicky rozdílných horizontů a určení jejich vztahu.

2. Poznatek, že klasická vučedolská keramika není současná s nálezy typu Ig I (naší první skupinou).

Metodologickou předností práce P. Koroščové je to, že vychází z komplexně typologického rozboru materiálu, neomezujíc se na jediný prvek a z velmi širokého nálezového fondu, který zahrnuje i nálezy mimojugoslávské.

Při vlastním pokusu o periodizaci vučedolské keramiky považuji za metodicky nejvýhodnější vyjít od širokých nálezových celků a komplexů, jako je např. Vučedol, Zecovi, Hrustovača a slovenské nálezy typu Čaka, odtud postupovat ke stratigraficky méně hodnotným komplexům (např. Ig) a konečně sa pokusit o doplnění obrazu vývoje vučedolské kultury na podkladě málo početných neuzavřených nálezových souborů (Lovas aj.).

Nejširším komplexem nálezů, jaký je doposud z vučedolské kultury znám, jsou nálezy z eponymní lokality — Vučedolu. Byl jim věnován celý svazek *CVA*[37] a později také podstatná část publikace *Die Burg Vučedol*.[38] Nálezy, zejména zdobené keramiky, jsou odtud uspokojivě publikovány, takže na jejich základě již mohlo několik autorů poukázat na homogénní charakter materiálu z této lokality Podrobný popis inventáře provedl R. R. Schmidt a pro naše účely zde není nutno tento popis opakovat.

Při srovnání tohoto komplexu s nálezy z Hrustovače nám hned vyniknou velmi podstatné typologické rozdíly, i když o příslušnosti k téže kultuře nemůže být sporu. Také Hrustovača je uspokojivým způsobem publikována a proveden popis materiálu.[39] Podobný obsah jako Hrustovača má geograficky blízký nález ze Zecovi,[40] který tvoří rovněž velmi široký nálezový celek.

Dnes již velkým množstvím materiálu ze spolehlivých nálezových celků je dokumentována slovenská skupina Čaka.[41] Jsou to jak nálezy sídlištní, tak i hrobové nálezové celky. Jestliže k temto velkým nálezovým souborům, které se od sebe znatelně odlišují, připojíme ještě materiál z Lublaňských

blat,[42] získáváme geograficky a kromě toho i chronologicky poměrně representativní celek vučedolské kultury. Tím spíše na sebe na první pohled upozorní nálezy, které do žádné z uvedených skupin začlenit nelze. Jedná se sice o poměrně malé komplexy, které nemají charakter nálezových celků, které však přesto jsou typologicky dosti výrazné. Máme zde na mysli především lokality jako je Lovas a Erdut.[43] Je zřejmé, že tato naleziště representují, i když nedokonale, další vývojovou fázi vučedolské kultury.

Uvedené nálezové komplexy můžeme celkem snadno typologicky seřadit do určité posloupnosti: Lovas-Vučedol-Hrustovača-Čaka. Protože Lovas a Vučedol mají nejméně starobronzových prvků a Čaka nejvíce, je možno určit i směr typologického vývoje: začíná Lovasem a končí Čakou. Uvedená posloupnost vyjadřuje tedy chronologické fáze vučedolské kultury, které můžeme zhruba definovat následujícím způsobem (sledovány jsou pouze výrazné diagnostické znaky, resp. ty znaky, které lze dnes jako diagnostické identifikovat):

1. Lovas

Misky mají nálevkovitá hrdla a jsou na spodku hrdla zdobeny jednoduchou výzdobou (např. vodorovnými pásy rovnoběžných linií). Koflíky mají prostou výzdobu — nejčastěji motiv slunce provedený několika soustředěnými kruhy. Ucha koflíku jsou zdobena vodorovnými pásy, v nichž převládají dva motivy: šikmé linie a trojúhelníky vyplňované šikmými liniemi. Výzdoba je většinou provedena taženým vpichem. Podrobnější charakteristiku této fáze bohužel dosud známý materiál neumožňuje.

Popsaný inventář se typologicky nejspíše blíží komplexu z Vučedolu, nevyskytují se v něm tak markantní rysy, jako jsou metopovité pásy na miskách, složité sluneční symboly atd. Naopak zase mezi bohatým materiálem z Vučedolu nenacházíme téměř vůbec jednoduché koncentrické kruhy (sluneční symboly), trojúhelníky vyplňované šikmými liniemi, úzké pásy šikmých linií atd., tedy prvky, které se hojně opakují v málo početných komplexech z Lovasu a Erdutu.

2. Vučedol

Misky, které často mají prohnuté až vklopené hrdlo, mají spodek hrdla zdoben širokým metopovitě členěným pásem. Motivy tohoto pásu jsou velmi četné a bohaté. Podobné výzdobné pásy nacházíme i nad lomem koflíků. Ucha koflíku jsou nejčastěji zdobena vsouvanými trojúhelníky, trojúhelníky vyplněnými svislými liniemi nebo kosočtverci. Sluneční symboly jsou velmi bohaté, často uvnitř dělené a obrvené. Mají nejen tvar okrouhlý, nýbrž někdy i kosočtverečný. Vládnoucí technikou výzdoby je vrubořez. Mezi tvary keramiky dosud nenacházíme džbánky s vysokými hrdly a páskovými uchy.

3. Hrustovača

Výzdoba spodní části hrdla je u mnoha mis podstatně jednodušší než ve Vučedolu (oběžná klikatka spojená často úzkými pásy s podobnou klikatkou pod okrajem). Zdá se, že mizí klasické vučedolské koflíky a mnohé tvary získávají baňaté tělo a měkkou profilaci. V symbolice převládají kosočtverce, které jsou velmi často doplněny křížem. Objevují se džbánky s vysokými hrdly a páskovými uchy.

4. Čaka

Za dnešního stavu bádání jsou nejvýraznějším tvarem džbánky s vysokým hrdlem, hrnce s výčnělky na okraji, mísovité tvary se zesíleným okrajem a misky na čtvercové nebo kónické duté nožce, zdobené velkými trojúhelníky složenými z kosočtverců a trojúhelníků vyplňovaných nejčastěji svislými liniemi nebo mřížkou. U mnoha tvarů jsou časté profilované okraje. Kromě misek na nožce mizí téměř úplně výzdoba nádob. Po provedení podrobného typologického rozboru, který máme zatím pouze pro území Slovenska, bude také jistě možno vypracovat lokální varianty.

Zde se dotýkáme velmi důležité otázky, totiž problému hodnocení nálezových komplexů, které jsme zde vyložili jako chronologické fáze jedné kultury (vučedolské). Relativní samostatnost většiny zde uvedených komplexů nebyla v této práci rozeznána poprvé. Nálezy z Vučedolu vytřídil jako samostatnou skupinu (v protikladu např. ke Hrustovači) již S. Dimitrijević, který tuto svébytnost vykládal čistě chronologicky. Oproti tomu P. Koroščová vykládá odlišnost vučedolských a také bosenských nálezů od svého typu Ig jak chronologicky, tak i místním, lokálním vývojem. Lokální hledisko ovšem zdůrazňuje a prakticky i absolutizuje tím, že z území své vučedolské a bosenské skupiny nevyčleňuje žádnou starší ani mladší fázi. Že nálezy z Hrustovače a Zecovů představují určitý, relativně samostatný celek, rozeznal opět jak S. Dimitrijević, tak i P. Koroščová a oba tuto skutečnost vykládali stejně jako u komplexu vučedolského: S. Dimitrijević diferenciací chronologickou, P. Koroščová především diferenciací lokální. Skupina Čaka byla nejdříve připojena B. Novotným ke kultuře vučedolské,[44] resp. byla interpretována jako místně diferencovaná vučedolská skupina. Tím vlastně B. Novotný položil důraz na souvislost se starším

vývojem (ačkoliv si sám chronologického významu skupiny Čaka v rámci vučedolské kultury nebyl vědom). Oproti tomu A. Točík zdůraznil souvislosti s vývojem v době bronzové a považoval proto skupinu Čaka za nejstarší fázi nagyrévské kultury. Je třeba zdůraznit, že zařazení ke kultuře vučedolské není z hlediska samých nálezů o nic oprávněnější než zařazení do kultury nagyrévské.[45]

Musíme tedy zkoumat naše skupiny také z hlediska geografického rozložení a snažit se nalézt kromě chronologických i místní odlišnosti. U naší první fáze — Lovas — to není prakticky možné, neboť všechny dosud známé nálezy pocházejí z oblasti kolem Osijeku a Vinkovců, tedy ze stejné oblasti, ve které leží i Vučedol. Tato skutečnost je významná, neboť vylučuje, že by naše 1. a 2. fáze byly lokálními skupinami.

Vučedolská fáze je doposud bohužel známá pouze z užší oblasti, takže nemůžeme v jejím rámci rozeznat žádné místní rozdíly. Zejména pociťujeme těžce její chybění v Bosně a v okolí Lublaně, neboť pouze její jasný výskyt v těchto oblastech by mohl vrhnout nové světlo na vznik tamnějších pozdních místních skupin (zejména Ig) a jejich přesné zařazení do rámce vučedolské kultury.

3. fázi známe naopak z velkých nálezových komplexů pouze z Bosny[46] a má proto nepochybně mnoho rysů lokálního vývoje. Ojedinělé nálezy z oblasti podunajské (např. Zók[47]) však ukazují celkem jasně, že tato chronologická fáze, odlišná od vučedolské, není výhradně bosenskou záležitostí. Vzhledem k nedostatečnosti dosavadních publikací nálezů z Lublaňských blat nemůžeme si také být dnes jisti, zda je zcela správná synchronizace nálezů naší první a druhé skupiny z Lublaňských blat (tj. v podstatě typu Ig I P. Korošcové) se 3. fází. Taková synchronizace je však nejpravděpodobnější, i když je dosti prvků, které na Lublaňských blatech prozrazují pozdější časové zařazení než je Hrustovača.[48] Spojovací článek k Lublaňským blatům představují velmi charakteristické nálezy z Draganlugu,[49] které jsou geograficky nepříliš vzdáleny od oblasti kolem Osijeku a Vinkovců.

Na tomto místě bychom se měli alespoň stručně zmínit o problému nálezů ze Sarvaše, které S. Dimitrijević považoval za mladší než je Vučedol.[50] Nálezy ze Sarvaše, které byly publikovány, nedávají nám právo vyčleňovat Sarvaš jako zvláštní fázi. Je však třeba přiznat, že některé nálezy ze Sarvaše vykazují rysy, které je spojují se 3. fází, a tím s nálezy bosenskými a s Lublaňskými blaty. Jsou to např. misky na nožce, kde je kosočtverec použit jako samostatný motiv, měkká profilace nádob, jiná frekvence výzdobných prvků než jaká byla publikována z Vučedolu aj. S. Dimitrijević, který vyčleňuje Sarvaš jako zvláštní samostatnou fázi poznamenává, že zvláště charakteristické jsou zejména nálezy z výzkumu R. R. Schmidta, které nebyly dosud jako celek publikovány. Jestliže by se Sarvaš ukázal být opravdu podstatně odlišný od Vučedolu, patřil by s velkou pravděpodobností naší 3. fázi.

Určitých typologických prvků, které spojují Zók a Sarvaš se starší fází Lublaňských blat (Ig I) si povšimla již P. Korošcová, která také správně poznamenává, že tyto prvky nejsou ve Vučedolu. Považuje je ovšem v souladu se svými chronologickými úvahami za starší než materiál z Vučedolu, a tím vlastně úplně převrací chronologii vučedolské kultury.[51]

4. fáze (typ Čaka) není rozšířena jen na Slovensku, nýbrž i v Maďarsku.[52] Dokladem nejjižnějšího výskytu je miska z Čoky.[53] V této fázi můžeme poprvé klást otázku o lokální diferenciaci vučedolské kultury s nadějí, že dnešní materiál nám dovolí alespoň přibližnou odpověď. Již dnes je totiž víceméně zřejmé, že další vývoj vučedolské kultury v severozápadní části Jugoslávie (Bosna, Dalmacie, Slovinsko) probíhal jiným směrem než k typu Čaka. Svědčí pro to citované nálezy z Grabakovy jeskyně na Hvaru, které mají částečné analogie v mladší fázi Lublaňských blat. Kulturní celek jak z Hvaru tak z Lublaně je ovšem od čakanského podstatně diferencován;[54] nepochybně zde již došlo k výraznému rozdělení vývoje. Diferenciace kultur starší doby bronzové v Karpatské kotlině a na východních svazích Alp ukazuje, že již v pozdním eneolitu nebyl základ jednotný. Starobronzové kultury musely mít za základ různé místní skupiny vučedolské kultury, které všechny nejsou dosud dobře známy.

Relativní chronologie vučedolské kultury

a) Poměr k neolitickým kulturám

Vzhledem k tomu, že vučedolská kultura patří ve středoevropské chronologii až na konec eneolitu, neměla by vlastně otázka jejího vztahu k neolitickým kulturám existovat. Ve skutečnosti však mluví někteří badatelé, zabývající se vučedolskou kulturou, o chronologickém dotyku zejména s kulturou lengyelskou, z níž měla vučedolská kultura vzniknout.[55]

Argumenty k chronologické návaznosti vučedolské kultury na kulturu lengyelskou nejsou přirozeně jiné než formálně typologické. Jejich nejzazším

representantem je srovnávací tabulka S. Dimitrijevićе,[56] která je provedena způsobem obvyklým u podobných srovnávacích tabulek: vyhledávají se shodné tvary bez ohledu na jejich frekvenci, velikost, výzdobu atd.

Jiní autoři shledávají podobnost vučedolské výzdoby a techniky jejího provedení s různými neolitickými způsoby výzdoby ve střední Evropě: nejčastěji se zde srovnává s rössenskou a vypíchanou keramikou, v jejichž bohaté výzdobě snadno nalezneme analogie prakticky ke všem motivům určitého typu. Opět se zde jedná čistě o formálně typologické srovnání, které nebere zřetel ke struktuře výzdobného systému a tím méně k chronologii a geografickým vzdálenostem.[57]

Rozhodující skutečností, která činí zbytečným podrobné vyvracení teorií o chronologické návaznosti vučedolské kultury na neolitické kultury, je relativní chronologie středoevropského eneolitu. Celý starší a střední eneolit (tj. zejména kultura badenská) se vsouvají mezi klasické fáze lengyelské a nejstarší fáze vučedolské, mezi nimiž musí být proto hiát mnoha staletí. Z těchto jednoduchých důvodů nemůžeme uvažovat o jakékoliv souvislosti mezi uvedenými kulturami.

b) Poměr k badenské kultuře

Chronologický poměr vučedolské kultury k badenské je oproti předchozímu problému významnou otázkou, která má vliv na celkové pojetí vučedolské kultury.

Většina badatelů soudí na současnost kultury badenské a vučedolské. Domnívají se převážnou měrou, že vučedolská kultura je současná až s mladší badenskou, zatímco starší fáze badenské má vučedolskou předcházet.[58] Argumentem je zde jednak častý výskyt obou kultur na jedné lokalitě, jednak vzájemné „ovlivnění", které je možno rozeznat typologickým rozborem. O důkazu současnosti dvou kultur společným výskytem na jednom nalezišti (stratigraficky nezkoumaném) nemusíme zde nijak podrobně hovořit. Zejména příbuzné kulturní skupiny vyhledávají zpravidla k osídlení tytéž polohy, ovšem v obdobích po sobě následujících. Je otázkou konkrétních podmínek terénního výzkumu, zda toto dvojí osídlení dovedeme stratigraficky odlišit či nikoliv. Že se nám však takové rozlišení při malém výzkumu části některé lokality nepodařilo, neznamená, že bychom před sebou měli osídlení jediné. Tam, kde byl proveden na větší ploše odborný výzkum lokalit, na nichž se „společně" vyskytovala keramika badenská a vučedolská, bylo konstatováno dvojí následné osídlení (např. v samotném Vučedolu). Těmito stratigrafiemi se již podrobně zabývala P. Koroščová,[59] a proto je zde již nebudeme rozebírat. Důležitá je skutečnost, že ve všech případech se jedná o následnost Baden-Vučedol a ani v jediném případě o opačnou následnost Vučedol-Baden.

Tento fakt dovedl R. R. Schmidta a P. Koroščovou, kteří jsou oba zastánci teorie o současnosti uvedených kultur, k hypotéze, podle níž současnost mladší fáze badenské a skupiny vučedolské neplatí pro sávsko-drávské meziříčí: zde má být badenská fáze vždy starší a vučedolská vždy mladší, zatímco badenská se v období vučedolském vyvíjí pouze dále na severu.[60] K této hypotéze je možno poznamenat, že se příčí relativní chronologii badenské kultury. Kromě nejstarší fáze badenské kultury jsou všechny ostatní fáze zastoupeny i na jih od Drávy a jinde na jugoslávském území. Tak např. fáze badensko-kostolacká je ve Vučedolu, fáze kostolacká v Pivnici. Žádné mladší fáze badenské, které by byly rozšířeny pouze na sever od „jádra" kultury vučedolské, neexistují. Doposud dokonce tak pozdní komplex, jakým je Pivnice, není znám ani z Maďarska, nýbrž pouze z Jugoslávie, kde by mladší fáze badenské neměly — podle uvedené teorie — vůbec být.

Druhou skupinou argumentů ve prospěch současnosti kultury badenské a vučedolské jsou vzájemné „vlivy". Tak např. podle názoru P. Koroščové převzala badenská kultura od vučedolské misky na nožce, hrnce s uchem a prstovanou plastickou páskou na přechodu mezi hrdlem a tělem a džbánky s uchem (pupkem) na podhrdlí proti velkému uchu.[61] Již z tohoto výčtu je zřejmé, že se jedná o velmi rozšířené keramické tvary, které mohou v případě potřeby vzniknout nezávisle na sobě v různých kulturních prostředích nebo (u misek na nožce) mohou být svědkem genetických vztahů. Snad nejzávažnějším dokladem pro současnost obou kultur by byly uvedené misky na nožce, neboť se jedná o velmi specializovaný a zvláštní keramický tvar. Jak však uvidíme v následujících odstavcích, misky na nožce, jaké se vyskytují společně s badenským materiálem, jsou jiné, než misky vučedolské kultury. Nemůže se tedy jednat o vzájemný vliv.

V opačném směru, tj. od kultury badenské k vučedolské, je uváděn menší stupeň ovlivnění. P. Koroščová nachází v podstatě „ovlivnění" pouze u některých typů hrubé keramiky, poznamenává však sama, že se jedná o tvary společné mnoha eneolitickým kulturám.

Tím jsou argumenty ve prospěch současnosti kultury badenské a vučedolské vyčerpány. Žádný z nich nemá dostatečnou váhu, aby učinil tuto sou-

Synchronizace některých středoeneolitických a mladoeneolitických kultur

	Baden	Vučedol	Kultura šňůrové keramiky	Čechy	Morava	Jihozápadní Slovensko	Jugoslávie	Lublaňské misky	
Střední eneolit	A			Salzmünd	Boleráz				
	B			(Lysolaje)		Fonyód			
	C			Kamýk		Baden			
	D			Dřetovice		Bošáca-Kostolac	Baden-Kostolac	typ 1	typ 2
	E			Řivnáč		Bošáca	Kostolac (Pivnica)	Zámka	Iža
Mladší eneolit		1	A	kultura se šňůrovou keramikou	Jevišovice B		Lovas	typ 3	Lovas Sarvaš Ig
		2	B 1				Vučedol		
		3	B 2				Hrustovača		
		4	C			Čaka		typ 4	Čaka
				zvoncovité poháry			(Sotin)	typ 5	Sotin

časnost alespoň pravděpodobnou, tím méně, aby ji prokázal. Nadto existuje celá řada dokladů pro to, že kultura vučedolská následovala až po kultuře badenské. Především stratigrafie v samotném Vučedolu silně zkracuje období, v němž by vůbec mohly být tyto kultury současné. Zajišťuje nám totiž, že 2. fáze vučedolské kultury (vučedolská) následovala až po fázi D kultury badenské (badensko-kostolacké). Jestliže bychom tedy vůbec uvažovali o současnosti, pak by se muselo jednat o současnost „čisté" skupiny kostolacké (Pivnica) s nejstarší dosud známou vučedolskou (Lovas). Pro toho, kdo tuto nejstarší vučedolskou fázi nevytřiďuje, nemůže ovšem existovat vůbec žádná současnost.

Avšak i současnost skupiny Pivnica s nejstarší vučedolskou kulturou je velmi nepravděpodobná. Nálezy badenské kultury z Jugoslávie naznačují, že její vývoj zde proběhl bez přerušení a úplně, stejně jako v oblastech dále na sever. Nemůžeme proto dobře předpokládat, že by během tohto vývoje začal současně rozkvět jiné kultury — vučedolské. To je málo pravděpodobné už proto, že vučedolská a badenská kultura měly zřejmě stejný (nebo velmi podobný) způsob obživy, dokumentovaný nejlépe skutečností, že osidlovaly tatáž místa a že by si proto na jednom území nutně konkurovaly a nutně by proto docházelo k soupeření.

Že uvedené dvě kultury nemohou být současné, vyplývá ostatně také z jejich synchronizace s lépe známým eneolitem střední Evropy. Vývoj badenské kultury v Karpatské kotlině (bez nejstarší boleráz-ské fáze) probíhá paralelně s vývojem české badenské kultury (Lysolaje, Kamýk, Dřetovice) a končí kostolackou skupinou, kterou můžeme zhruba synchronizovat s kulturou řivnáčskou. Pak následuje v Čechách dlouhý vývoj kultury se šňůrovou keramikou,[62] po jehož konci se teprve objevuje kultura zvoncovitých pohárů. Z těchto synchronizmů vyplývá, že vučedolská kultura musí být zhruba současná s kulturou se šňůrovou keramikou, a proto v podstatě celá mladší než kultura badenská. Vučedolská kultura proto spadá do období, které jsme nazvali mladým eneolitem a které se stále jasněji vyděluje od středního eneolitu, representovaného především kulturou badenskou.

c) Chronologie kultury zvoncovitých pohárů

Z právě uvedených skutečností vyplýva velký význam zpřesnění chronologie kultury zvoncovitých pohárů ve střední Evropě. Zdá se totiž, že podobně

jako nám umožnily poslední fáze badenské vymezit vučedolskou kulturu seshora, může nám kultura zvoncovitých pohárů umožnit vymezení druhé hranice vučedolské kultury.

Ačkoliv již J. Palliardimu byla chronologická pozice zvoncovitých pohárů zcela jasná (dokonce je zařazoval až do počátku doby bronzové, rozhodně po Jevišovicích B a kultuře se šňůrovou keramikou[63]) a i řada dalších badatelů nepochybovala o jejich velmi pozdním zařazení v rámci našeho eneolitu, přece se vyskytly extrémní názory o jejich současnosti již s obdobím pozdního neolitu. Shledávaly se zejména typologické podobnosti zvoncovitých pohárů s poháry kultury s vypíchanou keramikou a upozorňovalo se na častý výskyt jam kultury zvoncovitých pohárů na okrajích sídlišť moravské lengyelské kultury.[64] Myslím, že dnes, když obrovská relativně i absolutně chronologická mezera mezi mladším neolitem a koncem eneolitu se zvoncovitými poháry je prokázána, není již potřebí tyto teorie podrobněji rozebírat.

Řada badatelů ukazovala na velmi pozdní nástup kultury zvoncovitých pohárů, dokonce až po kultuře se šňůrovou keramikou.[65] V roce 1956 byla vytvořena teorie, že kultura zvoncovitých pohárů a mladší kultura se šňůrovou keramikou tvoří samostatný mladoeneolitický horizont,[66] v němž byly tyto kultury jedinými představiteli středoevropské populace. Tato teorie byla okamžitě kritizována[67] a i dále byly proti ní vyhledávány námitky.[68] Všeobecně se vyskytovala snaha prokázat větší stáří kultury se šňůrovou keramikou a s ní i větší stáří kultury zvoncovitých pohárů.

Teorie o tom, že kultura zvoncovitých pohárů a kultura se šňůrovou keramikou tvoří společný mladoeneolitický horizont, se zakládala na řadě nálezů, které se zdály být kontaktními nálezy mezi těmito dvěma kulturami. Některé z nich (z Čech) sebral M. Buchvaldek,[69] existují však i další nálezy stejného charakteru. Za jeden z nejvýznamnějších důkazů jsem považoval šňůrový hrob 10 (169) ze Złoté, v němž se zdály být tak zřejmé vlivy kultury zvoncovitých poháru.[70] Není pochyby, že všechny tyto případy svědčí o příbuznosti prostředí, vyplývající mimo jiné i z relativní časové jednoty. Je však otázkou, zda tuto relativní časovou jednotu, příslušnost určité keramické tradici, musíme hodnotit jako opravdovou současnost. Po podrobnějším studiu mladoeneolitické chronologie jsem spíše nakloněn nepovažovat uvedené případy za důkazy archeologické současnosti, a to proto, že se ani v jediném případě nejedná o skutečný kontaktní nález.

Kontaktním nálezem můžeme rozumět případ, kdy typ jedné kultury se vyskytuje pohromadě s typem kultury jiné. V obou případech se musí ovšem jednat o nesporné typy, které nelze současně připsat i jiným kulturním skupinám, typy, které mají dostatečnou míru „typičnosti". Za ideální kontaktní nález kultury se šňůrovou keramikou a kultury zvoncovitých pohárů bych považoval např. společný výskyt zdobeného zvoncovitého poháru a zdobeného šňůrového poháru v jednom hrobě.[71] Obě kultury mají ovšem i řadu jiných „charakteristických" typů, které by mohly zaručit bezpečné úvahy. V dosavadních „kontaktních" nálezech se však dosud žádný z takových typů nenašel.[72] Vždy se jedná o typy, které nikterak nemusí naznačovat současnost. Z keramiky jsou to především hrnce s výčnělky na okraji, které jsou stejně typické pro obě kultury, v obou kulturách mají značnou variační šíři a zatím se nikdo nepokusil přesně od sebe odělit typy šňůrové a zvoncovité. Dále jsou to různé typy hrnků s uchy, které se masově vyskytují v hrobech všech skupin na rozhraní eneolitu a doby bronzové. Ani jeden z takových hrnků, které uvádí M. Buchvaldek,[73] není nesporným typem kultury zvoncovitých pohárů. Celkový ráz výzdoby pohárku s nožkou z hrobu 10 (169) ze Złoté,[74] který se zdál naznačovat přímý vliv kultury zvoncovitých pohárů, nemůže být v této nejisté situaci rozhodujícím kritériem. Podobně nejisté je srovnávání hrobů s trojlistými pasovými záponami,[75] které mají značný geografický i chronologický rozptyl. Na severu (Västerbjers) patří do staršího horizontu hřebenového pohřebiště, současného se starší šňůrovou keramikou, ve východním Prusku se však zdají být podstatně mladší. Ve Złoté jsou naopak přibližně stejně staré jako na severu (hrob 4 [72a]);[76] patří do starší fáze złotské kultury, zatímco domnělé vlivy zvoncovitých pohárů (hrob 10 [169]) patří až do střední fáze złotské kultury. V Čechách se vyskytly s kulturou zvoncovitých pohárů. Opírat proto o tyto pasové zápony detailní chronologii není dosud podle mého soudu možné. Není snad více třeba se zmiňovat, že chronologicky nevyužitelné jsou jantarové (nebo jiné) knoflíky s V-vrtáním, které mají příliš velký chorologický i chronologický rozptyl.[77] Není tedy bezpečných důkazů pro současnost kultury zvoncovitých pohárů s kteroukoliv fází středoevropských skupin kultury se šňůrovou keramikou.

Na druhé straně jsou zde četné důkazy, že tyto kultury ani současné být nemohly. Vzhledem ke specifickému charakteru nálezů (většinou hroby) nemáme k dispozici větší množství stratigrafických pozorování. Stratigrafie v Posálí nedávají jisté poznatky, neboť nálezy nejsou dostatek typické.

Nejzávažnějším argumentem o chronologické různosti obou kultur je však horizontální stratigrafie, jejíž zásady jsme se pokusili formulovat jinde. V Čechách, na Moravě i v Posálí jsou pohřebiště obou kultur v bezprostřední blízkosti ve vzájemných vzdálenostech maximálně několika kilometrů. Obě populace obývaly stejnou krajinu nelišící se nijak svými přírodními podmínkami a jejich způsob obživy se proto jistě také nijak podstatně nelišil. Velmi výrazně se tato situace projevuje např. v okolí Brna, kde byla prozkoumána poměrně velká pohřebiště obou kultur v bezprostředních blízkostech, kde však přesto nedošlo k symbióze archeologicky vyjádřené kontaktními nálezy.

Nezbývá tedy než se vrátit k Palliardimu a považovat kulturu se šňůrovou keramikou a kulturu zvoncovitých pohárů za dvě následné a nikoliv současné skupiny. Všechny nálezy mluví ve prospěch této hypotézy. Její odpůrci musí přinést seriózní doklady o její nesprávnosti, neboť tradičnost a vžitost našich představ nemůže být argumentem.

V souvislosti s těmito závěry se alespoň stručně zmíníme o určitých aspektech otázek vzniku kultury zvoncovitých pohárů. Na středoevropský ráz této kultury bylo již poukázáno.[78] Jestliže není současná s kulturou se šňůrovou keramikou, nýbrž následuje teprve po ní, otevírá se zde pole novým řešením. Kontinuita vývoje se znovu stává problémem, a to problémem daleko mnohostrannějším než jsme dříve tušili. Zatímco dříve jsme poukázali na možnost vzniku kultury zvoncovitých pohárů na podkladě blízkém kultuře vučedolské, musíme se nyní také zamýšlet nad eventuelním vznikem kultury zvoncovitých pohárů z některých větví kultury se šňůrovou keramikou. Teorie, že kultura zvoncovitých pohárů představuje etnickou expanzi z jednoho vzdáleného centra, se stává stále méně a méně pravděpodobnou tím, jak vzrůstá hustota nálezů ve středoevropské oblasti a tím, jak hlouběji poznáváme její náplň. Náplň kultury zvoncovitých pohárů je svou převahou středoevropská a hustota osídlení ve střední Evropě je přinejmenším pro svou dobu obvyklá (i když počítáme jen zdobené tvary kontinentálního rozšíření). Expanze z oblasti mimo střední Evropu by proto znamenala předpokládat populační explozi, jaká je zcela nepravděpodobná.

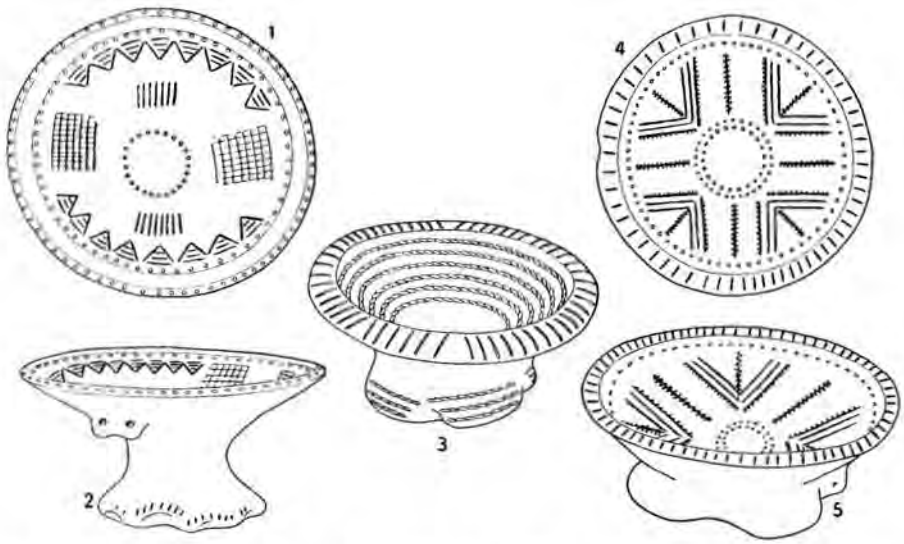
K chronologickým úvahám o poměru kultury zvoncovitých pohárů a kultury vučedolské není možno využít horizontální stratigrafie, neboť nálezů zvoncovitých pohárů je ve vučedolské oblasti zatím velmi málo. Zato existují určité kontaktní nálezy, které přes svůj nedokonalý charakter umožňují určité závěry. Na zvoncovitý pohár z Igu[79] se ovšem nemůžeme příliš spoléhat. P. Korošcová jej zařazuje, pravděpodobně správně, k materiálu své skupiny Ig II, stratigrafické jistoty ovšem není. Daleko významnější jsou nálezy z okolí Budapešti, které jsou hrobovými nálezovými celky.[80] Nejsou sice kontaktními nálezy v nejpřísnějším slova smyslu, neboť druhého partnera kultury zvoncovitých pohárů v těchto nálezech nedovedeme dosud plně charakterizovat. Jedno je však jisté: keramika, o níž mluvíme, vychází z tradic vučedolské kultury, nelze ji však označit jako skupinu Čaka, neboť má po mnoha stránkách vyvinutější charakter a spíše se blíží kultuře nagyrévské. Zvoncovité poháry se zde tedy vyskytují v souvislostech, které následují až po celém vývoji vučedolské kultury, včetně skupiny Čaka. To je velmi významný závěr. Dovoluje nám usoudit, že vlastní kultura vučedolská je současná s kulturou se šňůrovou keramikou a vyplňuje tedy v Karpatské kotlině období, které jsme nazvali mladším eneolitem. Odtud tedy pramení četné a nápadné shody obou kultur[81] i to, že mnohé kulturní prvky se vyskytují během vývoje obou kultur ve stejném pořadí. Z keramických tvarů jmenujme alespoň dvojuché „šňůrové" amfory (včetně typů s metopovitou výzdobou aj.) a později džbánky s vysokým hrdlem, dvojkónicky zalomeným tělem a páskovým uchem. Z výzdobných prvků uveďme alespoň šachovnicový motiv a negativní klikatku. V obou kulturách se objevuje jak šňůra, tak brázděný vpich, ovšem v obrácené frekvenci. Tím ovšem podobnosti nekončí, bylo by třeba jim věnovat zvláštní práci, která by historicky zhodnotila význam těchto velmi pozoruhodných archeologických jevů. Zdá se, že ve studiu těchto jevů a porovnání jejich vývoje v obou kulturních oblastech bude spočívat řešení významné otázky vzniku kultur starší doby bronzové ve střední Evropě.

K tzv. lublaňským miskám

Z obsahu vučedolské kultury a jak uvidíme v dalším, i kultur jiných, dosáhly největší popularity tzv. misky typu Lublaňských blat nebo krátce lublaňské misky. Je to keramický tvar svou formou i výzdobou velmi zvláštní, rozšířený v poměrně velké oblasti.[82] Typologická variabilita je značná, přesto však pokusů o její využití je poměrně málo. Na to měly jistě největší vliv teorie, že misky lublaňského typu nejsou všude místním produktem, nýbrž byly importovány z jádra tzv. slavonské kultury a později i napodobovány.[83] Je zřejmé, že jestliže přijmeme takovou hypotézu, bude mít jen malý

význam hledat smysl typologické variability lublaňských misek. Vzhledem k uvedené teorii se zdálo být jen přirozené, že všechny misky patří přibližně jednomu archeologickému období a mohou proto sloužit k synchronizaci i vzdálených kulturních skupin, s jejichž materiálem se nacházejí. Běžně se proto setkáváme s názory, že lublaňské misky bezpečně synchronizují takové kulturní skupiny jako je Řivnáč, Jevišovice B, Čaka, Vučedol, Ig apod.

zřejmě možno vyčlenit podtypy jak místní, tak chronologické.[85] Patří sem naprostá většina misek z Čech a Moravy,[86] jinde zatím nebyl tento typ zjištěn. Chronologicky patří na konec středního eneolitu, zejména kultuře řivnáčské. Některé exempláře mohou být i o stupeň starší, zatím není jisto, zda misky z Vysočan jsou o stupeň mladší (jevišovická kultura?). České misky tohoto typu patří tedy do období současného s badenskými fázemi D a E.



Obr. 1. Lublaňské misky typů 1–3. 1, 2 – Bylany (typ 1 – Zámka); 3 – Iža (typ 2 – Iža); 4, 5 – Abrahám (typ 3 – Lovas). Podle B. Novotného a A. Točíka.

A. Točík vydělil pro Slovensko dva horizonty lublaňských misek.[84] Mladší, charakterizovaný miskami se čtvercovou nebo obdélníkovou dutou nožkou, spojil se skupinou Čaka, starší, do něhož zařazuje ostatní misky (s křížovitou nožkou), spojuje s pozdní badenskou kulturou. Jak vyplyne z následujícího výkladu, považujeme toto dělení za správné. Snažíme se vytvořit takové třídění lublaňských misek, které by obsáhlo pokud možno všechny oblasti jejich rozšíření. Vycházíme přitom nikoliv z tvaru nožky, nýbrž z typu výzdoby na vnitřní straně misky. Tvar nožky a některé další detaily s vnitřní výzdobou často, avšak nikoliv vždy korelují.

1. typ (Zámka) je charakterizován výzdobou malých trojúhelníků seřazených do koncentrických řad kolem středu misky. Tyto malé trojúhelníky jsou vyplněny vodorovným či šikmým šrafováním nebo vsouvanými trojúhelníky (vzácně). Na stěně misky je často úško dvakrát svisle provrtané. Obrys nožky je okrouhlý (talířovitý), lalokovitý nebo křížovitý. Typová šíře je značná, později bude

2. typ (Iža) je charakterizován koncentricky uspořádanou výzdobou na vnitřní straně misek, většinou velmi jednoduchou. Výzdoba je zpravidla provedena šňůrou. Misky tohoto typu mají většinou křížové nožky. Kromě Iže[87] sem patří některé jiné misky ze Slovenska (Krížovany,[88] Dreveník?[89]) a z Rakouska (Melk[90]). Koncentrickým charakterem výzdoby, který je spojuje s miskami 1. typu, se markantně odlišují od ostatních misek nalezených na stejném území. Prostřednictvím misky z Iže jsou datovány do fáze D badenské kultury, na přibližně stejné stáří by ukazoval Dreveník. Mohou ovšem být i o stupeň mladší. Patří tedy k nejstarším miskám lublaňského typu vůbec.

3. typ je početně i typologicky nejbohatší. Zcela jistě zde bude možno vyčlenit další lokální i chronologické podtypy. Řadíme sem misky zdobené na vnitřní straně velkými trojúhelníky, zaplněnými lineární výzdobou (tím se odlišuje od 4. typu, kde jsou velké trojúhelníky zaplněny šachovnicí). Naprostá většina těchto misek má křížové nožky, značná část duté. Starší se zdají být exempláře, kde

velké trojúhelníky jsou odděleny svislými liniemi[91] (typ Lovas), určitě mladší jsou typy, kde velké trojúhelníky jsou odděleny kosočtverečnými slunečními symboly[92] (typ Sarvaš). Takové misky mají nejčastěji na vnější straně dvě řady malých trojúhelníků, vytvářejících negativní klikatku. Ještě o něco mladší se zdají být misky z Lublaňských blat[93] (typ Ig), kde velké trojúhelníky jsou nahrazeny přímo velkými kosočtverečnými slunečními symboly. Tyto misky jsou na vnější straně zdobeny pozitivní klikatkou.

Misky 3. typu úplně chybějí z Čech, z Moravy by k nim mohly patřit pouze nevýrazné fragmenty z Líšně.[94] Jsou však hojně známy z Rakouska,[95] Slovenska,[96] Maďarska a zejména Jugoslávie. Typ Lovas byl nalezen (bez nálezového celku) společně s keramikou naší 1. fáze vučedolské kultury, typ Sarvaš s keramikou 2.—3. fáze, typ Ig s keramikou, která se zdá být přechodem mezi 3. a 4. fází. 3. typ je tedy vlastním typem vučedolské kultury. Není jistě bez zajímavosti poznamenat, že se v podstatě územně vylučuje s kulturou se šňůrovou keramikou.

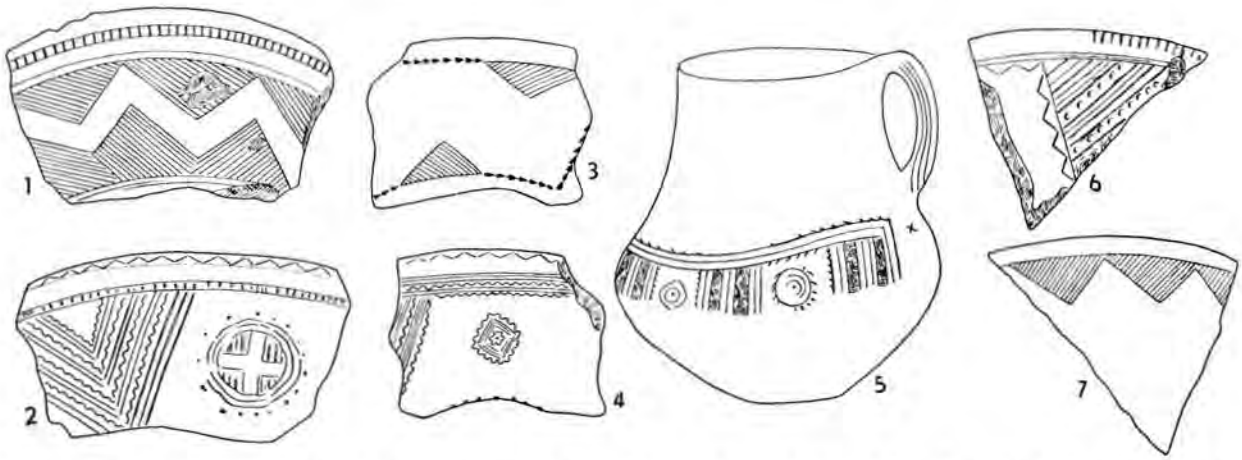
4. typ (Čaka) je stejně jako 3. typ zdoben velkými trojúhelníky, které jsou však vyplňovány šachovnicovitými vzory.[97] Pod šachovnicí zde rozumíme jakékoliv střídání prázdných a zaplněných políček, ať už mají tvar trojúhelníkovitý, čtvercovitý, obdélníkovitý nebo kosočtverečný. Výzdoba je většinou dosti jemně a ostře řezána, okraj bývá zevnitř zesílený. Na Slovensku je nožka vždy obdélníkovitá nebo čtvercová, dutá, v jižním Maďarsku a Jugoslávii si podržuje křížovitý tvar.[98] Trojúhelníky vymezují často na vnitřní straně misky negativní hvězdici.

4. typ úplně chybí v Čechách, na Moravě je však několik nálezů (fragmentů): Líšeň,[99] Šlapanice,[100] Jaroměřice.[101] Poměrně velmi hojně se vyskytuje v rámci skupiny Čaka na jihozápadním Slovensku. Na jih sahá až do Jugoslávie (Čoka), ojediněle je i v okolí Lublaně.[102] Zde patří zřejmě k typu Ig I, jinak v datovatelných kontextech spadá do naší 4. fáze vučedolské kultury (typ Čaka).

5. typ (Sotin) se rovněž ostře odlišuje od ostatních typů. Podobně jako typ 4 je většinou zdoben velkými šachovnicovitými trojúhelníky, výzdoba je však zpravidla jen na vnější straně. Okraj je široký, skloněný dovnitř (kam je také zpravidla poněkud vytažen) a je zdoben. Pod okrajem je malé úško. Nožka je válcovitá nebo zvonovitá, středně vysoká a dutá.[103]

Místní obměna tohto typu zasahuje od ostrova Hvaru[104] až do okolí Lublaně.[105] Typ 5 nacházíme také ve Slavonsku a v Maďarsku až do okolí Budapešti. Dále na sever zatím nebyl zjištěn. Chronologicky významné je zjištění přechodných tvarů mezi typem 4 a 5 v Tököly společně se zvoncovitými poháry.[106] Misky zde sice nepocházejí z nálezových celků, avšak výzdobné prvky z nich nacházíme ve stejné podobě i provedení na zvoncovitých pohárech z téže lokality. V Opatovci a Sotinu byly tyto misky nalezeny společně se džbánky starobronzového charakteru,[107] bohužel opět nejsou nálezové celky zabezpečeny. Podobně ve skupině Ig II, nacházíme jak tyto misky, tak i zvoncovitý pohár. Je tedy 5. typ lublaňských misek současný až s horizontem kultury zvoncovitých pohárů, a tedy mladší než vlastní vučedolská kultura.

Jako 6. typ (Kulcs) bychom mohli označit nezdobené misky kisapostacké a nagyrevské, které tvarově na náš 5. typ bezprostředně navazují, přesto s ním však nejsou totožné.[108]



Obr. 2. Lublaňské misky typu 3. 1, 2 — Sarvaš; 3—5 — Draganlung; 6, 7 — Lúky-Gergeľová. (1—4 — podtyp Sarvaš.) Podle V. Hoffilera, S. Dimitrijeviće a K. Willvonsedera.

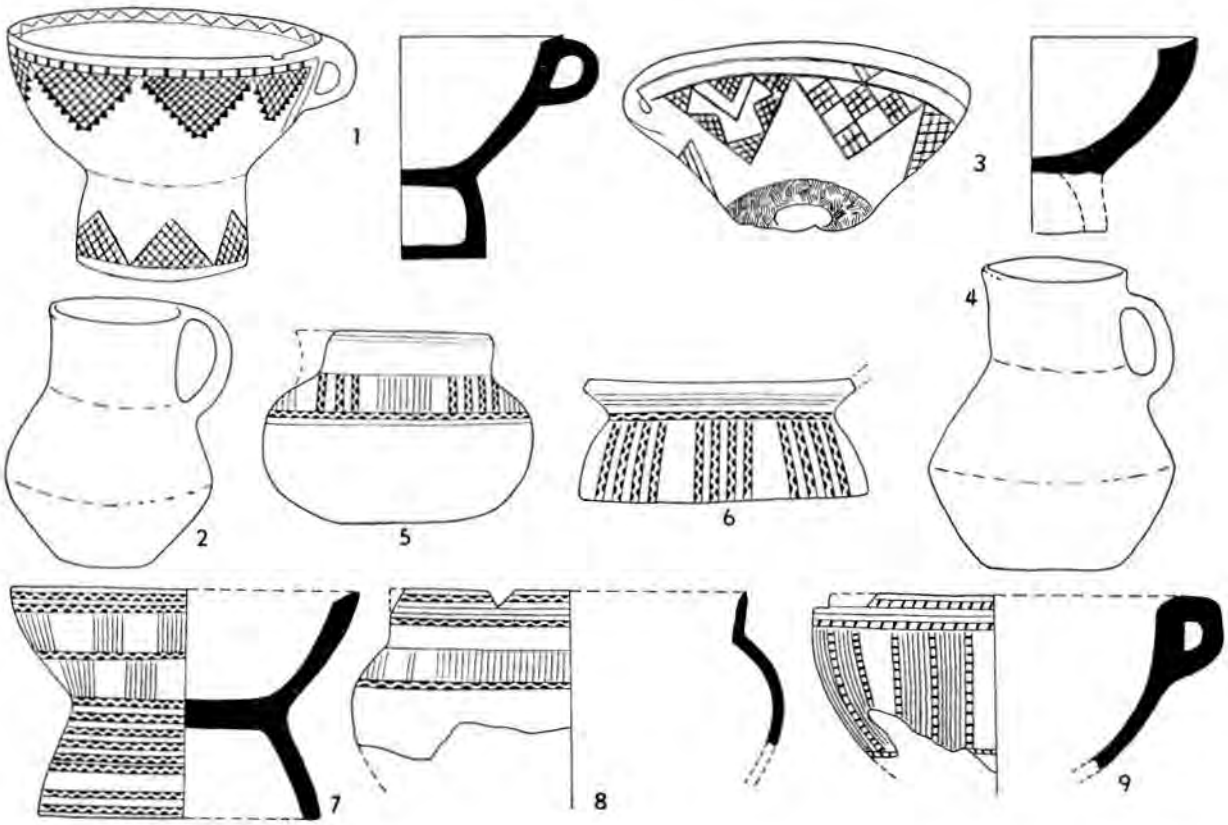
Závěry se z tohoto třídění lublaňských misek nabízejí samy. Lublaňské misky v Čechách a z největší části na Moravě nemohou být importy z Karpatské kotliny, neboť pro žádnou misku z Maďarska nebo Jugoslávie nemůžeme prokázat takové stáří jako pro naše typy 1 a 2. Misky z Čech (1. typ) jsou od základu nepodobné ostatním typům z jihovýchodu. Pouze nejobecnější schéma výzdoby (koncentrické uspořádání prvků) mají společné s typem 2, který je jinak velmi odlišný. Jestliže české misky nemohou být odvozeny z vučedolských, pak ani misky vučedolské oblasti nemohou být odvozeny z Čech, neboť typologická odlišnost platí v obou směrech. Různé typy lublaňských misek vznikly tedy nezávisle na sobě v různých oblastech. Společným činitelem zde byla badenská kultura, která byla všude mateřským prostředím. V Čechách končí vývoj lublaňských misek práve v době, kdy ve vučedolské oblasti teprve začíná. Tak jako počátek vývoje lublaňských misek předchází vučedolské kultuře, tak ji také některé misky (5. a 6. typ) přežívají. Nejsou tedy lublaňské misky ani kulturním znakem jediné „slavonské" kultury, ani nejsou chronologicky jednotícím prvkem. Je to naopak zjev chronologicky, místně i kulturně vysoce diferencovaný. Lublaňské misky jsou velmi citlivým chronologickým prvkem, který se může stát východištěm ke zpřesnění chronologie období přechodu od mladého eneolitu do starší doby bronzové (řada Čaka-Sotin-Kulcs).

Rozšíření tzv. slavonské kultury

Z předchozích odstavců vyplývá, že nemůžeme mluvit o „slavonské" kultuře v Čechách a na Moravě. Nemůžeme mluvit ani o slavonských, lublaňských nebo vučedolských „vlivech". Podobnost jednoho keramického tvaru některé jiné kultuře nám nedává právo považovat jej automaticky za „zásah" této kultury.

Jinak je tomu s rozšířením vučedolské kultury v Karpatské kotlině, včetně její severní části zaujímající Slovensko. Typické vučedolské nálezy ovšem ze severní části Karpatské kotliny neznáme, s výjimkou skupiny Čaka. Tato skupina je však v rámci vučedolské kultury velmi pozdní a vzniká proto otázka, co jí na severu Karpatské kotliny předcházelo. Byla to bezprostředně badenská kultura, jak se dosud téměř obecně předpokládalo?

Podle mého názoru tomu tak nemohlo být. Na



Obr. 3. Lublaňské misky typu 5. 1, 2 — Sotin; 3, 4 — Opatovac; 5, 6 — Ig (Lublaňská blata), 7, 8, 9 — Hvar, Grapčeva spilja. Podle S. Dimitrijeviće a P. Koroščové.

jihozápadním Slovensku není žádná badenská skupina, která by byla mladší než badenské skupiny jinde. Mezi bošáckou fází badenské kultury a skupinou Čaka vzniká hiát, do kterého můžeme zatím zařadit pouze velmi málo početné ojedinělé nálezy. Není to jistě hiát v osídlení, nýbrž hiát v našich pramenech. Již v případě přeryvu mezi jevišovickými vrstvami C 2 a B jsme poznali, že takový hiát není ani v našem pravěku řídkým jevem, jakkoliv byla bádání v posledních létech věnována velká péče. O mnohých kulturních fázích jsme před nedávnem vůbec nevěděli (např. Boleráz, Čaka), o jiných víme v podstatě jen z jedné lokality (Jevišovice B). O dalších doposud nevíme vůbec. Takovými kulturními fázemi jsou i skupiny předcházející skupině Čaka. S předcházejícího i následujícího kulturního vývoje můžeme usoudit, jak asi budou tyto skupiny vypadat, až budou objeveny. Budou jistě podobné vučedolské kultuře, nemusí však s ní být totožné. Zejména ve starších fázích mohou vykazovat určité znaky kultury Jevišovic B i některé znaky zcela svérázné. Není ovšem pochyby, že je budeme moci označit jako vučedolské, alespoň v širším slova smyslu. O jejich přítomnosti na jihozápadním Slovensku svědčí prozatím především ojedinělé nálezy lublaňských misek patřících našemu 3. typu.

Tyto otázky by nám pomohla řešit znalost vývoje kultur následujících na Moravě po fázi Jevišovice B. Ani zde však nejsou naše znalosti uspokojující. Zatím máme jen náznaky toho, že vývoj i zde probíhal směrem ke skupině podobné Čace.

Závěry

Z různých skupin kultury nálevkovitých pohárů se v Čechách a na Moravě vyvinuly různé místní skupiny badenské kultury. Tyto skupiny zaplnily období středního eneolitu, na jehož konci stojí v Čechách kultura řivnáčská. Další vývoj v mladém eneolitu vyplňuje v Čechách kultura se šňůrovou keramikou, na Moravě kultura Jevišovic B a pak také kultura se šňůrovou keramikou. Na jihozápadním Slovensku máme v pramenech hiát, teprve v době nejmladší šňůrové keramiky na západě zde nacházíme kulturu skupiny Čaka.

Prostřednictvím kostolacké fáze badenské kultury pokračuje v mladém eneolitu vývoj v Karpatské kotlině jako celku v kultuře vučedolské. Tato kultura prodělala mnoho změn v řadě chronologických fází a rozčlenila se také do řady lokálních skupin. Nikoliv celý tento vývoj jsme ve všech oblastech schopni dnes postihnout v detailech. Můžeme však sledovat, jak se vučedolská kultura postupně mění a přibírá stále více rysů charakteristických pro pozdější kultury doby bronzové. Jednou z takto pozměněných vučedolských skupin je i skupina Čaka na jihozápadním Slovensku.

Vývoj vučedolské kultury (jak ji dnes definujeme) končí v Karpatské kotlině dříve, než se zde objevují zvoncovité poháry. To je již období, které můžeme nejlépe nazvat starší dobou bronzovou. Je nepochybné, i když dnes dosud ne vždy plně prokazatelné, že vučedolská kultura je jedním z významných kořenů evropské doby bronzové.

Poznámky

[1] Patří sem ovšem i řada menších nebo dosud nedostatečně vypracovaných skupin. Počátek středního eneolitu bude teprve třeba stanovit, neboť nejstarší badenská kultura a nejstarší kulovité amfory nejsou podle dnešního pojetí zcela současné.

[2] Výjimkou je např. Budakalász.

[3] Srov. Neustupný E., *Společnost kultury kulovitých amfor*, kandidátská práce, Praha 1964.

[4] Neustupný E., *Hrob z Tušimic a některé problémy kultur se šňůrovou keramikou*, PA LVI—2, 1965, 392.

[5] Srov. Neustupný E., *Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik*, SlA VII—2, 1959, 723.

[6] Benac A., *Pivnica kod Odžaka i neki problemi kostolačke kulture*, Glasnik Zemaljskog muzeja u Sarajevu XVII, Archeologija, 1962, 21 n.; týž, *Studien zur Stein- und Kupferzeit im nordwestlichen Balkan*, 42. BRGK, 1961, tab. 30, 31.

[7] Točík A., *K otázke mladého eneolitu na juhozápadnom Slovensku*, ŠZ AÚSAV 11, 1963, 12 n. O kostolacké skupině se také zmiňuje, bez průkazného materiálu, M. Novotná, *Bošácko-kostolacký horizont na strednom Považí*, Sborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského, Musaica XII, 1961, 28 n.

[8] Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Angaben zur kupferzeitlichen Chronologie des Karpathenbeckens*, Światowit XXIII, 1960, Abb. 2.

[9] Neustupný E., SlA VII—2, 1959, 262—264; Točík A., ŠZ AÚSAV 11, 1963, 5—10; Pavúková V., *Sidlisko bolerázskeho typu v Nitrianskom Hrádku*, SlA XII, 1964, 163 n.

[10] Točíkův „zmíšaný kostolacko-bošácky horizont", ŠZ AÚSAV 11, 1963, 12.

[11] Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Zagreb 1945, 54 n. K vytřídění keramiky fáze Fonyód ve Vučedolu srov. Neustupný E., SlA VII—2, 1959, 272—273.

[12] K „ossarnské" fázi srov. Neustupný E., l. c., 274, 275.

[13] Benac A., Glasnik Sarajevo XVII, 1962, 35.

[14] Neustupný E. a J., *Czechoslovakia before the Slavs*, London 1961, 60—61; týž, *Nástin pravěkých dějin Československa*, Sborník Národního muzea v Praze, řada A — historie, sv. XIV—3/4, 1960, obr. 10 a 17.

[15] Hájek L. — Vlček E., *Kostrové hroby z Předměřic*, PA XLVII, 1956, 6.

[16] Neustupný E., l. c., obr. 9—11.

[17] Mašek N., *K otázce řivnáčské kultury*, Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica 3, Praha 1959, 72.

[18] Palliardi J., *Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren*, WPZ I, 1914, 272—273.

[19] Točík A., ŠZ AÚSAV 11, 1963.

[20] Benac A., l. c., 32.

[21] Benešová-Medunová A., *Eneolitické výšinné sídliště Staré Zámky v Brně-Líšni*, PA LV, 1964, 151. Autorka zde navázala na myšlenku J. Neustupného, který ji však uvedl pouze jako možnost, která by se mohla (podmíněně) realizovat.

[22] Patří sem ovšem i další nálezy mající souvislost s tzv. klasickou badenskou keramikou — Neustupný E., l. c., 273.

[23] Neustupný J., *A la chronologie de l'enéolithique*, Chronologie préhistorique de la Tchécoslovaquie, Prague 1956, 48 n.; Neustupný E., l. c., 277.

[24] Neustupný E., PA LVI, 1965, 420.

[25] Dimitrijević S., *Prilog daljem upoznavanju Vučedolske kulture*, Opuscula Archaeologica I, 1956, 33—37.

[26] Tamtéž, 33.

[27] Benac A., *Slavonska i ilirska kultura na prehistorijskoj gradini Zecovi kod Prijedora*, Glasnik Sarajevo XIV, 1959, 37.

[28] Korošec P., *Podela slavonske kulture, njeno poreklo i relativna chronologija*, Rad vojvodj. muzeja 8, 1959, 5 n.

[29] Srov. Korošec J., *Oris predzgodovine Ljubljane*, Zgodovina Ljubljane I, Ljubljana 1955, 249 aj.

[30] Korošec P., l. c., tab. I: 1, 4, 5, 10, tab. II: 1, 3, 6, 7, 12 aj.

[31] Tamtéž, tab. III: 7, 11.

[32] Tamtéž, tab. III: 1, 2, 12, tab. IV: 1, 5, 11 aj. Srov. také Korošec P., *Keramika z licensko ornamentiko (Litzenkeramik) na Ljubljanskem barju*, Arheološki vestnik VIII, 1957, 9 n.

[33] Korošec P., Rad vojvodjanskich muzeja 8, 1959, tab. IV: 8, 12.

[34] Např. v Hrustovači: Korošec J., *Pećina Hrustovača, novi lokalitet slavonske kulture*, Glasnik Sarajevo N. S. I, 1946, tab. Ie, IIa—e.

[35] Korošec P., *Neka pitanja oko eneolita Dalmacije*, Arheološki radovi i rasprave II, 1962, tab. I.

[36] Korošec P., Rad vojvodjanskich muzeja 8, 1959, 7.

[37] Hoffiller V., *Corpus Vasorum Antiquorum, Yougoslavie, Fasc. 1*, Paris.

[38] Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*.

[39] Korošec J., Glasnik Sarajevo I, 1946.

[40] Benac A., *Prehistorijska gradina Zecovi kod Prijedora*, Glasnik Sarajevo XI, 1956, 147 n.; týž, Glasnik Sarajevo XIV, 1959, 13 n.

[41] Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy, Bez. Štúrovo*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit, Nitra 1958, 21—24; Vladár J., *Nagyrévske sídlisko v Čake*, SlA IX, 1962, 319 n.; týž, *K niektorým otázkam začiatkov doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku*, SlA XII, 1964, 357 n.

[42] Korošec J., *Oris predzgodovine Ljubjane*.

[43] Dimitrijević S., l. c., 8 a 10, obr. 23—29, 39—43.

[44] Novotný B., *Slavónska kultúra v Československu*, SlA III, 1955, 5 n.

[45] Těmto problémům se vyhýbá Vladárovo pojetí (SlA XII, 1964, 358—360), chápající skupinu Čaka jako samostatný celek.

[46] Hrustovača a Zecovi: viz výše.

[47] Např. Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, obr. 84.

[48] Spojitosti Lublaňských blat s Zókem (v protikladu k Vučedolu) rozeznal již B. Novotný (l. c., 48).

[49] Dimitrijević S., l. c., 15, obr. 74—76.

[50] Tamtéž, 34.

[51] Korošec P., l. c., 8, 9.

[52] Srov. např. Banner J., *Ujabb adatok a zóki-kultúra elterjedésehez*, Dolgozatok XV, 1939, obr. 6.

[53] Vulić N. — Grbić M., *Corpus Vasorum Antiquorum, Yougoslavie*, fasc. 3, 14, tab. 13: 11.

[54] Kromě rozdílu místního je zde pravděpodobně i rozdíl chronologický: nálezy typu Čaka jsou pravděpodobně starší (viz dále).

[55] Dimitrijević S., l. c., 38, Benac A., 42. BRGK, 1961, 143 aj.

[56] Dimitrijević S., l. c., tab. XIV.

[57] Na tyto skutečnosti částečně již poukázal B. Novotný, SlA III, 1955, 41.

[58] Např. S. Dimitrijević, l. c., 37 (tabulka).

[59] Korošec P., *Odnos pecelske kulturne grupe prema slavonskoj*, Rad vojvodjanskih muzeja 7, 1958, 13 n.

[60] Tamtéž, 17.

[61] Tamtéž, 15.

[62] Doklady k těmto těžím jsem se pokusil snést v pracích: SlA VII—2, 1959, Neustupný E. a J., l. c. a Neustupný E., PA LVI—2, 1965.

[63] Palliardi J., WPZ I, 1914, 276.

[64] Hájek L., *Nové nálezy kultury zvoncovitých pohárů*, AR III, 1951, 30. Oproti tomu týž, *Chronologie de la civilisation des gobelets campaniformes en Tchécoslovaquie*, Chronologie préhistorique de la Tchécoslovaquie, Prague 1956, 64.

[65] Mildenberger G., *Studien zum mitteldeutschen Neolithikum*, Leipzig 1953, 72 n.

[66] Neustupný E., *Die chronologischen Beziehungen des Äneolithikums*, Chronologie préhistorique de la Tchécoslovaquie, Prague 1956, 69.

[67] Viz diskusní příspěvky k eneolitu v Chronologie préhistorique de la Tchécoslovaquie, 78.

[68] Např. Moucha V., *Příspěvek k časovému zařazení eneolitických pasových zápon*, AR X, 1958, 76.

[69] Buchvaldek M., *Die Schnurkeramik im böhmischen Äneolithikum*, Epitymbion Roman Haken, Prague 1958, 32 n.

[70] Neustupný E., *Contributions to the Eneolithic Period in Poland*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Prague 1961, 446 n. (zde původní literatura).

[71] Takovým kontaktním nálezem by byl hrob z Lysolají (Hájek L., *Die Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren*, Inventaria Archaeologica, Československo, Heft 2, Bl. 14). Hrob byl získán v r. 1928 A. Knorem a zůstal 36 let nepublikován. Protože se jedná o jediný nález tohoto typu v celém styčném území kultury se šňůrovou keramikou a kultury zvoncovitých pohárů, upozorňuji na něj, avšak ponechávám jeho hodnocení budoucnosti.

[72] Srov. předchozí poznámku.

[73] Buchvaldek M., l. c., 33, 34.

[74] Rauhut D., *Grób kultury ceramiki sznurowej*, WA XIX, 1953, tab. XXIX: 16; Neustupný E., l. c., obr. 52 vlevo dole.

[75] Moucha V., l. c., 62.

[76] Krzak Z., *Materiały do znajmości kultury złockiej*, Wrocław—Warszawa—Kraków 1961, 15 n.

[77] Srov. Hájek L., *Knoflíky středoevropské skupiny*

kultury zvoncovitých pohárů, PA XLVIII, 1957, 389 n. Jantarové knoflíky s V-vrtáním se vyskytují již ve východní skupině kultury kulovitých amfor, např. ve Skoczce (Kostrzewski J., *Neolityczny grób skrzynkowy ze Skoczki, w pow. szubinskim*, Księga pamiątkowa k uczczeniu siedemdziesiątej rocznicy urodzin prof. dr. Włodimierza Demetrykiewicza, Bibljoteka prehistoryczna I, Poznań 1930, obr. 2: 3, 4), nebo v Kuczyně (Chmielewscy M. i W., *Grób kultury amfor kulistych w Kuczynie*, Przegląd Archeologiczny IX, 1953, obr. 3). V-vrtání se objevuje dokonce již ve starším eneolitu v polské kultuře nálevkovitých pohárů a na mnoha jiných místech v Evropě. V-vrtání je technologicky nejsnazší způsob upevnění plochého předmětu pouze z jedné strany.

[78] Neustupný E., *Die westlichen Kulturen im böhmischen Äneolithikum*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Prague 1961, 318.

[79] Korošec J., *Oris predzgodovine Ljubljane*, tab. V: 3.

[80] Kalicz N., *Adatok a harang alakú edények budapestkörnyéki elterjedéséhez*, Folia Archaeologica VII, 1955, 45 n.

[81] Tyto shody vykládal nesprávným způsobem již R. R. Schmidt (*Die Burg Vučedol*, 150, 151). Pozornost jim věnoval také B. Novotný (SlA III, 1955, 32, 44 aj.), který je hodnotí jako jihovýchodní „vlivy".

[82] Z přehledných prací uveďme alespoň Novotný B., SlA III, 1955 a Korošec P., *Kupa na nozi u slavonskoj kulturi*, Zbornik za društvene nauke Matice srpske 28, Novi Sad 1961, 5 n.

[83] Tento názor je tak všeobecně rozšířen, že by ani nebylo možno citovat všechny jeho zastánce.

[84] Točík A., ŠZ AÚSAV 11, 1963, 14.

[85] Novotný B., SlA III, 1955, 50, se domnívá, že v Čechách by bylo možno vyčlenit alespoň dvě skupiny misek, neuvádí však jaké.

[86] Např. Novotný B., l. c., tab. I—III.

[87] Točík A., l. c., obr. 6: 10.

[88] Tamtéž, obr. 9: 7.

[89] Novotný B., l. c., obr. 8: 2.

[90] Willvonseder K., *Funde des Kreises Vučedol-Laibach in Österreich*, Serta Hoffilleriana, Zagreb 1940, tab. I: 5, 6.

[91] Dimitrijević S., l. c., obr. 23.

[92] Hoffiller V., *Corpus Vasorum Antiquorum, Yougoslavie*, Fasc. 2, tab. 5: 1, 3, 5 (Sarvaš); Dimitrijević S., l. c., obr. 75 (Draganlug) aj.

[93] Hoernes M., *Urgeschichte der bildenden Kunst*, Wien 1925, obr. na str. 347; Korošec J., *Oris predzgodovine Ljubljane*, tab. IV: 1 aj.

[94] Medunová-Benešová A., l. c., obr. 26: 1—5; Novotný B., l. c., obr. 1: 6.

[95] Willvonseder K., l. c., tab. II: 9, 10.

[96] Např. Abrahám: Novotný B., l. c., obr. 11, 15: 1 a další (tamtéž, obr. 8: 1, tab. VII: 6). Snad rovněž Točík A., l. c., obr. 9: 6.

[97] Např. Novotný B., l. c., obr. 7, 15: 2 a četné jiné.

[98] Viz pozn. 52 a 53.

[99] Medunová-Benešová A., l. c., obr. 26: 6.

[100] Novotný B., l. c., obr. 3: 1.

[101] Tamtéž, obr. 3: 3.

[102] Korošec J., *Oris predzgodovine Ljubljane*, tab. V: 9.

[103] Dimitrijević S., l. c., obr. 20 a 30.

[104] Korošec P., Arheološki radovi i rasprave II, 1962, tab. I: 1, 3, tab. II: 1.

[105] Korošec J., l. c., tab. V: 5.

[106] Wosinski M., *Die inkrustierte Keramik der Stein- und Bronzezeit*, Berlin 1904, Taf. LXXIX: 2, LXXX: 1—2.

[107] Dimitrijević S., l. c., obr. 21, 22, 31—33.

[108] Např. Mozsolics A., *A kisapostagi korabronzkori urnatemető*, Budapest 1942, tab. X: 9—15; Bóna I., *The Early Bronze Age Urn Cemetery at Kulcs and the Kulcs Group of the Nagyrév Culture*, Alba Regia I, 1960, tab. II: 10, 14, III: 14, 15 aj.

Zum jüngeren Äneolithikum im Karpatenbecken

Evžen Neustupný

Vom mitteleuropäischen Gesichtspunkt gliedert man das Äneolithikum in ein älteres, mittleres und jüngeres. Das ältere Äneolithikum umfasst vor allem die Trichterbecherkultur und die bisher wenig ausgearbeiteten Gruppen im Karpatenbecken, die an die Lengyel-Kultur anknüpfen. Das mittlere Äneolithikum wird insbesondere durch die Badener Kultur (die Kultur mit kannelierter Keramik) und die Kugelamphorenkultur dargestellt. Die Füllung des jüngeren Äneolithikum bilden im Norden die schnurkeramische Kultur[4] und im Karpatenbecken die Vučedol-Kultur. Der Beweis des zweiten Teiles dieser These ist einer der Zwecke diese Arbeit.

Gegenwärtig hat es den Anschein, als ob sich die ausklingenden Entwicklungsphasen der Badener Keramik konkreter formulieren lassen würden. Die nach der klassischen Phase (C — Ûny)[5] folgende Entwicklung kann in zwei Zeithorizonte aufgeteilt werden. Dem ersten von ihnen (Phase D) wird die Badener Keramik mit Kostolac-Elementen zuweisbar sein,[7] dem zweiten (Phase E) die „reine" Kostolacer Keramik vom Typus Pivnica[6] und die „reine" Bošáca-Keramik. Die Keramikentwicklung der späten Badener Kultur verlief also im gesamten Karpatenbecken ähnlich. Eine entsprechende Entwicklung dürfte offenbar auch in Mähren vor sich gegangen sein, wo die Jevišovice B-Kultur als ihr spätes Produkt anzusehen ist. Die den Badener Phasen B—E entsprechenden Phasen sind allerdings bis jetzt in Mähren aus grösseren Fundverbänden nicht bekannt. Die Entdeckung der reinen Kostolacer Phase (E) in Pivnica ist eine recht be-

deutende Tatsache, da sie die Vučedol-Kultur noch enger mit der vorangehenden späten Badener Kultur verbindet, aus der die Vučedoler entstanden ist.

Ferner wurden in der Arbeit die bisherigen Ansichten über die innere Chronologie der Vučedol-Kultur analysiert, namentlich die Ansichten von S. Dimitrijević[25] und P. Korošec.[28] Im allgemeinen scheint die Periodisierung S. Dimitrijevićs richtiger zu sein, obwohl auch die Arbeit von P. Korošec viele wertvolle Erkenntnisse enthält. Doch kann ihr Arbeitsvorgang nicht akzeptiert werden, bei welchem sie das viel verlässlichere Material aus Slawonien ihren Gruppen Ig I—II unterordnet, welche auf rein typologischer Grundlage ohne Berücksichtigung der Fundverbände ausgearbeitet sind. Hiemit stürzt P. Korošec die gesamte Entwicklung der Vučedol-Kultur um.

Nach Ansicht des Autors kann die Vučedol-Kultur auf Grund grosser geschlossener Fundverbände aufgegliedert werden. Für die älteste erfassbare Gruppe ist allerdings einstweilen kein solcher grosser Fundverband vorhanden. Ebenfalls ist die geographische Aufteilung des Materials, auf deren Grundlage gearbeitet wird, ungleichmässig und es muss daher auch mit einer lokalen Entwicklung gerechnet werden. Diese Tatsachen verhindern vorläufig die Erreichung solcher Details, welche sicherlich in der Vučedol-Keramik verborgen liegen. Vorderhand lassen sich folgende Phasen herausarbeiten:

1. Lovas.[43] Trichterrandschüsseln mit einfachen Zierbändern im Halsunterteil. Die Sonnenmotive sind einfach, am häufigsten bestehen sie aus konzentrischen Kreisen. Die Henkel der Tassen tragen schlichte Bänder, in denen zwei Motive vorherrschen: schräge Linien und Dreiecke mit Schrägschraffur.

2. Vučedol.[37, 38] Die Schüsseln haben eingezogenen bis nach innen umgelegten Rand und weisen im Halsunterteil reich gegliederte Zierbänder auf. Auf den Tassenhenkeln befinden sich meistens eingeschobene Dreiecke, vertikal schraffierte Dreiecke oder Rauten. Die Sonnensymbole sind recht mannigfaltig, oftmals mit innerer Aufgliederung; sie haben manchmal rhombische Form.

3. Hrustovača.[39, 40] Die Verzierung des unteren Halsteiles der Schüsseln ist erneut einfach, es schwinden die klassischen Vučedoler Tassen, viele Formen erhalten weiche Profilierung. In der Symbolik herrschen Rauten vor, die häufig mit einem Kreuz ergänzt sind. Es tauchen hochhalsige Kannen mit Bandhenkeln auf.

4. Čaka.[41, 52] Hochhalsige Kannen, die den Nagyréver ähneln, Hohlfussschüsseln, bei vielen Formen profilierte Ränder. Auf den Gefässen schwindet fast völlig die Verzierung. Die Gruppe Čaka ist bisher bloss aus der Slowakei bekannt, in anderen Ländern muss mit lokalen Abweichungen gerechnet werden.

Das Verhältnis der Vučedol-Kultur zur Badener ist durch die Stratigraphie gegeben: die Vučedol-Kultur ist jünger.[59] Über die Gleichzeitigkeit dieser beiden Kulturen liegt kein ernsthafter Beweis vor. Die jüngste Badener Phase (E — Pivnica) liefert die Zeitgrenze, nach welcher erst die Entwicklung der Vučedol-Kultur einsetzen konnte. Auf ähnliche Weise kann der Ablauf der Vučedol-Kultur auch von der anderen Seite umgrenzt werden, u. zw. mit Hilfe der Glockenbecherkultur. In der Umgebung von Budapest stösst die Glockenbecherkultur in Kontaktfunden mit einer Gruppe zusammen, die entwickelter als Čaka, jedoch älter als die Nagyréver Kultur ist.[80] Die Glockenbecherkultur ist also jünger als der gesamte Entwicklungsablauf der Vučedol-Kultur. In Mitteleuropa fand sich nirgends ein Kontaktfund der Glockenbecherkultur und der Schnurkeramik, obwohl beide dasselbe Gebiet dicht besiedelt haben. Sie können deswegen nicht gleichzeitig sein, und die Glockenbecherkultur folgt erst nach dem gesamten Entwicklungsablauf der schnurkeramischen Kultur. Da diese Kultur ebenfalls nachweisbar jünger ist als die jüngste Badener Phase (E — Řivnáč),[4] muss sie mit der Vučedol-Kultur ungefähr zeitgleich sein. Dieser Rückschluss stützt sich auf zahlreiche typologische Übereinstimmungen innerhalb des Fundgutes beider Kulturen, vor allem ihrer jüngeren Phasen.

Bei dieser Gelegenheit wird erneut der mitteleuropäische Charakter der Glockenbecherkultur betont.[78] Es ist nicht ausgeschlossen, dass ausser gewissen Überlieferungen aus der Vučedol-Kultur, diese Kultur ebenfalls in manchen Gruppen der Schnurkeramik wurzelt.

Die sog. Schüsseln vom Typus der Laibacher Moore[82] können in viele Typen aufgegliedert werden. Von der Verzierung an ihrer Innenseite ausgehend, kommt man zu folgender Einteilung:

Typus 1 (Zámka). Typisch für diese Schüsseln ist die Verzierung aus kleinen, zu konzentrischen Reihen angeordneten Dreiecken. Hierher gehört der Grossteil der Schüsseln aus Böhmen und Mähren,[86] anderswo kommen sie nicht vor. Chronologisch gehören sie an das Ende des mittleren Äneolithikums (Badener Phase E, vielleicht bereits D).

Typus 2 (Iža). Er ist durch Schüsseln mit

einfachen konzentrischen Mustern (gewöhnlich Schnurverzierung) gekennzeichnet. Sie kommen lediglich in der Slowakei und in Österreich vor, auf dem klassischen Gebiet der Vučedol-Kultur fehlen sie.[87–90] Sie gehören den klassischen Spätphasen der Badener Kultur an.

Typus 3 ist zahlenmässig und typologisch am reichsten. Er führt Schüsseln mit grossen Dreiecken an der Innenseite, die mit linearer Verzierung ausgefüllt sind (grösstenteils eingeschobene Dreiecke). Man unterscheidet in ihm die Untertypen Lovas,[91] Sarvaš[92] und Ig.[93] Dieser Schüsseltypus fehlt vollkommen in Böhmen, in Mähren ist er selten.[94] Reichlich erscheint er in Österreich,[95] in der Slowakei,[96] in Ungarn und Jugoslawien, besonders häufig ist er in den Fundverbänden der klassischen Vučedol-Kultur der Phasen 1—3.

Typus 4 (Čaka). Die hierher gehörenden Schüsseln sind ebenfalls an der Innenseite mit grossen Dreiecken verziert, die jedoch zum Unterschied vom Typus 3 einen Flächendekor von abwechselnd leeren und ausgefüllten Feldern tragen („Schachbrettmuster").[97, 98] In Böhmen ist dieser Typus überhaupt nicht vertreten, recht selten in Mähren,[99–101] aber reichlich kommt er im Rahmen der Čaka-Gruppe in der Slowakei vor (4. Phase der Vučedol-Kultur), greift jedoch auch auf Jugoslawien über.[102]

Typus 5 (Sotin). Die Schüsseln sind meist mit grossen Dreiecken verziert, jedoch an der Aussenseite. Sie haben konischen Hohlfuss, breiten Rand (oft verziert) und unterrandständigen Henkel. Dieser Typus erscheint in Jugoslawien und Ungarn in Zusammenhängen, die auf den Horizont nach der 4. Phase der Vučedol-Kultur hinweisen, also auf den Horizont der Glockenbecherkultur (Tököly).

Typus 6 (Kulcs). Als dieser Typus könnten unverzierte Schüsseln der Kisapostag- und Nagyréver Kultur bezeichnet werden,[108] die formenkundlich unmittelbar an den Typus 5 anknüpfen.

Die Laibacher Schüsseln sind also sowohl territorial als auch chronologisch eine äusserst differenzierte Erscheinung. Sie können kein Import aus einem einzigen Gebiet sein, ebenfalls dürfen sie nicht zur Synchronisierung entfernter Bereiche herangezogen werden. Auf dem Verbreitungsgebiet der klassischen Vučedol-Kultur lässt sich sogar ihr Vorkommen erst in einem Zeitabschnitt nachweisen, in welchem ihre Entwicklung in Böhmen bereits abgeschlossen war. Für die Beurteilung des Überganges vom jüngeren Äneolithikum kommt der Reihe Čaka-Sotin-Kulcs eine grosse Bedeutung zu.

Aus dem Dargebotenen geht hervor, dass in Böhmen und Mähren von keiner „slawonischen" (Vučedol-) Kultur gesprochen werden kann, weder von ihren „Einflüssen". Die Ähnlichkeit einer keramischen Form (Schüsseln) ist noch kein ausreichender Grund, sie automatisch als „Einschlag" einer bestimmten Kultur anzusehen. Die Laibacher Schüsseln entstanden offenbar unabhängig voneinander in den verschiedenen Bereichen der späten Badener Kultur.

Aus dem Vorangegangenen wird ebenfalls klar, dass die Čaka-Gruppe nicht unmittelbar an die jüngste Badener Kultur anknüpfen kann. Offenbar liegt hier ein Hiatus in den Quellen vor, den erst künftige Forschungen beseitigen werden. Auch in der Südostslowakei wird offensichtlich eine Gruppe entdeckt werden, die einerseits der Vučedol-Kultur, anderseits der Gruppe Jevišovice B ähnlich sein wird. Darauf deuten Einzelfunde, die in den angeführten Hiatus einfügbar sind.

Abschliessend bemerkt der Autor, dass durch Vermittlung der Kostolac-Phase (E) der Badener Kultur im jüngeren Äneolithikum die Entwicklung im Karpatenbecken als Gesamtheit ihren Fortlauf in der Vučedol-Kultur nimmt. Diese Kultur hat in einer Reihe chronologischer Phasen viele Wandlungen durchgemacht und spaltete sich ebenfalls in mehreren Lokalgruppen auf. Es is heute unmöglich, diese gesamte Entwicklung in allen Gebieten detail zu erfassen. Es lässt sich jedoch verfolgen, wie sich die Vučedol-Kultur allmählich wandelt und immer mehr Züge annimmt, die für die späteren bronzezeitlichen Kulturen kennzeichnend sind. Eine dieser umgewandelten Vučedol-Gruppen ist auch die Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei. Die Entwicklung der Vučedol-Kultur im Karpatenbecken endet früher als hier die Glokkenbecher auftauchen.

Übersetzt von B. Nieburová

NOVÉ NÁLEZY TERRY SIGILLATY NA SLOVENSKU (II)

FRANTIŠEK KŘÍŽEK

V dosavadních publikacích nálezů terry sigillaty na Slovensku (F. Křížek, *Terra sigillata in der Slowakei*, Brno 1939, a *Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku*, SlA IX, 1961, 301—334) i drobných příspěvcích a zmínkách o sigillatě na Slovensku bylo možno dosud uvésti 61 nalezišť terry sigillaty. Z toho se dal určit původ výrobků v těchto třiceti lokalitách: Andovcích, Bánově, Bešeňově, Bíni (nález za zámkem u sochy sv. Jana), Borském Petru, Cíferu, Čace, Děvíně, Gajarech, Kamenném Mostě, na Leányváru, v Ondrochově, Pobedimě (Dolné pole), Pohronském Ruskově, Púchově, Sládečkovcích (vlevo od kanálu a na pískovišti JRD), Strážích, Stupavě, Štúrovu, Trakovicích, Trebaticích, Trenčíně (v Pollakově cihelně), Tvrdošovcích (na Méhes pusztě), Tvrdošovcích (na Paptagu), Veľkém Grobě, Veľkém Harčáši, Závodě, Želiezovcích a z neznámého naleziště. Materiál neurčitelný nebo o němž jsou nedostatečné zprávy v literatuře, byl z následujících nalezišť: Blatného, Bratislavy, Čalova, Čaty, Čunova, Dekýše, Dolných Lovčic, Fiľakova, Gbelů, Iže, Keče II, Keče III, Kechnece, Komárna, Nových Zámků, Patinců, Pavlic, Prše, Rusovců, Suchohradu, Trenčína (z hradu), Tupé, Tõně, Veľkého Pesku, Veselého, Voderadů, Vysoké pri Morave a Žlkovců.

Nové, velmi intensivní výzkumy posledních let, zvláště po dokončení mého příspěvku z roku 1961, přinesly nové, početně zcela neočekávané rozmnožení nálezového materiálu. Byl získán z následujících dvaceti devíti nalezišť: z Bašovců, Bíně (sídliště I), Borovců, Branče, Čataje, Dúbravky, Gbelců, Gregorovců, Horné Stredy, Hrnčiarovců nad Parnou, Kráľově, Krížovan nad Dudváhom, Modranky, Očkova, Pederu, Pobedimu (Horné pole a Na laze), Pribety, Pustých Sadů, Seně III, Šaly-Veče (Duslo a Vinohrady), Šebastovců-Barce, Šoporně-Štrkovce, Turnianského Podhradí a Ždaně II, dále z nalezišť už známých, totiž z Čaky, Pobedimu — Dolného pole a Tvrdošovců — Méhes puszty. Je tedy zvýšen počet nalezišť o celou třetinu celkového počtu, ale materiál vzrostl o 210 kusů, což je rozmnožení velmi podstatné. Znovu se tu ukázalo, s jakým bohatstvím dovozu terry sigillaty je nutno počítat v barbarských osadách na Slovensku, když jen sídlištní koncentrace v Pobedimě vydala na Dolním poli nově 122 zlomků a na Horním poli 29 kusů, takže se zlomkem z pobedimské polohy Na laze mi bylo k disposici nových 152 kusů. Je to na barbarské sídliště opravdu překvapující počet, který stojí daleko před ostatními nalezišti, jako je např. sousední Horná Streda (patřící vlastně také k pobedimskému komplexu) s 12 kusy nebo Seňa či Čaka nebo pohřebiště v Očkově, kde nebylo zjištěno ani deset kusů v každém.

Tento nový materiál je tu předložen v podrobném popisu jednotlivých střepů, přičemž byla věnována co možná plná pozornost technickým vlastnostem střepů i filmu lesklé hlíny, které hrají rozhodující úlohu ve zkoumání výroby jednotlivých produkčních center a jejich jednotlivých hrnčířů či jejich dílen, pokud jde o velké podniky, pracující pro daleko rozvětvený export. I přes různá ovlivnění vnějšími okolnostmi, jimiž jsou někdy i podstatně měněny vlastnosti zboží téže dílny, přece nese výroba jednotlivých center a dílen určité konstantní vlastnosti. Za nynějšího stavu bádání je však velmi obtížné podat exaktní popis a určení technických vlastností jednotlivých výrobků. Žádoucí exaktnosti nedosáhneme do té doby, dokud nebude vypracován podrobný barevný kodex s vyčerpávajícími údaji o variabilitě všech barevných odstínů střepu a filmu lesklé hlíny jednotlivých výrobců, poněvadž sebepřesnější slovní popis je jen slabou náhražkou potřebné přesnosti, jíž stojí v cestě vždy příliš subjektivní chápání podrobností a nemožnost vystihnout slovem všecky odstíny barev. Existují sice už dnes různé kódy barevných odstínů, zvláště francouzské, ale ty byly vypracovány pro jiné účely a krom toho jsou u nás nedostupné. Domnívám se, že

potřeby keramického bádání by mohly plně uspokojit jen speciální práce, přihlížející k potřebám možností zjistit exaktně i variabilitu každého jednotlivého výrobního centra. Přes všecky nedostatky slovního popisu mám však za to, že i nedokonalé vystižení technických vlastností může být užitečné, dokonce i velmi užitečné, poněvadž bádání o sigillatě při popisu váz se většinou obírá jen popisem reliéfní výzdoby a technickým vlastnostem střepu a filmu lesklé hlíny se věnuje dosud jen velmi zřídka větší pozornost.

Zpracovaný nový materiál znovu ukazuje, jak těsně bylo vázáno slovenské území na území římské, jak ochotně a v jakém překvapujícím množství se přijímala domorodým obyvatelstvem římská materiální kultura, jak se stávala obecným majetkem a jak výrobky římské keramiky byly zřejmě cenově snadno dostupné, mohlo-li si obyvatelstvo v barbarských osadách opatřovat sigillatu v tak velkém množství, jak jsme toho svědky ve větších centrech, jako v Pobedimě.

Dosud není možno obírat se vyčerpávajícím způsobem všemi aspekty římského importu, byť jen sigillatového, do barbarského prostředí na našem území. To musí zůstat vyhrazeno až pozdější souborné studii, kde bude možno věnovat pozornost všemu známému materiálu, který se dosud vymykal z možností detailního studia, ať jeho nepřístupnost byla způsobena čímkoliv. Je však jakási naděje, že se to bude moci stát v plánovaném úkolu zpracování vší terry sigillaty z československých nalezišť a sbírek, jak je s tím počítáno ve výzkumném programu Kabinetu pro studia řecká, římská a latinská ČSAV.

O to, že bylo možno zpracovat tak obsáhlý nálezový materiál, se zasloužil opět Archeologický ústav SAV v Nitře, jehož ředitel doc. dr. Anton Točík, CSc., obvyklou velkorysou podporou pomohl překonat četné nesnáze, zvláště publikační. Zaměstnanci ústavu, zvláště Titus Kolník, CSc., prom. ped. Eva Kolníková a prom. hist. Mária Lamiová-Schmiedlová mi poskytli jednak svůj bohatý nálezový materiál, jednak mi zprostředkovali přenechání publikace nálezů jednotlivých zlomků, stejně jako mi sdělovali všecky potřebné údaje o nálezových okolnostech. Nemenší porozumění pro tuto publikaci projevili prof. dr. Vojtech Budinský-Krička (AÚ SAV) a prof. Ferdinand Blahuta z Prešova, když umožnili studium zapůjčením nálezů. Všem těmto pracovníkům vyslovuji i na tomto místě svůj nejsrdečnější dík za všecko, čím mi pomáhali v mé práci tak velkoryse a tak nezištně; bez jejich obětavé a přátelské pomoci by nikdy nebylo možno předložit tak bohatý materiál, který tak skvělým způsobem osvětluje kulturní poměry slovenského území v době římské a umožňuje i chronologické zařazování domácího inventáře. Rovněž znovu ukazuje, že bude nutno podrobit už v brzké době zásadní revisi dosavadní koncepci výkladu poměrů v římských sídlištích na našem území i v našich barbarských osadách a že už nevystačíme se sebe důmyslnější interpretací jen písemných pramenů, která nutně zůstává omezeně jednostranná, není-li kombinována s netendenčními prameny hmotnými, které vždy obrážejí bezprostředně kulturní a ekonomické poměry sídlišť i pohřebišť doby římské v daném prostoru i v daném čase, takže jsou přinejmenším rovnocennými prameny jako prameny písemné i pro historika.

Získaný materiál pochází veskrze z prostředí domácího obyvatelstva a byl získán jednak systematickým výzkumem, jednak povrchovým průzkumem terénu při vyhledávání nových pravěkých lokalit. Je jen pochopitelné, že naprostá převaha sigillaty pochází ze sídlišť a jen ojedinělé kusy byly získány z hrobů. Zato však z hrobu (v Očkově) pochází celá mísa, která byla na Slovensku v úplnosti dochována.

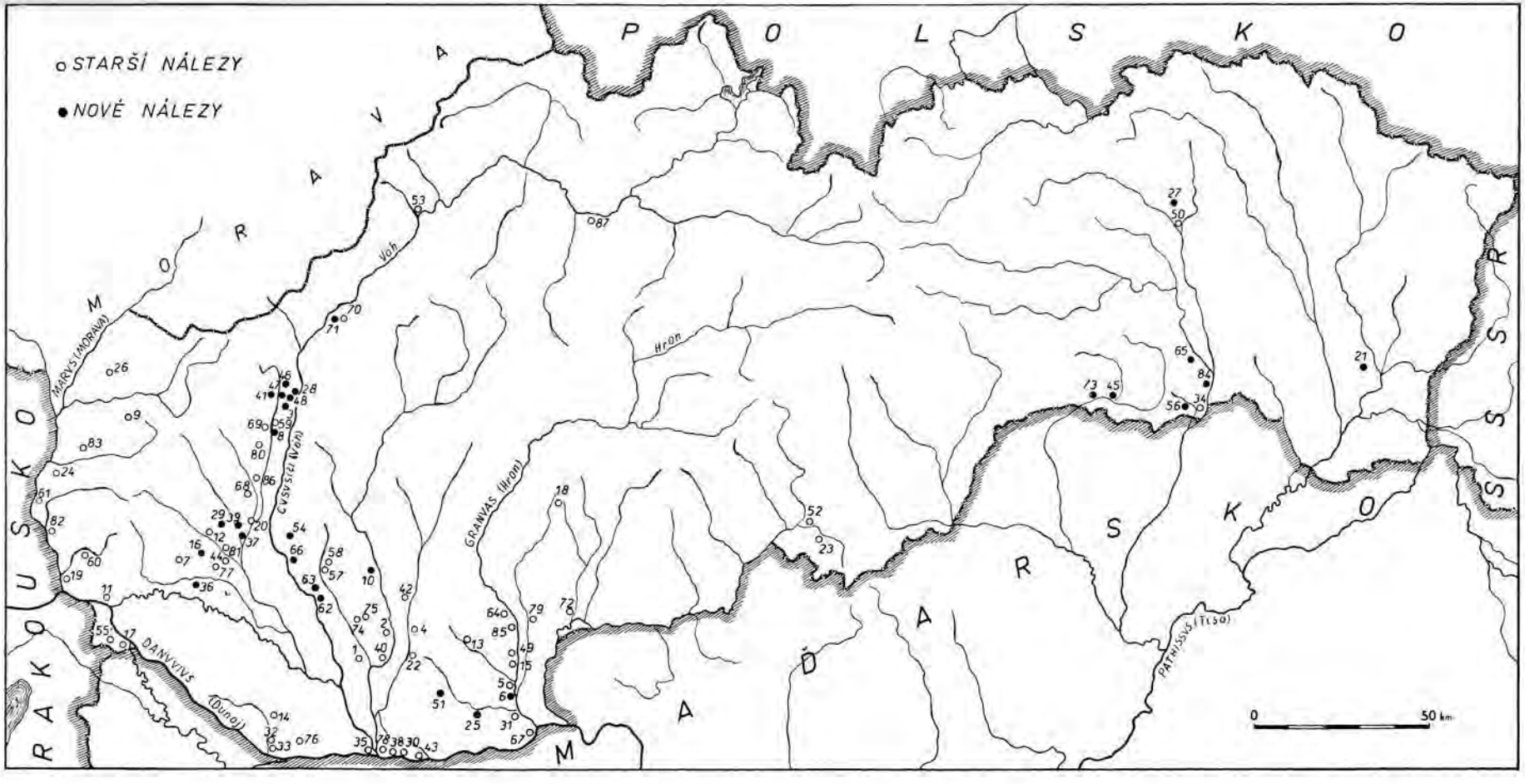
Všecky nálezy, s výjimkou nálezu z Gregorovců, jsou uloženy ve sbírkách Archeologického ústavu SAV, a to podle jednotlivých nalezišť. Pokud v době zpracovávání měly jednotlivé kusy evidenční označení, jsou vždy uvedena na příslušném místě v popisu.

I tentokrát probírám materiál podle zeměpisných hledisek, takže se přidržuji opět směrových linií jednotlivých hlavních cest, jimiž se bral na Slovensko římský vliv, a to jak kulturní, tak vojenský; ten převážně v západní části země. Proto je první část práce věnována nalezištím sigillaty při cestě od Bratislavy do Pováží a v Pováží, druhá nalezištím mezi řekou Nitrou a Váhem, v nichž se uplatňoval vliv tábora a města Brigetionu, třetí pak prostoru mezi Žitvou a Hronem, kde římským východiskem byla Solva (Ostřihom), a zcela nově přistupují naleziště východního Slovenska, na linii jdoucí přes Košice a Prešov; dosud ojediněle stojí naleziště v Potiské nížině.

I. Naleziště při cestě z Bratislavy do Pováží a v Pováží

Kráľová, okres Galanta

Obec Kráľová leží v někdejší inundaci dunajské mezi Malým Dunajem a Čiernou vodou, přiléhajíc



Obr. 1. Naleziště terry sigillaty na Slovensku – Terra sigillata-Fundorte in der Slowakei. Zkratky – Abkürzungen: A – Arezzo, G – La Graufesenque, I – Ittenweiler, It – Itálie, L – Lezoux, N – Noricum, R – Rheinzabern, StR – St. Rémy-en-Rollat (Vichy), W – Westerndorf, Im – Imitace TS – Terra sigillata-Imitation.

1 – Andovce (Nové Zámky): L, W; 2 – Bánov (Nové Zámky); 3 – Bašovce (Trnava): R; 4 – Bešeňov (Nové Zámky: R; 5 – Biňa – za zámkem u sochy sv. Jana (Nové Zámky): W; 6 – Biňa – sídliště I (Nové Zámky): R; 7 – Blatné (Bratislava-vidiek); 8 – Borovce (Trnava): R či W; 9 – Borský Peter (Senica): L; 10 – Branč (Nitra): R; 11 – Bratislava; 12 – Cífer (Trnava): R; 13 – Čaka (Levice): L?, R, W; 14 – Čalovo (Dunajská Streda); 15 – Čata (Levice); 16 – Čataj (Bratislava-vidiek): L?; 17 – Čunovo (Bratislava-vidiek); 18 – Dekýš (Žiar nad Hronom): 19 – Devín (Bratislava): A, It, L; 20 – Dolné Lovčice, obec Lovčice (Trnava); 21 – Dúbravka (Michalovce): neurčitelno; 22 – Dvory nad Žitavou (Nové Zámky): L; 23 – Fiľakovo (Lučenec); 24 – Gajary (Bratislava-vidiek): R; 25 – Gbelce (Nové Zámky): W; 26 – Gbely (Senica); 27 – Gregorovce (Prešov): L; 28 – Horná Streda (Trenčín): L, R, W; 29 – Hrnčiarovce nad Parnou (Trnava): R?; 30 – Iža (Komárno): 31 – Kamenný Most (Nové Zámky): R; 32 – Keč II, obec Čičov (Komárno); 33 – Keč III, obec Čičov (Komárno); 34 – Kechnec (Košice); 35 Komárno; 36 – Kráľová pri Senci (Galanta): W; 37 – Križovany nad Dudváhom (Trnava): R?; 38 – Leányvár, obec Iža (Komárno): G, L, StR, R, W; 39 – Modranka (Trnava): L; 40 – Nové Zámky; 41 – Očkov (Trenčín): W; 42 – Ondrochov, obec Lipová (Nove Zámky): R; 43 – Patince (Nové Zámky); 44 – Pavlice (Trnava); 45 – Peder (Košice): W; 46 – Pobedim – Dolné pole (Trenčín): L, R, W; 47 – Pobedim – Horné pole (Trenčín): L, R, W; 48 – Pobedim – Na laze (Trenčín); L či R; 49 – Pohronský Ruskov (Levice): R? W; 50 – Prešov: R; 51 – Pribeta (Komárno): R?; 52 – Prša (Lučenec); 53 – Púchov (Považská Bystrica): L; 54 – Pusté Sady (Galanta): R; 55 – Rusovce (Bratislava-vidiek); 56 – Seňa III (Košice): R, R či N; 57 – Sládečkovce, vlevo od kanálu (Nitra): R; 58 – Sládečkovce, pískovište JRD (Nitra): R, W?, Im; 59 – Stráže, obec Krakovany (Trnava): R; 60 – Stupava (Bratislava-vidiek): R, W; 61 – Suchohrad (Bratislava-vidiek); 62 – Šaľa-Veča, Duslo (Galanta): R či W; 63 – Šaľa-Veča, Vinohrady (Galanta): R?; 64 – Šarovce (Levice); 65 – Šebastovce-Barca (Košice): W; 66 – Štrkovec, obec Šoporňa Galanta): R; 67 – Štúrovo (Nové Zámky): L, R; 68 – Trakovice (Trnava): R?; 69 – Trebatice (Trnava): L; 70: – Trenčín – hrad: neurčeno; 71 – Trenčín – Pollakova cihelna: L; 72 – Tupá (Levice): neurčeno; 73 – Turnianske Podhradie (Košice): R?, 74 – Tvrdošovce – Méhes puszta (Nové Zámky): R, W; 75 – Tvrdošovce – Paptag (Nové Zámky): L, R, W či N, Im; 76 – Tôň (Komárno): neurčeno; 77 – Veľký Grob (Galanta): R; 78 – Veľký Harčáš, obec Iža (Komárno): R, W; 79 – Veľký Pesek, obec Sikenica (Levice); 80 – Veselé (Trnava); 81 – Voderady, obec Drahovce (Trnava): neurčeno; 82 – Vysoká pri Morave (Bratislava-vidiek); 83 – Závod (Senica): R; 84 – Ždaňa II (Košice): W; 85 – Želiezovce (Levice): R či W; 86 – Žlkovce (Trnava); 87 – Sučany? (Martin); 88 – neznáme nálezisté; R.

k ní při přechodu na Senec, v nevelké vzdálenosti od bohatého raně římského pohřebiště v Kostolné pri Dunaji.[1] V poloze „Bodoháza" blízko triangulačního bodu našel T. Kolník při povrchovém průzkumu dne 9. června 1960 střep terry sigillaty.

1. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 1). Mísa byla vyrobena z hlíny cihlově červené, hrubší struktury, v níž nejsou zřejmé příměsky. Pálení je tvrdé, vzduchové bublinky na lomech se nedají pozorovat. Tloušťka střepu na horním okraji zlomku je 7,3 mm, na spodním 8,0 mm. Film lesklé hlíny je tmavě korálový, hustý, bez lesku a plně kryje těsto střepu. Zachován je pouze hladký okraj mísy, bez ovalení. Stupňovitě z něj vystupuje kupředu zbytek vejcovce; nad ním jde ve vzdálenosti 4,0 mm jemná rýha. Pokud se dá soudit, jde asi o vejcovec typu Kiss[2] tab. IV: 1 (srov. Kellner, Westerndorf I[3] obr. 7: 1; určit variantu vejcovce *a)—d)* není možné.

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův.

Doba: první polovina III. stol.

Čataj, okres Bratislava-vidiek

Obec leží na bezejmenném potoku, vznikajícím u Dubové a tekoucím z Malých Karpat přes Báhoň — Igram na Veľký Grob, za nímž proráží souvislou terasu, jdoucí od Blatné na Pusté Úľany, a vlévá se tam do močálu, odvodňovaného Stoličným potokem do Čierné vody. Na obou březích potoka terasy klesají jednak příkřejšími svahy (kde nebylo erosivní činnosti vody), jednak potok si vytvořil malé kaňony s příkrými hlinitými útesy. Stopy osídlení tu jdou jako jinde po terasách po potoku od Báhoně. Už Š. Janšák[4] uváděl z Čataje sídlištní doklady, a to jihozápadně od obce podél potoka (střepy laténské a „římsko-provinciální"), stejně jako z obou teras mezi Čatajem a Veľkým Grobem. V poslední době (r. 1960) získal v poloze „Čandal" pěkné ukázky sídlištního materiálu ze starší doby římské B. Chropovský z AÚ SAV v Nitře,[5] v tom i zlomek terry sigillaty.

1. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 2). Mísa byla vyrobena z dobře propracované hlíny, barva střepu je světle terakotová, vypálení tvrdé a jsou patrny vzduchové bublinky. Tloušťka střepu se pohybuje mezi 6,0—6,6 mm. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, středního lesku a výborné jakosti. Okrajová ovalená lišta je na vnější straně otlučena, pod ní běží konkávní rýha. Nevysoký okrajový plochý pás je konvexně vyklenut a stupňovitě jsou od něho odděleny zbytky zcela plochého neurčitelného vejcovce, z něhož zbyly jen spodní části obloučků, zatímco vrchní části byly odbroušeny při natáčení ploché části mísy.

Dílna: pravděpodobně Lezoux.

Doba: asi polovina II. stol.

Hrnčiarovce nad Parnou, okres Trnava

Z Malých Karpat tekou trnavskou nížinou i potoky, které se prodírají západní terasou vážského údolí a vlévají se do Dudváhu. Západně od Trnavy je to Parna a v městě samotném potok Trnava, které se spojují pod Zelenčem, aby se u Majcichova vlily do Dudváhu. Osídlení i tu vyhledávalo terasy nad potoky. V Hrnčiarovcích nad tokem Parny v poloze „Padelky horné" získal povrchovým sběrem při průzkumu B. Chropovský sídlištní materiál ze starší doby římské[6] a v květnu 1964 pak při povrchovém sběru našel externí spolupracovník AÚ v Nitře V. Kráľovič zlomek terry sigillaty.

1. Okrajový zlomek talíře či mísy, blíže neurčitelné, jejíchž stěna spadala ku dnu šikmo (srov. tvar Ludowici V. Sa). (Tab. I: 3.) Hlína je dobře propracována a tvrdě vypálena do světle terakotova. Bližší pozorování nebyla možná, protože na lomech je inkrustace. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, hustý a plně kryje, je lesklý. Okraj střepu je ovalen. Proti spodní hranici ovalení je na vnitřní straně odsazením vytvořen stupínek. Tloušťka střepu je v ovalení 5,8 mm, pod ním 4,3 mm a při dolním konci zlomku 4,8 mm. Šířka ovalení je 5,0 mm.

Dílna: Rheinzabern (?).

Doba: II.—III. stol.

Modranka, okres Trnava

Obec Modranka leží na terase potoka Trnavy a prochází jí silnice přes Vlčkovce do Seredě. Na jihovýchodním konci obce přímo u silnice, v hliníku, byla původní terasa nad potokem odkopána, takže stěna hliníku byla pak vzdálena od potoka asi 100 m. Š. Janšák tam sbíral doklady osídlení z doby římské.[7] V. Kráľovič při povrchovém sběru v r. 1961—1964 získal na poloze „Diele" materiál ze starší doby římské.[8] V květnu 1964 našel i reliéfně zdobený zlomek mísy z terry sigillaty.

1. Zlomek z těla mísy tvaru Dragendorff 37 s reliéfní výzdobou (tab. I: 4). Mísa byla zhotovena z dobře zpracovaného těsta, bez viditelných příměsků a byla tvrdě vypálena do světle terakotova. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, sytý a dobře kryjící, lesku tupého. Z reliéfní výzdoby jsou zachovány pouze natažené zadní nohy doleva pádícího zvířete, jehož druh nelze bezpečně určit (jelen?). V poli pod zvířetem je kroužek jako Simpson[9] 167, fig. 23: 9. Dole je obrazové pole ohraničeno konkávní širší rýhou, po níž následuje úzká reliéfní hladká lišta.

Dílna: Lezoux, Attianus.

Doba: Hadrianus — Antoninus Pius.

Krížovany nad Dudváhom, okres Trnava

Tok Blavy a vzdálenějšího Dudváhu sleduje terasu, která jde od Opoje po Krížovany ve vzdálenosti 0,5—1,0 km od vody, k níž se sklání jen ponenáhlu nízkým a plochým podbřežím; Š. Janšák[10] tam nezjistil zbytků předhistorického osídlení. To sledoval až severně od Krížovan, směrem k Zavaru, v délce 4 km. Čím dál na sever od obce, tím výška terasy stále stoupá a spád k vodě je příkřejší. Severně od železniční stanice tvoří poloostrov značné rozlohy i výšky. Pro osídlení nej-

příznivější terén byl právě na tomto poloostrově a v hliníku označeném písmenem *a*. Sebraný materiál patřil laténu a době římské. V. Kráľovič pak zjistil v Krížovanech tři sídlištní lokality ze starší i mladší doby římské.[11] Po nálezech v letech 1958—1962 je v Krížovanech známo celkem šest nalezišť z doby římské, a to v polohách „Tabla" (hospodářské budovy JRD), „Prídavky", vyvýšenina „Panské pod železnicí", „Záhumenské" (býv. parcely č. 533, 536, 540), vesměs sídliště, ve vinohradě P. Bernadiče pohřebiště, v poloze „Tálinok" pak povrchové sběry daly doklady z doby římské,[12] takže T. Kolník mohl tuto lokalitu přiřadit k nalezištím zásadního významu pro řešení otázek osídlení jihozápadního Slovenska v době římské.

1. Okrajový zlomek nádoby, jejíž tvar nelze určit (tab. I: 5). Vlastnosti hlíny nelze za nynějšího stavu zlomku zjistit. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, výborné jakosti, plně kryjící, lesklý. Zachována je část kulatě ovaleného okraje, širokého 6,0 mm a část přilehlé hladké plochy. Tloušťka střepu v ovalení je 6,8 mm, pod ním 5,7 mm a rozšiřuje se směrem dolů (kde lze ještě změřit plnou tloušťku) na 7,6 mm.

Dílna: Rheinzabern (?).

Doba: II. stol.?

Borovce, okres Trnava

Na jižním konci obce Borovců byl před lety otevřen v terase nad Dudváhem rozsáhlý hliník. Většina dokladů starého osídlení v něm získaných byla zničena, ale přesto mohl už Š. Janšák zjistit,[13] že tam bylo osídlení neolitické, doby bronzové, laténské a později i hradištní. Záchranný výzkum ve starých hlinících v roce 1955 objevil ve východním díle hliníku zachovanou část jámy (objekt 5/55) s barbarskou keramikou z druhé polovice II., po případě z počátku III. stol.[14] Při výzkumu v hliníku v roce 1964 byl nalezen v objektu 1, kterým je středověká obilní jáma, i drobný zlomek terry sigillaty (čís. 93/64).

1. Úštěp hladké stěny mísy neurčitelného tvaru (tab. I: 6). Hlína je hrubě propracována do cihlové struktury a obsahuje drobné částečky slídy a nepatrné vzduchové bublinky. Film lesklé hlíny je korálový, špatné jakosti, celkem řídký, bez lesku a je odřený.

Dílna: Rheinzabern nebo Westerndorf.

Doba: pozdní; nekvalitní výrobek.

Bašovce, okres Trnava

V severní části katastrálního území Bašovců, jižně od „Dolného pole", ležícího v katastru obce Pobedima, byly povrchovým sběrem zjištěny stopy osídlení za doby římské, které souvisí se sídlištními zbytky na území sousedních obcí Pobedima, Horné Stredy a Brunovců. Tato sídliště tvořila rozlehlou sídlištní koncentraci, jejíž jádro leželo na katastru pobedimském (srov. tam).[15] Při průzkumu v letech 1961 a 1962 byly získány i dva reliéfně zdobené zlomky terry sigillaty. Zlomek čís. 1 (evid. čís. 306/62) byl nalezen r. 1962, zlomek čís. 2 pak v roce 1961.

1. Zlomek ode dna reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 7). Mísa byla vyrobena z dobře plavené hlíny, zpracované v kompaktní těsto, v němž jsou patrny ojedinělé drobné bílé příměsky. Vypálena byla do terakotova, vzduchové bublinky jsou drobné. Film lesklé hlíny je oranžově korálový, dobře kryje a je středně lesklý, na vnější straně je jen slabě odřen na vrchu reliéfu, kdežto na vnitřní straně je odřen téměř úplně. Tloušťka střepu v reliéfním pásu je 7,5 mm, v přechodu k spodní části 8,0—8,8 mm. Zachována je pouze nepatrná část reliéfní výzdoby: vlevo nepatrný zbytek nezřetelného reliéfu a vpravo astragal o 11 článcích, typu R—F. O 207 (= Lud. V, O 213).[16] Kolmo na něj jde cikcaková vlnovka typu R—F. O 248 (= Lud. V, O 351), která dělila obrazový pás mísy zřejmě v metopy. Dole je výzdoba ohraničena lištou, za níž následuje slabá rýha a po ní hladký pás v šíři 16,4 mm, zakončený dolů slabým stupínkem, po němž je přechod k nožce konkávně sklenut.

Dílna: Rheinzabern, snad způsob B. F. Attoni.

Doba: Antoninus Pius — M. Aurelius.

2. Okrajový zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 8). Hlína byla zpracována v husté těsto s ojedinělými drobounkými částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, vypálena je do cihlova. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, hustý a slabě lesklý. Zachována je hladká okrajová část mísy s vejcovcem typu R—F. E 15a (= Lud. V, R 60, 61, 62), doprovázeným podlouhlým perlovcem typu R—F. O 260 (= Lud. V, O 357, 358). Okraj je ovalen (šířka 9,6 mm, tloušťka střepu 10,9 mm), uprostřed jde vodorovná rýha po větší části zlomku, pak následuje konkávní rýha (šířka 4,5 mm, tloušťka střepu 8,8 mm), povrch hladké části je konvexně vyklenut (tloušťka nahoře 9,9 mm, dole 7,9 mm). Pás končí konkávní rýhou (tloušťka střepu 7,5 mm), po níž následuje vejcovec (tloušťka střepu 8,2 mm).

Dílna: Rheinzabern, Verecundus I.

Doba: první polovina III. stol.

Pobedim, okres Trenčín

V Pobedimě a okolních obcích Horné Stredě, Brunovcích a Bašovcích byl objeven velký komplex souvislých sídlišť, zabírajících v délce 4,5 km plochu asi 100 ha podél terasy břehů zaniklého meandrovitého koryta Dudváhu nebo mrtvého ramene Váhu.[17] V letech 1960 a 1961 byl tam podniknut podrobnější průzkum a malý zjišťovací záchranný výzkum, který ukázal, že jde o dosud nejrozsáhlejší a nálezově nejbohatší skupinu sídlišť na československém území. Sídliště zabírají především polohy „Horné pole" a „Dolné pole". V poslední době, zvláště po vybudování dudvážského kanálu mezi Čachticemi a Hornou Stredou v letech 1942—1948, došlo k postupnému vysoušení močálů v někdejším inundačním území Dudváhu a k rozorávání luk a souběžně s tím k snižování terénu na nejsilněji osídlených okrajích terasovitě zvýšených březích nad někdejšími močály. To mělo a má v zápětí

za následek soustavné narušování a ničení sídliště. Dosavadní výzkum ukázal, že v těchto sídlištích jde o několikafázové osídlení, kde největší hustota připadala na mladší a pozdní dobu římskou. Dalším ziskem je poznání, že velká část sídlištních objektů vzala za své v požáru.[18] Pokud jde o nálezy římských výrobků, vynikají v nich přímo netušenou měrou zlomky terry sigillaty.

A. Sídliště „Dolné pole"

V listopadu roku 1959 za výzkumu polohy „Hradištia" D. Bialeková udělala povrchový výzkum v Pobedimě v poloze „Dolné pole", protože při hluboké orbě na podzim 1958 a na jaře 1959 bylo rozrušeno mnoho sídlištních objektů. Při sběru byly shromážděny jednak střepy barbarské keramiky z doby římské, jednak zlomky staroslovanských nádob, z římských importů pak zlomky terry sigillaty, panonské i na kruhu dělané keramiky. Dále byly zjištěny kusy přepálené mazanice, zvířecí kosti, uhlíky, popel, struska a několik drobných nálezů. Podobné nálezy se zlomkem terry sigillaty byly zjištěny J. Dulkou i na sousedních „Farských rolích" na jaře 1959. Celkově bylo poznáno, že materiál patří sice již II. stol., ale že především je v něm zastoupena keramika mladší doby římské, III.—IV. stol. To přivedlo T. Kolníka k myšlence, že pobedimský sídlištní komplex představuje dosud neznámé sídliště k neméně důležitému pohřebišti v Očkově.[19] Další povrchový sběr byl vykonán v letech 1960, 1961 a 1962. K zjišťovacímu výzkumu se přistoupilo na jaře 1961. T. Kolník vedl v rozpětí skoro 500 m na pěti různých místech terasovité vlny pokusné sondy, aby se zjistil plošný a časový rozsah sídliště, stupeň rozrušení sídlištních objektů a ohrožení naleziště, konečně pak druh a formy sídlištních objektů i aby byl získán nálezový materiál, který by posloužil k interpretaci pohřebiště v Očkově. Na ploše přes 600 m² bylo odkryto 30 sídlištních objektů; z toho bylo šest chat a ostatek připadal na jámy a ohniště (resp. pece). Větší počet objektů se vzájemně překrýval, takže jejich interpretace není vždy jednoznačná.[20] Při všech těchto pracích byl nalezen značný počet sigillatových zlomků. Budou tu probrány podle způsobu získání (sběry budou v chronologickém pořadí).

a) Povrchové sběry

α) Nález z roku 1959 (inv. čís. P. z. 209/59):

1. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 9). Hlína je na omak hrubá, jsou v ní patrné částečky slídy a vzduchové bublinky. Vypálena byla do tvrda a cihlové barvy. Film lesklé hlíny byl do oranžova a slabého lesku; v levé části zlomku je úplně sedřen. Z reliéfní výzdoby zůstaly jen slabé, neurčitelné stopy.

Dílna: Rheinzabern (?), Westerndorf (?).

Doba: II.—III. stol.

β) Nálezy z roku 1960 (inv. čís. P. z. 34/60):

2. Zlomek části dna s nožkou mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 10). Hlína je terakotově žlutá, vypálena tvrdě, ale působí jakoby moučným dojmem. Film lesklé hlíny je hnědě korálový a středně lesklý, šířka nožky je asi 19,0 mm.

Dílna: sotva spolehlivě určitelná.

Doba: II.—III. stol.

3. Zlomek stěny vázy s barbotinovou výzdobou (tab. I: 11). Hlína je tvrdě vypálena do cihlové barvy. Film lesklé hlíny je hnědavě korálový, hustý, bez lesku. Tloušťka střepu je 7,0 mm. Z výzdoby jsou zachovány zbytky protáhlých hrotitých listů a prohnutého protáhlého útvaru zakončeného drobným srdčitým lístkem.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: druhá polovina II. až III. stol.

4. Úštěp dna talíře nebo misky (tab. I: 12). Hlína je tvrdě vypálena do cihlové barvy. Film lesklé hlíny má odstín do hněda a je slabě lesklý. Uvnitř soustředných kruhů z konkávní rýhy (šíř. 2 mm), doprovázené na vnějším obvodě ve vzdálenosti 6,6 mm jednoduchou kružnicí, je zlomek značky hrnčíře Firma KIRM[V∞K], retrogradně typ značky *h*.[21]

Dílna: Rheinzabern, Firmus (značka h).

Doba: druhá polovina II.—III. stol.

5. Zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 13). Zachována je část hladkého okraje bez ovalení a vejcovec. Hlína je hrubá na omak, tvrdě vypálená do cihlové barvy. Film lesklé hlíny je červeně hnědý, hustý, bez lesku. Tloušťka střepu je nahoře hladkého pásu 6,6 mm, dole 4,0 mm a na dolním konci pod vejcovcem 7,0 mm. Reliéfní část vystupuje před hladkou dopředu stupínkem. K vejcovci přiléhá vpravo jazýček s háčkem zahnutým doleva, typu Kiss tab. V: 4.

Dílna: Westerndorff, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

γ) Nálezy z roku 1961 (inv. čís. P. z./61):

6. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 14). Hlína je tvrdě vypálena do cihlové barvy. Film lesklé hlíny je hnědý, slabě lesklý. Tloušťka střepu 7,0 mm. Zlomek je na povrchu většinou otlučen, takže zbývá jen většina lístku typu R—F. P 78 (= Lud. V, P 24), konec dvojitého oblouku a nezřetelné stopy reliéfu.

Dílna: Rheinzabern (Cobnertus I?).

Doba: Antoninus Pius — M. Aurelius.

7. Úštěp z reliéfního pásu mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. I: 15). Hlína byla vypálena tvrdě do terakotova. Film lesklé hlíny je oranžový, tupě lesklý, na vrchu reliéfu je odřen. Z výzdoby je zachována pouze část širokého vzorkovaného kruhu typu R—F. K 48 (= Lud. V, K 114) a v něm část postavy (po lopatky) Herkula s kyjem, typu R—F. M 87 (= Lud. V, M 200).

Dílna: Rheinzabern, Cerialis (I či V).

Doba Antoninus Pius — M. Aurelius či M. Aurelius — Septimius Severus.

8. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 1). Hlína je vypálena tvrdě do cihlové barvy. Film lesklé hlíny hnědavý, bez lesku. Tloušťka střepu 5,5 mm. Z výzdoby zachován oblouk dvojitého kruhu (šíř. 6,0 mm) a v něm nezřetelné stopy reliéfu; vpravo od kruhu hrotitý list bez rýhy uprostřed, typu R—L. P 38 (= Lud. V, P 49).

Dílna: Rheinzabern, Comitialis V.

Doba: první polovina III. stol.

9. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 2). Hlína je vypálena tvrdě do cihlové barvy. Film lesklé hlíny je červenavý, hustý a slabě lesklý. Tloušťka střepu je 4,0 mm, v částech s reliéfem 5,3 mm. Z výzdoby je zachována v poli část rýhovaného oblouku, pětidílný list se stonkem, typu R—F. P 71 (= Lud. V, P 21) a část sloupu typu R—F. O 6 (= Lud. V, O 296).

Dílna: Rheinzabern, znaky dílen Iulia I, s vejcovcem E 8, Helenia a Respectina.

Doba: první polovina III. stol.

10. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 3). Hlína je vypálena tvrdě do terakotova. Film lesklé hlíny korálovitý, jen se slabým leskem. Tloušťka střepu 7,2 mm. Z výzdoby je zachován vlevo nepatrný kousek hladkého úzkého kruhu, vpravo pak oblouk medailonu ze dvou lišt, širokého 5,6 mm. Mezi oběma je široká šňůrová hůlka, jejíž točení jde od leva nahoře doprava dolů, typu R—F. O 232 (= Lud. V, O 369, 370).

Dílna: Rheinzabern, Primitivus IV.

Doba: první polovina III. stol.

11. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 4). Hlína je tvrdě vypálena do terakotova. Film lesklé hlíny má nádech do hněda a tupý lesk; na reliéfu je odřený. Z reliéfní výzdoby je zachována pouze přední část zajíce, utíkajícího doleva. Typ nelze určit.

Dílna: Rheinzabern (?).

Doba: II.—III. stol.

12. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 5). Hlína je tvrdě vypálena do terakotova. Film lesklé hlíny je hnědě červený, téměř bez lesku. Tloušťka střepu je 5,3 mm. Z výzdoby je zachován jen dvojitý kruh, široký 6,2 mm, a v něm přední část dolů ohnuté zvířecí tlapy, blíže neurčitelného figurálního typu.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: II.—III. stol.

13. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 6). Hlína je tvrdě vypálena do cihlové barvy. Film lesklé hlíny je hnědě červený, bez lesku. Tloušťka střepu 5,5/6,3 mm. Zachován je jen zbytek hladkého horního pásu a z výzdoby vejcovec, typu R—F. E 11 (= Lud. V, R 4, 7, 9, 16), laločnatý list, typu R—F. P 75 var. ([menší] = Lud. V, P 104) a část dvojitého kruhu z hladkých lišt.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: nejspíš druhá polovina II. stol.

14. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 7). Hlína cihlová, se vzdušnými bublinkami. Film lesklé hlíny je hnědý, téměř bez lesku. Tloušťka střepu 7,4 mm. Z výzdoby je zachována pouze část palmového listu, typu R—F. P 15 nebo P 16 (= Lud. V, P 84).

Dílna: Rheinzabern.

Doba: nejdříve druhá polovina II. stol.

15. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 8). Hlína je vypálena tvrdě do terakotova. Film lesklé hlíny je hnědě červený, bez lesku. Tloušťka střepu 5,3 mm. Z výzdoby je zachována jen část dvojitého oblouku z hladkých lišt, širokého 4,0 mm.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: II.—III. stol.

16. Zlomek dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 9). Hlína je hnědavá, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je výborné jakosti, barva přechází do hněda, lesk je slabý. Tloušťka střepu 8,5—8,0 mm. Asi uprostřed šířky jde kruhová rýha, široká 1,3 mm, a při dolním konci zlomku paralelně k ní je plocha stupňovitě zvýšena.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: II.—III. stol.

17. Zlomek stěny, patrně poháru tvaru Dragendorff 33 (tab. II: 10). Hlína barvy terakoty obsahuje vzduchové bublinky a je tvrdě pálena. Film lesklé hlíny je nahnědlý a slabého lesku. Tloušťka střepu je při ústí 5,2 mm, dál se úží na 4,9 mm a na konci zlomku je 5,8 mm. Při ústí ve vzdálenosti 4,5 mm jde rýha, paralelně s ní ve vzdálenosti 27,3 mm od okraje běží další rýha. Stěna poháru byla slabě vyhnuta ven.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: II.—III. stol.

18. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 11). Hlína cihlovitá, na omak jakoby moučná, ale tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je nahnědlý, téměř bez lesku, odřený. Tloušťka střepu nahoře 5,6 mm, nad vejcovcem 3,0 mm a dole 5,0 mm. Zachována je jen úzká část hladkého okraje, který je oddělen stupněm, seříznutým šikmo dolů, od vejcovce typu Kiss tab. IV: 1, varianty Kellner obr. *3b*.[22]

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův.

Doba: první polovina III. stol.

19. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 12). Hlína cihlovitá, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny přechází do oranžova, na vnější straně je slabě lesklý a odřený, na vnitřní straně matný. Tloušťka střepu 6,3—7,0 mm. Nahoře zlomku jsou stopy nezřetelného vejcovce, typu Kiss tab. IV: 1 nebo V: 5—6, pak asi astragal typu Kiss tab. IV: 48, od něhož visí hladký oblouk. Vlevo je cikcakový úponek, vpravo část akanthu typu Kiss tab. IV: 45 či V: 61.

Dílna: Westerndorf (nelze rozhodnout mezi Comitialem a Heleniem).

Doba: první polovina III. stol.

20. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 13). Hlína cihlová, jakoby moučná na omak, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, výborné jakosti, lesklý, na reliéfech odřený. Tloušťka střepu v ovalení 8,0 mm, v hladkém pásu 7,0 mm, ve vejcovci 7,2 mm. Zachován je hladký ovalený okrajový pás (šíř. ovalení 7,5 mm), který je stupínkem vystupujícím dopředu ohraničen proti vejcovci typu Kiss tab. V: 3, provázenému dole hladkou lištou, pod níž jsou patrny neurčitelné zbytky reliéfu.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

21. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 14). Hlína je cihlovitá, jakoby moučná na omak, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny přechází do oranžova, je hustý, bez lesku. Tloušťka střepu nahoře 6,8 mm, dole 8,0 mm. Z vejcovce typu Kiss tab. V: 3 jsou zachovány jen stopy; pod ním běžela hladká lišta, ohraničující obrazové pole stejně jako dolní lišta, šir. 2,0 mm. V poli jsou střídavě volně postaveny dolů obrácený list, typu Kiss tab. VI: 53, a flétnista, typu Kiss tab. V: 27 (= Hefner[23] 35 = Oswald[24] 620), obrácený doleva, týž list a týž flétnista.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

22. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 15). Hlína terakotové barvy, na omak jakoby moučná, s ojedinělými částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je oranžový, výborné jakosti, lesklý, na reliéfu odřený. Tloušťka střepu v ovalení 6,7 mm, v hladkém pásu 5,9 mm. Zachován je pouze ovalený hladký, slabě konvexní okrajový pás, oddělený dopředu vy-

stupujícím stupínkem od pásu vejcovce, typu Kiss tab. V: 7.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

23. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 1). Hlína s částečkami slídy je přepálena požárem do šeda a film lesklé hlíny do černa a je bez lesku, odřený a oprýskaný. Tloušťka střepu je nahoře 5,6 mm, dole 8,7 mm. Zachována je hladká část dna s přilehlou částí reliéfního pásu, zakončeného dole hladkou lištou. Při levém okraji jsou nezřetelný a neurčitelný zbytek reliéfu, pak mužská figura doprava, nesoucí měch vína, typu Kiss tab. IV: 12 (= Hefner 34 = Oswald 627), a křížová hvězda, typu Kiss tab. VI: 63 (= Hefner 97).

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův?

Doba: první polovina III. stol.

24. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. II: 16). Hlína cihlovitá, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, hrubý, tupě lesklý, na vnitřní straně začernalý přepálením v ohni. Tloušťka střepu 5,1—5,8 mm. Zachována je pouze část hladkého okrajového pásu, konvexně sklenutého a neurčitelné stopy vejcovce.

Dílna: Westerndorf.

Doba: III. stol.

25. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 2). Hlína je cihlovitá se vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je zahnědlý, tupého lesku. Tloušťka střepu 4,1 mm. Z výzdoby je zachován pouze oblouk úponky.

Dílna: Westerndorf (?).

26. Úštěp reliéfní mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 3). Hlína cihlové barvy. Film lesklé hlíny je hnědavý, skoro bez lesku. Z výzdoby jsou jen neurčitelné stopy reliéfu.

Dílna: Westerndorf (?).

27. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 4). Hlína cihlové barvy. Film lesklé hlíny je hnědavý, bez lesku. Zachovány jsou jen neurčitelné stopy reliéfu.

Dílna: Westerndorf (?).

28. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 5). Hlína cihlové barvy. Film lesklé hlíny je hnědě červený, lesklý. Z výzdoby zachována pouze část medailonu; vlevo od něho je povrch vrásčitý.

Dílna: Westerndorf (?).

29. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 6). Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, bez lesku. Z výzdoby je při okraji zachován jen neurčitelný zlomek a v poli vlnitá hladká úponka.

Dílna: Westerndorf (?).

30. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 7). Hlína je cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je červeně hnědý, středního lesku, částečně odřený. Tloušťka střepu 6,4 mm. Zbytky reliéfní výzdoby se nedají určit (snad je to část úponky).

Dílna: Westerndorf (?).

31. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 8). Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý. Zbytky reliéfní výzdoby nelze určit.

Dílna: Westerndorf (?).

32. Zlomek okraje mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 9). Hlína cihlové barvy, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, tupého lesku. Tloušťka střepu v ovalení 6,9 mm. Šířka ovalení 8,0 mm. Okrajový hladký pás je mírně konvexně sklenut.

Dílna: Westerndorf.

33. Zlomek okraje mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 10). Hlína cihlové barvy, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, tupého lesku, částečně otlučeno. Tloušťka střepu v ovalení 6,0 mm, v konkávní rýze pod ním 5,4 mm, v hladkém pásu 6,5 mm.

Dílna: Westerndorf.

34. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 11). Hlína cihlové barvy, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Tloušťka střepu v ovalení 8,0 mm, pod ním 6,6 mm, dole v hladkém pásu 7,3 mm. Šířka ovalení asi 10,0 mm.

Dílna: Westerndorf (?).

35. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 12). Hlína terakotové barvy. Film lesklé hlíny je do oranžova, na vnější straně matný, na vnitřní lesklý. U okraje na vnitřní straně jdou pod sebou čtyři vodorovná žebérka. Vnější strana je otlučena. Tloušťka střepu v ovalení 6,7 mm, pod ním 5,7 mm, v hladkém pásu 6,6 mm. Šířka ovalení 10,0 mm.

Dílna: Westerndorf.

36. Dno s nožkou z mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 13). Hlína cihlové barvy, s částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je odřen, ale byl hnědý, na vrchní straně lesklý. Zlomek je otlučen. Kruhová nožka má vnější průměr asi 81 mm.

Dílna: Westerndorf (?).

37. Zlomek nožky a dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. III: 14). Hlína je cihlové barvy, s částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je naoranžovělý, skvrnitý, tupého lesku. Výška nožky 7,5 mm, šířka dolní podstavné plochy 17,5 mm.

Dílna: Westerndorf (?).

38. Okrajový zlomek talíře tvaru Dragendorff 32 (tab. III: 15). Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě červený, hustý, slabě lesklý. Tloušťka střepu při okraji 5,8 mm, ve stěně 5,0 mm.

Dílna: Rheinzabern (?), Westerndorf (?).

Doba: II.—III. stol.

39. Zlomek stěny vázy neurčitelného tvaru (tab. III: 16). Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, nestejně tmavý. Tloušťka střepu 5,9—6,4 mm.

Dílna: Rheinzabern (?), Westerndorf (?).

40. Zlomek těla kulovité nádoby (srov. např. tvary Lud. V, str. 203, tvar V d—l). (Tab. III: 17.) Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny, korálový s nádechem do červena, dobré jakosti, venku tupého lesku, na vnitřní straně bez lesku. Tloušťka střepu nahoře 4,0 mm, dole 8,0 mm. Na vnitřní straně jsou zřetelné stopy výrobního postupu nálepového z jednotlivých pásů, vzdálených od sebe svými vrcholy téměř 10,0 mm. Na vnější straně stopy po obtáčení na hrnčířském kruhu.

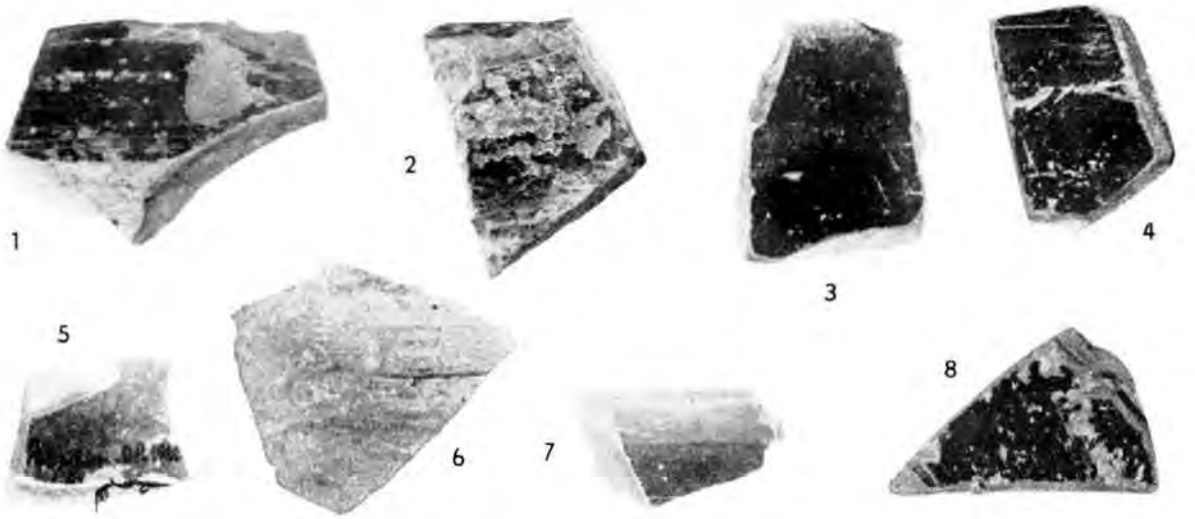
Dílna: Rheinzabern (?).

Doba: konec II. až III. stol.

41—74. Drobné zlomky váz, hladký povrch (obr. 2). Jeden kus z nich patří ke dnu mísy tvaru Dragendorff 37, dva pohárům tvaru Dragendorff 33, ostatní jsou z okrajů a úštěpy ze stěn. Čtyřiadvacet zlomků má film lesklé hlíny hnědavý, hustý, matně lesklý a pochází pravděpodobně z Rheinzabern. U ostatních je film lesklé hlíny s tendencí do oranžova; pocházejí asi z Westerndorfu.

δ) Nálezy z roku 1962 (inv. čís. 304/62)

75. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 1). Hlína je terakotové barvy, světlá, bez viditelných příměsků, dobře zpracovaná v husté těsto, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je oranžově červený, dobré jakosti,



Obr. 2. Sigillata z Pobedimu (poř. čís. 41–74); výběr. – Sigillata aus Pobedim (Nr. 41–74); Auswahl. 1 : 1.

plně kryjící, středního lesku. Tloušťka střepu nad vejcovcem 4,6 mm, v něm 5,1 mm. Z výzdoby je zachována jen část vejcovce, typu R–F. E 18 (= Lud. V, R 17, 21, 97, 101), nad nímž je rýha oddělující poněkud konvexní plochy hladkého a reliéfního pásu. Vpravo jsou zbytky dvojitého kruhu z hladkých lišt, asi R–F. K 19 (= Lud. V, K 103), vlevo pak slabé zbytky nízkého reliéfu.

Dílna: Rheinzabern, Firmus II.

Doba: první polovina III. stol.

76. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorf 37 (tab. IV: 2). Hlína světle terakotová, bez patrných příměsků, avšak s drobnými vzduchovými bublinkami, dobře zpracovaná v husté těsto a tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je světlehnědě korálový, výborné jakosti, plně kryjící a lesklý. Tloušťka střepu 4,9 mm. Výzdobný prvek je zachován jen jediný, článek vejcovce R–F. E 30 a pod ním část dvojitého kruhu z hladkých lišt.

Dílna: Rheinzabern, zboží s vejcovcem E 34. 30.

Doba: III. stol.

77. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 3). Hlína světlá, cihlově hrubá, s ojedinělými bílými příměsky, vzduchovými bublinkami a štěrbinkami. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, na vnější straně málo, na vnitřní více lesklý. Z výzdoby jsou zachovány jen části dvou článků vejcovce R–F. 25 (= Lud. V, R 46, 51) a kousek dvojitého kruhu z hladkých lišt.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: první čtvrt až první polovina III. stol.

78. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 4). Hlína terakotová, bez znatelných příměsků, s drobnými nečetnými vzduchovými bublinkami, zpracovaná v dobré těsto. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, výborné jakosti, dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu v ovalení 6,9 mm, pod ním 5,9 mm, dole hladkého pásu 5,4 mm. Výborné zboží. Zachována je pouze část ovaleného okrajového hladkého pásu s nepatrnými neurčitelnými stopami vejcovce.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: druhá polovina II. stol.

79. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 5). Hlína terakotové barvy, světlejší, s ojedinělými příměsky a drobnými vzduchovými bublinkami, dosti hrubě zpracovaná a tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je výborné jakosti, korálové barvy, neloupavý, lesklý. Tloušťka střepu nahoře 6,0 mm, dole při stupínkových odsazeních dopředu 5,5–5,7 a 6,5 mm. Zachována je pouze část hladkého okrajového pásu a stopy neurčitelného vejcovce.

Dílna: Rheinzabern.

80. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV. 6). Hlína cihlové barvy, jakoby houbovité struktury, s ojedinělými příměsky, vzduchovými bublinkami a štěrbinkami, dobře pálená. Film lesklé hlíny je hnědavě korálový, dobré jakosti a plně kryjící, středně lesklý. Na vnitřní straně je značně odřen. Tloušťka střepu v ovalení 7,6 mm, pod ním 6,3 mm a na dolním konci 7,8 mm. Zachována je pouze část ovalení a hladkého okrajového pásu, průřezu poněkud konvexně sklenutého.

Dílna: Rheinzabern (?).

81. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 7). Hlína cihlové barvy jako u předcházejícího zlomku, ale poněkud lepší jakosti. Film lesklé hlíny červenější, na vnitřní straně téměř bez lesku. Tloušťka střepu na ovalení 8,3 mm, pod ním 7,2 mm a na dolním konci 7,2 mm. Zachován je pouze ovalený hladký pás.

Dílna: Rheinzabern (?).

82. Zlomek ode dna mísy (tab. IV: 8). Hlína je cihlové barvy, bez zřetelných příměsků, s drobnými vzduchovými bublinkami, dobře a tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je světlehnědě korálový, jen slabého lesku. Tloušťka střepu 10,2–12,7 mm. Profil zlomku na vnější straně je vlnitý, neboť jde po něm vodorovně konvexně sklenutá lišta a od ní další plocha je prohnutá dolů.

Dílna: Rheinzabern (?).

83. Zlomek nožky z mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 9). Hlína je cihlové barvy, s ojedinělými bílými příměsky, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, bez lesku; pouze uvnitř prstence nožky v horní části výšky je lesklý. Zřetelné stopy po vytáčení na kruhu. Výška nožky 13,0 mm.

Dílna: Rheinzabern (?).

84. Odštěpek z vázy neurčitelného tvaru (tab. IV: 10). Hlína světlá, bez zřetelných příměsků, se vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, lesklý. Při horním okraji zlomku jde vodorovná rýžka.

Dílna: Rheinzabern (?).

85. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 11). Hlína terakotové barvy, jakoby houbovitá, s drobnými bílými příměsky a se vzduchovými bublinkami a štěrbinami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je červenavě korálový, dobré jakosti a plně kryjící, středně lesklý, odřený jen na vrchu reliéfu. Tloušťka střepu nahoře 7,6 mm, dole 6,9 mm. Na vnitřní straně jsou stopy po vytáčení na kruhu. Z výzdoby je neúplně zachován heros, typu Kiss tab. IV: 2 a V: 9 (= Hefner 1 = Lud. V, M 101 = R—F. M 181b), oděná žena jdoucí doprava, typu Kiss tab. IV: 9 (= Hefner 42 = Lud. V, M 57 = R—F. M 246b) a nepatrný zbytek reliéfu další postavy.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

86. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IV: 12). Hlína bledě terakotové barvy s nádechem do žluta, bez zřetelných příměsků, zpracovaná v husté těsto, s nečetnými vzduchovými bublinkami, dobře pálená. Film lesklé hlíny oranžově korálový, plně kryjící, hladký, bez lesku. Tloušťka střepu nahoře 7,9 mm, na hraně přechodu k rovině dna 9,6—9,8 mm, na jejím konci 7,8 mm. Na spodní části dna napříč rýha po vytáčení na kruhu.

Dílna: Westerndorf (?).

87. Okrajový zlomek talíře tvaru Dragendorff 31 (Lud. V, Sb). (Tab. IV: 13.) Hlína cihlové barvy, s bílými drobnými příměsky, vzduchovými bublinkami a štěrbinkami, ne příliš pečlivě připravená, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny hnědě korálový, plně kryjící, bez lesku. Zachován jen okraj se zaobleným ústím a mírně kulovitá, konvexně sklenutá stěna talíře.

Dílna: Westerndorf (?).

Doba: III. stol.

b) Materiál ze zjišťovacího výzkumu v roce 1961

88. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 1). Naleziště: sonda IIa/61—93. Hlína cihlové barvy, s bílými drobnými příměsky, zpracovaná v husté těsto, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny do červenohněda, hustý, plně kryjící, matný. Tloušťka střepu 4,6—8,8 mm.

Dílna: Rheinzabern (?).

Doba: druhá polovina II. až III. stol.

89. Zlomek dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 2). Naleziště: sonda IIa/61—96. Hlína terakotové barvy, s částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, na omak skoro moučná. Film lesklé hlíny do oranžova, matný, velmi odřený. Tloušťka střepu 7,8—8,0 mm. V ploše jsou kruhovité rýhy po vytáčení na kruhu.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův (podle materiálu).

Doba: první polovina III. stol.

90. Zlomek ode dna vázy (tab. V: 3). Naleziště: sonda IV/61, v ornici 20—40 cm nad objektem 18/61. Hlína cihlové barvy, s bílými drobnými příměsky a vzduchovými štěrbinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, plně kryjící, výborné jakosti, slabě lesklý. Tloušťka střepu v ploše dna 7,0 mm, ve stěně, slabě konvexně vyklenuté, 5,9 mm.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: druhá polovina II. stol.

91. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 4). Naleziště: sonda IV/61: západní konec sondy, v ornici. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými příměsky a slídou, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny hnědavě korálový, plně kryjící, dobré jakosti, tupého lesku. Tloušťka střepu 7,5—9,0 mm. Z výzdoby zůstal pouze trup a levá noha satyra doprava s měchem vína a pohárem, typu Kiss tab. IV: 19 (= Lud. V, M 227 = R—F. M 98 = Oswald 627).

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův.

Doba: první polovina III. stol.

92. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 5). Naleziště: sonda IV/61: jižní část, 0—20 cm. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny s nádechem do oranžova, slabě lesklý, na reliéfu odřený. Tloušťka střepu 6,9—7,7 mm. Reliéfní část byla odlišena od hladkého okrajového pásu nad vejcovcem dopředu vystupujícím stupínkem. Vejcovec je typu Kiss tab. V: 4, pod ním je hladká řídící lišta a v poli oblouk, typu asi Kiss tab. V: 71.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

93. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 6). Naleziště: jako u předcházejícího zlomku. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými a slídovými příměsky, na omak jakoby moučná, ale tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny má odstín do oranžova, plně kryje, je slabého lesku, ze značné části odřený. Tloušťka střepu 5,6—7,5 mm. Na řídící linii dole stojí nezřetelné stopy neurčitelné figury.

Dílna: Westerndorf (okruh Heleniův).

Doba: první polovina III. stol.

94. Zlomek vázy (nožky či ode dna). (Tab. V: 7.) Naleziště: sonda V/61, západní část; ornice, 0—40 cm. Hlína terakotové barvy, s ojedinělými částečkami slídy, na omak jakoby moučná, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je korálový, výborné jakosti, lesklý. Tloušťka střepu 8,0 mm.

Dílna: Rheinzabern (?).

95. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 8). Naleziště: jako u předcházejícího zlomku. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými příměsky a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, tupě lesklý; na vnitřní straně přepáleno ohněm do černa, tupého lesku; odřený. Tloušťka střepu 6,4—6,8 mm. Z reliéfu je zachován nezřetelný zbytek (hřbet zvířete?).

Dílna: asi Rheinzabern.

96. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 9). Naleziště: sonda II/61, m 14, 170 cm od západního okraje, hloubka 55 cm; objekt 7/61. Hlína cihlové barvy, se zcela ojedinělými částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový do hnědě oranžova, celkem matný. Tloušťka střepu 6,0—6,5 mm. Zachována je nepatrná část hladkého okrajového pásu s konkávní brázdou nad stupínkem, vystupujícím dopředu a oddělujícím tak vejcovec typu Kiss tab. V: 4, pod nímž je řídící lišta. V poli zbytek zubatého a hladkého oblouku, typu Kiss tab. VI: 75.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

97. Zlomek okraje reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 10). Naleziště: objekt 11/61. Hlína terakotové barvy, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobré jakosti, plně kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu na ovalení 9,2 mm, směrem dolů kolísá 8,3—9,0—8,9 mm. Šířka ovalení 9,0 mm. Ve vzdálenosti 15,6 mm od něho běží v hladkém páse slabá rýžka.

Dílna: Lezoux (?).

Doba: kolem poloviny II. stol.

98. Zlomek stěny hladké části nádoby (tab. V: 11). Údaje jako u předcházejícího zlomku. Z téže nádoby (?). Tloušťka střepu 4,5—6,8 mm.

99. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 12). Naleziště: jako u předchozích zlomků. Hlína

cihlové barvy, dobře zpracovaná a tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je korálový, dobré jakosti, plně kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu 5,9 mm. Z výzdoby zachováno: list typu Kiss tab. IV: 46 mezi přilehlými zubatými oblouky, typu Kiss tab. VI: 78, posazenými do akanthového kalichu, typu Kiss tab. VI: 61, pod nímž je osmilistá růžice typu Kiss tab. VI: 69. Po stranách kalichu jsou položeny sklenuté hladké oblouky s rozšířenými konci; srov. typ Kiss tab. VI: 77.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

100. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 13). Naleziště: jako u předcházejících zlomků. Hlína jako u předcházejícího zlomku. Film lesklé hlíny je hnědavě korálový, slabého lesku, odřený. Tloušťka střepu 5,0—6,[illegible] mm. V poli jsou nezřetelné stopy reliéfu.

Dílna: Westerndorf.

101. Úštěp hladké stěny vázy (tab. V: 14). Naleziště: jako u předcházejících zlomků. Hlína je cihlové barvy, dobře zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, výborně jakosti, slabě lesklý.

Dílna: asi Westerndorf.

102. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 15). Naleziště: objekt 13/61. Hlína je cihlové barvy, s drobnými částečkami slídy, dobře zpracovaná, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je korálový, do červena, plně kryjící, slabě lesklý, na reliéfu odřený. Tloušťka střepu nahoře 8,6 mm, uprostřed 5,9 mm, ve vejcovci 7,8 mm, v poli 6,3 mm. Pod konvexně sklenutým hladkým okrajovým pásem vystupuje dopředu plocha s pásem vejcovce, typu Kiss tab. V: 6.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

103—106. Naleziště: sonda III/61, západní část objektu, vrstva ornice (čís. 103 a 104) a v hloubce 60—80 cm (čís. 105, 106). Objekt 15/61: chata. Chata byla téměř přesně obdélníková, rozměrů 400×360 cm, s orientací Z—V. Zahloubení dosahovalo 80—90 cm. Koly byly rozmístěny šestiúhelníkovitě. Při jižní straně byla mísovitá prohlubeň, v jihozápadní části byl excentricky umístěn vchod. Nálezový materiál ukazoval na III.—IV. stol. a nápadné bylo značné množství odpadků parohoviny se stopami opracování, což asi ukazuje na dílnu.[25]

103. Okrajový úštěp z mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 16). Hlína je terakotově barvy, dobře zpracovaná, s drobnými částečkami slídy, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, slabě lesklý. Ovalení je široké 9,3 mm, pod ním je plocha dvakrát konkávně vybrána, takže vzniká slabé žebérko při styku obou ploch.

Dílna: neurčitelná.

104. Úštěp z vnitřní stěny vázy (tab. V: 17). Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, bez lesku.

Dílna: neurčitelná.

105. Úštěp ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. V: 18). Hlína je terakotové barvy, s drobnými částečkami slídy a vzduchovými štěrbinkami. Film lesklé hlíny je do oranžova, slabě lesklý, odřený.

Dílna: Westerndorf.

106. Úštěp z vnitřní stěny vázy (tab. V: 19). Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je značně hnědého odstínu, plně kryjící, lesklý.

Dílna: Rheinzabern (?), Westerndorf (?).

107. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VI: 1). Naleziště: objekt 16/61: chata, rozměrů asi 360×360 cm, narušená mladšími objekty. Koly měla rozmístěny pravděpodobně do šestiúhelníku.[26] Hlína je dobře zpracována, se vzduchovými štěrbinkami, tvrdě vypálená do hněda. Film lesklé hlíny je do hněda, plně kryjící, dobře lnoucí, lesklý. Značně otlučeno. Tloušťka střepu v ovalení 7,9 mm, pod ním 5,7 mm, dole v hladkém pásu 7,5 mm.

Dílna: Rheinzabern či Westerndorf.

108—112. Naleziště: objekt 18/61; chata mírně nepravidelného obdélníkového půdorysu, 520×400 cm, orientovaná delší osou ve směru Z—V, zahloubená 110 cm. Podél severní stěny byly na podlaze zbytky shořeného trámu a v severozápadním rohu se našla hromádka rozmočených jehlancovitých závaží z nevypálené hlíny. Střepy z chaty měly pozdně laténské znaky i mladší prvky.[27]

108. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VI: 2). Hlína terakotové barvy, s drobnými částečkami slídy a vzduchovými štěrbinami, hrubě zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, plně kryjící, téměř bez lesku. Tloušťka střepu vlevo 6,0 mm, dole u listu 10,9 mm, vpravo 8,8 mm. Z výzdoby jsou zachovány nevýrazné zbytky vlevo (listu?) i vpravo; uprostřed část palmového dlouhého listu R—F. P 15 (= Lud. V, P 84), srov. Pobedim — zlomek čís. 14.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: nejdříve druhá polovina II. stol.

109. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VI: 3). Hlína terakotové barvy je do oranžova, na dotek skoro moučná, s ojedinělými částečkami slídy. Film lesklé hlíny je do oranžova, bez lesku, na reliéfu odřený. Tloušťka střepu asi 8,0 mm. Z výzdoby je zachována podstatná část letícího Amora s pochodní, typu R—F. M 123 (= Lud. V, M 293, 294 = Oswald 456).

Dílna: Rheinzabern (typ přichází u Januaria I, Ceriala V, Belsa I, Regina II).

Doba: Antoninus Pius — první polovina III. stol.

110. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VI: 4). Hlína cihlové barvy, dobře zpracovaná, na omak jakoby moučná, se vzduchovými štěrbinkami, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je do oranžova, slabě lesklý, na reliéfu odřený. Tloušťka střepu 5,9—6,6 mm. Zachován je z výzdoby jen kousek vejcovce typu Kiss tab. V: 6.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

111. Zlomek ode dna vázy (tab. VI: 5). Hlína cihlové barvy, s částečkami slídy a vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je do hněda, výborné jakosti, plně kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu v části dna 7,1 mm, stěny 6,2 mm.

Dílna: Rheinzabern (?).

Doba: II.—III. stol.

112. Úštěp vnější stěny vázy (tab. VI: 6). Hlína terakotové barvy, dobře propracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je do hněda, plně kryjící, slabě lesklý.

113. Okrajový zlomek talíře tvaru Dragendorff 32 (tab. VI: 7). Naleziště: sonda IV/61: objekt 20b/61; hloubka 50 cm. Hlína terakotové barvy, s drobnými vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, plně kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu u zaoblení 6,5 mm, v ohbí 7,9 mm, dole 7,6 mm. Stopy po vytáčení na kruhu se jeví jako pásy.

114. Okrajový zlomek talíře tvaru Dragendorff 32 (tab. VI: 8). Naleziště jako u předcházejícího zlomku. Hlína jako u předcházejícího zlomku. Film lesklé hlíny je korálový, avšak jiného odstínu, plně kryjící, slabě lesklý; dosti odřeno. Na vnitřní straně talíře ve vzdálenosti 62 mm od okraje běží kruhová rýha. Tloušťka střepu v zaoblení 6,5 mm, v ohbí

6,3 mm, na konci zlomku 7,3 mm. Ve vzdálenosti 51,4 mm od okraje je provrtán kruhový otvor pro stažení pukliny svorkou, prům. 5,4 mm.

Dílna (č. 113 i 114): Rheinzabern nebo Westerndorf.

Doba: II. až III. stol.

115. Úštěp stěny ode dna vázy, asi Dragendorff 37 (tab. VI: 9). Naleziště: objekt 22/61: chata, ve východní části rozšíření, hloubka 0—60 cm. Chata je obdélníková, rozměrů 500×340 cm, orientovaná delší osou ve směru S—J.[28] Hlína je terakotové barvy, s ojedinělými bílými příměsky, hrubšího zpracování, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je tmavě korálový, plně kryjící, matný. Vnější strana je úplně otlučena.

116. Okrajový zlomek vázy tvaru Dragendorff 44, zdobené barbotinou (tab. VII: 1). Naleziště: objekt 25/61: chata, severní část, hloubka 80 cm. Šlo pravděpodobně o dva objekty, částečně se překrývající, 25 a 26, obdélníkové, výrazně zaoblené, rozměrů 460×340 cm a 420×340 cm, zahloubené 120 a 150 cm. Orientace delší osy je SZ a JV. Materiál z chat ukazuje na pozdní dobu římskou.[29] Hlína je terakotové barvy, s bílými drobnými příměsky a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavě korálový, tupého lesku. Tloušťka střepu u horního okraje je asi 12,0 mm, šířka ovalení 8,0 mm, výzdobného pásu 58,8 mm. Zlomek je slepen ze čtyř kusů a dvou úštěpů z vnější strany. Z barbotinové výzdoby je zachován větší díl ptáka obráceného doleva, pod ním je spirálová úponka, nad ním protáhlý kopinatý list doprava, vpravo je spirálová úponka s velkým srdčitým listem, pod ním pak čtyři kapky.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: konec II. až III. stol.

117. Úštěp ode dna vázy (tab. VI: 10). Naleziště: jako u předcházejícího zlomku. Materiál jako svrchu. V ploše zlomku jde širší konkávní rýha.

118. Úštěp stěny vázy (tab. VI: 11). Naleziště: jako u předcházejících zlomků. Materiál jako u čís. 116. Okraj zaoblen, pod zaoblením konkávně vybráno.

119. Úštěp ode dna vázy (tab. VI: 12). Naleziště: jako svrchu. Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, s nádechem do červena, plně kryjící, matný. Z rovné plochy přechází širší konkávní brázda po žebírku v zaoblenou výduť. Zachovaná tloušťka střepu asi 7,0 mm.

Dílna: Rheinzabern.

120. Úštěp vnitřní stěny vázy (tab. VI: 13). Naleziště i materiál jako předcházejícího zlomku. Z téže nádoby?

121. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VII: 2). Naleziště: objekt 26/61: chata. Srov. u čís. 115. Hlína je terakotové barvy, s ojedinělými drobnými částečkami slídy a vzduchovými štěrbinkami, dobře zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavě korálový, výborně jakosti, lesklý. Tloušťka střepu v ovalení 9,8 mm, pod ním 8,5 mm, dole 6,7 mm. Šířka ovalení 9,0 mm, ve vzdálenosti 18,0 mm od něho běží slabá rýžka.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: asi polovina II. stol.

122. Zlomek ode dna vázy (tab. VII: 3). Materiál jako u předcházejícího zlomku. Film lesklé hlíny podobný, ale na vnější straně střepu skvrnitý. Tloušťka střepu 10,0—12,0 mm. Z téže nádoby (?).

B. Sídliště „Horné pole"

Větší pozornost byla věnována sídlišti na „Horním poli" v roce 1960, kdy byl získán materiál jak z povrchových sběrů, tak z výzkumů sídlištních objektů. Na podzim roku 1960 byl vytěžen materiál z osmi objektů, značně rozrušených hlubokou orbou. Úplně byl odkryt jen objekt 1/60, obdélníková chata rozměrů 380 × 320 cm. Mazanice ze stěn byla na jedné straně lícována, na druhé se zachovaly otisky kulatiny i prken. Uprostřed chaty pod podlahou byla zjištěna starší barbarská sídlištní vrstva nebo objekt z doby římské. Orientace chaty byla ve směru Z—V. Jen z menší části byly odkryty chaty 4/60 a 6/60. Ostatní zjištěné objekty byly sídlištní jámy. Keramické nálezy z „Horného pole" ukazují snad už na druhou polovinu II. století, ač koncentrace se projevuje až v mladší a pozdní době římské.[30]

a) Povrchové sběry

α) Nálezy z roku 1960

123. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VII: 4); inv. čís. 33/60. Hlína je cihlové barvy, s ojedinělými drobnými částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, na vrchu reliéfu odřen. Tloušťka střepu 8,5—9,5 mm. Z reliéfu jsou zachovány pouze tři paralelní hladké podpěry (na nichž stála podpěra R—F. O 161) a vedle nich podpěra typu R—F. O 161 (= Lud. V, O 282), v jejíž horní vidlici jsou tři články, patrně makovicovitého motivu R—F. P 116 (= Lud. V, O 323) nebo dvojitého oblouku jako Karnitsch, Ovilava[31] tab. 95: 4; srov. Karnitsch, uv. m. tab. 93: 2.

Dílna: Rheinzabern, Januarius II.

Doba: Antoninus Pius — M. Aurelius.

124. Zlomek dna s nožkou (tab. VII: 5). Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými příměsky a částečkami slídy, na omak jakoby moučná; zběžná práce. Film lesklé hlíny je korálový, lesklý, odřený. Tloušťka střepu dna 10,2—15,0 mm. V omfalovitém dně je kruhová rýha (šíř. 2,0 mm), průměru asi 42,0 mm, kolem ní asi 7,0 mm široký pás hrubě kolečkované výzdoby. Uvnitř kruhu je vtištěna značka výrobce AVR[..., typu Lud. V, str. 210 AVRELIVS *b*).

Dílna: Rheinzabern, Aurelius.

Doba: II.—III. stol.

125. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 1); inv. čís. 33/60. Hlína barvy světle žlutavé terakoty, s drobnými částečkami slídy, jakoby moučná na omak. Film lesklé hlíny je do oranžova, bez lesku, na reliéfu odřený. Tloušťka střepu 5,6 mm. Z výzdoby je zachován jen článek vejcovce, typu Karnitsch E,[32] Kiss tab. V: 7, a část perlovcového oblouku, jako Kiss tab. VI: 91.

Dílna: Westerndorf, Helenius: zboží s vejcovcem E.

Doba: první polovina III. stol.

126. Zlomek hladké stěny vázy (tab. VIII: 2); inv. čís. 33/60. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy, dobře propracovaná, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je korálový, slabě lesklý. Tloušťka střepu 9,1 mm.

127. Atypický hladký zlomek vázy (tab. VIII: 3); inv. čís. 33/60. Materiál jako u předcházejícího. Tloušťka střepu 11,6 mm. Z téže nádoby (?).

128. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 4); inv. čís. 23/60. Hlína cihlové barvy, se vzduchovou bublinkou. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, téměř bez lesku. Při okraji neurčitelné stopy reliéfu.

Dílna: Westerndorf (?).

129. Hladký zlomek nádoby neurčitelného tvaru (tab. VIII: 5); inv. čís. 32/60. Hlína cihlové barvy, s drobnými částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, dobré jakosti, bez lesku. Tloušťka střepu 8,6 mm.

Dílna: Westerndorf (?).

130. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 6); inv. čís. 465/60. Naleziště: u kanálu. Hlína barvy terakotové, jakoby moučná, s ojedinělými částečkami slídy a drobnými vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je korálový, dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu v hladké části 8,0 mm, v reliéfu 6,2 mm; otlučeno. Zlomek je od spodu reliéfního pásu. Z výzdoby jsou zachovány části úponek a při dolní hranici ležící zubatý dvojlístek, typu R—F. P 145 (= Lud. V, P 123; ve vlysu při okraji R 43, 44).

Dílna: Rheinzabern nebo Westerndorf.

Doba: druhá polovina II. až III. stol.

131. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 7); inv. čís. 465/60. Naleziště: u kanálu. Materiál jako svrchu. Tloušťka střepu v hladké části 5,4 mm, v reliéfní 4,3 mm. Na vnitřní straně ve výši hladké části rýhy po vytáčení na kruhu v 3,3—3,3—0,7 mm. Zbytky širokého reliéfního medailonu jsou odřeny.

β) Nález z roku 1963

132. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 8). Hlína terakotové barvy, s drobnými bílými příměsky, dobře pálená. Film lesklé hlíny je hnědě červený, dobře kryjící, téměř bez lesku. Z reliéfu je zachována nahoře vodorovná šňůra z dělení v metopy, vlevo hvězdicovitá růžice s osmi paprsky, s vhloubeným kolečkem uprostřed, typu R—F. O 48 (= Lud. V, O 55, 99, 109), vpravo pak thrax klekající doleva a ohlížející se doprava, typu R—F. M 220b.

Dílna: Rheinzabern, Iulius I (?).

Doba: první polovina III. stol.

b) Nálezy z výzkumu v roce 1960

133. Hladký zlomek z vázy tvaru Dragendorff 33 (?). (Tab. VIII: 9.) Naleziště: objekt 1/60. Inv. čís. 465/60. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými příměsky, drobnými částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, dobře kryjící, lesklý. Vnitřní stěna je otlučena. Zlomek je od zlomu mezi dnem a stěnou.

Dílna: Rheinzabern (?).

134. Zlomek hladké stěny vázy (tab. VIII: 10). Naleziště jako u předcházejícího zlomku. Inv. čís. 465/60. Hlína cihlové barvy, promísená částečkami slídy, s drobnými vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, plně kryjící, středně lesklý. Tloušťka střepu byla 5,5 mm, jak se dá soudit z jediného místa u zlomu.

Dílna: Rheinzabern (?).

135. Hladký atypický zlomek (tab. VIII: 11). Naleziště: objekt 1/60. Inv. čís. 465/60. Hlína světle terakotové barvy, jakoby moučná, s ojedinělými částečkami slídy a drobnými vzduchovými bublinkami. Stopy filmu lesklé hlíny korálově hnědého, středně lesklého. Tloušťka střepu 7,1 mm.

Dílna: Westerndorf (?).

136. Zlomek hladké stěny vázy tvaru Dragendorff 33 (tab. VIII: 12). Naleziště: objekt 1/60; jáma. Inv. čís. 465/60. Hlína cihlové barvy, dobře zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě červený, dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu 6,0—8,0 mm. Část od zlomu stěny ke dnu.

Dílna: Rheinzabern (?), Westerndorf (?).

137. Neurčitelný hladký zlomek (tab. VIII: 13). Naleziště jako u předcházejícího zlomku. Hlína cihlové barvy, jakoby moučná, s ojedinělými částečkami slídy. Film lesklé hlíny korálový, dobře kryjící, téměř bez lesku. Tloušťka střepu 8,1 mm.

Dílna: Westerndorf (?).

138. Zlomek nožky vázy (jen jedna strana [tab. VIII: 14]). Naleziště: jako u předcházejících zlomků. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy a vzduchovými štěrbinkami. Film lesklé hlíny je korálový, skvrnitý, dobře kryjící, bez lesku.

Dílna: Westerndorf (?).

139. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 15). Naleziště: objekt 1/60. Inv. čís. 465/60. Hlína cihlové barvy, s částečkami slídy. Film lesklé hlíny je korálový, dobře kryjící, slabě lesklý. V ovalení (šíř. 10,9 mm) skoro uprostřed jde rýha, pod ním pak široká rýha. Stopy hrubého vytáčení na kruhu.

Dílna: Westerndorf (?).

140. Zlomek mortaria (tab. VIII: 16). Naleziště: jako u předcházejícího zlomku. Hlína terakotově barvy, s ojedinělými částečkami slídy a drobnými vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je žlutohnědý, slabě lesklý. Tloušťka střepu nad žebrem vývalku 9,0 mm, v žebru 15,0 mm, ve stěně 6,4 mm. Zachovaná část stěny je rozdělena třemi nestejně širokými rýhami ve čtyři pásy.

141. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 17). Naleziště: objekt 1/60. Inv. čís. 465/60. Hlína hnědožlutá, jakoby moučná, s částečkami slídy a vzduchovými bublinkami. Ojedinělé stopy filmu lesklé hlíny oranžově korálového odstínu. Z výzdoby jsou zachovány nepatrné zbytky, snad noh zvířat.

Dílna: Westerndorf.

142. Hladký zlomek stěny vázy (tab. VIII: 18). Naleziště: jako u předcházejícího zlomku. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy. Film lesklé hlíny je korálový, dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu 5,8—7,7 mm.

143. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. VIII: 19). Naleziště: objekt 3/60. Hlína hnědě terakotové barvy, jakoby moučná, s drobnými vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je tmavě červenohnědý, středně lesklý, na reliéfu odřený, na vnitřní straně hladký a lesklý. Tloušťka střepu 7,0—7,3 mm. Z výzdoby je zachována část vejcovce, kde jazýček ve vejci je lemován dvojitě a postranní jazýček je zakončen kladívkovitě, s prohnutím v dolní linii. Takové vejcovce jsou u Laxtucissy, Censorina a Paterna a širší je u Quintiliana (srov. Simpson 191, fig. 29: 1), pod vejcovcem je lišta, porušená v detailu. Reliéfně zdobený pás je rozdělen pletencovými lištami v metopy; vlevo v horní visí s astragalu hladký oblouk, ve spodní jsou neurčitelné stopy reliéfu; vpravo je erotické symplegma ve stoje (osoby obráceny tváří k sobě), typu Oswald tab. XC: K.

Dílna: Lezoux, Censorinus.

Doba: Antoninus Pius — M. Aurelius.

144. Úštěpek hladké stěny vázy (tab. VIII: 20). Naleziště: jako u předcházejícího zlomku. Inv. čís. 465/60. Hlína terakotové barvy, jakoby moučná, s částečkami slídy. Film lesklé hlíny korálový (podobný arretskému), středně lesklý.

145. Hladký zlomek vázy (tab. VIII: 21). Naleziště a inv. čís. jako u předcházejícího zlomku. Hlína terakotové barvy, jakoby moučná, s ojedinělými světlými příměsky a vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, výborný a dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu 7,3—8,3 mm.

Dílna: Lezoux (?).

146. Drobný úštěp hladké stěny vázy. Naleziště a inv. čís. jako u předchozích zlomků. Hlína terakotové barvy, jakoby moučná, s částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, slabě lesklý.

147. Okrajový zlomek asi číšky tvaru Dragendorff 33 (?), jehož dva úštěpy je nutno slepit v celek (tab. VIII: 22). Naleziště a inventární číslo jako u předcházejících zlomků. Hlína terakotově cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, hladký, dobře kryjící, středně lesklý. Tloušťka střepu v ovalení 5,0 mm. Šířka ovalení 3,0 mm.

Dílna: Rheinzabern.

148. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff (tab. VIII: 23). Naleziště a inv. čís. jako u předcházejících zlomků. Hlína cihlové barvy, jakoby moučná, s částečkami slídy a vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je korálový, dosti dobré jakosti. Tloušťka střepu 10,2—13,0 mm. Na vnější straně jsou stopy po vytáčení na kruhu, zvláště uvnitř pak jsou vryté soustředné kruhy v odstupu 12,1 mm. Natáčení nožky šlo dolů stupňovitě (vzestupně).

Dílna: Westerndorf (?).

149. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 1). Naleziště a inv. čís. jako u předcházejících zlomků. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami hlíny a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny (jen ve zbytcích) je korálový, dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu na konci reliéfního pásu 11,4 mm, v hladkém pásu 9,5 mm. Šířka hladkého pásu 26,2 mm, ve výstupku k nožce 14,0 mm. Ve zbytcích reliéfního pásu jsou stopy zubatých kruhů.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův?

Doba: první polovina III. stol.

150. Hladký úštěp vnitřní strany vázy, snad z tvaru Dragendorff 33 (tab. IX: 2). Naleziště: objekt IV/60. Inv. čís. 465/60. Hlína cihlové barvy, s částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, středně lesklý.

151. Okrajový zlomek vázy s ovalením, snad z tvaru Dragendorff 31 (tab. IX: 3). Naleziště a inv. čís. jako u předcházejícího zlomku. Hlína cihlové barvy, s drobnými částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, středně lesklý. Tloušťka střepu v ovalení 7,2 mm, pod ním 4,0 mm.

C. Poloha „Na laze"[32a]

Při výzkumu v roce 1961 byl v sondě II/61 v horní části slovanského objektu 3/61 nalezen i zlomek terry sigillaty. Inv. čís. 339/61.

152. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 4). Hlína terakotové barvy, jakoby moučná, s ojedinělými částečkami slídy a vzduchovými štěrbinkami, dobře pálená. Film lesklé hlíny je světle korálově hnědý, výborné jakosti, dobře kryjící, slabého lesku. Tloušťka střepu v hladké části 7,5 mm, v reliéfní 8,6 mm. V hladkém okrajovém pásu jde v téměř 6,0 mm nad koncem zlom konkávních ploch; reliéfní pás vystupuje dopředu stupínkem. Zachován je jen zlomek pásu vejcovce s dvojitým orámováním jádra a s jazýčkem dole se ponenáhlu šířícím (srov. Simpson 262, fig. 46: 2 [Aventinus] a R—F. E 44 [= Lud. V, R, 1, 2, 3, 5, 12, 14]).

Dílna: Lezoux (?) či Rheinzabern (?).

Doba: druhá polovina II. stol.

Horná Streda, okres Trenčín

Toto naleziště souvisí se sídlištěm v Pobedimě, v poloze Dolné pole. Při povrchovém sběru v roce 1962 byly získány i zlomky terry sigillaty, inv. čís. 305/62.

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 5). Hlína terakotové barvy, s částečkami slídy a bílými příměsky i drobnými vzduchovými bublinkami. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, středně lesklý, na vrchu reliéfu odřený. Tloušťka střepu 6,3 mm. Natočení hladkého pásu na reliéfní část nebylo pečlivé, linie je nerovná. Z výzdoby je zachována jen zadní část koně pádícího doleva, typu Oswald 1904 (= Déchelette 905), nad jehož nohou je zpeřený list.

Dílna: Lezoux.

Doba: Antoninus Pius — M. Aurelius.

2. Zlomek reliéfní části mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 6). Hlína terakotové barvy, s bílými drobnými příměsky, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, dobře kryjící, slabě lesklý. Tloušťka střepu 6,5—5,5—7,0 mm. Pod hladkým okrajovým pásem se stupínkovým oddělením jsou dva články vejcovce typu R—F. E 25 (= Lud. V, R 46, 51), pod nimi pak vlevo neurčitelné zbytky a vpravo část dvojitého kruhu, šířky 6,0 mm.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: počátek III. stol.

3. Okrajový zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 7). Hlína terakotové barvy, se vzduchovými štěrbinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je do oranžova, výborné jakosti, matně lesklý, odřený. Tloušťka střepu v ovalení 7,8 mm, pod ním 5,5 mm a dole 5,6 mm. Asi uprostřed ovalení běží vodorovná rýha. Po hladkém pásu bez rýhy jde vejcovec, srov. R—F. E 47.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: druhá až třetí čtvrt III. stol.

4. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 8). Hlína terakotové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědý, bez lesku. V úzkém kruhu je vrchní část figury tanečníka, typu Kiss tab. IV: 17 (= Hefner 38).

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův.

Doba: první polovina III. stol.

5. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 9). Hlína terakotové barvy, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny má nádech do hnědě oranžova a slabý lesk. Tloušťka střepu 5,5 mm. Z výzdoby je zachována pouze část 6 mm širokého dvojitého hladkého kruhu.

6. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 10). Hlína cihlové barvy, dobře propracovaná, s ojedinělými částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový do červena, dobře kryjící, středně lesklý, odřen zvláště na vnitřní straně. Tloušťka střepu v ovalení 7,0 mm, dole 6,8 mm a 5,3 mm. Hladký pás přecházel k reliéfnímu třemi ustupujícími stupínky.

Dílna: Rheinzabern (?).

7. Zlomek nožky mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 11). Hlína terakotové barvy, s drobnými vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový do oranžova, dobře kryjící, téměř bez lesku, uvnitř nožky v pase širokém asi 10,0 mm lesklejší.

Dílna: Rheinzabern (?).

8. Úštěp dna mísy Dragendorff 37 (tab. IX: 12). Hlína terakotové barvy.

9. Úštěp hladké stěny vázy (tab. IX: 13). Hlína terakotové barvy, s částečkami slídy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědý, bez lesku.

10. Úštěp hladké stěny vázy (tab. IX: 14). Hlína terakotové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědavý, bez lesku.

11. Úštěp hladké stěny vázy (tab. IX: 15). Hlína terakotové barvy. Otlučeno.

12. Úštěp hladké stěny vázy (tab. IX: 16). Hlína terakotové barvy, tvrdě pálená. Otlučeno.

Očkov, okres Trenčín

Na úpatí jihovýchodních svahů výběžků Malých Karpat na levé straně silnice Vrbové—Nové Mesto nad Váhom, proti dnešnímu hřbitovu na hliníku korytenské obecní cihelny bylo v roce 1914 zjištěno pohřebiště. Od té doby tam byly ničeny hroby nebo podnikány drobnější výzkumy, až v r. 1953 tam začal záchranný výzkum Archeologického ústavu SAV, který pak pokračoval v následujících letech.[33]

V roce 1959 byl ukončen výzkum na dosud největším slovenském žárovém pohřebišti z mladší doby římské. K publikovaným 57 hrobům[34] přibylo dalších téměř 200 hrobů. Většina hrobů byla popelnicových (jednou byla popelnicí alabastrová váza a jednou mísa z terry sigillaty) a jen několik hrobů bylo jámových. Ukazuje se, že prozkoumané hroby jsou jen malým zbytkem pohřebiště, jehož některé předměty ze starší části pohřebiště lze datovat už do druhé polovice II. stol.[35]

Za výzkumu v roce 1959 byl v cihelně objeven hrob 208/59, který dal úplnou mísu z terry sigillaty, použitou jako popelnici (inv. čís. 744/59) a hrob 229/59, v jehož výbavě byly tři zlomky terry sigillaty (inv. čís. 744/59).

1. Reliéfně zdobená mísa tvaru Dragendorff 37 (obr. 3). Mísa byla slepena z devíti kusů a jen slabě doplněna. Při restaurování byla po slepení přetřena průhledným lakovým nátěrem, jehož barevný odstín a lesk působí nepříznivě na vzhled mísy. Barva hlíny je nezjistitelná. Film lesklé hlíny byl před restaurováním zřejmě korálový do oranžova. Výška je asi 140 mm, průměr asi 255 mm, výška nožky asi 12 mm, průměr prstence 133 mm, vnitřní průměr 49 mm. Uprostřed dna je pupík a kruh po vytáčení na kruhu. Tloušťka střepu v ovalení 11,8 mm, pod ním je 2 mm široká konkávní rýžka. Hladký okrajový pás (šíř. 41 mm) je zakončen rýhou, pak páskem a stupínkem k vejcovci, vystouplým ku předu. Vejcovec je typu Kiss tab. IV: 1, Kellnerovy varianty *b*, pod ním jde hladká lišta s následující rýhou. Výzdoba je sestavena z devíti dvojitých hladkých medailonů, typu Kiss tab. IV: 56, a v nich je po vousatém poprsí (masce), typu Kiss tab. IV: 21 (= Hefner 17), které je vsazeno do pole v různých úhlech. Mezi medailony jsou ornamenty, složené ze dvou astragalů, typu Kiss tab. IV: 48, mezi nimiž je oblouk typu Kiss tab. IV: 54 a v něm růžice typu Hefner 86. Dolů jde tordovaný provazec, typu Kiss tab. IV: 59, přes nějž leží dva astragaly, typu Kiss tab. IV: 48, dolní zakončení tvoří obrácený akanthový list, typu Kiss tab. IV: 44. Dole je pole uzavřeno hladkou lištou, jdoucí jen něco přes polovinu obvodu mísy; ostatek je bez lišty. K míse srov. zlomky mísy z Brigetia: Eichler,[36] tab. V: 1.

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův: Venerius.

Doba: první polovina III. stol.

2. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 17). Hlína i film lesklé hlíny jsou přepáleny žárem pohřební hranice do šeda. Tloušťka střepu 5,1—6,1 mm. Zachována je jen část vejcovce, typu Kiss tab. IV: 1, varianty Kellner *a*, a polovina zoubkovaného listu, typu Kiss tab. IV: 46 (= Hefner 92).

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův: CSS Erotius.

Doba: první polovina III. stol.

3. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 18). Hlína i film lesklé hlíny jsou přepáleny žárem pohřební hranice do černošeda. Tloušťka střepu 5,2—5,3 mm. Zachován je jen zoubkovaný list, typu Kiss tab. IV: 46 (= Hefner 92).

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův: CSS Erotius.

Doba: první polovina III. stol.

4. Zlomek hladké stěny vázy (tab. IX: 19). Hlína i film lesklé hlíny jsou přepáleny žárem pohřební hranice do světlošeda. Tloušťka střepu 5,3—7,2 mm.

Všecky zlomky asi pocházejí z jedné vázy.

II. Naleziště mezi Nitrou a Váhem

Tvrdošovce, okres Nové Zámky

Z povrchového sběru Balogova v dubnu 1960 na poloze Méhes puszta[37] pochází zlomek terry sigillaty.

1. Zlomek ode dna reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 20). Hlína terakotové barvy, s příměsky bílých a slídových částeček, dobře promísená, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, plně kryjící, bez lesku, vnitřní strana střepu odřena. Tloušťka střepu v reliéfním pásu 4,5—5,3 mm, v hladkém 7,9 mm. Na vnitřní straně je pásek rýh od vytáčení na kruhu. Z výzdoby zůstaly při lomech nezřetelné stopy, uprostřed je podpora ve tvaru T, typu R—F. O 180 var. (= Lud. V, O 33). Dole je pole uzavřeno dvojicí úzkých hladkých lišt.

Dílna: Rheinzabern (srov. zboží s vejcovcem E 31).

Doba: první polovina III. stol.

Šaľa-Veča, poloha Duslo, okres Galanta

V poloze staveniště „Dusla" byl prováděn v roce 1961 záchranný výzkum na prostoru sídliště z doby římské.[38] Z tohoto sídliště je i zlomek terry sigillaty.

1. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 21). Hlína cihlové barvy, s drobnými příměsky, vzduchovými štěrbinkami a bublinkami, ledabyle zpracovaná, se sklonem k štěpení, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je červenohnědý, dobře kryjící, téměř bez lesku. Tloušťka střepu pod odlomeným ovalením 6,5 mm.

Dílna: Rheinzabern nebo Westerndorf.

Doba: asi III. stol.

Šaľa-Veča, poloha „Vinohrady", okres Galanta

1. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. IX: 22). Hlína cihlové barvy, se vzduchovými bublinkami, příměsky za současného stavu zlomku nelze vidět, dobře pálená.

Obr. 3. Sigillatová mísa z Očkova (hrob 208/59). — Sigillata-Schüssel aus Očkov (Grab 208/59).

Film lesklé hlíny je korálově hnědý, dobře kryjící, málo lesklý. Tloušťka střepu 7,9—8,0 mm.

Dílna: asi Rheinzabern.

Doba: II. nebo III. stol.

Štrkovec, obec Šoporňa, okres Galanta

Povrchový sběr V. Kráľoviče v květnu 1964 v poloze Hony při cestě Šoporňa—Hájske.[39]

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 1). Hlína cihlové barvy, její vlastnosti za současného stavu zlomku jsou nezjistitelné; tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je oranžově korálový, na vnější straně velmi porušený, na vnitřní středně lesklý. Tloušťka střepu 5,4—7,4—7,7 mm. Vedle neurčitelných stop výzdoby jsou zbytky asi šestidílné růžice, typu R—F. O 39 či 39b.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: první polovina III. stol.

Pusté Sady, okres Galanta

Průzkumem V. Kráľoviče bylo zjištěno v katastru obce sídliště ze starší (?) doby římské v poloze „Kráčiny".[40] V květnu 1964 tam V. Kráľovič nalezl i zlomek terry sigillaty.

1. Úštěp hladké stěny vázy, asi kónické číšky tvaru Dragendorff 33 (tab. X: 2). Tloušťka střepu se dá zjistit jen v kousku zachované úplné šíře 3,6 mm. Na hladké stěně jsou dvě paralelní rýhy, mezi nimiž běží lištička (celková šířka asi 1,7 mm).

Dílna: Rheinzabern.

Doba: II.—III. stol.

Branč, okres Nitra

Asi 300 m jižně od obce v poloze Helyföldek je sídliště z doby římské (Branč II), které bylo neustále rozrušováno obděláváním půdy. Na jaře v roce 1960 začalo tam JRD stavět hospodářské středisko a při výkopu základů byly rozrušeny sídlištní objekty a několik hrobů. T. Kolník a A. Habovštiak tam pak povrchovým sběrem zjistili větší sídliště. Nato se přistoupilo k menšímu záchrannému výzkumu.

Sídliště je na mírné terasovité vyvýšenině na pravém břehu starého koryta Nitry, na levé straně od silnice Nitra—Nové Zámky. Osídlení bylo velmi husté a podle povrchových sběrů zabíralo několik hektarů. V roce 1961 bylo prozkoumáno celkem 60 objektů, z toho 17 chat. V chatě 3 byly četné zlomky sigillaty. Sídliště je možno datovat do II. a III. stol. a snad i na začátek IV. stol.[41]

V roce 1960 byl nalezen zlomek terry sigillaty, inv. čís. 54/60.

1. Zlomek ode dna hladké vázy (tab. X: 3). Hlína cihlové barvy, se vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědočerveně korálový, dobře kryjící, dosti lesklý. Tloušťka střepu 6,4—7,7 mm. Na vnější straně je slabě vkleslá rýha, na vnitřní pak kruhový prstenec, široký asi 1 mm, běžící kolem středu. Stopy po vytáčení na kruhu. Asi v polovině nejkratší linie zlomu je kulatý otvor (průměr asi 3,0 mm) po svorce na sepnutí puklé stěny.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: II.—III. stol.

III. Naleziště mezi Žitavou a Hronem

Pribeta, okres Komárno

Při povrchovém sběru M. Rejholcové z AÚ SAV byly zjištěny v poloze Kenderföldek zlomky sídlištní keramiky z doby římské, které datují sídliště do II.—III. stol.[42] V roce 1962 byl nalezen i zlomek terry sigillaty, inv. čís. 65/62.

1. Úštěp vnitřní strany vázy (tab. X: 4). Hlína cihlové barvy, s bílými drobnými příměsky a vzduchovými bublinkami, hrubšího zpracování, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, lesklý.

Dílna: Rheinzabern?

Gbelce, poloha Čapáš,[43] okres Nové Zámky

Dne 6. května 1962 byly nalezeny dva zlomky sigillaty, inv. čís. 101/62.

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 5). Hlína terakotové barvy, s částečkami slídy a vzduchovými bublinkami, podřadnějšího zpracování, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálově oranžový, až na nepatrné stopy odřený; byl tupého lesku. Reliéf je odřen, patrny jsou jen stopy dvou zubatých oblouků vedle sebe, srov. typ Kiss tab. VI: 78 (= Hefner 110) nebo II: 45—46, mezi nimiž je růžice (?).

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

2. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 6). Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy a drobnými vzduchovými bublinkami, dobře zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, do světle oranžovohněda, dobře kryjící, středně lesklý, na ovalení slabě odřený. Tloušťka střepu v ovalení 6,8 mm, dole 5,5 mm. Šířka ovalení 8,6 mm, pod ním konkávní rýha.

Dílna: Rheinzabern, či spíše Westerndorf.

Čaka, poloha Diele, sídliště,[44] okres Levice

Následující nálezy jsou z let 1959—1960.

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 7); inv. čís. 288c/60. Hlína cihlově terakotové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je do oranžova, lesklý, místy odřený. Tloušťka střepu 5,8 mm. Z výzdoby je zachována část vejcovce, typu R—F. E 2 (= Lud. V, R 53, 54) a hlava bestiaria s bičem v pravici, typu R—F. M 201b (= Lud. V, M 173).

Dílna: Rheinzabern.

Doba: konec II. — první polovina III. stol.

2. Zlomek okraje talíře tvaru Dragendorff 32 (?; tab. X: 8); inv. čís. 232/59. Hlína cihlové barvy, dobře propracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový. Tloušťka střepu 4,7—5,5 mm. Na vnější straně řada asi 5,0 mm širokých vodorovných ploch, stop to po vytáčení na kruhu.

Dílna: Rheinzabern.

3. Úštěp hladké stěny vázy (tab. X: 9); inv. čís. 232/59. Hlína cihlové barvy, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je hně-

davý, dobře kryjící, matně lesklý. Otlučeno. Tloušťka střepu 6,2 mm.

Dílna: Rheinzabern nebo Westerndorf.

4. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 10); inv. čís. 288c/60. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými příměsky a částečkami slídy, dobře zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je červenavý, dobře kryjící, středně lesklý. Z výzdoby je zachována část vejcovce, typu Kiss tab. IV: 1, varianty Kellner obr. *3b*. V poli inkusní značka [CO]MITIALISΓ (srov. Kiss. tab. XXXIII: 4 [= Hefner tab. I: 11]), pod ní medvěd doprava, typu Kiss tab. IV: 29 (= Hefner 53), ocas koně typu Kiss tab. IV: 34 (= Hefner 68), nad ním letící husa doleva, typu Kiss tab. IV: 39 (= Hefner 74).

Dílna: Westerndorf, okruh Comitialův: CSS Erotius.

Doba: první polovina III. stol.

5. Hladký okrajový zlomek vázy (tab. X: 11); inv. čís. 50/60. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými vzduchovými bublinkami a štěrbinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je do oranžova, leský. Tloušťka střepu 6,5 mm. Na vnitřní straně dvě rýhy, vzdálené od sebe 11,3 mm, stopy to po vytáčení na kruhu.

Dílna: Rheinzabern či Westerndorf.

Bíňa (sídliště I, sev. od obce), okr. N. Zámky

Nalezeno 6. května 1962.

1. Úštěp reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 12). Hlína dobře zpracovaná, s drobnými částečkami slídy, bílými příměsky a vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, výborné jakosti, dobře kryjící, středně lesklý. Zachována jen část jezdce na koni doprava, s kopím v ruce nad hlavou, typu R—F. M 156 (= Lud. V, M 138).

Dílna: Rheinzabern.

Doba: druhá polovina II. stol. — počátek III. stol.

2. Zlomek hladké stěny vázy (tab. X: 13). Hlína s drobnými částečkami slídy, bílými příměsky a vzduchovými štěrbinkami, dobře zpracovaná, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je červeně hnědý, plně kryjící, výborné jakosti, lesklý. Tloušťka střepu 6,9—7,2 mm. Na vnitřní straně jde podélně nepatrný hřebínek ve spojení slabě konkávních částí povrchu.

Dílna: Rheinzabern.

IV. Naleziště na východním Slovensku

Turnianske Podhradie, okres Košice

Do roku 1964 se jmenovala obec Turňa nad Bodvou. U železniční stanice našel Š. Špiak (AÚ SAV) dne 26. IV. 1963 při povrchovém průzkumu střepový materiál z mladší doby římské, mezi ním i zlomek terry sigillaty, inv. čís. 52/63.[45]

1. Zlomek dna mísy (tab. X: 14). Hlína cihlové barvy, s ojedinělými příměsky bílými a slídovými, ojedinělými vzduchovými bublinkami, hrubší struktury, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, dobře kryjící, slabě lesklý, na vnitřní straně tmavší, na vnější straně dna mezi prstencem nožky oranžovější. Tloušťka střepu 9,0—10,1 mm. Slepeno z kusu a odštěpu vnitřní strany. Nožka je odlomena a zůstala po ní jen kruhová stopa v šíři 16,3 mm. Ke středu jde slabě reliéfní prstenec v šíři 2,0 mm, pak je mezera 4,5 mm a následuje opět slabě reliéfní prstenec 2,0 mm široký. Uprostřed je slabě reliéfní křížovitá značka, s obloučky mezi rameny, asi 7,3 mm v průměru.

Dílna: Rheinzabern (?).

Peder, okres Košice

V poloze Kenderkert při výzkumu sídliště z doby římské, který prováděla M. Lamiová-Schmiedlová z Archeologického ústavu SAV, byly dne 18. IX. 1963 nalezeny v chatě-polozemnici v sondě 1, sektor 10, tři zlomky terry sigillaty, inv. čís. 192/63. Materiál z výzkumu není dosud zpracován, ale zdá se, že pochází z II.—III. stol.[46]

1. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 1). Hlína cihlové barvy, jakoby houbovitá, s drobnými vzduchovými bublinkami a ojedinělými bílými příměsky, dobře zpracovaná, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je oranžový, slabě lesklý. Tloušťka střepu v ovalení 6,7 mm, pod ním 6,5 mm, v hladkém páse 7,0—7,9 mm. Šířka ovalení 10,0 mm, pod ním v 3,4 mm žebérko ve styku dvou různých úhlů ploch. Na vnitřní straně osm vrstev rýh po vytáčení na kruhu.

Dílna: Westerndorf (?).

2. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. X: 15). Hlína cihlové barvy, s drobnými ojedinělými bílými a slídovými příměsky, hrubé struktury, na lomu jakoby houbovitá, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je oranžově hnědý, výborný, slabě lesklý. Tloušťka střepu v ovalení 6,6 mm, dole 6,8 mm. Šířka ovalení 7,3 mm. Na vnitřní straně stopy po vytáčení na kruhu, a to v širších plochách.

Dílna: Westerndorf (?).

3. Neforemný zlomek asi od nožky mísy (tab. XI: 2). Hlína cihlové barvy, dobře propracovaná. Drobné zbytky filmu lesklé hlíny korálově hnědé, tupě lesklé.

Seňa, okres Košice

Sídliště III — hliník na severním konci obce po obou stranách Bočiarského potoka, pod svahem s kótou 200. Většina osady je zničena těžbou hlíny, takže zkoumat se dala jen západní část. Systematický výzkum začal až v roce 1959, kdy byla prozkoumána sonda I se sektory A—L, o rozloze 271 m^2, a sektorem X. Osídlení trvalo po několik generací a zaniklo asi požárem. Z římského importu lze uvést především mince Faustiny ml. a Commoda, terru sigillatu, sklo a panonskou keramiku. Vznik sídliště leží asi na konci II. stol., největšího rozkvětu dosáhlo ve století III. a zaniklo asi v prvé polovině IV. stol.[47]

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 3). Naleziště: sonda I, sektor A, v hloubce 65 cm 13. V. 1959. Inv. čís. 32.[48] Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy a drobnými vzduchovými bublinkami, hrubší zpracování, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, na vnější straně řidší, slabě lesklý, na vnitřní hustší a lesklejší. Tloušťka střepu 5,4—8,1 mm. Na vnitřní straně stopy po vytáčení na kruhu (pásy široké asi 3,3 mm). Slepeno z úštěpků, odprýskaných podél vnější strany. Z výzdoby jsou zachovány drobné neurčitelné stopy vejcovce, pod ním hladká vodorovná lišta, hladký dvojitý kroužek, dolů jde dlouhý palmový list, jako R—F. P 15, 16 (= Lud. V,

P 84). Od kruhu doleva dolů běží hladká diagonální lišta, při zlomu opět kruh.

Dílna: Rheinzabern.

Doba: konec II. — počátek III. stol.

2. Zlomek ode dna reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 4). Naleziště: sonda I, sektor D, pod mazanicí; 22. V. 1959.[49] Hlína terakotové barvy, jakoby moučná, se vzduchovými štěrbinkami, slaběji pálená. Film lesklé hlíny je korálový, dobrý, venku řidší a skvrnitý, uvnitř hustý, lesklejší. Na vrchní straně dna otlučeno. Tloušťka střepu dna u nožky 8,5 mm, u počátku reliéfního pásu 7,9 mm. Šířka nasazení nožky asi 18,4 mm, průměr prstence asi 84,0 mm. Kolem nožky byl asi 16 mm široký hladký pás, kde po sklenutí stěny v konvexní rýhu začínala výzdoba, z níž jsou zachovány jen nezřetelné části noh utíkajících zvířat.

Dílna: asi Rheinzabern.

Doba: asi druhá polovina II. stol.

3. Hladký zlomek vázy (tab. XI: 5). Naleziště: jáma čís. 14; 29. 6. 1959.[50] Inv. čís. 144. Hlína cihlové barvy, s drobnými částečkami slídy a vzduchovými štěrbinkami. Film lesklé hlíny je korálově tmavohnědý, dobře kryjící, téměř bez lesku. Tloušťka střepu 4,6—5,9 mm. Na vnější straně slabé stopy po vytáčení na kruhu.

Dílna: Rheinzabern.

4. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 6). Naleziště: sonda I, sektor F; 2. VI. 1959.[51] Inv. čís. 87. Hlína terakotové barvy, s drobnými bílými příměsky, ojedinělými částečkami slídy a drobnými vzduchovými bublinkami, dobře zpracovaná, tvrdě vypálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, výborný, mírně lesklý. Pod hladkým okrajovým pásem úzké pásky s rýžkami, po nich vejcovec, typu R—F. E 26 (= Lud. V, R 47).

Dílna: Rheinzabern (Reginus II).

Doba: první polovina III. stol.

5. Okrajový zlomek mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 7). Naleziště: sonda I, sektor F, hloubka 60 cm. Inv. čís. 51. Hlína cihlové barvy, s drobnými vzduchovými bublinkami, dobře propracovaná. Film lesklé hlíny je hnědě korálový, dobře kryjící, lesklý. Tloušťka střepu 7,1 mm v ovalení, pod ním 6,1 mm, dole 5,1 mm. Šířka ovalení 8,0 mm, šířka konvexní rýhy pod ním 2,4 mm.

Dílna: Rheinzabern.

6. Zlomek ode dna mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 8). Naleziště: sonda I, sektor I. Byl to většinou prostor mezi dvěma chatami, ve vrstvách tam bylo hodně nálezů.[52] 24. VI. 1959. Inv. čís. 132. Hlína terakotové barvy, s ojedinělými částečkami slídy. Film lesklé hlíny je korálově oranžový, výborný, hladký, středního lesku. Tloušťka střepu 7,5—10,2 mm. Nad hladkým pásem konkávního dna s rýhami a zlomem k obrazovému poli jsou nepatrné stopy reliéfu, takže je nelze určit. Vpravo stopy zploštěného ohlazeného oválu (růžice?).

Dílna: Rheinzabern.

Doba: konec II. — počátek III. stol.

7. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 9). Naleziště: sonda I, sektor I. 26. VI. 1959. Inv. čís. 142. Hlína cihlové barvy, s ojedinělými částečkami slídy, slaběji pálená. Film lesklé hlíny je korálový, venku tupého lesku, uvnitř hladký, dobře kryjící a lesklý. Vrch reliéfu je odřen. Tloušťka střepu nahoře 7,5 mm, uprostřed 9,3 mm, dole 5,0 mm. Vlevo je nalepen nevelký povrchový úštěp. Pod zbytky hladkého okraje je vejcovec, typu Karnitsch, Lauriacum tab. 101: E (či D), přerušený rýhou, vzniklou při natáčení hladkého pásu. V pásu širokém asi 50,0 mm jsou nad sebou dvě řady sellovitého motivu, typu Fölzer 795.[53] Dole je pole uzavřeno hladkou lištou. Srov. Karnitsch, Lauriacum tab. 91 a 92; Ovilava tab. 185. Juhász, Brigetio[54] tab. XII, XIII a zvl. XIII: 17.

Dílna: Westerndorf, způsob Heleniův; nebo zboží s vejcovcem E (D) s výzdobnými prvky trevírskými: lokální norická produkce (Ovilava).

Doba: první polovina III. stol.

8. Okrajový zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 10). Naleziště: sonda I, sektor K.[55] 16. VII. 1959. Inv. čís. 161. Hlína terakotové barvy, s ojedinělými drobnými částečkami slídy, tvrdě pálená, hladká. Film lesklé hlíny je oranžově korálový, dobře kryjící, hladký, slabého lesku. Tloušťka střepu 7,3 mm, v ovalení 8,4 mm. Na vnitřní straně stopy po vytáčení na kruhu. Vejcovec jest zachován jen v neurčitelných zbytcích, nad ním ve vzdálenosti 4,0 mm běží žebírko.

Dílna: asi Rheinzabern.

Doba: asi konec II. stol.

9. Drobný zlomek vázy. Hlína terakotové barvy.

Ž d a ň a, okres Košice

Sídliště II, severozápadně od kříže na levém břehu Hornádu. Při povrchovém průzkumu nalezl Š. Š p i a k dne 7. IV. 1964 spolu se střepovým materiálem starší doby římské i zlomek terry sigillaty,[56] přír. čís. 110/64.

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 11). Hlína cihlové barvy, s drobnými vzduchovými bublinkami a příměsky, hrubšího zpracování, dobře vypálená. Film lesklé hlíny je korálově hnědý, na vnější straně slabě lesklý, na vnitřní dnes bez lesku. Tloušťka střepu nahoře 11,3 mm, nad vejcovcem 5,8 mm, v něm 6,9 mm. Pod hladkým okrajovým pásem vystupuje dopředu stupínek a na něm jsou zbytky vejcovce, pravděpodobně typu Kiss tab. V: 7. V pásu jsou stopy po vytáčení na kruhu, nestejně široké pásy 7,0—4,5—5,0—2,0 mm.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův.

Doba: první polovina III. stol.

Š e b a s t o v c e — B a r c a, okres Košice

Sídliště z doby římské je na rozhraní katastrů Šebastovců a Barce. První výzkum byl podniknut v roce 1961, kdy se vedlo 10 sond na ploše 430 m². Osada je na svahu třetí terasy Hornádu, odvodněné v třicátých letech. V roce 1961 byly rozeznány půdorysy sídlištních objektů; zjištěny byly dva horizonty: první sahal od přelomu letopočtu asi do II. stol. a druhý od dob po r. 150 nebo teprve po markomanských válkách až do IV. stol.[57]

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 12a—e). Naleziště: sonda 4 výzkumu r. 1961, hloubka 45 cm. 29. VIII. 1961. Inv. čís. 80.

a—b) Hlína terakotové barvy, s ojedinělými částečkami slídy, dosti početnými vzduchovými bublinkami, hrubší struktury, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je oranžově korálový, plně kryjící, mdlého lesku. Tloušťka střepu 9,0—7,5—4,9 mm. Slepeno ze dvou zlomků. Pod hladkým okrajovým pásem následuje nižší a vyšší stupeň, vystupující kupředu, pak vejcovec, typu Kiss tab. V: 5. V poli je dvojitý kruh, typu Kiss tab. VI: 92 (dole není vnější kruh otištěn), v něm pak sedmilistá růžice, typu Kiss tab. V: 70; výše vpravo je

osmicípá růžice, typu Kiss tab. VI: 69. Následuje opět dvojitý kruh a v něm list, typu Kiss tab. VI: 56, ale zploštěný, a proto byl uvnitř retušován širokou rýhou a po stranách od ní větvovitě dvěma rýhami (či je to snad původně táž růžice jako v prvním kruhu?). Hrubé provedení, méně dobrá jakost.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův: zboží s vejcovcem Kiss tab. V: 5.

Doba: první polovina III. stol.

Tři úštěpy nepochybně z téže vázy:

c) Drobný úštěp s nezřetelnými zbytky reliéfu.

d) Neveliký úštěp z nožky (?), částečně s filmem lesklé hlíny.

e) Zlomek ode dna, mezi nožkou a začátkem obrazového pásu. Zvlněné rýhy po vytáčení na kruhu. Profil střepu je slabě konvexní. Tloušťka střepu 6,2—6,5 mm.

Dílna a doba jako u zlomků a—b).

2. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (tab. XI: 13). Naleziště: sonda 27, z chaty.[58] 5. X. 1962. Hlína terakotové barvy jako u předcházejícího zlomku. Film lesklé hlíny jako svrchu, na přední straně je méně oprýskaný, na vnitřní straně zahnědlý (od ohně?). Tloušťka střepu 7,5—7,0—8,7 mm. Střep se štípal. Z výzdoby je zachována část opět dvojitých kruhů, typu Kiss tab. VI: 92, a v levém zbytek sedmilisté růžice, typu Kiss tab. VI: 70, mezi kruhy je zbytek osmicípé růžičky, typu Kiss tab. VI: 69. Hrubé provedení, méně dobrá jakost.

Dílna: Westerndorf, okruh Heleniův: zboží s vejcovcem Kiss tab. V: 5.

Doba: první polovina III. stol.

Zlomek pochází zřejmě z téže nádoby jako zlomek čís. 1a, b), třebas naleziště jsou různá. Není-li to snad možné, pak by šlo o nádobu, vyrobenou z téže formy jako u zlomků čís. 1, takže by pak byly na sídlišti dvě stejně nádoby.

Gregorovce, okres Prešov

Při výkopu vodovodního vedení v katastru obce byla v hloubce asi 100—130 cm pozorována rýsu-

Obr. 4. Sigillata z Gregorovců. — Sigillata aus Gregorovce. 1 : 1.

jící se výplň čtyř jam ohnišť o průměru 120—160 cm, půdorysu kruhového. Proti nim byla v hloubce 80—110 cm kulturní vrstva a v ní, naproti jámě 3, v prostoru asi 120×40 cm byly keramické a jiné zbytky. Nad nimi v hloubce asi 75—80 cm byla nalezena zkroucená bronzová (?) jehlice, nyní zlomená. V této souvislosti byl nalezen i zlomek terry sigillaty.[59]

1. Zlomek ode dna reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (obr. 4). Hlína cihlové barvy, s ojedinělými bílými a slídovými příměsky, kompaktní, s ojedinělými vzduchovými bublinkami, tvrdě pálená. Film lesklé hlíny je korálový, výborný, matně lesklý. Tloušťka střepu 8,1—9,4 mm, v reliéfu 10,9 mm. Zachována je vodorovná metopa, ohraničená perlovcem, křížení je spojeno plným kroužkem; dole běží hladká lišta, nad ní jde doprava levhart s vkolkovanými kroužky po těle, typu Oswald 1521 (= Déchelette 798). Nad horním perlovcem vpravo dolní polovina položeného kosočtverečného ornamentu, typu Simpson 267, fig. 47: 15; srov. Karnitsch, Ovilava tab. 70: 5, 6.

Dílna: Lezoux, Cinnamus.

Doba: Antoninus Pius — Commodus.

Dúbravka, okres Michalovce

Při povrchovém sběru v poloze Šamuďov nalezl Š. Špiak dne 2. VII. 1964 s mnoha zlomky keramiky z doby římské i zlomek terry sigillaty.[60]

Obr. 5. Sigillata z Dúbravky. — Sigillata aus Dúbravka. 1 : 1.

1. Zlomek reliéfně zdobené mísy tvaru Dragendorff 37 (obr. 5). Hlína světle terakotové barvy, velice jemně propracovaná; při dnešním stavu zlomku nelze víc zjistit. Film lesklé hlíny je odřen. Tloušťka střepu 6,5—7,6 mm. Zdá se, že zlomek byl v ohni požáru. Na vnitřní straně jsou vodorovné rýhy jako stopy po vytáčení na kruhu. Z reliéfní výzdoby jsou patrny jen nezřetelné stopy.

Dílna i doba se nedají určit.

Závěry

Zpracovaná sigillata byla na jednotlivých nalezištích získána jednak povrchovými sběry při zjišťovacích pochůzkách na známých lokalitách nebo při průzkumu nových lokalit, jednak záchrannými nebo systematickými výkopy. Do první kategorie nalezišť (povrchový průzkum) patří tyto lokality: Kráľová, Čataj, Hrnčiarovce nad Parnou, Modranka, Krížovany nad Dudváhom, Bašovce, Pobedim — Dolné Pole, Pobedim — Horné pole, Horná Streda, Tvrdošovce, Šoporňa-Štrkovec, Pusté Sady, Pribeta, Gbelce, Čaka, Bíňa — sídliště I, Turnianske Podhradie, Ždaňa a Dúbravka. Za výzku-

mů byla objevena sigillata v Borovcích, Pobedimě — Dolné pole, Pobedimě — Horné pole, Pobedimě — Na laze, Očkově, Šale-Veči — staveniště Duslo, Šale-Veči — Vinohrady, Branči, Pederu, Seni — sídliště III, Šebastovcích-Barci a v Gregorovcích.

Nově získaná sigillata pochází tedy celkem z 29 nalezišť, z čehož je 28 sídlišť a pouze v jednom případě jde o pohřebiště (Očkov). Pokud jsou známé nálezové okolnosti, zjistitelné při výzkumech, pak ze sídliště v Pobedimě na Dolním poli pochází sigillata ze sond IIa/61 (2 kusy), IV/61 (4 kusy), V/61 (2 kusy), z chat 15/61 (4 kusy), 16/61 (1 kus), 18/61 (5 kusů), 25/61 (5 kusů), 26/61 (2 kusy), v Pobedimě na Horním poli z objektů 1/60 (10 kusů), 3/60 (7 kusů), IV/60 (2 kusy); Šaľa-Veča — Duslo a Šaľa-Veča — Vinohrady daly po jednom kuse, stejně tak Branč. V Pederu byly tři kusy sigillaty v chatě, zjištěné v sondě 1, sektoru 10. Na sídlišti Seňa III jsou nalezišti sonda I sektor A (1 kus), sektor D (1 kus), jáma 14 (1 kus), sektory F (2 kusy), I (2 kusy) a K (2 kusy). V Šebastovcích-Barci byly v sondě 4/61 (1 nádoba v 5 zlomcích) a 27 — chata (1 kus), sigillata v Gregorovcích byla nalezena v kulturní vrstvě (1 kus). Uvedená naleziště jsou převážnou většinou sídliště z doby římské. Jen sigillatová mísa z Očkova byla nalezena v hrobě 208/59 a v hrobě 229/59 byly tři zlomky. Sigillata, nalezená v Pobedimě — Na laze, byla zjištěna v sondě II/61 ve slovanském objektu 3/61 (1 kus), takže nemůže být pochyby o tom, že se do výplně objektu dostala až po jeho destrukci přesunem půdy. V Borovcích byla dokonce ve středověké jámě pro uskladnění obilí (objekt 1). I tam se zřejmě dostala se zásypem jámy.

Z tohoto přehledu plyne, že sigillata patřila téměř výhradně k výbavě sídlištních objektů, kdežto k vybavení nebožtíků pro posmrtný život se jí užívalo na Slovensku, pokud dnes víme, nejvýš vzácně: v Očkově bylo užito westerndorfské mísy z podniku Comitialova, vyrobené Veneriem, jako popelnice (hrob 208/59) a jednou byly v hrobě (229/59) tři zlomky, pocházející pravděpodobně z jedné mísy v pohřební výbavě nebožtíkově a ty prošly ohněm pohřební hranice. Také tato mísa je výrobkem westerndorfským a pochází od CSS Erotia, rovněž z podniku Comitialova. Nelze ovšem dnes jednoznačně rozhodnout, zda byly na hranici vloženy symbolicky jen střepy rozbité nádoby, v domácnosti už nepotřebné, či mísa celá. Klonil bych se k možnosti první, poněvadž není myslitelné, že by mísa byla ztrávena ohněm a že by z ní byly zůstaly jen tři zlomky, protože lze předpokládat, že zbytky z pohřební hranice byly sebrány a vloženy do hrobu beze zbytků.

Všecky sídlištní nálezy se dochovaly jak obvykle jen ve zlomcích, protože v sídlištích se dostávaly do země jen střepy nádob rozbitých při používání nebo při zničení chaty, ať důvod destrukce byl jakýkoliv. Stupeň zachovalosti zlomků je různý: film lesklé hlíny je jak neporušený, tak otlučený, oprýskaný i odřený. Reliéfní výzdoba ukazuje, že vázy byly tlačeny z forem jak svěžích, tak opotřebovaných, dokonce už i velmi mdlých, takže bylo potřebí v ojedinělém případě i hrubé retuše k oživení, jak je toho dokladem mísa ze Šebastovců-Barce (čís. 1). Působení ohně požáru v sídlištních objektech na vázy je zjistitelné na některých zlomcích, jak je to uvedeno v popisné části; struktura střepu nebo filmu se tím však podstatně neporušila. Zcela přepálené jsou zlomky z očkovského hrobu 229/59.

Materiál, který mi byl k disposici pro toto zpracování, pochází v podstatné části z váz reliéfně zdobených, a tím je podmíněna i jejich tvarová jednotvárnost, neboť jde vesměs o tvar mísy Dragendorff 37, obvyklý v pokročilém období produkce sigillatového nádobí. Celkem bylo zjištěno 122 zlomků tohoto tvaru, zastoupených ve 22 nalezištích z celkového počtu 29 nalezišť, a to: v Kráľové (1, W), Čataji (1, L), Modrance (1, L), Pobedimě — Na laze (1, L či R), Tvrdošovcích (1, R), Šale-Veči — Duslo (1, R či W), Šale-Veči — Vinohrady (1, R ?), Šoporni-Štrkovci (1, R), Bíni (1, R), Ždani (1, W), Gregorovcích (1, L) a Dúbravce (1, neznámo), po dvou kusech v Bašovcích (R), Gbelcích (W), Čace (R a W), Pederu (asi W), Šebastovcích (W), v Očkově 4 kusy (1 celá mísa a z druhé 3 zlomky, W), Horní Stredě 8 kusů (1 L, asi 4 R, 1 W a 2 neurč.), v Seni 7 zlomků (asi 6 R, 1 W či N) a v Pobedimě na Dolním poli 70 fragmentů (asi 2 L, asi 31 R, asi 33 W, 4 neurč.), v Pobedimě na Horním poli 11 kusů (1 L, asi 3 R, asi 6 W, 1 neurč.).

Z hladkého zboží se dalo tvarově určit 12 kusů, z nichž připadají na tvar Dragendorff 31 dva kusy (Pobedim — Dolné pole, č. 87, asi W; Horné pole, č. 151, neurčitelné), na hluboký talíř s plochým dnem tvaru Dragendorff 32 celkem 4 kusy (Pobedim — Dolné pole 3 kusy: č. 38, 113 a 114, R či W; Čaka 1 kus, č. 2, asi R). Tvaru hluboké kónické číšky s hladkou stěnou Dragendorff 33 (pravděpodobně) patří 5 kusů: Pobedim — Horné pole 4 zlomky (č. 133 a 147 R, č. 136 R či W, č. 150 neurčitelné) a Pusté Sady 1 kus (R). Barbotinovou výzdobu má tvar Dragendorff 44 z Pobedima — Dolné pole (č. 116, R). Barbotinovým dekorem

je zdoben i zlomek z Pobedima — Dolné pole (č. 3, R). Zlomek mortaria blíže neurčitelného tvaru byl nalezen na Horním poli v Pobedimě (č. 140). Neurčitelný zůstal tvar u fragmentů z Hrnčiarovců nad Parnou (1 kus), Krížovan nad Dudváhom (1 kus, asi R), Borovců (R či W), Pobedima — Dolné pole (46 kusů: č. 4 R, 39 R či W, 40 asi R, 41—64 R, 84 asi R, 106 R či W, 119 R, 120 R, 65—74 W, 101 W, neurčitelný původ je u č. 104, 112, 117, 118), z Pobedima — Horné pole 12 kusů (č. 145 asi L, 124 a 134 R, 129, 135, 137, 138 asi W, neurčitelné 126, 127, 142, 144, 146), z Horní Stredy 4 kusy (č. 9—12 neurčitelné), Branče (R), Pribety (asi R), Čaky 2 kusy (č. 3 a 5, R či W), Bíně (č. 2, R), Turnianského Podhradí (R ?), Pederu (č. 3, neurčitelné), Seně (č. 3 R, 9 neurčitelné). U těchto hladkých tvarů i váz s barbotinovou výzdobou jde vesměs o varianty vývojově už mladší.

Už v předcházejících zkoumáních jsem nemohl zjistit, že by obyvatelstvo našeho území bylo projevovalo nějakou vyhraněnou zálibu pro určitý druh figurální či jiné reliéfní výzdoby, kterou by bylo žádalo při výběru dováženého sigillatového zboží, a že jsou zastoupeny přibližně rovnoměrně všecky druhy námětů výzdoby i všecky způsoby členění obrazového pole váz, jak byly poznány ve slohovém vývoji sigillatových váz. Přesto však byla zjištěna jedna zajímavá podrobnost v námětu výzdoby: po prvé bylo na území Slovenska pozorováno použití erotického symplegmatu (typu Oswald tab. XC: K), při němž obě postavy stojí obráceny k sobě tváří. Jde o nejdecentnější figuru Veneris tohoto žánru. Zlomek byl nalezen v Pobedimě na Horním poli (č. 143). Není to však první ukázka erotického námětu na sigillatě z československého území, neboť erotické symplegma je už doloženo na sigillatě z Moravy (Mušov; nepublikováno).

Sigillatové zboží, které je tu zpracováno, bylo vyrobeno vesměs v západních provinciích Římského impéria. Italská výroba není v něm zastoupena a rovněž chybí sigillata jihogalská, což je podmíněno tím, že všecka sídliště i pohřebiště, odkud materiál pochází, jsou germánská a byla osazena až v době, kdy italské i jihogalské dílny už nepracovaly, takže nemohl odtud jít export na slovenské území.

Jako první a nejstarší je postižitelný v uvedených nalezištích export z dílen středogalských; v našem prostředí je to Lezoux, jehož dílny dovážely do československého barbarika. Celkem bylo zjištěno 8 či 9 zlomků, které bylo možno přidělit výrobcům lezouxským. Jmenovitě jde o hrnčíře Attiana, pracujícího v době Hadrianově až Antonina Pia; jeho výrobek je v Modrance. Mísa s obscénním výjevem pochází z dílny Censorinovy z doby Antonina Pia až M. Aurelia a dostala se do Pobedima na Horní pole (č. 143). V obou případech jde o zboží výrobců, kteří jsou nyní po prvé doloženi v našich barbarských sídlištích. Z velkopodnikatelství Cinnamova je mísa nalezená v Gregorovcích a pochází z doby Antonina Pia až Commodovy. Tak máme na Slovensku dosud doloženy tyto lezouxské výrobce: Attiana (Hadrianus — Antoninus Pius; Modranka), Laxtucissu (Antoninus Pius — M. Aurelius; Štúrovo), Censorina (Antoninus Pius — M. Aurelius; Pobedim — Horné pole, č. 143), Paterna (Antoninus Pius — M. Aurelius; Leányvár, Borský Peter a snad Púchov), Advocisa (Antoninus Pius — M. Aurelius; Tvrdošovce — Paptag), Divixta (Antoninus Pius — M. Aurelius; Dvory nad Žitavou), Albucia (Antoninus Pius — snad Commodus; Dvory nad Žitavou) a Cinnama (Antoninus Pius — Commodus; Gregorovce, Tvrdošovce — Paptag, Štúrovo, Borský Peter, Púchov), který byl pro svou enormní výrobu nejsilněji zastoupen v importu. Nebylo však možno určit výrobce dalších lezouxských váz, jež pocházejí z Čataje (asi polovina II. stol.), Pobedima — Dolné pole (č. 97 a 98?, rovněž z doby kolem poloviny II. stol.), Horní Stredy (č. 1, Antoninus Pius — M. Aurelius) a z Pobedima — Horné pole (č. 145) a snad i z Pobedima — Na laze (č. 152), nejde-li tu snad o výrobek rheinzabernský. Další neurčitelné lezouxské výrobky byly na Leányváru, v Trenčíně, Púchově, Trebaticích (č. 2), Andovcích (č. 2), Štúrově (č. 4) a v Čace (č. 1).

Mnohem silněji než z Lezoux plynul na Slovensko proud výrobků z Rheinzabern. V materiálu, který byl tu probírán, je zastoupeno zboží rheinzabernské v Bašovcích (1, 2), Hrnčiarovcích nad Parnou, Krížovanech nad Dudváhom, Pobedimě — Dolné pole (61 kusů), Pobedimě — Horné pole (6 kusů), Horní Stredě (4 kusy), Tvrdošovcích, Šale-Veči — Vinohrady, Štrkovci-Šoporni, Pustých Sadech, Branči, Pribetě (?), Čace (čís. 1, 2), Bíni (2 kusy) a v Seni (čís. 1—6, 8). Nedalo se rozhodnout mezi Rheinzabernem a Westerndorfem u 14 zlomků, pocházejících z Borovců, Pobedima — Dolné pole (čís. 1, 38, 39, 106, 107, 113, 114), Pobedima — Horné pole (čís. 130, 136), Šaly-Veče — Duslo, Gbelců (čís. 2), Čaky (čís. 3 a 5).

Reliéfně zdobené mísy bylo možno přiřknout pravděpodobně těmto dílnám: Janu(arius) II (Antoninus Pius — M. Aurelius; Pobedim — Horné

pole, čís. 123), Cobnertus I (Antoninus Pius — M. Aurelius; Pobedim — Dolné pole, čís. 6), B. F. Attoni (Antoninus Pius — M. Aurelius; Bašovce, čís. 1), Cerialis I či V (Antoninus Pius — M. Aurelius, po případě M. Aurelius — Septimius Severus; Pobedim — Dolné pole, čís. 7), Comitialis V (první polovina III. stol.; Pobedim — Dolné pole, čís. 8), Firmus II (první polovina III. stol.; Pobedim — Dolné pole, čís. 75), Reginus II (první polovina III. stol.; Seňa čís. 4), Iulius I (první polovina III. stol.; Pobedim — Horné pole, čís. 132), Verecundus I (první polovina III. stol.; Bašovce čís. 2), Primitivus IV (první polovina III. stol.; Pobedim — Dolné pole, čís. 10) a zboží s vejcovcem E 34.30 (III. stol.; Pobedim — Dolné pole, čís. 76).

Zjištěné signatury výrobců na hladkém zboží jsou od Firma (značka tvaru *h*; druhá polovina II.—III. stol.; Pobedim — Dolné pole, čís. 4) a od Aurelia (II.—III. stol.; Pobedim — Horné pole, čís. 124).

Je tedy váz, které se daly přidělit jednotlivým výrobcům, celkem 13, z toho jsou pouze dvě opatřeny jmennými značkami, patřícími hladkému zboží; reliéfní zlomky neměly jmenné signatury. Proti těmto nádobám stojí 80 váz, které lze přidělit rovněž do Rheinzabernu, ale bez bližšího určení dílny. Vyrobeny byly tyto nádoby od poloviny II. stol. do poloviny III. stol. V jednotlivých nalezištích je tento materiál zastoupen tak, že z Hrnčiarovců nad Parnou a Krížovan nad Dudváhom je po jednom kuse, z Pobedima — Dlouhé pole 54 kusů, z pobedimského Horního pole 3 kusy, z Horní Stredy 4 kusy; z Tvrdošovců, Šaly-Veče — Vinohrady, Šoporně-Štrkovce, Pustých Sadů, Branče, Pribety po jednom kuse, z Čaky (čís. 1, 2) a Bíně (čís. 1, 2) po dvou kusech, ze Seně 6 kusů (čís. 1—3, 5, 6, 8) a z Turnianského Podhradia jeden kus.

Ze starších nálezů jsou ve slovenském materiálu známy svými výrobky následující dílny: Ianu(arius) II (Pobedim: SlA IX, 1961, 304 č. 4), Cobnertus (Celemantia-Leányvár: Křížek, TS I: 7—12), Firmus (Sládečkovce — JRD: SlA IX, 308 č. 1), Firmus (Celemantia: Křížek III: 16, 17), B. F. Attoni (Celemantia: Křížek III: 11—15), Cerialis (Celemantia: Křížek II: 7—15, III: 1—4; Veľký Grob: Křížek IX: 1; Gajary: Křížek VIII), Comitialis (Celemantia: Křížek III: 19, 20, IV: 1, 2), Respectus (Celemantia: Křížek IV: 11—12), Mammilianus (Celemantia: Křížek III: 5—8), Reginus (Celemantia: Křížek I: 13, 14, 15—19, II: 1, 2, 3—6; Veľký Grob: Křížek IX: 2), Reginus II (Ondrochov: SlA IX, 307), Augustinus (Celemantia: Křížek III: 9, 10), Abbo (Celemantia: Křížek III: 13), Lucanus (Tvrdošovce — Paptag: SlA IX, 306 č. 3), Helenius (Celemantia: Křížek IV: 3—8), Attillus (Bešeňov: SlA IX, 308, 309), Primitivus (Celemantia: Křížek IV: 8—10; neznámé naleziště: uv. m. IX: 11) a zboží B s výzdobným prvkem Lud. V. O 382 a O 383 (Sládečkovce — u kanálu: SlA IX, 308). Na hladkém zboží byla značka Severianova (Celemantia: Křížek VI: 13). Blíže se nedaly určit dílny u zlomků z Trakovic (SlA IX, 303 č. 1), Sládečkovců — JRD (uv. m. 308 č. 2) a Štúrova (uv. m. č. 6, 8).

U zlomků z Borovců, Pobedima — Dolné pole (čís. 1, 38, 39, 106, 107, 113, 114), Pobedima — Horné pole (čís. 130, 136), Šaly-Veče — Duslo, Gbelců (čís. 2) a Čaky (čís. 3 a 5) není možné bezpečně rozhodnout, jde-li o výrobky rheinzabernské či westerndorfské. Pocházejí vesměs z II. až III. stol. Rovněž nejistý je původ zlomků ze Sládečkovců — JRD (SlA IX, 308 č. 2) a Čaky (uv. m. 311 č. 3).

Z raetského výrobního centra sigillaty, Westerndorfu, byly importovány výrobky podniku Comitialova do Kráľové (1 kus), do Pobedima — Dolné pole (čís. 18, 91 a snad i 19), Horní Stredy (čís. 4), Očkova (čís. 1—4) a Čaky (čís. 4). Zlomek č. 2 z Očkova má vejcovec varianty Kellner *a*, pobedimský zlomek č. 18 a očkovská mísa č. 1 i zlomek z Čaky č. 4 mají vejcovce varianty Kellner *b*. Očkovská mísa č. 1 je výrobkem Comitialova dělníka Veneria, zlomky č. 2—4 z Očkova a č. 4 z Čaky pak CSS Erotia. Zlomek z Čaky zachoval i neúplnou podnikovou značku [CO]MITIALISΓ. Všecky vázy Comitialovy vznikly v prvé polovině III. stol. Početněji je zastoupen v uvedeném materiálu druhý westerndorfský velkovýrobce, Helenius, který vyráběl rovněž v prvé polovině III. stol. V Pobedimě — Dolné pole je doložen 12 mísami (čís. 5, 20, 21, 23, 85, 89, 92, 93, 96, 99, 102 a 110), na Horním poli pak dvěma (čís. 125 a asi 149), ve Gbelcích mísou č. 1, ve Ždani jedním kusem, v Šebastovcích pak dvěma kusy (čís. 1, 2), které patří ke zboží s vejcovcem typu Kiss tab. V: 5. Zlomek ze Seně (čís. 7) pochází buď z mísy podniku Heleniova, druhu s vejcovcem typu Karnitsch tab. 101: E (D) nebo jde o lokální norický výrobek (Ovilava), kde bylo užíváno výzdobných prvků trevírských. Krom toho bylo zjištěno 39 zlomků pravděpodobně westerndorfských váz, u nichž nebylo možno určit dílnu, která je vyrobila. Tyto nálezy jsou z Pobedima — Dolné pole (30 kusů: čís. 24—37, 65—75, 86, 87, 100, 101, 105), z Pobedima — Horné pole (8 kusů: čís. 128, 129,

135, 137—139, 141, 148) a Pederu (čís. 1, 2).

Ze starších slovenských nálezů jsou z Westerndorfu ještě mísa Onniorigova z Tvrdošovců — Méhes puszta (SlA IX, 1961, 305 č. 2), Heleniova z Pohronského Ruskova (dříve Oroska) se značkou v hladkém okraji ELENIV~F. (Křížek, TS 54) a z Andovců (SlA IX, 305 č. 2), z Tvrdošovců — Paptag (uv. m. 306 č. 4) je pak mísa, patřící k westerndorfským výrobkům s vejcovcem Karnitsch tab. 101: A, D, E nebo lokálním norickým (ovilavským), s trevírskými výzdobnými prvky. Westerndorfské zboží bez bližšího určení bylo i v Celemantii (Křížek VI: 14—24), ve Stupavě, Pohronském Ruskově (?; Křížek 54) a v Tvrdošovcích — Méhes puszta (SlA IX, 305 č. 1).

Blíže neurčitelné zlomky sigillaty jsou zaznamenány v Pobedimě — Dolné pole (7 kusů: čís. 2, 103, 104, 112, 115, 117, 118) a Horné pole (9 kusů: čís. 126, 127, 131, 140, 142, 144, 146, 150, 151, v Horní Stredě (6 kusů: čís. 5, 8—12), Pederu (čís. 3), Seni (čís. 9) a v Dúbravce. Pocházejí vesměs z II.—III. stol.

Nově získaný materiál je rozdělen tak, že zatím co na středogalské dílny v Lezoux připadá 9 kusů, je středisko rheinzabernské zastoupeno bezpečně 93 kusy, z čehož 13 kusů bylo možno přidělit dílnám, kde známe jméno majitele, a 80 kusů zůstalo anonymních. U dalších 14 zlomků nebylo možno odpovědně se rozhodnout mezi Rheinzabernem a Westerndorfem. Z westerndorfských podniků je závod Comitialův zastoupen 9 či 10 kusy z 8 nádob, Heleniův pak 20 kusy, z čehož jeden zlomek může pocházet z lokální výroby norické (ovilavské). Anonymních zůstalo 39 zlomků. Mezi zlomky, u nichž nebylo možno se vyslovit o místu výroby, bylo zařazeno 25 kusů.

Z lezouxských mís pouze jediná, z Modranky, byla vyrobena v době Hadrianově — Antonina Pia, pro ostatní připadá v úvahu období vlády Antonina Pia — Commoda. Dovoz z Rheinzabern zabírá dobu od Antonina Pia až do první poloviny III. stol., přičemž převaha je právě v konci II. a ve III. stol. Westerndorfské zboží bylo vyrobeno vesměs až v prvé polovině III. stol.

Tímto zjištěním, vyplývajícím z rozboru sigillaty nových nálezů, dostáváme další potvrzení své these, že nelze mluvit o tom, že by koncem II. a v prvé polovině III. stol. bylo došlo k oslabení římského importního proudu do barbarika severně od Dunaje a že by bylo možné mluvit v té době o nějakém kulturním osamostatnění domácího obyvatelstva a jeho odmítání římského kulturního vlivu a bojkotování vymožeností římské průmyslové výroby. Tato these se sice prosazovala už při dřívějších rozborech, ale dnes, kdy výzkum germánských sídlišť na Slovensku nabývá stále větších rozměrů, nelze už vůbec pomýšlet na podobné theorie. Importované výrobky dostávají stále větší váhu, před kterou musí ustoupit každá snaha chtít prosazovat vykonstruované samoúčelné výklady, ať už jsou podmíněny snahami podpírat nějaké ideologické cíle či udržovat apriorní soudy, vykombinované jen z výkladu mezerovitých literárních pramenů.

Za nynějšího stavu vědění, získaného výzkumným úsilím prehistorické archeologie, která přes netušený rozmach a pokroky posledních let stále ještě nemůže podat pro římskou dobu ucelenější obraz kulturních poměrů, jak se obrážejí v domorodých sídlištích i pohřebištích, protože už řadu let se klade důraz na poznání jiných období pravěku československých zemí, je nemožné pokoušet se o rovnoměrné zpracování a výklad kultury římské doby po všech stránkách. Víme sice už o hodně víc, než bylo známo před nástupem nové generace slovenských badatelů, ale to všecko ještě nestačí pro plastický, a to nový obraz římské doby všech československých zemí, hlavně pak pro rovnoměrné podání nového názoru, který by zdůraznil příčiny a průběh změn, které se odehrávaly v československých zemích v souvislosti s germánskou okupací, se změnami způsobenými posuny kmenů, s různými druhy a rozsahy jejich závislosti na Římském impériu, se způsoby římského pronikání v míru do Zadunají, s rozsahem jeho římského osídlení a římského využívání bezprostředního hraničního prostoru, navazujícího přímo na oficiální římskou hraniční linii, s vojenskou římskou okupací Zadunají v době, kdy se pomýšlelo už na definitivní přeměnu klientního území v římskou provincii. Za současného stavu bádání mohu však i při svých soukromých možnostech poskytnout prehistorické archeologii opory pro vypracování jemnější chronologie jednotlivých sídlišť a pohřebišť i domorodé materiální kultury. Sigillata v jednotlivých nalezištích a jejich objektech ukazuje, že se do nich dostaly výrobky vzniklé v následujících obdobích: Kráľová: první polovina III. stol., Čataj: kolem poloviny II. stol., Hrnčiarovce nad Parnou: II.—III. stol., Modranka: doba vlády Hadrianovy — Antonina Pia, Krížovany nad Dudváhom: asi II. stol., Borovce: II. či spíše III. stol., Bašovce: asi druhá polovina II. — první polovina III. stol., Pobedim — Dolné pole: od poloviny II. stol., s převahou na konci II. a v první polovině III. stol., Pobedim — Horné pole: poměry jsou shodné jako na Dolném poli, Pobedim — Na laze: druhá polovina II. stol., Horná Streda: po-

čátek kolem poloviny II. stol., převaha ve III. stol., Očkov: první polovina III. stol., Tvrdošovce: opět III. stol., Šaľa-Veča — Duslo: asi III. stol., Šaľa-Veča — Vinohrady: II.—III. stol., Šoporňa-Štrkovec: první polovina III. stol., Pusté Sady: II.—III. stol., Branč: II.—III. stol., Pribeta: II.—III. stol., Gbelce: II.—III. stol., Čaka — Diely: konec II.—III. stol., Bíňa — sídliště I: druhá polovina II. a počátek III. stol., Turnianske Podhradie: II.—III. stol., Peder: první polovina III. stol., Seňa III: konec II. — první polovina III. stol., Ždaňa: první polovina III. stol., Šebastovce-Barca: první polovina III. stol., Gregorovce: kolem poloviny II. stol. a Dúbravka: neurčitelné, snad II./III. stol.

Uvedená data jsou ovšem jen orientačním ukazatelem pro jednotlivé sídlištní objekty a v ještě větší míře pro hroby. Znovu však upozorňujeme na fakt, že nelze počítat s tím, že by se bylo obchodovalo se starožitným nádobím. Nelze se ovšem ještě pokoušet o stanovení životnosti té které nádoby, protože jakékoliv pokusy v tomto směru jsou za dnešní situace úplně bezcenné a dějí-li se, jsou vedeny snahou vzbudit zdání, že takto vykonstruované časové údaje podepírají tvrzení, která nelze jinak účinně podepřít.

Poukázal-li jsem již dříve na to, že sigillata byla sice velmi oceňované nádobí, ale oceňované pro svou krásu, že však nebyla cenově obyvatelstvu nikterak nedostupná ani v barbarských osadách na našem území, dostává tato these pádné potvrzení novými nálezy, které jsme měli možnost zde zpracovat. Nejlepším důkazem toho jsou nálezy v sídlištním komplexu pobedimském (Pobedim, Bašovce a Horná Streda), odkud je nám známo dosud 170 zlomků sigillaty. Toto je přímo ohromující množství na jediné sídliště v barbariku, a to i kdyby to byla ústřední osada. Přitom si ještě musíme uvědomovat, že systematický výzkum tam teprve sotva začal a omezil se dosud jen na zjišťovací výzkum, při němž bylo vedeno pouze několik sond.

Zpracovaná sigillata je opět ze sídlišť při cestě, která vedla od Bratislavské brány do Pováží přes Trnavskou tabuli a v Pováží. Novými nálezy byla síť nalezišť podstatně zhuštěna, neboť přibylo 11 nových nalezišť: Kráľová, Čataj, Hrnčiarovce nad Parnou, Modranka, Krížovany nad Dudváhom, Borovce, Bašovce, Pobedim — Horné pole a Na laze, Horná Streda a Očkov. Na cestě od ústí Váhu podél řeky Nitry k Váhu je pět nových nalezišť: Šaľa-Veča — Duslo a Vinohrady, Šoporňa-Štrkovec, Pusté Sady a Branč, takže se ukázala spojovací linie zhruba od Nových Zámků na Šintavu a Trnavu, odpovídající přibližně trase pozdější České cesty. V území mezi Žitavou a Hronem přibyly pouze Pribeta a Gbelce, ležící rovněž na linii pozdější České cesty, překračující Dunaj u Solvy-Ostřihomu. Novým sigillatovým územím se ukázalo východní Slovensko, ležící za hvozdem Sarmatských hor. Tam jsou nálezy při cestě od Dunaje podél Iplu na Gemer a Bodvu k Hornádu: při Bodvě v Turnianském Podhradí a pak podél toku Hornádu a Torysy s přechodem na Poprad a do Polska. Tam jsou dosud čtyři lokality: Seňa III, Ždaňa II, Šebastovce-Barca a Gregorovce. Konečně při cestě z Aquinca — Budapeště přes soutok Slané s Hornádem k Tise a podél Bodrogu, přes Zemplín a podél Laborce do Polska k Visloku je ojedinělým nalezištěm sigillaty Dúbravka. U těchto východoslovenských lokalit je nápadné, že se tam dostala hluboko do vnitrozemí (byť ojediněle) už sigillata z Lezoux, a to do Gregorovců, ač ostatní osady, pokud dnes víme, dostaly export až rheinzabernský a westerndorfský.

Tak krok za krokem jsou nám i studiem importu terry sigillaty osvětlovány kulturní, ekonomické i politické poměry římské doby v Zadunají, kde vynikající úloha připadala právě Slovensku. Doufám, že i chystané zpracování sigillaty z Moravy přinese velmi užitečný příspěvek k lepšímu poznání této problematiky.

Poznámky

[1] Kolník T., *Nové pohrebiskové nálezy z doby rimskej na Slovensku — Neue Funde aus den Gräberfeldern der Römerzeit in der Slowakei*, AR XIII, 1961, 823—830, 839—844, 853, 854; Kolník T., *Zu neuen römisch-barbarischen Funden in der Slowakei und ihrer Chronologie*, Studia Historica Slovaca II, 1964, 19 n.

[2] Kiss K., *A westerndorfi terra-sigillâta gyár*, AÉ VII/IX, 1946/48, 216 n.

[3] Kellner H.-J., *Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf* I, Bayerische Vorgeschichtsblätter XXVI, 1961, 173, obr. 3.

[4] Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska, C. Sídliská v povodí pritokov Čiernej Vody a Dudváhu*, SMSS XXVII/XXVIII, 1933/34, 42—44.

[5] Kolník T., *Nové sídliskové nálezy z doby rimskej na Slovensku — Neue Siedlungsfunde aus der Römerzeit in der Slowakei*, AR XIV, 1962, 350, 351.

[6] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 351.

[7] Janšák Š., *Staré osídlenie*, 64, 65, 4.

[8] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 350.

[9] Stanfield J. A. — Simpson G., Central Gaulish Potters, London 1958.

[10] Janšák Š., *Staré osídlenie, B. Sídliská v povodí Dudváhu*, 30—32; tab. XIV, obr. 11, 12.

[11] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 350.

[12] Kolník T., *Novšie rímsko-barbarské nálezy z Križovian nad Dudváhom*, ŠZ AÚSAV 10, 1962, 139—144.

[13] Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Peuplement ancien de la Slovaquie, C. Sídliská v povodí Dudváhu, IV. Sídlisko na terase pri Borovciach (okr. Piešťany)*, SMSS XXIX, 1935, 18, 19; tab. I: obr. 2: *c*.

[14] Kolník T. — Paulík J., *Záchranný výskum na neolitickom sídlisku v Borovciach pri Piešťanoch — Rettungsgrabung auf der neolithischen Siedlung in Borovce bei Piešťany*, SlA V, 1957, 284, 285.

[15] Kolník T., *Pohrebiskové nálezy*, 833.

[16] Ricken H. — Fischer Ch., *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, Textband (Materialien zur römisch-germanischen Keramik*, Heft 7), Bonn 1963, 247, O 207. Dále zkracováno R—F.

[17] Kolník T., *Pohrebiskové nálezy*, 833; *Sídliskové nálezy*, 346.

[18] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 347 a 350.

[19] Kolník T., *Rímsko-barbarské nálezy na „Dolnom poli" v Pobedime*, ŠZ AÚSAV 3, 1959, 183—186.

[20] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 348, 349.

[21] Ludowici W., *Katalog* V. Stempel-Namen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegel-Stempel, Formen von Sigillata- und anderen Gefässen aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901—1914, (Jockgrim 1927), 215 FIRMVS *h*.

[22] Kellner H.-J., viz pozn. 3, obr. *3b*.

[23] Hefner J., *Die römische Töpferei in Westerndorf*, Oberbayerisches Archiv XXII, 1863, 1 n.

[24] Oswald F., *Index of Figure-Types on terra sigillata („Samian Ware")*, Liverpool 1936—1937, Republished London 1964.

[25] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 349, 350; obr. 114 na str. 371.

[26] Tamtéž, 350.

[27] Tamtéž, 349.

[28] Tamtéž, 350.

[29] Tamtéž, 350 a 380, obr. 132: 1, 2, 4—6.

[30] Tamtéž, 347, 348.

[31] Karnitsch P., *Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich)*, Linz 1959 (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, Bd. 12).

[32] Karnitsch P., *Die verzierte Sigillata von Lauriacum (Lorch-Enns)*, Linz 1955 (Forschungen in Lauriacum, Bd. 3), 249 Tab. 101: E.

[32a] Po dokončení vyšel příspěvek ke slovanskému osídlení v Pobedimě v poloze „Na laze", takže jej mohu uvést pouze v poznámce: Vendtová V., *Slovanské sídlisko v Pobedime „Na laze" — Die slawische Siedlung in Pobedim „Na laze"*, AR XVII, 1965, 538—544. Výzkumu slovanského hradiska pobedimského je věnována práce D. Bialekové, *Výskum slovanského hradiska v Pobedime roku 1964 — Erforschung des slawischen Burgwalles in Pobedim (Kr. Trenčín) im J. 1964*, AR XVII, 1965, 530—538.

[33] Kolník T., *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch — Ein Urnengräberfeld aus der spätrömischen Kaiserzeit und vom Anfang der Völkerwanderungszeit in Očkov bei Piešťany*, SlA IV, 1956, 233, 234.

[34] Kolník T., *Popolnicové pohrebište z mladšej doby rímskej v Očkove pri Piešťanoch — Nécropole à urnes d'Očkov près Piešťany*, AR VI, 1954, 342—344, 427. *Očkov*, SlA IV, 1956, 233 n.

[35] Kolník T., *Pohrebiskové nálezy*, 830, 831.

[36] Eichler F., *Nachlese zu den Sigillaten aus Brigetio in Wien*, Laureae Aquincenses memoriae Valentini Kuzsinszky dicatae I (Dissertationes Pannonicae Ser. 2, No. 10), Budapest 1938, 154, tab. V: 1.

[37] K lokalitě srov. Křížek F., *Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku — Neue Terra sigillata-Funde in der Slowakei*, SlA IX, 1961, 305.

[38] Kolník T., Sídliskové nálezy, 351.

[39] V obci je i pohřebiště z římské doby; Ondrouch V., *Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku. Novšie nálezy — Reiche römerzeitliche Gräber in der Slowakei. Neuere Funde*, Bratislava 1957 (Archaeologica Slovaca — Monographiae, Tom. 1), 91 a 107 — omylem uvádí nálezy odtud jako nálezy z Dlhé nad Váhom; viz Kolník T., *Pohrebiskové nálezy*, 836, pozn. 37.

[40] Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 351.

[41] Vladár J., *Výskum v Branči pri Nitre v roku 1961 — Forschung in Branč bei Nitra i. J. 1961*, AR XIV, 1962, 309, 323, 324, 326.

[42] Kolník T., *Drobné nálezy z územia juhozápadného Slovenska*, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 253 (Pribeta).

[43] V obci, u cihelny na vyvýšenině Szent Jancsi domb, je i pohřebiště, převážně ze III. stol. Pichlerová M., *Pohrebisko z doby rímskej v Gbelcoch — Nécropole de l'époque romaine à Gbelce, distr. Štúrovo*, AR IX, 1957, 814—816, 799, obr. 327 n.

[44] K lokalitě srov. Točík A., *Výskum v Čake na Slovensku — Fouilles de Čaka en Slovaquie*, AR III, 1951, 158—160, 172, 173, 287, obr. 129—133. Křížek F., *Terra sigillata*, SlA IX, 1961, 310, 311. Kolník T., *Sídliskové nálezy*, 363—364.

[45] Dopis M. Lamiové-Schmiedlové ze dne 24. 5. 1965. Srov. i Lamiová-Schmiedlová M., *Nové sídlisko z doby rímskej na východnom Slovensku — Neue Siedlungen aus der Römerzeit in der Ostslowakei*, AR XV, 1963, 377, 378 obr. 127.

[46] Dopis M. Lamiové-Schmiedlové ze dne 24. 5. 1965.

[47] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská z doby rímskej na východnom Slovensku — Zwei römerzeitliche Siedlungen in der Ostslowakei*, SlA XI, 1963, 59—64: Seňa III — hliník, okr. Košice.

[48] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 60, 61; sektor A.

[49] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 61: sektor D.

[50] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 62: jáma č. 14. Zasahovala částečně do sektoru E a F, většinou však byla pod kontrolním blokem; po jeho odstranění byl zjištěn její obrys nepravidelného kruhu o průměru 105—120 cm. Mezi nálezy byla sivá mísa (tab. V: 11), zlomky zásobnic, sivých i hrubých nádob.

[51] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 62: sektor F. Zasahovala doň jáma 14. Zapadla doň i východní část chaty, asi obdélníkové, jejíž obrysy se nepodařilo zachytit v kulturní vrstvě, pouze kolové jámy v rostlé půdě. Nelze tedy vypočítat nálezovou výplň chaty. V kulturní vrstvě byly

spona s podvázanou nožkou, okrajový střep z mísy Dragendorff 37, nezdobený střep a střep s vejcovcem, střepy v ruce dělané keramiky, zásobnic a sivých nádob.

[52] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 62: sektor I.

[53] Fölzer E., *Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen*, Bonn 1913 (Römische Keramik in Trier, I).

[54] Juhász G., *A brigetioi terra sigilláták — Die Sigillaten von Brigetio* (Dissertationes Pannonicae Ser. II, No. 3), Budapest s. a.

[55] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 63: sektor K. Kolové jamky, dvě další jamky, vrstva mazanice. Materiál ve vrstvách byl početný: střepy hrubé i sivé keramiky, zásobnic, kosti, železné náčiní, přesleny, hliněná závaží, mazanice s otisky konstrukce, dva zlomky terry sigillaty.

[56] Dopis M. Lamiové-Schmiedlové ze dne 24. V. 1965.

[57] Lamiová-Schmiedlová M., *Dve sídliská*, 63—68: Šebastovce-Barca, okr. Košice.

[58] Zlomek pochází z druhé fáze výzkumu. Byl nalezen v chatě z mladší doby římské (po roku 175) spolu s početným jiným keramickým materiálem. Zlomky terry sigillaty, nalezené v roce 1961, byly ve vrstvě, ale zdá se, že pocházejí z téže nádoby jako střep z roku 1962. Materiál z těchto výkopů není dosud publikován. — Dopis M. Lamiové-Schmiedlové ze dne 24. V. 1965.

[59] Dopis F. Blahuty z Prešova ze dne 29. VI. 1964.

[60] Dopis M. Lamiové-Schmiedlové ze dne 24. V. 1965.

Neue Terra sigillata-Funde in der Slowakei (II)

František Křížek

In den bisherigen Publikationen konnten aus dem Gebiet der Slowakei 61 Terra sigillata-Fundstellen angeführt werden. Die Provenienz einzelner Gefässe konnte aber nur in folgenden 30 Lokalitäten festgestellt werden: Andovce, Bánov, Bešeňov, Bíňa (Fundstelle bei der St. Johannes-Statue), Borský Peter, Cifer, Čaka, Devín, Gajary, Kamenný Most, Leányvár, Ondrochov, Pobedim — Dolné pole, Pohronský Ruskov, Púchov, Sládečkovce (links vom Kanal und Sandgrube der LPG), Stráže, Stupava, Štúrovo, Trakovice, Trebatice, Trenčín (Ziegelei Pollak), Tvrdošovce (Méhes puszta und Paptag), Veľký Grob, Veľký Harčáš, Závod, Želiezovce und ein unbekannter Fundort. Nicht bestimmbares oder unzureichend publiziertes Material stammt aus Blatné, Bratislava, Čalovo, Čata, Čunovo, Dekýš, Dolné Lovčice, Fiľakovo, Gbely, Iža, Keč II und III (Gemeinde Čičov), Kechnec, Komárno, Nové Zámky, Patince, Pavlice, Prša, Rusovce, Suchohrad, Trenčín—Burg, Tupá, Tôň, Veľký Pesek, Veselé, Voderady, Vysoká pri Morave und Žlkovce. Durch neue Forschungen der letzten Jahre wurde TS in folgenden 29 Ortschaften festgestellt: Bašovce, Bíňa (Siedlung I), Borovce, Branč, Čaka, Čataj, Dúbravka, Gbelce, Gregorovce, Horná Streda, Hrnčiarovce nad Parnou, Kráľová, Krížovany nad Dudváhom, Modranka, Očkov, Peder, Pobedim (Horné pole, Dolné pole und Na laze), Pribeta, Pusté Sady, Seňa (Siedlung III), Šaľa-Veča (Duslo und Vinohrady), Šebastovce-Barca, Šoporňa-Štrkovec, Turnianske Podhradie, Tvrdošovce (Méhes puszta) und Ždaňa (Siedlung II). Insgesamt liegen 210 neue TS-Stücke vor. Von neuem zeigte es sich, mit welch enormer Einfuhr von TS in die barbarischen Siedlungen der Slowakei zu rechnen ist; in dieser Hinsicht steht der Siedlungskomplex von Pobedim und Horná Streda mit 152 + 12 neuen Fragmenten an erster Stelle.

In der Bearbeitung des Materials wurde der technischen Seite der TS-Gefässe womöglich volle Aufmerksamkeit gewidmet.

Es zeigt sich von neuem, dass die römische materielle Kultur von der Lokalbevölkerung in einem überraschenden Ausmasse aufgenommen wurde und dass man keramische Erzeugnisse zu einem annehmbaren Preis erwerben konnte.

Alle Aspekte des römischen Imports ins donauländische Barbaricum müssen einer geplanten Spezialstudie vorbehalten bleiben.

Für die grosszügige Unterstützung meiner Forschung bin ich Herrn Doz. Dr. CSc. Anton Točík, dem Direktor des Archäologischen Instituts der SAW in Nitra, sehr verbunden, sowie dem freundschaftlichen Entgegenkommen der Angestellten des Instituts, CSc. Titus Kolník, dipl. Päd. Eva Kolníková, dipl. Hist. Mária Lamiová-Schmiedlová, Prof. Dr. Vojtech Budinský-Krička, wie auch Prof. Ferdinand Blahuta aus Prešov, denen ich auch hier meinen herzlichen Dank ausspreche.

Das Material stammt ausschliesslich aus barbarischen Siedlungen und aus dem Gräberfeld von Očkov. Es rührt von systematischen Forschungen her oder wurde bei den Begehungen der Siedlungs-

flächen von der Oberfläche gehoben. Alle Funde, mit Ausnahme der Sigillata von Gregorovce, sind in den Sammlungen des Archäologischen Instituts in Nitra aufbewahrt.

Die Fundorte werden hier in der Reihenfolge nach den alten, von der Donau ins Barbaricum führenden Wegen behandelt. Neu sind die Siedlungen der Ostslowakei hinzugetreten, die an der über Košice und Prešov verlaufenden Linie und in der Theissebene liegen.

I. Fundorte am Wege von Bratislava aus in das Váh (Waag)-Tal und im Váh-Tale

Králová, Bezirk Galanta, Flur Bodoháza

Im Jahre 1960 wurde ein TS-Scherben gefunden.[1]

1. Drag. 37, Randscherben (Taf. I: 1). Reste eines Eierstabes, vielleicht Kiss IV: 1.[2, 3] Westerndorf, Art des Comitialis. Erste Hälfte des III. Jh.

Čataj, Bezirk Bratislava-Umgebung, Flur Čandal

Im Jahre 1960 wurde mit anderen Siedlungsfunden aus der älteren römischen Periode ein TS-Fragment erworben.[4, 5]

1. Drag. 37, Randscherben (Taf. I: 2). Reste von ganz flachem, unbestimmbarem Eierstab. Lezoux (wahrscheinlich). Um die Hälfte des II. Jh.

Hrnčiarovce nad Parnou, Bezirk Trnava, Flur Padelky horné

Als Streufunde wurde Siedlungsmaterial aus der älteren Stufe der römischen Periode gesammelt, darunter im J. 1964 auch eine TS-Scherbe.[6]

1. Randscherben eines Tellers oder einer Schüssel (vgl. Lud. V, Form Sa. Taf. I: 3). Rheinzabern (?). II./III. Jh.

Modranka, Bezirk Trnava, Flur Diele

Im Material aus der älteren römischen Periode auch TS.[7, 8]

1. Drag. 37 (Taf. I: 4). Gestreckte Hinterbeine eines nach links rennenden Tieres (Hirsches?). Ringlein Simpson 167, Fig. 23: 9. Lezoux, Attianus. Hadrianus — Antoninus Pius.

Križovany nad Dudvábom, Bezirk Trnava, Flur Talinok

Im Orte wurden bisher sechs Fundstellen (5 Siedlungen, ein Gräberfeld) aus der römischen Zeit festgestellt.[10–12] Als Oberflächenfund wurde ein TS-Fragment erworben.

1. Randscherben eines unbestimmbaren Gefässes (Taf. I: 5). Rheinzabern (?). II. Jh. (?).

Borovce, Bezirk Trnava; in der Lehmgrube am Südrand der Gemeinde

Im Orte Funde aus verschiedenen Perioden.[13, 14] Bei den Ausgrabungen im J. 1964 lag im Objekt Nr. 1 (mittelalterliche Getreidegrube) auch ein Stückchen von TS.

1. Splitter von einer Schale unbestimmbarer Form (Taf. I: 6). Schlechte Qualität. Rheinzabern oder Westerndorf. Spät.

Bašovce, Bezirk Trnava

Im nördlichen Teil des Gemeindekatasters wurden in den Jahren 1961 und 1962 bei Geländebegehungen zwei TS-Scherben gewonnen.[15]

1. Drag. 37 (Taf. I: 7). Links undeutlicher Reliefrest, rechts ein elfgliedriger Astragal (R—F. O 207)[16] und Wellenlinie (R—F. O 248). Rheinzabern, Art des B. F. Attoni (?). Antoninus Pius — M. Aurelius.

2. Drag. 37 (Taf. I: 8). Eierstab (R—F. E 15a) mit oblongem Perlstab (R—F. O 260). Rheinzabern, Verecundus I. Erste Hälfte des III. Jh.

Pobedim, Bezirk Trenčín

In dieser Ortschaft, sowie in den Nachbargemeinden Horná Streda, Brunovce und Bašovce wurde ein grosser römerzeitlicher Siedlungskomplex festgestellt, welcher in der Länge von 4,5 km eine Fläche von ungefähr 100 ha einnimmt.[17, 18] Die Funde kommen in den Fluren Dolné pole, Horné pole und Na laze vor. Das Material stammt zwar teilweise schon aus dem II. Jh., doch gehört die Masse dem III. bis IV. Jh. an. Es scheint, dass diese Siedlung ihr Gräberfeld bei der nahen Gemeinde Očkov hatte.[19] Das hier besprochene Material wurde teils auf der Oberfläche aufgefunden, teils stammt es aus Feststellungsgrabungen, bei denen 30 Siedlungsobjekte (6 Hütten, 24 Gruben und Feuerstellen, resp. Öfen) blossgelegt wurden.

A. Siedlung Dolné pole

a) Oberflächenfunde

α) Funde vom J. 1959:

1. Drag. 37. Absplitterung (Taf. I: 9). Schwache unbestimmbare Reliefreste. Rheinzabern oder Westerndorf. II.—III.

β) Funde vom J. 1960:

2. Drag. 37, Bodenfragment mit Fussring (Taf. I: 10). Kaum verlässlich bestimmbare Provenienz. II.—III. Jh.

3. Wandscherben mit Barbotineverzierung (Taf. I: 11). Reste von länglichen Spitzblättern und einem gebogenen, mit einem Herzblättchen endenden Glied. Rheinzabern. Zweite Hälfte des II. bis III. Jh.

4. Absplitterung vom Boden eines Tellers oder einer Schale (Taf. I: 12). Innerhalb von Bodenkreisen unvollständiger Töpferstempel: ꝗIRM[ꝏꝗ], retrograd. Typ h.[21] Rheinzabern. Firmus. Zweite Hälfte des II.—III. Jh.

5. Drag. 37 (Taf. I: 13). Eierstab (Kiss V: 4). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

γ) Funde vom J. 1961:

6. Drag. 37 (Taf. I: 14). Grösserer Teil eines Blättchens (R—F. P 78), Ende eines Doppelbogens und undeutliche Reliefreste. Rheinzabern (Cobnertus I?). Antoninus Pius — M. Aurelius.

7. Drag. 37, Absplitterung (Taf. I: 14). Breiter gemusterter Kreis (R—F. K 48), darin Herkules mit Keule (R—F. M 87). Rheinzabern, Cerialis I oder V. Antoninus Pius — M. Aurelius oder M. Aurelius — Septimius Severus.

8. Drag. 37 (Taf. II: 1). Doppelkreis, darin undeutliche Reliefspuren, Spitzblättchen ohne Mittelfurche (R.—F. P 38). Rheinzabern, Comitialis V. Erste Hälfte des III. Jh.

9. Drag. 37 (Taf. II: 2). Gekerbter Bogen, fünfteiliges Blatt mit Stiel (R—F. P 71), Säule (R—F. O 6). Rheinzabern, Art der Werkstätten des Iulius I, Helenius und Respectinus sowie der Ware mit dem Eierstab E 8. Erste Hälfte des III. Jh.

10. Drag. 37 (Taf. II: 3). Glatter schmaler Kreis, breiter Schnurstab mit Schnürung von links oben nach rechts unten (R—F. O 232), Doppelmedaillon. Rheinzabern, Primitivus IV. Erste Hälfte des III. Jh.

11. Drag. 37, Absplitterung (Taf. II: 4). Mittlerer Teil eines nach links laufenden Hasen.

12. Drag. 37 (Taf. II: 5). Doppelkreis, darin der vordere Teil einer nach unten gebogenen Tierpranke. Rheinzabern. II.—III. Jh.

13. Drag. 37 (Taf. II: 6). Eierstab (R—F. E 11), gelapptes Blatt (R—F. P 75 Var.; kleiner), glatter Doppelkreis. Rheinzabern. Am wahrscheinlichsten zweite Hälfte des II. Jh.

14. Drag. 37 (Taf. II: 7). Langer Palmwedel (R—F. P 15 oder 16). Rheinzabern. Frühestens 2. Hälfte des II. Jh.

15. Drag. 37 (Taf. II: 8). Glatter Doppelbogen. Rheinzabern. II.—III. Jh.

16. Drag. 37, Bodenfragment mit einer Kreisrille (Taf. II: 9). Rheinzabern. II.—III. Jh.

17. Wahrscheinlich Tasse Drag. 33, in der Wandung zwei parallele Rillen (Taf. II: 10). Rheinzabern. II.—III. Jh.

18. Drag. 37 (Taf. II: 11). Eierstab (Kiss IV: 1, Variante Kellner b^{22}). Westerndorf, Art des Comitialis. Erste Hälfte des III. Jh.

19. Drag. 37 (Taf. II: 12). Undeutlicher Eierstab (Kiss V: 5, 6), vielleicht Astragal (Kiss IV: 48), hängender glatter Bogen, Wellenranke, Akanthus (Kiss IV: 45 oder V: 61). Westerndorf, Art des Comitialis oder des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

20. Drag. 37 (Taf. II: 13). Eierstab (Kiss V: 3) mit glatter Richtungsleiste, unbestimmbare Reliefreste. Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

21. Drag. 37 (Taf. II: 14). Spuren von Eierstab (Kiss V: 3) mit glatter Leiste. Nach unten gekehrtes Blatt (Kiss VI: 53), nach links schreitender Flötenbläser (Kiss V: 27), beides wiederholt. Unten Abgrenzung durch eine glatte Leiste. Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

22. Drag. 37 (Taf. II: 15). Eierstab (Kiss V: 7). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

23. Drag. 37 (Taf. III: 1). Undeutlicher Reliefrest, Satyr mit Weinschlauch und Becher (Kiss IV: 12), Kreuzstern (Kiss VI: 63). Westerndorf, Art des Helenius(?). Erste Hälfte des III. Jh.

24. Drag. 37 (Taf. II: 16). Unbestimmbare Eierstabreste. Westerndorf. III. Jh.

25. Drag. 37 (Taf. III. 2). Bogen einer Ranke. Westerndorf (?).

26. Drag. 37. Absplitterung (Taf. III: 3). Unbestimmbare Reliefreste. Westerndorf (?).

27. Drag. 37, Absplitterung (Taf. III: 4). Unbestimmbare Reliefreste. Westerndorf (?).

28. Drag. 37, Absplitterung (Taf. III: 5). Medaillonreste. Westerndorf (?).

29. Drag. 37, Absplitterung (Taf. III: 6). Unbestimmbare Reliefreste, glatte Wellenranke. Westerndorf (?).

30. Drag. 37 (Taf. III: 7). Vielleicht ein Rankenrest. Westerndorf (?).

31. Drag. 37, Absplitterung (Taf. III: 8). Unbestimmbare Reliefreste. Westerndorf (?).

32. Drag. 37, Glattes Randbruchstück (Taf. III: 9). Westerndorf.

33. Drag. 37, Randbruchstück (Taf. III: 10). Westerndorf.

34. Drag. 37, Randbruchstück (Taf. III: 11). Westerndorf.

35. Drag. 37, Randbruchstück (Taf. III: 12). Westerndorf.

36. Drag. 37, Boden mit Standring (Taf. III: 13). Westerndorf (?).

37. Drag. 37, Bodenfragment mit Standring (Taf. III: 14). Glanztonfilm fleckig. Westerndorf (?).

38. Randbruchstück eines Tellers Drag. 32 (Taf. III: 15) Rheinzabern oder Westerndorf (?). II.—III. Jh.

39. Wandscherben einer Vase von unbestimmbarer Form (Taf. III: 16). Rheinzabern oder Westerndorf (?).

40. Fragmentarische Vase kugeliger Form; vgl. z. B. Lud. V, S. 203, Form V d—1 (Taf. III: 17). Rheinzabern. Ende des II. bis III. Jh.

41.—74. Kleine Bruchstücke von Vasen, glatte Oberfläche (Abb. 2). Ein Bodenstück gehört zu Drag. 37, zwei Fragmente sind von Tassen Drag. 33, den Rest bilden Randscherben und Absplitterungen. Rheinzabern: wahrscheinlich 24 Stück, Westerndorf: 10 Stück.

δ) Funde vom J. 1962:

75. Drag. 37 (Taf. IV: 1). Eierstab (R—F. E 18), links schwache Reliefreste, rechts glatter Doppelkreis (vielleicht R—F. K 19). Rheinzabern, Firmus II. Erste Hälfte des III. Jh.

76. Drag. 37 (Taf. IV: 2). Eierstab (R—F. E 30), glatter Doppelkreis. Rheinzabern, Ware mit Eierstab E 34, 30. III. Jh.

77. Drag. 37 (Taf. IV: 3). Eierstab (R—F. E 25), glatter Doppelkreis. Rheinzabern. Erstes Viertel bis erste Hälfte des III. Jh.

78. Drag. 37, Randscherben (Taf. IV: 4). Unbestimmbare Eierstabreste. Rheinzabern Zweite Hälfte des II. Jh.

79. Drag. 37, Randscherben (Taf. IV: 5). Spuren von unbestimmbarem Eierstab. Rheinzabern.

80. Drag. 37, Randscherben (Taf. IV: 6). Rheinzabern (?).

81. Drag. 37. Randscherben (Taf. IV: 7). Rheinzabern (?).

82. Bodenfragment einer Schüssel (Taf. IV: 8). Rheinzabern (?).

83. Drag. 37, Fussringfragment (Taf. IV: 9). Rheinzabern (?).

84. Absplitterung einer Vase von unbestimmbarer Form (Taf. IV: 10). Rheinzabern (?).

85. Drag. 37 (Taf. IV: 11), Krieger mit Lanze und Schwert (Kiss IV: 2 und V: 9), weibliche Gewandfigur nach rechts gehend (Kiss IV: 9), ein kleiner Figurenrest. Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

86. Drag. 37, Bodenfragment (Taf. IV: 12). Westerndorf (?).

87. Randscherben eines Tellers Drag. 31 (Lud. V, Sb. Taf. IV: 13). Westerndorf (?). III. Jh.

b) Material der Feststellungsgrabungen 1961

88. Drag. 37, Bodenbruchstück (Taf. V: 1) Rheinzabern (?). Zweite Hälfte des II. bis III. Jh.

89. Drag. 37, Bodenfragment (Taf. V: 2). Westerndorf, Art des Helenius (dem Material nach). Erste Hälfte des III. Jh.

90. Bodenbruchstück einer Vase (Taf. V: 3). Schnitt IV/61, in der Ackerkrume, 20—40 cm über dem Objekt Nr. 18/61. Rheinzabern. Zweite Hälfte des II. Jh.

91. Drag. 37 (Taf. V: 4). Schnitt IV/61, westl. Rand, in der Ackerkrume. Satyr mit Weinschlauch und Becher (Kiss IV: 19). Westerndorf, Art des Comitialis. Erste Hälfte des III. Jh.

92. Drag. 37 (Taf. V: 5). Schnitt IV/61, südl. Teil, 0—20 cm. Eierstab (Kiss V: 4) mit Richtungsleiste, Bogen (vielleicht Kiss V: 71). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

93. Drag. 37 (Taf. V: 6). Fundort wie bei Nr. 92. An einer Richtungslinie unscharfe Spuren einer unbestimmbaren Figur. Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

94. Ein Fussring- oder Bodenfragment (Taf. V: 7). Schnitt V/61, westl. Teil, 0—40 cm, Ackerkrume. Rheinzabern.

95. Drag. 37 (Taf. V: 8). Fundstelle wie bei Nr. 94. Ein unscharfer Reliefrest (Tierrücken?). Vielleicht Rheinzabern.

96. Drag. 37 (Taf. V: 9). Schnitt II/61, m 14, 170 cm vom Westrand, Tiefe 55 cm, Objekt 7/61. Eierstab (Kiss V: 4) mit einer Richtungsleiste. Zackiger und glatter Doppelbogen (Kiss VI: 75). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

97. Drag. 37, Randbruchstück (Taf. V: 10). Aus Objekt 11/61. Lezoux (?). Um die Hälfte des II. Jh.

98. Wandscherben eines glatten Gefässes (Taf. V: 11). Angaben dieselben wie bei Nr. 97. Zu demselben Gefäss gehörig (?).

99. Drag. 37 (Taf. V: 12). Fundstelle wie vorher, Blatt (Kiss IV: 46) zwischen gezahnten Bogen (Kiss VI: 78), die in einen Akanthuskelch (Kiss VI: 61) gesetzt sind, darunter eine achtblättrige Rosette (Kiss VI: 69), beiderseits des Kelches gewölbte glatte Bogen mit erweiterten Enden (vgl. VI: 77). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jahrhunderts.

100. Drag. 37 (Taf. V: 13). Fundstelle wie vorher. Unkenntliche Reliefreste. Westerndorf.

101. Wandsplitter einer glatten Vase (Taf. V: 14). Fundstelle wie vorher. Westerndorf (?).

102. Drag. 37 (Taf. V: 15). Objekt 13/61. Eierstab (Kiss V: 6). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

103.—106. Fundstelle: Schnitt III/61, westl. Teil des Objektes 15/61 (Hütte), in der Ackerkrume (Nr. 103, 104) und in der Tiefe von 60—80 cm (Nr. 105, 106). Das Begleitmaterial weist auf III.—IV. Jh. hin.[25]

103. Drag. 37, Randscherben (Taf. V: 16). Werkstatt unbestimmbar.

104. Absplitterung von der Innenwand einer Vase (Taf. V: 17). Unbestimmbar.

105. Drag. 37. Bodenabsplitterung (Taf. V: 18). Westerndorf.

106. Absplitterung von der Innenwand einer Vase (Taf. V: 19). Rheinzabern (?) oder Westerndorf (?).

107. Drag. 37, Randbruchstück (Taf. VI: 1). Aus Objekt 16/61 (Hütte).[26] Rheinzabern oder Westerndorf.

108.—112. Fundstelle: Objekt 18/61 (Hütte).[27]

108. Drag. 37 (Taf. VI: 2). Undeutliche Blattreste (?), langer Palmwedel (R—F. P 15), vgl. Pobedim Nr. 14. Rheinzabern. Frühestens zweite Hälfte des II. Jh.

109. Drag. 37 (Taf. VI: 3). Fliegender Amor mit Fackel (R—F. M 123). Rheinzabern (der Typ kommt bei Ianu[arius] I, Cerialis V, Belsus I, Reginus II vor). Antoninus Pius — erste Hälfte des III. Jh.

110. Drag. 37 (Taf. VI: 4). Eierstab (Kiss V: 6). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

111. Bodenbruchstück einer Vase (Taf. VI: 5). Rheinzabern (?).

112. Absplitterung von der Aussenwand einer Vase (Taf. VI: 6).

113. Drag. 32, Randbruchstück (Taf. VI: 7). Schnitt IV/61, Objekt 20b/61. Rheinzabern oder Westerndorf. II.—III. Jh.

114. Randfragment eines Tellers Drag. 32 (Taf. VI: 8). Fundstelle wie vorher. Mit Flickloch. Rheinzabern oder Westerndorf. II.—III. Jh.

115. Drag. 37 (?), Bodensplitter (Taf. VI: 9). Objekt 22/61 (Hütte).[28]

116. Drag. 44, Barbotineverzierung (Taf. VII: 1). Objekt 25/61 (Hütte), mit spätrömerzeitlichem Material.[29] Vogel nach links. Spiralranke, darüber längliches Spitzblatt nach rechts, Spiralranke mit grossem Herzblatt, darunter vier Tropfen. Rheinzabern. Ende des II. bis III. Jh.

117. Bodensplitter einer Vase (Taf. VI: 10). Fundstelle und Material wie Nr. 116.

118. Wandsplitter einer Vase (Taf. VI: 11), Fundstelle und Material wie vorher.

119. Bodensplitter einer Vase (Taf. VI: 12). Fundstelle wie oben. Rheinzabern.

120. Innenwandabsplitterung einer Vase (Taf. VI: 13). Von derselben Vase (?).

121. Drag. 37. Randscherben (Taf. VII: 2). Objekt 26/61 (Hütte); vgl. Nr. 115. Rheinzabern. Ungefähr Mitte des II. Jh.

122. Bodenbruchstück einer Vase (Taf. VII: 3). Von demselben Gefäss (?).

B. Siedlung Horné pole

Grössere Aufmerksamkeit wurde dieser Flur im Jahre 1960 gewidmet; damals wurden Funde aus acht durch Tiefackern zerstörten Objekten gewonnen. Gänzlich wurde eine Hütte (Objekt 1/60) freigelegt, unter derem Boden eine ältere römerzeitliche Schicht oder ein anderes Objekt festgestellt wurde. Nur teilweise wurden die Hütten 4/60 und 6/60 durchforscht. Andere festgestellte Objekte bildeten eine Gruppe von Gruben. Keramische Funde aus dieser Flur stammen vielleicht bereits aus der zweiten Hälfte des II. Jh., obzwar die Konzentration erst der jüngeren und der späten Römerzeit angehört.[30]

a) Funde auf der Oberfläche

α) Funde vom Jahre 1960:

123. Drag. 37 (Taf. VII: 4). Drei parallele Stützen (darüber befand sich Stütze R—F. O 161), Stütze R—F. O 161, in welcher drei Glieder, möglicherweise ein Mohnkopfmotiv (R—F. P 116) oder ein Doppelbogen, wie Karnitsch, Ovilava[31] Taf. 95: 4; vgl. Karnitsch, a. a. O. Taf. 93: 2. Rheinzabern, Ianu(arius) II. Antoninus Pius — M. Aurelius.

124. Bodenfragment mit Standring (Taf. VII: 5). Im om-

phalosartigen Boden inmitten von Rädchenverzierung die Signatur AVR[...], vom Typus Lud. V, S. 210 AVRELIVS *b*). Rheinzabern, Aurelius. II.—III. Jh.

125. Drag. 37 (Taf. VIII: 1). Eierstab (Karnitsch[32] E, Kiss V: 7), Perlbogen (Kiss VI: 91). Westerndorf, Helenius: Ware mit Eierstab E. Erste Hälfte des III. Jh.

126. Glattes Wandstück (Taf. VIII: 2).

127. Atypisches glattes Wandfragment (Taf. VIII: 3). Von demselben Gefäss (?).

128. Drag. 37, Absplitterung (Taf. VIII: 4). Unbestimmbare Reliefspuren. Westerndorf (?).

129. Glattes Gefässfragment (Taf. VIII: 5). Westerndorf (?).

130. Drag. 37 (Taf. VIII: 6). Gefunden beim Kanal. Rankenreste und gezacktes Doppelblättchen (R—F. P 145; im Randfries R 43, 44). Rheinzabern oder Westerndorf. Zweite Hälfte des II. bis III. Jh.

131. Drag. 37, Bodenfragment (Taf. VIII: 7). Gefunden beim Kanal. Breites, abgeriebenes Reliefmedaillon.

β) Fund vom J. 1963:

132. Drag. 37 (Taf. VIII: 8). Waagrechte Schnur von Metopeneinteilung, achtstrahlige Sternrosette mit Eintiefung in der Mitte (R—F. O 48), nach links knieender und nach rechts blickender Thrax (R—F. M 220b). Rheinzabern, Iulius I (?). Erste Hälfte des III. Jh.

b) Grabungsfunde vom J. 1960:

133. Glattes Bruchstück vom Übergang des Bodens zur Wand des Gefässes Drag. 33 (?; Taf. VIII: 9). Objekt 1/60. Rheinzabern (?).

134. Bruchstück einer glattwandigen Vase (Taf. VIII: 10). Dieselbe Fundstelle. Rheinzabern.

135. Glattes atypisches Fragment (Taf. VIII: 11). Objekt 1/60. Westerndorf (?).

136. Drag. 33, glatter Wandscherben (Taf. VIII: 12). Objekt 1/60. Rheinzabern (?) oder Westerndorf (?).

137. Unbestimmbares glattes Fragment (Taf. VIII: 13). Gleiche Fundstelle. Westerndorf (?).

138. Einseitiges Standringfragment (Taf. VIII: 14). Dieselbe Fundstelle. Westerndorf (?).

139. Drag. 37, Randscherben (Taf. VIII: 15). Objekt 1/60. Westerndorf (?).

140. Mortariumbruchstück (Taf. VIII: 16). Fundstelle wie vorher.

141. Drag. 37, Absplitterung (Taf. VIII: 17). Objekt 1/60. Reste von Tierfüssen (?). Westerndorf.

142. Glatter Wandscherben (Taf. VIII: 18). Gleiche Fundstelle.

143. Drag. 37 (Taf. VIII: 19). Objekt 3/60. Zum Eierstab mit hammerartigem Stäbchenabschluss vgl. Simpson 191, Fig. 29: 1 (bei Laxtucissa, Censorinus und Paternus), darunter im Detail beschädigte Leiste. Metopeneinteilung durch Schnurstäbe. In der linken oberen Metope ein vom Astragal herabhängender glatter Bogen, in der unteren unbestimmbare Reliefspuren, rechts erotisches Symplegma im Stehen (Oswald Taf. XC: K). Lezoux, Censorinus. Antoninus Pius — M. Aurelius.

144. Absplitterung von glatter Wandung (Taf. VIII: 20). Dieselbe Fundstelle.

145. Glattes Fragment (Taf. VIII: 21). Dieselbe Fundstelle. Lezoux (?).

146. Winzige glatte Absplitterung. Dieselbe Fundstelle.

147. Drag. 33 (?), Randscherben aus zwei Absplitterungen (Taf. VIII: 22). Dieselbe Fundstelle. Rheinzabern.

148. Drag. 37, Bodenfragment (Taf. VIII: 23). Dieselbe Fundstelle. Im Innern konzentrische Kreise. Westerndorf (?).

149. Drag. 37, Bodenfragment (Taf. IX: 1). Fundstelle wie vorher. Spuren von gezahnten Kreisen. Westerndorf, Art des Helenius (?). Erste Hälfte des III. Jh.

150. Glatte Innenwandabsplitterung von Drag. 33 (?; Taf. IX: 2). Objekt IV/60.

151. Randscherben von Drag. 31 (?; Taf. IX: 3). Dieselbe Fundstelle.

C. Flur Na laze[32a]

Im J. 1961 wurde im Schnitt II/61 im oberen Teil eines slawischen Objektes (3/61) auch ein TS-Scherben gefunden.

152. Drag. 37 (Taf. IX: 4). Eierstab mit Doppelumrahmung und mit allmählich sich erweiternden Stäbchen, vgl. Simpson 262, Fig. 46: 2 (Aventinus) und R—F. E 44. Lezoux (?) oder Rheinzabern (?). Zweite Hälfte des II. Jh.

Horná Streda, Bezirk Trenčín

Die Fundstelle hängt mit der Flur Dolné pole in Pobedim zusammen. Die Sigillaten wurden im J. 1962 auf der Oberfläche aufgelesen.

1. Drag. 37 (Taf. IX: 5). Nach links trabendes Pferd (Oswald 1904), gefiedertes Blatt. Lezoux. Antoninus Pius — M. Aurelius.

2. Drag. 37 (Taf. IX: 6). Eierstab (R—F. E 25), unbestimmbare Reliefreste, Doppelkreis. Rheinzabern. Anfang des III. Jh.

3. Drag. 37, Randscherben (Taf. IX: 7). Eierstab (vgl. R—F. E 47). Rheinzabern, Zweites bis drittes Viertel des III. Jh.

4. Drag. 37, Absplitterung (Taf. IX: 8). Tänzer (Kiss IV: 17). Westerndorf, Art des Comitialis. Erste Hälfte des III. Jh.

5. Drag. 37 (Taf. IX: 9). Glatter Doppelkreis.

6. Drag. 37, Randscherben (Taf. IX: 10). Rheinzabern (?).

7. Drag. 37, Standringfragment (Taf. IX: 11). Rheinzabern (?).

8. Absplitterung von Drag. 37 (Taf. IX: 12).

9. Absplitterung von glatter Wandung (Taf. IX: 13).

10. Absplitterung von glatter Wandung (Taf. IX: 14).

11. Absplitterung von glatter Wandung (Taf. IX: 15).

12. Absplitterung von glatter Wandung (Taf. IX: 16).

Očkov, Bezirk Trenčín

In der Lehmgrube der Ziegelei gegenüber dem Ortsfriedhof wurde bereits im J. 1914 ein römerzeitliches Gräberfeld festgestellt. Die systematischen Grabungen wurden dort vom J. 1953 an fortgeführt und so wurde das bisher grösste römerzeitliche Brandgräberfeld der Slowakei erschlossen.[33—35] Sigillata wurde in den Gräbern Nr. 208/59 (als Aschenurne verwendet) und Nr. 229/59 (3 Fragmente als Beigaben) gefunden.

1. Drag. 37 (Abb. 3a, b). Eierstab (Kiss IV: 1, Variante Kellner *b*) mit Richtungsleiste und Rille, neun glatte Doppelmedaillons (Kiss IV: 56) mit bärtiger Maske (Kiss IV: 21); Ornamente aus zwei Astragalen (Kiss IV: 48), einem Bogen (Kiss IV: 54) und einer Rosette (Hefner 86), einem Schnurstab (Kiss IV: 59) mit zwei quer gelegten Astragalen (Kiss IV: 48) und einem Akanthusblatt (Kiss IV: 44). Die untere

Abschlussleiste läuft nicht um den ganzen Umfang der Schüssel, sondern nur um etwas mehr als ihre Hälfte herum. Vgl. Fragmente aus Brigetio: Eichler[36] Bildtaf. V: 1. Westerndorf, Comitialis: Venerius. Erste Hälfte des III. Jh.

2. Drag. 37 (Taf. IX: 17). Verbrannt im Scheiterhaufen. Eierstab (Kiss IV: 1, Variante Kellner *a)*, zackiges Blatt (Kiss IV: 46). Westerndorf, Comitialis: CSS Erotius. Erste Hälfte des III. Jh.

3. Drag. 37 (Taf. IX: 18). Verbrannt wie Nr. 2. Blatt wie bei Nr. 2. Westerndorf, Comitialis: CSS Erotius. Erste Hälfte des III. Jh.

4. Glatter Wandscherben (Taf. IX: 19). Verbrannt wie Nr. 2. Alle Fragmente stammen wahrscheinlich von einer Schüssel.

II. Fundorte im Gebiet zwischen den Flüssen Nitra und Váh

Tvrdošovce, Bezirk Nové Zámky, Flur Méhes puszta[37]

Oberflächenfund vom J. 1960:

1. Drag. 37, Bodenscherben (Taf. IX: 20). An den Bruchstellen undeutliche Reliefspuren, T-förmige Stütze (R—F. O 180), unten Abschluss durch schmale glatte Leisten. Rheinzabern (vgl. Ware mit Eierstab E 31). Erste Hälfte des III. Jh.

Šaľa-Veča, Bezirk Galanta, Baustelle der Duslo-Werke

Bei der Rettungsgrabung im Bereich der römerzeitlichen Siedlung[38] wurde auch ein TS-Scherben gefunden.

1. Drag. 37, Randscherben (Taf. IX: 21). Rheinzabern oder Westerndorf. Möglicherweise III. Jh.

Šaľa-Veča, Bezirk Galanta, Flur Vinohrady

1. Drag. 37, Bodenbruchstück (Taf. IX: 22). Rheinzabern (wahrscheinlich). II. oder III. Jh.

Šoporňa-Štrkovec, Bezirk Galanta, Flur Hony

Oberflächenfund in der Nähe des Weges von Šoporňa nach Hájske, vom J. 1964.[39]

1. Drag. 37 (Taf. X: 1). Unbestimmbare Reliefspuren, sechsblättrige Rosette (?; R—F. O 39 oder 39b). Rheinzabern. Erste Hälfte des III. Jh.

Pusté Sady, Bezirk Galanta, Flur Kráčiny

Im Gebiet der Siedlung aus der älteren (?) römischen Periode im J. 1964 aufgefunden.[40]

1. Drag. 33 (?), Absplitterung (Taf. X: 2). Leistchen zwischen zwei Rillen. Rheinzabern. II.—III. Jh.

Branč, Bezirk Nitra, Flur Helyföldek

Die römerzeitliche Siedlung (Branč II) liegt ungefähr 300 m südlich des Ortes und breitet sich auf der Fläche von mehreren Hektaren aus. Im J. 1961 wurden 60 Objekte, davon 17 Hütten, durchforscht. Die Siedlung datiert man ins II. und III. Jh., möglicherweise bis Anfang des IV. Jh.[41] Folgender Scherben wurde im J. 1960 aufgefunden.

1. Fragment vom Boden einer glatten Vase (Taf. X: 3). An der Innenseite eine Ringleiste, Flickloch, Durchm. ca. 3,0 mm. Rheinzabern. II.—III. Jh.

III. Fundorte zwischen den Flüssen Žitava und Hron (Gran)

Pribeta, Bezirk Komárno, Flur Kenderföldek

Im J. 1962 fand man in der römerzeitlichen Siedlung vom II.—III. Jh. auch ein TS-Fragment.[42]

1. Innenwandabsplitterung (Taf. X: 4). Rheinzabern (?).

Gbelce, Bezirk Nové Zámky, Flur Čapáš[43]

Im J. 1962 aufgefunden:

1. Drag. 37 (Taf. X: 5). Die Reliefs sind abgewetzt, zu erkennen sind nur Spuren von zwei gezackten Bogen, vgl. Kiss VI: 78 oder II: 45—46, dazwischen eine Rosette (?). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

2. Drag. 37, Randscherben (Taf. X: 6). Rheinzabern oder wahrscheinlicher Westerndorf.

Čaka, Bezirk Levice, Flur Diele[44]

Die Funde stammen aus den Jahren 1959—1960.

1. Drag. 37 (Taf. X: 7). Eierstab (R—F. E 2), Bestiarius (mit der Peitsche nach links gehend: R—F: M 201b). Rheinzabern. Ende des II. bis erste Hälfte des III. Jh.

2. Drag. 32 (?), Randbruchstück (Taf. X: 8). Rheinzabern.

3. Absplitterung von glattwandiger Vase (Taf. X: 9). Rheinzabern oder Westerndorf.

4. Drag. 37 (Taf. X: 10). Eierstab (Kiss IV: 1, Variante Kellner *b)*, Stempel [CO]MITIALISΓ (incuss., vgl. Kiss XXXIII: 4 = Hefner I: 11), Bär nach rechts (Kiss IV: 29), Pferd (nur Schweif erhalten: Kiss IV: 34), Gans nach links (Kiss IV: 39). Westerndorf. Comitialis: CSS Erotius. Erste Hälfte des III. Jh.

5. Glatter Randscherben (Taf. X: 11). Rheinzabern oder Westerndorf.

Bíňa, Bezirk Nové Zámky

Auf dem Areal der römerzeitlichen Siedlung I, nördlich der Gemeinde, im J. 1962 gefunden.

1. Drag. 37, Absplitterung (Taf. X: 12). Reiter nach rechts, die Lanze schwingend (R—F. M 156). Rheinzabern. Zweite Hälfte des II. bis Anfang des III. Jh.

2. Glattes Wandstück (Taf. X: 13). Rheinzabern.

IV. Ostslowakische Fundorte

Turnianske Podhradie, Bezirk Košice

Im Scherbenmaterial der jungrömerzeitlichen Siedlung unweit der Bahnstation fand man im J. 1963 auch ein TS-Fragment.[45]

1. Bodenbruchstück einer Schüssel (Taf. X: 14). In der Mitte befindet sich im flachen Relief ein kreuzartiges Zeichen. Rheinzabern (?).

Peder, Bezirk Košice, Flur Kenderkert

Bei den Forschungsarbeiten in der römerzeitlichen Siedlung aus dem II.—III. Jh. wurden im

J. 1963 in einer Hütte (Schnitt 1, Sektor 10) drei TS-Fragmente festgestellt.[46]

1. Drag. 37, Randscherben (Taf. XI: 1). Westerndorf (?).
2. Drag. 37, Randscherben (Taf. X: 15). Westerndorf (?).
3. Formloses Bruchstück, wahrscheinlich vom Fussring einer Schüssel (Taf. XI: 2).

Seňa, Bezirk Košice

In der Lehmgrube nördlich des Ortes liegt zu beiden Seiten des Baches die römerzeitliche Siedlung Seňa III, die grösstenteils durch Lehmnutzung zerstört wurde. Die systematische Durchforschung setzte im J. 1959 ein und es wurde der Schnitt I mit den Sektoren A—L und X (Ausmass 271 m²) geführt. Die Siedlung scheint gegen Ende des II. Jh. entstanden und ungefähr in der ersten Hälfte des IV. Jh. durch Brand untergegangen zu sein. Importiert wurden Münzen der Faustina Iun. und des Commodus, Terra sigillata, Glas und pannonische Keramik.[47]

1. Drag. 37 (Taf. XI: 3). Aus Schnitt I—A, in der Tiefe von 65 cm.[48] Spuren von unbestimmbarem Eierstab mit einer Richtungsleiste, glatter Doppelkreis, langer Palmwedel (wie R—F, P 15, 16), Diagonalleiste, an der Bruchstelle wieder ein Kreis. Rheinzabern. Ende des II. — Anfang des III. Jh.

2. Drag. 37, Fragment vom Boden (Taf. XI: 4). Schnitt I—D, unter dem Lehmbewurf.[49] Undeutliche Spuren von Tierfüssen. Rheinzabern (?). Zweite Hälfte des II. Jh. (?).

3. Glattes Wandbruchstück (Taf. XI: 5), Grube Nr. 14/59.[50] Rheinzabern.

4. Drag. 37 (Taf. XI: 6), Schnitt I—F.[51] Eierstab (R—F, E 26). Rheinzabern (Reginus II). Erste Hälfte des III. Jh.

5. Drag. 37, Randbruchstück (Taf. XI: 7). Schnitt I—F, in der Tiefe von 60 cm. Rheinzabern.

6. Drag. 37, Bodenteilfragment (Taf. XI: 8). Schnitt I—I.[52] Winzige unbestimmbare Reliefspuren und eine Rosette (?), abgewetzt. Rheinzabern. Ende des II. — Anfang des III. Jh.

7. Drag. 37 (Taf. XI: 9). Schnitt I—K. Eierstab (Karnitsch, Lauriacum Taf. 101: E oder D), sellaartiges Motiv (Fölzer[53] 795), glatte untere Abschlussleiste. Vgl. Karnitsch, Lauriacum Taf. 91 und 92; Ovilava Taf. 185. Juhász, Brigetio[54] Taf. 12 und 13, hauptsächlich 13: 17. Westerndorf, Art des Helenius oder Ware mit Eierstab E (D) mit Trierer Verzierungselementen: norische Lokalproduktion (Ovilava). Erste Hälfte des III. Jh.

8. Drag. 37, Randscherben (Taf. XI: 10). Schnitt I—K.[55] Unbestimmbare Eierstabreste. Rheinzabern (?). Ende des II. Jh. (?).

9. Winziges Bruchstück.

Ždaňa, Bezirk Košice

Auf dem Areal der römerzeitlichen Siedlung Ždaňa II, nordwestlich des am linken Hornádufer stehenden Kreuzes wurde mit anderem Material der älteren Periode im J. 1964 auch ein TS-Scherben aufgelesen.[56]

1. Drag. 37 (Taf. XI: 11). Eierstab (wahrscheinlich Kiss V: 7). Westerndorf, Art des Helenius. Erste Hälfte des III. Jh.

Šebastovce-Barca, Bezirk Košice

Diese römerzeitliche Siedlung liegt an der Katastralgrenze der Gemeinden Šebastovce und Barca. Zum erstenmal wurden hier im J. 1961 Ausgrabungen vorgenommen (10 Schnitte auf der Fläche von 430 m²). Es wurden Grundrisse von Siedlungsobjekten erkannt und zwei Horizonte festgestellt: vom Anfang der Zeitrechnung bis ungefähr in das II. Jh. hinein und von der Zeit nach 150 (oder erst nach den Markomannenkriegen) bis ins IV. Jh.[57]

1. Drag. 37 (Taf. XI: 12a—e). Schnitt 4, in der Tiefe von 45 cm.

a—b: Eierstab (Kiss V: 5), Doppelkreis (Kiss VI: 92), unten nicht abgedruckt, mit einer siebenblättrigen Rosette (Kiss V: 70), achtblättrige Rosette (Kiss V: 69), Doppelkreis mit einem Blatt (Kiss VI: 56), das aber abgeplattet und darum mit breiten Furchen retuschiert wurde (oder liegt auch hier die Rosette Kiss V: 69 vor?). Westerndorf, Helenius: Ware mit Eierstab Kiss V: 5. Erste Hälfte des III. Jh.

c—e: Absplitterungen von derselben Schüssel. Auf c) undeutliche Reliefspuren; d) Fussringabsplitterung; e) Scherben vom Bodenteil.

2. Drag. 37 (Taf. XI: 13). Schnitt 27 (Hütte).[58] Doppelkreise (Kiss VI: 92) mit siebenblättriger Rosette (Kiss VI: 70), dazwischen achtblättrige Rosette (Kiss VI: 69). Westerndorf, Helenius: Ware mit Eierstab Kiss V: 5. Erste Hälfte des III. Jh. Das Fragment stammt augenscheinlich von der Schüssel Nr. 1 ab, obzwar die Fundstellen verschieden sind. Falls dies nicht zutrifft, dann könnte dieses Bruchstück von einer aus derselben Schüsselform gefertigten Vase stammen; in diesem Falle wären zwei gleiche Gefässe in die Siedlung eingehandelt worden.

Gregorovce, Bezirk Prešov

Bei der Anlage der Wasserleitung wurden in einer Tiefe von 100—130 cm die Ausfüllungen von vier Feuerstellengruben und in der Tiefe von 80—100 cm eine Kulturschicht beobachtet, in welcher (gegenüber der Grube Nr. 3) keramische und andere Relikte festgestellt wurden. Etwas höher, in der Tiefe von 75—80 cm, kam eine Bronze(?)nadel und ein TS-Bruchstück ans Licht.[59]

1. Drag. 37 (Abb. 4). In einer durch Perlstäbe mit Ringlein gebildeten Metope ein nach rechts schreitender Leopard (Oswald 1521). Unten eine glatte Leiste, oben die untere Hälfte eines rautenartigen Ornamentes (Simpson 267, Fig. 47: 15); vgl. Karnitsch, Ovilava Taf. 70: 5, 6. Lezoux, Cinnamus, Antoninus Pius — Commodus.

Dúbravka, Bezirk Michalovce, Flur Šamuďov

Oberflächenfund vom J. 1964, zusammen mit vielen römerzeitlichen Keramikscherben.[60]

1. Drag. 37 (Abb. 5). Vom Feuer angebrannt. Undeutliche Reliefspuren. Herkunft und Zeit unbestimmbar.

Schlussfolgerungen

Die vorliegend behandelte Sigillata stammt aus Funden, die bei Begehungen der schon bekannten

Siedlungen oder bei Aufspürungen neuer Lokalitäten gemacht wurden, und aus Rettungs- oder systematischen Grabungen. Zur ersten Kategorie gehören die Fundstellen: Kráľová, Čataj, Hrnčiarovce nad Parnou, Modranka, Krížovany nad Dudváhom, Bašovce, Pobedim — Dolné pole, Horná Streda, Tvrdošovce, Šoporňa-Štrkovec, Pusté Sady, Pribeta, Gbelce, Čaka, Bíňa — Siedlung I, Turnianske Podhradie, Ždaňa und Dúbravka. Bei Forschungsgrabungen wurde Sigillata in Borovce, Pobedim (Dolné pole, Horné pole und Na laze), Očkov, Šaľa-Veča (Baustelle der Duslo-Werke und Vinohrady), Branč, Peder, Seňa — Siedlung III, Šebastovce-Barca und Gregorovce festgestellt. Es sind also insgesamt 29 Fundorte, die 28 Siedlungen und ein einziges Gräberfeld (Očkov) geliefert haben. Soweit die Fundverhältnisse feststehen, stammt die TS in Pobedim — Dolné pole aus den Schnitten: IIa/61 (2 St.), IV/61 (4 St.), V/61 (2 St.); aus den Hütten: 15/61 (4 St.), 16/61 (1 St.), 18/61 (5 St.), 25/61 (5 St.), 26/61 (2 St.). In Pobedim — Horné pole aus den Objekten: 1/60 (10 St.), 3/60 (7 St.), IV/60 (2 St.), in Šaľa-Veča (Duslo und Vinohrady) sowie in Branč wurde je ein Stück gefunden. In Peder lagen 3 Fragmente in der Hütte (Schnitt 1, Sektor 10). In der Siedlung Seňa III wurde TS im Schnitt I, Sektor A, D, Grube 14 je ein Stück, im Sektor F, I und K je 2 Stück festgestellt. In Šebastovce-Barca lagen im Schnitt 4/61 5 Fragmente einer Schüssel, in der Hütte (27) ein Stück, in Gregorovce wurde die TS aus der Kulturschicht gewonnen. In Očkov ergab das Grab Nr. 208/59 eine ganze Schüssel, im Grab Nr. 229/59 lagen 3 Scherben. Das Fragment aus Pobedim — Na laze stammt aus einem slawischen Objekt (3/61, Schnitt II/61, 1 St.), in das es nur durch Bodenumlagerungen nach der Destruktion des Objektes gelangt sein konnte. In Borovce liegen ähnliche Verhältnisse vor, nur handelt er sich hier um eine schon mittelalterliche Getreidegrube.

Die Sigillata gehört in der Slowakei also vorwiegend zur Ausstattung der Siedlungsobjekte, während sie in den Gräbern nur ausnahmsweise als Beigabe verwendet wurde. In Očkov diente die Comitialis-Venerius-Schüssel aus Westerndorf als Aschenurne (Grab 208/59), die drei Fragmente einer Comitialis-CSS Erotius-Schüssel (Grab Nr. 229/59) wurden im Scheiterhaufen verbrannt. Dem Toten scheinen bloss Fragmente, nicht aber eine ganze Schüssel auf den Scheiterhaufen beigegeben worden zu sein.

Alle Siedlungsfunde kommen, wie gewöhnlich, nur in Scherben vor. Was die Erhaltung betrifft, so weisen die Oberflächen teils den unversehrten Glanztonfilm auf, sind aber auch abgestossen, abgesprungen oder abgewetzt. Die Reliefverzierung zeigt, dass die Gefässe aus neuen, aus abgenutzten, sowie aus sehr altersschwachen Schüsselformen gepresst worden sind, so dass in einzelnen Fällen eine grobe Retusche zum Auffrischen herangezogen wurde (Šebastovce-Barca, Nr. 1). Einige Scherben wurden beim Niederbrennen der Hütten angebrannt. Ganz verbrannt sind nur die Fragmente in Očkov, Grab 229/59.

Die Masse des hier bearbeiteten Materials stammt von Reliefgefässen, die alle zur Form Drag. 37 gehören, welche in der späteren Periode der TS-Industrie vorherrschend war. Insgesamt konnten von dieser Form 122 Stück beobachtet werden, die in 22 von 29 behandelten Fundstellen vorkommen, nämlich: Kráľová (1, W), Čataj (1, L), Modranka (1 L), Pobedim — Na laze (1, L oder R), Tvrdošovce (1, R), Šaľa-Veča — Duslo (1, R oder W), Šaľa-Veča — Vinohrady (1, R?), Šoporňa-Štrkovec (1, R), Bíňa (1, R), Ždaňa (1, W), Gregorovce (1, L), Dúbravka (1, unbestimmbar), je zwei Stück in Bašovce (R), Gbelce (W), Čaka (R, W), Peder (W?), Šebastovce (W); in Očkov 4 Stück (eine ganze, von der anderen Schüssel 3 Scherben, W), Horná Streda 8 Stück (1 L, vielleicht 4 R, 1 W, 2 unbest.), Seňa 7 Stück (vielleicht 6 R, 1 W oder N) und Pobedim — Dolné pole 70 Fragmente (vielleicht 2 L, 31(?) R, 33 W, 4 unbest.), Pobedim — Horné pole 11 Stück (1 L, 3(?) R, 6(?) W, 1 unbest.).

Bei der glatten Ware konnten Formen von 12 Stück erkannt werden: 2 Fragmente von Drag. 31 (Pobedim — Dolné pole: Nr. 87, W [?]; Horné pole: Nr. 151, unbest.), 4 Stück von Drag. 32 (Pobedim — Dolné pole: 3 St., Nr. 38, 113, 114, R oder W; Čaka Nr. 2, R [?]), 5 Stück gehören zu Drag. 33 (Pobedim — Horné pole: Nr. 133, 147 aus R, Nr. 13 R oder W, Nr. 150 unbest.; Pusté Sady 1 St., R).

Barbotine-Verzierung tragen Fragmente aus Pobedim — Dolné pole (Nr. 116, Drag. 44, R, und Nr. 3 aus R). Ein Mortariumbruchstück unbestimmbarer Form wurde in Pobedim — Horné pole (Nr. 140) aufgefunden. Unbestimmt blieb die Form der Fragmente aus Hrnčiarovce nad Parnou (1 St.), Krížovany nad Dudváhom (1 St., R [?]), Borovce (R oder W), Pobedim — Dolné pole (46 St.: Nr. 4 R, 39 R oder W, 40 R [?], 41—64 R, 84 R [?], 106 R oder W, 119 R, 120 R, 65—74 W, 101 W; unbestimmbarer Herkunft sind Nr. 104,

112, 117, 118), Pobedim — Horné pole (12 St.: Nr. 145 L [?], 124 und 134 R, 129, 135, 137, 138 W [?]; unbest.: Nr. 126, 127, 142, 144, 146), Horná Streda (4 St.: Nr. 9—12 unbest.), Branč (1 St., R), Pribeta (1 St., R [?]), Čaka (2 St.: Nr. 3, 5 R oder W), Bíňa (Nr. 2, R), Turnianske Podhradie (1 St., R), Peder (Nr. 3, unbest.), Seňa (Nr. 3, R, 9 unbest.). Die glatten, sowie auch die barbotineverzierten Formen gehören den späten Entwicklungsvarianten an.

Auch diesmal konnte festgestellt werden, dass sich bei den Abnehmern keine prägnante Vorliebe für eine bestimmte Art von Figural- oder anderer Reliefverzierung beobachten lässt. Nur eines fällt auf: zum erstenmal ist in der Slowakei ein erotisches Symplegma (Oswald Taf. XC: K) aufgetaucht (Pobedim — Horné pole, Nr. 113). Verzierung mit erotischen Darstellungen ist schon vorher auch in Mähren belegt (Mušov, unpubliziert).

Die hier behandelte Ware stammt ausschliesslich aus den westlichen Provinzen. Es ist begreiflich, dass die italische und südgallische Produktion hier gänzlich fehlt, weil alle angeführten Siedlungen und das TS-Material aufweisende Gräberfeld germanischen Ursprungs sind und in jener Zeit besetzt waren, in welcher die italischen und südgallischen Werkstätten nicht mehr tätig waren und deshalb auch nicht in den Raum der heutigen Slowakei exportieren konnten. Die älteste festgestellte TS stammt aus Lezoux; es sind 8 oder 9 Bruchstücke. Neu treten die Namen der Töpfer Attianus (Modranka; Hadrian — Antoninus Pius), Censorinus (Pobedim — Horné pole Nr. 143: obszön; Antoninus Pius — M. Aurelius) in der Slowakei auf. Von Cinnamus (Antoninus Pius — Commodus) stammt die Schüssel aus Gregorovce. Gegenwärtig sind also folgende Lezoux-Töpfer in der Slowakei belegt: Attianus (Modranka), Laxtucissa (Antoninus Pius — M. Aurelius: Štúrovo), Censorinus (Pobedim — Horné pole), Paternus (Antoninus Pius — M. Aurelius; Leányvár, Borský Peter, Púchov [?]), Advocisus (Antoninus Pius — M. Aurelius; Tvrdošovce-Paptag), Divixtus (Antoninus Pius — M. Aurelius; Dvory nad Žitavou), Albucius (Antoninus Pius — vielleicht Commodus; Dvory nad Žitavou) und Cinnamus (Antoninus Pius — Commodus; Gregorovce, Tvrdošovce-Paptag, Štúrovo, Borský Peter, Púchov), der am häufigsten vorkommt. Von unbestimmbaren Lezoux-Töpfern stammen die Vasen aus Čataj (ungefähr Hälfte des II. Jh.), Pobedim — Dolné pole (Nr. 97, 98 [?], um die Hälfte des II. Jh.), Horná Streda (Nr. 1, Antoninus Pius — M. Aurelius), Pobedim — Horné pole (Nr. 145) und vielleicht auch aus Pobedim — Na laze (Nr. 152), wenn es sich in diesem Falle nicht um ein Rheinzaberner Produkt handelt. Weiter gab es unbestimmbare Lezoux-Ware in Leányvár, Trenčín, Púchov, Trebatice (Nr. 2), Andovce (Nr. 2), Štúrovo (Nr. 4) und Čaka (Nr. 1).

Viel stärker wurde die TS aus Rheinzabern importiert. Im vorliegenden Material kommt diese Ware in Bašovce (1—2 St.), Hrnčiarovce nad Parnou, Križovany nad Dudváhom, Pobedim — Dolné pole (61 St.), Pobedim — Horné pole (6 St.), Horná Streda (4 St.), Tvrdošovce, Šaľa-Veča — Vinohrady, Šoporňa-Štrkovec, Pusté Sady, Branč, Pribeta (?), Čaka (Nr. 1, 2), Bíňa (2 St.) und Seňa (Nr. 1—6, 8) vor. Ungewiss, ob aus Rheinzabern oder aus Westerndof, sind 14 Bruchstücke: aus Borovce, Pobedim — Dolné pole (Nr. 1, 38, 39, 106, 107, 113, 114), Pobedim — Horné pole (Nr. 130, 136), Šaľa-Veča — Duslo, Gbelce (Nr. 2), Čaka (Nr. 3, 5).

Reliefverzierte Schüsseln sind wahrscheinlich diesen Werkstätten zuzuweisen: Ianu(arius) II (Antoninus Pius — M. Aurelius; Pobedim — Horné pole Nr. 123), Cobnertus I (Antoninus Pius — M. Aurelius; Pobedim — Dolné pole Nr. 6), B. F. Attoni (Antoninus Pius — M. Aurelius; Bašovce Nr. 1), Cerialis I oder V (Antoninus Pius — M. Aurelius, bzw. M. Aurelius — Septimius Severus; Pobedim — Dolné pole Nr. 7), Comitialis V (erste Hälfte des III. Jh.; Pobedim — Dolné pole Nr. 8), Firmus II (erste Hälfte des III. Jh.; Pobedim — Dolné pole Nr. 75), Reginus II (erste Hälfte des III. Jh.; Seňa Nr. 4), Iulius I (erste Hälfte des III. Jh.; Pobedim — Horné pole Nr. 132), Verecundus I (erste Hälfte des III. Jh.; Bašovce Nr. 2), Primitivus IV (erste Hälfte des III. Jh.; Pobedim — Dolné pole Nr. 10) und Ware mit Eierstab E 34. 30 (III. Jh.; Pobedim — Dolné pole Nr. 76).

Signierte glatte Ware stammt von Firmus (Stempel-Form *h;* zweite Hälfte des II.—III. Jh.; Pobedim — Dolné pole Nr. 4) und Aurelius (II.—III. Jh.; Pobedim — Horné pole Nr. 124).

So konnten 13 Vasen einzelnen Töpfern zugeteilt werden, davon waren nur zwei glatte signiert. Relieffragmente sind — bis auf eines — ohne Signaturen. Ausserdem war es zwar möglich, 80 Gefässe als von Rheinzabern kommend zu werten, ohne dass jedoch eine bestimmte Werkstatt vorgeschlagen werden konnte. Diese gehören der Zeit von der Mitte des II. bis in die Mitte des III. Jh. an. In den einzelnen Fundorten ist das Material folgenderweise vertreten: Hrnčiarovce nad Parnou

und Krížovany nad Dudváhom je 1 Stück, Pobedim — Dolné pole 54 Stück, Pobedim — Horné pole 3 Stück, Horná Streda 4 Stück; Tvrdošovce, Šaľa-Veča — Vinohrady, Šoporňa-Štrkovec, Pusté Sady, Branč, Pribeta je 1 Stück; Čaka (Nr. 1, 2), Bíňa (Nr. 1, 2), Seňa (6 St.: Nr. 1—3, 5, 6, 8) und Turnianske Podhradie 1 Stück.

Bei früheren Funden traten in der Slowakei folgende Werkstätten auf: Ianu(arius) II (Pobedim: SlA IX, 1961, 304, Nr. 4), Cobnertus (Celemantia-Leányvár: Křížek, TS I: 7—12), Firmus (Sládečkovce — LPG: SlA IX: 308, Nr. 1), Firmus (Celemantia: Křížek III: 16, 17), B. F. Attoni (Celemantia: Křížek III: 11—15), Cerialis (Celemantia: Křížek II: 7—15, III: 1—4; Veľký Grob: Křížek IX: 1; Gajary: Křížek VIII), Comitialis (Celemantia: Křížek III: 19, 20, IV: 1, 2), Respectus (Celemantia: Křížek IV: 11, 12), Mammilianus (Celemantia: Křížek III: 5—8), Reginus (Celemantia: Křížek I: 13, 14, 15—19, II: 1, 2, 3—6; Veľký Grob: Křížek IX: 2), Reginus II (Ondrochov: SlA IX: 307), Augustinus (Celemantia: Křížek III: 9, 10), Abbo (Celemantia: Křížek III: 13), Lucanus (Tvrdošovce-Paptag: SlA IX: 306, Nr. 3), Helenius (Celemantia: Křížek IV: 3—8), Attilus (Bešeňov: SlA IX: 308, 309), Primitivus (Celemantia: Křížek IV: 8—10; unbekannter Fundort: a. a. O. IX: 11) und Ware B mit Zierglied Lud. V. O 382 und O 383 (Sládečkovce — beim Kanal: SlA IX: 308). Auf glatter Sigillata erschien nur eine Signatur, die des Severianus (Celemantia: Křížek VI: 13). Näher unbestimmbar waren die Töpferzeichen der Gefässe aus Trakovice (SlA IX, 303 Nr. 1), Sládečkovce — LPG (a. a. O. 308, Nr. 2) und Štúrovo (a. a. O. Nr. 6, 8).

Ob es sich um Töpfereien von Rheinzabern oder Westerndorf handelt, lässt sich nicht entscheiden bei den Bruchstücken von Borovce, Pobedim — Dolné pole (Nr. 1, 38, 39, 106, 107, 113, 114), Pobedim — Horné pole (Nr. 130, 136), Šaľa-Veča — Duslo, Gbelce (Nr. 2) und Čaka (Nr. 3, 5); diese entstammen dem II. bis III. Jh. Dasselbe gilt für Sládečkovce — LPG (SlA IX: 308, Nr. 2) und Čaka (a. a. O. 311, Nr. 3).

Aus Westerndorf stammen die Gefässe von Comitialis in Kráľová (1 St.), Pobedim — Dolné pole (Nr. 18, 91, 19 [?]), Horná Streda (Nr. 4), Očkov (Nr. 1—4) und Čaka (Nr. 4). Das Fragment Nr. 2 aus Očkov weist Eierstab-Variante Kellner *a* auf, Nr. 18 aus Pobedim, die Schüssel Nr. 1 aus Očkov und Nr. 4 aus Čaka die Variante Kellner *b*. Die Schüssel Nr. 1 aus Očkov wurde von Venerius verfertigt, die Nr. 2—4 aus Očkov und Nr. 4 aus Čaka von CSS Erotius. Das Bruchstück von Čaka trägt die Firmen-Signatur [CO]-MITIΛLISΓ. Alle Vasen von Comitialis sind in der ersten Hälfte des III. Jh. entstanden. Zahlreicher vertreten ist der zweite Westerndorfer Grosserzeuger Helenius, der ebenfalls in der ersten Hälfte des III. Jh. tätig war. In Pobedim — Dolné pole ist seine Fabrik durch 12 Schüsseln (Nr. 5, 20, 21, 23, 85, 89, 92, 93, 96, 99, 102 und 110), in der Flur Horné pole durch zwei (Nr. 125, 149 [?]), in Gbelce durch Nr. 1, in Ždaňa durch 1 Stück, in Šebastovce-Barca durch Nr. 1 und 2 (Ware mit Eierstab Kiss V: 5) belegt. Das Bruchstück von Seňa (Nr. 7) gehört entweder zu einer Schüssel von Helenius (Ware mit Eierstab Karnitsch Taf. 101: E [D]) oder zu norischer Lokalware (Ovilava), die mit den Trierer Töpfereien in Verbindung stand. Bei 39 Bruchstücken von anscheinend Westerndorfer Herkunft, liess sich die Werkstätte nicht bestimmen; es handelt sich um Fragmente aus Pobedim — Dolné pole (30 St.: Nr. 24—37, 65—75, 86, 87, 100, 101, 105), Pobedim — Horné pole (8 St.: Nr. 128, 129, 135, 137—139, 141, 148) und Peder (Nr. 1, 2).

Zu älteren slowakischen Funden der Westerndorfer Ware gehört eine Schüssel des Onniorix aus Tvrdošovce — Méhes puszta (SlA IX, 1961, 305, Nr. 2), eine des Helenius aus Pohronský Ruskov (früher Oroska) mit Randstempel ELENIV$^{\alpha}$F (Křížek, TS 54) und aus Andovce (SlA IX, 305, Nr. 2); aus Tvrdošovce — Paptag (a. a. O. 306, Nr. 4) ist eine Schüssel der Ware mit Eierstab Karnitsch Taf. 101: A, D, E, oder es handelt sich um norische Lokalware (Ovilava) mit Trierer Einfluss. Westerndorfer Ware, die sich nicht zuweisen liess, fand man in Celemantia (Křížek VI: 14—24), Stupava, Pohronský Ruskov (?; Křížek 54) und Tvrdošovce — Méhes puszta (SlA IX: 305, Nr. 1).

Näher unbestimmbare TS-Bruchstücke wurden verzeichnet in Pobedim — Dolné pole (7 St.: Nr. 2, 103—104, 112, 115, 117, 118) und Pobedim — Horné pole (9 St.: Nr. 126, 127, 131, 140, 142, 144, 146, 150, 151), Horná Streda (6 St.: Nr. 5, 8—12), Peder (Nr. 3), Seňa (Nr. 9) und Dúbravka. Alle stammen aus dem II.—III. Jh.

Das neu zugekommene Material verteilt sich so, dass aus Lezoux 9 Gefässe stammen, aus Rheinzabern verlässlich 93 Stück, wovon sich 13 Stück einzelnen, mit Namen bekannten Erzeugern zuteilen liessen; 80 Bruchstücke blieben anonym. Bei weiteren 14 Fragmenten war es nicht möglich, sich bei der Provenienz für Rheinzabern oder Western-

dorf zu entscheiden. Aus Westerndorf stammen von Comitialis 8 Gefässe (9 oder 10 Bruchstücke), von Helenius 20 Vasen; ein Bruchstück davon könnte auch in Noricum (Ovilava) entstanden sein. Anonym bleiben 39 Bruchstücke.

Von unbestimmbarer Herkunft sind 25 Fragmente.

Nur eine Lezoux-Schüssel (Modranka) fällt in die Zeit von Hadrianus — Antonius Pius, die anderen in die von Antoninus Pius — Commodus. Der Import aus Rheinzabern umfasst die Zeit von Antoninus Pius bis in die erste Hälfte des III. Jh., wobei das Schwergewicht am Ende des II. und im III. Jh. liegt. Westerndorfer Ware gehört allgemein erst der ersten Hälfte des III. Jh. an.

Durch diese Feststellung erhalten wir eine weitere Bestätigung meiner These, dass die Behauptung, zu Ende des II. Jh. und in der ersten Hälfte des III. Jh. sei der römische Import nach dem nördlichen Barbaricum abgeschwächt, ja eingestellt worden und es sei zu dieser Zeit auch zu einer kulturellen Selbständigkeit der barbarischen Bevölkerung gekommen, die den römischen Kultureinfluss abgelehnt und die römischen Industrieerzeugnisse boykottiert habe, jeder archäologischen Grundlage entbehrt.

Bei dem jetzigen Forschungsstand ist es, trotz grosser Fortschritte in den letzten Jahren hinsichtlich der Abdeckung von Siedlungen und Gräberfeldern, noch nicht möglich, eine gleichmässige Bearbeitung und Erläuterung der Kultur der römischen Zeit in den tschechoslowakischen Ländern versuchen zu wollen. Die neuen Erkenntnisse reichen noch immer nicht aus zur Schaffung eines neuen Bildes, zu einem plastischen Aufriss einer neuen Konzeption, durch welche die Ursachen und der Verlauf aller Veränderungen erläutert würden, die in den tschechoslowakischen Ländern im Zusammenhang: a) mit der germanischen Okkupation, b) mit den durch Stämmeverschiebungen verursachten Änderungen, c) mit den verschiedenen Arten und dem Ausmass ihrer Abhängigkeit von Rom, d) mit den mannigfaltigen Wegen, wie Rom zu Friedenszeiten in das nördliche Donauland einzudringen pflegte, e) mit dem Umfang der römischen Besiedlung und der römischen Ausnutzung des unmittelbaren Grenzraumes, der sich direkt an die offizielle römische Grenzlinie anschloss, f) mit der römischen militärischen Okkupation des Barbaricums in einer Zeit, in der man schon an eine definitive Eingliederung des Klientelgebietes als eine neue Provinz dachte, vor sich gingen. Derzeit kann die klassische der prähistorischen Archäologie eine gute Stütze zur Aufarbeitung einer feineren Chronologie der einzelnen Siedlungen und Gräberfelder, sowie der barbarischen materiellen Kultur bieten.

Die in den einzelnen Fundorten aufgefundenen TS-Gefässe wurden in den folgenden Zeitabschnitten erzeugt: Modranka — Hadrianus bis Antoninus Pius, Čata und Gregorovce — um die Mitte des II. Jh., Pobedim—Dolné pole und Horné pole — von der Mitte des II. Jh. an, mit einem Übergewicht am Ende des II. und in der ersten Hälfte des III. Jh., Horná Streda — Anfang um die Mitte des II. Jh., Übergewicht im III. Jh., Pobedim—Na laze — zweite Hälfte des II. Jh., Bíňa I — zweite Hälfte des II. Jh. und Anfang des III. Jh., Bašovce — vielleicht zweite Hälfte des II. Jh. bis erste Hälfte des III. Jh., Křížovany nad Dudváhom — ungefähr II. Jh., Čaka—Diely — Ende des II. bis III. Jh., Seňa III — Ende des II. Jh. bis erste Hälfte des III. Jh., Borovce — II. oder wahrscheinlicher III. Jh., Hrnčiarovce nad Parnou — II. bis III. Jh., Šaľa-Veča—Vinohrady — II. bis III. Jh., Pusté Sady — II. bis III. Jh., Branč — II. bis III. Jh., Pribeta — II. bis III. Jh., Gbelce — II. bis III. Jh., Turnianske Podhradie — II. bis III. Jh., Kráľová — erste Hälfte des III. Jh., Očkov — erste Hälfte des III. Jh., Tvrdošovce — ebenfalls III. Jh. Šoporňa-Štrkovec — erste Hälfte des III. Jh., Peder — erste Hälfte des III. Jh., Ždaňa — erste Hälfte des III. Jh., Šebastovce-Barca — erste Hälfte des III. Jh., Šaľa-Veča—Duslo — vielleicht III. Jh., Dúbravka — unbestimmbar, vielleicht II. bis III. Jh.

Die angeführten Zeitansätze dienen nur als Orientierungszeichen für die einzelnen Siedlungsobjekte, in grösserem Ausmasse für die Gräber. Keineswegs wurden aber TS-Antiquitäten eingehandelt. Versuche, die Umlaufszeit einzelner Gefässe bestimmen zu wollen, müssen bei den heutigen Verhältnissen wenigstens als verfrüht angesehen werden.

Schon früher konnte ich darauf hinweisen, dass die Sigillata im tschechoslowakischen Barbaricum kein unerreichbares und kostspieliges Gut darstellte. Diese Behauptung wird am besten durch TS-Funde aus dem Areal des Pobedimer Siedlungskomplexes (Gemeinden Pobedim, Bašovce, Horná Streda) bestätigt, aus welchen uns bisher 170 TS-Bruchstücke bekannt sind. Dabei muss man bedenken, dass eine systematische Forschung erst in den Anfängen steht, denn es wurden bisher nur einige Schnitte geführt.

Die behandelte TS stammt wieder aus den am

Wege von Bratislava ins Waagtal und im Waagtal selbst liegenden Siedlungen, beziehungsweise aus dem einen Gräberfeld von Očkov. Das Netz der Fundorte ist bedeutend dichter geworden; es sind 11 neue Fundorte hinzugekommen: Kráľová, Čataj, Hrnčiarovce nad Parnou, Modranka, Krížovany nad Dudvábom, Borovce, Bašovce, Pobedim — Horné pole und Na laze, Horná Streda und Očkov.

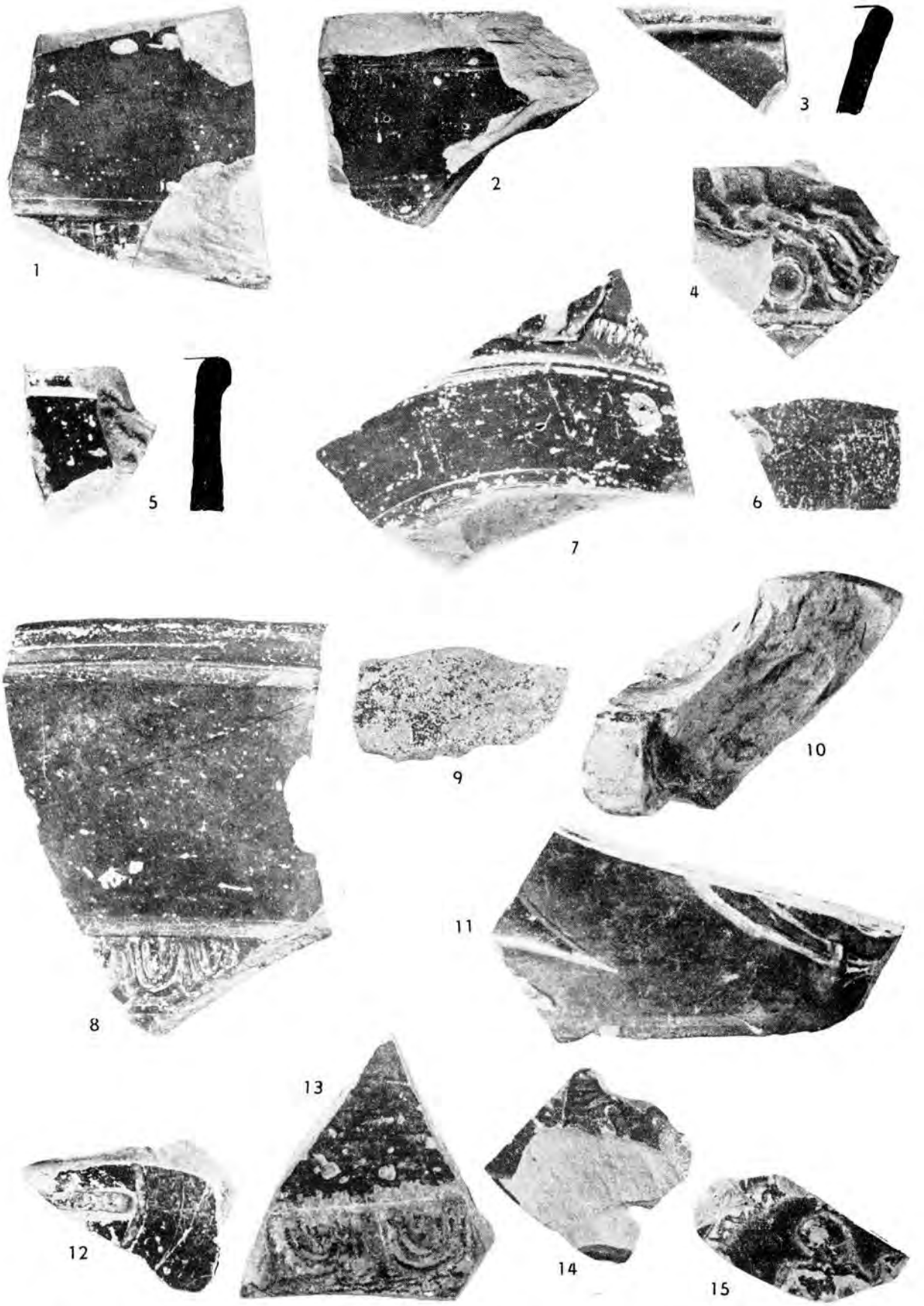
Am Wege von der Waagmündung längs des Nitraflusses zur Waag liegen jetzt fünf neue Fundorte: Šaľa-Veča (Duslo und Vinohrady), Šoporňa-Štrkovec, Pusté Sady und Branč, so dass nun eine Verbindungslinie von Nové Zámky in der Richtung nach Šaľa und Šintava, bzw. Trnava in Erscheinung tritt; es ist ungefähr die Trasse der späteren „Via regni Bohemiae".

Im Gebiete zwischen den Flüssen Žitava und Hron (Gran) sind nur Pribeta und Gbelce als Fundorte hinzugetreten, welche gleichfalls an der Linie der „Via regni Bohemiae" liegen, die bei Solva-Gran die Donau überquert hat.

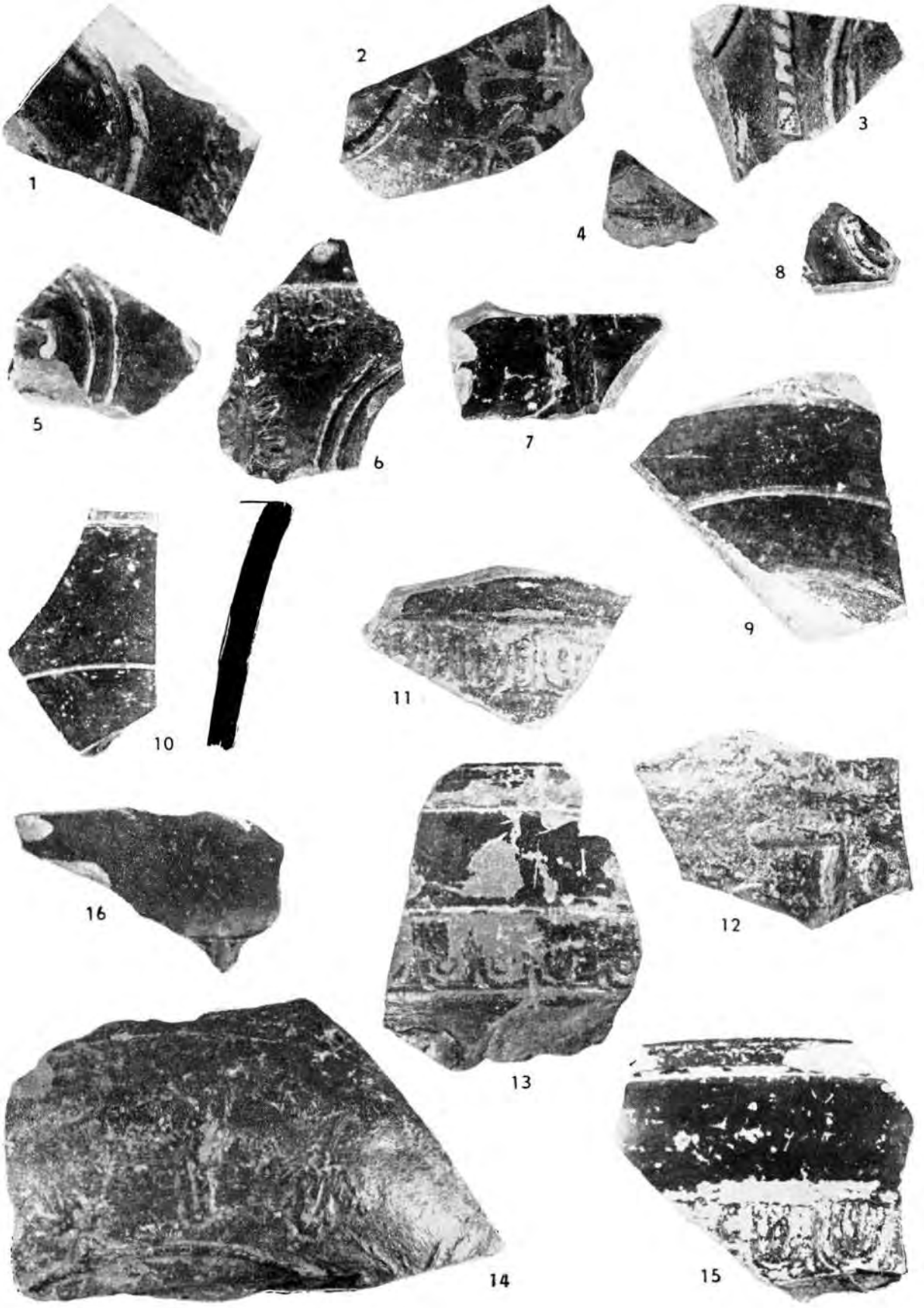
Als neues Gebiet mit Sigillatafunden erwies sich jetzt die Ostslowakei, also das Gebiet, welches schon jenseits der Sarmatischen Berge lag. Diese Fundorte liegen am Wege, der von der Donau längs der Eipel nach Gemer und weiter längs der Bodva und des Hornád führte: an der Bodva liegt Turnianske Podhradie, längs des Hornád und der Torysa mit dem Übergang in Richtung Poprad und nach Polen liegen Seňa III, Ždaňa II, Šebastovce-Barca und Gregorovce. Schliesslich, an dem aus Aquincum-Budapest über den Zusammenfluss der Slaná und des Hornád zur Theiss, weiter längs des Bodrog, über Zemplín und längs des Laborec nach Polen zur Vislok führenden Wege, liegt ein bisher vereinzelter TS-Fundort in Dúbravka. Es fällt bei diesen ostslowakischen Lokalitäten auf, dass dort bereits Lezoux-Sigillata so tief (Gregorovce) — obzwar vereinzelt — eingedrungen ist, obgleich andere Siedlungen, soweit bisher bekannt, erst mit Rheinzaberner und Westerndorfer Ware beliefert wurden.

So werden auch durch das Studium des Sigillata-Importes die kulturellen, ökonomischen und politischen Verhältnisse der Römerzeit im nördlichen Donauraum, wo gerade die Slowakei eine führende Rolle spielte, Schritt für Schritt geklärt. Ich hoffe, auch durch die vorbereitete Bearbeitung der Sigillata aus Mähren in kurzer Zeit einen sehr nützlichen Beitrag zur besseren Kenntnis dieser Problematik bieten zu können.

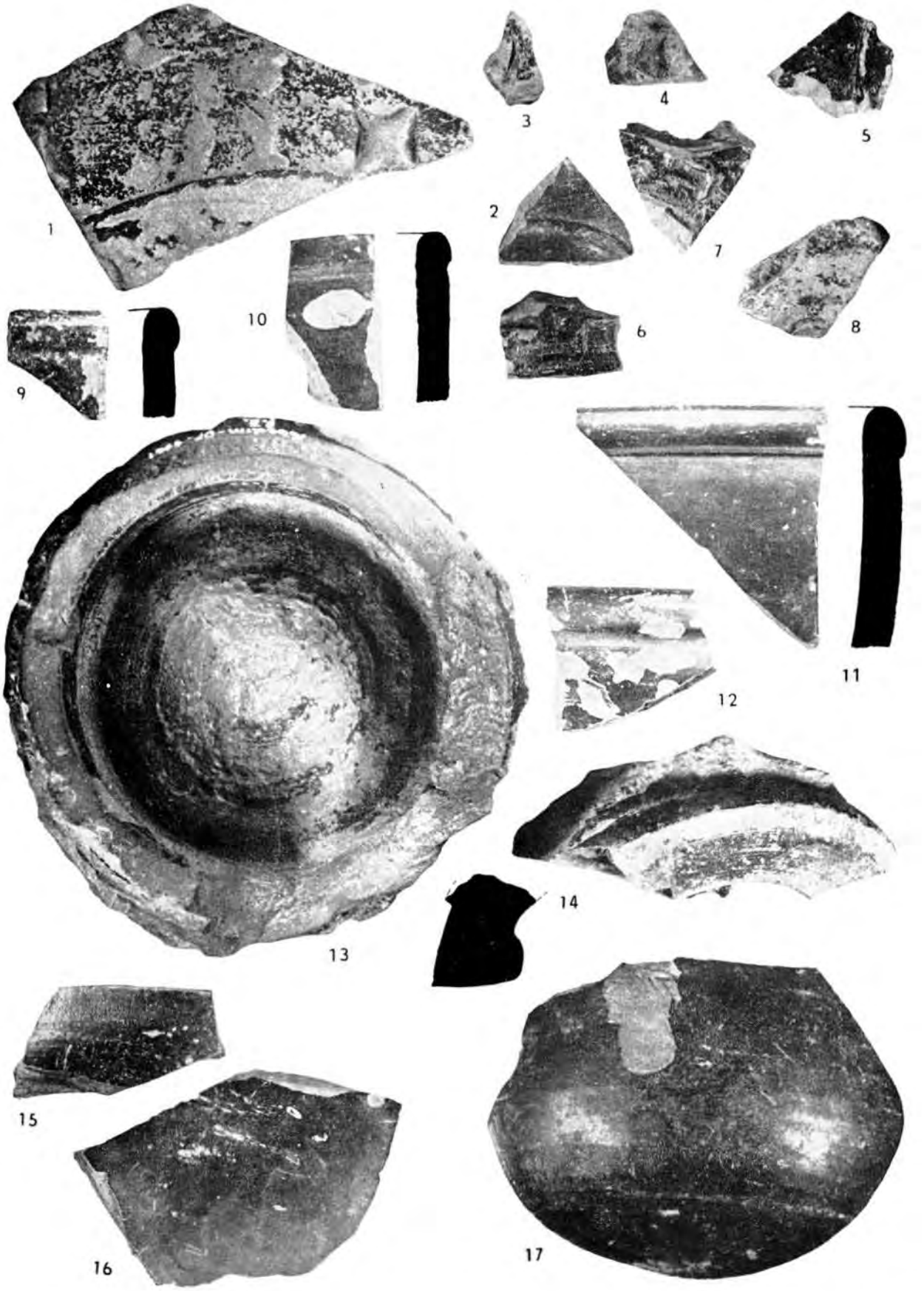
Deutsch vom Verfasser



Tab. I. 1 — Kráľová; 2 — Čataj; 3 — Hrnčiarovce; 4 — Modranka; 5 — Krížovany nad Dudváhom; 6 — Borovce; 7, 8 — Bašovce; 9—15 — Pobedim, Dolné pole. 1 : 1.

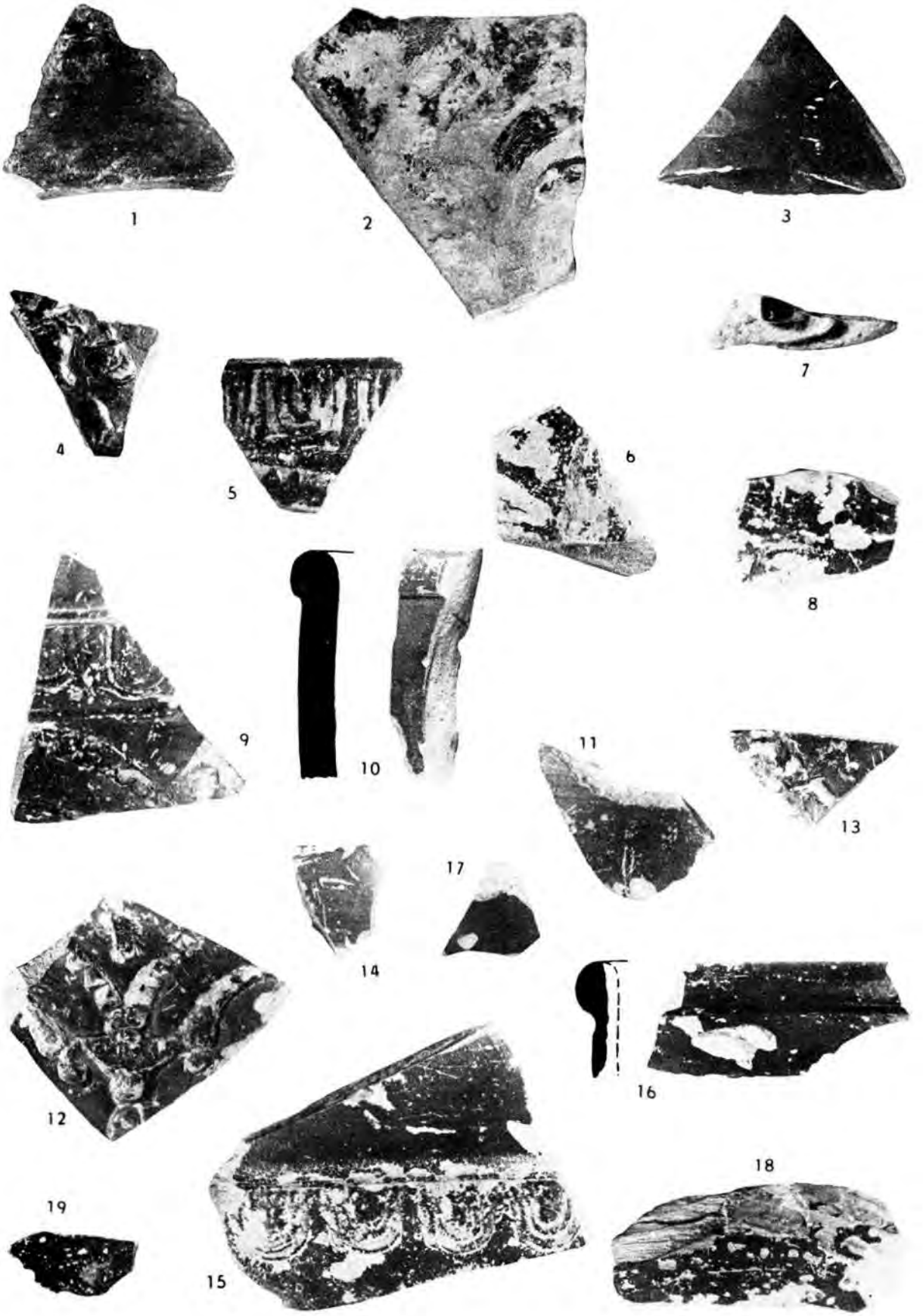


Tab. II. Pobedim, Dolné pole. 1 : 1.

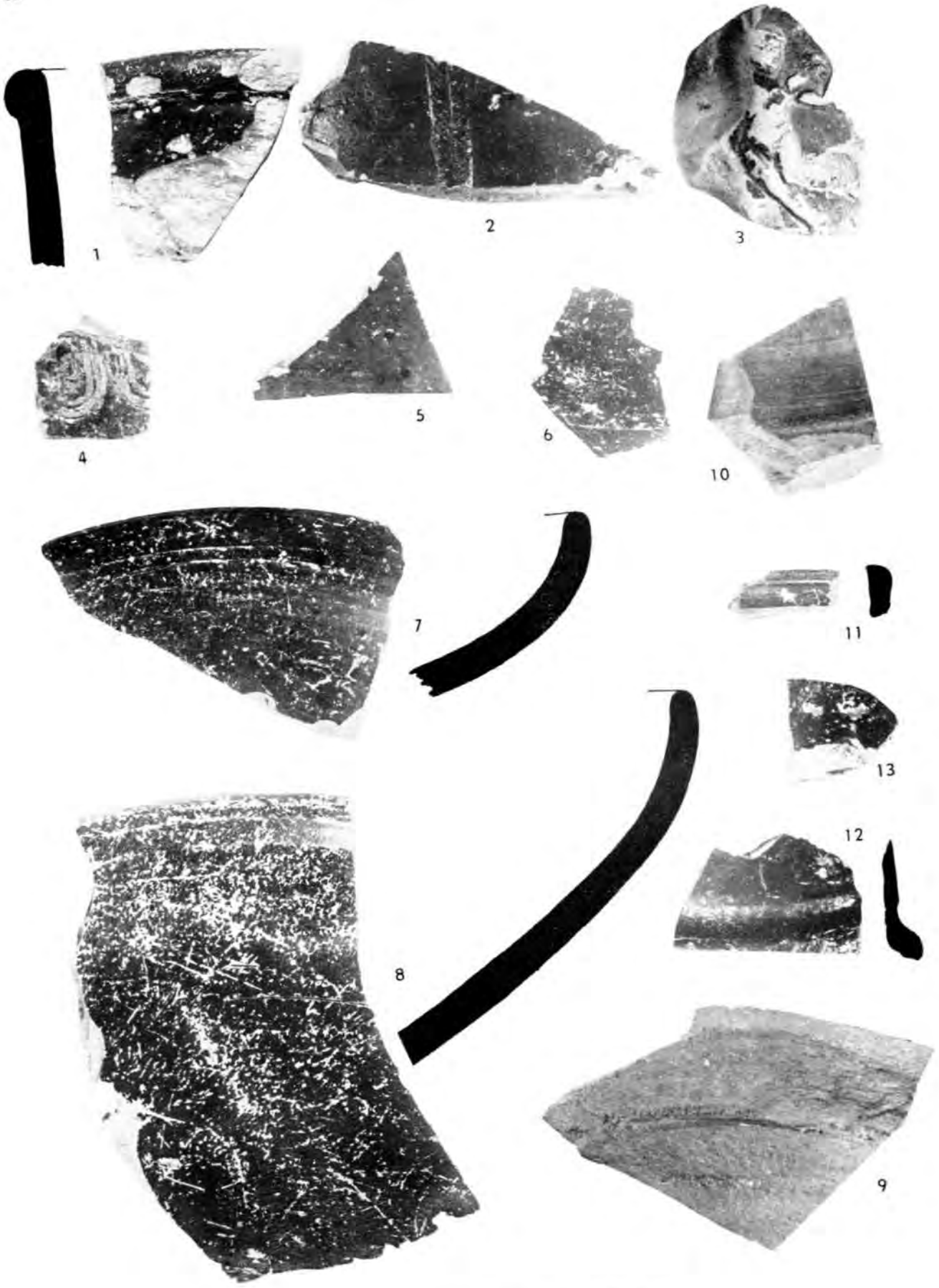


Tab. III. Pobedim, Dolné pole. 1 : 1.

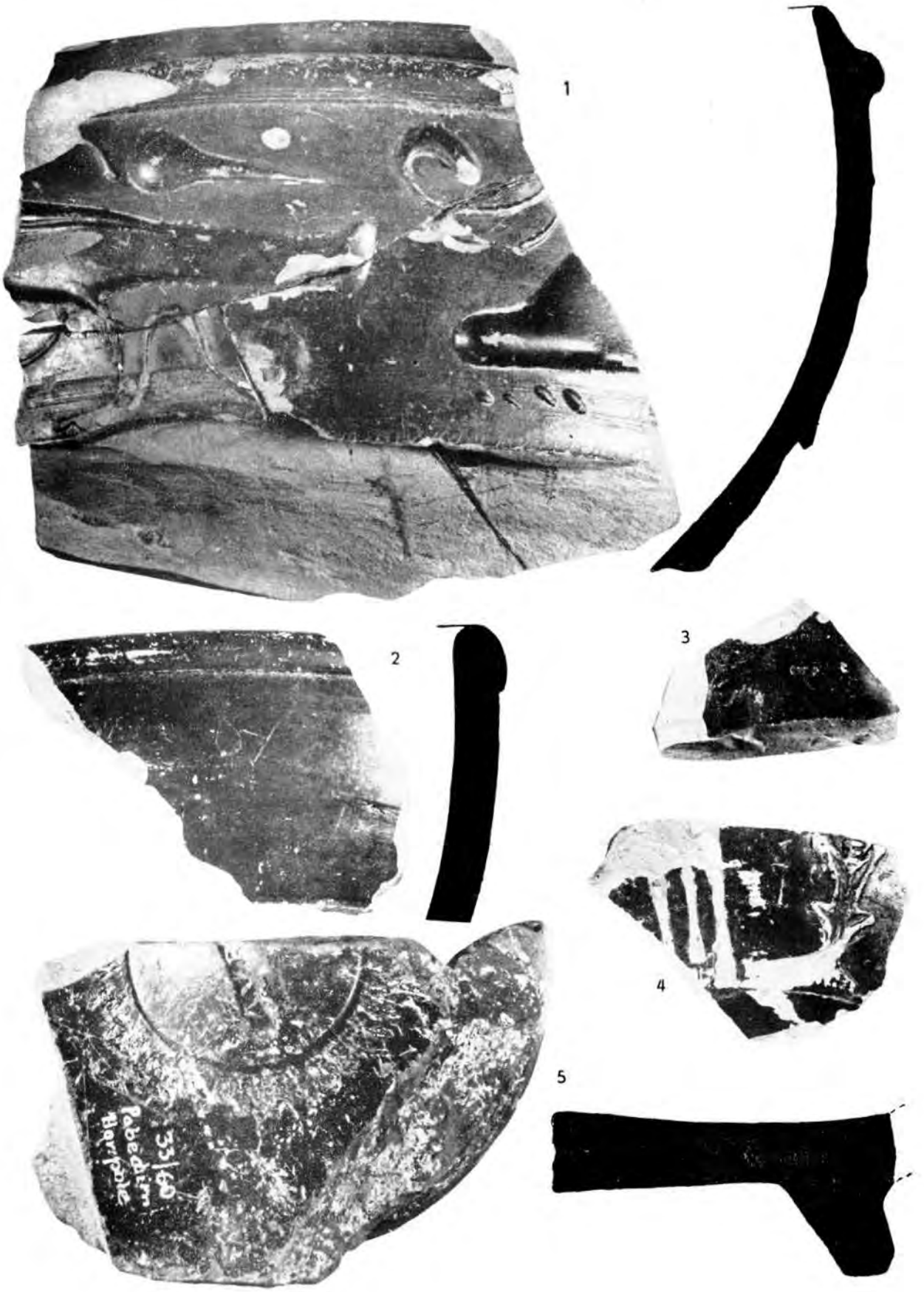
Tab. IV. Pobedim, Dolné pole. 1 : 1.



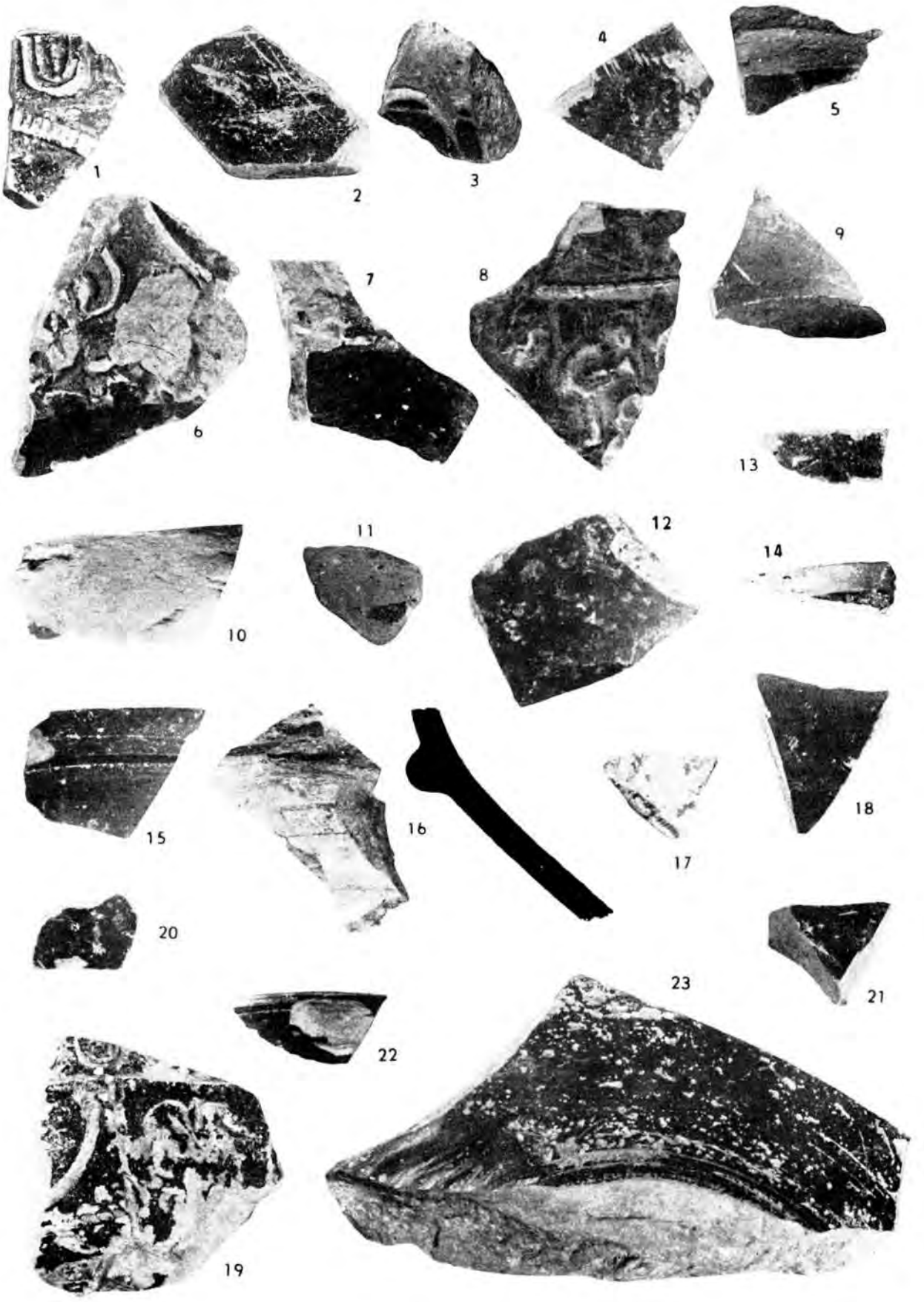
Tab. V. Pobedim, Dolné pole. 1 : 1.



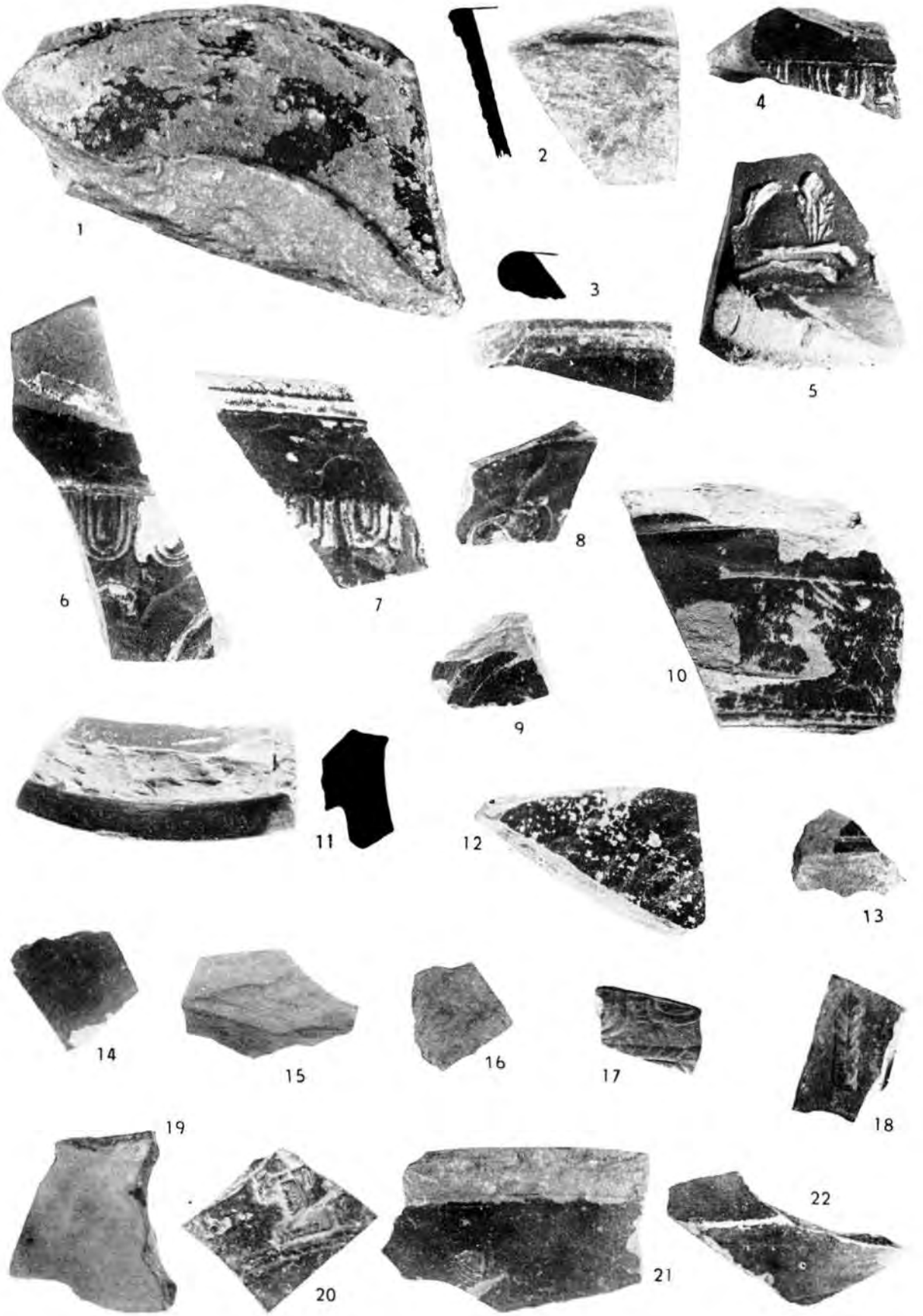
Tab. VI. Pobedim, Dolné pole. 1 : 1.



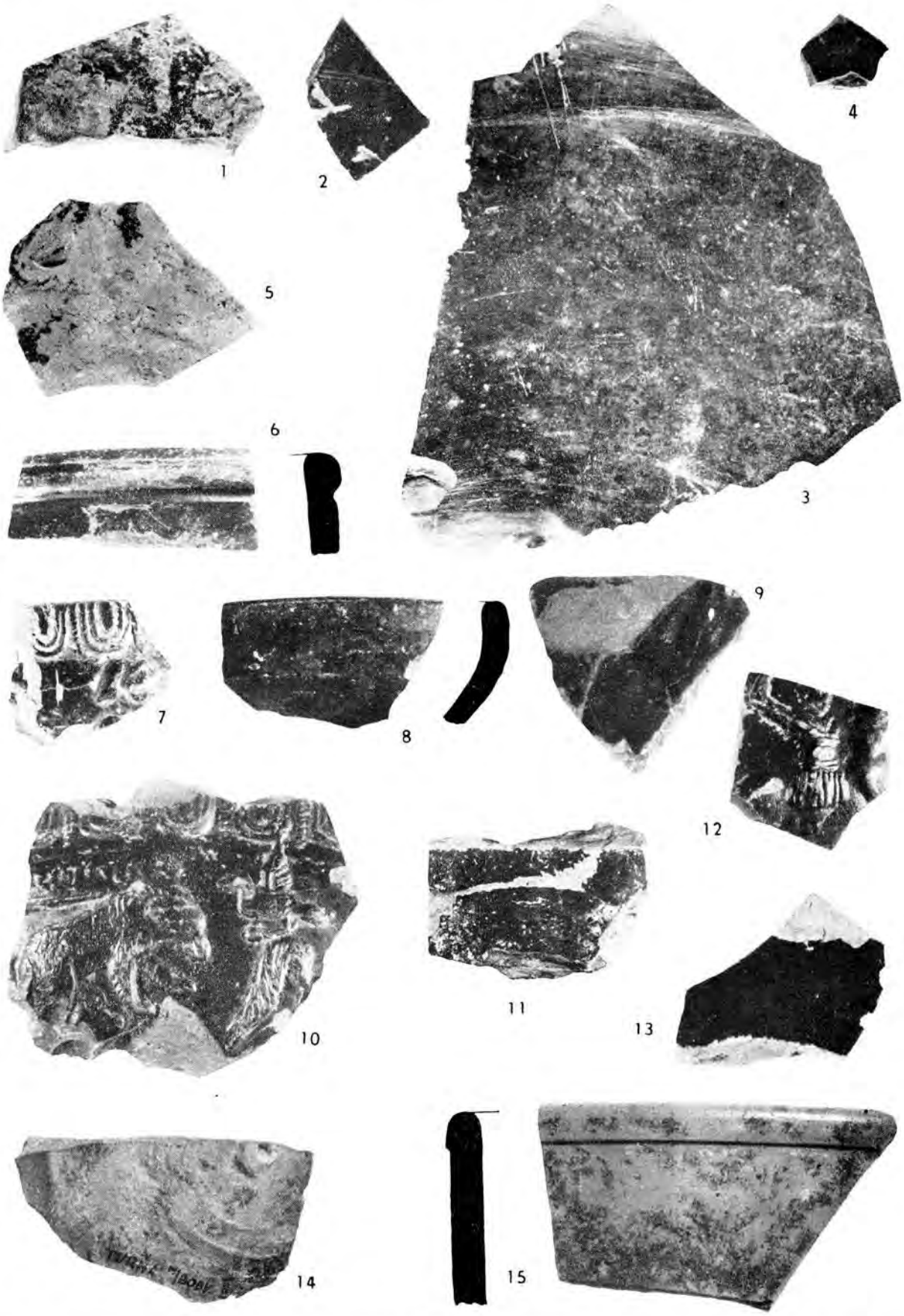
Tab. VII. 1–3 – Pobedim, Dolné pole; 4, 5 – Pobedim, Horné pole. 1 : 1.



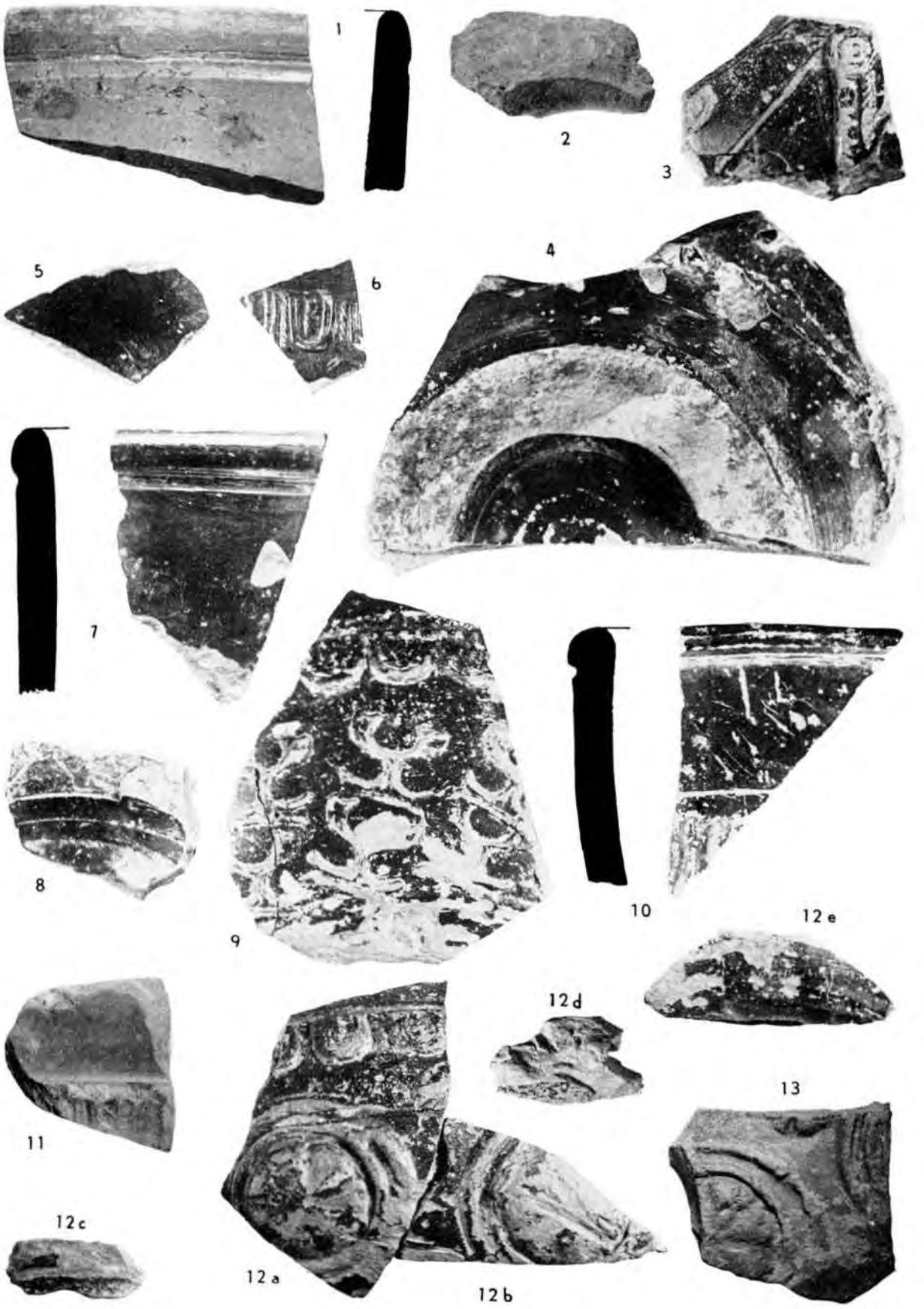
Tab. VIII. Pobedim, Horné pole. 1 : 1.



Tab. IX. 1–3 — Pobedim, Horné pole; 4 — Pobedim, Na laze; 5–16 — Horná Streda; 17–19 — Očkov, hrob 222/59; 20 — Tvrdošovce, Méhes puszta; 21 — Šaľa-Veča, Duslo; 22 — Šaľa-Veča, Vinohrady. 1 : 1.



Tab. X. 1 — Štrkovec-Soproňa; 2 — Pusté Sady; 3 — Branč; 4 — Pribeta; 5, 6 — Gbelce; 7–11 — Čaka; 12, 13 — Biňa; 14 — Turnianske Podhradie; 15 — Peder. 1 : 1.



Tab. XI. 1. 2 — Peder; 3–10 — Seňa; 11 — Ždaňa; 12, 13 — Šebastovce. 1 : 1.

SLOVANSKÉ HRADISKO V DEVÍNSKEJ NOVEJ VSI NAD LOMOM

ĽUDMILA KRASKOVSKÁ

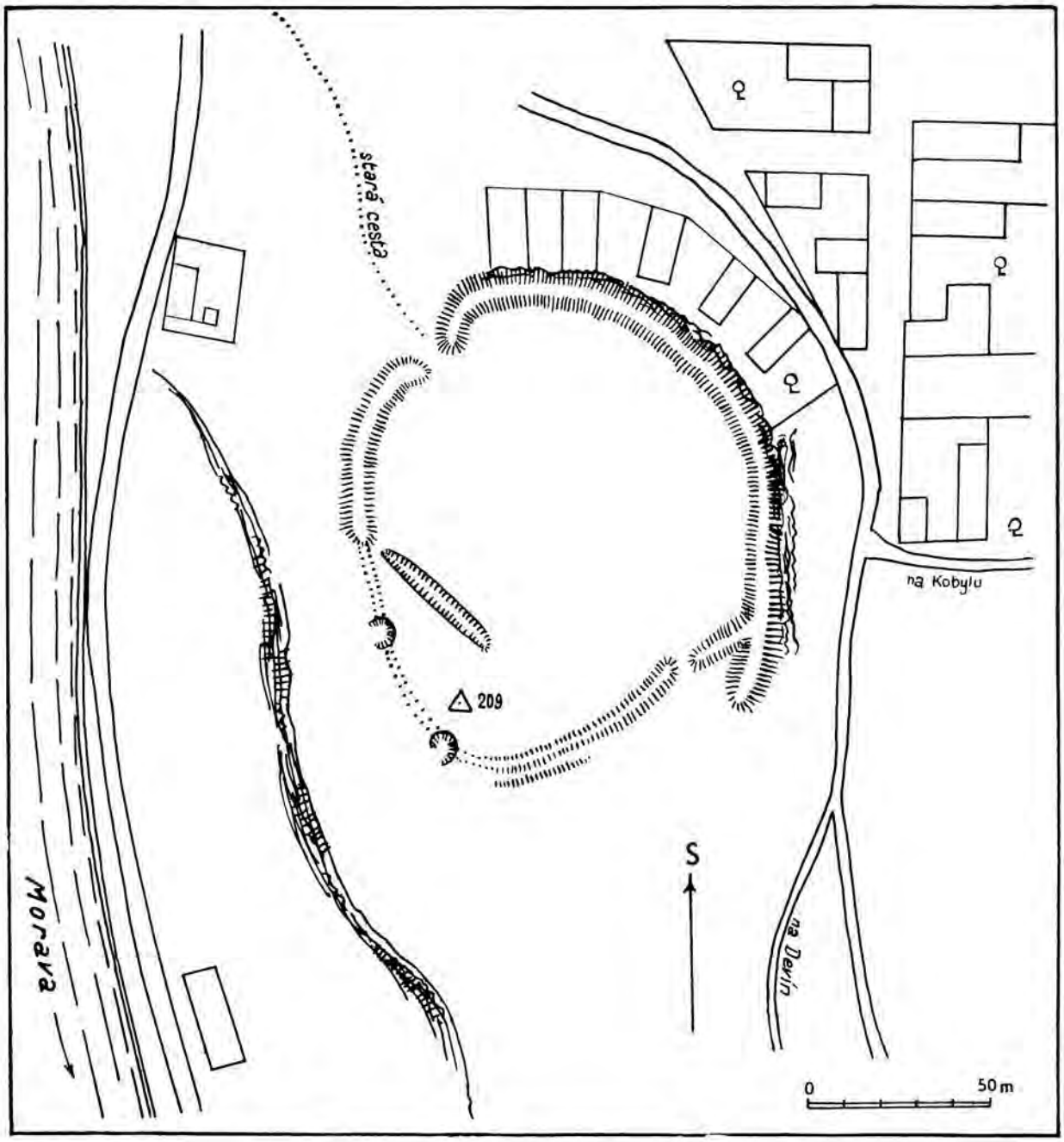
K systému opevnení hradu Devína patrili dve malé hradiská v Devínskej Novej Vsi. Zpráva o výskume prvého z nich — Na pieskach — bola už uverejnená v Slovenskej archeológii.[1] Výskum druhého hradiska v polohe Nad lomom sa uskutočnil v rokoch 1962—1963.

Hradisko Nad lomom leží blízko brehu Moravy na vyvýšenine, ktorou sa končí výbežok Devínskej Kobyly. Západný svah vyvýšeniny nad riekou bol zničený kameňolomom, ktorý tu otvorili v dvadsiatych rokoch. Prvý opis hradiska podal I. L. Červinka; vo svojej knihe uverejnil aj jeho plán.[2] Tento opis pochádzal z polovice dvadsiatych rokov, keď si hradisko ešte zachovalo pôvodný tvar. Na vrchole vyvýšeniny bola malá plošina, opevnená dookola valom. Autor uvádza, že opevnenie malo tvar mnohouholníka, avšak podľa plánu hradisko malo skôr kruhový pôdorys. I. L. Červinka spomína, že val bol všade dobre zachovaný. Na severozápadnej strane jeho výška dosahovala 2 m; aj na východnej strane sa val ešte zachoval, ale na južnom svahu bol porušený jamami, kde sa ťažil kameň, preto sa na niektorých miestach dal ťažko rozoznať. Na severnej strane budovali do valu majitelia domkov umiestených pod hradiskom pivnice. Avšak polovica tohto valu, obrátená k areálu hradiska, sa ešte zachovala v celej dĺžke a mala výšku 2 m. I. L. Červinka usudzuje, že pôvodná stará cesta viedla na hradisko po severozápadnom svahu, kde bola aj stará brána, vyznačená výbežkami valov, smerujúcimi dovnútra hradiska. Druhá brána ležala oproti — v juhovýchodnom rohu. Autor spomína výskum J. Zavadila a J. Slováka v r. 1913; vtedy sa zistila na hradisku kultúrna vrstva s hradištnou keramikou. Dôležité je jeho upozornenie, že pod valmi sa nachádzala vrstva s rímskoprovinciálnou keramikou. I. L. Červinka z toho súdi, že valy boli vybudované v dobe slovanskej.

J. Eisner niekoľko ráz venoval svoju pozornosť hradisku Nad lomom.[3] Jeho opis opevnenia sa ešte v podstate zhoduje so spomenutým opisom I. L. Červinku.

Tvar hradiska sa zmenil po druhej svetovej vojne. Jeho povrch bol narušený stavbou vodovodu pre obec Devínska Nová Ves. V najvyššej — juhozápadnej — časti hradiska sa vybudovala nádrž na vodu. Cez celú plochu hradiska od nádrže smerom k obci vykopali kanál pre vodovodné potrubie a od nádrže nadol k severozápadnej bráne odpadový kanál na vodu. Pracovníci Slovenského múzea v Bratislave sledovali zemné práce, ale nezistili ani kultúrnu vrstvu ani nálezy. Najviac utrpeli valy na východnej strane, osobitne v juhovýchodnom rohu. Trasu cesty, ktorá viedla k vodnej nádrži, vykopali tu vo vale, čím sa zničil značný úsek opevnenia. V odkopanom vale sme zistili prepálené kamene. V jeho stene sa našla železná strelka. Na ploche hradiska pri severnom úseku valu miestni občania brali humus, takže tu vznikli rozsiahle jamy. V jamách sme zistili tmavú kultúrnu vrstvu a našli sme fragment slovanskej nádoby i črepy. V posledných rokoch sa na ploche hradiska upravilo športové ihrisko.

Na hradisku zostalo len málo zachovaných častí valu a plochy areálu, preto Slovenské národné múzeum po dohode s Archeologickým ústavom SAV pristúpilo k výskumu hradiska. Výskum trval od 29. októbra do 20. novembra 1962 a od 1. júna do 12. augusta 1963. Úlohou výskumu bolo zistiť konštrukcie opevnenia, ako aj datovanie hradiska a osídlenia na jeho ploche. Zo severného valu sa zachovala polovica, preto sme oprávnene predpokladali, že sa nám podarí zachytiť aspoň polovicu konštrukcie. V r. 1962 vybrali sme v severnom vale úsek medzi dvoma pivnicami a urobili tu prierez valu I. Pokračovanie tohto prierezu na ploche hradiska označili sme ako sondu I. V tejto sonde blízo úpätia valu zistili sa zvyšky slovanského príbytku I. V r. 1963 overovali sme konštrukciu valu a hľa-



Obr. 1. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Plán.

dali ďalšie stopy osídlenia. Odpadový kanál na vodu prerezal severozápadnú časť valu, očistili sme tu profil a označili ho ako prierez valu II. V severnom úseku valu vo vzdialenosti 38 m na východ od prierezu I vykopali sme ďalšiu sondu, označenú ako prierez III. Na ploche hradiska predĺžili sme sondu I smerom k jeho stredu. Od sondy I na východ viedli sme pozdĺž valu sondu II. V 9.—16. m tejto sondy sme zachytili zvyšky slovanských príbytkov, preto sme urobili v týchto miestach výkopy po oboch stranách sondy. Vo výkope sa zistil príbytok II s pieckou a ohniskom a časť mladšej chaty s kamennou pecou. Na západ od sondy I vykopali sme pozdĺž valu sondu III.

Opis objektov a nálezov

Prierez valu I, vykopaný kolmo na val v smere SSV—JJZ (20—200°), bol dlhý 17 m, široký 2 m a hlboký 2,5 m. Vrchol valu sa nachádzal v 12. metri prierezu; odtiaľto sme merali všetky hĺbky vo vale. Podľa zvyškov kameňov a dreva v profiloch

západnej a východnej steny a na základe nálezov zuhoľnatených trámov vo výkope dala sa určiť konštrukcia opevnenia.

Z vonkajšej (severnej) strany valu v úseku 13,75—15,25 m bol kamenný múr, široký 150 cm; bol vybudovaný z väčších kameňov, ktorých spodná vrstva ležala in situ. Zachytili sme dve vrstvy kameňa a zistili, že kamene sa striedali s priečnymi trámami, ktoré ich spevňovali. V hĺbke 150 cm v úseku 14,20—14,80 m ležali trámy; po ich odstránení sme našli v hĺbke 200 cm vrstvu kameňa. Vyššie položené kamene sa zrútili na vonkajšiu stranu valu. Tu v úseku 16—17 m ležali medzi kameňmi zvyšky dreva — uhlíky zo spadnutej časti drevenej konštrukcie. Pri vale zostalo však pomerne málo kameňov, väčšina pravdepodobne spadla po strmom svahu dole. Dôležité je, že v tomto priereze sme zachytili pôvodnú šírku valu nenarušeného pivnicami. K múru z kameňa sa pripájala drevená konštrukcia z trámov položených naprieč valom v niekoľkých vrstvách. Bola to guľatina o priemere 10—15 cm. Zachytili sme tu stopy dreva v hĺbke 90 cm, trámy v hĺbke 150 a 170 cm a zvyšky dreva v hĺbke 190 cm. Najlepšie zachovaná vrstva drevenej konštrukcie ležala na spodku valu v hĺbke 225 cm. Trámy hrubé najmenej 10 cm išli pod kamenný múr. Štyri zachované trámy ležali v úseku 11,40—14,30 m, teda boli dlhé 290 cm, pôvodne pravdepodobne okolo 3 m. Aj v hĺbke 170 cm sa zachovali štyri trámy, široké 12 cm; začínali sa v 11. metri a možno predpokladať, že siahali ku kamennému múru v 14. metri, teda boli dlhé tiež 3 m. Keď pripočítame časti trámov, ktoré zasahovali do kamenného múru, ich celková dĺžka bola okolo 4 m.

Našli sme aj trámy položené pozdĺž valu, ktoré spojovali drevo ležiace naprieč. Jeden pozdĺžny trám bol v 13. metri v hĺbke 205 cm. V 10. metri v hĺbke 230 cm ležal druhý pozdĺžny trám, široký 25 cm a hrubý 12 cm. V týchto miestach (v 10. metri) sa nachádzal aj rad väčších kameňov. Z vnútornej strany valu v úseku 7—8,50 m našli sme v hĺbke 250 cm pozostatky trámov, široké až 20 cm. Mohli to byť zvyšky drevenej ochodze pripojenej na val, alebo skôr spadnuté koly, ktoré tvorili vnútornú stenu opevnenia. Menšie zvyšky dreva, ktoré sme zistili v hĺbke 35 cm, mohli pochádzať z hornej vrstvy konštrukcie.

Medzi vrstvami dreva boli nasypané zlomky bridlice so sutinou. Tento materiál brali na hradisku, kde tvoril jeho podložie. Podľa zvyškov kamenného múru a drevenej konštrukcie val bol pôvodne široký 5 m (úsek od 10 do 15 m).

Opevnenie bolo zničené požiarom, čo dokazuje do červena prepálená výplň jadra valu a spálené drevo. Časť výplne drevenej konštrukcie (kamene a sutina) sa zrútila na vnútornú stranu valu, kde zostal nespálený materiál v podobe deštrukčného kužeľa.

Prierez valu II. Potrebovali sme si overiť konštrukciu valu na viacerých miestach, preto sme očistili v severozápadnej časti hradiska profil valu v odpadovom kanáli. Val je tu pomerne nízky, zrejme už bol dávnejšie strhnutý, pod ním je strmý svah. Už na povrchu pozorovali sme na niektorých miestach červenú prepálenú hlinu.

Očistili sme západnú stenu výkopu. Pod vrstvou humusu, hrubou priemerne 15—20 cm, bola vrstva tmavšej premiešanej zeme s jednotlivými zlomkami bridlice. Pod ňou bola svetlejšia vrstva zo zlomkov bielej bridlice a sutiny. Táto vrstva bola hrubá asi 40 cm a postupne sa strácala na severnom svahu valu. Nižšie už bola tmavá pôvodná pôda.

V premiešanej vrstve v hĺbke 25—50 cm pod povrchom na troch miestach sa nachádzali zvyšky zuhoľnateného dreva čiernej farby, hrubé 15 cm. Akiste to bol trám, ktorý ležal naprieč valu. Pod ním v hĺbke 55—65 cm na dvoch miestach boli zvyšky zotletého dreva hnedej farby. Ďalej na severnom svahu na rozhraní premiešanej vrstvy a vrstvy zlomkov bridlice ležal zvyšok trámu (uhlíky) na dĺžke 70 cm. Teda val v tejto časti mal drevenú konštrukciu, z ktorej sme zachytili dve spodné vrstvy. Zvyšky dreva na svahu ukazujú, že časť zničeného opevnenia sa zrútila dole po strmom svahu vyvýšeniny. In situ zostala iba najspodnejšia časť valu. Zvyšky kamenného múru sme nenašli, ten bol už strhnutý.

Prierez valu III. Urobili sme ešte jeden prierez severnej časti valu, pretože sa zistilo, že jadro valu v týchto miestach tvoril piesok, a nie zlomky bridlice. V severovýchodnom rohu val prerezala hlboká cesta, kde sme zistili materiál použitý na budovanie valu. V priereze III sme prekopali iba polovicu valu, pretože jeho severná časť bola zničená vybudovanými pivnicami. Po očistení západného a východného profilu tohto prierezu určili sme rozmiestenie vrstiev vo vale. Nebola tu výrazná vrstva humusu. Hornú vrstvu tvorila tmavá zem premiešaná s kameňmi, v ktorej sme zachytili menšie zvyšky dreva. Pod tmavou vrstvou bol žltý piesok, v ktorom ležali lepšie zachované spodné vrstvy dreva. V piesku sa nedali rozlišovať jednotlivé vrstvy, ktoré obvykle vznikajú pri nasypávaní valu; bola tu jednoliata masa piesku.

Sondu sme začali kopať od vrcholu valu, nakoľ-

ko sme ho mohli v čase výskumu zistiť. Od tohto bodu, t. j. od vrcholu valu merali sme hĺbky a dĺžky. V 1. metri dĺžky valu nachádzali sme len piesok. V 1. až 2. metri v tmavej vrstve v hĺbke 80—95 cm zachytili sme malé zvyšky zuhoľnateného dreva. Ďalšie zvyšky dreva v tejto vrstve zistili sa v hĺbke 120—130 cm, boli to stopy trámca položeného naprieč valu, ktoré sme sledovali na dĺžke 70 cm. Avšak väčšie kusy zuhoľnateného dreva sa nachádzali už v piesku. V hĺbke 185 cm bola tretia vrstva dreva. Zachovali sa dva pozdĺžne trámce na dĺžke 85—100 cm, ležiace súbežne vo vzdialenosti 75 cm. Medzi nimi šikmo ležali dva trámce a krížom bol položený tretí zlomok. Drevo sa v piesku zle zachovalo, často sme sledovali jeho smer iba podľa uhlíkov. V hĺbke 195—210 cm ležala spodná vrstva dreva — trámy široké 20 cm; ležali zväčša pozdĺž valu. V profile západnej steny v 1. metri stál kôl vysoký 55 cm a hrubý 20 cm. Vedľa neho v 1. až 2. metri ležali trámy spomenutej spodnej vrstvy. Zachovali sa tri zlomky pozdĺžnych trámov, dlhé 90—100 cm; boli zuhoľnatené, čierne. Medzi nimi bolo hnedé zotleté drevo. V 2. až 3. metri ležal šikmo cez sondu zuhoľnatený trám, dlhý 150 cm a široký 20 cm.

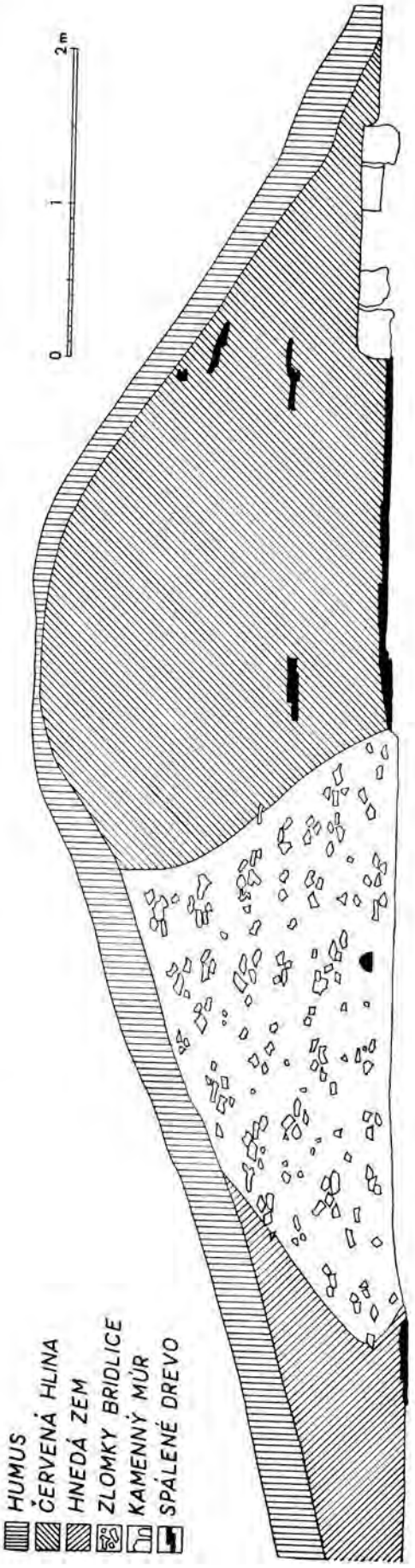
Po odstránení spodnej vrstvy dreva temer uprostred šírky sondy objavila sa jama hlboká 90 cm, o priemere 35 cm, naplnená sypkým pieskom, ktorý sa odlišoval od tvrdej rastlej pôdy v okolí. Pravdepodobne išlo o kolovú jamu, pretože piesok bol pomiešaný s drobnými uhlíkmi.

V prierezе III zistili sme drevenú konštrukciu opevnenia, ktorá sa však odlišovala od typu konštrukcie zistenej v iných prierezoch valu. Podľa rozmiestenia zvyškov dreva nebola to roštová konštrukcia. Možno vysloviť predpoklad, že v týchto miestach, kde sa opevnenie zatáčalo na východ, spevnili val drevenou komorou. Tieto zvyšky dreva nemožno považovať za chatu vstavanú do valu, pretože drevo sa nachádzalo temer v jeho strede.

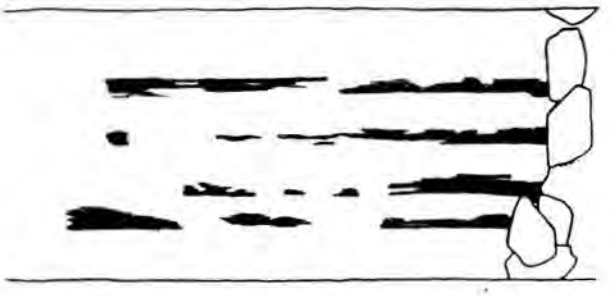
Vo východnej časti valu vykopali hlboké jamy, keď sa odtiaľ bral piesok. V jamách sme zistili iba žltý piesok, neboli tam ani kamene ani zvyšky dreva. V juhovýchodnej časti valu, rozrušenej novou cestou, zistili sme vo vale ohorené kamene a zlomky bridlice, podobné ako v severnej časti valu.

Príbytok I

Z vnútornej strany valu v 2. až 6. metri prierezu I bola vrstva čiernej, akoby prepálenej zeme, ktorá sa začínala pod vrstvou humusu a išla do hĺbky 70 cm. V úseku 1,6—1,8 m bola kolová jama o priemere 20 cm, ktorá išla 15 cm pod čiernu vrstvu. V úseku 4,7—4,8 m naprieč sondy ležal rad pre-



Obr. 2. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Prierez valu I, západná stena.



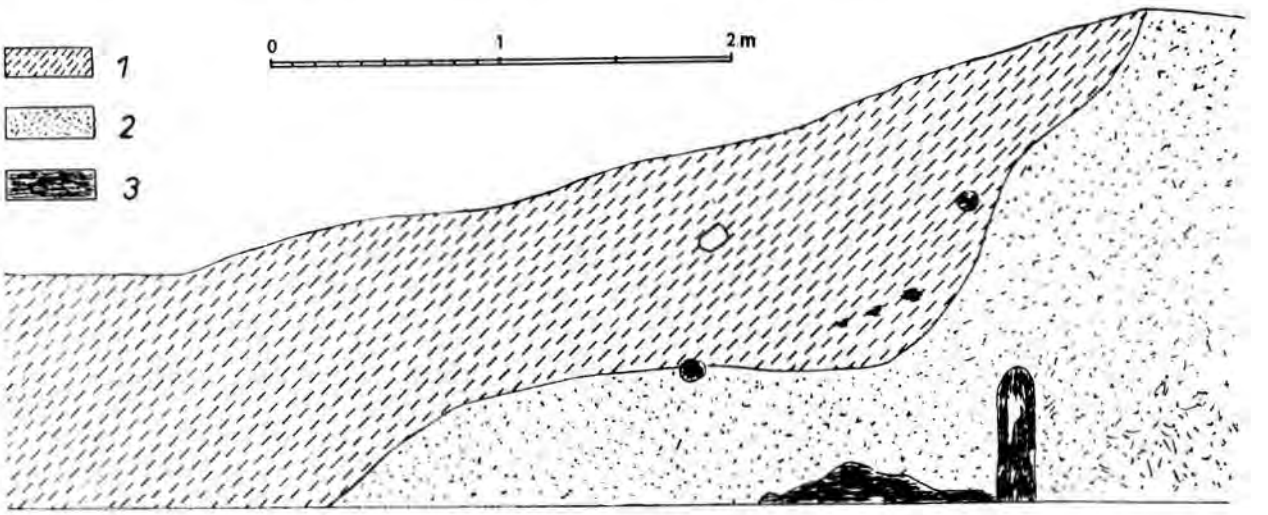
Obr. 3. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Prierez valu I, spodná vrstva dreva v hĺbke 225 cm.

Ø 52 × 45 cm, Ø otvoru 7,5 × 6 cm (tab. II: 1).

2. Plochý žarnov zo sivého svoru; má kruhový otvor; pravdepodobne spodná časť ručného mlyna; v 5 cm, Ø 45 cm, Ø otvoru 8 cm (tab. II: 2).

3. Hlinené závažie tvaru sploštenej gule s kruhovým otvorom, vyhotovené z plavenej hliny a slabo vypálené, farba žltá, hore opálené, polovica odrazená; v 4 cm, Ø 11 cm (tab. II: 3).

4. Spodná časť väčšej, v ruke robenej a dobre vypálenej nádoby, v hline je primiešaný štrk a sľuda, farba hnedá; zdobená vodorovnými žliabkami; v 14 cm, Ø dna 13 cm (tab. II: 4). Črepy z tela



Obr. 4. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Prierez valu III, západná stena. 1 — tmavá zem, 2 — piesok, 3 — zuhoľnatené drevo.

pálených kameňov, vedľa nich bolo mnoho uhlíkov. Blízko spomenutých kameňov (v 5,5 m) bola hromada prepálených kameňov, hliny a uhlíkov, zrejme ohnisko. Možno predpokladať, že nájdené zvyšky patrili k chate zničenej požiarom. Dlážka chaty podľa nálezov a čiernej vrstvy nachádzala sa v hĺbke 70 cm.

Na východ od ohniska ležali v hĺbke 60 cm dva kamenné žarnovy, medzi nimi bola spodná časť slovanského hrnca, obrátená hore dnom. V blízkosti žarnovov sa našli ďalšie slovanské črepy a niekoľko zlomkov zvieracích kostí.

Obrysy chaty sme nezistili, pretože sme končili výskum a nemohli rozšíriť sondu. Chata bola dlhá okolo 4 m. Podľa nálezov patrila do doby veľkomoravskej. Príbytok bol vybudovaný blízko opevnenia vo vzdialenosti asi 4 m od valu. Našiel sa v ňom tento materiál:

1. Plochý žarnov zo sivej žuly; kruhový otvor je na spodnej strane rozšírený polkruhovými výrezmi; pravdepodobne horná časť ručného mlyna; v 6 cm, tej istej nádoby (zdobené žliabkami) a zlomok lievikovite roztvoreného okraja.

5. Črep nádoby vyrobenej v ruke z hliny pomiešanej s kamienkami a sľudou, časť spod hrdla, hnedý, zdobený vlnovkou a žliabkami, dobre vypálený (tab. II: 5).

6. Črep nádoby s podobnou výzdobou, ale červenkastej farby (tab. II: 6).

Obr. 5. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Prierez valu III, spodná vrstva dreva.

7. Črep z vydutia nádoby hnedej farby, zdobený vlnovkami a pásikmi čiar, dobre vypálený, začadený.

8. Okrajový črep nádoby, obtáčaný a dobre vypálený, okraj zrezaný, farba žltá.

Príbytok II

Tento príbytok sme zistili v sonde II, ktorá sa začínala pri sonde I a išla na východ pozdĺž severného úseku valu. Bola dlhá 24 m, široká 2 m a hlboká 70—80 cm. V úseku 9—10 m objavili sa v hĺbke 70 cm zvyšky dreva, preto sa dalo predpokladať, že išlo o pozostatky drevenej chaty. Sondu II sme rozšírili v úseku 9,20—15,60 m (t. j. v dĺžke 6,40 m) na juh a na sever a urobili sme väčší výkop, ktorého cieľom bolo odkryť celý objekt. Južný výkop mal šírku 4 m a severný 1,5 m.

Po vyčistení celej plochy našli sme tieto pozostatky príbytku: Pozdĺž valu v smere Z—V ležal v hĺbke 70 cm trám dlhý 625 cm a široký priemerne 15 cm. Cez jeho východný koniec ležal priečny trám, dlhý 100 cm. Trámy sa križovali v tomto východnom rohu tak, že ich konce prečnievali o 30 cm. Na západnom konci pozdĺžneho trámu ležal tiež priečny trám; aj v tomto (západnom) rohu sa trámy križovali tak, že ich konce prečnievali o 30 a 25 cm. Západný priečny trám sa ďalej nezachoval, zachytili sme len jeho malé zvyšky. Z opisu vidno, že sme zachytili spodné trámy zrubovej chaty. Zo severnej steny chaty okrem pozdĺžneho trámu našli sme ďalšie trámy, spadnuté smerom na sever. Druhý rozlomený trám ležal vedľa prvého vo východnej polovici chaty; zachoval sa tu kus dlhý 200 cm. Dva menšie zlomky pod zrútenou klenbou pece boli zapichnuté šikmo do zeme (výška 10 cm). Západná, 130 cm dlhá časť tohto trámu ležala šikmo obďaleč od prvého trámu. Tretí trám vo východnej polovici chaty ležal súbežne s prvým trámom vo vzdialenosti 30 cm od neho; bol dlhý 270 cm a siahal pod spadnutú klenbu. Západný kus tretieho trámu — dlhý 230 cm — ležal 80 cm od steny chaty v hĺbke 130 cm a bol prikrytý hlinou. Pôvodný terén sa tu znižoval, preto tretí trám ležal temer o 60 cm nižšie ako ostatné drevo. Pri križovaní trámov na východnom rohu stál kôl hrubý 20 cm a vysoký 20 cm. Dobre zachované, hoci aj zuhoľnatené drevo bolo zapustené asi 5 cm pod úrovňou spodného trámu.

Zo západnej steny chaty zostali dva menšie zlomky dreva. Na východnej strane sa drevo okrem spomenutého priečneho trámu nezachovalo. Z južnej steny chaty zostal trám, ktorý sme sledoval podľa zvyškov na dĺžke 215 cm. Smerom na východ našli sme z neho ešte dva malé zlomky.

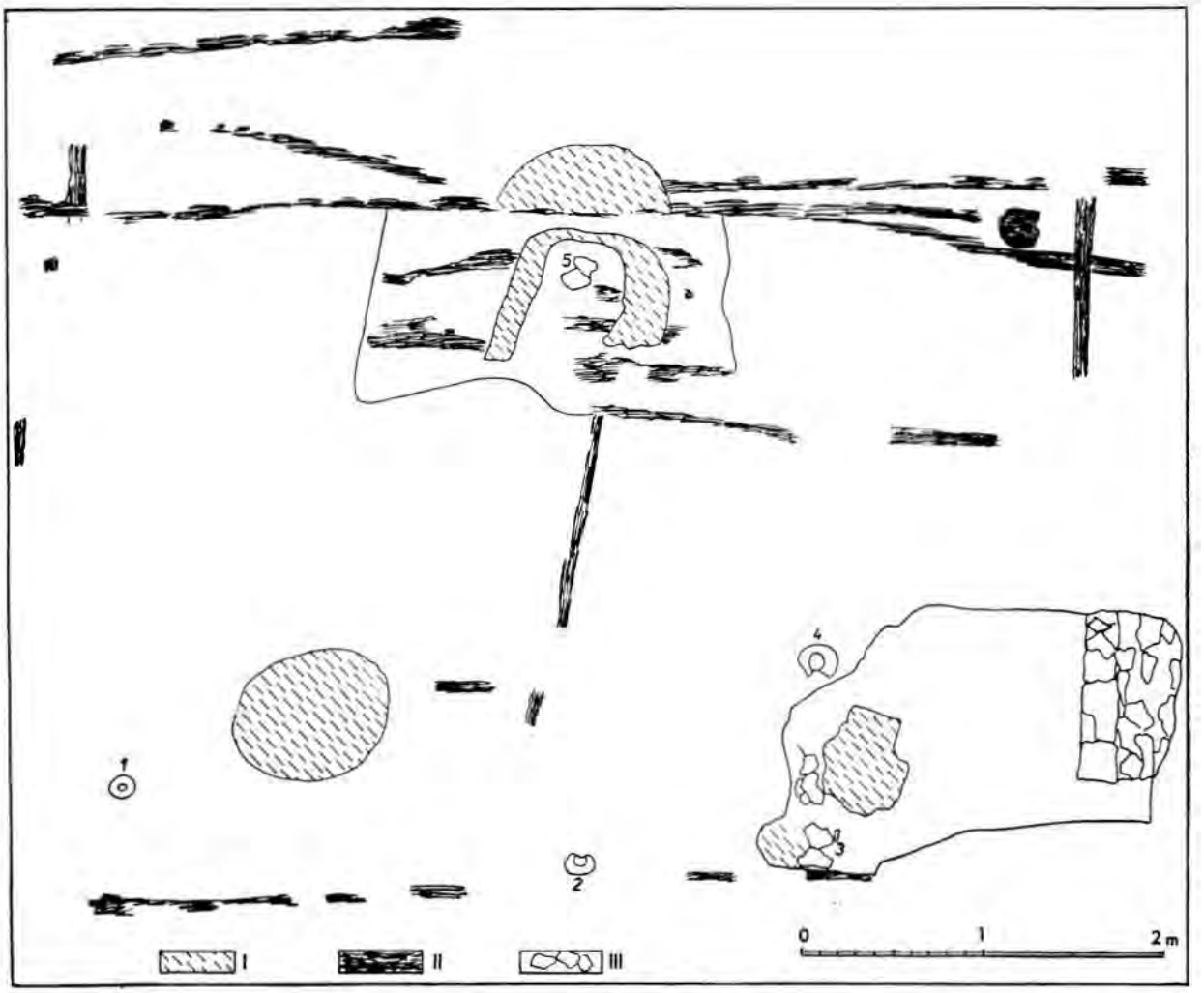
Ďalšie zvyšky dreva ležali na ploche chaty. Paralelne s jej severnou stenou, 100 cm na juh od pozdĺžnych trámov, ležal rozlomený trámec (šírka 10 cm, dĺžka 100 cm a 65 cm). Jeho západný koniec tvoril pravý uhol s priečnym trámom ležiacim v smere S—J (dĺžka 125 cm). Druhý jeho zlomok, dlhý 20 cm, ležal blízko pece 2. Blízko tejto pece bol aj iný malý zlomok dreva, položený v smere Z—V (dĺžka 35 cm). Opísané zvyšky dreva predstavovali spodnú vrstvu v hĺbke 70—80 cm. Vyššie nad nimi našli sa jednotlivé zlomky dreva, ktoré však neprispievajú k objasneniu konštrukcie chaty. Dlážka chaty sa nachádzala v hĺbke priemerne 75 cm a nebola nijako opracovaná.

Zachované zvyšky dreva ukazujú obrysy chaty a umožňujú určiť jej rozmery. Dĺžka chaty v smere Z—V bola 570 cm a šírka v smere S—J 380 cm. Zvyšky dreva na ploche chaty nevyzerajú ako prepážky rozdeľujúce jej priestor, skôr ide o spadnuté časti krovu strechy. Rozmiestenie trámov jasne ukazuje, že to bola nadzemná zrubová chata, budovaná z trámov a kolov hrubých 15—20 cm.

Pec 1 sa zistila pri severnej stene príbytku a bola z hliny. Zrútená klenba utvorila hromadu do červena prepálenej hliny. Pec mala rozmery 70 × 90 cm a polkruhový obrys, otvor bol zrejme na južnej strane, smerom k obytnému priestoru. Klenba pece sa zachovala na výšku 10 cm od dna a bola hrubá 10 cm. Uprostred dna pece ležal väčší kameň a popri stenách menšie kamene. Na dne pece sa našiel zlomok kamenného žarnova, zlomky hlinených závaží a slovanské črepy. Pec bola vybudovaná na drevenom podloží; zistili sme štyri dosky, široké 20 a dlhé 200 cm, ktoré ležali v smere Z—V. Pri peci sa našli slovanské črepy a dno nádoby.

Pec 2 sa nachádzala v západnej časti príbytku. Zachoval sa iba jej spodok, vlastne dno oválneho obrysu o priemere 80 × 90 cm. Dno hrubé 10 cm tvorila červenkastá prepálená hlina, pod ňou bola hnedá zem s kamienkami, zrejme pôvodná úroveň pôdy. Pri rozoberaní pece našli sme pod dnom malý atypický črep, akiste laténsky. V okolí pece sa nezistili zvyšky mazanice.

Pec 3 bola vo východnej časti výkopu. Mala obdĺžnikový, temer štvorcový pôdorys s rozmermi 140 cm (smer Z—V) × 115 cm (smer S—J); dno malo rozmery 95 × 110 cm. Pec bola postavená z kameňa na hlinu. Z jej východnej steny zachoval sa in situ spodný rad kameňov, široký 20 cm a vysoký 10—20 cm. Dno bolo vydláždené menšími kameňmi. Zrejme nielen steny, ale celá klenba pece bola postavená z kameňa. Klenba sa zrútila prevažne na južnú stranu, kde vznikla vrstva kameňa,



Obr. 6. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Príbytok II. I — spálená hlina, II — zuhoľnatené drevo, III — kamene. 1 — závažie, 2—4 — črepy, 5 — zlomky závažia a kameň.

dlhá 200 cm, široká 80 cm a vysoká 35 cm. Zrútená pec vytvorila hromadu kameňa na ploche 180 × 200 cm.

Otvor pece bol pravdepodobne na západnej strane, kde ležali zvyšky prepálenej hliny. Vrstva červenej hliny bola hrubá 5—6 cm a našli sa v nej črepy. Pri juhozápadnom rohu pece bol zlomok trámu, dlhý 35 cm. Vedľa neho ležali črepy dosť veľkého hrnca. Črepy sme našli aj pod kameňmi, teda iste ležali v peci. Pod spadnutou klenbou na východnej strane sme nezistili žiadne nálezy.

V chate sa našli pamiatky v peciach 1 a 3, na ploche príbytku a medzi trámami. Na dne pece 1 ležali zlomky závažia a slovanské črepy. Keramika z pece bezpečne datuje pec a zároveň chatu, preto jej treba venovať zvýšenú pozornosť.

1. Hlinené závažie tvaru sploštenej gule s kruhovým otvorom, vyhotovené z červenkastej hliny pomiešanej s kamienkami, zvonka malo hnedý povlak, slabo vypálené; v 5,5 cm, Ø 12 × 14,5 cm (tab. II: 7).

2. Ploché hlinené závažie nepravidelného obrysu s malým otvorom, farba žltá, vyhotovené z plavenej hliny a slabo vypálené; v 3,5 cm, Ø 11 × 12 cm (tab. II: 8).

3. Zlomok (asi tretina) hlineného závažia, ktoré malo tvar sploštenej gule, farba žltá, vyrobené z plavenej hliny a slabo vypálené; v 4,5 cm, d 10 cm. Menšie zlomky podobného závažia (tab. II: 9).

Nádoby vyrobené z hliny pomiešanej so sľudou a kamienkami alebo pieskom boli spravidla lepené v ruke a dobre vypálené.

4. Črep z väčšieho hrnca — časť dna a steny, farba hnedá; v 10 cm.

5. Črep nádoby — časť dna a steny, farba žltá.

6. Okrajový črep žltej nádoby s vyhrnutým zre-

zaným okrajom, výzdobu tvoria hlboké a plytké vlnovky a ryhy; v 10 cm (tab. II: 10).

7. Črep tmavosivej nádoby — časť spod hrdla, zdobený vlnovkou a ryhami (tab. II: 11).

8. Črep väčšej tmavohnedej nádoby, zdobený vlnovkami.

9. Črep jemnej žltej nádobky z plavenej hliny, zdobený ryhami a vlnovkami.

10. Drobné slovanské črepy (8 kusov).

11. Medzi slovanskými črepmi našiel sa sivý, dobre vypálený črep rímskoprovinciálnej keramiky, zdobený vlnovkami a ryhami (tab. II: 12).

Pri východnom okraji pece 1 našiel sa fragment sivohnedej nádoby, časť steny a dna; v 3,5 cm, Ø dna 9,5 cm. Spolu s ním bolo niekoľko podobných črepov.

V peci 3 (v jej západnej časti pri otvore) našli sa črepy, z ktorých sa podarilo rekonštruovať časti dvoch nádob. Pri severozápadnom rohu pece stál spodok nádoby a blízko severnej steny ležal zlomok pekáča.

1. Fragment (asi tretina) väčšej sivej nádoby, ktorá mala najväčšiu baňatosť v hornej tretine výšky a vyhnutý zrezaný okraj; zdobená bola pod okrajom tromi hlbokými vlnovkami a nižšie temer po celom tele žliabkami; horná časť nádoby bola obtáčaná, dobre vypálená; v 26 cm, Ø ústia 21 cm (tab. III: 1).

2. Fragment (časť vydutia) väčšej žltej nádoby, zdobenej vlnovkami a žliabkami; v 16 cm, Ø 20 cm (tab. III: 2).

3. Niekoľko črepov podobných nádob.

4. Spodná časť väčšej tmavosivej nádoby, vyrobenej v ruke a dobre vypálenej; v 11 cm, Ø dna 12 cm (tab. III: 3).

5. Zlomok hlineného pekáča (časť steny so zaobleným okrajom), vyhotoveného z tmavosivej hliny s prímesou pliev a slabo vypáleného; v 6 cm, d 14 cm, hrúbka 3 cm (tab. III: 4).

V blízkosti južnej steny príbytku stála spodná časť hnedej nádoby vyrobenej na ručnom kruhu, ale slabšie vypálenej; zdobená temer ku dnu pásikmi rýh; na začadenom dne bola okrúhla jamka (Ø 1,7 cm); v 9 cm, Ø dna 9 cm (tab. III: 5).

Medzi pecou 2 a južnou stenou ležalo hlinené závažie tvaru sploštenej gule s otvorom uprostred, vyhotovené z červenej plavenej hliny, pokryté hnedým povlakom a dosť dobre vypálené; v 6 cm, Ø 13,5 cm (tab. III: 6).

Skupina slovanských črepov bola medzi trámami severnej steny na západ od kola. Nádoby boli vyhotovené v ruke, ale dobre vypálené.

Uvedieme význačnejšie zlomky keramiky:

1. Fragment spodnej časti nádoby, hnedý, začadený; v 8 cm, Ø dna 10 cm (tab. III: 7).

2. Črep hnedej nádoby, zdobený ryhami a vlnovkou, slabšie vypálený a začadený; v 7 cm (tab. III: 10).

3. Črep väčšej hnedej nádoby, zdobený hlbokými vlnovkami a ryhami (tab. III: 9).

4. Okrajový črep väčšej hnedej nádoby s vyhnutým zrezaným okrajom, zdobený vlnovkou; obtáčaný okraj bol dobre vypálený; d 8,5 cm (tab. III: 8).

V chate v hĺbke 60 cm ležala blízko severnej steny skupina železných predmetov:

1. Zlomok jednosečnej čepele, jeden koniec je šikmo zrezaný, druhý odlomený; na čepeli boli nalepené zvyšky dreva presiaknuté hrdzou. Nedalo sa určiť, či to bol zlomok zbrane alebo skôr nástroja (sekáča?); d 30,5 cm, š 4,5 cm (tab. III: 11).

2. Zohnutá sekerovitá hrivna s podlhovastým prerazeným otvorom; d 24 cm, š 3,5 cm (tab. III: 12).

3. Zlomok sekerovitej hrivny, rozšírená časť je na konci rozseknutá; d 7,5 cm, š 4,5 cm (tab. III: 13).

Blízko skríženia trámov našlo sa niekoľko slovanských črepov, napr. črep hnedej nádobky s vyhnutým zrezaným okrajom, zdobený vlnovkami a ryhami (tab. III: 14).

V sonde II v hĺbke 20—40 cm sme zistili horizont stredovekého osídlenia. Nachádzali sa tu črepy stredovekých nádob zo XIV.—XV. stor. a železné predmety: pracka, bočnica zubadla, dve strely z kuše a niekoľko kovaných klincov s kruhovou alebo oválnou hlavičkou. V hĺbke 50—70 cm v severnej stene sondy bolo vidno tmavú vrstvu, ktorá predstavovala horizont slovanského osídlenia; tu sa našli slovanské črepy a niektoré železné predmety. V sonde na niekoľkých miestach boli novšie zásahy (jamy), preto sa stredoveké pamiatky dostali hlbšie, do slovanskej vrstvy. Pri trámoch severnej steny ležali tieto železné predmety: nožík s tŕňom d 12 cm, š 1 cm; malý nožík (snáď britva) s oblúkovitou čepeľou, koniec je odlomený, d 8,3 cm, š 0,7 cm; kovaný klinec s ohnutou hlavičkou, d 4 cm. V úseku 20—22 m v sonde bol zrejme rozsiahly novší zásah; sypká čierna zem tu siahala do hĺbky 70 cm. V tejto hĺbke medzi slovanskými črepmi ležal železný predmet so štyrmi hrotmi — tzv. jazdec (na sťaženie pohybu koní v teréne) — z XV. stor.

V rozšírenom výkope sondy II nad chatou sme našli v hĺbke 40—50 cm tieto slovanské črepy:

1. Polovica dna hnedej nádoby, Ø 12 cm.

2. Črep hnedej nádoby, zdobený pásikom vlnovky, začadený.

3. Črep väčšej hnedej nádoby, zdobený ryhami, začadený; v 9 cm.

4. Črep žltej nádobky, zdobený ryhami a vpichmi (tab. IV: 1).

5. Červenkastý črep zdobený polkruhovými vpichmi.

V sonde II mimo obrysov chaty sme nachádzali po celej jej dĺžke slovanské črepy. Jednotlivé slovanské črepy sa našli už v horných vrstvách spolu so stredovekými zlomkami keramiky, avšak od 40 cm hlbšie sa nachádzali iba slovanské črepy. Zo slovanskej keramiky zo sondy II spomeniem iba závažnejšie nálezy:

1. Fragment nádoby, črep pod okrajom červenkastej farby, zdobený vlnovkou a žliabkami.

2. Črep väčšej sivej nádoby, zdobený vlnovkou a ryhami, začadený.

3. Okrajový črep nádoby sivohnedej farby, okraj je zdobený zárezmi; vnútri začadený (tab. IV: 2).

4. Okrajový črep žltej nádoby s vyhnutým zrezaným okrajom, zdobený vlnovkami; nádoba bola obtáčaná a dobre vypálená.

V hĺbke 40 cm sa vykopali tieto črepy:

1. Črep tmavohnedej nádoby s nízkym hrdlom a zrezaným okrajom, ktorá bola zdobená pod hrdlom pásikom vlnovky a ryhami; nádoba bola obtáčaná a dobre vypálená (tab. IV: 3).

2. Črep tmavohnedej nádoby — časť spod hrdla, zdobená pásikmi vlnovky a čiarami medzi nimi (tab. IV: 4).

3. Črep hnedej farby — časť spod hrdla, zdobená hlbokými vlnovkami a žliabkami.

4. Spodná časť (asi polovica) štíhlej hnedej nádoby, zdobená temer ku dnu pásikom rýh; nádoba bola vyhotovená v ruke a dobre vypálená, steny začadené; v 15,5 cm, Ø dna 7,5 cm (tab. IV: 5).

V západnej časti sondy II v úseku 6—8 m v hĺbke 65 cm vyskytovali sa slovanské črepy, napr.:

1. Sivohnedý črep zdobený ryhami a vlnovkami, slabo vypálený.

2. Črep nádoby — časť spod hrdla, zdobená vlnovkou a vodorovnými čiarami, vnútri začadená.

3. Dno väčšej žltej nádoby s plastickou značkou v podobe kríža v kruhu (Ø 2,5 cm); črepy z tela tejto nádoby boli zdobené širokými ryhami.

V 16. metri sondy II, t. j. pri východnej stene chaty ležalo v hĺbke 80 cm niekoľko slovanských črepov a zlomky zvieracích kostí. Napr. okrajový črep žltosivej nádoby, zdobený vlnovkou a ryhami, bol obtáčaný a dobre vypálený (tab. IV: 6). Väčšie množstvo zlomkov slovanskej keramiky sa našlo na východ od chaty v úseku 20—24 m sondy, v hĺbke 40—80 cm, t. j. od slovanského horizontu po dno sondy na rastlej pôde. Spomeniem tu črepy väčšej hnedej nádoby, zdobené nízkymi vlnovkami, nádoba bola lepená v ruke, ale dobre vypálená (tab. IV: 7); črep väčšej sivohnedej nádoby, zdobený vlnovkami a pásikmi čiar, tiež dobre vypálený. V hĺbke 60 cm sa nachádzali zlomky dien nádob sivej a červenkastej farby. Boli tu aj črepy nádob — častí spod hrdiel, zdobené vlnovkami.

V hĺbke 70 cm sa našli väčšie fragmenty slovanských nádob:

1. Fragment sivohnedej nádoby, dno a časť steny zdobenej vlnovkami a ryhami; nádoba bola lepená v ruke a dobre vypálená, ale výzdoba nedbalo urobená; v 6 cm, Ø dna 10,5 cm (tab. IV: 8).

2. Fragment — spodná časť veľkej hnedej nádoby, obtáčaná a dobre vypálená; v 9 cm, Ø dna 15,5 cm (tab. IV: 9); črepy zo stien tejto nádoby boli zdobené ryhami.

3. Okrajový črep hnedej nádoby s vyhnutým a zrezaným okrajom, pod ktorým je výzdoba z vlnoviek a rýh; nádoba bola obtáčaná a dobre vypálená; v 9 cm (tab. IV: 10).

Na dne sondy v hĺbke 80 cm ležali ďalšie črepy a zvieracie kosti, napr.: fragment — časť dna a steny väčšej hnedej, v ruke lepenej nádoby; črep sivohnedej nádoby, zdobený vlnovkami; črep zdobený vlnovkami a ryhami (tab. IV: 11).

Vo východnom konci sondy v hĺbke 80 cm bolo niekoľko laténskych črepov z nádob robených na kruhu a dobre vypálených.

Sonda I. Podľa výpovedí obyvateľov obce nálezy keramiky sa vyskytovali aj na ploche hradiska ďalej od valov, preto sme roku 1963 predĺžili sondu, v ktorej sa roku 1962 našiel príbytok I, smerom na juh. Sonda označená ako I/63 bola dlhá 16 m, široká 2 m a hlboká priemerne 80 cm. V tejto hĺbke sme narazili už na rastlú pôdu. Stopy príbytkov sme neobjavili. V hĺbke 40 cm, rovnako ako na iných miestach, bol horizont slovanského osídlenia, nachádzali sa tu jednotlivé slovanské črepy a zlomky zvieracích kostí, napr. hnedý črep zdobený ryhami (tab. IV: 13), črep väčšej žltohnedej nádoby, zdobený ryhami a vlnovkami, červenkastý črep zdobený žliabkami a vlnovkou (tab. IV: 12).

Sonda III bola dlhá 10 m a široká 2 m, do hĺbky 80 cm stále išla čierna zem, v ktorej sa našiel praslen, korčuľa, slovanské črepy, zvieracie kosti a zlomky stredovekej keramiky. Horná vrstva zeme tu bola prekopaná, preto jednotlivé slovanské črepy sa nachádzali už v hĺbke 20—40 cm spolu so stredovekou keramikou. V tejto vrstve sa našiel aj hli-

nený praslen, ktorý patril k slovanským pamiatkam; praslen mal kónický tvar, hnedú farbu, bol začadený a sčasti odlomený; v 2,5 cm, ∅ 3,4 cm (tab. IV: 14).

V hĺbke 60 cm sa našla kostená korčuľa; mala orezané konce, bola dlhá 22 cm a široká 4,7 cm (tab. IV: 15).

V hĺbke 60—80 cm sa nachádzala iba slovanská keramika a zvieracie kosti.

1. Okrajový črep hnedej baňatej nádoby s nízkym hrdlom a zrezaným okrajom, zdobený vlnovkou a ryhami; nádoba bola obtáčaná a dobre vypálená (tab. IV: 16).

2. Črep žltej nádoby, zdobený vlnovkou.

3. Viac črepov sa zachovalo zo spodnej časti nádob (časť dna a steny); nádoby hnedej farby boli robené v ruke a dobre vypálené.

V hĺbke 80 cm sa našiel črep sivej rímskoprovinciálnej nádoby, zdobený ryhami a vlnovkou; nádoba bola vyhotovená na kruhu a dobre vypálená (tab. IV: 17).

Ojedinelé nálezy na hradisku

Roku 1954 pri stavbe cesty na hradisko našli robotníci v plášti valu železnú strelku so spätnými krídelkami a uzavretou tuľajkou; d 8,5 cm, š 3,5 cm, ∅ tuľajky 1 cm (obr. 7: 1).

Roku 1956 v jame na ploche hradiska našiel sa v tmavej zemi fragment slovanskej nádoby: spodná časť štíhleho hrnca sivej farby, zdobená vodorovnými ryhami; na dne je jamka (∅ 1,5 cm); nádoba bola vyhotovená z hliny pomiešanej s pieskom a dobre vypálená; v 12 cm, ∅ 9,5 cm (obr. 7: 2).

Obr. 7. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. Zber.

Rozbor opevnenia a jeho datovanie

Prierezy valov poskytli podklad pre rekonštrukciu opevnenia hradiska v polohe Nad lomom. Východiskom pre posudzovanie typu konštrukcie hradby bol predovšetkým prierez valu I. Výsledky výskumu valu možno zhrnúť takto: Opevnenie sa skladalo z kamenného múru a priľahlej drevenej konštrukcie. Múr, budovaný z väčších, na sucho kladených kameňov, mal šírku 150 cm a chránil drevenú konštrukciu pripojenú na vnútornej strane. Konštrukciu tvorili vrstvy trámov položených naprieč valu a spojených hrubšími pozdĺžnymi brvnami. Pri výskume sme zachytili päť vrstiev týchto trámov. Priečne trámy zasahovali do vonkajšieho múru, teda vrstvy kameňa sa tam striedali s vrstvami dreva. Drevená konštrukcia bola pravdepodobne zakončená z vnútornej strany stenou z pozdĺžnych trámov, ktorú držali koly. Podobnú vnútornú stenu hradby sme zistili na susednom hradisku v polohe Na pieskach. Priestor medzi vrstvami dreva bol zaplnený zlomkami kameňov a sutinou. Zrejme na zasypávanie valu používali materiál, ktorý sa nachádzal na mieste. V prierezе I a II boli to zlomky kameňa, v prierezе III sa na zasypávanie konštrukcie používal piesok.

Uloženie trámov vo vale ukazuje, že ide o roštovú konštrukciu opevnenia. Zároveň prierez III nasvedčuje, že hradby boli spevnené v rohoch drevenými komorami. Celková šírka opevnenia podľa preskúmaných zvyškov bola 5 m, pričom valy sa zachovali do výšky 225 cm nad pôvodnou úrovňou terénu.

Hradisko ležalo na skalnatom výbežku pohoria, kde ho z troch strán chránili strmé svahy, preto v týchto miestach nebola priekopa. Teraz už nemôžeme zistiť, či bola vykopaná priekopa na východnej strane, kde sa výbežok pripájal k masívu Devínskej Kobyly. Tu sa už dávnejšie začal ťažiť

piesok, čím sa porušil pôvodný terén. Možno predpokladať, že priekopa na východnej strane predsa jestvovala. K tomuto názoru prichádzame na základe porovnania skúmaného objektu s opevnením horného hradiska v polohe Na pieskach, ktoré bolo tak isto umiestené na výbežku Devínskej Kobyly a zo strany pohoria ohraničené hlbokou priekopou.[4]

Drevená konštrukcia opevnenia, chránená zvonka kamenným múrom, bola u západných Slovanov rozšírená; najčastejšie sa používala roštová konštrukcia. Na Slovensku datovali bádatelia hradiská tohto typu do VIII.—IX. stor. (Majcichov, Jur pri Bratislave, Devínska Nová Ves — hradisko v polohe Na pieskach).[5] Hradiská s podobnými opevneniami, preskúmané na Morave, v Čechách a v Poľsku, boli už spomenuté pri datovaní naposledy spomenutého hradiska v Devínskej Novej Vsi, preto upúšťam od opakovania týchto údajov. V posledných rokoch boli uverejnené výsledky niektorých výskumov slovanských hradísk v Československu. Na hradisku v Pobedime zistila D. Bialeková komorovú konštrukciu opevnenia, ktorú chránil múr z kameňov kladených na sucho. Autorka predpokladá, že kamenný múr mal šírku 150 cm.[6] Najstaršie opevnenia Pražského hradu, datované podľa I. Borkovského do IX. a X. stor., malo na vnútornej strane roštovú konštrukciu, ktorú chránil kamenný múr, pričom celková šírka opevnenia bola 5 m.[7] Na hradisku vo Vratislavi spomína J. Kudrnáč val, ktorý sa skladal z kamenného múru a drevenej roštovo-komorovej konštrukcie.[8] Uvedené opevnenia boli datované do IX.—X. stor. Ako vidno z týchto príkladov, opevnenie hradiska v polohe Nad lomom zodpovedalo technikou stavby a rozmermi veľkomoravským hradbám, a preto sa datuje do tejto doby.

Rozbor príbytkov

Na hradisku sme našli zvyšky dvoch príbytkov. Umiestenie obydlia blízko opevnenia (asi vo vzdialenosti 4 m) zistilo sa aj na iných slovanských hradiskách. Nezaoberám sa porušeným príbytkom I, ktorého rozmery sa nepodarilo určiť; pozornosť venujem príbytku II. Ako sme spomenuli, pozostatky dreva jasne ukazujú, že to bola drevená zrubová stavba. Chata pravdepodobne mala jednu miestnosť, ale vchod do nej sme neobjavili. Pôdorys chaty bol obdĺžnikový, rozmery 380 × 570 cm. Podľa plochy patrila k obydliu väčšieho typu, avšak nepresahovala rozmery známe zo slovanských sídlisk.

Dôležité sú typy pecí zachovaných v príbytku II. Pec 1 bola stavaná z hliny a pôvodne mala klenbu, pravdepodobne kupolovitého tvaru; otvor smeroval do stredu chaty. Pec mala pomerne neveľké rozmery: 70 × 90 cm. Pozornosť si zasluhuje umiestenie pece tesne pri severnej stene príbytku a najmä spôsob jej budovania na drevenom podloží. V chate nebola drevená dlážka, iba táto pec stála na hrubých doskách. L. Niederle spomína, že slovanské pece stavali na konštrukcii z dreva, ktorá bola omazaná hlinou.[9] Podľa nálezov zlomkov hlinených závaží pec slúžila na ich vypaľovanie, hoci sa nevylučuje možnosť, že sa používala aj na kuchynské účely. O tom svedčia nálezy dien nádob v peci a jej okolí. V. Hrubý upozorňuje, že hlinené pece v chatách z doby veľkomoravskej používali sa na výrobné účely, čo sa zhoduje s našimi závermi.[10]

Pec 2 mala oválny pôdorys a približne podobné rozmery ako pec 1 (80 × 90 cm). V jej blízkosti sa nezachovali zlomky mazanice, preto nemôžeme rozhodnúť, či to bolo otvorené ohnisko, alebo zvyšky rozobranej pece, ktorú premiestili k severnej stene. Možno tu pripomenúť, že na Novotroickom hradisku, datovanom na prelom IX.—X. stor., vyskytovali sa v príbytkoch popri hlinených peciach aj otvorené ohniská.[11]

Pec 3 mala zložitejšiu stavebnú techniku, bola zbudovaná z kameňov kladených na hlinu, pričom stena dole bola hrubá asi 20 cm. Podľa množstva spadnutých kameňov aj jej klenbu postavili z kameňa. Táto pec mala odlišný obdĺžnikový tvar a väčšie rozmery (115 × 140 cm) než obe predošlé. Uvedené okolnosti svedčia, že patrí k vyvinutejšiemu typu vykurovacích zariadení, a preto je mladšia. V porovnaní s inými nálezmi v príbytku II kamenná pec ležala vyššie asi o 10—15 cm. Na západnej strane, kde sa pravdepodobne nachádzal otvor pece, bola vrstva červenej prepálenej hliny. Otvor pece bol možno vymazaný a spevnený hlinou.

Otázku typov ohnísk a pecí v slovanských príbytkoch podrobne rozobral L. Skružný. Podľa jeho triedenia pec 1 z hradiska v polohe Nad lomom patrí do 2. skupiny hlinených pecí podkovitého pôdorysu s klenbou z mazanice. Pec 3 z hradiska tiež zodpovedá charakteristike kamennej pece, ktorú podal autor.[12]

Rozbor keramiky a ostatných nálezov

Na ploche hradiska v príbytkoch a sondách, t. j. v kultúrnej vrstve, našla sa predovšetkým keramika, ďalej výrobky z kameňa a hliny, kostené veci a napokon železné predmety. Nájdené pamiatky sú zá-

važným svedectvom o tom, aký inventár používali Slovania vo svojich chatách.

Keramický materiál z príbytkov a sond celkove možno charakterizovať ako veľkomoravský, hoci medzi nádobami rozlišujeme staršie a mladšie tvary. Popri nádobách lepených v ruke používali sa tiež hrnce obtáčané na ručnom kruhu. O výrobe na primitívnom kruhu svedčia aj jamky na dnách dvoch nádob. Keramika bola vyhotovená zväčša z hliny pomiešanej s pieskom alebo drobnými kamienkami. Pozorovali sme aj prímes sľudy v hline. Nádoby boli obyčajne dobre vypálené, okrem niekoľkých slabšie vypálených fragmentov. Treba spomenúť, že sa našiel značný počet väčších nádob. Zachované dná o priemere 10—13 cm pochádzali z nádob vysokých 20—25 cm. Dno o priemere 15,5 cm mohlo patriť zásobnici vysokej okolo 30 cm.

Podľa zachovaných zlomkov možno rekonštruovať tvary nádob. Boli to všetko baňaté hrnce obvyklých tvarov s von vyhnutým a zrezaným okrajom alebo v niektorých prípadoch s lievikovite roztvoreným ústím. Jeden hrniec mal nízke hrdlo. Keramika mala prevažne hnedú alebo sivohnedú farbu, menšie množstvo črepov bolo žltých a jednotlivé zlomky nádob mali sivú a červenkastú farbu. Vo výzdobe prevládali kombinácie vlnovky s rytými čiarami alebo hlbšími žliabkami (tab. II: 5, 6, 11; III: 1, 2, 9, 14; IV: 3, 4, 6, 8, 10, 16). Niekedy sa vyskytli samostatné vlnovky alebo ryhy a pásiky vlnovky, ojedinele sa vyskytli aj vpichy (tab. II: 4; III: 5; IV: 1, 5, 7, 13). V jednom prípade sme zistili zárezy na okraji nádoby (tab. IV: 2). Tiež v jednom prípade zostala značka na dne nádoby.

Ak navzájom porovnáme zachované zlomky keramiky, vidíme, že fragmenty z pece 3 sa vyznačujú vyspelejším charakterom, čo sa týka technológie výroby (veľmi dobré vypálenie), ako aj výzdobných prvkov (hlboko rytá vlnovka a ryhy). Spodok nádoby, ktorý stál blízko pece 3 na úrovni dlážky chaty, mohol patriť staršiemu horizontu.

Na hradisku sme získali nesporne úžitkovú keramiku. Z rozboru keramického materiálu vyplývajú dve závažné okolnosti: a) v slovanských domácnostiach sa používalo pomerne mnoho väčších nádob, b) táto úžitková keramika bola dobre vypálená. Práve stupeň vypálenia nádob zapríčiňoval neskoré datovanie sídliskovej keramiky.

Okrem hrncov sa na hradisku našiel fragment hlineného pekáča. Zlomok steny pekáča, ležiaci pri peci 3, odlišoval sa od pekáčov známych na Záhorí (Devínske Jazero, Skalica) slabším vypálením a prímesou pliev v hline namiesto kamienkov. Podobnú techniku hotovenia pekáčov uvádza L. Skružný pri rozbore pekáčov z východočeských nálezov,[13] teda zlomok z pece 3 má analógie v slovanskom materiáli.

Kamenné žarnovy v príbytku I ležali vedľa seba na jednej úrovni a na prvý pohľad tvorili jeden komplex. Horný žarnov — behúň — mal obvykle širší otvor, ktorým sa sypalo obilie. M. Beranová rozdelila kamenné žarnovy podľa tvaru otvoru. Upozornila, že horný žarnov mal kruhový otvor často rozšírený malými výrezmi.[14] Podľa tvaru otvorov jeden žarnov z príbytku I tvoril hornú a druhý spodnú časť ručného mlyna. V. P. Levašovová uvádza, že horný žarnov bol masívnejší ako spodný.[15] Žarnov so širším otvorom v príbytku I je väčší a hrubší než druhý exemplár, čo tiež svedčí o tom, že sa používal ako behúň. Zaráža okolnosť, že nájdené žarnovy boli vyhotovené z odlišného materiálu — žuly a svoru. Oproti pevnej žule svor je veľmi drobivý. Pri spoločnom použití žarnovov svorový kus by sa rýchlo opotreboval.

Rozborom zachovaných žarnovov prišiel K. Černohorský k záveru, že svorové žarnovy mali takú istú funkciu ako žarnovy z iných hornín.[16] V takýchto prípadoch obidva kusy boli vyrobené zo svoru. Nenašla som v literatúre kombináciu žarnovov z takých odlišných hornín ako žula a svor. Avšak v príbyktu I neboli ďalšie zlomky kamenných žarnovov, preto sa natíska predpoklad, že obidva kusy predsa patrili k jednému mlynu.

Hlinené závažia, nájdené v príbytkoch I a II (dovedna 5 kusov), mali rovnaký tvar sploštenej gule s kruhovým otvorom. Závažia umiesené v ruke boli slabo vypálené, ich priemer kolísal medzi 11—14,5 cm a výška od 3,5 cm do 6 cm. Tieto závažia zrejme mali rovnaký účel. Guľovité závažia obvykle sa považujú za rybárske pomôcky — záťaž sietí. V. A. Maľm, ktorý spracoval hlinené závažia z nálezov v SSSR, pokladá guľovité alebo kotúčovité exempláre za rybárske náradie. Autor správne upozorňuje, že väčšinu týchto rybárskych závaží pravdepodobne vyrábali a vypaľovali sami rybári, a nie hrnčiari.[17] Možno usudzovať, že v príbytku II sme zachytili výrobu hlinených rybárskych závaží. Umiestenie nájdených výrobkov v peci alebo v jej okolí ukazuje, že to boli nevypálené kusy alebo odhodené nepodarky. Podobné umiestenie hlinených závaží opisuje I. I. Ľapuškin v chatách na Novotroickom hradisku (nazýva ich kónusmi"). Aj tu v peciach a v ich blízkosti ležali závažia rozličných tvarov, medzi nimi boli tiež guľovité.[18]

Praslen zo sondy III mal kónický tvar. Hlinené prasleny z vretena vyskytovali sa bežne na slovanských sídliskách.

Z kostených výrobkov sa zachovala iba korčuľa z kosti zvieracej nohy.

Zo železných predmetov najdôležitejší bol menší depot uložený v príbytku II. Obsahoval železnú sekerovitú hrivnu, ktorá patrí k strednému typu hrivien podľa triedenia R. Pleinera[19] a zlomok podobnej hrivny väčšieho typu. Nálezy železných sekerovitých hrivien na slovanských hradiskách sa v poslednom čase rozmnožili. Najväčšie množstvo takýchto hrivien sa našlo na Považí na hradisku v Pobedime a v Hrádku. Z Moravy poznáme sekerovité hrivny z hradiska z Mikulčiciach.[20] Nález na hradisku v Devínskej Novej Vsi v polohe Nad lomom je dôležitý tým, že na hradiskách v Bratislave, Devíne a na druhom hradisku v Devínskej Novej Vsi v polohe Na pieskach sa nezistili železné hrivny. Teda je to prvý nález sekerovitých hrivien na hradisku v oblasti Bratislavskej brány. Zlomok väčšej jednosečnej čepele zo spomenutého depotu v príbytku II nebol dosiaľ bližšie určený, preto nepoznáme jeho funkciu.

Skupina železných predmetov ležala aj pri trámoch steny príbytku II. Bol tam nožík, ďalší malý nožík s oblúkovitou čepeľou (akiste britva) a kovaný klinec. Tieto predmety zrejme patrili k stredovekým pamiatkam, hoci sa našli v slovanskom horizonte. Klince podobného tvaru sa vyskytovali v hornej vrstve v hĺbke asi 25 cm. Typ nožíka s oblúkovitou čepeľou nebol známy v inventári doby slovanskej, ale vyskytuje sa v XI.—XII. stor. (napr. Bohatá).

Záverečné úvahy

Výskum hradiska v Devínskej Novej Vsi v polohe Nad lomom prispel k rozšíreniu poznatkov o slovanských hradiskách a sídliskách. Zistili sme spôsob stavby opevnenia hradiska, ktoré sa skladalo z kamenného múru a drevenej roštovej konštrukcie. Tento typ opevnenia zodpovedal slovanským hradbám IX.—X. stor. Aj rozmery opevnenia, ktoré malo šírku 5 m, zhodujú sa s veľkosťou valov na iných slovanských hradiskách.

Príbytok zachovaný v blízkosti valu možno charakterizovať ako nadzemnú zrubovú stavbu o ploche okolo 21 m^2. Dôležité sú typy pecí, zachované v priestore chaty, zvlášť spôsob budovania hlinenej pece s klenbou na podloží z dosák. Pece 1 a 2 boli vnútri chaty, teda nesporne súviseli s jej zariadením. Pec 3 nepatrila k tejto zrubovej chate, pretože jej východná stena prečnievala o 15 cm za východnú stenu príbytku; nachádzala sa čiastočne mimo plochy chaty, čo by pri zrubovej konštrukcii chaty nebolo možné. Pripomínam, že dno pece 3 ležalo o 10 cm vyššie ako spodok pecí 1 a 2. Podľa toho pec 3 súvisela s inou stavbou, obrysy ktorej sa nám nepodarilo zachytiť.

Zrubovú chatu na základe nájdenej keramiky a železných predmetov možno datovať do IX. stor., t. j. do doby veľkomoravskej. Pec 3 podľa rozmerov, spôsobu stavby a nálezov nádob bola mladšia. Avšak keramika z pece 3 mala ešte charakter veľkomoravských výrobkov, preto ju datujem spolu s pecou do prvej polovice X. stor.

Opevnenie hradiska v polohe Nad lomom bolo podobné hradbám horného hradiska v polohe Na pieskach v Devínskej Novej Vsi. Možno usudzovať, že obidve hradiská boli vybudované súčasne, aby zabezpečovali ochranu dôležitého strategického bodu pri dunajských prechodoch. Prepálená hlina a drevo ukazujú, že hradisko v polohe Nad lomom bolo zničené požiarom. Pozornosť si zasluhuje aj to, že okrem náhodného nálezu železnej strelky vo vale neobjavili sme žiadne slovanské zbrane alebo ľudské kostry. Zrejme obranci hradiska stačili ujsť pred požiarom a odniesť svoju výzbroj. Tvar strely so spätnými krídelkami bol typický pre slovanskú výzbroj doby veľkomoravskej. Teda aj tento nález podporuje datovanie hradiska do IX. stor.

Na záver treba zdôrazniť, že výskum hradiska v polohe Nad lomom umožnil nám poznanie ďalšej zložky v systéme veľkomoravského opevnenia Bratislavskej brány. V tejto oblasti uskutočnili sa výskumy na Bratislavskom hrade, na Devíne a na prvom hradisku v Devínskej Novej Vsi.

Poznámky

[1] Kraskovská E., *Slovanské hradisko pri Devínskej Novej Vsi*, SIA X—1, 1962, 241—252.

[2] Červinka I. L., *Slované na Moravě a Říše velkomoravská*, Brno 1928, 107, 108, obr. 1.

[3] Eisner J., *Děvín u Bratislavy*, Extense university Komenského, Praha 1932, 8, obr. 1 a 2. Ten istý, *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 271. Ten istý, *Výzkum na Děvíně v letech 1933—1937*, Historica Slovaca I/II, 1940/41, 125.

[4] Červinka I. L., l. c., obr. 1.

[5] Chropovský B., *K otázke postavenia slovanských hradísk na Slovensku a úloha ich výskumu*, Sborník FFUK XV, 1964, 13. Ten istý, *Veľkomoravské obdobie na Slovensku*, Referáty na konferencii v Smoleniciach v r. 1963

Kraskovská Ľ., *Veľkomoravské hradisko v Jure pri Bratislave*, Sborník SNM LVII, 1963. Tá istá, *Slovanské hradisko pri Devínskej Novej Vsi*, l. c., 249.

[6] Bialeková D., *Výskum slovanského hradiska v Pobedime v rokoch 1959—1962*, AR XV, 1963, 352, 354, 361.

[7] Borkovský I., *Opevnění 9.—11. století na východním konci Pražského hradu*, AR XV, 1963, 199.

[8] Kudrnáč J., *Slovanský výzkum v Čechách*, AR XV, 1963, 640.

[9] Niederle L., *Rukověť slovanských starožitností*, Praha 1953, 280.

[10] Hrubý V., *Příspěvek k poznání velkomoravského obydlí*, PA LII, 1961, 492.

[11] Ľapuškin I. I., *Gorodišče Novotroickoje*, MIA 74, 1958, 188, 198.

[12] Skružný L., *Příspěvek k třídění a chronologii slovanských otopných zařízení na území ČSSR*, PA LIV, 1963, 236.

[13] Skružný L., *Pekáče, jejich výskyt, funkce a datování*, PA, LV, 1964, 374.

[14] Beranová M., *Pravěké žernovy v Československu*, Vznik a počátky Slovanů IV, 1963, 192, 197.

[15] Levašova V. P., *Selskoje chozjajstvo*, Očerki po istorii russkoj derevni X—XIII v.v., Moskva 1956, 95.

[16] Černohorský K., *Žernovy v hospodářsko-společenském vývoji časného středověku*, PA XLVIII, 1957, 496.

[17] Malm V. A., *Promysly drevnerusskoj derevni*, Očerki po istorii russkoj derevni X—XIII. v. v., Moskva 1956, 123. Ten istý, *Proizvodstvo gliňanych izdelij*, Očerki l. c., 1959, 126.

[18] Ľapuškin I. I., l. c., 52.

[19] Pleiner R., *Slovanské sekerovité hřivny*, SIA IX, 1961, obr. 18.

[20] Pleiner R., l. c., 414—418.

Der slawische Burgwall in Devínska Nová Ves „Nad lomom"

Ľudmila Kraskovská

Der Burgwall „Nad lomom" liegt auf einem Ausläufer der Kleinen Karpaten am Ufer des Marchflusses. Seine erste Beschreibung wie auch seinen Plan brachte I. L. Červinka. Genannter Autor und J. Eisner hielten den Burgwall für einen slawischen. Sein Grundriss war ursprünglich fast kreisförmig. Ein Teil von ihm wurde durch einen Steinbruch vernichtet und in jüngerer Zeit erlitt sein Areal und die Wälle bei einer Wasserleitungsanlage eine Störung. Im J. 1962 und 1963 führte das Slowakische Nationalmuseum zu Bratislava auf dem Burgwall nach Übereinkunft mit dem AI der SAW eine Ausgrabung durch.

Am besten erhalten war die Wallanlage an der Nordseite, obwohl sie zum Teil von Weinkellern gestört war. An dieser Stelle wurden die Schnitte I und III gemacht, im nordwestlichen Wallabschnitt der Schnitt II. Schnitt I ergab die Wohnung I, im Schnitt II, den man längs des Nordwalls geführt hat, fand sich die Wohnung II mit drei Öfen. Der Schnitt III wurde ebenfalls längs des Walles angelegt.

Die Wallquerschnitte lieferten Unterlagen für eine Rekonstruktion der Wehranlage. Sie bestand aus einem Steinwall und einer Holzkonstruktion. Eine Trockenmauer, die aus grösseren Steinen errichtet war, hatte die Breite von 150 cm und schützte die an der Innenseite anschliessende Holzkonstruktion. Diese bestand aus fünf Lagen quer zum Wall gelegter Balken, die mit dickeren Längsbalken verbunden waren. An der Innenseite war die Konstruktion wahrscheinlich mit einer Wand aus Längsbalken abgeschlossen, die durch Streben gestützt war. Die Zwischenräume waren mit gröberem und feinerem Steinschutt ausgefüllt. Im Schnitt III war die Konstruktion bloss mit Sand verschüttet. Aus der Anlage der Balken ist zu erkennen, dass eine rostartige Konstruktion verwendet worden war. Gleichzeitig spricht der Schnitt III dafür, dass die Schanzen in den Ecken durch Holzkammern versteift waren. Die Gesamtbreite der Befestigung betrug nach den untersuchten Resten 5 m, wobei sich die Wälle bis zu einer Höhe von 225 cm über der ursprünglichen Geländeoberfläche erhalten haben.

Auf der Burganlage wurden Reste zweier Wohnungen in der Nähe des Walles festgestellt. Die Wohnung I, die zwei Mahlsteine und Keramikbruchstücke ergeben hat, war gestört. Die Wohnung II hatte rechteckigen Grundriss mit den Ausmassen 570 × 380 cm. Holzreste weisen deutlich darauf hin, dass es ein Blockbau war. In der Wohnung hatten sich drei Öfen erhalten. Ofen 1 befand sich bei der Nordwand der Hütte; er war aus Lehm auf einem Holzfundament errichtet und hatte ursprünglich eine Kuppel besessen. Seine Sohle mass 90 × 70 cm. Im Ofen fanden sich Bruchstücke von Tongewichten, wahrscheinlich hatte der Ofen zu deren Brennung gedient. Ofen 2 wies ovalen Grundriss mit den Ausmassen 90 × 80 cm auf; von ihm war bloss der Unterteil erhalten. Ofen 3 war aus Steinen und Lehm gebaut und die Kup-

pel aus Steinen. Dieser Ofen hatte rechteckige Form und grössere Ausmasse (140 × 115 cm).

Auf dem Areal der Burganlage, in den Wohnungen und Schnitten fand sich Tonware, Erzeugnisse aus Stein, Knochen- und Eisengegenstände. Die Keramik kann nach der Herstellungstechnik, Form und Verzierung als grossmährisch angesprochen werden. Es waren handgefertigte oder auf einer handbetriebenen Scheibe hergestellte Gefässe von überwiegend guter Brennung. Es fand sich eine beträchtliche Zahl von Fragmenten grösserer Gefässe (H. 20—30 cm). Die Gefässe aus dem Ofen 3 konnten nach dem Brennungsgrad und der Verzierung als jünger erkannt werden. Von den Mahlsteinen aus Wohnung I stellte ein Stück den oberen und das zweite den unteren Teil einer Handmühle dar. Die Tongewichte wiesen dieselbe Form und Grösse auf, wahrscheinlich waren es Netzbeschwerer von Fischern. In der Wohnung II trat auch ein kleinerer Hort von Eisengegenständen zutage: ein Axtbarren, ein Barrenbruchstück und das Bruchstück einer grösseren Klinge.

Der Befestigungstyp, bestehend aus Steinmauer und Holzkonstruktion, entsprach den slawischen Wehranlagen des IX.—X. Jh. Der Blockbau kann an Hand der Keramik und den Eisengegenständen in das IX. Jh. datiert werden. Der Ofen 3 gehörte nicht zu dieser Wohnung, da er aus der Wohnungswand herausragte. Nach der Bauart des Ofens und der Keramik datiert ihn die Autorin in das X. Jh. Die Fundumstände sprechen dafür, dass die Wehranlage und die Wohnungen niedergebrannt sind. Der Burgwall „Nad lomom" fügt sich in das System der grossmährischen Befestigungen des Bratislavaer Tores ein.

Übersetzt von B. Nieburová

1

2

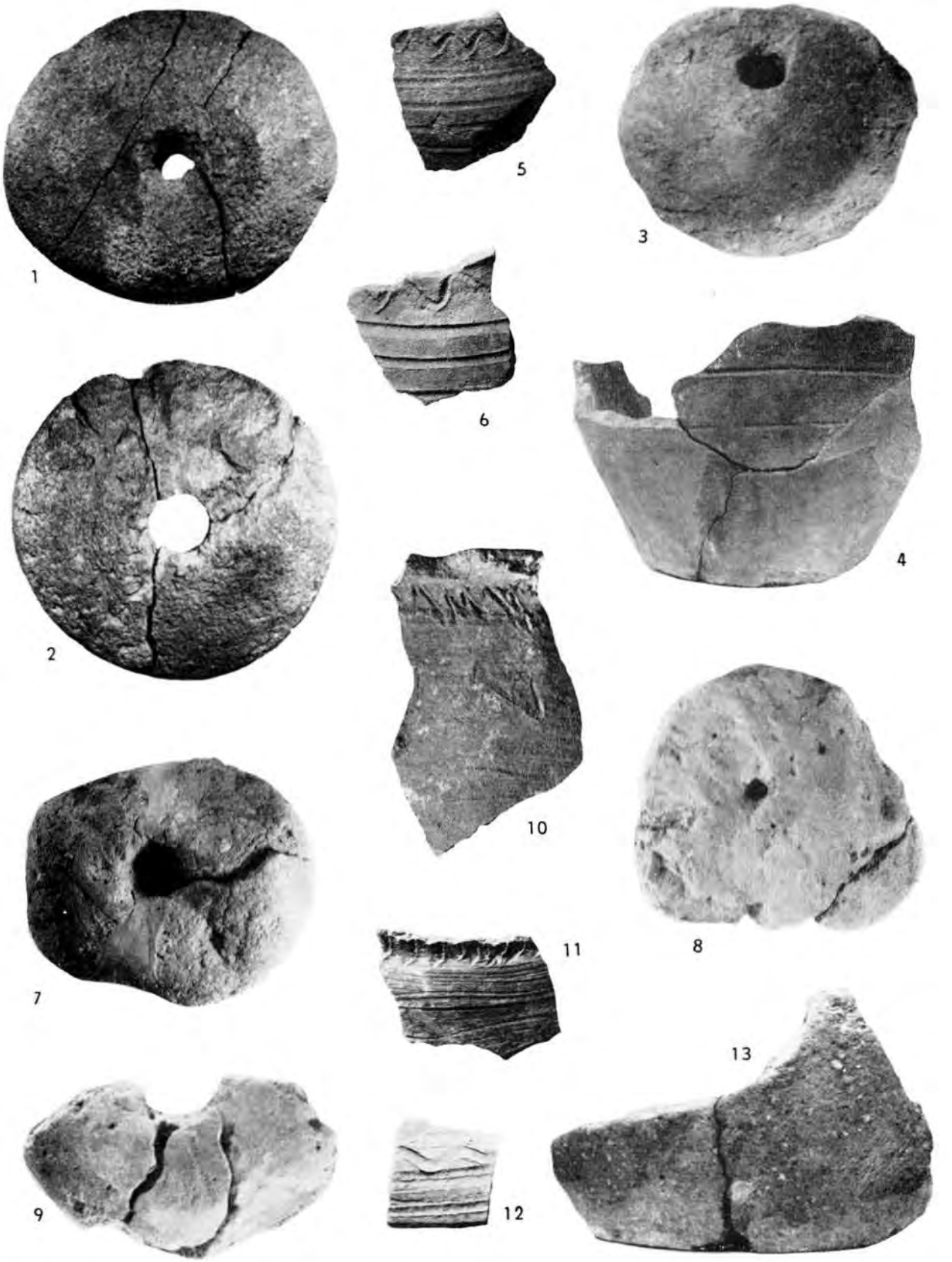
3

4

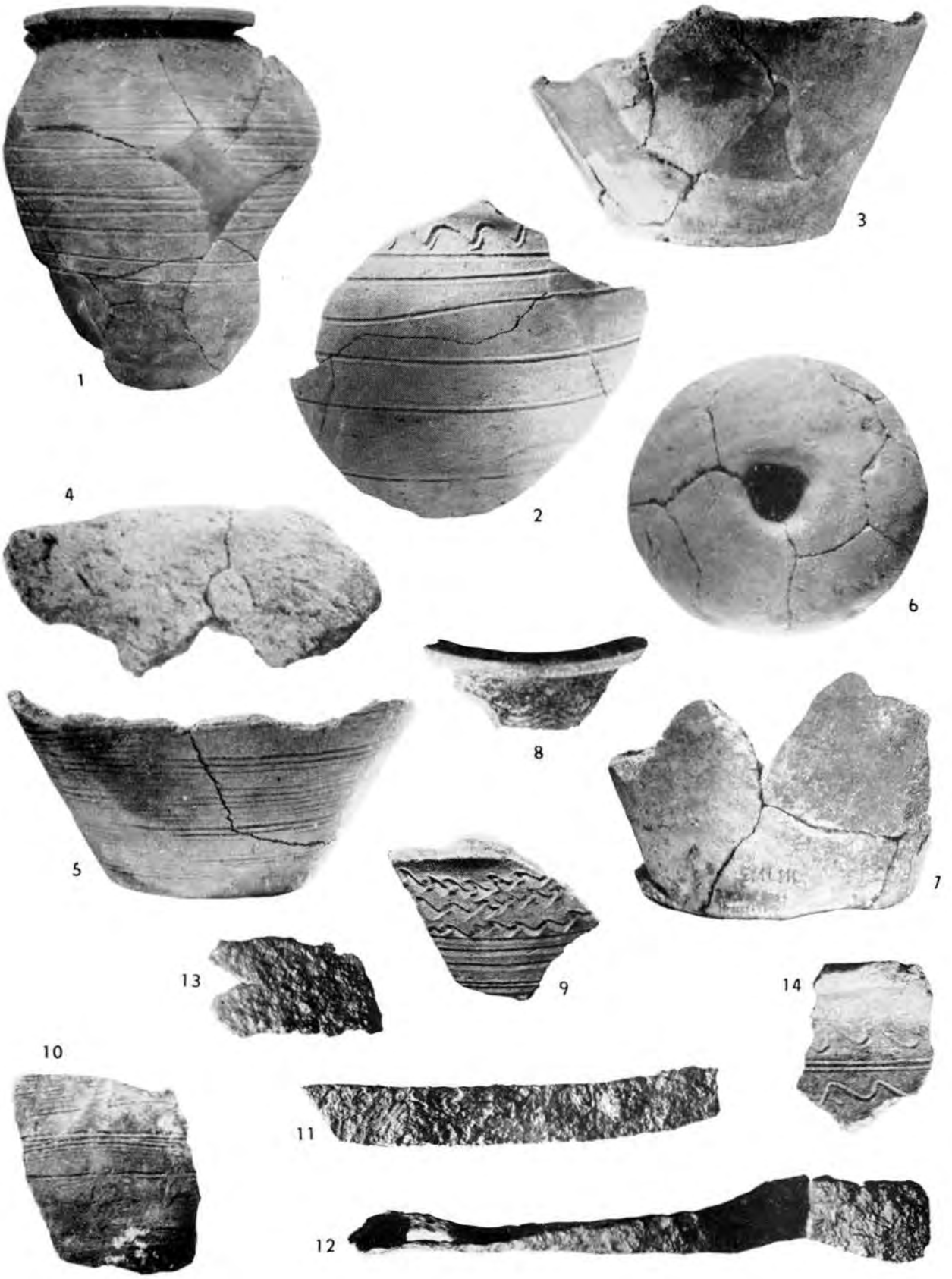
5

6

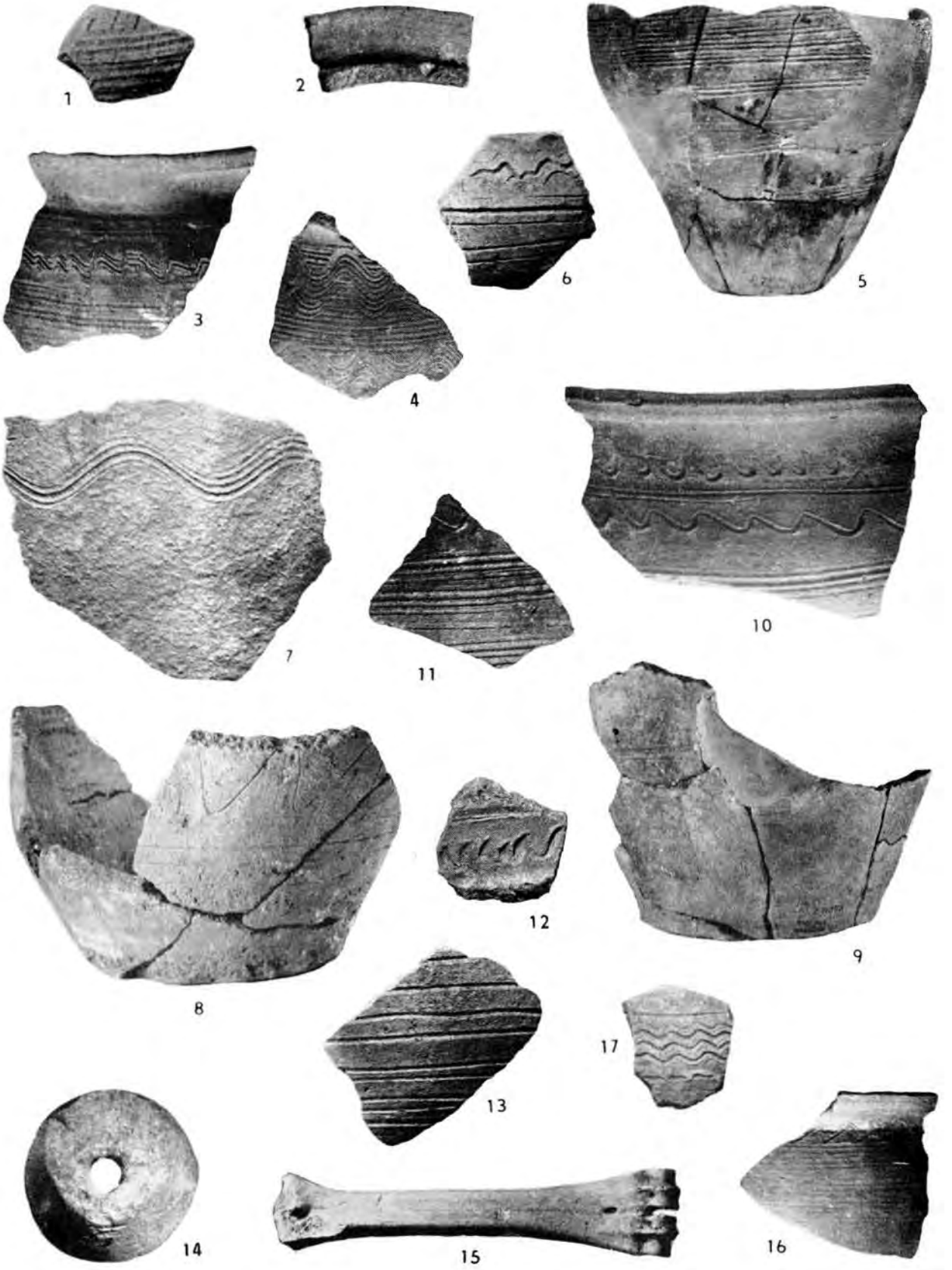
Tab. I. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. 1, 2 — príbytok I; 3 — príbytok II, severná stena; 4 — pec 1; 5 — pece 2 a 3; 6 — pec 3.



Tab. II. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. 1–6 – príbytok I; 7–12 – príbytok II, pec 1; 13 – sonda II.



Tab. III. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. 1–4 – príbytok II, pec 3; 5, 6 – plocha príbytku II; 7–10, 14 – medzi trámami príbytku II; 11–13 – depot z príbytku II.



Tab. IV. Devínska Nová Ves, hradisko v polohe Nad lomom. 1–11 – sonda II; 12, 13 – sonda I; 14–17 – sonda III.

ANTHROPOLOGIE DER SLAWEN AUS DEM GRÄBERFELD IN NOVÉ ZÁMKY

MILAN STLOUKAL – HANA HANÁKOVÁ

Von den Disziplinen, welche die archäologische Forschung wesentlich ergänzen können, steht die Anthropologie bestimmt an erster Stelle. Die Untersuchung der menschlichen Skelettüberreste bildet heute eine unentbehrliche Grundlage der wissenschaftlichen Bearbeitung jedes prähistorischen Gräberfeldes, gleichgültig, ob es sich um Skelett- oder Brandgräberfelder handelt. Ausgedehnte slawische Gräberfelder, die in den letzten Jahren in der Tschechoslowakei untersucht worden sind, bieten für die anthropologische Forschung ideale Bedingungen. Sie bilden eine verlässliche Grundlage bereits durch ihren Umfang, denn bei den Kollektionen, die zahlenmässig nicht unter 100 sinken und häufig diese Zahl weit überschreiten, kann man die statistische Wertung der Ergebnisse verwenden, ohne welche die moderne Biologie undenkbar ist. Die meisten slawischen Gräberfelder wurden im Grund nicht nur bloss mittels Schnitte untersucht, d. h. dass das anthropologische Material auch in demographischer Hinsicht in der Tat repräsentativ ist und dass man aus dessen Analyse auch die biologische Struktur der damaligen Gesellschaft bewerten kann. Von den demographischen Grundlagen lassen sich dann anstatt früherer blosser Spekulationen und oft fantastischer Vermutungen begründete Schätzungen der Einwohnerzahl gewinnen. Ausser einer einfachen Bestimmung einzelner Bestattungen, mit der sich anthropologische Bearbeitungen bisher zufriedenstellen mussten, gewinnen da die Archäologen weitere wertvolle Angaben über die an dem untersuchten Gräberfeld bestattete Population. Dazu tritt noch wenigstens die Registration der pathologischen Befunde an Knochen und Angaben über den Gesundheitszustand des Gebisses heran, welche Umstände das Gesamtbild der Population wieder in anderer Hinsicht ergänzen, und vor allem die typologische Analyse, die nicht nur den Vergleich einzelner Lokalitäten untereinander, sondern in einigen Fällen auch die Erfassung ihrer Beziehungen zu den ausländischen Gebieten ihren Beitrag leisten.

In einigen der erwähnten Abschnitte ist die anthropologische Forschung ziemlich fortgeschritten, in anderen befindet sie sich in methodischer Hinsicht erst im Anfangsstadium. Deshalb ist es notwendig, die Öffentlichkeit nicht nur mit den erreichten Ergebnissen in Kenntnis zu stellen, sondern auch die Applikation anderer Fortgänge durch die Veröffentlichung aller Daten über das untersuchte Material zu ermöglichen. Bei der Bearbeitung des wertvollen anthropologischen Materials aus dem slawisch-awarischen Gräberfeld in Nové Zámky haben wir uns bemüht, Fachmännern und auch Interessenten aus den Laienkreisen alle Angaben, die nach dem heutigen Stand der Forschung wesentlich sind, zur Verfügung zu stellen und ihnen alle zuverlässlichen Schlüsse vorzulegen. In einer einzigen Publikation kann man freilich nicht die gesamte Bearbeitung zusammenfassen und deshalb wurden das Grundmaterial, metrische und morphologische Angaben über einzelne Skelette getrennt publiziert (Hana Hanáková — Milan Stloukal, *Antropologický materiál ze slovansko-avarského pohřebiště v Nových Zámcích*, Študijné zvesti AÚ SAV 15, 1965); dort sind auch genaue Angaben über die Methodik zu finden.

Zum Schluss halten wir es für unsere liebe Pflicht den Mitarbeitern, die an der anthropologischen Wertung des Materials teilgenommen haben, Dank auszusprechen. An erster Stelle Herrn Dr. Jaromír Chochol, der ausser den wertvollen Ratschlägen und Konsultationen uns auch die laboratorische Bearbeitung des Materials in der anthropologischen Abteilung des Archäologischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag ermöglicht hat, und Frau Dr. Helena Malá, die an der typologischen Wertung teilgenommen hat. Herr MUDr. Luboš Vyhnánek, Assistent der radiologischen Klinik in Prag, unser ständiger

Mitarbeiter, hat sich mit der Analyse der pathologischen Befunde befasst und hat den betreffenden Abshchnitt unter Mitwirkung von Doz. MUDr. Jaromír Kolář verfasst.

Grundbestimmung der Bestattungen

Grab 1 – Frau, Maturus (50–60 Jahre). *Exostose* im distalen Drittel der linken Ellendiaphyse.

Grab 2 – Mann, Adultus (20–30 Jahre).

Grab 3 – Mann, Maturus (40–50 Jahre), Paläoeuropide.

Grab 4 – Frau, Adultus (20–30 Jahre).

Grab 5 – Frau, Maturus (50–60 Jahre).

Grab 6 – (?), Erwachsener.

Grab 7 – Frau, Maturus (40–50 Jahre), Alpine. *Spondylolysis* des 5. Lendenwirbels.

Grab 8 – (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 9 – Mann, Maturus (40–50 Jahre).

Grab 10 – Mann, Maturus (40–50 Jahre). *Metopismus.*

Grab 11 – Mann, Maturus (50–60 Jahre), Typus L–M.

Grab 12 – (?), Infans II (11–13 Jahre).

Grab 13 – Frau (?), Erwachsener.

Grab 14 – Mann, Maturus (40–50 Jahre).

Grab 15 – Frau, Maturus (40–50 Jahre), Dinaride (+ Paläoeuropide). *Osteoporotische Kompression* der Lendenwirbelkörper.

Grab 16 – (?), Infans II (7–14 Jahre).

Grab 17 – (?), Kind.

Grab 18 – (?), Erwachsener.

Grab 19 – Frau, Adultus (30–40 Jahre).

Grab 20 – Mädchen (?), Juvenis (16–17 Jahre). Angeborene *Synostose* zweier Brustwirbel.

Grab 21 – Frau, Adultus (20–30 Jahre), Typus L–M (+ Mongoloide).

Grab 22 – (?), Infans I (Neugeborener).

Grab 23 – Mann, Erwachsener.

Grab 24 – (?), Maturus (40–50 Jahre).

Grab 25 – Mann, Adultus (30–40 Jahre).

Grab 26 – Mann, Maturus (50–60 Jahre), Paläoeuropide (+ Mongoloide).

Grab 27 – Frau, Adultus (30–40 Jahre).

Grab 28 – Mann, Maturus (40–50 Jahre). Im hinteren Teil des Hirnschädels wahrscheinlich künstliche, durch Bandage zugefügte *Deformation.*

Grab 30 – Mann, Adultus (30–40 Jahre), Dinaride (+ Paläoeuropide). Am linken Unterkieferast *Fossa ectocondylica. Zyste* des proximalen Teiles der Diaphyse des linken Humerus.

Grab 31 – (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 32 – (?), Infans II (8–9 Jahre).

Grab 33 – (?), Infans I (6 Monate).

Grab 34 – Mädchen (?), Infans I (4–5 Jahre).

Grab 35 – Mann, Maturus (40–50 Jahre).

Grab 36 – (?), Infans I (5–6 Jahre).

Grab 37 – (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 38 – Mann, Maturus (50–60 Jahre). Der Zustand nach einer *spiralen Fraktur* im distalen Drittel beider Unterschenkelknochen. Geheilte *Fraktur des linken Schlüsselbeines.*

Grab 39 – (?), Infans I (2–3 Jahre).

Grab 40 – Frau, Adultus (30–40 Jahre), Mongoloide.

Grab 41 – Mann, Maturus (50–60 Jahre).

Grab 42 – Frau, Adultus (30–40 Jahre), Dinaride (+ Alpine).

Grab 43 – Frau, Erwachsener.

Grab 44 – Mann (?), Erwachsener.

Grab 45 – Frau, Adultus (20–30 Jahre), Mediterranide (+ Paläoeuropide).

Grab 46 – Frau, Maturus (40–50 Jahre), Typus L–M.

Grab 47 – (?), Infans I (3–4 Jahre).

Grab 48 – Frau, Adultus (20–30 Jahre), Mediterranide.

Grab 49 – Mann, Maturus (40–50 Jahre).

Grab 50 – (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 51 – a): Mann, Maturus (50–60 Jahre), Paläoeuropide (+ Dinaride). *Spondylotischer Block* des letzten Brust- und ersten Lendenwirbels (Th 12–L 1). Starke *Arthrosis* des rechten Schultergelenkes. *Synostose* des rechten Kreuzdarmbeingelenkes.

b): (?), Infans I (6 Monate).

Grab 52 – Frau (?), Erwachsener.

Grab 53 – Frau, Senilis (über 60 Jahre).

Grab 55 – Mann, Adultus (30–40 Jahre), Typus L–M.

Grab 56 – (?), Infans II (9–10 Jahre).

Grab 57 – (?), Erwachsener.

Grab 58 – Mann, Maturus (40–50 Jahre).

Grab 59 – Mann, Maturus (50–60 Jahre). Am rechten Stirnhöcker ein *Osteom.*

Grab 61 – Mann (?), Erwachsener.

Grab 62 – Frau, Maturus (40–50 Jahre), Dinaride.

Grab 63 – Mädchen (?), Juvenis (14–18 Jahre).

Grab 64 – Frau, Maturus (40–50 Jahre), Typus L–M.

Grab 65 – Mann (?), Erwachsener.

Grab 66 – (?), Infans I (6 Jahre).

Grab 67 – Mann (?), Maturus (40–50 Jahre). Geheilte *Rippenfraktur.*

Grab 68 – (?), Infans II (7–14 Jahre).

Grab 69 – Frau (?), Erwachsener.

Grab 70 – Mädchen (?), Juvenis (14–18 Jahre).

Grab 71 – (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 72 – Mann, Maturus (40–50 Jahre). Zustand nach unreponierter *Luxation* des rechten Oberarmbeines.

Grab 73 – (?), Juvenis (14–16 Jahre). *Cribra orbitalia* links.

Grab 74 – (?), Erwachsener.

Grab 75 – Mann, Maturus (50–60 Jahre).

Grab 76 – Frau (?), Maturus (50–60 Jahre), Mongoloide.

Grab 77 – Mann, Maturus (40–50 Jahre), Dinaride (+ Typus L–M). *Osteomyelitische Veränderungen* an der Diaphyse des rechten Humerus.

Grab 78 – (?), Erwachsener.

Grab 79 – (?), Erwachsener.

Grab 80 – Mädchen (?), Infans I (3–4 Jahre).

Grab 81 – (?), Infans II (7–14 Jahre).

Grab 82 – Frau (?), Erwachsener.

Grab 83 – Mann, Erwachsener.

Grab 84 – Mädchen (?), Infans II (7–14 Jahre).

Grab 85 – Mann, Maturus (40–50 Jahre), Typus L–M.

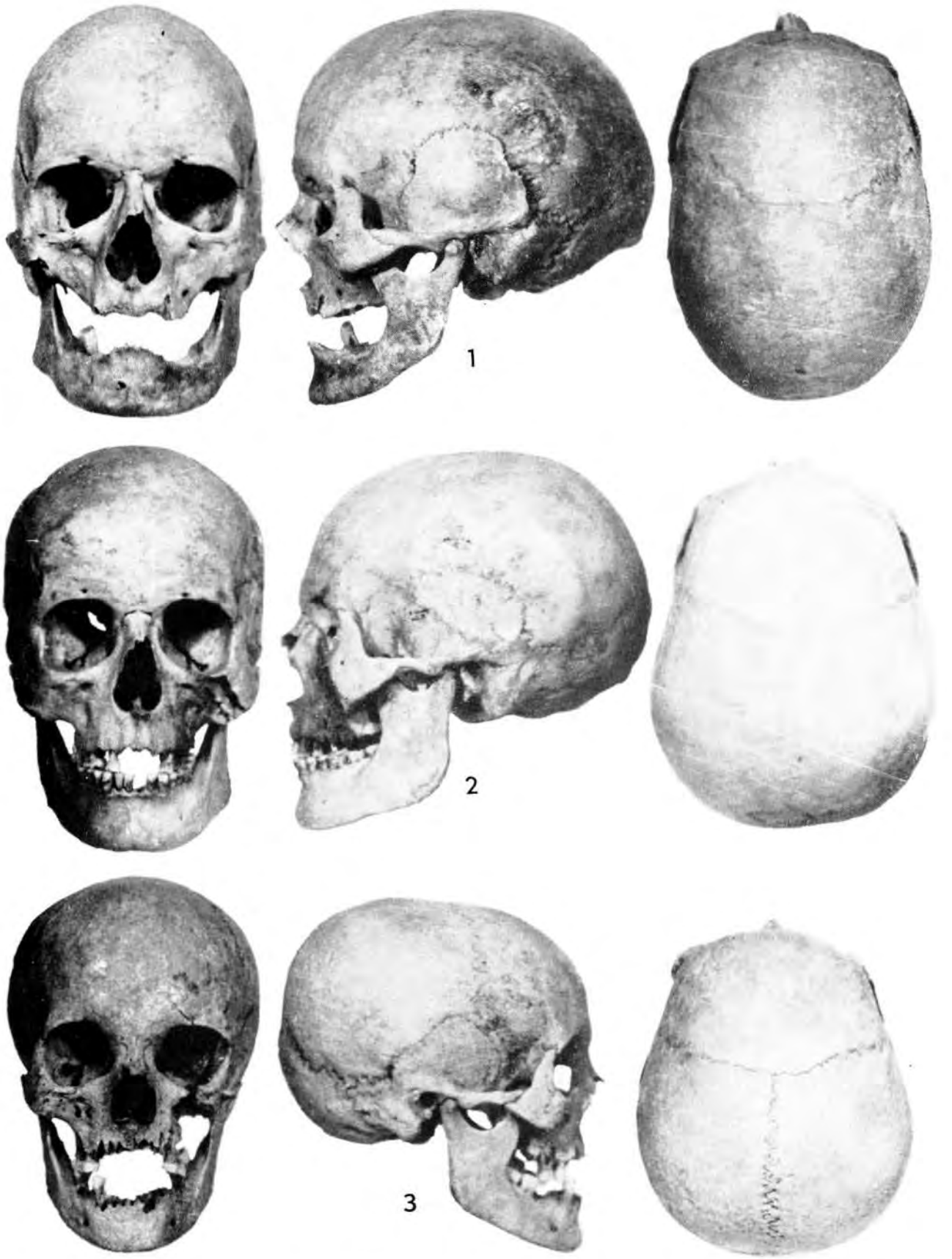


Abb. 1. Nové Zámky. 1 – Schädel aus dem Grab 3 (Mann, Maturus, Paläoeuropide); 2 – Schädel aus dem Grab 11 (Mann, Maturus, Typus L–M); 3 – Schädel aus dem Grab 42 (Frau, Adultus, Dinaride [+ Alpine]).

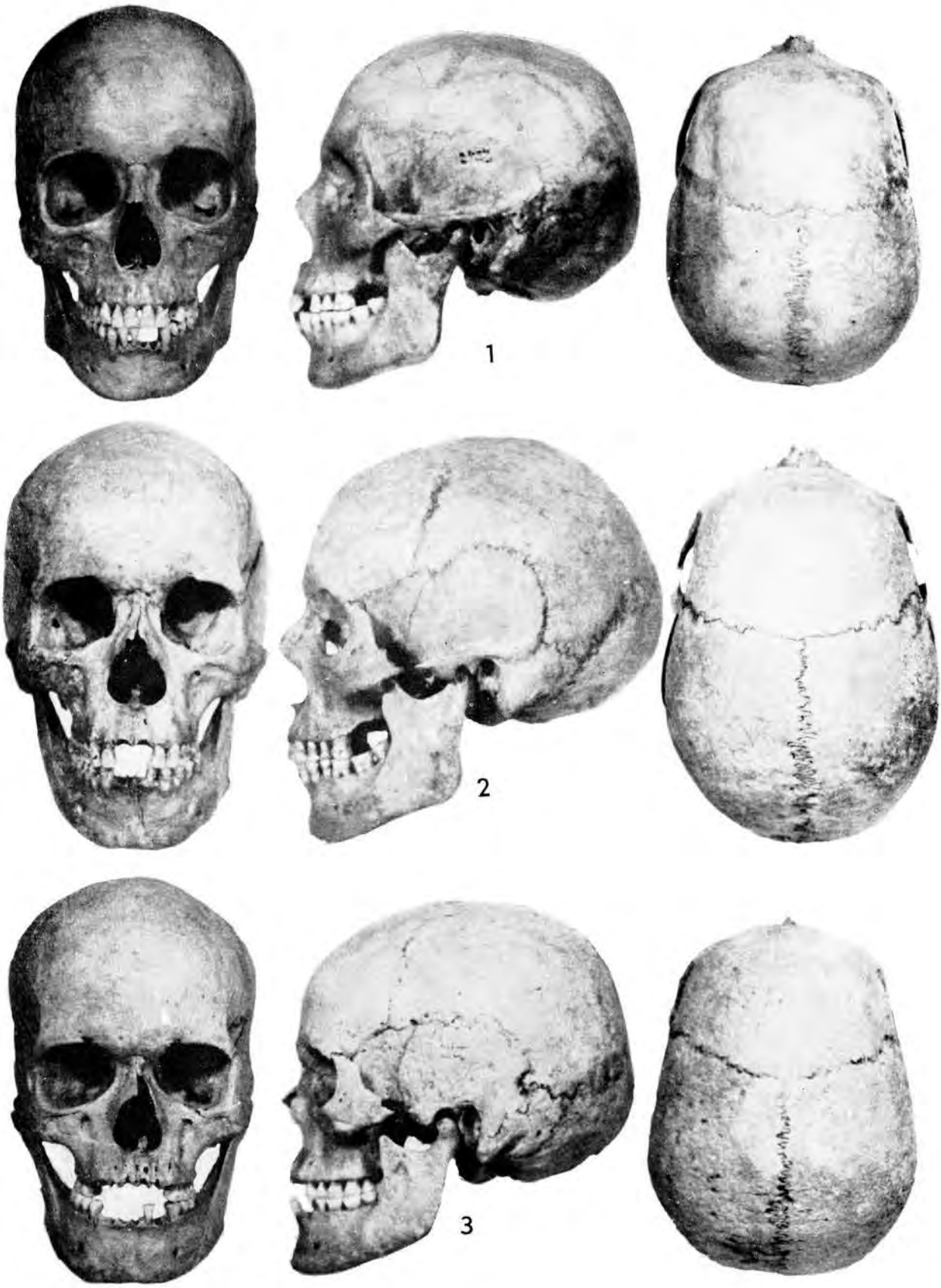


Abb. 2. Nové Zámky. 1 – Schädel aus dem Grab 46 (Frau, Maturus, Typus L–M); 2 – Schädel aus dem Grab 55 (Mann, Adultus, Typus L–M); 3 – Schädel aus dem Grab 64 (Frau, Maturus, Typus L–M).

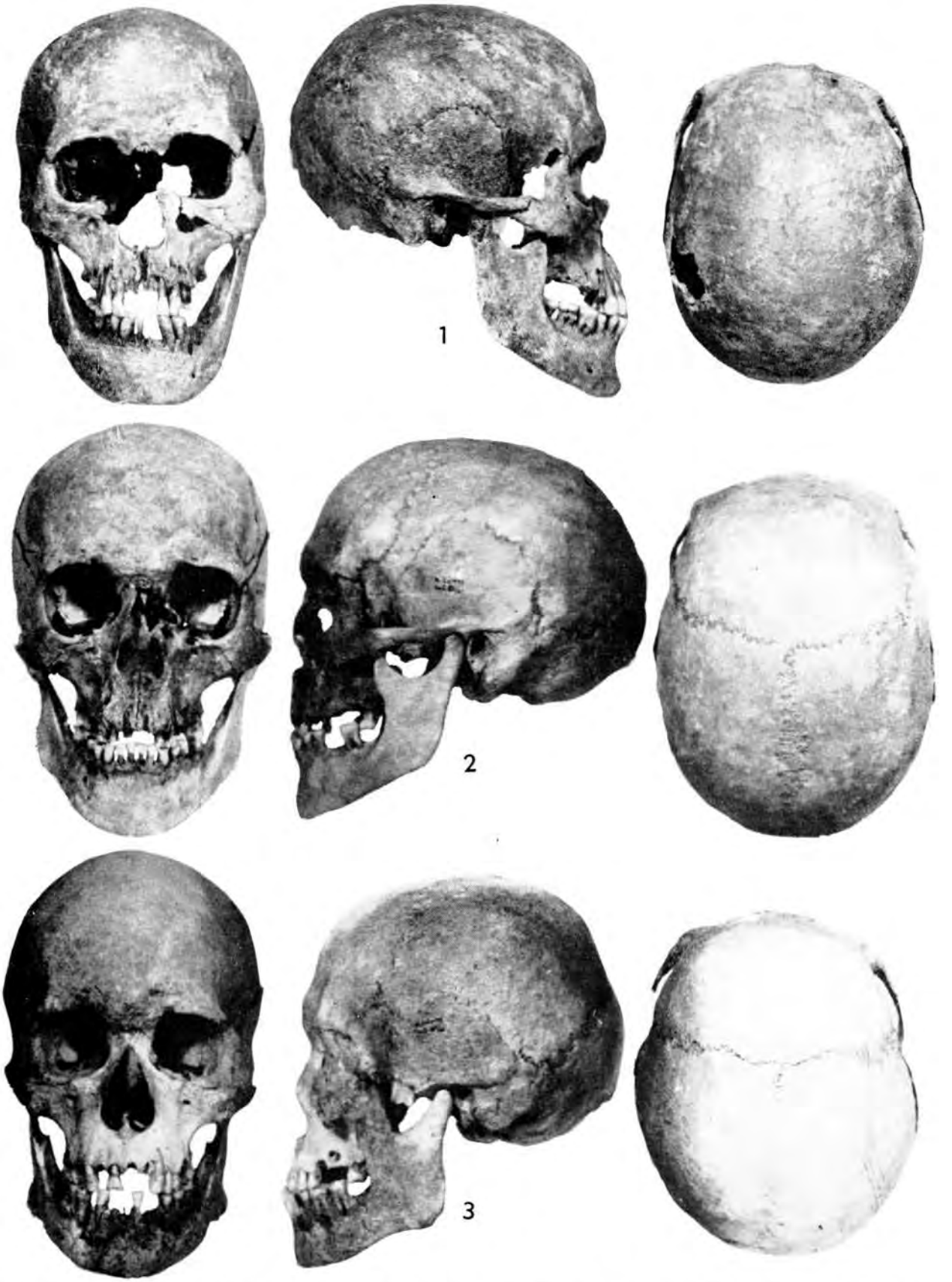


Abb. 3. Nové Zámky. 1 — Schädel aus dem Grab 76 (Frau?, Maturus, Mongoloide); 2 — Schädel aus dem Grab 85 (Mann, Maturus, Typus L—M); 3 — Schädel aus dem Grab 89 (Mann, Adultus, Dinaride [+ Paläoeuropide]).

Grab 86 — Frau (?), Adultus (20—30 Jahre), Typus L—M.

Grab 87 — Mann, Maturus (50—60 Jahre). Zustand nach *spiraler Fraktur* beider Unterschenkelknochen rechts.

Grab 88 — Mädchen (?), Juvenis (14—16 Jahre).

Grab 89 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Dinaride (+ Paläoeuropide).

Grab 90 — (?), Erwachsener.

Grab 91 — Mann, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 92 — Mann (?), Maturus (50—60 Jahre).

Grab 93 — (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 94 — (?), Erwachsener.

Grab 95 — Frau, Senilis (über 60 Jahre).

Grab 96 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 97 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Mediterranide (+ Paläoeuropide).

Grab 98 — (?), Infans I (2—3 Jahre).

Grab 99 — (?), Infans II (11 Jahre).

Grab 100 — Mann (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 101 — (?), Juvenis (18—20 Jahre).

Grab 102 — Frau, Adultus (30—40 Jahre). *Metopismus*. Geringe anomale *Gefässzeichnung* am rechten Tuber parietale.

Grab 103 — (?), Infans I (2—3 Jahre).

Grab 104 — Mädchen (?), Infans II (12—13 Jahre).

Grab 105 — Frau, Adultus (20—30 Jahre).

Grab 106 — Mädchen (?), Infans I (5 Jahre).

Grab 107 — Frau (?), Maturus (50—60 Jahre), Paläoeuropide (+ Alpine).

Grab 108 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 109 — a): Mann (?), Erwachsener.

b): (?), Erwachsener.

Grab 110 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Paläoeuropide (+ Dinaride). Ausgeprägte *Asymmetrie des 2. Halswirbels*.

Grab 111 — Mann, Maturus (50—60 Jahre), Paläoeuropide (+ Dinaride). Asymmetrische Konfiguration der *Condyli occipitales*.

Grab 112 — Frau (?), Maturus (50—60 Jahre).

Grab 113 — Frau, Adultus (20—30 Jahre).

Grab 114 — a): Mann, Maturus (50—60 Jahre), Mongoloide. *Verschmelzung von Phalangen* der linken Grosszehe.

b): (?), Infans I (1 Jahr).

Grab 115 — Mann, Erwachsener.

Grab 117 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 118 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). *Torus palatinus*.

Grab 119 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 120 — (?), Juvenis (14—18 Jahre).

Grab 121 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 122 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 123 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 124 — Mädchen (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 125 — (?), Juvenis (14—18 Jahre).

Grab 126 — (?), Erwachsener.

Grab 127 — (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 128 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M.

Grab 129 — (?), Erwachsener.

Grab 130 — (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 131 — Mann, Senilis (über 60 Jahre).

Grab 132 — Frau, Juvenis (18—20 Jahre), Typus L—M.

Grab 133 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 134 — (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 136 — (?), Infans I (6 Jahre).

Grab 137 — Frau, Adultus (30—40 Jahr).

Grab 138 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 139 — (?), Infans I (4—5 Jahre).

Grab 140 — Frau, Adultus (20—30 Jahre).

Grab 141 — (?), Infans I (18 Monate).

Grab 142 — Mädchen (?), Infans I (3—4 Jahre).

Grab 143 — (?), Infans I (4—5 Jahre).

Grab 144 — (?), Infans I (4—5 Jahre).

Grab 145 — Frau, Adultus (30—40 Jahre). Geheilte *Fraktur* des rechten Schlüsselbeines.

Grab 146 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 147 — Mann, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 148 — a): Mann, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M. *Metopismus*.

b): Mann, Maturus (40—50 Jahre), Dinaride (+ Mediterranide). *Metopismus*. Geheilte *Fraktur* der Diaphyse eines Mittelfussknochens.

Grab 149 — Frau, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Mediterranide).

Grab 150 — Frau, Adultus (30—40 Jahre), Dinaride (+ Typus L—M). *Lumbalisation* des ersten Kreuzwirbels.

Grab 151 — (?), Infans I (5 Jahre).

Grab 152 — (?), Infans II (9 Jahre).

Grab 154 — Infans I (3—4 Jahre).

Grab 156 — Mädchen (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 157 — Mann, Adultus (20—30 Jahre), Typus L—M (+ Paläoeuropide). *Os Incae unilaterale lat. dx.*

Grab 158 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M.

Grab 159 — (?), Juvenis (14—16 Jahre).

Grab 160 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 161 — Mann, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 162 — (?), Erwachsener.

Grab 165 — (?), Erwachsener.

Grab 166 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Dinaride (+ Typus L—M).

Grab 167 — (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 168 — (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 169 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 170 — Mann (?), Adultus (20—30 Jahre), Typus L—M. Der Zustand nach einer unspezifischen chronischen *Knochenentzündung* der rechten Tibia.

Grab 171 — Mädchen (?), Infans II (9 Jahre).

Grab 172 — Mädchen (?), Infans II (8—9 Jahre).

Grab 175 — Mädchen (?), Infans I (4—5 Jahre).

Grab 176 — Mädchen (?), Infans II (8—9 Jahre).

Grab 177 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M.

Grab 178 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M. *Metopismus*.

Grab 179 — (?), Erwachsener.

Grab 180 — (?), Infans I (5—6 Jahre).

Grab 181 — Mann, Erwachsener.

Grab 182 — (?), Erwachsener.

Grab 183 — (?), Erwachsener.

Grab 184 — Frau (?), Maturus (50—60 Jahre).

Grab 186 — Frau, Adultus (30—40 Jahre), Dinaride (+ Mediterranide).

Grab 187 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 188 — Mädchen (?), Infans I (4—5 Jahre).

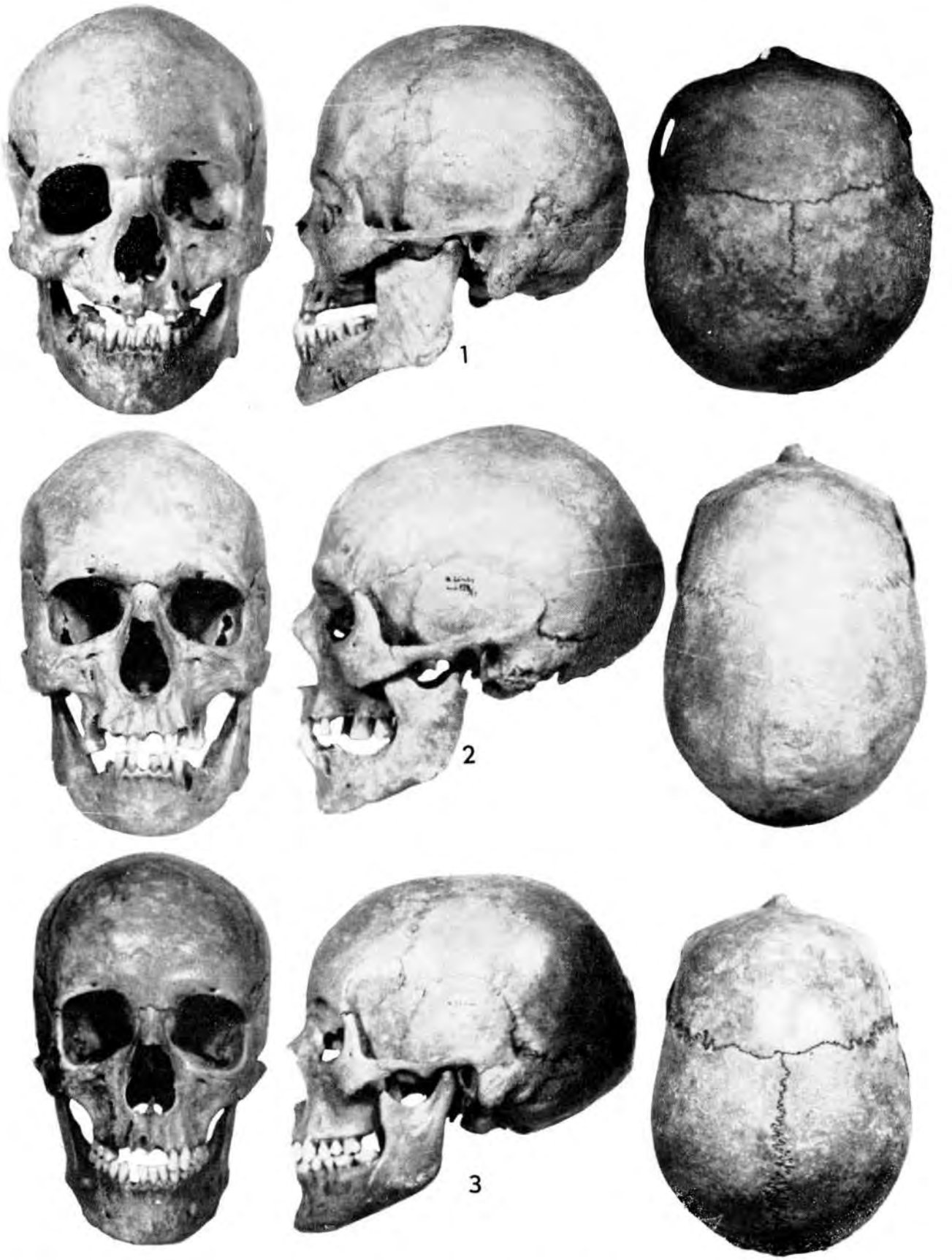


Abb. 4. Nové Zámky 1 – Schädel aus dem Grab 114 (Mann, Maturus, Mongoloide); 2 – Schädel aus dem Grab 128 (Mann, Maturus, Typus L–M); 3 – Schädel aus dem Grab 132 (Frau, Adultus, Typus L–M).

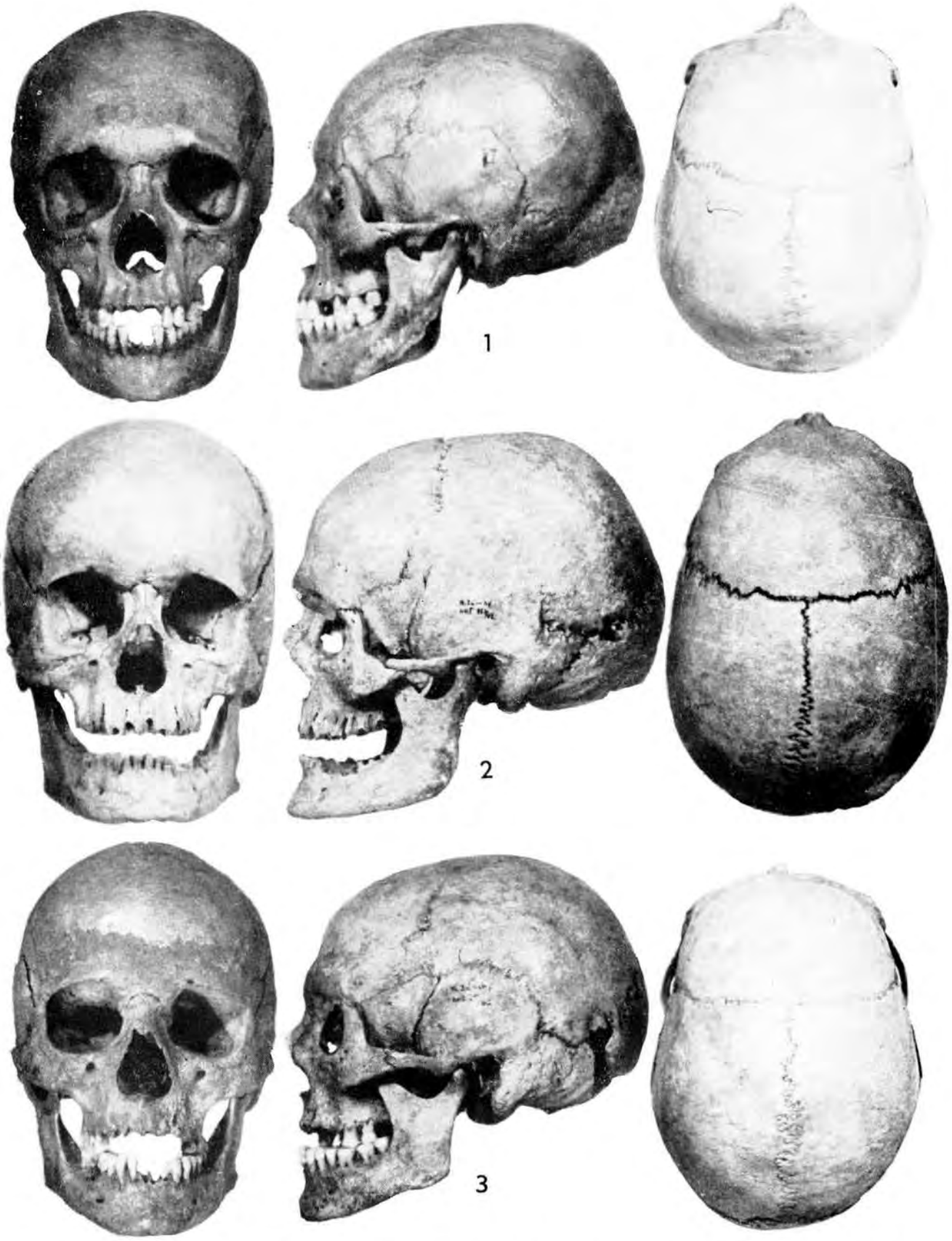


Abb. 5. Nové Zámky. 1 – Schädel aus dem Grab 150 (Frau, Adultus, Dinaride [+ Typus L–M]); 2 – Schädel aus dem Grab 157 (Mann, Adultus, Typus L–M [+Paläoeuropide]); 3 – Schädel aus dem Grab 211 (Mann, Maturus, Typus L–M).

Grab 189 — (?), Erwachsener.

Grab 190 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 191 — Frau, Adultus (30—40 Jahre), Dinaride. *Lumbalisation* des ersten Kreuzwirbels.

Grab 193 — Frau, Adultus (20—30 Jahre), Dinaride.

Grab 194 — (?), Erwachsener.

Grab 195 — (?), Infans II (10—11 Jahre).

Grab 196 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 197 — (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 198 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 199 — Frau, Adultus (30—40 Jahre), Mediterranide.

Grab 200 — (?), Erwachsener.

Grab 201 — Mädchen (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 202 — (?), Erwachsener.

Grab 203 — Mädchen (?), Infans II (10 Jahre).

Grab 204 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 205 — Frau, Adultus (20—30 Jahre), Typus L—M.

Grab 206 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Paläoeuropide.

Grab 207 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 208 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 209 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 210 — Frau, Maturus (50—60 Jahre).

Grab 211 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M. Im Bereich der Arcus superciliares und Glabella *schwammige Struktur* der Knochenoberfläche.

Grab 212 — Mädchen (?), Infans I (18 Monate).

Grab 213 — (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 214 — (?), Erwachsener.

Grab 215 — (?), Infans I (5 Jahre).

Grab 216 — (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 217 — (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 218 — Frau (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 219 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Mediterranide (+ Dinaride). *Metopismus.*

Grab 220 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). Zahlreiche *Osteome* am linken Stirn- und Schläfenbein.

Grab 221 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 223 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Dinaride).

Grab 224 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Mongoloide).

Grab 225 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 226 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M. Der Zustand nach geheilter *Impression* des Stirbeines links in der Nähe der Kranznaht.

Grab 227 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 228 — Mann, Erwachsener.

Grab 229 — Frau, Maturus (40—50 Jahre). *Metopismus. Hypoplasie* der linken Tibia und des linken Femur ohne pathologische Veränderungen in der Knochenstruktur.

Grab 230 — (?), Infans II (10 Jahre).

Grab 231 — Mann, Senilis (über 60 Jahre).

Grab 232 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 233 — Frau, Adultus (20—30 Jahre), Mediterranide.

Grab 234 — (?), Infans II (12—13 Jahre).

Grab 235 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Paläoeuropide.

Grab 236 — a): Frau, Adultus (20—30 Jahre).

b): (?), Infans I (vielleicht Fötus).

Grab 237 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). Stark beschädigter *Block von zwei Halswirbeln* im Bereich C3—C6.

Grab 238 — Frau, Maturus (40—50 Jahre), Dinaride (+ Mongoloide).

Grab 239 — Mädchen (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 240 — (?), Infans I (5—6 Jahre).

Grab 242 — (?), Infans I (5 Jahre).

Grab 244 — Frau, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M.

Grab 245 — a): Frau, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M.

b): (?), Infans I (18 Monate).

c): (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 246 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Dinaride). *Metopismus. Arthrotische Veränderungen* am rechten Humeruskopf.

Grab 247 — Frau, Erwachsener.

Grab 248 — (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 249 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 250 — Mann, Adultus (30—40 Jahre). *Exostose* am acromialen Ende des linken Schlüsselbeines.

Grab 251 — (?), Erwachsener.

Grab 252 — (?), Infans II (8 Jahre).

Grab 253 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M. *Metopismus. Processus paratransversarius atlantis lat. sin.*

Grab 254 — Frau, Senilis (über 60 Jahre), Mediterranide (+ Alpine). *Metopismus.* Starke senile Atrophie der Schädelknochen *(Osteoporosis circumscripta localisata Rokitanski)* im Bereich der beiden Scheitelhöcker. Wahrscheinlich *spondylotischer Block* zweier Halswirbel (C2—C3).

Grab 255 — Frau (?), Maturus (50—60 Jahre). Senile Atrophie des rechten Scheitelbeines *(Osteoporosis circumscripta localisata Rokitanski).* Der Zustand nach geheilter spontaner *Perforation der Abszesshöhle* am linken Processus mastoideus.

Grab 256 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Dinaride (+ Paläoeuropide). Geheilte *Fraktur* des linken Schlüsselbeines.

Grab 257 — Frau, Erwachsener.

Grab 258 — Frau, Maturus (40—50 Jahre), Dinaride (+ Paläocuropide).

Grab 259 — (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 260 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 261 — (?), Juvenis (14—18 Jahre).

Grab 262 — (?), Erwachsener.

Grab 263 — Kind.

Grab 264 — (?), Erwachsener.

Grab 265 — Frau, Maturus (40—50 Jahre), Dinaride.

Grab 266 — Frau (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 267 — Frau, Erwachsener.

Grab 268 — (?), Juvenis (16 Jahre).

Grab 269 — (?), Juvenis (18 Jahre).

Grab 270 — Frau (?), Juvenis (18—20 Jahre).

Grab 271 — (?), Erwachsener.

Grab 272 — Mann (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 273 — Mädchen (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 274 — (?), Infans I (Neugeborener).

Grab 275 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 276 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Typus L—M (+ Paläoeuropide).

Grab 277 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 278 — (?), Erwachsener.

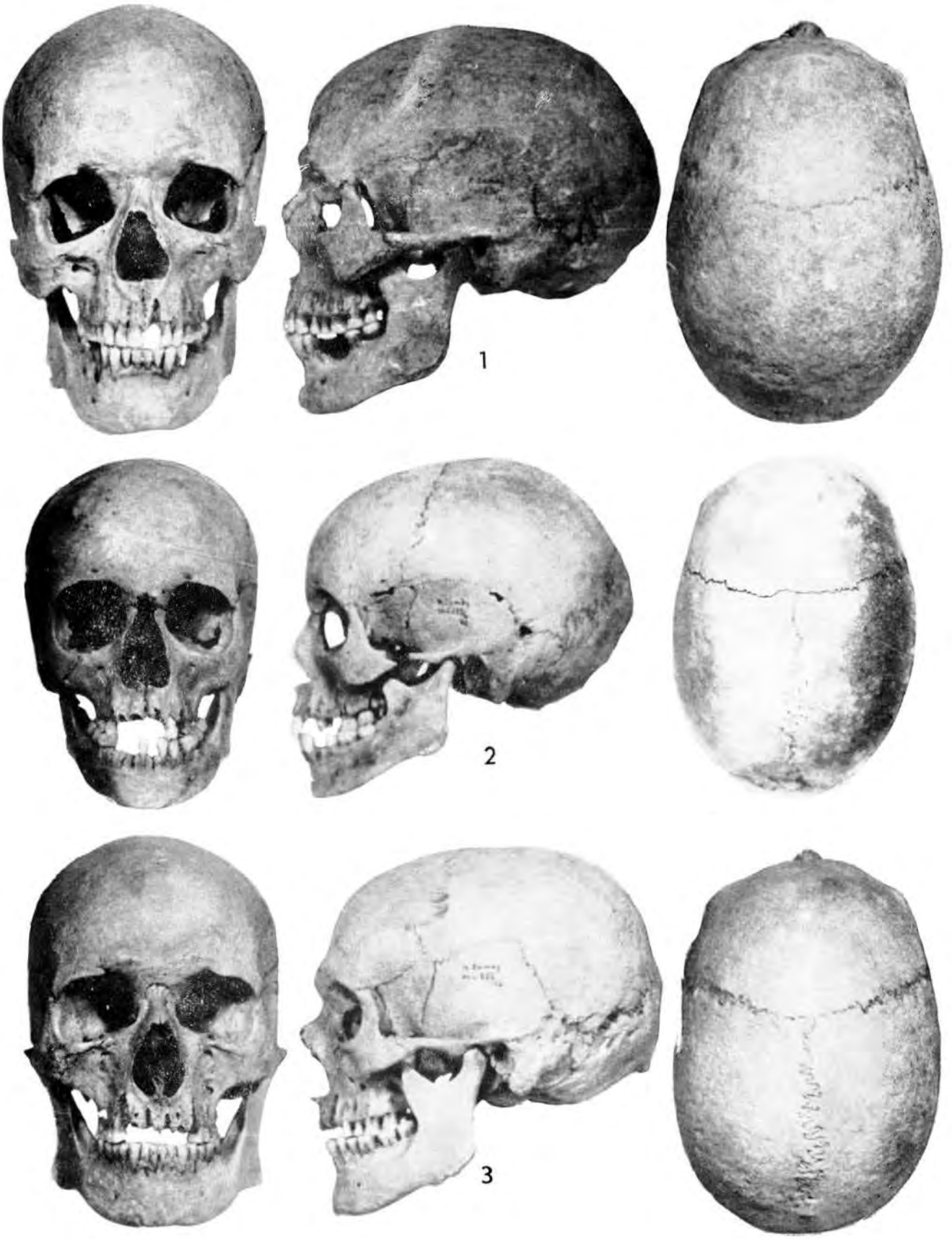


Abb. 6. Nové Zámky. 1 – Schädel aus dem Grab 226 (Mann, Maturus, Typus L–M); 2 – Schädel aus dem Grab 233 (Frau, Adultus, Mediterranide); 3 – Schädel aus dem Grab 235 (Mann, Maturus, Paläoeuropide).

Grab 279 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Alpine (+ Paläoeuropide).

Grab 280 — (?), Juvenis (14—18 Jahre).

Grab 281 — Mädchen (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 282 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 283 — Mann, Erwachsener.

Grab 284 — Mann, Erwachsener.

Grab 285 — Frau, Erwachsener. *Block* zweier näher unbestimmbarer Halswirbel.

Grab 286 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 287 — Mann, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 288 — Mann, Erwachsener.

Grab 289 — Mann, Erwachsener.

Grab 290 — Frau, Maturus (40—50 Jahre). Begrenzte senile Knochenatrophie in beiden Parietalgegenden *(Osteoporosis circumscripta localisata Rokitanski)*. Ausgeprägte *Atrophie des Unterkiefers* mit der *Pseudoarthrose* des Mandibularkörpers rechts (Zustand nach einer Fraktur; der Unterkieferkörper ist in zwei Teile getrennt, Mentalabschnitt stumpf beendet, der Teil beim rechten Ast stark verdünnt).

Grab 291 — Mädchen (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 292 — (?), Infans I (18 Monate).

Grab 293 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). *Torus palatinus.*

Grab 294 — Frau (?), Maturus (50—60 Jahre).

Grab 295 — Mann, Adultus (30—40 Jahre). Osteuropide.

Grab 296 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Osteuropide.

Grab 297 — a): Frau (?), Adultus (30—40 Jahre).

b): (?), Infans I (beinahe 6 Monate).

c): (?), Maturus (50—60 Jahre).

Grab 298 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 299 — Frau, Maturus (40—50 Jahre). *Angeborene Verschmelzung* zweier Brustwirbel (Th 5—Th 6).

Grab 300 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 301 — Mann (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 302 — (?), Infans II (9—10 Jahre).

Grab 303 — (?), Infans (jünger als 6 Jahre).

Grab 304 — Frau, Adultus (30—40 Jahre). Mediterranide.

Grab 305 — (?), Juvenis (17 Jahre).

Grab 306 — Mann (?), Juvenis (17—18 Jahre).

Grab 307 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). Osteuropide. *Angeborene Verschmelzung* zweier Halswirbel (C2—C3).

Grab 308 — Frau, Adultus (30—40 Jahre). *Metopismus.*

Grab 309 — Frau, Juvenis (18—20 Jahre), Typus L—M.

Grab 310 — (?), Infans II (?).

Grab 311 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 312 — Frau (?), Adultus (20—30 Jahre).

Grab 313 — Mann, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 314 — (?), Infans II (11—12 Jahre).

Grab 315 — Mann, Erwachsener.

Grab 316 — (?), Infans II (13 Jahre).

Grab 317 — (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 318 — (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 319 — Frau, Maturus (50—60 Jahre), Typus L—M (+ Paläoeuropide).

Grab 320 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). Zustand nach der *Ruptur des Ligamentum tibiofibulare sin.*

Grab 322 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 323 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 324 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 325 — Frau, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Dinaride).

Grab 326 — (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 327 — Frau, Senilis (über 60 Jahre).

Grab 328 — Mann, Adultus (30—40 Jahre), Mediterranide (+Paläoeuropide).

Grab 329 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 330 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 331 — Mann, Erwachsener.

Grab 332 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 333 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Mediterranide).

Grab 334 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 335 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Paläoeuropide).

Grab 336 — Mann, Erwachsener.

Grab 337 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M (+ Dinaride).

Grab 338 — Frau, Erwachsener.

Grab 339 — Mann (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 340 — (?), Juvenis (15 Jahre).

Grab 341 — (?), Infans I (4 Jahre).

Grab 342 — Mädchen (?), Infans II (8—9 Jahre).

Grab 343 — Mann (?), Juvenis (18—20 Jahre).

Grab 344 — (?), Infans II (9 Jahre).

Grab 345 — Mann (?), Maturus (40—50 Jahre).

Grab 346 — Frau (?), Erwachsener.

Grab 347 — a): Mann, Maturus (40—50 Jahre), Osteuropide. *Anomales Gefässrelief* an der Externa des Schädelknochens lateral unter dem rechten Tuber frontale.

b): Mädchen (?), Infans II (8—9 Jahre).

Grab 348 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Paläoeuropide (+ Dinaride). *Periostale Apposition* am proximalen Teil der Diaphyse der rechten Tibia.

Grab 349 — Frau (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 350 — Mädchen (?), Juvenis (14—18 Jahre).

Grab 351 — Mann, Maturus (40—50 Jahre). Der Zustand nach gut geheilter *Fraktur* des proximalen Endes *des linken Humerus* und des distalen Teils *der linken Ulna.*

Grab 352 — Frau, Maturus (40—50 Jahre), Typus L—M.

Grab 353 — Mädchen (?), Infans I (18 Monate).

Grab 354 — (?), Juvenis (14—18 Jahre).

Grab 355 — Mädchen (?), Infans I (1 Jahr).

Grab 356 — Mann, Maturus (40—50 Jahre), Mediterranide (+ Osteuropide).

Grab 357 — (?), Juvenis (15 Jahre).

Grab 358 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 359 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 360 — (?), Infans I (2 Jahre).

Grab 361 — Frau, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 362 — Mann, Maturus (50—60 Jahre). Der Zustand nach der *Fraktur* der Basis eines Mittelfussknochens.

Grab 363 — (?), Maturus (50—60 Jahre).

Grab 364 — Mann, Maturus (40—50 Jahre).

Grab 365 — Frau (?), Adultus (30—40 Jahre).

Grab 366 — Frau, Adultus (30—40 Jahre).

Grab 367 — Frau, Adultus (20—30 Jahre), Typus L—M.

Grab 368 — (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 369 — Frau, Adultus (30—40 Jahre), Mediter-

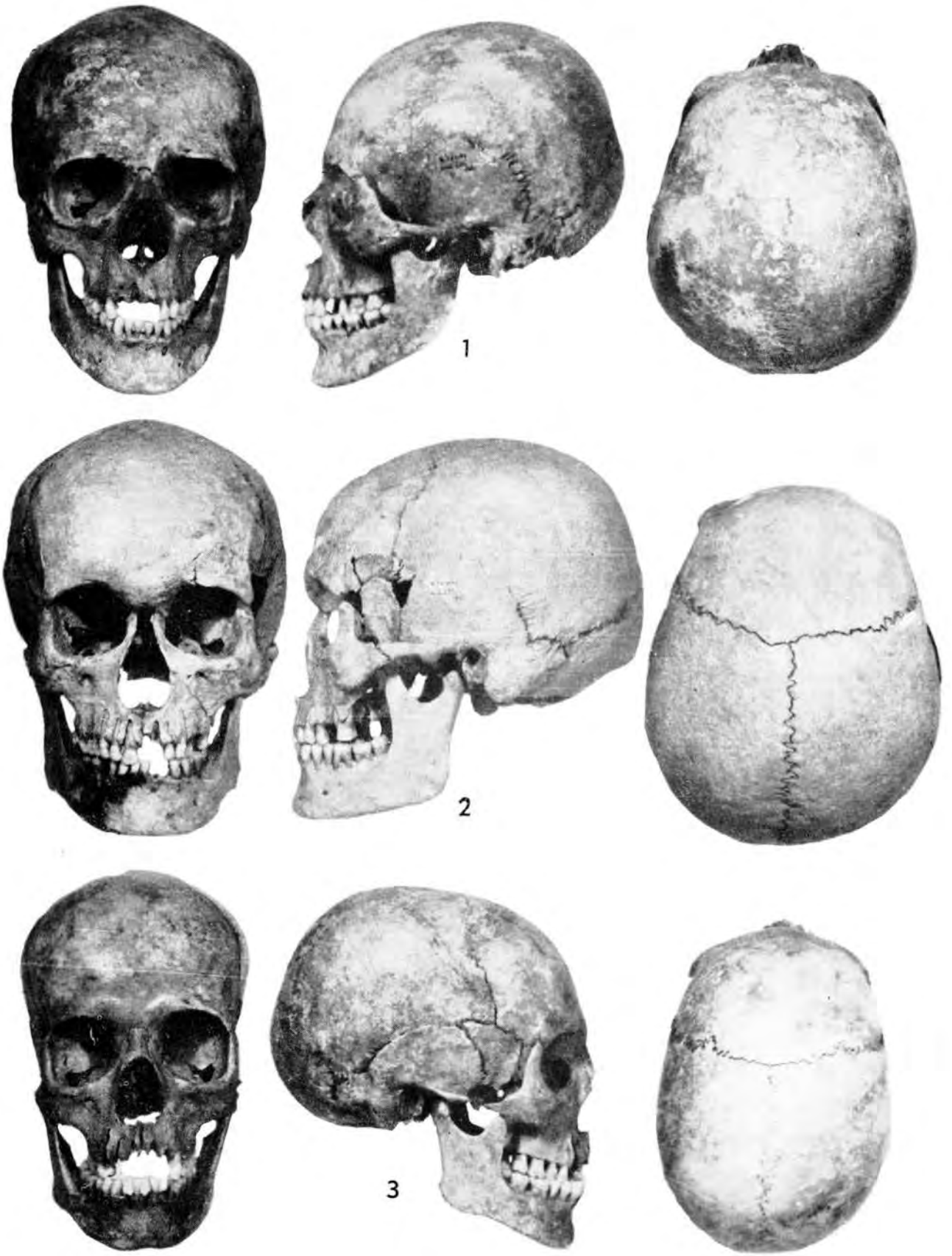


Abb. 7. Nové Zámky. 1 – Schädel aus dem Grab 265 (Frau, Maturus, Dinaride); 2 – Schädel aus dem Grab 295 (Mann, Adultus, Osteuropide); 3 – Schädel aus dem Grab 304 (Frau, Adultus, Mediterranide).

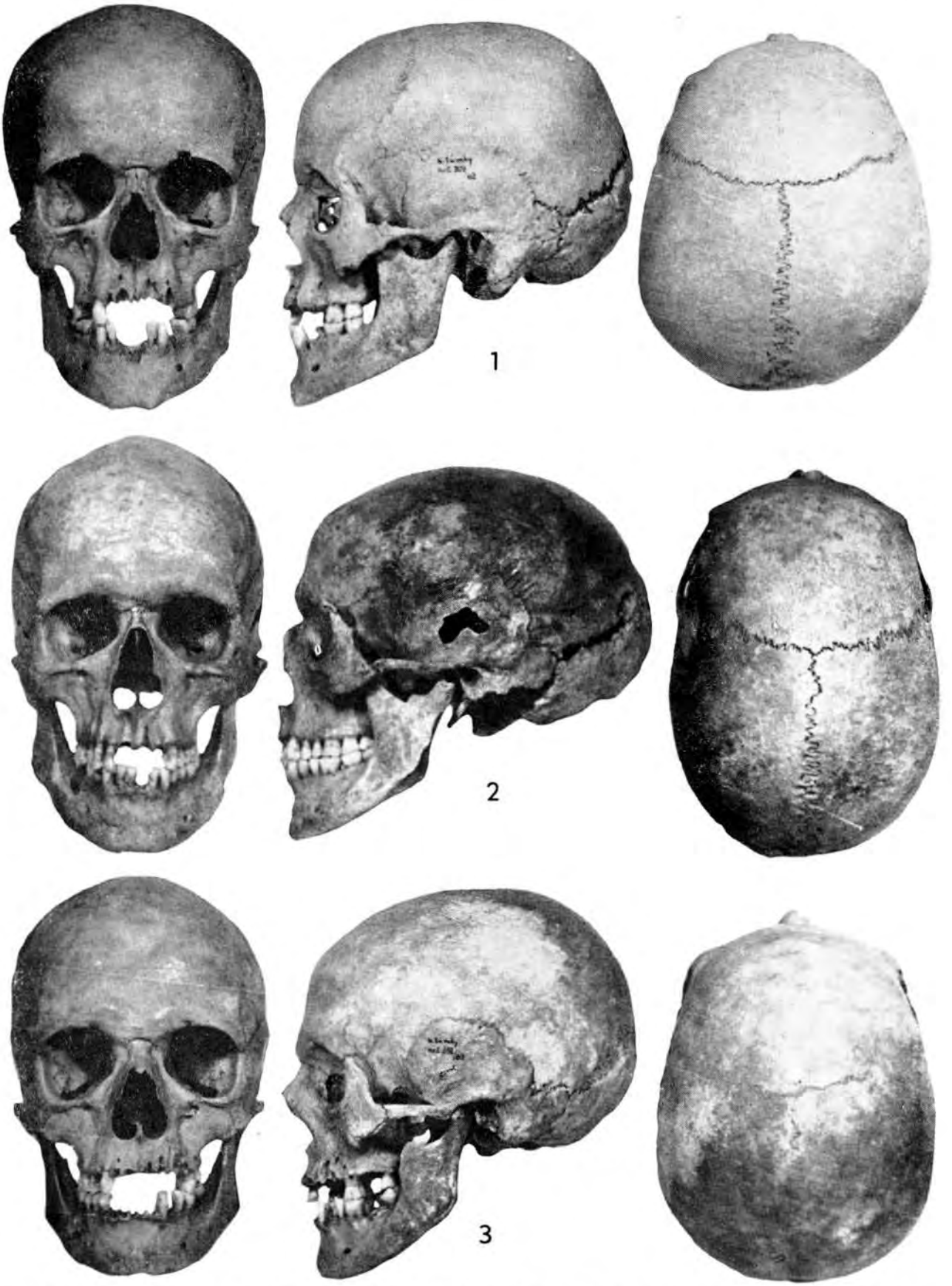


Abb. 8. Nové Zámky. 1 — Schädel aus dem Grab 309 (Frau, Juvenis, Typus L—M); 2 — Schädel aus dem Grab 328 (Mann, Adultus, Mediterranide [+ Paläoeuropide]); 3 — Schädel aus dem Grab 352 (Frau, Maturus, Typus L—M).

Tabelle 1. Zerlegung des Skelettmaterials aus dem Gräberfeld in Nové Zámky nach dem Alter und Geschlecht

Geschlecht	Altersgruppen															
	Infans I		Infans II		Juvenis		Adultus		Maturus		Senilis		?		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Männer	–		–		2	0,5	28	7,4	70	18,6	2	0,5	17	4,5	119	31,5
Frauen	15	4,0	9	2,4	9	2,4	47	12,6	36	9,5	4	1,1	19	5,0	139	37,0
Unbestimmt	54	14,3	19	5,0	14	3,7	–	–	6	1,6	–	–	26	6,9	119	31,5
Insgesamt	69	18,3	28	7,4	25	6,6	75	20,0	112	29,7	6	1,6	62	16,4	377	100,0

ranide (+ Alpine). Schwere *Spondylosis deformans. Spondylolysis* des 4. Lendenwirbels.

Grab 370 – Frau, Adultus (20–30 Jahre).

Grab 371 – a): Frau, Maturus (40–50 Jahre).

b): Mann (?), Erwachsener.

Grab 372 – (?), Infans I (1 Jahr).

Grab 373 – Mann, Adultus (30–40 Jahre).

Grab 374 – (?), Infans II (9 Jahre).

Grab 375 – a): (?), Juvenis (18–20 Jahre).

b): (?), Infans I (jünger als 6 Jahre).

Grab 376 – (?), Infans I (1 Jahr).

Grab 377 – Frau (?), Juvenis (18–20 Jahre).

Grab 380 – a): (?), Infans I (4 Jahre).

b): (?), Infans I (6 Monate).

Grab 381 – Frau, Adultus (30–40 Jahre), Dinaride (+ Alpine). *Metopismus.*

Grab 382 – Frau, Adultus (20–30 Jahre).

Grab 383 – Frau, Adultus (30–40 Jahre). *Hypoplasie* des linken Femur und der linken Tibia.

Demographische Analyse

Auf Grund der archäologischen Forschung von Z. Čilinská wurden in den Jahren 1961 und 1962 in Nové Zámky insgesamt 383 Gräber entdeckt, davon waren in 19 Gräbern keine Skelette erhalten und demgegenüber enthielten 9 Gräber zwei Skelette und zwei Gräber je drei Skelette. Für die Zwecke der anthropologischen Analyse stand von dieser Forschung ein Komplex von 377 Skeletten zur Verfügung, über deren Alter und Geschlecht die Tabelle 1 die beste Übersicht bietet. Männliche Skelette gab es insgesamt 119, davon sind allerdings zwei Skelette von unerwachsenen Personen, die jünger als 20 Jahre waren. Skelette von erwachsenen Männern im Alter von mehr als 20 Jahren gab es insgesamt 117, d. i. 31,0 % aus der Gesamtzahl von Skeletten. Weibliche Skelette wurden insgesamt 139 festgestellt, davon 33 von Unerwachsenen, bei denen das Geschlecht auf Grund der Grabausstattung bestimmt worden ist, in diesem Fall auf Grund der Funde weiblicher Ohrringe, Halsbänder, Ringe und Spinnwirbel. Skelette von erwachsenen Frauen gab es 106, d. h. 28,2 %. Bei 32 Skeletten von Erwachsenen (8,5 % der Gesamtzahl) konnte man das Geschlecht des Verstorbenen infolge des schlechten Erhaltungszustandes nicht bestimmen.

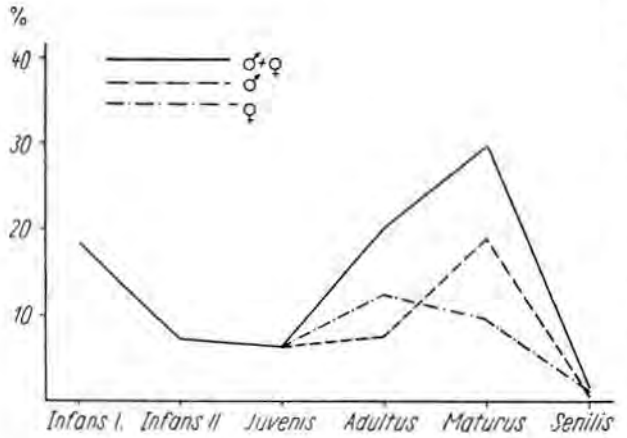
Insgesamt gab es im Material 255 Skelette von erwachsenen Personen (d. i. 67,6 %) und 122 Skelette von Kindern und Unerwachsenen bis zu zwanzig Jahren (32,4 %). Von Unerwachsenen entfallen auf die Altersgruppe Infans I (von 0 bis 6 Jahren) 69 Skelette (56,6 %), Infans II (7 bis 14 Jahre) 28 Skelette (22,9 %) und auf die Gruppe Juvenis 25 Skelette (20,5 %). Bei der genauen Altersbestimmung der einzelnen Skelette ergibt sich eine Situation, die in der Tabelle 2 dargestellt ist.

Die Übersicht über die demographische Struktur der Population aus Nové Zámky geben am besten die graphischen Darstellungen 1 und 2 wieder. An der ersten von ihnen sieht man die Übersicht des Materials nach den Altersgruppen, die zweite berücksichtigt den unterschiedlichen Umfang der einzelnen Altersgruppen (der Prozentsatz wird also durch die Anzahl der Jahre in der Gruppe dividiert). An

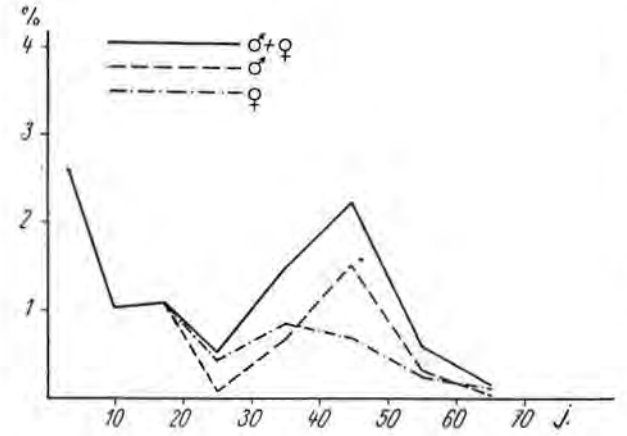
Tabelle 2. Zerlegung der Skelette der Unerwachsenen aus dem Gräberfeld in Nové Zámky

Alter	Zahl der Skelette	%
bis zu 1 Jahr	7	5,7
bis zu 2 Jahren	9	7,4
bis zu 3 Jahren	11	9,1
3–4 Jahre	18	14,7
5–6 Jahre	9	7,4
7–8 Jahre	6	4,9
9–11 Jahre	11	9,1
12–14 Jahre	4	3,3
15–17 Jahre	13	10,6
18–20 Jahre	8	6,5
Infans (näher unbestimmbar)	16	13,1
Infans I (näher unbestimmbar)	6	4,9
Juvenis (näher unbestimmbar)	4	3,3
Insgesamt	122	100,00

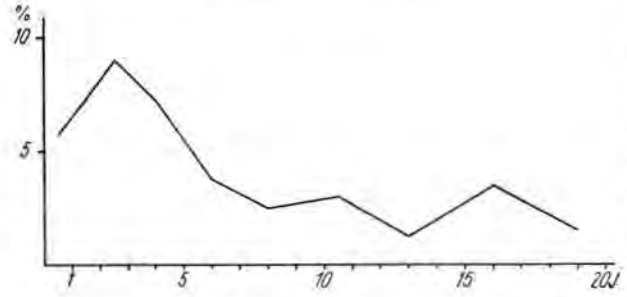
den beiden graphischen Darstellungen und übrigens auch an der Tabelle 1 sind deutlich zwei Gipfel zu erkennen, der eine im Alter Infans I, also von der Geburt an bis zu 6 Jahren, und der zweite im Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Bei Frauen ist dieser



Graphische Darstellung 1. Einteilung der Skelette aus Nové Zámky nach dem Geschlecht und den Altersgruppen.



Graphische Darstellung 2. Veranscnaulichung der Sterblichkeit nach den Skelettfunden an dem Gräberfeld in Nové Zámky (der Gesamtprozentsatz in der Altersgruppe ist durch die Zahl der Jahre in der Gruppe dividiert).



Graphische Darstellung 3. Veranschaulichung der Sterblichkeit von Unerwachsenen an dem Gräberfeld in Nové Zámky.

zweite Gipfel einigermassen zum jüngeren Alter, zwischen 30 und 40 Jahren verschoben, was sich übrigens auch aus der Übersicht des Skelettalters nach Dezennien ergibt (Tabelle 3).

Was die Kinderskelette betrifft, wo man das Alter mit einer Genauigkeit bis auf 1 Jahr bestimmen kann, findet man bei einer ausführlichen Analyse eigentlich drei Gipfel an der Kurve (siehe graphische Darstellung 3): der erste, zwischen dem 2. und 3. Jahre, ist der grösste und umfasst in seiner Breite eigentlich den Zeitraum von der Geburt auf bis zu 6 Jahren. Der zweite Gipfel befindet sich zwischen dem 10. und 11. Jahre und der dritte ungefähr zwischen dem 15. und 17. Jahre.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Übersicht über die Altersstruktur der Population aus Nové Zámky keineswegs bedeutend von anderen grossen altslawischen Gräberfeldern unterscheidet.

Was das zahlenmässige Verhältnis der erwachsenen männlichen und weiblichen Skelette betrifft, entfallen, wie bereits erwähnt, auf 117 männliche Skelette 106 weibliche, also 52,5 % : 47,5 %. Der Maskulinitäts-Index ergibt 1103,7. Im Vergleich mit anderen altslawischen Gräberfeldern ist dies ein verhältnismässig niedriger Wert; in der lebenden Population war also im Vergleich mit anderen Lokalitäten eine höhere Anzahl von Frauen. Dies hängt zweifellos auch mit dem verhältnismässig kleinen Unterschied in der durchschnittlichen Lebensdauer der Männer und Frauen zusammen; während an den meisten altslawischen Gräberfeldern der Unterschied beiläufig 5 Jahre zugunsten der Männer beträgt, am Gräberfeld in Nové Zámky macht er ungefähr 3 Jahre aus. Die Angaben über das durchschnittliche Alter der Verstorbenen wurden auf zweierlei Art gewonnen: einerseits als das arithmetische Mittel des bei einzelnen Skeletten bestimmten Alters, anderseits durch Errechnung der mittleren Lebensdauer aus der Sterbetafel (Tabelle 4). Beide Ergebnisse stehen sehr nahe. Das durchschnittliche Alter aller Skelette beträgt etwa 30 Jahre, die mittlere Lebensdauer aus den Sterbetafeln 28,6 Jahre. Das durchschnittliche Alter bloss der erwachsenen Skelette wurde auf nicht ganze 42 Jahre errechnet, das durchschnittliche Alter der Skelette von Unerwachsenen auf 7,5 Jahre. Für erwachsene Männer hat sich der Wert von 43 Jahren und für erwachsene Frauen von ungefähr 40 Jahren ergeben, der Unterschied macht also 3 Jahre aus. Die Sterbetafeln für Männer geben den Wert $e_x^o =$ 29,6 und für Frauen 26,7 ab, also wieder den gleichen Unterschied von drei Jahren. Im Vergleich

Tabelle 3. Übersicht des Skelettalters nach Dezennien

Geschlecht	Adultus				Maturus				Senilis	
	20–29		30–39		40–49		50–59		60+	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Männer	3	3,0	25	25,0	58	58,0	12	12,0	2	2,0
Frauen	16	18,4	31	35,6	26	29,9	10	11,5	4	4,6

Tabelle 4. Sterbetafeln für das Gräberfeld in Nové Zámky

Alter	D_x	d_x	l_x	q_x	L_x	T_x	e_0^x
			Männer und Frauen				
0–5	69	21,9	100,0	21,9	89,0	2864,0	28,6
6–13	28	8,9	78,1	11,4	73,6	2330,0	29,8
14–19	25	7,9	69,2	11,4	65,2	1741,2	25,2
20–29	19	6,0	61,3	9,8	58,3	1350,0	22,0
30–39	56	17,8	55,3	32,2	46,4	767,0	13,9
40–49	88	27,9	37,5	74,4	23,5	303,0	8,1
50–59	24	7,6	9,6	79,2	5,8	68,0	7,1
60+	6	2,0	2,0	100,0	1,0	10,0	5,0
	315	100,0					
			Männer				
0–5	36	22,2	100,0	22,2	88,9	2964,8	29,6
6–13	14	8,6	77,8	11,0	73,5	2431,4	31,2
14–19	12	7,5	69,2	10,8	65,4	1843,4	26,6
20–29	3	1,8	61,7	2,9	60,8	1451,0	23,5
30–39	25	15,4	59,9	25,7	52,2	843,0	14,1
40–49	58	35,8	44,5	80,4	26,6	321,0	7,2
50–59	12	7,5	8,7	86,2	4,9	55,0	6,3
60+	2	1,2	1,2	100,0	0,6	6,0	5,0
	162	100,0					
			Frauen				
0–5	33	22,5	100,0	22,5	88,7	2666,4	26,7
6–13	14	9,5	77,5	12,3	72,7	2134,2	27,5
14–19	13	8,8	68,0	12,9	63,6	1552,6	22,8
20–29	16	10,9	59,2	18,4	53,7	1171,0	19,8
30–39	31	21,1	48,3	43,7	37,7	634,0	13,1
40–49	26	17,7	27,2	65,1	18,3	257,0	9,4
50–59	10	6,8	9,5	71,6	6,1	74,0	7,8
60+	4	2,7	2,7	100,0	1,3	13,0	4,8
	147	100,0					

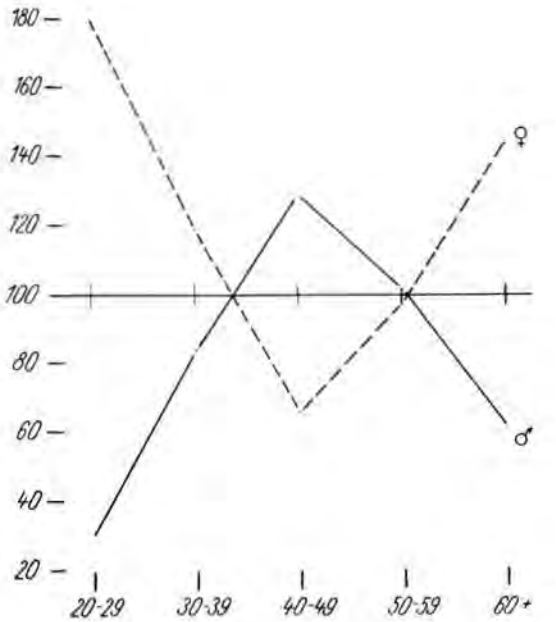
mit den Sterbetafeln, die auf Grund des Materials aus Mikulčice errechnet wurden, ist die gesamte mittlere Lebensdauer in der Population aus Nové Zámky beinahe um 1 Jahr höher. Bei Männern gibt es praktisch keinen Unterschied. Demgegenüber ist freilich ein bedeutender Unterschied bei weiblichen Skeletten, wo die Tabelle aus Nové Zámky den Wert um mehr als 1,5 Jahre höher anführt.

Die Verschiedenheit der demographischen Struktur der Population aus Nové Zámky ergibt sich ziemlich klar auch aus der graphischen Darstellung nach Smith (graphische Darstellung 4). Während in anderen Gräberfeldern die Kurve der weiblichen Skelette über der Horizontalachse bloss in ihrem ersten Abschnitt verläuft und dann rasch sinkt, an der graphischen Darstellung aus Nové Zámky befindet sie sich unter dem Wert 100 eigentlich nur im Abschnitt zwischen 40 und 49 Jahren, wo die grösste Anzahl männlicher Skelette konzentriert ist.

Bei der Schätzung der Einwohnerzahl der Ort-

schaft kann man nicht nur aus dem Material, das uns zur Verfügung stand, herausgehen. Einige Jahre vor der von Z. Čilinská durchgeführten Forschung wurde ein Teil des Gräberfeldes anlässlich einer Rettungsgrabung untersucht und es wurden insgesamt 135 Skelette geborgen; leider stehen sie für die anthropologische Forschung nicht zur Verfügung. Ausserdem wurde ein Teil des Gräberfeldes während des Krieges infolge Bombardierung des naheliegenden Bahnhofs vernichtet und auf diesem Abschnitt konnten sich der Schätzung nach weitere etwa 50 Gräber befinden. Wenn wir noch Gräber dazuzählen, in denen keine Skelette erhalten geblieben sind, kann man die Gesamtzahl der Skelette auf dem Gräberfeld in Nové Zámky beiläufig auf 580 Skelette schätzen. Über die Rettungsgrabung steht im Archäologischen Institut in Nitra ein Fundbericht zur Verfügung, aus dem wir wenigstens im grossen und ganzen Gräber der erwachsenen Personen und Kindergräber zu unterscheiden versucht hatten. Von diesem Versuch haben wir aber Abstand genommen, weil das zahlenmässige Verhältnis der Skelette von Erwachsenen und Kindern in diesem Abschnitt des Gräberfeldes nach dem Fundbericht 115 : 20, also ein höchst unwahrscheinliches Verhältnis ausmacht. Man kann zwar nicht ausschliessen, dass im Raum, wo im Jahre 1956 die Rettungsforschung verlief, aus irgendeinem Grund eher Skelette der Erwachsenen konzentriert wurden, aber es erscheint mehr wahrscheinlicher, dass bei manchen älteren Kindern eine geräumigere Grube als ein Grab des erwachsenen Menschen bezeichnet wurde. Die Anzahl der Skelette von Unerwachsenen würde auf Grund dieser Angaben auf nicht ganze 28 % sinken, was zwar ein möglicher Wert ist, aber weit weniger wahrscheinlich als die von uns festgestellten 32,4 %. Deshalb haben wir von dem Versuch Abstand genommen, die Angaben aus dem Fundbericht für demographische Schlüsse zu verwenden, umsomehr, als die Bestimmung des Geschlechtes und des Alters der Verstorbenen praktisch unmöglich war. Jedenfalls aber war es notwendig, die Gesamtzahl der bei der Rettungsforschung auf dem Gräberfeld in Nové Zámky festgestellten Skelette bei der Schätzung der Einwohnerzahl in Erwägung zu ziehen.

Zur Errechnung haben wir einerseits die Methode von Acsádi und Nemeskéri, anderseits den Fortgang nach Gejvall verwendet. Die Belegungsdauer des Gräberfeldes wird nach dem archäologischen Material auf 125 Jahre geschätzt. Die Formel der ungarischen Forscher ermittelt das Ergebnis von etwas weniger als 150 Personen, nach



Graphische Darstellung 4. Veranschaulichung des Unterschiedes im Alter der männlichen und weiblichen Skelette aus dem Gräberfeld in Nové Zámky (nach Smith).

den beiden Varianten der Methode Gejvall's gelangt man zum Resultat von ungefähr 100 ± 10 Personen.

Metrische Wertung

Bei der metrischen Analyse der Skelette aus Nové Zámky wurden insgesamt 15 Absolutmasse und 10 Indexe angewandt, deren Verzeichnis sich aus den beigeschlossenen Tabellen ergibt, und ausserdem wurden die Körperhöhe nach den Tabellen von Manouvrier und Schädelkapazität nach der Methode Welcker I errechnet (Tab. 6 und 7). In der Methode haben wir uns an die Regeln von Martin gehalten, bei der Analyse der Absolutmasse haben wir die Einteilung nach Scheidt, bei der Analyse der Indexe wieder das Lehrbuch von Martin-Saller verwendet. Bei allen metrischen Charakteristiken werden der Mittelwert, der maximale und minimale festgestellte Wert, die Standardabweichung und die durchschnittliche Abweichung angeführt.

Auf Grund der Mittelwerte können wir die Schädel aus dem Gräberfeld in Nové Zámky in groben Umrissen charakterisieren (Tabelle 5); man kann dabei fast eine absolute Übereinstimmung in der Charakteristik der beiden Gruppen konstatieren. Der Unterschied besteht nur im Frontoparietal-Index und in der Schädelkapazität, aber in diesen

Tabelle 5. Charakteristik der Schädel aus dem Gräberfeld in Nové Zámky auf Grund der Mittelwerte

Mass – Index	Männer	Frauen
Grösste Hirnschädellänge (1)	lang	lang
Grösste Hirnschädelbreite (8)	schmal	schmal
Basion-Bregma-Höhe (17)	mittelhoch	mittelhoch
Jochbogenbreite (45)	mittelbreit	mittelbreit
Gesichtshöhe (47)	mittelhoch	mittelhoch
Obergesichtshöhe 48)	mittelhoch	mittelhoch
Längen-Breiten-Index des Schädels (I 1)	mesokran	mesokran
Längen-Höhen-Index des Schädels (I 2)	orthokran	orthokran
Breiten-Höhen-Index des Schädels (I 3)	metriokran	metriokran
Transv. Fronto-Parietal-Index (I 13)	eurymetop	metriometop
Gesichts-Index (I 38)	mesoprosop	mesoprosop
Obergesichts-Index (I 39)	mesen	mesen
Orbital-Index (I 42)	mesokonch	mesokonch
Nasal-Index (I 48)	mesorrhin	mesorrhin
Kiefer-Index (I 60)	orthognat	orthognat
Fronto-Mandibular-Index	mesomandibular	mesomandibular
Schädelkapazität (38)	aristencephal	euencephal
Körperhöhe	mittelgross	mittelgross

beiden Fällen handelt es sich in den Zahlen um eine wirklich minimale Differenz. Verfolgt man die in Tabelle 6 angeführte Einteilung der einzelnen Masse und Indexe, stellt man wieder fast absolute Übereinstimmung mit dem Bild im Rahmen der Mittelwerte fest. Der Unterschied kann eigentlich nur in einem einzigen Fall festgestellt werden, und zwar wieder in dem transversalen Fronto-Parietal-Index, wo im Komplex von weiblichen Skeletten die Einteilung klar für den Wert eurymetop spricht.

In den Hauptzügen kann also die Population aus Nové Zámky als mesokran mit mittelbreitem Gesicht und seinen Hauptkomponenten (den Augenhöhlen, der Nase und dem Unterkiefer) von mittelgrossen Absolutmassen und mittelgrosser Gestalt charakterisiert werden.

Morphologische Wertung

Zur ausführlichen morphologischen Wertung wurden insgesamt 16 Merkmale (Tabelle 8) verwendet. Gleich wie bei den metrischen Charakteristiken kann man auch bei den morphologischen Elementen, in deren Form kein Unterschied in männlichen und weiblichen Schädeln zutage tritt, die Ähnlichkeit beider Teile der Population feststellen. In der Kontur in der Scheitelansicht überwiegt klar die Form eines Ovoides, die Stirn ist in den meisten Fällen gewölbt, der Scheitel bildet einen einfachen Bogen oder steigt mässig zum Vertex, das Hinterhaupt ist gewölbt. Bei männlichen und weiblichen Schädeln überwiegen ein ausgeprägtes oder mittelausgeprägtes Gesichtsrelief, flache Gesichter nur ausnahmsweise, die Nasenwurzel ist mittelbreit, mittelprominierende Ossa nasalia, bei männlichen Schädeln ist die Prominenz häufig ziemlich ausgeprägt. Der Jochbogen ist meistens mittelbreit, bei männlichen Schädeln hervortretend, wogegen bei Frauen eine Neigung gegen die anliegenden Ossa zygomatica beobachtet werden kann. Die Abrasion der Zähne ist meist stark, bei männlichen Schädeln überwiegt der Aufbiss, bei weiblichen der Scherenbiss.

Unterschiede in männlichen und weiblichen Schädeln kommen in den Charakteristiken klar zum Ausdruck, in denen sich sekundäre Sexualunterschiede äussern. Männliche Schädel haben die mittelstarke bis starke Glabella, die flache bis höckerartige Protuberantia occipitalis externa, mitteltiefe Nasenwurzel, die Unterkieferwinkel seitwärts herausgedreht, im ganzen sind männliche Skelette eher robust mit dem mächtigen oder mittelstarken Relief der Muskelansätze. Demgegenüber haben weibliche Schädel die flache Glabella, höchstens mittelausgewölbt, die Protuberantia occipitalis externa ist flach, die Unterkieferwinkel sind am meisten gerade, die Skelette mittelrobust oder grazil mit dem mittel- oder schwach ausgebildeten Relief der Muskelansätze.

Typologische Analyse

Bei der typologischen Wertung haben wir im Grund die heute verbreitetste Klassifikation angewandt, also den alpinen, dinarischen, mediterranen, osteuropäischen und paläoeuropäischen Typus, deren Charakteristik im grossen und ganzen allgemein bekannt ist. Eine einigermassen andere Situation ist beim sechsten Typus, dem nordischen, festzustellen; fast auf allen altslawischen Gräberfeldern befinden sich grösstenteils Schädel, die man in die breite Variation des nordischen Typus einreihen kann. Dieser Klassifikation entsprechen sie durch ihre Grundcharakteristiken; sie sind robust, dolicho- bis mesokran, eher leptoprosop mit schmalem Gesicht, von grösseren Absolutmassen und die Masse der langen Knochen deuten auf übermittelgrosse bis grosse Körperhöhe hin. Von einem typischen Nordiden unterscheiden sich diese Schädel freilich vor allem durch die verhältnismässig bedeutende Schädelhöhe und im Gegenteil durch die

Tabelle 6. Einteilung, Mittelwerte und statistische Charakteristiken der Hauptmasse und Indexe

Mass — Index	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Grösste Hirnschädellänge (1)						
sehr lang	7	13,7	1	2,4	8	8,7
lang	25	49,0	21	51,2	46	50,0
mittellang	16	31,4	17	41,5	33	35,9
kurz	3	5,9	2	4,9	5	5,4
Insgesamt	51		41		92	
Mittelwert	185,1 — lang		175,4 — lang			
Variationsbreite	172—206		164—188		164—206	
s + m	6,93 + 0,98		5,55 + 0,88			
Grösste Hirnschädelbreite (8)						
sehr schmal	4	7,8	2	4,9	6	6,5
schmal	31	60,8	21	51,2	52	56,5
mittelbreit	14	27,5	16	39,0	30	32,6
breit	2	3,9	2	4,9	4	4,4
Insgesamt	51		41		92	
Mittelwert	140,5 — schmal		135,6 — schmal			
Variationsbreite	127—156		125—148		125—156	
s + m	6,42 + 0,91		5,70 + 0,90			
Basion-Bregma-Höhe (17)						
niedrig	8	22,8	2	9,1	10	17,5
mittelhoch	22	62,8	17	77,3	39	68,5
hoch	5	14,4	3	13,6	8	14,0
Insgesamt	35		22		57	
Mittelwert	132,9 — mittelhoch		126,5 — mittelhoch			
Variationsbreite	121—148		118—143		118—148	
s + m	5,97 + 1,02		5,34 + 1,16			
Jochbogenbreite (45)						
schmal	3	7,5	2	7,7	5	7,6
mittelbreit	20	50,0	17	65,4	37	56,1
breit	14	35,0	7	26,9	21	31,8
sehr breit	3	7,5	—	—	3	4,5
Insgesamt	40		26		66	
Mittelwert	134,8 — mittelbreit		124,1 — mittelbreit			
Variationsbreite	124—150		113—132		113—150	
s + m	5,73 + 0,92		4,26 + 0,85			

Mass — Index	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Gesichtshöhe (47)						
sehr hoch	1	2,2	1	2,6	2	2,4
hoch	12	26,7	11	28,9	23	27,7
mittelhoch	20	44,4	20	52,7	40	48,2
niedrig	12	26,7	6	15,8	18	21,7
Insgesamt	45		38		83	
Mittelwert	119,4 — mittelhoch		110,8 — mittelhoch			
Variationsbreite	106—137		96—128		96—137	
s + m	6,81 + 1,03		6,09 + 1,0			
Obergesichtshöhe (48)						
sehr hoch	1	2,1	1	2,6	2	2,3
hoch	13	27,1	12	30,8	25	28,7
mittelhoch	23	47,9	18	46,1	41	47,2
niedrig	11	22,9	8	20,5	19	21,8
Insgesamt	48		39		87	
Mittelwert	71,6 — mittelhoch		67,2 — mittelhoch			
Variationsbreite	61—82		60—76		60—82	
s + m	4,32 + 0,63		4,04 + 0,65			
Längen-Breiten-Index des Schädels (I 1)						
hyperdolichokran	3	6,0	—	—	3	3,4
dolichokran	16	32,0	12	32,5	28	32,2
mesokran	20	40,0	14	37,8	34	39,1
brachykran	11	22,0	10	27,—	21	24 2
hyperbrachykran	—	—	1	2,7	1	1,1
Insgesamt	50		37		87	
Mittelwert	76,0 — mesokran		77,5 — mesokran			
Variationsbreite	66,1—83,2		71,2—86,0		66,1—86,0	
s + m	4,32 + 0,62		4,46 + 0,74			
Längen-Höhen-Index des Schädels (I 2)						
chamaekran	8	25,8	3	14,3	11	21,1
orthokran	19	61,3	14	66,7	33	63,5
hypsikran	4	12,9	4	19,0	8	15,4
Insgesamt	31		21		52	
Mittelwert	72,2 — orthokran		72,7 — orthokran			
Variationsbreite	66,8—82,7		66,7—79,4		66,7—82,7	
s + m	3,39 + 0,62		3,37 + 0,75			

Mass — Index	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Breiten-Höhen-Index des Schädels (I 3)						
tapeinokran	10	32,2	8	38,1	18	34,6
metriokran	12	38,8	10	47,6	22	42,3
akrokran	9	29,0	3	14,3	12	23,1
Insgesamt	31		21		52	
Mittelwert	94,6 — metriokran		93,5 — metriokran			
Variationsbreite	82,7—109,6		84,5—107,4		82,7—109,6	
s + m	5,92 + 1,10		5,12 + 1,10			
Transversaler Frontoparietal-Index (I 13)						
stenometop	10	20,4	9	22,5	19	21,3
metriometop	11	22,4	10	25,0	21	23,6
eurymetop	28	57,2	21	52,5	49	55,1
Insgesamt	49		40		89	
Mittelwert	70,0 — eurymetop		68,8 — metriometop			
Variationsbreite	61,7—79,3		61,0—75,6		61,0—79,3	
s + m	4,22 + 0,61		3,46 + 0,55			
Gesichtsindex (I 38)						
hypereuryprosop	2	5,0	1	3,8	3	4,5
euryprosop	7	17,5	4	15,4	11	16,7
mesoprosop	13	32,5	9	34,6	22	33,4
leptoprosop	14	35,0	9	34,6	23	34,8
hyperleptoprosop	4	10,0	3	11,6	7	10,6
Insgesamt	40		26		66	
Mittelwert	88,4 — mesoprosop		88,8 — mesoprosop			
Variationsbreite	79,2—96,1		74,4—97,7		74,4—97,7	
s + m	4,64 + 0,74		5,16 + 1,03			
Obergesichts-Index (I 39)						
euryen	6	15,0	3	11,5	9	13,6
mesen	22	55,0	12	46,2	34	51,5
lepten	10	25,0	10	38,5	20	30,3
hyperlepten	2	5,0	1	3,8	3	4,6
Insgesamt	40		26		66	
Mittelwert	52,8 — mesen		54,1 — mesen			
Variationsbreite	45,2—61,6		47,2—60,2		45,2—61,6	
s + m	3,30 + 0,53		3,52 + 0,70			

Mass — Index	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Orbital-Index (I 42)						
chamaekonch	9	18,4	4	10,2	13	14,8
mesokonch	27	55,1	21	53,8	48	54,5
hypsikonch	13	26,5	14	36,0	27	30,7
Insgesamt	49		39		88	
Mittelwert	80,7 — mesokonch		82,3 — mesokonch			
Variationsbreite	68,8—92,2		72,6—92,1		68,8—92,2	
s + m	5,40 + 0,78		4,50 + 0,73			
Nasal-Index (I 48)						
leptorrhin	11	22,9	9	23,7	20	23,2
mesorrhin	18	37,5	14	36,8	32	37,2
chamaerrhin	18	37,5	14	36,8	32	37,2
hyperchamaerrhin	1	2,1	1	2,7	2	2,4
Insgesamt	48		38		86	
Mittelwert	49,8 — mesorrhin		50,5 — mesorrhin			
Variationsbreite	42,8—58,3		44,0—64,6		42,8—64,6	
s + m	3,80 + 0,55		4,48 + 0,74			
Kiefer-Index (I 60)						
orthognat	19	67,8	11	57,9	30	63,8
mesognat	7	25,0	8	42,1	15	31,9
prognat	2	7,2	—	—	2	4,3
Insgesamt	28		19		47	
Mittelwert	96,1 — orthognat		95,7 — orthognat			
Variationsbreite	89,8—103,8		84,0—102,1		84,0—103,8	
s + m	3,66 + 0,70		5,0 + 1,18			
Frontomandibular-Index						
leptomandibular	3	7,1	6	17,1	9	11,7
mesomandibular	20	47,6	21	60,0	41	53,2
eurymandibular	19	45,3	8	22,9	27	35,1
Insgesamt	42		35		77	
Mittelwert	104,1 — mesomandib.		100,7 — mesomandib.			
Variationsbreite	90,6—125,2		90,9—114,5		90,6—125,2	
s + m	7,26 + 1,13		5,73 + 0,98			

Mass — Index	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Schädelkapazität (38)						
aristencephal	17	54,8	3	14,3	20	38,5
euencephal	13	41,9	11	52,4	24	46,1
oligencephal	1	3,3	7	33,3	8	15,4
Insgesamt	31		21		52	
Mittelwert	1459,7 — aristencephal		1258,8 — euencephal			
Variationsbreite	1240—1670		1099—1414		1099—1670	
s + m	91,0 + 16,6		93,0 + 20,8			
Körperhöhe						
klein	5	6,3	6	9,8	11	7,8
untermittelgross	26	33,0	17	27,9	43	30,7
mittelgross	25	31,6	13	21,3	38	27,2
übermittelgross	13	16,5	19	31,2	32	22,8
gross	10	12,6	6	9,8	16	11,5
Insgesamt	79		61		140	
Mittelwert	165,1 — mittelgross		153,9 — mittelgross			
Variationsbreite	150,5—176,5		141,1—163,0			
s + m	4,08 + 0,46		4,41 + 0,57			

Tabelle 7. Mittelwerte und statistische Charakteristiken der übrigen Masse

	M—F	n	$\bar{x}$	Variationsbreite	s	m
Schädelbasislänge (5)	M	31	102,2	92—111	4,77	0,87
	F	22	96,4	89—102	3,36	0,73
Kleinste Stirnbreite (9)	M	60	98,0	87—110	5,12	0,67
	F	54	93,7	86—103	3,68	0,50
Gesichtslänge (40)	M	28	97,6	90—111	4,80	0,92
	F	19	92,3	84—98	4,16	0,98
Orbitalbreite (51)	M	49	41,3	38—45	1,85	0,27
	F	39	39,8	36—43	1,57	0,25
Orbitalhöhe (52)	M	49	33,2	30—37	1,77	0,25
	F	39	32,7	29—36	1,63	0,26
Nasenbreite (54)	M	48	25,7	22—30	1,88	0,27
	F	38	24,8	22—31	1,94	0,32
Nasenhöhe (55)	M	48	51,8	45—60	3,11	0,45
	F	39	49,3	44—54	2,63	0,43
Winkelbreite des Unterkiefers (66)	M	43	103,2	94—116	6,00	0,92
	F	36	94,3	86—110	5,25	0,89
Kinnhöhe (69)	M	55	34,0	25—42	3,34	0,45
	F	39	30,4	25—35	2,26	0,37

Tabelle 8. Beschreibende Merkmale

	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Kontur in der Scheitelansicht						
Ovoides	40	75,5	37	78,8	77	77,0
Sphenoides	4	7,5	4	8,5	8	8,0
Birsoides	5	9,4	2	4,2	7	7,0
Pentagonoides	1	1,9	3	6,4	4	4,0
Sphaeroides	2	3,8	–	–	2	2,0
Ellipsoides	–	–	1	2,1	1	1,0
Rhomboides	1	1,9	–	–	1	1,0
Insgesamt	53		47		100	
Ausbildung der Glabella						
flach (I–II)	10	13,0	60	89,5	70	48,6
mittelstark (III–IV)	39	50,6	7	10,5	46	31,9
stark (V–VI)	28	36,4			28	19,5
Insgesamt	77		67		144	
Neigung des Stirnbeins						
fliehend	19	23,7	6	8,7	25	16,8
gewölbt	54	67,5	49	71,0	103	69,1
steil	7	8,8	14	20,3	21	14 1
Insgesamt	80		69		149	
Scheitel						
einfacher Bogen	32	45,0	27	45,0	59	45,0
flacher Bogen	8	11,3	9	15,0	17	13,0
zum Vertex steigend	31	43,7	24	40,0	55	42,0
Insgesamt	71		60		131	
Hinterhaupt						
abgeplattet	2	3,7	1	2,3	3	3,1
gewölbt	48	90,6	43	97,7	91	93,8
ausgezogen	3	5,7	–	–	3	3,1
Insgesamt	53		44		97	
Protuberantia occipitalis externa						
flach (0–1)	21	44,7	28	84,8	49	61,2
höckerförmig (2–3)	21	44,7	5	15,2	26	32,5
zapfenförmig (4–5)	5	10,6	–	–	5	6,3
Insgesamt	47		33		80	
Gesichtsrelief						
flach	3	6,5	4	11,4	7	8,6
mittel	13	28,3	18	51,4	31	38,3
markant	30	65,2	13	37,2	43	53,1
Insgesamt	46		35		81	
Nasenwurzel						
schmal	6	12,0	7	17,9	13	14,6
mittelbreit	33	66,0	28	71,8	61	68,6
breit	11	22,0	4	10,3	15	16,8
Insgesamt	50		39		89	

	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Nasenwurzel						
seicht	8	14,4	33	63,5	41	38,0
mitteltief	38	6 ,8	18	34,6	56	51,8
tief	10	17,8	1	1,9	11	10,2
Insgesamt	56		52		108	
Nasenprominenz						
klein	3	7,1	6	16,2	9	11,4
mittelstark	21	50,0	22	59,4	43	54,4
stark	18	42,9	9	24,4	27	34,2
Insgesamt	42		37		79	
Jochbogen						
anliegend	3	7,0	12	35,3	15	19,5
mittelbreit	28	65,1	21	61,8	49	63,6
vorstehend	12	27,9	1	2,9	13	16,9
Insgesamt	43		34		77	
Unterkieferwinkel						
abgestumpft	—	—	5	9,1	5	4,2
gerade	18	27,7	33	60,0	51	42,5
lateralwärts abgebogen	47	72,3	17	30,9	64	53,3
Insgesamt	65		55		120	
Zahnabnutzung						
schwach (0—1)	6	9,8	15	25,0	21	17,3
mittelstark (2)	19	31,2	19	31,7	38	31,5
stark (3)	35	57,4	25	41,7	60	49,6
sehr stark (4)	1	1,6	1	1,6	2	1,6
Insgesamt	61		60		121	
Artikulationsform des Bisses						
Scherenbiss	10	40,0	8	61,5	18	47,4
Aufbiss	15	60,0	4	30,8	19	50,0
Stegodontie	—	—	1	7,7	1	2,6
Insgesamt	25		13		38	
Skelettbau						
grazil	—	—	41	48,2	41	21,6
mittelrobust	45	42,8	43	50,6	88	46,3
robust	60	57,2	1	1,2	61	32,1
Insgesamt	105		85		190	
Relief der Muskelansätze						
schwach	4	4,2	25	32,5	29	16,9
mittelmächtig	45	47,4	48	62,3	93	54,1
mächtig	46	48,4	4	5,2	50	29,0
Insgesamt	95		77		172	

nur mittelhohen Augenhöhlen. Es wäre ganz möglich, diese Abweichungen noch in die Grenzen der breiten Variation des nordischen Typus einzureihen; in bezug darauf, dass es sich um die stärkste Komponente der altslawischen Populationen handelt, vermuten wir aber, dass es begründet sei, diese Schädel als eine selbständige taxonomische Gruppe anzusehen. Nach den ausgeprägtesten Lokalitäten bezeichnet man sie als den Typus Libice-Mikulčice (Typus L—M) und in diesem Sinne führen wir ihn in dieser Publikation an.

Bei jedem Schädel haben wir vor allem den Grundtypus bestimmt. Soweit der Schädel der Charakteristik entsprach, haben wir nur einen Typus bezeichnet; in dem Falle, dass am Schädel die Züge noch eines anderen Elements klar zu erkennen waren, haben wir nebst dem Grund- noch den Nebentypus bestimmt, der in Klammern angeführt wurde. Bei der ausführlichen Analyse aller beteiligten Komponenten hielten wir es nicht für angebracht, die Intensität der Beimischung genau in Prozenten zu bestimmen, sondern wir haben den reinen Typus immer mit 10 Punkten und bei den Mischtypen das Grundelement mit 7 und das Nebenelement mit 3 Punkten bezeichnet.

Wenn wir nur Grundelemente verfolgen, ist in der männlichen Serie am stärksten klar der Typus L—M vertreten, dem beinahe die Hälfte von allen bewerteten Schädeln zugesprochen werden kann (Tabelle 9).

Wenn man auch die Nebentypen in Betracht zieht, ändert sich der Sachverhalt überhaupt nicht; die Reihenfolge bleibt gleich, nur die vier letzten Typen unterscheiden sich einigermassen klarer (Tabelle 10).

Auch in der Serie der weiblichen Schädel ist am stärksten der Typus Libice-Mikulčice vertreten, aber in diesem Falle folgt ihm knapp der dinarische Typus (Tabelle 11).

Bei der Verfolgung des Anteiles der Grund- und Nebenelemente bleibt das Bild unverändert (Tabelle 12).

Wenn wir die gesamte Population aus Nové Zámky als ein Ganzes auffassen, dann kann man schliessen, das die stärkste Typenkomponente zweifellos der Typus Libice-Mikulčice bildet, dem fast die Hälfte von allen gut erhaltenen Schädeln zugeschrieben werden kann. An zweiter Stelle steht die Drei der Typen, unter derer Vertretung es verhältnismässig kleine Unterschiede gibt, so dass man sie im grossen und ganzen als gleich stark ansehen kann; es sind dies Dinaride, Mediterranide, Paläoeuropide. Bedeutend schwächer ist dann die Ver-

Tabelle 9. Vertretung der typologischen Grundelemente in der männlichen Serie

Typus	Zahl der Schädel	%
Libice-Mikulčice	20	45,4
Paläoeuropide	8	18,2
Dinaride	6	13,6
Osteuropide	4	9,1
Mediterranide	4	9,1
Mongoloide	1	2,3
Alpine	1	2,3
Insgesamt	44	100,0

Tabelle 10. Vertretung aller typologischen Elemente (Grund- und Nebentypen) in der männlichen Serie

Typus	Punkte	%
Libice-Mikulčice	182	41,4
Paläoeuropide	92	20,9
Dinaride	66	15,0
Osteuropide	43	9,8
Mediterranide	34	7,7
Mongoloide	16	3,6
Alpine	7	1,6
Insgesamt	440	100,0

Tabelle 11. Vertretung der typologischen Grundelemente in der weiblichen Serie

Typus	Zahl der Schädel	%
Libice-Mikulčice	14	38,9
Dinaride	11	30,6
Mediterranide	7	19,4
Mongoloide	2	5,5
Alpine	1	2,8
Paläoeuropide	1	2,8
Insgesamt	36	100,0

Tabelle 12. Vertretung aller typologischen Elemente (Grund- und Nebentypen) in der weiblichen Serie

Typus	Punkte	%
Libice-Mikulčice	131	36,5
Dinaride	92	25,5
Mediterranide	67	18,6
Mongoloide	26	7,2
Alpine	25	6,9
Paläoeuropide	19	5,3
Insgesamt	360	100,0

tretung der weiteren drei Typen, des alpinen und osteuropäischen Typus und der mongoloiden Komponente.

Die Errechnung des Häufigkeits-Indexes der Formen nach Jaromír Chochol informiert uns darüber, wie weit die Population homogen ist (die Anzahl der festgestellten Typenkombinationen wird durch die Gesamtzahl der Schädel dividiert). Für die gesamte Population aus Nové Zámky macht dessen Wert 30,0, für Männer 38,6, für Frauen 47,2 aus.

Beim Versuch um den Vergleich der Ergebnisse der typologischen Analyse mit anderen Lokalitäten kann man sich vor allem auf Ergebnisse der Analyse der slowakischen Gräberfelder aus Zobor und Mlynárce, einesteils auf die Analyse zweier Gräberfelder aus Mikulčice stützen. Der Vergleich ist dadurch erschwert, dass in früheren Publikationen der Typus Libice-Mikulčice nicht unterschieden wurde. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich (und im Falle von Mikulčice ganz sicher), dass die Schädel dieses Typus grösstenteils in die breitere Variation des nordischen Typus eingereiht wurden.

Die Gräberfelder unter dem Zobor und in Mlynárce bei Nitra sind dem Gräberfeld in Nové Zámky infolge seiner geographischen Lage nahe, aber demgegenüber stammen sie erst aus dem X. und XI. Jahrhundert und sind deshalb um zwei Jahrhunderte jünger. Der Vergleich der Ergebnisse ist in diesem Fall noch überdies durch den schlechten Erhaltungszustand des Materials aus beiden erwähnten Gräberfeldern erschwert; der typologischen Analyse konnten nur 14 männliche und 8 weibliche Schädel aus Mlynárce unterzogen werden. Die Ergebnisse, die Helena Malá bei der Bearbeitung des Materials aus Zobor und Mlynárce erzielt hat, nähern sich den unseren im Übergewicht des nordischen Typus, also höchstwahrscheinlich in der Vorherrschaft der Form, die wir als den Typus L—M bezeichnen; demgegenüber besteht da aber die fast gleich starke mediterrane Komponente, die in unserem Material doch nur bedeutend schwächer ist. Übereinstimmend mit der genannten Autorin haben wir in Nové Zámky deutliche mongoloide Züge, wenn auch in geringem Masse, gefunden.

Das anthropologische Material aus Mikulčice ist im grossen und ganzen um ein Jahrhundert jünger als dasjenige aus Nové Zámky, überdies stammt es auch aus einem anderen Gebiet. Beide Komplexe stimmen in der stärksten Komponente, der nordischen, oder im Typus Libice-Mikulčice überein. Im Vergleich mit den slowakischen Gräberfeldern kann man in Mikulčice einstweilen keine mongoloiden Züge feststellen, wogegen zwei einander nahe Typen, der osteuropäische und alpine, stark vertreten sind.

In diesem Zusammenhang werden wir uns nicht mit einem genaueren Vergleich des Gräberfeldes aus Nové Zámky mit weiteren Lokalitäten, besonders mit denjenigen aus Böhmen befassen; eine ausführliche Bearbeitung der Ergebnisse aus diesen Lokalitäten ist bisher noch nicht publiziert worden und ausserdem wird der zusammenfassenden Bearbeitung aller slawischen Gräberfelder in anthropologischer Hinsicht eine selbständige Studie gewidmet werden. Im ganzen kann man konstatieren, dass in der überwiegenden Mehrzahl der altslawischen Lokalitäten aus Böhmen Schädel des nordischen Typus, die wir heute grösstenteils eher als Typus Libice-Mikulčice bezeichnen könnten, gleichfalls ein vorherrschendes Element bilden; eine einzige Ausnahme ist einstweilen das Gräberfeld in Brandýsek, wo das armenoide und laponoide Element überwiegt.

Mit Rücksicht darauf, dass einige Gräberfelder in der Tschechoslowakei mittels der mathematischen Methode Wankes bearbeitet worden sind, führen wir auch das Schlussergebnis dieses Vorganges an, obzwar wir uns der prinzipiellen Mängel dieser Art der typologischen Analyse bewusst sind. In beiden Komplexen, dem männlichen und weiblichen, sind vorherrschende Elemente *A*, *E* und *L* (das nordische, mediterrane und laponoide Element), bei weiblichen Schädeln ist die überwiegende Stellung des nordischen Elements bedeutender (A el):

Männer: a — 33,9 %, e — 27,1 %, h — 14,6 %, l — 16,7 %, p — 7,6 %;

Weiber: a — 54,4 %, e — 14,3 % h — 12,2 %, e — 13,8 %, p — 5,2 %.

Gesundheitszustand des Gebisses

Zur Erforschung des Gesundheitszustandes des Gebisses standen insgesamt 2610 Dauerzähne (z) zur Verfügung, davon waren 97 kariös (C), d. h. 3,7 %. Die Gesamtzahl der erhaltenen Alveolen betrug 4675 (A), davon bei 834, also bei 17,8 %, konnte man den intravitalen Verlust des Zahnes (E) konstatieren. Die Kariesintensität der Zähne (I—CE) belief sich also insgesamt auf 21,5 (% C + % E).

Der Zustand des Gebisses konnte insgesamt bei 177 Schädeln verfolgt werden (n), hievon wurde bei 15 (8,5 %) wenigstens ein kariöser Zahn (nC), bei 72 (40,7 %) der intravitale Verlust (E)

festgestellt und bei 36 Bestattungen (20,3 %) wurden wie die Karies so auch der intravitale Verlust festgestellt; die Kariesfrequenz (F—CE) für das Gräberfeld aus Nové Zámky macht insgesamt 69,5 (% nC + % nE + % nCE) aus.

Für die Charakteristik des Erhaltungszustandes des Gebisses wurden einige Indexe eingeführt, von denen wir die zwei geeignetesten — den komparativen Dentalindex (CDI) und den komparativen Alveolarindex (CAI) — benützen. Ihre Werte sind im Material aus Nové Zámky verhältnismässig niedrig und sprechen dafür, dass die Kiefer der Skelette verhältnismässig schlecht erhalten waren:

CDI: Männer — 64,3, Frauen — 56,9, insgesamt — 60,8;

CAI: Männer — 85,0, Frauen — 79,8, insgesamt — 82,5.

Aus den angeführten Zahlen geht hervor, dass weibliche Skelette mehr beschädigt waren und dadurch wird auch das Vergleichsergebnis der Kariesintesität und -frequenz bei Männern und Frauen einigermassen beeinflusst.

Der Gesundheitszustand des Gebisses konnte insgesamt bei 93 männlichen Schädeln untersucht werden, davon wurde bei 9 (9,7 %) wenigstens ein kariöser Zahn gefunden, bei 37 (39,8 %) wurden mindestens ein intravitaler Verlust und bei 20 (21,5 %) die Karies und auch der intravitale Verlust festgestellt; die Kariesfrequenz (F—CE) beträgt also 71,0 %, gesunde Zähne gab es 29,0 %.

Tabelle 13. Gesundheitszustand des Gebisses bei verschiedenen Altersgruppen

Alter	Männer	Frauen	Insgesamt
	Kariesintensität (I—CE)		
Adultus	6,7 (A = 712)	13,0 (A = 1059)	10,5 (A = 1771)
Maturus	22,2 (A = 1819)	38,8 (A = 1085)	28,4 (A = 2904)
Senilis	7,0 (A = 21)	43,9 (A = 91)	38,4 (A = 112)
	Kariesfrequenz (F—CE)		
Adultus	60,0 (n = 25)	47,4 (n = 38)	52,4 (n = 63)
Maturus	74,6 (n = 67)	83,3 (n = 42)	77,3 (n = 109)
Senilis	100,0 (n = 1)	100,0 (n = 4)	100,0 (n = 5)

Tabelle 14. Kariesintensität bei den einzelnen Dauerzähnen

	8+	7+	6+	5+	4+	3+	2+	1+	+1	+2	+3	+4	+5	+6	+7	+8
gesund	40	89	97	99	84	76	52	35	31	50	73	86	92	88	72	39
C	2	5	8	6	5	1	—	1	—	1	2	2	3	3	7	4
z	42	94	105	105	89	77	52	36	31	51	75	88	95	91	79	43
% C	4,8	5,3	7,6	5,7	5,6	1,3	—	2,8	—	2,0	2,7	2,3	3,1	3,3	8,8	9,3
A	116	136	145	148	147	146	146	145	140	138	140	139	138	138	123	110
E	34	30	29	19	20	15	17	16	20	18	11	19	16	35	32	33
% E	29,3	22,0	20,0	12,8	13,6	10,3	11,6	11,0	14,3	13,0	7,9	13,7	11,6	25,4	26,0	30,0
I—CE	34,1	27,3	27,6	18,5	19,2	11,6	11,6	13,8	14,3	15,0	10,6	16,0	14,7	28,7	34,8	39,3
	8—	7—	6—	5—	4—	3—	2—	1—	—1	—2	—3	—4	—5	—6	—7	—8
gesund	65	88	88	105	107	106	77	70	63	91	110	102	103	87	89	58
C	3	6	6	3	1	1	—	—	—	1	—	1	4	5	11	5
z	69	94	94	108	108	107	77	70	63	92	110	103	107	92	100	63
% C	4,3	6,4	6,4	2,8	0,9	0,9	—	—	—	1,1	—	1,0	3,7	5,4	11,0	7,9
A	146	152	158	159	160	162	161	161	159	160	160	159	153	151	145	134
E	41	51	60	28	22	10	16	22	21	14	11	21	19	53	37	44
% E	28,1	33,5	38,0	17,6	13,7	6,2	9,9	13,7	13,2	8,7	6,9	13,2	12,4	35,1	25,5	32,8
I—CE	32,4	39,9	44,4	20,4	14,6	7,1	9,9	13,7	13,2	9,8	6,9	14,2	16,1	40,5	36,5	40,7

Im grossen und ganzen waren bei diesen Schädeln 1561 Zähne erhalten, davon 60 (3,8 %) kariös. Es konnten 2531 Alveolen untersucht werden, hievon wurde bei 353 (13,9 %) der intravitale Verlust konstatiert; die Kariesintensität (I—CE) bei männlichen Schädeln beträgt 17,7.

Von weiblichen Schädeln konnte der Gesundheitszustand des Gebisses bei 84 untersucht werden, davon wurde bei 6 (7,1 %) wenigstens eine Karies festgestellt, bei 35 (41,7 %) wurde der intravitale Verlust und bei 16 (19,0 %) die Karies und auch der intravitale Verlust gefunden. Die Kariesfequenz (F—CE) beläuft sich auf 67,8, vollkommen gesunde Zähne gab es 32,2 %. Im ganzen waren in diesen Schädeln 1049 Zähne erhalten, hievon 37 (3,5 %) kariös. Von der Gesamtzahl 2144 der erhaltenen Alveolen wurde bei 481 (22,4 %) der intravitale Verlust konstatiert. Die Kariesintensität (I—CE) bei weiblichen Schädeln beträgt 25,9.

Diesen Angaben kann man eine mässige Nichtübereinstimmung zwischen der Angabe über die Kariesintensität und -frequenz bei den männlichen und weiblichen Skeletten entnehmen; demgemäss gab es bei Frauen in Nové Zámky gleich wie auf den meisten anderen Gräberfeldern eine grössere Kariesintensität, aber demgegenüber eine mindere Kariesfrequenz als bei Männern. Einfach ausgedrückt: Frauen hatten im ganzen eine grössere Anzahl der kranken Zähne, aber anderseits hatte eine verhältnismässig grössere Anzahl der Frauen ein tadelloses Gebiss.

Was den Gesundheitszustand des Gebisses bei verschiedenen Altersgruppen betrifft, kann man nach Erwarten einen auffallenden Aufstieg der Kariesintensität und -frequenz bei der Gruppe

Tabelle 15. Kariesintensität bei den einzelnen Zahntypen

	z	C	%C	A	E	% E	I—CE
+8+ −8−	85 132	6 8	7,0 6,1	226 280	67 85	29,6 30,3	36,6 36,4
M 3	217	14	6,4	506	152	30,0	36,4
+7+ −7−	173 194	12 17	6,9 8,8	259 297	62 88	23,9 29,6	30,8 38,4
M 2	367	29	7,9	556	150	27,0	34,9
+6+ −6−	196 186	11 11	5,6 5,9	283 309	64 113	22,6 35,5	28,2 42,4
M 1	382	22	5,8	592	177	29,9	35,7
+5+ −5−	200 215	9 7	4,5 3,2	286 312	35 47	12,2 15,1	16,7 18,3
P 2	415	16	3,8	598	82	13,7	17,5
+4+ −4−	177 211	7 2	3,9 0,9	285 319	39 43	13,6 13,5	17,5 14,4
P 1	388	9	2,3	605	82	13,5	15,8
+3+ −3−	152 217	3 1	2,0 0,5	286 322	26 21	9,1 6,5	11,1 7,0
C	369	4	1,1	608	47	7,7	8,8
+2+ −2−	103 169	1 1	1,0 0,6	284 321	35 30	12,3 9,3	13,3 9,9
I 2	272	2	0,7	605	65	10,7	11,4
+1+ −1−	67 133	1 —	1,5 —	285 320	36 43	12,6 13,4	14,1 13,4
I 1	200	1	0,5	605	79	13,0	13,5

Tabelle 16. Kariesintensität in den einzelnen Quadranten

		z	C	% C	A	E	% E	I–CE
Oben	rechts	600	28	4,7	1129	180	15,9	20,6
	links	553	22	4,0	1066	184	17,3	21,3
Unten	rechts	727	20	2,7	1259	250	19,8	22,5
	links	730	27	3,7	1221	220	18,0	21,7
Rechte Hälfte		1327	48	3,6	2388	430	18,0	21,6
Linke Hälfte		1283	49	3,8	2287	404	17,7	21,5
Oberkiefer		1153	50	4,3	2195	364	16,6	20,9
Unterkiefer		1457	47	3,2	2480	470	18,9	22,1

Maturus (40–60 Jahre) gegenüber der Gruppe Adultus (20–40 Jahre), und zwar bei den beiden Geschlechtern konstatieren. Die Gruppe Senilis konnte eigentlich nicht in diesem Zusammenhang wegen einer geringen Anzahl des Materials (bei Männern 1 Schädel und bei Frauen 4 Schädel) in Betracht genommen werden (Tabelle 13).

Bei der Feststellung der Kariesintensität bei den einzelnen Zahntypen (Tabelle 14 und 15) findet man nach Erwarten den höchsten Wert bei den unteren Sechsern — 42,4, an zweiter Stelle sind die unteren Siebener und an zwei weiteren Stellen die oberen und unteren Achter. Im ganzen ist die Kariesität weit grösser bei den Molaren als bei anderen Zähnen, wie aus den beigeschlossenen Tabellen hervorgeht. Die niedrigste Intensität wurde bei den Eckzähnen festgestellt, bei den Schneidezähnen steigen die Werte wieder auf; es kommt hier zu einer gleichen Erscheinung, die bereits im Material aus Mikulčice konstatiert wurde, dass bei den vorderen Zähnen die Anzahl der Karieszähne zwar sinkt, aber die Intensität infolge einer erhöhten Anzahl der intravitalen Verluste trotzdem steigt. Die Kariesintensität ist gleich gross in der rechten und linken Hälfte, am Unterkiefer ist sie ein wenig grösser als am Oberkiefer (Tabelle 16).

Von der Gesamtzahl der 492 erhaltenen Alveolen für die dritten Molaren ist bei 74 der Weisheitszahn nicht durchgebrochen oder wurde überhaupt nicht angelegt (15,0 %). Bei anderen Zahnarten wurden keine Anodontion oder Retention vorgefunden mit Ausnahme des Schädels Nr. 132, wo ausser allen vier Weisheitszähnen auch die beiden oberen Siebener nicht angelegt wurden und der vollkommen ausgebildete obere Dreier schräg gelegen ist; seine Oklusionfläche ist unvollständig ausserhalb der Zahnreihe, im Gaumen neben dem geheilten Zahnfach nach dem Milchdreier (Abb. 9: 8), durchgebrochen.

Tabelle 17. Vorkommen von ostitischen Prozessen im Bereich der Wurzelspitzen

Geschlecht	Alter	Zahl	Davon Ostitis	%
Männer	Adultus	25	9	36,0
	Maturus	67	20	29,8
	Insgesamt	92	29	31,5
Frauen	Adultus	38	5	13,1
	Maturus	42	9	21,4
	Insgesamt	80	14	17,5
M + F	Adultus	63	14	22,2
	Maturus	109	29	26,6

Ostitische Prozesse im Bereich der Wurzelspitzen wurden insgesamt bei 43 (25,0 %) Schädeln von der Gesamtzahl der 172 untersuchten festgestellt. Das Vorkommen von ostitischen Prozessen ist weit grösser bei männlichen als bei weiblichen Schädeln. Im ganzen ist die Anzahl von Zystogranulomen und Zysten höher in der Altersgruppe Maturus gegenüber der Stufe Adultus; diese Feststellung gilt auch getrennt beim Komplex weiblicher Schädel, bei männlichen Schädeln ist dies allerdings umgekehrt, höchstwahrscheinlich wegen einer geringen Anzahl der Fälle in der jüngeren Gruppe (Tabelle 17).

Wenn man die Ergebnisse der Forschung des Gesundheitszustandes des Gebisses mit den Angaben aus Mikulčice vergleicht, stellt man an dem Gräberfeld in Nové Zámky die bedeutend höhere Kariesintensität (21,5 gegenüber 15,9 in Mikul-

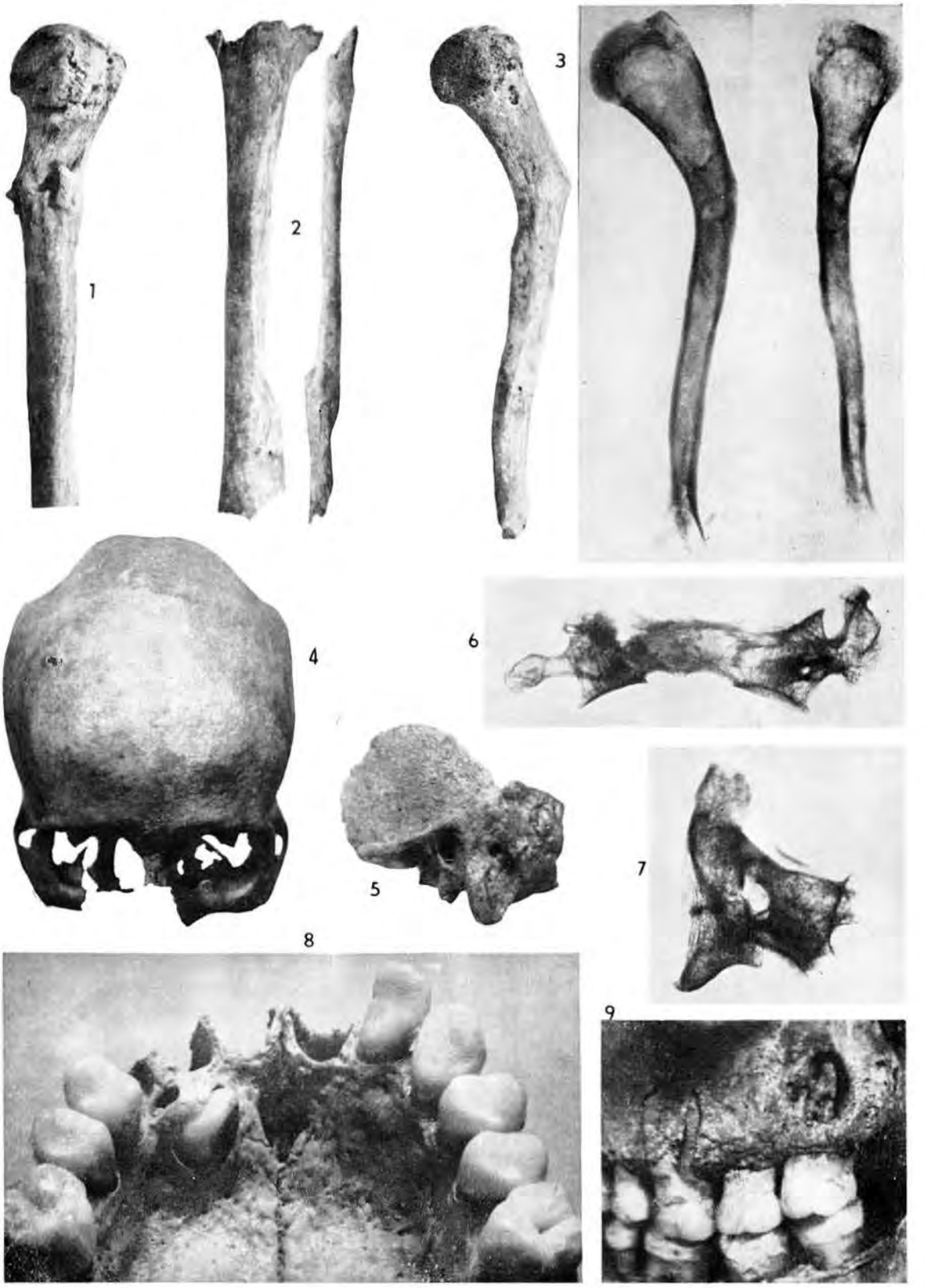


Abb. 9. Nové Zámky. 1 — geheilte Fraktur des linken Humerus aus dem Grab 351; 2 — geheilte spirale Fraktur beider linken Unterschenkelknochen aus dem Grab 38; 3 — Zyste des linken Humerus aus dem Grab 30 (Photo- und Röntgenaufnahmen); 4 — senile Osteoatrophie der Kalva aus dem Grab 254; 5 — Zustand nach einer spontanen Perforation des Abszesses des rechten Warzenfortsatzes beim Schädel aus dem Grab 255; 6 — Processus paratransversarius atlantis lat. sin. aus dem Grab 253 (Röntgenaufnahme); 7 — angeborene Verschmelzung des 2. und 3. Halswirbels aus dem Grab 307 mit der Spondylosis deformans (Röntgenaufnahme); 8 — palatinal dislozierter rechter oberer Eckzahn beim Schädel aus dem Grab 132; 9 — Zyste an den Wurzeln des linken oberen Achters beim Schädel aus dem Grab 276.

čice) fest. Die Erhöhung ist hauptsächlich infolge einer grossen Menge von intravitalen Verlusten (17,8 % gegenüber 11,9 % in Mikulčice) verursacht, während der Kariesprozentsatz im ganzen gleich hoch ist. Bei der Kariesfrequenz stellt man in Nové Zámky einen nur ganz unbedeutend höheren Wert (69,5 gegenüber 67,9 in Mikulčice) fest.

Pathologische Befunde
(Bearbeitet von L. Vyhnánek und J. Kolář)

Das Knochenmaterial aus archäologischen Forschungen kann zahlreiche bedeutende Informationen bieten, aber diese günstige Möglichkeit wird meistens nicht vollkommen ausgenützt. Aus der Beschaffenheit des Skelettmaterials ergibt sich freilich, dass die Mehrheit der Untersuchungsarten, die in der Klinik der Krankheiten bei lebenden Menschen eine Grundlage der wertvollsten Berichte bilden, als diagnostische Methoden nicht angewandt werden können. Von den modernen Untersuchungsmethoden bietet die röntgenologische Untersuchung die wertvollste Hilfe dar, da sie in die Struktur der Knochen ohne deren Beschädigung einzusehen ermöglicht; sie war auch Ausgangspunkt bei der Auswertung der pathologischen Knochenfunde aus Nové Zámky.

Das Material wurde nach den Kategorien der Krankheitszustände in einige Gruppen eingeteilt:

1. Angeborene Anomalien

Ein Teil dieser Veränderungen gehört zu Entwicklungsabweichungen, die für das Leben eines Individuums nur von unwesentlicher Bedeutung sind; zu diesen Anomalien gehört zum Beispiel der Befund am Skelett Nr. 300, wo das Ventralende einer der Mittelrippen rechts tief gespalten ist (Abb. 10: 5). Es handelt sich um eine kongenitale Anomalie, sog. *gabelförmige Rippe*. Auf die Oberfläche des linken Astes des Unterkiefers vom Skelett Nr. 30 mündet ein anomaler Knochenkanal im Durchmesser von etwa 2 mm. Auf der Röntgenaufnahme sind in der Struktur des Knochens keine nachweisbaren pathologischen Veränderungen. Es handelt sich um sogenannte *Fossa ectocondylica Lenhossék*.

Aufmerksamkeit verdient die Schädelgruppe mit der erhaltenen Stirnnaht, deren Persistention im erwachsenen Alter, *Metopismus*, für eine dominante Erbanomalie angesehen wird. Im untersuchten Material wurde sie bei männlichen Schädeln in 10,5 % und bei weiblichen nur in 7,5 % gefunden.

Einige weitere angeborene Abweichungen können jedoch Ursache ernster Funktionsstörungen bilden; es sind dies vor allem *Blocke*, die infolge der Wirbelverschmelzung bei Störung der Entwicklung der Bandscheiben entstanden sind. Die Anomalienstufe ist mit dem Entwicklungsstadium, in dem es zur Bildung der Abweichung gekommen ist, gegeben. Es handelt sich um einen Erbzustand, der z. B. bis in sechs Generationen verfolgt wurde. An der Wirbelsäule aus dem Grab Nr. 307 ist die Verschmelzung der Körper und Bögen von Wirbeln C2 und C3 gekennzeichnet. Weder die Bandscheiben noch die Räume der Intervertebralgelenke sind differenzierbar, im Röntgenbild (Abb. 9: 7) ist die Knochenstruktur dieser zwei verschmolzenen Wirbel normal, an unterer Vorderkante des Körpers vom 3. Halswirbel befindet sich ein markantes Osteophyt. Neben dem Kongenitalblock vom 2. und 3. Halswirbel kann man also die *Spondylosis deformans* feststellen.

Zu seltenen kongenitalen Abweichungen, die gleichfalls ein Funktionshindernis bilden können, gehören anomale Fortsätze am Atlas. Auf den linken Processus transversus des 1. Halswirbels aus dem Grab Nr. 253 setzt ein kranial hinauslaufender massiver Knochenfortsatz mit der schlegelförmigen Endigung und normalen Knochenstruktur an — *Processus paratransversarius atlantis lat. sin.* (Abb. 9: 6).

Im untersuchten Material sind auch die Entwicklungsanomalien des Skelettes der unteren Gliedmassen vorgekommen; die äussere Knochenkonfiguration war zwar erhalten, aber einige Knochen waren im ganzen hypoplastisch. Die Röntgenaufnahmen haben dabei die Normalstruktur der Knochen der befallenen Extremität gezeigt, weder ihre Form noch ihre Oberfläche waren deformiert. Befunde dieser Art bieten verschiedene Auslegungsmöglichkeiten dar, als höchstwahrscheinlich erscheint jedoch der angeborene Ursprung eben darum, weil die kränklich veränderte innere Knochenstruktur nicht einmal durch Röntgenuntersuchung bewiesen wurde. Bei dem Skelett Nr. 229 ist eine leichte *Hypoplasie des Femur und der Tibia* links gekennzeichnet; die Rindenschicht ist dünn, aber die Knochenstruktur ist nicht pathologisch verändert. Auf der Röntgenaufnahme des Femur sind in dessen proximalem Drittel die kontrasten, durch postmortale Mineralinkrustationen bedingten Schatten zerlegt. Am Skelett Nr. 383 ist die Hypoplasie des Femur und der Tibia links mit einer Knochenverkürzung und einer markanten Einengung des Durchmessers der Diaphyse zu erkennen. Am Femur tritt besonders die Hypoplasie des pro-

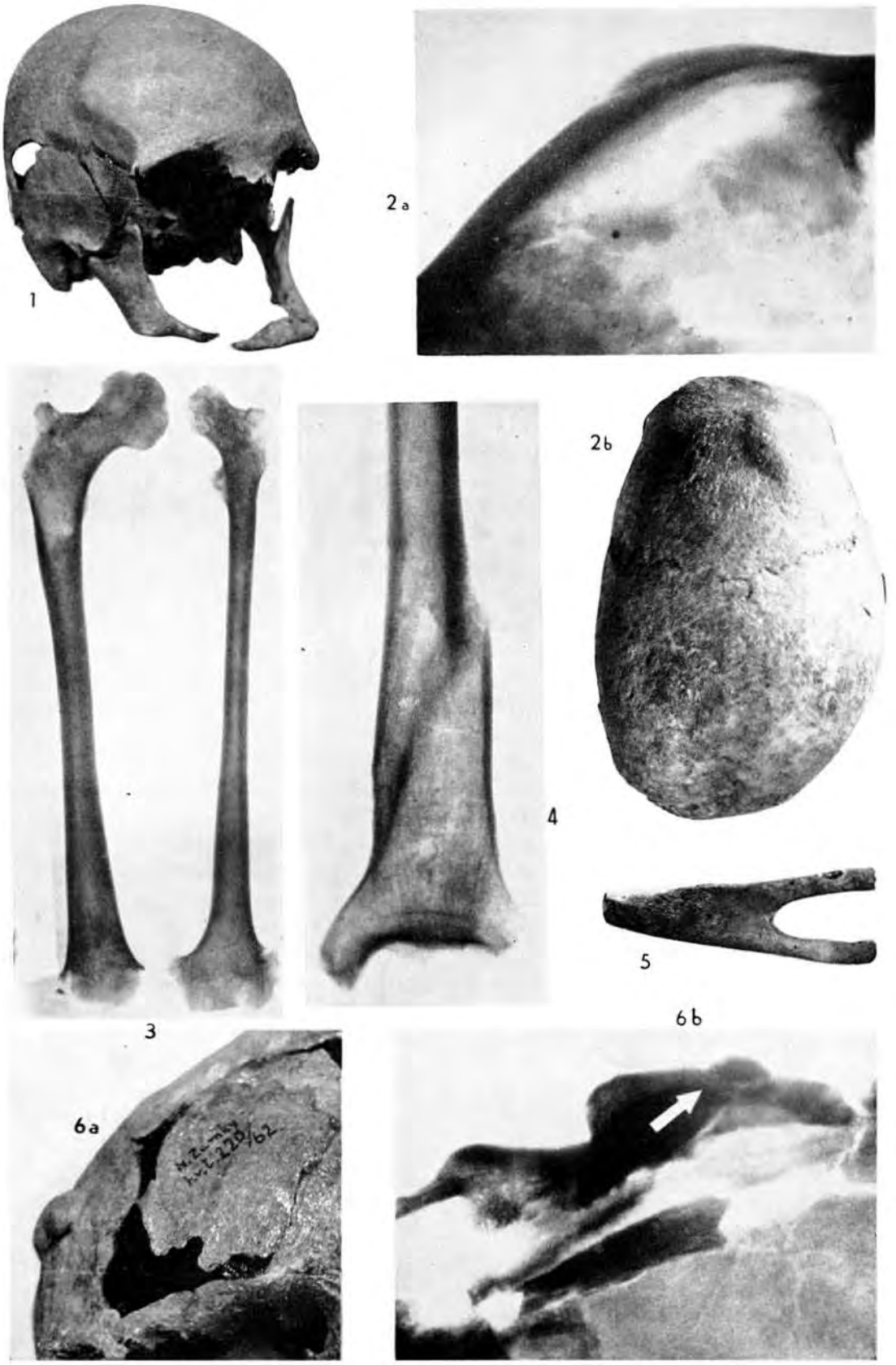


Abb. 10. Nové Zámky. 1 — senile Osteoatrophie des Unterkiefers aus dem Grab 290 mit einer wahrscheinlich posttraumatischen Pseudoarthrosis; 2 — Osteom des Stirnbeines des Schädels aus dem Grab 59 (gezielte Röntgenaufnahme und Photographie); 3 — Hypoplasie des linken Femur aus dem Grab 383 (Röntgenaufnahme); 4 — geheilte spirale Fraktur der rechten Tibia aus dem Grab 87 (Röntgenaufnahme); 5 — gabelförmige Rippe aus dem Grab 300; 6 — Osteome in der linken Stirngegend (Photographie) und in der retromastoidealen Gegend (links) des Schädels aus dem Grab 220 (Röntgenaufnahme).

ximalen Endes einschliesslich der trochanterischen Gegend und des Kopfes hervor, während das distale Ende weniger ausgeprägt befallen ist. In der Knochenstruktur sind jedoch keine pathologischen Abweichungen differenzierbar (Abb. 10: 3).

2. Posttraumatische Veränderungen

An den langen Knochen der unteren Gliedmassen wurden im Material aus Nové Zámky posttraumatische Veränderungen zweimal gefunden. An den Bruchstücken von den Unterschenkelknochen der linken unteren Extremität aus dem Grab Nr. 38 ist der Zustand nach einer *Spiralfraktur* im distalen Drittel der Diaphyse beider Knochen erkennbar (Abb. 9: 2); die Bruchstücke sind bedeutend postmortal beschädigt, aber trotzdem kann man bestimmen, dass die Frakturen durch einen soliden Callus und in einer günstigen Stellung der Bruchstücke geheilt waren. Am Skelett Nr. 87 wurde der Zustand nach einer *Spiralfraktur* der beiden Unterschenkelknochen rechts festgestellt. Das Schienbein war im distalen Teil der Diaphyse gebrochen und die Bruchlinie verlief von der Tibialseite aus proximal und fibular (Abb. 10: 4). Das Wadenbein war in der Gegend des Halses gebrochen. Dieses Bild zeugt dafür, dass die Fraktur infolge einer übertriebenen äusseren Rotation entstanden ist. Auch diese Frakturen waren in einer güngstigen Stellung der Bruchstücke und offensichtlich ohne Komplikationen geheilt.

Ein weniger günstiges Ergebnis zeigt die ausgeprägte *Deformation des Schultergelenkes* mit dem auffallenden Bild der sekundären produktiven Veränderungen am Skelett Nr. 72. Die Gelenkgrube am rechten Schulterblatt ist im ventrodorsalen Durchmesser ungefähr auf die Hälfte der ursprünglichen Breite verengt, ihre Ränder sind unregelmässig, der Boden uneben. In ventraler Richtung grenzt sie an eine neugebildete subkorakoideal gelegene Gelenkgrube, deren Ränder wallförmig aufgehoben und gewellt sind; ihnen entspricht die Konfiguration der produktiven Randveränderungen am Kopf des rechten Humerus, der abgeflacht ist und in dessen Struktur auf der Röntgenaufnahme Merkmale eines fortgeschrittenen zystoiden Umbaues zu erkennen sind. Es handelt sich zweifellos um eine *unreponierte subkorakoideale Luxation* des rechten Humerus mit deformativen Folgeveränderungen am Humerus und Schulterblatt.

Der Folgezustand nach einem Bruch des linken Oberarmbeines aus dem Grab Nr. 351 ist im Gegenteil ziemlich befriedigend. Im Bereich des *Collum chirurgicum* am Humerus ist das Bein gebogen, so dass es einen lateral offenen stumpfen Winkel bildet (Abb. 9: 1); auf der Röntgenaufnahme ist zu sehen, dass die Knochenstruktur an der Stelle der winkelförmigen Biegung des Beines durch eine Gruppe der quer verlaufenden groben Knochenbalken ausgebildet ist. Der Gipfel der winkelförmigen Biegung ist dann von einer exostotisch auslaufenden Ossifikation umgeben, mit der auf der entgegensetzten Seite des Beines eine flache periostale Apposition korrespondiert. Im distalen Drittel der linken Ulna an demselben Skelett ist eine spindelförmige Verdickung ersichtlich, in derer Bereich auf der Röntgenaufnahme eine Vergrobung der stellenweise bis sklerotisch satten Knochenstruktur nachweisbar ist. Im ganzen kann man von den mittels eines Callus gut geheilten Brüchen des linken Humerus und der Ulna sprechen, obzwar die Bruchstücke des Humerus leicht disloziert geblieben sind.

3. Entzündungen

Das pathologische Bild der entzündlichen Knochenveränderungen an den Röhrenknochen entspricht am häufigsten den durch einen chronischen unspezifischen Prozess bedingten Befunden, während das Befallen der Wirbelsäule gewöhnlich durch einen spezifischen, vor allem tuberkulösen Prozess bedingt wird.

Am Bruchstück der Diaphyse des rechten Oberarmbeines aus dem Grab Nr. 77 ist die Knochenstruktur unregelmässig und satt verdickt, stellenweise erscheinen lakunäre Aufhellungen und im Zentrum des Bruchstückes befindet sich eine breite, vom satten sklerotischen Rande umgebene Kloake (im Durchmesser von 4 mm). Es handelt sich zweifellos um ein Bild von Charakter der *fortgeschrittenen chronischen osteomyelitischen Veränderungen*. Analoge Veränderungen konnte man auch am Skelett aus dem Grab Nr. 170 beobachten. Ein Bruchstück des proximalen Endes der rechten Tibia ist bedeutend dick, es hat die unregelmässige satte Knochenstruktur, die im Knochenzentrum teilweise geklärt und verwischt ist. Die gesamte Region der Metaphyse ist an der Fibularseite des Knochens besonders satt sklerotisch verdickt. Der Befund deutet auf *chronische unspezifische Entzündungsprozesse hin*. Die linke Tibia ist ohne pathologische Abweichungen.

Am Schädel Nr. 255 konnte man Folgen der chronischen Entzündungsveränderungen im mastoidealen Bereich differenzieren. Auf den Röntgenaufnahmen der Warzenfortsätze in der Projektion Schüller's ist die Herabsetzung der mastoidealen Pneumatisation rechts zu erkennen, von der

nur einzelne Zellen in der periostalen Gegend übrigbleiben. Diese Gegend ist jedoch grösstenteils von der ovalen Aufhellung in der Grösse von ungefähr 10 × 17 mm eingenommen, die durch einen scharf begrenzten und von einem satteren Rand umgebenen Defekt in der Oberfläche des Knochens mündet (Abb. 9: 5). Dieses Bild spricht für die Folge der entzündlichen chronischen Veränderungen mit dem höchstwahrscheinlichen *Zustand nach einer spontanen Perforation der Abszesshöhle* oder des *entzündlichen Cholesteatoms*. Auf der linken Seite ist das Röntgenbild der mastoidealen Gegend normal.

Knochenveränderungen einer spezifischen Ätiologie wurden im untersuchten Material aus Nové Zámky zum Unterschied von anderen altslawischen Gräberfeldern nicht gefunden.

4. Geschwülste

Im untersuchten Material konnte man keine Veränderungen finden, die den Charakter der bösartigen tumorösen Prozesse gehabt hätten; festgestellte Knochenveränderungen entsprachen bloss den benignen Tumoren.

Das proximale Drittel von der Diaphyse des linken Oberarmbeines aus dem Grab Nr. 30 ist lateral konvex gebogen (Abb. 9: 3). Auf der Röntgenaufnahme ist eine scharf begrenzte ovale Aufhellung, die das ganze proximale Ende des Humerus ausfüllt. Am Gipfel der Konvexität ist die Kompakte des Beines verdickt, die Struktur des Oberarmbeinkopfes und auch des Tuberculum maius ist normal. Das Röntgenbild weist auf die *Zyste des rechten Humerus* hin.

In der rechten Stirngegend am Schädel Nr. 59 ist eine flach höckerige Wölbung des Beines im Durchschnitt von etwa 4,5—5 cm (Abb. 10: 2) zu erkennen. Auf der Röntgenaufnahme ist eine flache Verbreitung des Schattens der Kalva durch den Externahöcker in der maximalen Höhe von rund 12 mm gekennzeichnet, der in der Tangenzialprojektion durch eine enge Aufhellung gegen den übrigen Knochenschatten begrenzt ist. Der Schatten dieser höckerigen Wölbung ist homogen satt. An der inneren Schädelbeinplatte sind keine Veränderungen bezeichnet. Das Bild spricht für *Osteoma calvae reg. frontalis lat. dex.*

In der linken Frontal- und Temporalgegend des Schädels Nr. 220 sind höckerige Knochengebilde gelegt, die auf den gezielten Röntgenaufnahmen den Schatten der Dichtigkeit des kompakten Knochens aufweisen und von der Bohnengrösse sind. Der Befund zeugt für *zahlreiche Osteome* (Abb. 10: 6).

5. Degenerative und senile Veränderungen

Als Beispiel einer monoartikulären degenerativen Veränderung am Material aus Nové Zámky sei die rechtseitige *Omarthrose* am Skelett eines ungefähr 40—50 jährigen Mannes aus dem Grabe Nr. 246 angeführt, wo die Ränder des Kopfes vom rechten Oberarmbein hervorgehoben sind. Der Umriss vom Tuberculum maius ist an diesem Knochen unregelmässig gewölbt und in die Höhe gehoben; im Schatten dieses Höckers sieht man auf der Röntgenaufnahme ausgeprägte zystoide, satt begrenzte Aufhellungen, die vor allem in der Basis des Tuberculum maius konzentriert sind.

Zu den häufigsten degenerativen Veränderungen am Skelett gehört die *Spondylosis deformans* der Wirbelsäule mit Knochenwällen und Osteophyten an den Kanten der Wirbelkörper, die gewöhnlich von arthrotischen Veränderungen der Intervertebralgelenke begleitet wird. Auch im untersuchten Material haben diese Veränderungen zu den häufigsten gehört, sie haben jedoch keinen solchen Umfang erreicht, der sich dem Rahmen der banalen Deformationsveränderungen entzogen hätte und deshalb werden sie nicht näher dokumentiert.

Senile Knochenveränderungen äussern sich am ausgeprägtesten durch die Osteoporose der Wirbel. Einen verhältnismässig seltenen Zustand kann man aber an den Schädeln Nr. 254 und 255 betrachten, der als *senile begrenzte konzentrische Atrophie der Schädelwölbung* bezeichnet wird. Dieser Befund ist am Schädel Nr. 254 aus dem Grab einer alten Frau besonders ausgeprägt, wo eine auffallende flache, ganz symmetrische Aushöhlung in beiden Parietalgegenden (Abb. 9: 4) gekennzeichnet ist. Die Breite der Kalva ist in diesen Gegenden im bedeutenden Masse verdünnt.

Häufiger als an der Kalva werden senile osteoatrophische Veränderungen an den Kiefern gekennzeichnet, wo sie vor allem alveolare Fortsätze befallen. Selten ist aber der atrophische Zustand so weit fortgeschritten, wie am Unterkiefer des Skeletts aus dem Grabe Nr. 290. Hier ist eine *totale Atrophie der alveolaren Fortsätze* ersichtlich und rechts ist der Mandibularkörper unterbrochen, wobei der mentale Abschnitt stumpf beendet ist und der Abschnitt beim Ast höchstens verengt ist; er springt nach vorn mit einer scharfen Dornspitze heraus (Abb. 10: 1). Im Schatten der Knochenstruktur auf der Röntgenaufnahme kann man nur ausgeprägte Merkmale des atrophischen Knochenumbaues differenzieren. Wir nehmen an, dass es sich hier um eine ausgeprägte senile Knochenatro-

phie des Unterkiefers handelt, die wahrscheinlich durch eine zur *Pseudoarthrose* führende Fraktur kompliziert wurde, weil die reparative Fähigkeit der atrophischen Knochen bedeutend herabgesetzt ist; im Gegenteil führt die Fraktur noch zu einer weiteren Resorption an den Bruchstücken, die deshalb zugespitzt sind.

Zum Schluss können wir zusammenfassen, dass im untersuchten Skelettmaterial aus dem slawisch-awarischen Gräberfeld in Nové Zámky Knochenabweichungen von kongenitaler Beschaffenheit und auch pathologische Knochenerscheinungen gefunden worden sind, die sowohl im älteren anthropologischen Material wie auch im rezenten Knochenmaterial geläufig gefunden werden. Es kamen hier keine Veränderungen vor, die auf eine ungewöhliche Funktionsüberlastung zu schliessen erlaubt hätten, nicht einmal pathologische Veränderungen, die für eine einseitige kränkliche Belastung der untersuchten Population sprechen würden. Im Komplex sind vor allem die für das fortgeschrittene Alter der Träger zeugenden Veränderungen hervorgetreten, wie *begrenzte senile Parietalosteoatrophien* und Atrophien des Unterkiefers mit der Unterbrechung der Knochenkontinuität. Posttraumatische Zustände (mit Ausnahme des oben beschriebenen Zustandes nach einer unreponierten subkorakoidealen Luxation des Humerus) zeigen eine im ganzen günstige Stellung der Bruchstücke, die besonders bei den spiralen Frakturen der langen Knochen der Untergliedmassen Angelegenheit einer zweckentsprechenden Reposition, Fixation und Immobilisation ist. Unter den traumatischen Veränderungen fehlten Merkmale, die den Charakter von Kriegsverletzungen gehabt hätten, die z. B. im Skelettmaterial aus Mikulčice und anderswo gefunden wurden. Chronische unspezifische entzündliche Knochenprozesse unterschieden sich weder durch ihren Charakter noch durch ihre vorkommende Häufigkeit von ähnlichen Veränderungen auf anderen Lokalitäten. Merkmale von tuberkulösen Knochenveränderungen (besonders an der Wirbelsäule), wurden im untersuchten Material nicht gefunden. Von tumorösen Prozessen waren nur die mit der Neubildung eines soliden Knochengewebes (Osteome) verbundenen oder die einen festen Knochenumriss wahrenden Prozesse (die Humeruszyste) differenzierbar; osteolytische tumoröse Prozesse, die auch auf anderen Gräberfeldern einen ausserordentlich seltenen Befund (in bezug auf die wenig wahrscheinliche Erhaltung des befallenen Knochens) vorstellen, wurden nicht gefunden.

Schlusswort

Die anthropologische Analyse des Skelettmaterials aus dem Gräberfeld in Nové Zámky, das uns durch Gefälligkeit von Z. Čilinská zwecks Bearbeitung zur Verfügung gestellt worden ist, hat sehr interessante und wichtige Erkenntnisse gebracht und bildet einen bedeutenden Stützpunkt für die Forschung über die alten Slawen. Es handelt sich um ein slawisch-awarisches Gräberfeld, das aus dem VIII. Jh. stammt, also ungefähr um ein Jahrhundert älter ist als die meisten wichtigen Lokalitäten in Mähren und Böhmen. Durch Datieren, Lokalisation in der Südwestslowakei und durch den Charakter der Ortschaft, die man eher als eine kaufmännisch-handwerkliche Zentralstelle als ein politisches und Verwaltungszentrum bezeichnen kann, unterscheidet sich dieses Material von allen zahlreicheren anthropologischen Serien, die bisher bei uns publiziert worden sind. Allerdings erst weitere Forschungen werden zeigen, welcher von diesen Faktoren der wichtigste ist und welcher am stärksten den Gesamtcharakter der Population und dessen Unterschied von anderen Komplexen, mit denen wir uns vertraut machen konnten, beeinflusst hat.

Besondere Züge dieses Gräberfeldes findet man bereits bei der Verfolgung der demographischen Daten. Das Gräberfeld aus Nové Zámky hat einen sehr niedrigen Wert des Maskulinitäts-Indexes, d. h. dass hier im Verhältnis zur Anzahl von weiblichen Skeletten nur um wenig mehr männliche Skelette gefunden wurden, während auf anderen Lokalitäten männliche Skelette zahlenmässig auffallend überwiegen. Das durchschnittliche Alter der gefundenen Skelette steht nur unbedeutend über dem Durchschnitt von anderen Gräberfeldern, aber Frauen erreichten hier ein verhältnismässig höheres Alter als anderswo. Dieses Faktum dokumentiert übrigens auch die Tatsache, dass hier einige weibliche Schädel mit den so ausgeprägten senilen Veränderungen gefunden wurden, die wir bisher nicht auf einem anderen Gräberfeld angetroffen haben.

In metrischer Hinsicht kann man die Population aus Nové Zámky als mesokran mit mittelbreitem Gesicht, von mittelgrossen Absolutmassen des Schädels und von mittelgrosser Gestalt charakterisieren. Gegenüber anderen Lokalitäten ist es vielleicht möglich, eine grössere Homogenität der gesamten Population festzustellen, die übrigens auch in der ausführlichen Analyse der morphologischen Charakteristiken zum Ausdruck kommt. Wir be-

obachten hier einerseits die Tatsache, dass sich männliche Schädel vom Komplex weiblicher Schädel keineswegs ausgeprägt voneinander unterscheiden, anderseits auch die in der Tat verhältnismässig mindere Variationsbreite und die mehr geschlossene Einteilung der einzelnen Charakteristiken.

In typologischer Hinsicht kann man das Übergewicht des Typus Libice-Mikulčice konstatieren, ähnlich wie dies auf allen übrigen slawischen Lokalitäten der Fall ist. Ausser dieser vorherrschenden Komponente nehmen an der Zusammensetzung der Population vor allem der dinarische, paläoeuropäische und mediterrane Typus teil, wir konnten aber, zum Unterschied von böhmischen und mährischen Lokalitäten, auch mongoloide Züge feststellen, wenn auch in sehr geringem Masse. Nach den archäologischen Funden kann man schätzen, dass die Einwohner dieser kaufmännisch-handwerklichen Ortschaft ihre Verstorbenen etwa 125 Jahre hindurch auf diesem Gräberfeld bestattet hatten. Nach der Gräberanzahl konnten wir aufzählen, dass in der Ortschaft ständig ungefähr etwas über 100 Einwohner siedeln konnten. Selbstverständlich hat sich der Gedanke aufgedrängt, dass es während der Spanne von 125 Jahren in der Ortschaft von 100 Einwohnern, die ausserdem an der wichtigen Verkehrsstrasse gelegen war, zu einem bestimmten Wechsel der Einwohnerschaft oder wenigstens zu einer teilweisen Veränderung ihrer Typenstruktur kommen konnte. Wir haben deshalb versucht, Unterschiede zwischen den älteren und jüngeren Gräbern auf dem Gräberfeld festzustellen, aber dieser Versuch ist ganz leer ausgegangen. Von gut erhaltenen Skeletten, wo man den anthropologischen Typus bestimmen konnte, war es nämlich möglich, nur vier Bestattungen aus der ersten Hälfte und acht aus der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts nach der Gräberausstattung genau zu datieren. Typologisch äussert sich bei diesen Skeletten kein ausgeprägter Unterschied, freilich reicht eine so geringe Anzahl überhaupt nicht hin, um irgendwelche Schlussfolgerungen abzuleiten.

Bei der Erforschung des Gesundheitszustandes des Gebisses sind wir zu einer verhältnismässig hohen Angabe über die Kariesintensität (21,5) und Kariesfrequenz (69,5) gekommen. Dabei zeigt sich hier nicht so ausgeprägt der übliche schlimmere Gesundheitszustand des Gebisses bei weiblichen Schädeln, die Kariesfrequenz haben weibliche Schädel sogar geringer als männliche Schädel. Bei der Verfolgung der pathologischen Befunde war vor allem das absolute Fehlen von irgendwelchen Kampfverletzungen auffallend, obzwar sie auf anderen Gräberfeldern nicht selten sind. Ebenso haben wir nicht einmal einen einzigen Fall der Knochentuberkulose gefunden, die wir sonst fast an allen grösseren Gräberfeldern angetroffen haben, wenn auch nur in vereinzelten Fällen. Geheilte Frakturen der langen Knochen der unteren und oberen Extremitäten gab es in Nové Zámky verhältnismässig wenig; die Art ihrer Heilung zeugte aber davon, dass die Frakturen fachmännisch behandelt worden waren. Interessant waren Befunde von ausgesprochen senilen Atrophien an einigen weiblichen Schädeln, die wir am prähistorisch-anthropologischen Material bisher nicht vorgefunden haben. Dabei haben Befunde von degenerativen Veränderungen an Wirbeln durchaus nicht den üblichen Durchschnitt überschritten.

In der Tschechoslowakei, vor allem aber in Südmähren und in der Südwestslowakei, wurden in den letzten Jahren einige grosse altslawische Gräberfelder entdeckt, die anthropologisch erst untersucht werden müssen. Erst bis all dieses reiche Material ausgewertet und publiziert werden wird, wird es möglich sein, an die Gesamtsynthese heranzutreten, die die Fragen der Ethnogenesis der Slawen und ihrer Schicksale in den ältesten Zeiten näher klären würde. Wir hegen keinen grösseren Wunsch, als dass die Bearbeitung des anthropologischen Materials aus Nové Zámky, die wir hier der Öffentlichkeit vorlegen, dazu beitragen möge.

Übersetzt von den Autoren

Literatur

Acken F., *Die Sutura frontalis im Röntgenbilde*, Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen 48, 1933, 209–222.

Acsádi Gy. – Nemeskéri J., *Paläodemographische Probleme am Beispiel des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Halimba-Cseres, Kom. Veszprém (Ungarn)*, Homo VIII, 1957, 133–148.

Bek V., *Senilní ohraničená koncentrická osteoatrofie lební klenby*, Časopis lékářů českých 91, 1952, 242–244.

Beneš V., *Dědičný výskyt synostosy páteře*, Časopis lékářů českých 87, 1948, 1319–1332.

Bláha R., *Rentgenologie kostí a kloubů*, Praha 1963.

Comas J., *Manual of Physical Anthropology*, Springfield 1960, Ch. C. Thomas.

Gejvall N. G., *Westerhus, Medieval Population and Church in the Light of Skeletal Remains*, Lund 1960.

Chochol J., *Slovanské pohřebiště z poloviny 10. stol. z Brandýsku u Slaného*, Památky archeologické LII, 1961, 631–642.

Chochol J. – Blajerová M. – Palečková H., *Kostrové pozůstatky slovanského obyvatelstva na Staré Kouřimi*, Památky archeologické LI, 1960, 294–331.

Chochol J. – Stloukal M., *Nové hledisko v typologii starých Slovanů*, Archeologické rozhledy XVI, 1964, 741–746.

Köhler A. – Zimmer E. A., *Grenzen des Normalen und Anfänge des Pathologischen im Röntgenbilde des Skelettes*, G. Thieme, Stuttgart 1956.

Malá H., *Příspěvek k anthropologii Slovanů X.–XI. století z pohřebiště pod Zoborem a z Mlynárců*, Slovenská archeológia VIII-1, 1960, 231–268.

Martin R. – Saller K., *Lehrbuch der Anthropologie*, Stuttgart 1957.

Palečková H., *Slovanské pohřebiště z 11. stol. v Sulejovicích u Lovosic*, Památky archeologické LII, 1961, 643–651.

Ravelli A., *Zum Röntgenbild der Torsionbrüche des Unterschenkels*, Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen 76, 1952, 362–373.

Scheidt W., *Die rassischen Verhältnisse in Nordeuropa nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung*, Zeitschr. Morph. Anthrop. 28, 1930.

Stloukal M., *Struktura obyvatelstva velkomoravských Mikulčic*, Archeologické rozhledy XIV, 1962, 61–83.

Stloukal M., *Der Gesundheitszustand des Gebisses bei der Population vom grossmährischen Mikulčice*, Anthropologie (Brno) 3, 1963, 35–45.

Stloukal M., *První pohřebiště na hradišti „Valy" u Mikulčic*, Památky archeologické LIV, 1963, 114–140.

Stloukal M., *Čtvrté pohřebiště na hradišti „Valy" u Mikulčic*, Památky archeologické LV, 1964, 479–505.

Torgersen J., *Hereditary Factors in the Sutural Pattern of the Skull*, Acta Radiologica (Stockholm) 36, 1951, 374–382.

DIE PFERDESKELETTFUNDE DES SLAWISCH-AWARISCHEN GRÄBERFELDES VON NOVÉ ZÁMKY

HANNS-HERMANN MÜLLER

Bei den Ausgrabungen auf dem Gräberfeld des VIII. Jh. von Nové Zámky wurden u. a. 12 Reitergräber aufgedeckt, in denen gemeinsam mit dem Toten jeweils ein Pferd bestattet worden war. Die Pferdeskelettfunde wurden mir von der Ausgräberin, Fräulein Zl. Čilinská, CSc., mit Einverständnis von Herrn Direktor des AI der SAW Dr. A. Točík und Herrn Kollegen C. Ambros, CSc., zur Bearbeitung übergeben, wofür den Genannten auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt sei.

Alle Reitergräber waren NW—SO oder NNW—SSO ausgerichtet. Die Pferde lagen stets an der Nordost-Seite des Grabes, also immer links von dem Toten. Die Knochen ragten in keinem Fall in den Bereich der menschlichen Bestattung hinein. Mit einer Ausnahme fanden sich die Tiere mit stark angezogenen Beinen auf dem Bauche liegend, lediglich bei Grab 8/56 lag das Pferd mit angewinkelten Beinen auf der rechten Seite.

Die Tiefe der Reitergräber schwankte zwischen 155 und 235 cm, wobei zwei Gruppen unterschieden werden können. Die erste Gruppe umfasst sieben Gräber, die 155 bis 195 cm tief waren, die zweite Gruppe fünf Gräber mit einer Tiefe von 220 bis 235 cm. Die Pferde aus den tieferen Gräbern unterscheiden sich jedoch nicht von den Pferden aus den flacheren Gräbern; in beiden Gruppen sind sowohl jüngere als auch ältere Tiere vertreten, sowohl kleinere als auch grössere und sowohl gesunde als auch solche, die pathologische Bildungen am Skelett erkennen lassen.

Pferdeskelettfunde traten in den Gräbern 8/56, 22/56, 77/56, 23/61, 38/61, 55/61, 77/61, 91/61, 111/61, 161/62, 219/62 und 228/62 auf. Bei all diesen Gräbern handelt es sich um Männergräber. Die Pferde aus diesen Gräbern waren mit Ausnahme von Pferd 219/62 männlichen Geschlechts. Sie zeigten sowohl gut ausgebildete Hengstzähne als auch eine kräftig entwickelte Schambeinbeule, zuweilen jedoch infolge Zerstörung eines Knochenteils nur eines der beiden Merkmale. Bei Pferd 219/62 sind im Oberkiefer nur sehr kleine Caninalveolen vorhanden, im Unterkiefer fehlen sie vollständig. Am Becken ist der Schambeinwinkel sehr flach, es fehlt jedoch der craniale Teil des Os pubis. Nach diesen Merkmalen dürfte das Geschlecht des Tieres eher weiblich als männlich gewesen sein, soweit die Merkmale für eine Geschlechtsdiagnose als ausreichend betrachtet werden können.

Das Alter der Pferde wurde an Hand des Abrasionsgrades der Schneidezähne unter Zugrundelegung der Angaben von Duerst (1930) bestimmt. Bei jüngeren Tieren fanden ausserdem der Stand des Zahnwechsels und bei älteren Individuen der Obliterationsgrad der Schädelnähte Berücksichtigung. Die Altersangaben sind in Tabelle 1 einzeln aufgeführt. Daraus ergibt sich, dass von den 12 Pferden 4 bis zu 5 Jahre alt waren, 4 waren 5—10 Jahre alt, 3 waren 10—15 Jahre alt und nur 1 Tier war älter als 20 Jahre. Fast alle Pferde befanden sich bei der Tötung noch in einem guten, gebrauchsfähigen Alter. Sie mussten ihrem toten Herrn in das Grab folgen. Es dürfte sich also

Tabelle 1. Alter und Geschlecht der Pferde

Grab Nr.	Alter	Geschlecht	Widerristhöhe	Tiefe des Grabes
			cm	
8/56	10—11 J.	♂	140	220
22/56	über 20 J.	♂	134	235
77/56	3 J.	♂	136	220
23/61	5—6 J.	♂	137	175
38/61	8 J.	♂	134	175
55/61	2½ J.	♂	138	170
77/61	6 J.	♂	138	155
91/61	14—15 J.	♂	132	225
111/61	5 J.	♂	133	225
161/62	4½ J.	♂	137	192
219/62	15 J.	♀(?)	135	195
228/62	6—7 J.	♂	134	165

jeweils um das Reitpferd des Toten gehandelt haben, das zu seiner Bewaffnung und damit zu seinem persönlichen Eigentum gehörte und ihm mit in das Grab gegeben werden musste. Daraus ergeben sich für die kulturgeschichtliche Auswertung andere Gesichtspunkte als bei den Pferdeopfern, die in den Kurganen des Altai (Vitt, 1952) gefunden worden waren.

Die Widerristhöhe ist ein für kulturgeschichtliche Fragen sehr wichtiges Mass, gibt sie uns doch Aufschluss über die Qualität der Pferdezucht zu den verschiedenen Zeiten. Für die Berechnung der Wi-

Tabelle 2. Widerristhöhenberechnungen

Pferd Nr.	Kiesew.	Vitt	Kiesew.	Vitt	Kiesew.	Vitt
	8/56		22/56		77/56	
Basilarlänge	134	143	—	—	—	—
Scapula	142	—	137	—	—	—
Humerus	136	138	130,5	133,5	129	132
Radius	140,5	138,5	132	132	138	136,5
Metacarpus	142	140	136	136	141,5	139,5
Femur	—	—	133,5	132	132	130
Tibia	143	142	135,5	135	138	135,5
Metatarsus	141	142	138	139,5	139	139,5
Mw. von Kiesew. + Vitt abgerundet	140 cm		134 cm		136 cm	
Pferd Nr.	23/61		38/61		55/61	
Basilarlänge	—	—	—	—	—	—
Scapula	134	—	131	—	(117)	—
Humerus	130	133	132	134	129,5	132,5
Radius	137,5	137	134	134	140	141
Metacarpus	139	139,5	134,5	134,5	145	142,5
Femur	136	135	134,5	133	131	130
Tibia	139	138	135	135	142	140,5
Metatarsus	139,5	141	134	136	143	144
Mw. von Kiesew. + Vitt abgerundet	137 cm		134 cm		138 cm*)	
Pferd Nr.	77/61		91/61		111/61	
Basilarlänge	—	—	—	—	—	—
Scapula	—	—	—	—	129	—
Humerus	132	134,5	125	129	129	132
Radius	139	139	132,5	132	136	136
Metacarpus	139	138	132	134	128	129
Femur	—	—	—	—	134	,133
Tibia	143	142	135	134	142,5	139
Metatarsus	139	140	132	132,5	130	130
Mw. von Kiesew. + Vitt abgerundet	139 cm		132 cm		133 cm	
Pferd Nr.	161/62		219/62		228/62	
Basilarlänge	—	—	—	—	—	—
Scapula	130	—	131	—	—	—
Humerus	133	135,5	128	131	—	—
Radius	136,5	135	135,5	136	134	134
Metacarpus	141,5	141	140	139,5	134	134
Femur	134,5	133	133	131	134	133
Tibia	138	138	135	136	134	134,5
Metatarsus	143	145	140,5	142	134	136
Mw. von Kiesew. + Vitt abgerundet	137 cm		135 cm		134 cm	

* Der Wert für die Scapula blieb bei der Mittelwertsberechnung unberücksichtigt, da es sich um ein nur $2^1/_2$ Jahre altes Tier handelt.

derristhöhe stehen uns zwei Methoden zur Verfügung (Müller, 1955a), die von verschiedenen Längenmassen der Knochen ausgehen. Bei der Methode von Kiesewalter (1888) wird im allgemeinen die laterale Länge der Extremitätenknochen verwendet, bei Humerus und Femur jedoch die grösste Länge. Der Berechnungsmethode von Vitt (1952) sind dagegen bei allen Extremitätenknochen die grössten Längen zugrunde gelegt. Sind mehrere Knochen eines Skelettes vorhanden, wird die Widerristhöhenberechnung für jeden einzelnen Knochen durchgeführt und anschliessend der Mittelwert gebildet.

Man muss sich allerdings der Tatsache bewusst sein, dass die berechnete Widerristhöhe nur ein Annäherungswert ist, der dem tatsächlichen Wert, den man zu Lebzeiten des Tieres hätte messen können, mehr oder weniger nahe kommt. Steht zur Berechnung ein vollständiges Skelett zur Verfügung, kommt der berechnete Wert der tatsächlichen Widerristhöhe sehr nahe, je weniger Knochen für die Widerristhöhenberechnung verwendet werden können, desto unsicherer kann der Wert sein.

Bei den Pferden von Nové Zámky schwankte die Widerristhöhe zwischen 132 und 140 cm (vgl. Tab. 2). Dieser geringe Variationsbereich, der auch bei anderen awarischen, bzw. slawisch-awarischen Pferden aus Reitergräbern festzustellen ist (Ambros, 1963; Bökönyi, 1963; Musil, 1956), steht in einem gewissen Gegensatz zu dem relativ grossen Variationsbereich (z. B. Island: 124—143 cm) bei frühgeschichtlichen Pferden von westeuropäischen Fundplätzen (Nobis, 1962). Dies könnte auf eine zielbewusst durchgeführte Pferdezucht bei den Slawo-Awaren schliessen lassen, doch, da es sich hier allein um Reitpferde handelt, muss man auch hier mit der Möglichkeit rechnen, dass die für die Reiterei benötigten Pferde aus einem grösseren Bestand nach bestimmten Gesichtspunkten, vor allem bezüglich ihrer Grösse, ausgewählt wurden. Zur Klärung dieser Frage wäre die Untersuchung eines umfangreicheren Materials — insbesondere aus Siedlungen dieser Zeit — erforderlich.

Die Pferde von Nové Zámky verteilen sich relativ gleichmässig über den Variationsbereich, wie aus der Tabelle 3 zu ersehen ist. Zum Vergleich werden die Widerristhöhenberechnungen, die nach den Massangaben der Autoren für die Pferde der Gräberfelder Bernolákovo (Ambros, 1963), Bóly—Sziebert-Puszta (Bökönyi, 1963) und Žitavská Tôň (Musil, 1956) vorgenommen wurden, in der Variationsreihe mit aufgeführt.

Die Berechnungen basieren ausser für das Material von Žitavská Tôň auf weitgehend vollständigen Skeletten, so dass der Variationsbereich von 132—141 cm Widerristhöhe nach den bisherigen Untersuchungen als charakteristisch für die awarischen bzw. slawisch-awarischen Reitpferde angesehen werden kann.

In Žitavská Tôň sind die Knochen relativ schlecht erhalten, so dass im wesentlichen nur die Metapodien und von zwei Pferden zusätzlich noch die Tibien vermessen werden konnten (Musil, 1956). Die Widerristhöhenberechnungen sind als entsprechend unsicher zu betrachten, was sich besonders auf die ausserhalb des allgemeinen Variationsbereiches liegenden Werte von 143 und 144 cm bezieht.

Aus der kulturgeschichtlichen Problematik ergibt sich die Frage, ob es sich bei den Pferden aus den awarischen bzw. slawisch-awarischen Reitergräbern durchweg um Steppenpferde handelt. Nach Gromova (zit. nach Vitt, 1952, 189) deuten hohe Metapodialindizes (Mc : H, Mc : R, Mt : F, Mt : T) auf trockenes Klima von Steppen- oder Wüstenverhältnissen hin, kleine Metapodialindizes dagegen auf feuchtes Klima einer Baumsteppen- oder Waldlandschaft. Steppenpferde müssten danach also längere Metapodien und somit höhere Metapodialindizes besitzen als z. B. die mittel- oder westeuropäischen Pferde. Die Berechnung der

Tabelle 3. Variationsreihe der Widerristhöhen awarischer Pferde

Gräberfeld	Widerristhöhe (cm)												
	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144
	Anzahl der Pferde												
Nové Zámky	1	1	3	1	1	2	1	1	1	—	—	—	—
Bernolákovo	1	-	—	—	1	1	1	—	—	1	—	—	—
Bóly	—	3	1	1	1	—	1	3	—	—	—	—	—
Žitavská Tôň	—	—	1	2	3	2	1	2	1	—	—	2	1
Summe	2	4	5	4	6	5	4	6	2	1	—	2	1

Tabelle 4. Metapodialindizes

Grab Nr.	H:Mc	R:Mc	F:Mt	T:Mt	Mt:Mc
8/56	128	148	—	132	120
22/56	129	146	143	128	121
77/56	124	147	141	129	118
23/61	125	146	144	130	119
38/61	131	149	147	132	119
55/61	122	147	136	129	119
77/61	128	150	—	134	120
91/61	126	148	—	133	118
111/61	135	159	153	141	121
161/62	126	144	138	127	121
219/62	123	146	139	127	120
228/62	—	150	146	131	120
Min.	122	144	136	127	118
Max.	135	159	153	141	121
Mw.	127,0	148,3	143,0	131,1	119,7

Metapodialindizes wurde von Nobis (1962) jedoch in umgekehrter Anordnung (H : Mc, R : Mc, F : Mt, T : Mt) durchgeführt, so dass gerade ein niedriger Wert auf längere Metapodien hinweist. Um eine bessere Vergleichsmöglichkeit zu haben, wurden, wie auch bei Bökönyi (1963), die Metapodialindizes für die Pferde von Nové Zámky nach den Angaben von Nobis berechnet (Tab. 4).

Die Metapodialindizes der Pferde von Nové Zámky weisen einen recht grossen Variationsbereich auf, einige Tiere besitzen kurze, andere relativ lange Metapodien. Die Mittelwerte unterscheiden sich jedoch nur geringfügig von denen der Indizes, die Nobis (1962) für die frühgeschichtlichen Pferde von Island oder von dem Osebergfund errechnet hat. Die von Bökönyi (1963) untersuchten Pferde von Bóly zeigen einen ähnlichen Variationsbereich. Nach diesem Merkmal können die slawisch-awarischen Pferde nicht als reine Steppenpferde bezeichnet werden, sondern eher als ein stark gemischter Bestand.

Bei den Steppenpferden ist nach Calkin (1952) die Höhe im Kreuz um wenige Zentimeter grösser als die Höhe im Widerrist. Diese Verhältnisse sind an dem subfossilen Skelettmaterial allerdings schwierig festzustellen. Lediglich der Index Mt : Mc könnte hier einen gewissen Hinweis geben, ein grösserer Index lässt auf im Verhältnis zu den Metacarpen grössere Metatarsen schliessen und dadurch kann eine grössere Kreuzhöhe bedingt sein. Der Variationsbereich dieses Indexes (Tab. 4) ist bei den Pferden von Nové Zámky wie auch bei den anderen awarischen bzw. slawisch-awarischen Pferden (Ambros, 1963; Bökönyi, 1963; Musil, 1956) recht klein, wie aus der Tabelle 5 zu ersehen ist.

Bei den frühgeschichtlichen Pferden aus Island, von dem Osebergfund oder von Beckum (Nobis, 1962), die in der Variationsreihe zum Vergleich mit aufgeführt sind, ist der Variationsbereich wesentlich grösser, die Häufungspunkte stimmen allerdings überein. Die slawisch-awarischen Pferde zeichnen sich also gegenüber den westeuropäischen Pferden nicht durch relativ längere Metatarsen aus.

Den prozentualen Anteilen der Einzelknochen an der Summe der Knochenlängen der vorderen bzw. hinteren Extremitäten wird von einigen Autoren viel Beachtung geschenkt (Nobis, 1962; Bökönyi, 1963). Für die Pferde von Nové Zámky sind die Werte im einzelnen in Tabelle 6 aufgeführt. Die errechneten Mittelwerte stimmen weitgehend mit den entsprechenden Mittelwerten der Pferde des awarischen Gräberfeldes von Bóly (Bökönyi, 1963) überein, aber auch, wie ein Vergleich mit den Angaben von Nobis (1962,

Tabelle 5. Variationsreihe: Index Mt : Mc

Gräberfeld	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127	128
Nové Zámky	—	—	2	3	4	3	—	—	—	—	—	—	—
Bernolákovo	—	—	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Bóly	—	—	—	7	1	2	—	—	—	—	—	—	—
Žitavská Tôň	—	3	2	1	3	—	2	—	—	—	—	—	—
Summe	—	3	5	11	11	5	2	—	—	—	—	—	—
Island	—	—	2	2	3	3	—	1	—	—	—	—	1
Oseberg	—	—	2	2	5	1	1	—	1	—	—	—	—
Beckum	1	3	5	7	4	1	3	—	—	—	—	—	—
Summe	1	3	9	11	12	5	4	1	1	—	—	—	1

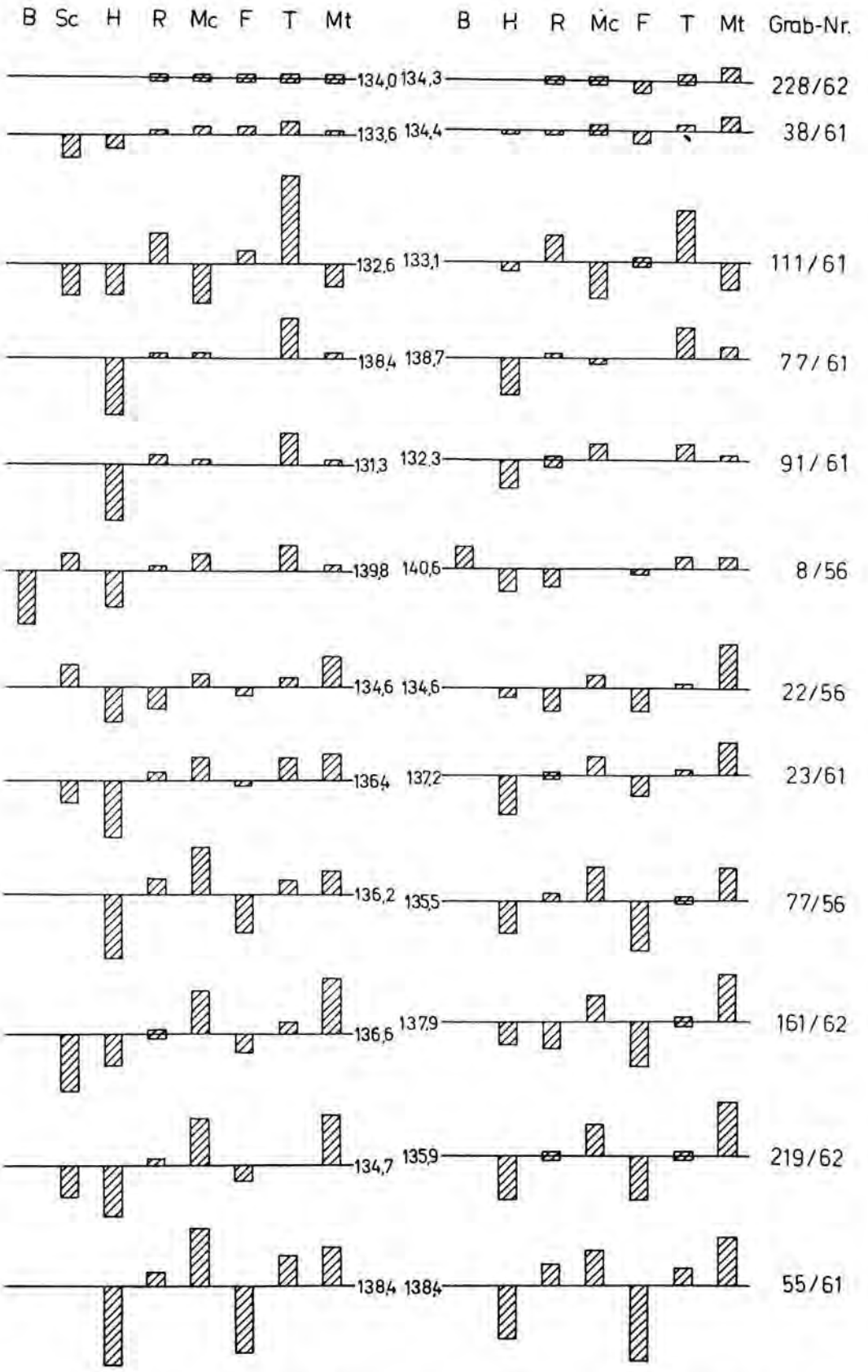


Abb. 1. Nové Zámky. Graphische Darstellung der Widerristhöhenberechnung links: nach der Methode von Kiesewalter (1888), rechts: nach der Methode von Vitt (1952). Der Horizontalstrich stellt jeweils den Mittelwert dar, die Säulen zeigen an, inwieweit die Berechnungen für die einzelnen Knochen vom Mittelwert abweichen. (B = Basilarlänge, Sc = Scapula, H = Humerus, R = Radius, Mc = Metacarpus, F = Femur, T = Tibia, Mt = Metatarsus).

Tab. 6) zeigt, mit den frühgeschichtlichen Pferden aus Island oder von dem Gräberfeld Beckum. Bezüglich der Skelettproportionen lassen sich also die awarischen und slawisch-awarischen Pferde nicht von den westeuropäischen unterscheiden.

Diese Prozentwerte geben uns jedoch keinen Hinweis darauf, ob die einzelnen Knochen als „verhältnismässig lang" oder „verhältnismässig kurz" zu bezeichnen sind, da uns allgemeine „Standartwerte" zum Vergleich fehlen. Eine solche Beurteilung der Knochenlängen ist auf dem Umweg über die Widerristhöhenberechnung möglich. Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass z. B. die Humeri bei der Berechnung der Widerristhöhe gegenüber den Mittelwerten durchweg zu niedrige Werte ergeben haben. In Abbildung 1 wurden diese Verhältnisse graphisch dargestellt, die Werte wurden als Plus- bzw. Minusabweichungen gegenüber dem Mittelwert aufgetragen. Daraus ist zu ersehen, dass die Pferde von Nové Zámky durchweg relativ kurze Humeri besitzen und dass die Tibien allgemein als relativ lang bezeichnet werden können. Die Metapodien sind teilweise verhältnismässig lang, teilweise aber auch verhältnismässig kurz. Als „normal proportioniert" können die Pferde 38/61 und 228/62 angesprochen werden, da die für die einzelnen Knochen errechneten Werte sich nur geringgradig von dem Mittelwert unterscheiden. Die Radien zeigen im allgemeinen die geringsten Variationen, was auch schon Vitt (1952) und andere Autoren feststellten. Bei den Pferden der Gräberfelder Bernolákovo (Abb. 2) und Bóly (Abb. 3) sind ähnliche Skelettproportionen festzustellen wie bei den Pferden von Nové Zámky. Die Humeri sind allgemein als relativ kurz zu bezeichnen, die Tibien in den meisten Fällen dagegen als relativ lang.

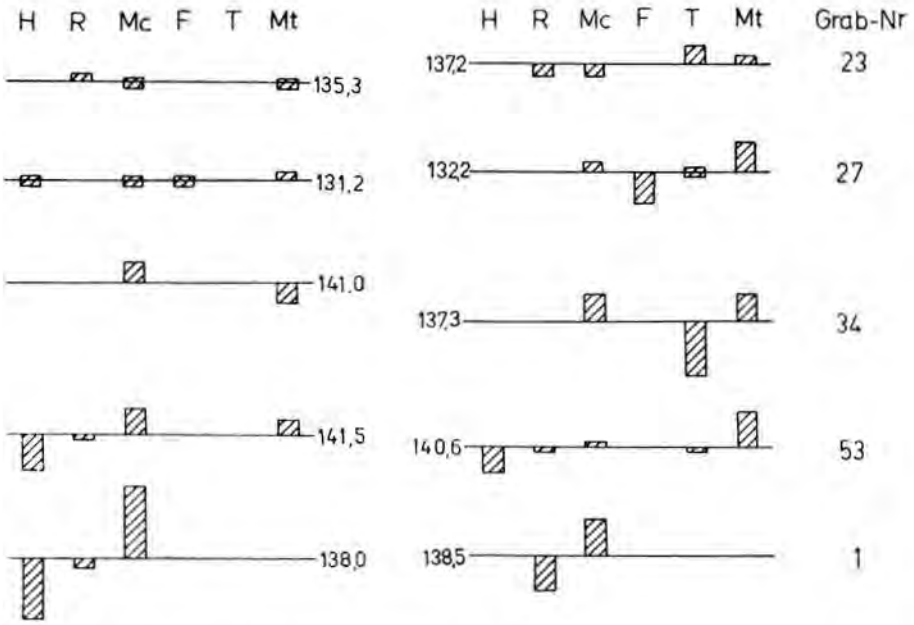


Abb. 2. Bernolákovo. Graphische Darstellung der Widerristhöhenberechnung (wie bei Abb. 1).

Diese graphischen Darstellungen sind ausserdem ein gutes Hilfsmittel bei der Beurteilung von Widerristhöhenberechnungen, für die nur wenige Knochen zur Verfügung standen.

Bei den Skelettproportionen sowie bei den Metapodialindizes waren keine Unterschiede zwischen den slawisch-awarischen und den westeuropäischen Pferden festzustellen. Die letzteren werden von Nobis (1962) wegen ihres kräftigen Knochenbaues als *Urkaltblüter* bezeichnet. Im Gegensatz dazu rechnet Musil (1956) die Pferde von Žitavská Tôň zum *Equus caballus* L. *orientalis* FRANCK, womit sich das Bild eines warmblutartigen Pferdeschlages verbindet. Zur Klärung dieser Frage seien die Längenbreiten-Indizes (Kleinste Breite der Diaphyse × 100 : Grösste Länge) und die Stärke-Indizes (Kleinster Umfang der Diaphyse × 100 : Grösste Länge) der Extremitätenknochen betrachtet (Tab. 7).

Werden diese Werte mit den Angaben von Nobis (1962) verglichen, so ergeben sich wieder die

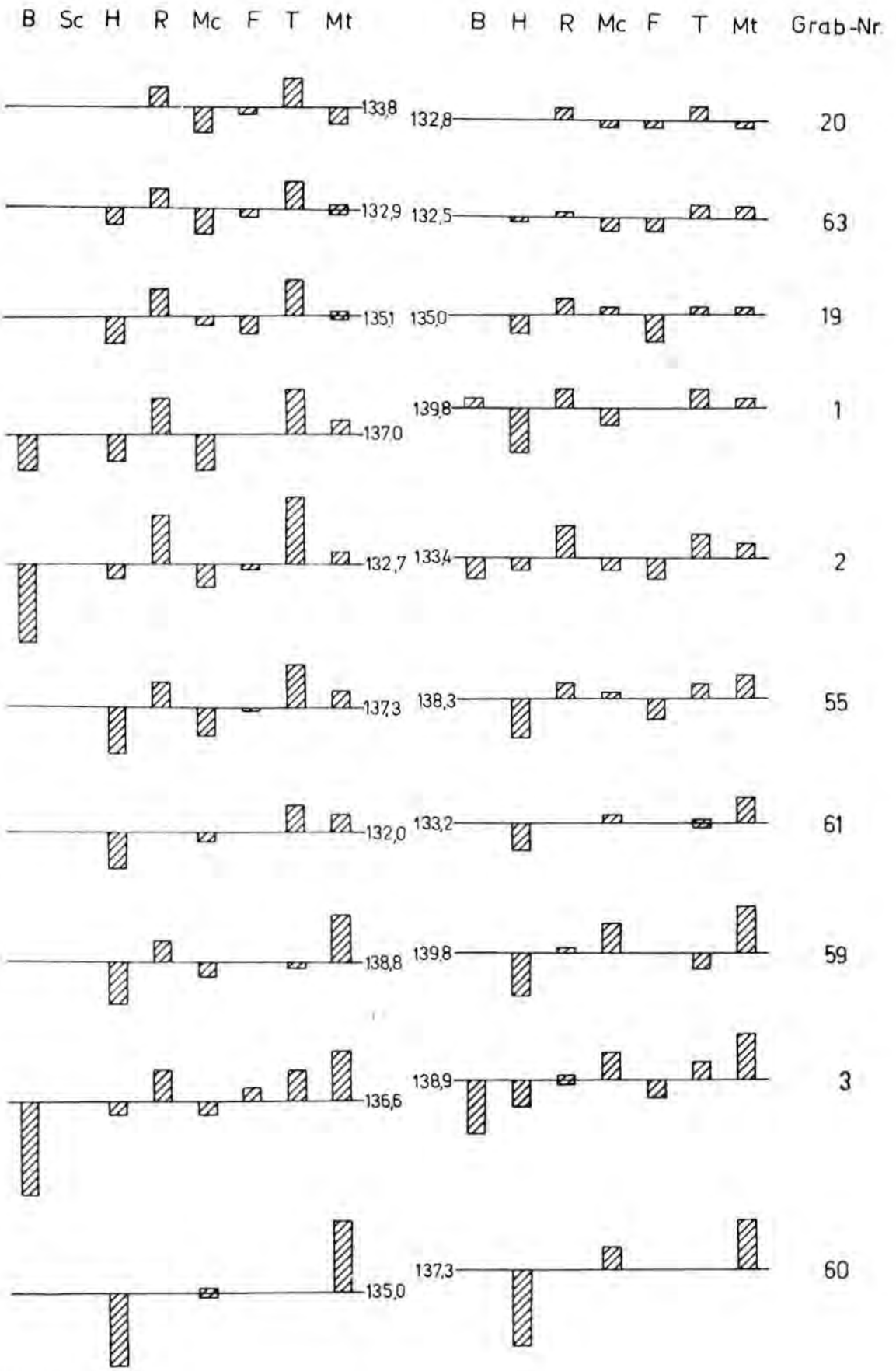


Abb. 3. Bőly – Siebert-Puszta. Graphische Darstellung der Widerristhöhenberechnung (wie bei Abb. 1).

besten Übereinstimmungen mit den frühgeschichtlichen Pferden von Island. Die Knochen von Žitavská Tôň weisen z. T. recht hohe Indexwerte auf, wie aus Tabelle 8 zu entnehmen ist, in der die Indizes der Metapodien von Pferden verschiedener Fundplätze einander gegenübergestellt worden sind. In diese Tabelle wurden die Werte einer rezenten polnischen Konikstute (Vetulani, 1927) mit eingetragen, um einen Vertreter eines warmblutartigen Pferdeschlages zum Vergleich zu haben. In einem Diagramm (Abb. 4) werden diese Werte anschaulich dargestellt; die Säule gibt jeweils den Variationsbereich und der Querstrich den Mittelwert an. Es zeigt sich deutlich, dass die awarischen bzw. slawisch-awarischen Pferde mit den als kaltblutartig bezeichneten westeuropäischen Pferden übereinstimmen, teilweise sogar durch einen noch kräftigeren Knochenbau gegenüber diesen ausgezeichnet sind. Der polnische Konik besitzt dagegen ein wesentlich feingliedrigeres Skelett. In der Bezeichnung der slawisch-awarischen Pferde können wir uns daher Musil (1956) nicht anschliessen; wir sprechen diese Pferde als einen kaltblutartigen Schlag mit einem weiten Variationsbereich an.

Die unterschiedliche Anzahl der Lumbalwirbel wird gelegentlich als Unterscheidungsmerkmal zwischen „okzidentalen" (kaltblutartigen) und „orientalen" (warmblutartigen) Pferden angeführt (Hilzheimer, 1926, 125). Die „okzidentalen" Pferde sollen sechs und die „orientalen" Pferde nur fünf Lendenwirbel besitzen. Leider befinden sich bei den Pferden von Nové Zámky die Wirbel in einem schlechten Erhaltungszustand, so dass teilweise ihre genaue Anzahl nicht ermittelt werden konnte. In Tabelle 9 sind für die einzelnen Abschnitte der Wirbelsäule die festgestellten Zahlen

Tabelle 6. Prozentuale Anteile der Extremitätknochen an der Summe von H+R+Mc, bzw. F+T+Mt

Grab Nr.	H	R	Mc	F	T	Mt
8/56	34,0	39,4	26,6	—	—	—
22/56	34,4	38,9	26,7	38,5	34,5	27,0
77/56	33,4	39,7	26,9	38,0	34,9	27,1
23/61	33,6	39,4	27,0	38,4	34,8	26,8
38/61	34,5	39,2	26,3	38,8	34,8	26,4
55/61	33,0	39,9	27,1	37,2	35,3	27,5
77/61	33,9	39,7	26,4	—	—	—
91/61	33,7	39,6	26,7	—	—	—
111/61	34,3	40,3	25,4	38,8	35,8	25,4
161/62	34,1	38,9	27,0	37,9	34,7	27,4
219/62	33,3	39,6	27,1	37,9	34,8	27,3
228/62	—	—	—	38,8	34,7	26,5
Mw.	33,8	39,5	26,7	38,3	34,9	26,8

Tabelle 7. Längenbreiten- und Stärke-Indizes der Extremitätenknochen

	Längenbreiten-Index				Stärke-Index		
	n	Min.	Max.	Mw.	Min.	Max.	Mw.
Humerus	12	11,8	14,0	13,0	43,7	49,5	46,4
Radius	12	11,0	12,6	11,7	32,4	37,7	34,4
Metacarpus	12	13,2	16,2	15,1	38,4	45,0	42,6
Femur	10	10,0	11,7	10,9	37,0	42,3	39,9
Tibia	12	10,5	12,2	11,3	30,3	34,7	32,3
Metatarsus	12	10,8	12,6	11,7	33,6	38,7	36,4

Tabelle 8. Längenbreiten-Indizes der Metapodien von Pferden verschiedener Fundplätze

	Metacarpus				Metatarsus			
	n	Min.	Max.	Mw.	n	Min.	Max.	Mw.
Nové Zámky	12	13,2	16,2	15,1	12	10,8	12,6	11,7
Bóly	10	13,3	16,6	15,4	10	10,8	12,8	11,9
Žitavská Tôň	12	14,5	16,3	15,6	10	11,3	13,7	12,0
Bernolákovo	5	13,8	15,5	14,7	4	10,9	12,1	11,3
Grossörner	5	14,8	16,1	15,2	5	11,2	12,2	11,6
Beckum	21	14,1	16,5	15,0	20	11,1	12,8	11,6
Island	15	13,1	15,4	14,6	14	10,9	12,3	11,4
Oseberg	12	13,9	16,1	14,6	12	10,7	12,4	11,4
Gokstad	9	13,8	15,5	14,8	8	11,1	11,9	11,6
poln. Konik	1	—	—	11,9	1	—	—	10,2

angegeben, unvollständig erscheinende Werte wurden in Klammern gesetzt. Aus der Tabelle ist zu ersehen, dass sechs Lendenwirbel nur bei drei Tieren und fünf Lendenwirbel bei vier Tieren vorhanden waren. Allerdings weisen von den letzteren zwei Tiere 19 Thoracalwirbel auf, bei den beiden anderen waren die Thoracalwirbel nicht vollzählig. Bei den Pferden von Nové Zámky wird also die niedrigere Zahl der Lumbalwirbel durch eine höhere Zahl der Thoracalwirbel kompensiert, so dass sich die Tiere mit fünf Lendenwirbeln in der Rückenlänge nicht von den Tieren mit sechs Lendenwirbeln unterscheiden. Der „Unbeständigkeit der Lendenwirbelzahl" hat v. Lengerken (1957) einen gesonderten Beitrag gewidmet. Er stellte selbst bei Tieren ein und derselben Rasse eine zahlenmässige Inkonstanz fest. An Hand der Zahl der Lendenwirbel lässt sich also die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rassengruppe nicht feststellen.

Pferde mit unterschiedlichen Hauptbewegungsarten zeichnen sich nach Duerst (1922) durch ein unterschiedliches Verhältnis von Darmbeinlänge zu Sitzbeinlänge aus. So beträgt das durchschnittliche Verhältnis beim Arabischen Vollblut 53 : 47, beim Schrittpferd 65 : 35 und beim reinrassigen Traber 75 : 25. Bei den Pferden von Nové Zámky konnten lediglich bei Nr. 22/56 die Verhältniswerte errechnet werden, sie betragen 60 : 40 und stimmen damit genau mit den für die Pferde von Grossörner ermittelten Werten überein (Müller, 1955b). Die slawisch-awarischen Pferde waren also in gleicher Weise wie die völkerwanderungszeitlichen Pferde noch nicht in Spring-, Schritt- oder gar Laufpferde differenziert.

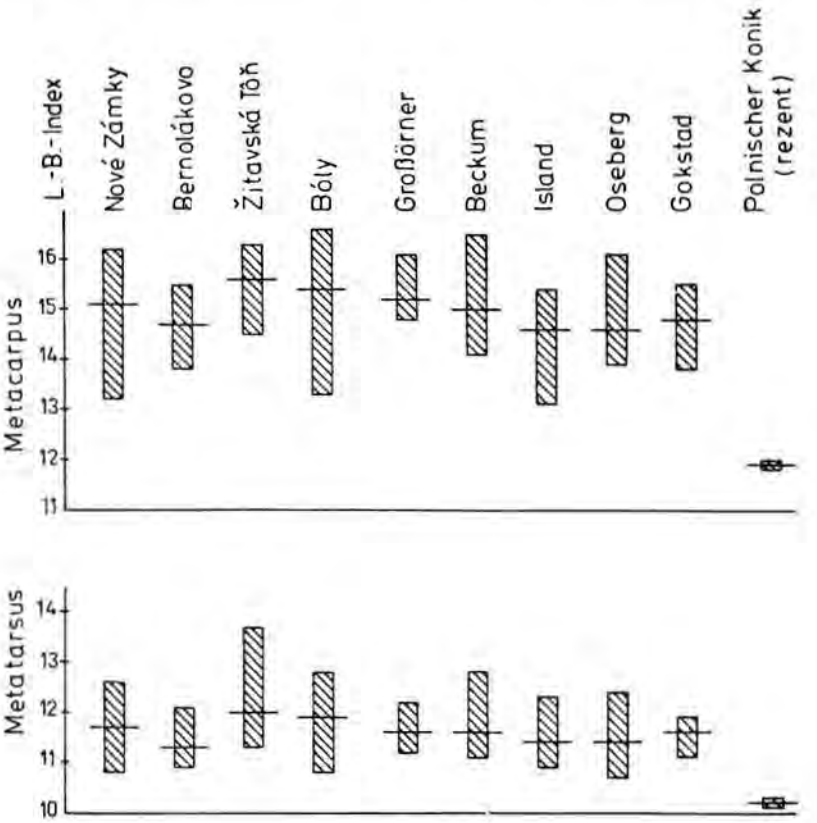


Abb. 4. Vergleich der Längenbreiten-Indizes von Pferdemetapodien verschiedener Fundplätze.

Das kraniologische Material von Nové Zámky

Tabelle 9. Anzahl der Wirbel

Grab Nr.	Cervicalwirbel	Thoracalwirbel	Lumbalwirbel	Caudalwirbel
8/56	7	18	6	—
22/56	7	19	5	(mehrere)
77/56	(?)	(?)	6	(einige)
23/61	(?)	(?)	(?)	(einige)
38/61	7	19	5	(einige)
55/61	7	(17)	5	(einige)
77/61	7	19	(1)	(einige)
91/61	(3)	(10)	(1)	—
111/61	(6)	(11)	6	(einige)
161/62	(?)	(14)	5	—
219/62	7	(14)	(4)	(einige)
228/62	—	(7)	(4)	—

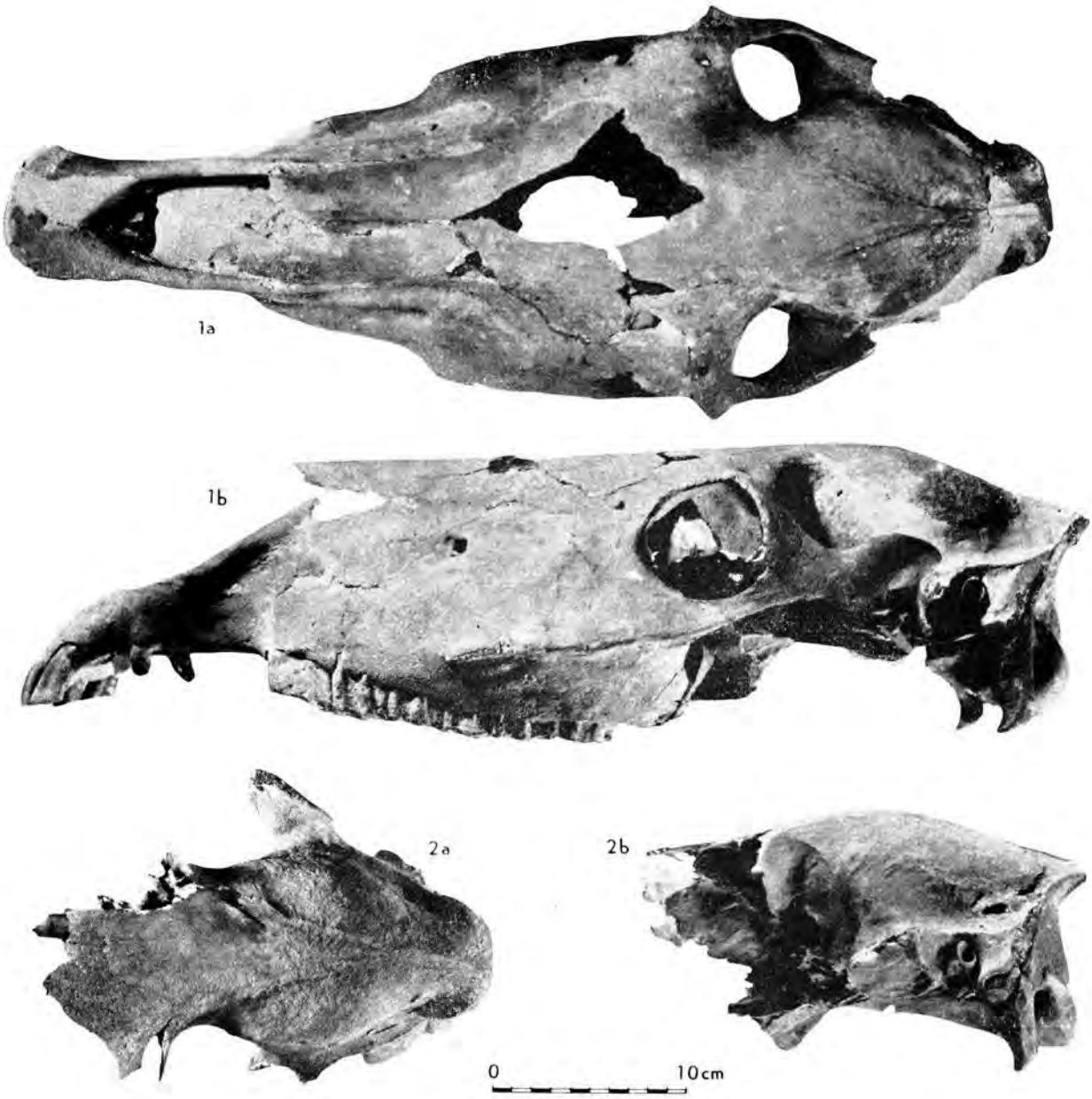


Abb. 5. Nové Zámky. 1ab — Grab 8/56; 2ab — Grab 77/56.

ist leider für eine Charakterisierung der Pferde wenig geeignet. Lediglich von Pferd Nr. 8/56 liess sich der Schädel wieder so weit zusammensetzen, dass die Basilarlänge gemessen werden konnte. Sie misst 496 mm und liegt damit im Variationsbereich der Pferde von Grossörner (Müller, 1955b) und der Pferde von Gokstad und Oseberg (Nobis, 1962). Die von Calkin (1952) bearbeiteten Pferde aus Kurganen des Altai weisen für die Basilarlänge geringere Werte — bis 486 mm — auf, während nach Vitt (1952) die Pferde aus den Kurganen von Pazyryk, die der „Steppengruppe" zugerechnet werden, Basilarlängen von 474 bis 500 mm besitzen und die Reitpferde von Pazyryk solche von 493 bis 509 mm. Der Wert von 496 mm fällt in den Überschneidungsbereich der „Steppenpferde" und der „Reitpferde".

Der Stirnindex, der auch nur für dieses eine Tier berechnet werden konnte, beträgt 42,5. Aus den Masstabellen (vgl. Anhang) geht hervor, dass die Schädel der anderen Pferde von Nové Zámky im allgemeinen mit Nr. 8/56 übereinstimmten, in den Breitenmassen aber etwas geringere Werte aufwiesen. Die Pferde von Nové Zámky sind also, soweit Schädelreste eine Beurteilung zuliessen, als „schmalstirnig" (Calkin, 1952) zu charakterisieren. Dagegen weisen die Pferde von Bóly (Bökönyi, 1963) Stirnindizes von 43,6, 44,3 und

46,0 auf, sie sind als „mittelstirnig" und „breitstirnig" zu bezeichnen. Nach Nobis (1962) ist es auf Grund des grossen Variationsbereiches der Stirnindizes bei einzelnen Rassen jedoch nicht zulässig, den Stirnindex als Rassenindicator zu verwenden. Wenn auch die Pferde des Fundplatzes von Nové Zámky als „schmalstirnig" bezeichnet werden können, so weisen die awarischen bzw. slawisch-awarischen Pferde im allgemeinen doch auch einen beachtlichen Variationsbereich in der Stirnbreite auf.

Obgleich bei der Besprechung der Extremitätenknochen gezeigt werden konnte, dass die Pferde von Nové Zámky sich in der Wuchsform deutlich vom polnischen Konik unterscheiden lassen (Abb. 4), zeigen einige Schädelindizes des Pferdes 8/56 eine grosse Übereinstimmung mit dem polnischen Konik. So beträgt der Index III nach Nehring — das Verhältnis der vorderen Augenlinie zur hinteren Augenlinie — 193,7; beim polnischen Konik schwankt er zwischen 184,9 und 213,1, bei Islandpferden dagegen zwischen 173,0 und 186,7. Die Indizes der projizierten Gesichtslänge und der projizierten Hirnschalenlänge betragen bei Nr. 8/56 75,1 bzw. 33,4, beim polnischen Konik 75,2 bzw. 33,6, während bei Islandpferden die Indizes zwischen 72,1 und 74,1 bzw. zwischen 35,1 und 38,1 schwanken (Müller, 1955b). In den Schädelproportionen stimmt das Pferd Nr. 8/56 von Nové Zámky also weitgehend mit warmblutartigen Pferden überein, während es sich von den kaltblutartigen Islandponys unterscheidet. Leider kann nicht geprüft werden, ob auch die anderen Pferde von Nové Zámky gleiche Schädelproportionen aufweisen (vgl. dazu Abb. 5).

Nach Wilckens (1888) unterscheiden sich „orientale" und „okzidentale" Pferde im Schmelzfaltenbild der Backenzähne. Bei den „orientalen" Pferden ist die Zahnzeichnung einfach, bei den „okzidentalen" ist sie kompliziert, sie weist stark gefältete Schmelzlinien auf. Nobis (1955) stellte jedoch in den Populationen gleitende Übergänge von einfacherer zu komplizierterer Zahnzeichnung fest, so dass er zu der Meinung gelangte, dass das Schmelzfaltenbild nicht zu Aussagen über Abstammungsverhältnisse herangezogen werden kann. Allerdings konstatierte er, dass Pferde breiterer Wuchsform ein reicheres Schmelzfaltenbild zeigen.

In Abbildung 6 werden die Schmelzfaltenbilder der Pferde von Nové Zámky gezeigt. Bei den Jungtieren Nr. 55/61 (2½ Jahre alt) und 77/56 (3 Jahre alt) war der Zahnwechsel noch nicht beendet, so dass das Schmelzfaltenbild noch nicht die charakteristische Form zeigt; sie wurden daher nicht mit aufgenommen. Ebenso fehlt das schon über 20 Jahre alte Tier Nr. 22/56, dessen Zähne stark abgekaut waren. Im allgemeinen wurden die Schmelzfaltenbilder von P^4 und M^1 der rechten Seite gezeichnet. Fehlten diese Zähne, wurden die der linken Seite genommen, jedoch spiegelbildlich umgezeichnet, um einen besseren Vergleich zu ermöglichen. Aus Abbildung 6 ist zu erkennen, dass bei den meisten Pferden von Nové Zámky die Zahnzeichnung kompliziert war, bei einigen war sie jedoch einfacher. Es zeigt sich nun aber, dass die Pferde, die ein einfacheres Schmelzfaltenbild besitzen, nicht gleichzeitig die Tiere mit den niedrigeren Längenbreiten-Indizes der Extremitätenknochen sind. Bei dem Pferd 228/62 liegen die Indizes relativ hoch, obwohl die Zahnzeichnung verhältnismässig einfach ist. Bei den Pferden Nr. 23/61 und 38/61 sind die Indizes einander sehr ähnlich, die Schmelzfaltenbilder sind jedoch verschieden. Daraus ergibt sich, dass feinere Wuchsformunterschiede an der Zahnzeichnung nicht abgelesen werden können. Im grossen und ganzen betrachtet, mögen allerdings die Feststellungen von Nobis (1955), dass Tiere breiterer Wuchsform im allgemeinen ein komplizierteres Schmelzfaltenbild zeigen, zu Recht bestehen. Wenn man von den oben geschilderten Feinheiten absieht, wird diese Feststellung auch durch unser Material bestätigt und die Pferde von Nové Zámky können nach diesem Merkmal ebenfalls als zu einem „kaltblutartigen" Schlag gehörig angesprochen werden.

Pathologische Veränderungen konnten, wie schon zu Beginn erwähnt, bei verschiedenen Pferden festgestellt werden. Bei Pferd 8/56 (10—11 Jahre) sind sowohl am Tuber scapulae der rechten Scapula als auch am Sulcus interarticularis des rechten Humerus starke Exostosen nachzuweisen (Abb. 7: 1 ab). Pferd 22/56 (über 20 Jahre) zeigt geringe Exostosen an der linken Patella, die jedoch als Alterserscheinungen anzusprechen sind. Veränderungen wiederum am rechten Schultergelenk zeigt Pferd 38/61 (8 Jahre). Der Rand der Fossa articularis der rechten Scapula weist eine starke Knochenneubildung auf (Abb. 7: 3), am Humerus sind dagegen nur geringe Exostosen nachweisbar. Im Bereich der Thoracalwirbelsäule ist es durch Verwachsung der Processus articulares craniales und caudales zu einer *Spondylarthrosis ankylopoetica* zwischen den beiden letzten Thoracalwirbeln gekommen; exostosenartige Bildungen sind aber auch an weiteren Thoracalwirbeln vorhanden. Eben-

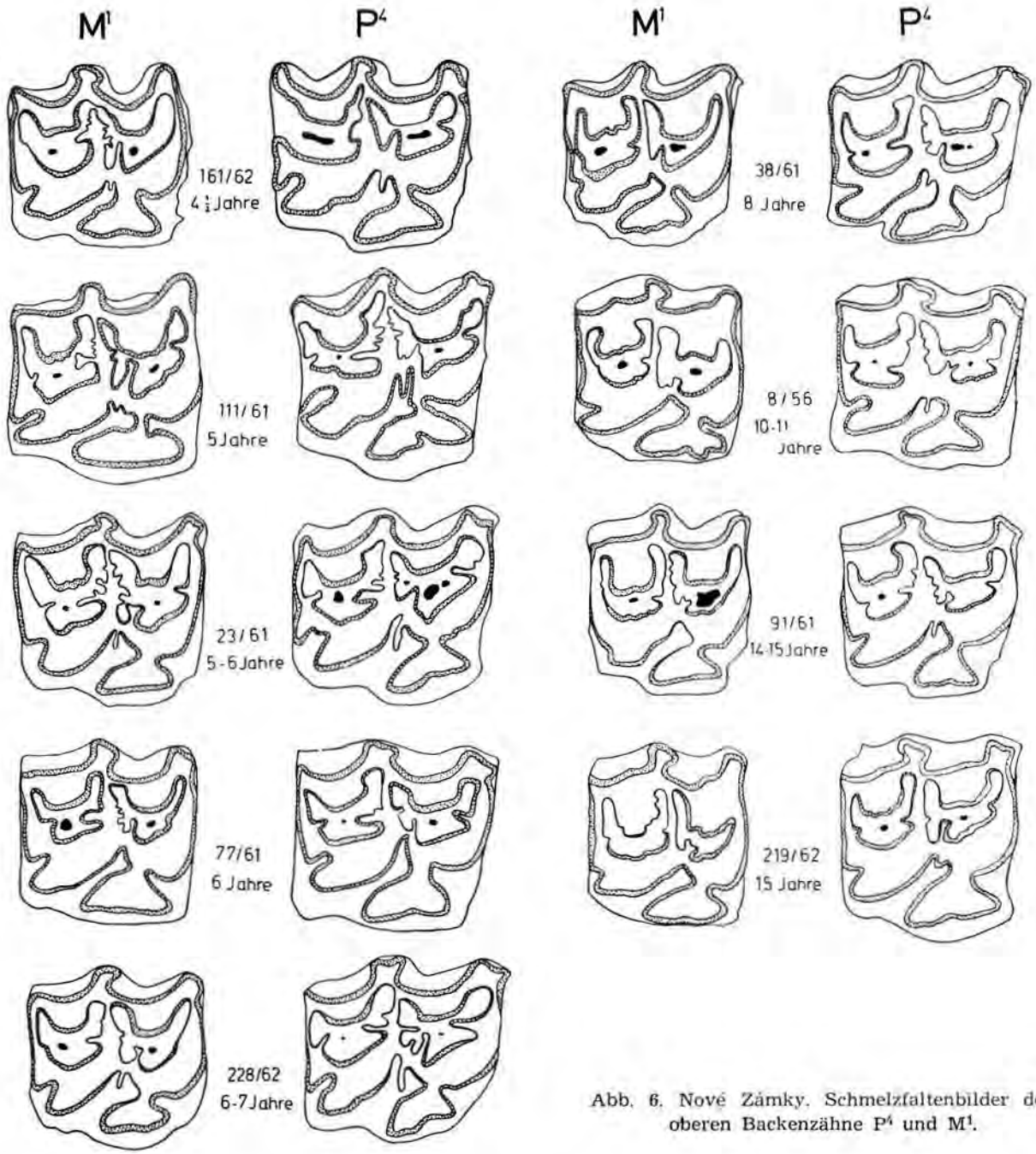


Abb. 6. Nové Zámky. Schmelzfaltenbilder der oberen Backenzähne P^4 und M^1.

so finden sich bei Pferd 77/61 (6 Jahre) Exostosen an den Wirbelkörpern der letzten 3 Thoracalwirbel, die bei weiterem Fortschreiten zur *Spondylarthrosis* geführt hätten. Bei den Metacarpen sind Exostosen an den Volarflächen nachweisbar. Auch bei Pferd 111/61 (5 Jahre) sind an den letzten 3 Thoracalwirbeln Exostosen vorhanden, die zur Verwachsung der Processus articulares craniales und caudales der letzten beiden Thoracalwirbel geführt haben (Abb. 8). Ausserdem sind auch wieder am rechten Schultergelenk sowohl an der Scapula als auch am Humerus geringe Exostosen feststellbar. Bei Pferd 161/62 (4½ Jahre) ist der Processus spinalis eines der mittleren Thoracalwirbel stark aufgetrieben, so dass eine zentrale Höhlung entstanden ist. An der Oberfläche dieses Dornfortsatzes finden sich ausserdem zahlreiche Exostosen.

Es zeigt sich, dass die pathologischen Veränderungen im wesentlichen den caudalen Bereich der Thoracalwirbelsäule und das rechte Schultergelenk betreffen und dass sie schon bei relativ jungen Tieren nachweisbar sind. Daraus kann man schliessen, dass diese Erscheinungen durch eine fehlerhafte Beanspruchung beim Reiten hervorgerufen

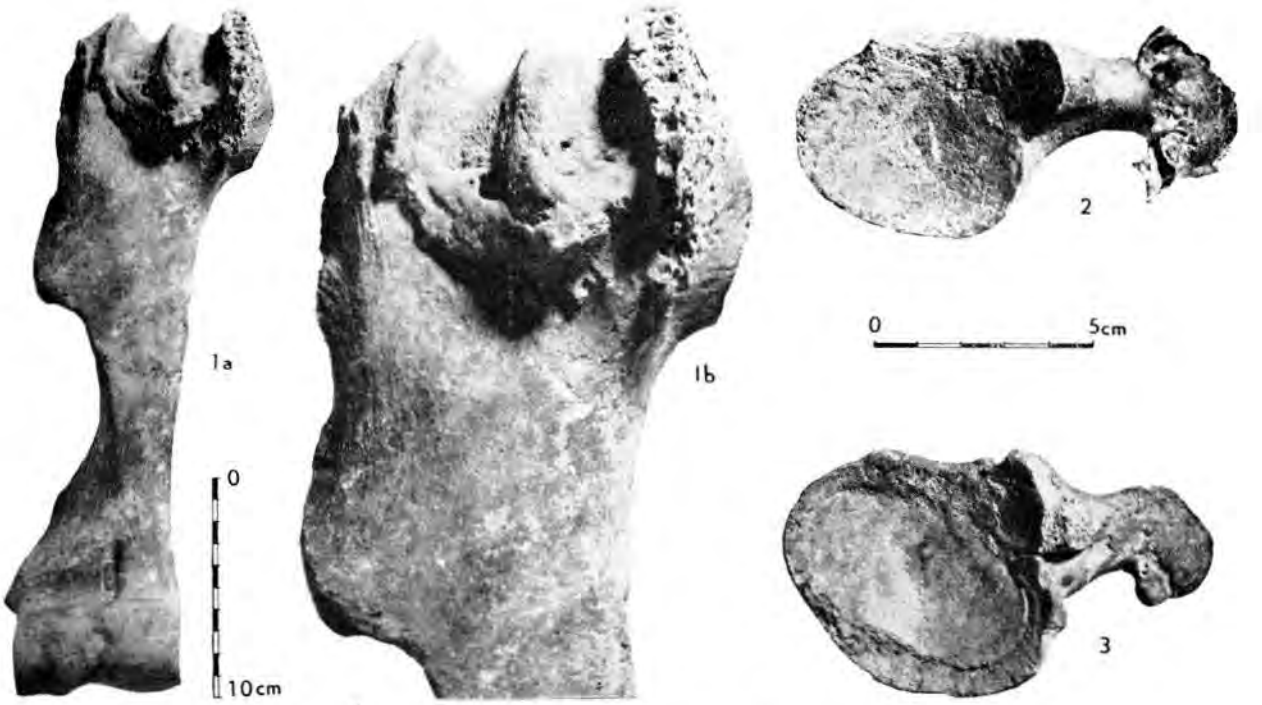


Abb. 7. Nové Zámky. 1ab, 2 — Grab 8/56; 3 — Grab 38/61.

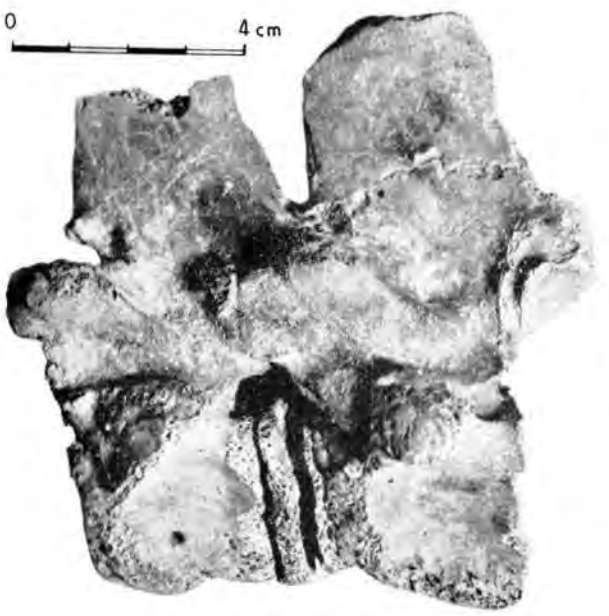


Abb. 8. Nové Zámky. Grab 111/61.

worden sind. Bei mehreren Pferden des Gräberfeldes von Bóly konnte Bökönyi (1963) in gleicher Weise Wirbelverwachsungen und Exostosen feststellen. Es wäre interessant, an einem grösseren Material die pathologischen Veränderungen der frühgeschichtlichen Pferde statistisch zu erfassen und zu prüfen, inwieweit Beziehungen zur Sattelung der Pferde oder zur Bewaffnung der Reiter bestehen.

Zusammenfassung der osteologischen Charakteristik

Die osteologische Untersuchung des Pferdeskelettmaterials aus den Reitergräbern von Nové Zámky hat folgende Ergebnisse erbracht:

1. Von den 12 Pferden waren 11 männlichen Geschlechts, eins war eher weiblich als männlich.

2. Die Pferde befanden sich bei der Tötung fast alle noch in einem guten, gebrauchsfähigen Alter, es waren 4 Pferde bis zu 5 Jahre alt, 4 waren 5—10 Jahre alt, 3 waren 10—15 Jahre alt und 1 Tier war älter als 20 Jahre.

3. Die Widerristhöhe der Pferde schwankte zwischen 132 und 140 cm. Die Pferde von anderen awarischen bzw. slawisch-awarischen Gräberfeldern zeigen einen ähnlich geringen Variationsbereich der Widerristhöhe, nämlich 132—141 cm. Dieser Bereich kann nach den bisherigen Untersuchungen als charakteristisch für die slawisch-awarischen Reitpferde angesprochen werden.

4. Die Metapodialindizes weisen einen relativ grossen Variationsbereich auf, die Mittelwerte unterscheiden sich jedoch nur geringfügig von den Index-Mittelwerten, die Nobis (1962) für frühgeschichtliche Pferde westeuropäischer Fundplätze berechnet hat. Es sind sowohl Tiere mit relativ kurzen als auch solche mit relativ langen Me-

tapodien vorhanden. Als reine „Steppenpferde" können die slawisch-awarischen Pferde nicht angesprochen werden; es handelt sich vielmehr um einen gemischten Bestand.

5. Die Skelettproportionen sind aus Abbildung 1 zu ersehen. Die Pferde von Nové Zámky zeichnen sich durch relativ kurze Humeri und relativ lange Tibien aus. Die Metapodien sind in mehreren Fällen relativ lang, in einigen Fällen relativ kurz, ebenso die Radien, während die Femora nur in einigen Fällen als relativ lang bezeichnet werden können. Die Radien weisen die geringsten Variationen auf. Die Abbildungen 2 und 3 zeigen die gleichen Verhältnisse für die Pferde der Gräberfelder von Bernolákovo und von Bóly.

6. Nach den Längenbreiten-Indizes und den Stärke-Indizes der Extremitätenknochen stimmen die awarischen bzw. slawisch-awarischen Pferde mit den frühgeschichtlichen Pferden westeuropäischer Fundplätze überein. Sie können also wie diese als „kaltblutartige" Pferde („Urkaltblüter" nach Nobis, 1955) angesprochen werden. Die Bezeichnung *Equus caballus* L. *orientalis* FRANCK, die Musil (1956) für die Pferde von Žitavská Tôň verwendete, lässt sich für die slawisch-awarischen Pferde nicht aufrechterhalten. Die Indizes zeigen allerdings einen relativ grossen Variationsbereich (Abb. 4).

7. Bei einigen Pferden sind nur 5 Lendenwirbel vorhanden, doch ist bei diesen Tieren die Zahl der Thoracalwirbel von 18 auf 19 erhöht. Die niedrigere Zahl der Lumbalwirbel wird durch eine höhere Zahl der Thoracalwirbel kompensiert.

8. Das Verhältnis von Darmbeinlänge zu Sitzlänge beträgt bei dem einen Pferd, bei dem es festgestellt werden konnte, 60 : 40. Es stimmt mit den Verhältniswerten, die für die Pferde von Grossörner (Müller, 1955b) ermittelt werden konnten, überein. Die slawisch-awarischen Pferde waren danach noch nicht in Spring-, Schritt- und Laufpferde differenziert.

9. In einigen kraniologischen Merkmalen gleichen die Pferde von Nové Zámky dem polnischen Konik, einem „warmblutartigen" Pferdeschlag. Nach den Schmelzfaltenbildern der Backenzähne sind sie jedoch wiederum zu den „kaltblutartigen" Pferden zu rechnen.

10. Pathologische Erscheinungen, die sich am Skelett nachweisen lassen, konnten bei verschiedenen Tieren festgestellt werden, mehrfach sogar bei jüngeren Tieren. Besonders erwähnenswert sind davon Verwachsungen der letzten Thoracalwirbel, die bei 3 Pferden (= 25 %) auftraten, sowie Exostosenbildungen am rechten Schultergelenk, von denen ebenfalls 3 Tiere (= 25 %) betroffen waren.

Schlussbetrachtung

An die Charakterisierung der Pferde von Nové Zámky sollen einige Gedanken über die Pferdezucht und die Verwendung der Pferde bei den Slawo-Awaren angeschlossen werden, zu denen uns die Ergebnisse der osteologischen Untersuchung führen. Für die Reiterei wurden bei den Slawo-Awaren wie auch in Mittel- und Westeuropa fast ausschliesslich männliche Pferde verwendet. Die geringe Grössenvariation der Tiere lässt auf bestimmte Grundsätze in der Pferdezucht bzw. bei der Auswahl der Reitpferde schliessen. Wie in Mittel- und Westeuropa bevorzugte man für die Reiterei Pferde mit kräftigerem Körperbau, die das Gewicht eines Reiters mit eventuell schwererer Bewaffnung oder Rüstung tragen konnten. Im Typ unterscheiden sich die Pferde der Slawo-Awaren also nicht sonderlich von den Pferden der westlichen Nachbarn. Es kann angenommen werden, dass die ursprünglichen awarischen Pferde, die möglicherweise „Steppenpferde" waren, im Laufe der folgenden Jahrzehnte nach der Einwanderung im einheimischen Bestand aufgegangen sind und dass für die weitere Pferdezucht neue Grundsätze massgeblich wurden, die den Erfordernissen der weiterentwickelten Reiterei Rechnung trugen.

Literaturverzeichnis

Ambros C.
1963. *Zvieraci inventár zo slovansko-avarského pohrebiska v Bernolákove (Tierknocheninventar des slawisch-awarischen Gräberfeldes in Bernolákovo)*, Slovenská archeológia XI-1, 247—255.

Bökönyi S.
1963. *A bölyi avarkori temető állatmaradványai (Untersuchung der Tierknochenfunde des Gräberfeldes von Böly — Sziebert-Puszta)*, A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 1963, 91—112.

Calkin V. I.
1952. *K izučeniju lošadej altajskich kurganov (Zur Untersuchung der Pferde aus den Kurganen des Altai)*, Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 24, 147—155.

Duerst J. U.
1922. *Die Beurteilung des Pferdes*, Stuttgart;
1930. *Vergleichende Untersuchungsmethoden am Skelett bei Säugern*, Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden von Abderhalden, Abt. VII, 1. Teil, 125—530.

Hilzheimer M.
1926. *Natürliche Rassengeschichte der Haussäugetiere*, Berlin/Leipzig.
Kiesewalter L.
1888. *Skelettmessungen am Pferde*, Inaug.-Diss. Leipzig.
Lengerken H. v.
1957. *Unbeständigkeit der Lendenwirbelzahl beim Przewalskipferd, Hauspferd und Hausschwein*, Säugetierkundliche Mitteilungen 5, 157—160.
Müller H.-H.
1955a. *Bestimmung der Höhe im Widerrist bei Pferden*, Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 39, 240—244;
1955b. *Osteologische Untersuchung der Pferde von Grossörner-Molmeck vom Ende des 5. Jh. n. Chr.*, Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle, Ges.-Sprachwiss. Reihe 4, 661—696.
Musil R.
1956. *Osteologický materiál z pohrebiska v Žitavskej Tóni (Das osteologische Material vom Gräberfeld in Žitavská Tóň)*, Slovenská archeológia IV, 155—162.
Nobis G.
1955. *Beiträge zur Abstammung und Domestikation des Hauspferdes*, Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie 64, 201—246.
1962. *Zur Frühgeschichte der Pferdezucht*, Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie 76, 125—185.
Vetulani T.
1927. *Weitere Studien über den polnischen Konik*, Bulletin intern. Ac. Polon. B. 1927.
Vitt V. O.
1952. *Lošadi pazyrykskich kurganov (Die Pferde der Kurgane von Pazyryk)*, Sovetskaja archeologija XVI, 163—205.
Wilckens M.
1888. *Beitrag zur Kenntnis des Pferdegebisses*, Nova Acta Leopoldina 52, 5.

ANHANG

Masstabellen

In den Masstabellen wurden die Pferde der Reitergräber mit einer laufenden Nummer versehen. Es bedeuten: Pferd 1 = Grab Nr. 8/56, 2 = 77/56, 3 = 22/56, 4 = 161/62, 5 = 219/62, 6 = 55/61, 7 = 91/61, 8 = 77/61, 9 = 228/62, 10 = 38/61, 11 = 23/61, 12 = 111/61. Die Bezeichnung „(i. P.)" heißt „in der Projektion", es handelt sich in den gegebenen Fällen um Projektionsmasse.

Calvarium	Pferd Nr.								
	1	3	5	7	8	9	10	11	12
Basilarlänge (Prosthion — Basion)	496	—	—	—	—	—	—	—	—
Scheitellänge (Prosthion — Opisthokranion)	542	—	—	—	—	—	—	—	—
Prosthion — Ectorbitale (i. P.)	373	—	(366)	—	—	—	—	—	—
Opisthokranion — Ectorbitale (i. P.)	166	—	—	—	—	—	—	—	—
Prosthion — vorderer Orbitalrand	325	—	(315)	—	—	—	—	—	—
Hintere Orbitaltangente — Basion	187	—	—	—	—	—	—	—	—
Prosthion — Ectorbitale	386	—	(381)	—	—	—	—	—	—
Opisthokranion — Ectorbitale	199	209	—	—	—	—	—	—	—
Prosthion — Vorderende der Crista maxillaris	232	—	(234)	—	—	—	225	—	—
Vorderende der Crista maxillaris — Hinterrand des Tuberculum articulare	204	198	202	—	—	—	—	—	—
Vorderende der Crista maxillaris — Vorderrand von P^2	97	—	102	95	96	—	91	—	—
Prosthion — Vorderrand von P^2	131	—	(131)	—	—	—	130	—	—
Länge der Zahnreihe (Alveolen)	171	—	165	164	169	167	166	(175)	176
Diastemalänge (P^2—I^3)	101	—	107	—	—	—	99	—	—
Horizontaler Durchmesser der Orbita	59	57	65	60	—	—	61	—	—
Vertikaler Durchmesser der Orbita	56	54	56	—	—	—	54	—	56
Breite des Foramen magnum	37	35	33	—	31	—	34	—	—
Höhe des Foramen magnum	39	34	36	—	38	—	35	—	—
Breite an der Basis der Kondylen	81	85	84	—	79	—	79	—	—
Breite an der Basis der Processus jugulares	112	(113)	109	—	104	—	105	—	—
Breite am Tuberculum articulare	185	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleinste Cerebralbreite	88	78	—	—	78	—	78	—	—
Grösste Stirnbreite	211	—	—	—	—	—	—	—	—
Breite am Alveolarrand vor P^2	78	—	70	—	—	—	68	—	—
Breite an der Crista maxillaris in der Jochbeinkiefernaht	183	—	—	—	—	—	—	—	—
Breite des Incisivteiles	76	—	—	—	—	—	67	—	—
Grosse Hinterhauptshöhe (Basion — Opisthokranion)	96	96	—	—	86	—	—	—	—
Kleine Hinterhauptshöhe (Opisthion — Opisthokranion)	58	64	—	—	49	—	—	—	54

Mandibula	Pferd Nr. 1	2	3	4	5	6
Länge des Unterkiefers (i. P.)	397	—	—	—	—	—
Infradentale — Rand des Kondylus	438	—	—	—	—	—
Länge der Backzahnreihe (Alveolen)	166	—	157	173	167	—
Diastemalänge (P_2-I_3)	100	80	108	—	—	96
Hinterrand des M_3 — Rand des Kondylus	160	—	164	—	172	—
Breite des Incisivteiles	—	—	—	—	—	—
Breite des Diastemas	—	—	41	—	37	—
Höhe in der Mitte des Diastemas	40	44	48	—	40	39
Höhe vor P_2	57	57	55	59	58	60
Höhe vor M_1	77	73	70	79	80	78
Höhe hinter M_3	120	—	101	117	104	—
Höhe des Unterkiefers (i. P.)	279	—	274	—	—	—
Höhe des aufsteigenden Astes — Mitte Kondylus	238	—	233	—	236	216

Mandibula	Pferd Nr. 7	8	9	10	11	12
Länge des Unterkiefers (i. P.)	(385)	—	—	387	—	400
Infradentale — Rand des Kondylus	(410)	—	—	426	—	424
Länge der Backzahnreihe (Alveolen)	167	168	167	166	—	178
Diastemalänge (P_2-I_3)	91	—	—	92	—	93
Hinterrand des M_3 — Rand des Kondylus	145	152	—	155	—	148
Breite des Incisivteiles	—	—	—	62	—	(65)
Breite des Diastemas	—	—	43	41	—	41
Höhe in der Mitte des Diastemas	40	—	45	39	44	43
Höhe vor P_2	57	52	59	57	61	58
Höhe vor M_1	72	(71)	81	72	—	77
Höhe hinter M_3	109	110	118	109	—	112
Höhe des Unterkiefers (i. P.)	—	—	—	—	—	—
Höhe des aufsteigenden Astes — Mitte Kondylus	210	227	—	228	—	235

Scapula	Pferd Nr. 1 r.	1 l.	2 r.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	355	355	—	344	344	323	—	—	(325)	298	299
2. Physiologische Länge	332	331	—	321	321	304	—	—	306	272	273
3. Grösste Breite	166	—	—	162	—	160	—	—	157	—	(154)
4. Kleinste Halsbreite	65	64	60	—	67	62	62	59	—	63	61
5. Cervicocaudaler Durchmesser der Fossa articularis	(59)	58	56	55	55	56	57	56	—	57	56
6. Laterocostaler Durchmesser der Fossa articularis	(46)	49	—	48	47	46	—	43	44	—	42
7. Höhe der Spina scapulae an der Tuberositas	40	38	24	32	31	31	31	—	29	—	25

Scapula	Pferd Nr. 7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge	—	—	—	—	—	328	—	335	—	—	326
2. Physiologische Länge	—	—	—	—	—	305	—	312	—	—	302
3. Grösste Breite	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Kleinste Halsbreite	58	58	63	63	60	61	60	63	63	57	—
5. Cervicocaudaler Durchmesser der Fossa articularis	—	53	—	55	54	57	55	54	54	53	53
6. Laterocostaler Durchmesser der Fossa articularis	—	45	46	47	47	(56)	46	44	—	47	45
7. Höhe der Spina scapulae an der Tuberositas	26	—	—	—	28	31	—	28	—	31	32

Humerus	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	(298)	290	280	—	285	283	288	289	277	278	281	282
2. Physiologische Länge	275	275	263	—	266	264	271	271	263	264	267	266
3. Breite proximal	96	90	86	—	95	95	90	91	91	91	86	86
4. Breite distal	82	82	78	78	82	82	82	83	76	77	81	80
5. Kleinste Breite der Diaphyse	37	37	31	31	37	37	36	35,5	35	34	34	34
6. Breite der Trochlea	74	74	72	72	72	72	72	72	69	69	74	74
7. Kleinster Durchmesser der Trochlea	36	36	36	36	36,5	36	37	36,5	37	37,5	37	37
8. Kleinster Umfang der Diaphyse	132	131	115	117	130	131	129	128	124	123	121	122
9. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 2}}$	13,5	13,5	11,8	—	13,9	14,0	13,3	13,1	13,3	12,9	12,8	12,8
10. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 8} \times 100}{\text{Nr. 2}}$	47,9	47,6	43,7	—	48,8	49,5	47,5	47,2	47,1	46,5	45,3	45,8

Humerus	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge	—	272	286	287	—	—	286	—	283	282	280	279
2. Physiologische Länge	—	255	270	269	260	—	266	—	266	(265)	270	271
3. Breite proximal	—	88	87	87	—	—	99	—	93	91	91	90
4. Breite distal	76	75	80	—	77	—	82	82	82	81	78	(76)
5. Kleinste Breite der Diaphyse	34	34	34	35	36,5	36	33	33	33	33	33	33
6. Breite der Trochlea	72	72	72	(70)	—	—	77	76	74	74	67	67
7. Kleinster Durchmesser der Trochlea	36	36	36	35,5	(35)	—	38	38	36	36	35	35
8. Kleinster Umfang der Diaphyse	120	120	123	123	126	126	122	122	119	121	120	120
9. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 2}}$	—	13,3	12,6	13,0	14,0	—	12,4	—	12,4	12,4	12,2	12,2
10. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 8} \times 100}{\text{Nr. 2}}$	—	47,0	45,5	45,7	48,4	—	45,9	—	44,7	(45,6)	44,4	44,3

Radius + Ulna	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste gemeinsame Länge	416	401	—	—	390	392	403	405	405	405	—	—
2. Grösste Länge des Radius	338	335	(330)	333	321	(320)	330	(326)	329	331	—	342
3. Länge des Radius an der Innenseite	327	328	318	317	309	308	319	321	317	318	—	329
4. Länge des Radius an der Aussenseite	324	323	317	318	304	304	314	315	312	314	—	323
5. Breite proximal	84	83	81	—	81	82	82	81	79	79	81	82
6. Breite distal	81	81	74	—	75	76	77	—	73	74	(74)	78
7. Kleinste Breite der Diaphyse	41	41	35	35	39	40	38	37	37	37	38,5	38,5
8. Kleinster Umfang der Diaphyse	118	118	103	—	115	116	112	110	108	108	111	111
9. Länge des Processus olecrani	86	84	—	—	75	75	76	80	75	76	—	—
10. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 7} \times 100}{\text{Nr. 3}}$	12,5	12,5	11,0	11,0	12,6	13,0	11,9	11,5	11,7	11,6	—	11,7
11. Stärke-Index $\frac{\text{Nr 8} \times 100}{\text{Nr. 3}}$	36,1	36,0	32,4	—	37,2	37,7	35,1	34,3	34,1	34,0	—	33,7

Radius + Ulna	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste gemeinsame Länge	383	384	408	—	—	—	405	406	402	—	405	—
2. Grösste Länge des Radius	319	320	337	337	(325)	—	(325)	(325)	332	—	329	329
3. Länge des Radius an der Innenseite	305	306	324	325	314	316	313	313	319	320	316	317
4. Länge des Radius an der Aussenseite	305	305	321	(320)	308	—	309	309	316	317	314	313
5. Breite proximal	78	79	81	—	(79)	—	85	85	84	83,5	79	78
6. Breite distal	71	71	74	75	76	—	73	74	73	74	70	(69)
7. Kleinste Breite der Diaphyse	36	36	36	36	38	38	36	37	36	—	36	36
8. Kleinster Umfang der Diaphyse	104	103	109	108	108	110	105	107	106	(107)	106	—
9. Länge des Processus olecrani	74	77,5	78	—	—	—	80	81	77	—	81	—
10. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 7} \times 100}{\text{Nr. 3}}$	11,8	11,8	11,1	11,1	12,1	12,0	11,5	11,8	11,3	—	11,4	11,4
11. Stärke-Index $\frac{\text{Nr 8} \times 100}{\text{Nr. 3}}$	34,1	33,7	33,7	33,2	34,4	34,8	33,5	34,2	33,2	(33,4)	33,5	—

Metacarpus	Pferd Nr.										
	1 r.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	227	227	226	220	220	229	229	225	227	232	232
2. Laterale Länge	221	221	219	212	212	220	221	217	219	225	225
3. Breite proximal	52	50	50	50	50	50	50	48	48	51	52
4. Breite distal	50	49	49	51	51	49	48	48	48	51	52
5. Kleinste Breite der Diaphyse	35	30	30	35	35	34	34	33	33	35	35
6. Umfang der Diaphyse in der Mitte	96	87	87	99	99	95	96	94	94	96	97
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	15,4	13,2	13,3	15,9	15,9	14,9	14,9	14,7	14,6	15,1	15,1
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	42,3	38,4	38,5	45,0	45,0	41,5	41,9	41,8	41,4	41,4	41,8

Metacarpus	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge	216	216	224	223	216	217	218	217	226	227	207	207
2. Laterale Länge	206	206	216	216	208	209	210	209	217	217,5	200	199
3. Breite proximal	47,5	48,5	51	52	50	50	50	50	51	50	47	46
4. Breite distal	47	(45)	48	47	49	49	50	51	49	48	48	47
5. Kleinste Breite der Diaphyse	33	32	34	34	35	35	32	32	33	33	33	33
6. Umfang der Diaphyse in der Mitte	91	91	98	97	97	97	92	91	99	98	93	91
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	15,3	14,8	15,2	15,2	16,2	16,1	14,7	14,7	14,6	14,6	15,9	15,9
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	42,1	42,1	43,7	43,5	44,9	44,7	42,2	41,9	43,8	43,2	44,9	44,0

1. Phalanx vorn	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	85	85	88	87	90	90	85	85	87	87	87	87
2. Laterale Länge	77	78	80	80	82	82	76	76	76	78	78	79
3. Breite proximal	56	56	53	(51)	56	56	52	51	54	54	52	52
4. Breite distal	47	47	45	(43)	47	47	46	46,5	45	45	47	48
5. Kleinste Breite der Diaphyse	38	37	31	32	37	37	35,5	36	34	34	35,5	36
6. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	44,7	43,5	35,3	36,8	41,1	41,1	41,8	42,4	39,1	39,1	40,8	41,4

1. Phalanx vorn	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge	84	85	87	86	84	(83)	86	86	85	85	82	82
2. Laterale Länge	77	77	78	78	75,5	76	77	77	77	77	74	74
3. Breite proximal	51	—	54	(51)	53	—	54	55	53	53	50	50
4. Breite distal	42	42	45	44	45	45	50	50	46,5	47	42	42
5. Kleinste Breite der Diaphyse	32	32	34	34	35	35	33	34	35	35	34	34
6. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	38,1	37,7	39,1	39,6	41,7	(42,2)	38,4	39,6	41,2	41,2	41,5	41,5

Pelvis	Pferd Nr.										
	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.	7 r.
1. Grösste Länge des Beckens	—	—	420	418	—	—	—	—	—	—	—
2. Darmbeinlänge	—	—	263	266	—	—	—	—	—	—	252
3. Sitzbeinlänge	—	—	174	174	—	—	—	—	—	—	—
4. Symphysenlänge	—	—	171	171	174	174	—	—	—	(173)	—
5. Umfang der Darmbeinsäule	98	98	113	113	—	112	101	99	—	103	104
6. Länge des Acetabulum	62	62	60	60	61	63	—	—	59	60	—
7. Durchmesser des Acetabulum	58	58	57	56	57	57	—	—	—	—	51
8. Länge des Foramen obturatum	61	61	65	64	62	64	—	—	—	67	—
9. Breite des Foramen obturatum	38	38	45	—	42	42	—	—	—	43	—

Pelvis	Pferd Nr.										
	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge des Beckens	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Darmbeinlänge	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Sitzbeinlänge	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Symphysenlänge	—	—	—	(160)	—	—	—	—	—	165	—
5. Umfang der Darmbeinsäule	106	104	105	107	—	104	105	106	—	100	101
6. Länge des Acetabulum	57	—	59	60	—	61	62	60	58	59	59
7. Durchmesser des Acetabulum	52	—	53	59	—	57	57,5	—	55	57	56
8. Länge des Foramen obturatum	63	—	67	65	—	67	68,5	—	65	67	67
9. Breite des Foramen obturatum	43	—	—	45	45	43	44	—	—	44	—

Femur	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Länge vom Caput aus	—	—	351	351	349	349	—	354	—	350	—	368
2. Grösste Länge	—	—	375	375	381	380	—	383	378	378	374	374
3. Breite proximal	—	—	103	104	123	123	116	117	—	116	—	110
4. Breite distal	93	—	89	89	89	89	92	91	91	92	88	89
5. Kleinste Breite der Diaphyse	—	43	36	35	41	41	41	41	38	38	37	37,5
6. Umfang der Diaphysenmitte	—	158	130	130	147	147	149	150	140	141	139	138
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	—	10,2	10,0	11,7	11,7	—	11,6	—	10,9	—	10,2
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	—	37,0	37,0	42,1	42,1	—	42,3	—	40,3	—	37,5

Femur	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Länge vom Caput aus	—	339	—	—	354	—	—	349	356	(353)	347	—
2. Grösste Länge	—	—	—	—	382	—	—	383	388	388	382	—
3. Breite proximal	—	—	—	115	—	116	—	(112)	119	(116)	114	111
4. Breite distal	87	87	87	—	(86)	—	92	92	90	(88)	85	—
5. Kleinste Breite der Diaphyse	39	39	36	37	39	40	37	36	38	38	37	37
6. Umfang der Diaphysenmitte	140	141	142	143	142	143	137	137	142	143	136	135
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	11,5	—	—	11,0	—	—	10,3	10,7	(10,8)	10,7	—
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	41,6	—	—	40,1	—	—	39,2	39,8	(40,5)	39,2	—

Tibia	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	—	359	343	344	342	342	350	351	346	346	357	354
2. Laterale Länge	—	328	315	316	310	311	315	317	310	310	324	324
3. Breite proximal	99	—	95	95	95	93	97	(94)	95	—	93	94
4. Breite distal	—	77	72	72	72	72	73	74	72	72	72	73
5. Kleinste Breite der Diaphyse	42	42	36	36	39	39	41	41	38	39	38,5	39
6. Kleinster Umfang der Diaphyse	(116)	119	105	105	117	117	115	116	109	110	111	112
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	11,7	10,5	10,5	11,4	11,4	11,7	11,7	11,0	11,3	10,8	11,0
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	33,1	30,6	30,5	34,2	34,2	32,9	33,0	31,5	31,8	31,1	31,6

Tibia	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge	340	339	360	—	342	340	343	343	351	(350)	352	352
2. Laterale Länge	309	309	327	—	(307)	308	309	309	(317)	320	—	326
3. Breite proximal	92	92	(93)	—	—	(89)	97	(96)	97	—	—	—
4. Breite distal	70	70	72	—	72	73	72	72	73	74	68	68,5
5. Kleinste Breite der Diaphyse	38	38	38	38	41	41	38	37	43	42	39	39
6. Kleinster Umfang der Diaphyse	109	109	109	110	113	112	111	111	122	121	110	110
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	11,2	11,2	10,5	—	12,0	12,0	11,1	10,8	12,2	(12,0)	11,1	11,1
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	32,0	32,1	30,3	—	33,0	32,9	32,4	32,4	34,7	(34,6)	31,3	31,3

Metatarsus	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	—	272	268	266	267	(265)	277	277	272	272	276	276
2. Laterale Länge	—	265	262	259	259	259	269	268	264	263	268	268
3. Breite proximal	—	53	49	49	48	48	51	51	48	48	52	51
4. Breite distal	51	51	50	50	50	50	48	48	48	(46)	51	51
5. Kleinste Breite der Diaphyse	—	32	29	29	32	32	32	32	31	31	32	33
6. Umfang der Diaphyse in der Mitte	—	99	90	90	99	98	100	100	98	97	97	98
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	11,8	10,8	10,9	12,0	(12,1)	11,6	11,6	11,4	11,4	11,6	11,9
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	—	36,4	33,6	33,8	37,1	(37,0)	36,1	36,1	36,0	35,7	35,2	35,5

Metatarsus	Pferd Nr.											
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12 r.	12 l.
1. Grösste Länge	253	255	268	—	261	261	260	259	270	269	250	249
2. Laterale Länge	247	248	260	—	252	251	251	251	262	261	244	243
3. Breite proximal	48	47	47	(46)	52	52	49	48	51	52	46	46
4. Breite distal	47	47	49	—	51	50	50	50	49	49	45,5	45,5
5. Kleinste Breite der Diaphyse	31	31	30	30	33	33	29,5	29,5	31,5	31	30	31
6. Umfang der Diaphyse in der Mitte	93	93	98	100	101	(98)	93	92	102	102	95	92
7. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	12,2	12,2	11,2	—	12,6	12,6	11,4	11,4	11,7	11,5	12,0	12,5
8. Stärke-Index $\frac{\text{Nr. 6} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	36,8	36,5	36,6	—	38,7	(37,6)	35,8	35,5	37,8	37,9	38,0	37,0

1. Phalanx hinten	Pferd Nr.											
	1 r.	1 l.	2 r.	2 l.	3 r.	3 l.	4 r.	4 l.	5 r.	5 l.	6 r.	6 l.
1. Grösste Länge	84	83	85	86	86	86	84	83	83	83	84	83
2. Laterale Länge	74	74	76	77	79	79	75	75	73	73	74	74
3. Breite proximal	56	56	54	53	54	55	51	53	54	53	53	53
4. Breite distal	45	45	44	43,5	44	43	45	45	43	42	45	45
5. Kleinste Breite der Diaphyse	35	35	31	31	34	33	35,5	34	33	33	34	34
6. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	41,7	42,2	36,5	36,1	39,5	38,4	42,3	41,0	39,8	39,8	40,5	41,0

1. Phalanx hinten	Pferd Nr.										
	7 r.	7 l.	8 r.	8 l.	9 r.	9 l.	10 r.	10 l.	11 r.	11 l.	12. l.
1. Grösste Länge	81	(80)	82	82	(79)	81	84	84	83	83	78
2. Laterale Länge	74	(73)	75	74	(72)	(71)	76	75,5	75	75	71
3. Breite proximal	52	52	52	52	—	55	54	54	54	55	52
4. Breite distal	41	41	(42)	(41)	—	43	—	47	45	45	42
5. Kleinste Breite der Diaphyse	31	31,5	32	32	(33)	34	32	32	34	34	32
6. Längenbreiten-Index $\frac{\text{Nr. 5} \times 100}{\text{Nr. 1}}$	38,3	(39,4)	39,1	39,1	(41,8)	42,0	38,1	38,1	41,0	41,0	41,1

ZPRÁVY A RECENZIE

Za univ. prof. dr. Josefom Skutilom

V období medzi dvoma svetovými vojnami, keď si slovenská archeológia zásluhou bratskej pomoci českých odborníkov vytvárala podmienky k neskoršiemu samostatnému vedeckému životu, výskum staršej doby kamennej bol dlho najväčšou slabinou v pomere k ostatným obdobiam slovenského praveku. Vyplývalo to predovšetkým z charakteru tohto vedného odboru, ktorý hlavne v chronologických záveroch veľmi závisí od spolupráce s veľkým počtom ďalších, predovšetkým prírodovedných disciplín. Táto okolnosť dlho odrádzala bádateľov skúmajúcich mladšie obdobia. No postupné rozmnožovanie paleolitických nálezov nastoľovalo potrebu získať pre Slovensko odborníka, ktorý by sa venoval staršej dobe kamennej.

Na túto úlohu — v zložitých podmienkach externej spolupráce — podujal sa na sklonku dvadsiatych rokov rodák z moravského Zbyšova, dr. Josef Skutil (narodený 7. marca 1904). Ako vedúci pracovník Moravského zemského múzea v Brne prejavil neobyčajne živý a srdečný záujem o slovenskú archeológiu. Pri svojej nezvyčajnej všestrannosti a znalosti archeologickej problematiky, podmienenej znalosťou európskej archeologickej literatúry, publikoval predovšetkým v Sborníkoch Muzeálnej slovenskej spoločnosti drobné príspevky týkajúce sa mladšieho slovenského praveku, pričom jeho záujem zahrňoval aj numizmatiku, najmä pokiaľ išlo o keltské a rímske mince. Ako múzejník pri svojom úprimnom záujme o Slovensko vyhľadával v moravských múzeách i súkromných zbierkach slovenské nálezy, o ktorých podával zprávy v spomenutých sborníkoch. No hlavný publikačný záujem upriamil J. Skutil na problémy staršej doby kamennej. Nepriamo Slovenska týka sa už jeho *Souborný referát o uherském paleolitu* (PA XXXIV, 1924—1925). Samostatne prvý raz spracúva otázky paleolitu na Slovensku v práci *Slovenský paleolit* (SMSS XXI, 1927). Východného Slovenska s tamojším významným paleolitickým osídlením s obsidiánovými nástrojmi nepriamo sa týka významná štúdia *Les trouvailles d'obsidienne et d'umbre dans les stations paléolithiques* (L'Homme préhistorique, 1928). Významnej otázke výskytu plošne opracovaných listovitých hrotov, ktoré sa vtedy jednoznačne prisudzovali západoeurópskemu solutréenu, venoval J. Skutil štúdiu *Geografické rozšíření solutréenu* (ročenka Bratislava II, 1928). Spornú otázku možného výskytu pamiatok zo strednej doby kamennej nastolil v článku *Mesolitické nálezy ze Slovenska* (SMSS XXII, 1928); k tejto otázke vrátil sa neskôr aj v štúdii *Zur Frage der „mesolithisschen" Funde aus der Tschechoslowakei* (Przegląd archeologiczny V, 1933—36).

Vo viacerých novinárskych článkoch z týchto rokov informoval J. Skutil širokú čitateľskú verejnosť o nových objavoch stôp pobytu diluviálneho človeka na Slovensku v okolí Moravian nad Váhom, v Zamarovciach, Cejkove a Kašove. Problematika obsidiánových nálezísk bola mu zvlášť blízka, najmä preto mohol knihu Š. Janšáka *Praveké sídliská s obsidiánovou industriou na východnom Slovensku* (Bratislava 1935) doplniť významnou kapitolou — *Technologický rozbor obsidiánových nálezů*. Roku 1935 recenzoval aj spomenutú Janšákovu publikáciu (SMSS XXIX), pričom ju popularizoval i v novinách. Múzejnícka prax zaviedla ho aj do piešťanského múzea, pre ktoré napísal r. 1934 sprievodcu s názvom *Stanice diluviálního člověka u Piešťan na Slovensku* (vyšlo aj v nemčine). V nemeckom jazyku informoval J. Skutil o slovenskom paleolite aj v pražskej nemeckej tlači. Slovenskú verejnosť zasa informoval o viedenskom kongrese kvartérnych geológov r. 1936. Prehodnoteniu púchovských nálezov na paleolitické a datovaniu nedávno predtým zistených nálezov v Bojniciach venoval J. Skutil článok *Púchov a Bojnice, dvě tábořiště diluviálního člověka na Slovensku* (ČMSS XXVII—XXVIII, 1936—37). Slovenského a zakarpatského paleolitu týka sa nemecký príspevok, uverejnený vo Viedni roku 1935 vo Verhandlungen der III. Internationalen Quartärkonferenz. V časopise Forschungen und Fortschritte článkom *Prähistorische Obsidianwerkstätten in der Ostslowakei* r. 1937 opätovne informuje J. Skutil o východoslovenských obsidiánových náleziskách.

Spomenuté štúdie boli podkladom pre prvú syntetickú prácu o slovenskom paleolite, ktorú J. Skutil vydal pod názvom *Paleolitikum Slovenska a Podkarpatskej Rusi* (Martin 1938). Jej najväčší prínos spočíva v zhrnutí často veľmi ťažko dostupných literárnych prameňov k jednotlivým slovenským náleziskám, ako aj v súpise paleontologického materiálu, z ktorého časť môže byť impulzom pre hľadanie pozostatkov ľudskej činnosti na ďalších jaskynných i otvorených lokalitách. Metodicky podobný charakter má aj časť týkajúca sa Slovenska v ďalšej jeho veľkej syntetickej štúdii *Paleolithikum v bývalém Československu* (OP XII, 1939).

Záujem J. Skutila o surovinové základne štiepanej kamennej industrie prejavil sa aj pri riešení otázky importov bielokarpatského radiolaritu, najmä cez Vlársky priesmyk; na túto tému publikoval kratšie poznámky už r. 1938 v Našom Valašsku, ako aj v časopise Quartär (III, 1941). Záverečnou štúdiou k tejto problematike je práca *Karpatské rádiolaritové vlárske paleolitikum moravské* (Historica Slovaca V, 1947). Roku 1947 vychádza kapitola *Diluviálny človek na Slovensku* v Slovenských dejinách I, ktorá je v podstate zrevidovaným výťahom už spomenutej knižne vydanej syntézy.

Zamarovskej zbierke paleolitických nálezov, doplnenej novými zbermi a uloženej v trenčianskom múzeu, venoval J. Skutil prvú pozornosť v Pamätnici Mestského múzea dr. Karola Brančíka v Trenčíne r. 1937 článkom *Najstaršie osídlenie trenčianskeho okolia*. Táto zbierka bola predmetom aj ďalšej jeho práce — *O nových paleolitických nálezech v Zamarovcích* (SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948). Prioritu Moravian nad Váhom ako najstaršieho paleolitického náleziska na celom území Uhorska dokázal v článku *Znovu k prvním paleolitickým nálezům z karpatské oblasti* (ŠZ AÚSAV 2, 1957). Tzv. kostená píšťalka, nájdená za komplikovaných okolností, ktoré sú dôvodom pre oprávnenú skepsu k označeniu nálezu za píšťalku, bola predmetom článku *Nález paleolitické zdobené píšťalky z Dzeravé skály u Plaveckého Sv. Mikuláše* (SMSS XLIII—XLV, 1949—1951). Tento článok patrí k seriálu prác týkajúcich sa speleológie, o ktorú J. Skutil prejavil od začiatku svojej publikačnej činnosti nevšedný záujem a preniesol ho z moravských jaskýň na nemenej početné slovenské jaskyne. Z hľadiska histórie bádania treba uviesť, že už r. 1927 registroval prvé zmienky o slovenských jaskyniach (napr. *Francúzska zpráva o liptovských jaskyniach* [SMSS XXI]). Podobný charakter majú *Poznámky Boženy Němcové o slov. jeskyních* (Krásy Slovenska XV, 1936), ako aj *Příspěvek k soupisu slovenských jeskyň* (Krásy Slovenska XV, 1936) a napokon aj *Belova londýnska zpráva o Silickej ľadovej a Rybárskej plynovej jaskyni z roku 1744* (Geologický časopis IX, 1957). S jaskynnou problematikou súvisia aj články *Studium diluviálních medvědů během posledního dvacítiletí* (SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948), *Zpráva o archeologických nálezech v Zadielské dolině* (SMSS XLIII—XLV, 1949—1951), *Zpracujme jeskynní folklor!* (Krásy Slovenska XXIV, 1946—1947), *O Laisově methodě výzkumu jeskynních sedimentů* (Krásy Slovenska XXVII, 1950), *Dreveník* (Krásy Slovenska XXVIII, 1951). Z množstva jaskyniarskych článkov, publikovaných J. Skutilom v Československom krase, slovenskej speleoarcheológie týka sa najmä zpráva *Dva jeskynní paleolitické nálezy slovenské (Čertova pec u Radošovců, Poráčská*

jeskyně ve Spiši), uverejnená v VI. ročníku spomenutého časopisu (1953).

Dlhoročnou muzeálnou praxou podmienený univerzálny záujem J. Skutila takmer o všetky obdobia praveku prejavil sa aj na Slovensku príspevkami do viacerých sborníkov slovenských múzeí (Trenčín 1937, Banská Štiavnica 1938), recenziami napr. aj z problematiky, týkajúcej sa doby rímsko-germánskej, ale aj takými témami, ako je vytýčenie nových úloh slovenskej prehistórie (1939) a pod. Skutilovo neobyčajne veľké nadanie a pozoruhodný vzťah k bibliografickým formám vedeckej práce, vyplývajúce z jeho historického školenia, odzrkadlili sa v štúdiách archivárskeho charakteru, v ktorých záslužne obhajoval prioritu domácich národovcov i vlastivedných pracovníkov pri prvých archeologických nálezoch na našom území. Z takýchto prác týkajúcich sa Slovenska treba spomenúť: *P. J. Šafařík a archeologické památky* (Brno 1940), články *Reussovci a Božena Němcová o slovenských starožitnostiach* (SMSS XXIX, 1925), *Ján Kollár a archeologické pamiatky* (SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948) a najmä posledný jeho príspevok *Slovenské starožitnosti Boženy Němcové* (ŠZ AÚSAV 13, 1964).

Veľmi úzky a srdečný vzťah J. Skutila k Slovensku — napriek rozbitiu predmnichovského Československa — predurčil ho na základe bohatej publikačnej činnosti, aby sa ako pedagóg ujal výchovy archeológov a historikov na vtedajšej Slovenskej univerzite v Bratislave, kde sa 16. januára 1940 habilitoval na docenta pre odbor archeológie staršej doby kamennej; 19. mája 1948 stal sa mimoriadnym profesorom. Ako pedagóg svojím precíteným a oduševneným prednesom približoval a objasňoval neobyčajne názorne problematiku slovenského, ale aj európskeho paleolitu, pričom zvlášť pútavo hovoril o paleolite Moravy, ktorá má pre svoje neobyčajne bohaté nálezy zo všetkých epoch staršej doby kamennej aj v rámci najstaršieho európskeho osídlenia značný primát. Úprimný záujem o jeho prednášky potvrdzuje aj okolnosť, že pri vtedajšej dobrovoľnej účasti na univerzitných prednáškach archeologický seminár bratislavskej univerzity zapĺňali mladí adepti archeológie aj v sobotu odpoludnia, keď prednášal prof. Skutil, dochádzajúci z Brna. Nezabudnuteľné sú aj exkurzie do Moravského krasu a na iné moravské paleolitické náleziská, ktoré po druhej svetovej vojne s toľkým nadšením organizoval prof. Skutil pre poslucháčov histórie a archeológie.

Jeho všestrannosť a vedeckú vážnosť dosvedčuje aj členstvo v mnohých vedeckých inštitúciách. Ako špecialista na výskum staršej doby kamennej bol čs. delegátom Société préhistorique francaise v Paríži. Bol členom International Commission for the Study of the Fossil Man. Zo slovenských vedeckých inštitúcií treba spomenúť jeho členstvo v Komisii pre Limes Romanus v Bratislave a v Historickom odbore Matice slovenskej. Ako jaskyniar bol aj členom Slovenskej speleologickej spoločnosti.

Dnes, keď už J. Skutil nie je medzi nami, treba s neobyčajnou úctou obdivovať jeho usilovnosť a aktivitu v archeológii, numizmatike, vlastivede i jaskyniarstve. Počtom svojich knižných a najmä časopiseckých prác, týkajúcich sa predovšetkým Čiech a Moravy, patrí k najplodnejším vedeckým pracovníkom našej doby. Jeho nezvyčajnú pracovitosť dosvedčuje aj okolnosť jeho náhleho a nečakaného skonu — zomrel 18. septembra 1965 na Medzinárodnom kongrese slovanskej archeológie vo Varšave. Pri svojom univerzálnom záujme aj o slovanské dejiny našej vlasti sám dal organizačný impulz k týmto sjazdom v Krakove r. 1937. Od tých čias zapodieval sa podrobnejšie aj otázkou vydania slovníka slovanských starožitností, čo znovu pripomína v článku *O slovník slovanských starožitností* (SMSS XVIII—XLV, 1949—1951).

Slovenskí žiaci a priatelia prof. J. Skutila strácajú v ňom oddaného radcu a pomocníka pri organizovaní samostatného výskumu staršej doby kamennej. J. Skutil, ktorý aj po ukončení pedagogickej činnosti na Slovensku (r. 1950) udržiaval spojenie so svojimi žiakmi, sledujúc ich osobné osudy i pracovné úspechy, zapísal sa trvalo do dejín slovenskej archeológie, a tým aj do srdc svojich žiakov a spolupracovníkov.

Juraj Bárta

Leroi-Gourhan André, Préhistoire de l'art occidental, Éditions d'art Lucien Mazenod, Paris 1965, 482 strán, 804 obrázkov.

Ťažko písať o knihe nádherného umenia paleolitickej spoločnosti pisateľovi z krajiny, v ktorej sa doposiaľ zistili iba útržky z toho pravekého duchovného bohatstva, ktoré reprodukuje autor na stránkach reprezentačného vydania práce o západoeurópskom umení staršej doby kamennej.

Slovensko, malá krajina uprostred Európy, leží na rozhraní dvoch svetov — východného a západného, ktoré sa v praveku odlišovali charakterom a svojráznosťou pamiatok umeleckého prejavu. Už pri prelistovaní prvých strán farebných dokumentačných snímok Jeana Vertuta z početných západoeurópskych jaskýň si uvedomíme, že jaskyne na Slovensku, ktoré oplývajú bohatstvom krásnych aktívnych krasových javov, sú ochudobnené o prírodné galérie umenia pravekého človeka. Nastoľuje sa hneď otázka, prečo sa v niektorých krajinách

nezachovali pamiatky umeleckého prejavu paleolitického človeka a v iných zase áno.

Treba hneď úvodom pripomenúť, že z krajín západnej Európy sú síce známe paleolitické pamiatky neprekonateľnej krásy, chýbajú tu však pamiatky, ktoré sú rovnako dôležitým prameňom pre poznanie paleolitickej spoločnosti. Hoci sa môžeme pochváliť len veľmi skromnými umeleckými predmetmi z paleolitu, máme u nás pamiatky, ktoré sa preslávili z iného hľadiska. Ide predovšetkým o náleziská v otvorenom teréne, na ktorých sa zachovali najstaršie príbytky paleolitického človeka. Preto sa musíme uspokojiť zatiaľ s tým, že — bez možnosti reálneho posúdenia pamiatok západoeurópskeho paleolitického umenia porovnávaním — poukážeme na skvelú prácu André Leroi-Gourhana, o úprave a obsahu ktorej možno hovoriť len s pochvalou a uznaním.

Edícia Luciena Mazenoda si postavila úlohu vydať kolekciu diel o umení a o veľkých civilizáciách (séria *L'art et les grandes civilisations)*. Už po vydaní prvej práce z tejto série možno tvrdiť, že na knižnom trhu bude mať svetový úspech. Kniha A. Leroi-Gourhana nenecháva nikoho na pochybách, že európska civilizácia má korene hlboko v praveku. Na 121 dokonalých farebných reprodukciách vyniká podstata paleolitického umenia západnej Európy: jaskynné maľby, rytiny na kameni a kosti, ako aj drobné, z kosti vyrezávané predmety.

Jaskynné nástenné maľby z Lascaux, Les Combarelles alebo Altamiry spolu s nástennými rytinami z Rouffignacu sú typickými reprezentantmi západoeurópskeho paleolitického umenia, v ktorom síce jestvovala drobná kostená plastika, chýbala mu však kostená i terakotová plastika strednej Európy — podobná ako z Pavlova alebo Dolných Věstonic, ako aj ženská plastika východoeurópskeho typu a štýlu. Nedajú sa samozrejme vylúčiť vplyvy spomenutých foriem umenia v jednotlivých oblastiach, veď ťažko rozhodnúť, či napríklad známa věstonická venuša predstihuje venušu z Kosteniek alebo z Lespugue.

Nie je a ani nemôže byť účelom našej informácie o knihe západného paleolitického umenia podať vyčerpávajúci referát. Rozsiahly dokumentačný materiál a rozsah práce to ani nedovoľujú. André Leroi-Gourhan, autor početných publikácií európskeho významu, rozpracoval totiž v tejto knihe aj systematiku paleolitického umenia, ktorá má platnosť i pre strednú a východnú Európu. Neurobil len štylistický rozbor, ale prvý raz sa pokúsil aj o chronologickú a zároveň tematickú i typologickú syntézu paleolitického umenia. Práca má takto nielen charakter akéhosi albumu západoeurópskeho paleolitického umenia, ale hlavne veľký vedecký význam.

V paleolitickom umení Francúzska a Pyrenejského polostrova rozpoznal autor štyri hlavné štýly, ktoré rozčlenil aj po stránke chronologickej.

Prvý štýl západoeurópskeho paleolitického umenia zahrnuje najstaršie prejavy umenia aurignacienu I až IV. V absolútnej chronológii je to obdobie rokov 27 000—30 000 pred naším letopočtom. Tematicky reprezentuje tento štýl sexuálne (realistické znázornenie ženských pohlavných orgánov na rytinách) a zvieracie motívy. Územne sa prvý štýl obmedzuje na Dordogne (najmä previsy Cellier, Castanet a La Ferrassie).

Druhý štýl reprezentuje už širší tematický rozvoj. Kultúrne zasahuje hlavne gravettien a obdobie medzi gravettienom a najstaršími fázami solutréenu (autor predpokladá aj lokálne prežívanie tohto štýlu v solutréene). V absolútnej chronológii zaberá tento štýl obdobie rokov 25 000—18 000 pred naším letopočtom a predstavuje najväčšiu expanziu paleolitického umenia nielen v západnej, ale aj v strednej a východnej Európe — až po Don. Ide o prejavy umenia, ktoré čo do techniky vyhotovenia dosiahli veľkú dokonalosť, hoci čo do počtu nejde o maximum. Nie sú tu už len jaskynné nástenné maľby, ale aj dekorativne figúry (ľudské i zvieracie), rytiny a reliéfy na kamenných doskách, ako aj figúrky z hliny. Do tohto štýlového okruhu spadajú aj najznámejšie ženské sošky (Dolní Věstonice, Willendorf, Lespugue, Baoussé Roussé na Riviére a iné). V tomto štýle sa začína objavovať kôň, mamut a iné zvieratá. Územne sa druhý štýl rozširuje do celej Európy. Jeho umelecký výraz, vyjadrený na kamenných i kostených doskách, uplatňuje sa hlavne v Périgorde, Pyrenejach a Španielsku. Ľudské figúrky sa koncentrujú v Périgorde (Laussel, abri Pataud, Gargas, Isturitz), Španielsku (Parpallo), Nemecku (Vogelherd), strednej Európe (Willendorf, Petřkovice, Dolní Věstonice) a na Ukrajine (Gagarino, Teľmanskaja, Kostenki). Jaskyne a previsy sú o niečo bohatšie na umelecké pamiatky. Rozvoj umenia západoeurópskeho paleolitu možno vyjadriť a postrehnúť nielen kvalitatívne, ale aj kvantitatívne. Kým kvalitatívny rozvoj umenia možno zachytiť veľmi ťažko (najmä vzhľadom na kritériá, ktoré sú v oblasti umenia vždy relatívne), zatiaľ o kvantite zachovaných umeleckých výtvorov sa možno presvedčiť aj štatisticky. Z približne 600 objavov rôznych druhov umeleckého prejavu paleolitickej spoločnosti prvé tri umelecké štýly zahrnujú len 19% všetkých známych pamiatok paleolitického umenia.

Tretí štýl predstavuje umenie solutréenu a staršieho magdalénienu (prípadne protomagdalénienu — podľa Cheynieta), teda obdobia rokov 17 500—13 500 pred naším letopočtom. Podľa A. Leroi-Gourhana tento štýl zaberá z celkovej produkcie západoeurópskeho paleolitického umenia temer 6% (k časti z nej chýba chronologické určenie). V treťom štýle prežívajú ešte formy predchádzajúceho chronologického stupňa i umeleckého štýlu. Napr. zobrazovanie koní oproti predchádzajúcemu štýlu sa vyznačuje tým, že šije koní sú štíhlejšie a pripomínajú labuti krk; bizóny majú hrby odlišné od predchádzajúceho aj od nasledujúceho štýlu. Autor rozoberá aj iné podobné detailné znaky, dobre postrehnuteľné na zachovaných pamiatkach.

K hlavným lokalitám tretieho štýlu patrí Lascaux (datovaná okolo 15 000 r. pred n. l., t. j. niekde medzi druhú fázu solutréenu a do začiatku stredného magdalénienu), Fourneau du Diable, La Mouthe (Les Eyzies), Saint-Cirq, časť Isturitzu, Altamiry a ďalších lokalít. Tento štýl je rozšírený vo Francúzsku predovšetkým v Dordogni, Charente, Lote, Ariège a Dolných Pyrenejach, v Španielsku na okolí Santanderu.

Približne 78% nálezov paleolitického umenia patrí do štvrtého štýlu. Ide prevažne o hnuteľné umelecké predmety, ktoré mali svoje korene už v treťom štýle a sú jeho logickým pokračovaním.

Štvrtý štýl charakterizuje veľký rozmach umeleckého prejavu, a to nielen na stenách jaskýň, ale aj na drobnej plastike, rytinách a reliéfoch. Zvieratá majú kontúry akoby na fotografiách; v podstate ide o realistickejšie prejavy než v predchádzajúcom období. Podľa subjektívneho dojmu umeleckého ide v tomto štýle podľa našej mienky o umenie menej inštinktívne a zároveň o umelecký výraz, ktorý už nie je taký originálny ako v predchádzajúcich troch štýloch. Takýto subjektívny dojem musí vzniknúť pri pohľade na všetky „exponáty" tohto štýlu u každého bádateľa i laika alebo len diváka, zvyknutého na výstavy súčasnej umeleckej produkcie. Po stránke odbornej a objektívnej treba si však pri štvrtom štýle všimnúť dobu, v ktorej sa tento štýl uplatňoval. Žiaľ,

stratigrafické údaje a dokumenty nie sú také presvedčivé, aby A. Leroi-Gourhan mohol s úplnou istotou zaradiť jednotlivé lokality do svojho veľmi seriózne a precízne vypracovaného systému. Pri štvrtom štýle ide však bezpečne o umenie magdalénske (v Československu i mladší gravettien z W3), hlavne magdalénienu III až VI. Nastupuje teda po staršom magdaléniene, a to približne v 14. tisícročí pred n. l. Zo známejších lokalít sem patria náleziská La Colombière, La Madeleine, Les Combarelles, Font-de-Gaume, Rouffignac, Arcy-sur Cure, Niaux, Les Trois-Frères, Tuc d'Audoubert, Mas d'Azil, Santimamine a iné.

Už titul knihy prezrádza, že je to dielo venované prehistórii západoeurópskeho paleolitického umenia. Autor i editor — zrejme v plnej spolupráci — veľmi šťastne a metodicky vynikajúcim spôsobom dokázali zladiť všetky časti práce, čomu nemálo napomohla nadpriemerne kvalitná reprodukčná technika. Treba tu poznamenať, že aj v prvej tretine knihy, kde sú umiestnené dokonalé farebné reprodukcie, nájde čitateľ, zaujímajúci sa iba o samotný umelecký prejav a zážitok, veľmi ľahko prístupné body na vytvorenie predstavy o dobe, ktorá splodila tieto strhujúce umelecké výtvory.

V druhej časti práce možno sledovať na čiernobielych fotografiách celé výjavy — výtvory jaskynného umenia. Boli zostavené systematicky a uľahčujú čitateľovi orientáciu v jednotlivých etapách a štýloch paleolitického umenia.

Záverečnú časť knihy tvoria mapky, typologické, štatistické a porovnávacie tabuľky, zostavené s cieľom overiť a potvrdiť hypotézy autora. Tieto tabuľky umožňujú aj porovnávanie a štýlové začlenenie paleolitických umeleckých predmetov z ostatnej Európy (napr. idol srdcovitého tvaru z Cejkova na východnom Slovensku dá sa do tohto systému tiež dobre zaradiť).

Pre prehistorikov, historikov umenia, no aj pre čitateľov hľadajúcich iba umelecký zážitok je kniha André Leroi-Gourhana neobyčajne cenným reprezentačným dielom, o ktorom možno hovoriť len v superlatívoch.

Ladislav Bánesz

Vértes László, Az őskőkor és az átmeneti kőkor emlékei Magyarországon, A magyar régészet kézikönyve I, Budapest 1965, 385 strán, 76 obr., 75 obr. tab., 3 prílohy.

Kniha je prvým zväzkom Príručky maďarskej archeológie, ktorú rediguje L. Gerevich a vydáva Maďarská akadémia vied.

Recenzovaná práca má tri časti: I. Základné otázky výskumu paleolitu, II. Staršia a prechodná doba kamenná v Maďarsku, III. Dodatok (nálezový materiál paleolitických nálezísk v Maďarsku). Autor v práci zhrnuje takmer všetko, čo sa vie o paleolite v Maďarsku. Charakter publikácie umožnil autorovi menšie exkurzy do rôznych výskumných i metodických otázok problematiky paleolitu.

L. Vértes si zrejme uvedomil, že pri vydávaní takejto knihy musí zhrnúť výsledky doterajšieho bádania z rôznych hľadísk. Musel rešpektovať charakter série, v ktorej práca vychádza, a preto okrem prehľadu histórie bádania paleolitu v Maďarsku uvádza aj hľadiská a kritériá, ktoré viedli k vyhraneniu pojmu pravekej kultúry. Podáva i základné poznatky o chronologických a stratigrafických systémoch i vývoji človeka a paleolitických kultúr v Európe. Väčšinu práce však venuje osídleniu Maďarska v staršej dobe kamennej.

O staršom paleolite v Maďarsku sa dosiaľ vedelo len veľmi málo. Okrem jaskyne Lambrechta Kálmána sa hovorilo len o moustériene ako najstaršej kultúre na území Maďarska. Autor dohotovil rukopis recenzovanej práce r. 1962, keď sa o staropaleolitických nálezoch ešte nevedelo. Od tej doby však autor skúma nepretržite nové nálezisko vo Vértesszőllősi, patriace do staršieho paleolitu. Nálezový materiál z tejto lokality stavia starší paleolit na území Maďarska do úplne nového svetla. Autor stačil ešte uviesť do práce aj krátku zprávu o staropaleolitickej industrii, pozostávajúcej prevažne z drobných sekáčov, úštepov a hrotov. Datuje ju predbežne do mindelského interštadiálu a pomenúva *budinskou industriou (Buda-ipar)* — podľa nálezov O. Kadića z roku 1939 z Budy (Budína). L. Vértes zrevidoval staropaleolitické nálezy zo Süttő, Miskolca, Korlátu a z jaskyne Háromkút.

Stredný paleolit v Maďarsku vyplňujú moustierske industrie dvoch oblastí: Zadunajska a Bukových hôr. Hlavnými reprezentantmi oboch skupín nálezísk sú lokality Tata a Subalyuk; ostatné lokality (dovedna ich je 16) sa od nich veľmi nelíšia. O maďarskom moustériene v recenzovanej práci nepovedal L. Vértes v podstate nič takého, čo by sa odlišovalo od záverov publikovaných v jeho doterajších prácach.

Osobitnú pozornosť venuje autor počiatkom mladšieho paleolitu. Túto problematiku sa snaží riešiť svojským spôsobom. V zásade vychádza z toho, že moustérien ako najrozšírenejší stredopaleolitický kultúrny komplex musí byť odrazovou základňou pre mladopaleolitické kultúry. Moustérien sa dnes všeobecne považuje za širokú vývojovú bázu. Hoci sa v nálezoch ľudských kostrových zvyškov doteraz nenašli spoľahlivé dôkazy o prerastaní človeka neandertálskeho typu v človeka mladopaleolitického, predsa musíme podľa kamennej industrie rátať s takýmto vývojom. Vo väčšine prípadov môžeme len teoreticky predpokladať kvantitatívne i kvalitatívne narastanie progresívnych prvkov z moustérienu do mladšieho paleolitu. L. Vértes nachádza orientačné body pre túto teóriu v argumentoch, ktoré sa snaží získať skúmaním technológie výroby kamenných nástrojov a novými matematicko-štatistickými metódami. Po technologických štúdiách došiel k názoru, že moustierska stupňovitá okrajová retuš sa robila mäkkým odbíjačom, a to drobnými, opakovanými údermi pod uhlom 50—55°. Došiel ďalej k záveru, že včasné szeletské listovité bifaciálne nástroje sa vyrábali retušou, ktorú označuje ako kombináciu stupňovitej, otupujúcej a odbíjacej retušovacej techniky. Ak sa podľa neho používala moustierska stupňovitá retuš striedavo z hornej i úštepovej strany nástroja, musela vzniknúť včasnoszeletská bifaciálna okrajová retušovacia technika. Tieto pozorovania získal štúdiom nálezov z jaskýň Kecskésgalya a Ballavölgy, kde skúmal szeletským spôsobom opracované nástroje moustierskeho typu.

Svoju v podstate radiačnú teóriu vývoja mladopaleolitických kultúr z moustérienu podkladá autor aj výsledkami získanými matematicko-štatistickou metódou, ktorej podstatu tvorí porovnávanie stredopaleolitických nálezov s mladopaleolitickými. Pri tejto metóde bral do úvahy tieto parametre: typy nástrojov, ich dĺžku, pomer dĺžky a šírky, uhol a druh retuše, uhol úderu, druh odbíjania, surovinu a mieru bifaciálnosti. Zhodnotením týchto kritérií došiel k názoru, že včasný szeletien sa líši od poslednej fázy moustérienu iba v takej miere, v akej sa líšia po sebe nasledujúce stupne stredopaleolitických kultúr. Platí to podľa neho predovšetkým v Bukových horách, kde szeletien považuje za priameho potomka moustérienu (Subalyuk). Zadunajský szeletien je po-

dľa autora geneticky odlišný od bukovohorskej skupiny; zatiaľ nenachádza spoľahlivú odpoveď na otázku jeho pôvodu.

Podľa radiačnej teórie L. Vértesa szeletien je jednou z vetiev radiácie moustérienu. Za druhú vetvu považuje tzv. olševien (aurignacien II), ktorý podľa neho vznikol v oblasti juhovýchodných Álp. Pre túto skupinu aurignacienu zavádza pomenovanie *stredoeurópsky aurignacien II*. Aurignacien I s kostenými hrotmi s rozštiepenou bázou označuje ako *stredoeurópsky aurignacien I* a odvodzuje ho z Malej Ázie. Približne súčasne s rozvojom oboch týchto kultúr predpokladá vznik francúzskeho périgordienu z jednotlivých západoeurópskych moustierskych skupín. Podobný vývoj predpokladá aj z vetvy východo-stredoeurópskeho moustérienu na území Rakúska, Moravy a Slovenska. Táto ďalšia skupina aurignackých pamiatok, ktorú autor v predchádzajúcich štúdiách označil ako miestny périgordien, vytvorila kýlové škrabadlá a veľmi skoro sa dostala do styku s prvými vlnami gravettienu. Takéto pamiatky z Kechneca, Barce a Willendorfu (II/4) považuje za aurignacké, podotýka však, že kým aurignacien I a II (rozlišuje ich podľa kostenej industrie) osídľovali jaskyne, zatiaľ skupina aurignacienu s kýlovými škrabadlami sa nešpecializovala na lov jaskynného medveďa a jej sídliská boli v otvorenom teréne.

L. Vértes skúmal výskyt kostených hrotov na jednotlivých lokalitách a všimol si aj rozšírenie aurignackých pamiatok s kýlovými škrabadlami. Tvrdí, že si bádatelia môžu vybrať, čo označiť za vlastný aurignacien: pamiatky s kostenými hrotmi mladečského typu a hrotmi s rozštiepenou bázou, alebo pamiatky s kýlovými škrabadlami.

Hoci pripúšťa, že moravské, rakúske a slovenské pamiatky možno nazvať aurignackými, predsa navrhuje označovať pamiatky s kýlovými škrabadlami iba ako aurignacien v úvodzovkách. Polemizuje pritom aj s B. Klímom, podľa ktorého aurignacien (Křepice) sa vyskytuje hlavne na terasách, kde sa kostená industria obyčajne nezachovala. L. Vértes namieta, že B. Klíma nebral do úvahy nálezy z jaskyne Bočkova díra pri Mladči, ktoré by mohli dať podklady k ďalším, resp. odlišným výkladom.

K týmto tvrdeniam a záverom L. Vértesa sme už zaujali stanovisko na inom mieste (Bánesz L., *K otázke pôvodu, triedenia a rozšírenia aurignacienu v Európe*, SlA XII-1, 1965). Treba však uviesť ešte niekoľko námietok. Pri radiačnej teórii o vývoji moustérienu smerom k szeletienu i aurignacienu vychádzal L. Vértes z materiálu jaskynných sídlisk, ktoré neposkytujú vždy spoľahlivý podklad na rozlíšenie kultúrnej príslušnosti paleolitických pamiatok. Len veľmi málo jaskýň totiž poskytuje nálezy, v ktorých nedominujú kostené alebo kamenné hroty. Vo väčšine prípadov ide teda v jaskyniach o pamiatky, ktoré sú úzko špecializované, a preto dokumentujú takmer výlučne iba jednu stránku života paleolitickej spoločnosti — lov. Ak berieme do úvahy tento fakt, treba povedať, že autor recenzovanej práce má síce možnosť na základe technológie a typológie, ba aj pomocou matematicko-štatistickej metódy dôjsť k určitým záverom v otázke genézy, no nemal k dispozícii nálezy, ktorá odrážajú všetky, resp. viaceré stránky života paleolitických lovcov. Okrem toho treba poznamenať, že kostené hroty sa vyskytujú i v szeletských nálezoch (Dzeravá skala), a preto nie vždy musia byť kritériom na odlíšenie jednotlivých paleolitických kultúr. Čo sa týka otázky rozlišovania paleolitických kultúr podľa kostených hrotov alebo kýlových škrabadiel, zdá sa nám byť rozhodujúce nie to, či na náleziskách nachádzame alebo nenachádzame takéto hroty alebo škrabadlá, ale smerodajné sú súbory nálezov z takých sídlisk, ktoré mali trvalejší, t. j. nie špeciálny — lovecký alebo iný — charakter. Najlepšie to ukazujú szeletské lokality na Morave, ktoré okrem listovitých hrotov poskytujú širokú škálu bežne používaných nástrojov, medzi ktorými nie sú zriedkavé také, ktoré sú typické pre aurignacien. Ak si uvedomíme, že na určitých stupňoch historického vývoja vždy treba rátať s pracovnými nástrojmi na vykonávanie najpotrebnejších prác, potom nebudeme ďaleko od skutočnosti, ak tvrdíme, že tieto nástroje musia byť v rôznych kultúrnych okruhoch veľmi podobné. Takéto zistenie nás musí varovať, aby sme sa nedopúšťali omylov pri snahe rozlišovať kultúrne skupiny podľa niektorých typov kamenných alebo kostených nástrojov.

Ináč so závermi L. Vértesa o radiácii moustérienu k szeletienu a aurignacienu možno v podstate súhlasiť.

Teóriu o radiácii moustérienu rozviedol L. Vértes vo viacerých kapitolách svojej práce, ktoré systematicky rozčlenil podľa kultúr i lokalít. Prehľadne uvádza aj neskorý paleolit (zastúpený hlavne gravettienom) a mezolit. Pri týchto obdobiach sa opiera hlavne o výsledky výskumov M. a V. Gáboriovcov. M. Gábori v samostatnej, už recenzovanej publikácii (*A késői paleolitikum Magyarországon*, Budapest 1964, pozri aj SlA XIII-1, 1965, 250—252) prebral celú problematiku maďarského neskorého paleolitu. V práci L. Vértesa je cenný aj zoznam lokalít, v ktorom sú zahrnuté aj tie, ktoré doposiaľ neboli uverejnené.

Asi polovicu práce tvoria exkurzy, neobyčajne cenné pre odborníkov. Okrem maďarskej terminológie paleolitických artefaktov oboznamuje autor čitateľov s použitím matematicko-štatistickej metódy a významom jaskynných sedimentov pre chronológiu. Práca je doplnená aj registrom paleolitických nálezísk s vyznačením fauny, flóry, paleolitických nálezov a geologických údajov.

V úvode autor píše, že práca je určená predovšetkým odborníkom. Preto škoda, že kniha nevyšla aj v niektorom zo svetových jazykov; jej obsah by si to plne zaslúžil.

Ladislav Bánesz

Šovkopľas I. G., Mezinskaja stojanka — K istorii Srednedneprovskogo bassejna v pozdnepaleoliticeskuju epochu, Kijev 1965, 328 strán, 61 obr., 57 tab.

Po predbežnom vydaní doktorskej dizertácie I. G. Šovkopľasa z roku 1964 vyšla v krátkom čase táto monografia o paleolitickej stanici v Mezine. Na obrázkoch 1—61 predvádza autor hlavne terénnu dokumentáciu a rekonštrukcie objektov, na tabuľkách I—LVII všetky významnejšie nástroje a umelecké predmety.

I. G. Šovkopľas sa ani v spomenutom predbežnom referáte ani v recenzovanej práci netají svojou novou koncepciou; chce ňou prerazíť akúsi bariéru, pred ktorou sa ocitli obyčajne všetci predstavitelia sovietskej archeologickej školy. Píše totiž, že charakteristickou zvláštnosťou mladopaleolitickej epochy je výskyt veľkých skupín pamiatok, sústredených do samostatných územných rajónov, ktoré sa odlišovali od podobných rajónov na iných územiach. Stanovenie spoločných a odlišných čŕt mladopaleolitických skupín prispieva totiž k objasneniu dejín rozličných skupín mladopaleolitického osídlenia. Vývoj týchto skupín sa podľa autora uskutočňoval v tzv. etnokultúrnych oblastiach. Ostatní sovietski bádatelia si síce uvedomili nevyhnutnosť jestvovania takýchto etnokultúrnych rajónov, no nikdy sa to neodvážili písomne po-

tvrdiť. Jednu z týchto skupín dokumentuje autor v recenzovanej monografii.

Mezinská mladopaleolitická stanica zapadá do skupiny nálezísk na strednom toku Dnepra, ktorá zahrnuje Polesie a časť lesostepnej zóny ľavobrežnej Ukrajiny. Výsledky bádania v tejto oblasti zhrnuje I. G. Šovkopľas do monografie o Mezine, kde v ôsmich kapitolách opisuje a hodnotí hlavné pozorovania na tejto lokalite od roku 1908 až po rok 1961. Uvádzajúc hlavné historiografické údaje (I. kapitola) vyčleňuje — okrem výskumov pred prvou svetovou vojnou — dve hlavné etapy výskumov v Mezine. Prvá etapa — po Októbrovej revolúcii — vyznačovala sa menšími sondážnymi prácami a najmä hromadením materiálu. Druhá etapa sa niesla v znamení historického nazerania na paleolit a vyznačovala sa novou komplexnou metódou výkopov na veľkých plochách. Prevažná väčšina starších nálezov sa stratila bez spoľahlivej dokumentácie, a preto sa autor opiera hlavne o vlastné výskumy (1954—1964), ktoré umožnili aj rekonštrukciu nálezových okolností na celom sídlisku.

Geologické datovanie náleziska využíva názory viacerých geológov. Podľa nich a podľa vlastných pozorovaní datuje I. G. Šovkopľas hlavnú kultúrnu vrstvu do druhej polovice würmu. V okolí Mezina dosahujú spraše na starších geologických formáciách hrúbku až desať metrov. V starších formáciách sa vyskytujú rohovce i minerálne farbivá, ktoré sa na sídlisku intenzívne používali. Nálezisko má sklon k juhu a je chránené od prevládajúcich severných vetrov. Kultúrne pozostatky ležali vo výške 6—16 m nad hladinou rieky Desny (125—135 m nad morom). Erozívne procesy na začiatku würmu zmyli povrch a staré sedimenty sa prekryli. Niektoré časti dna boli druhotne zanesené eluviálnym pieskom. Svahy boli pokryté deluviálnymi sprašami. Deluviálny pôvod spraší potvrdzuje ich výrazné zvrstvenie. Zaplavenie mezinskej stanice sprašou datujú geológovia do druhej polovice würmu a k začiatku postwürmského obdobia. Paleolitický človek podľa autorových pozorovaní sa usadil v Mezine hneď po začatí sprašovej sedimentácie. Hrúbka spraše nad kultúrnou vrstvou bola väčšia než hrúbka podložných spraší. Na základe týchto pozorovaní datujú geológovia nielen Mezin, ale aj ďalšie stanice podobného charakteru (Jelisejeviči, Judinovo, Suponevo, Čulatov I a ďalšie) k druhej polovici würmu, presnejšie ku koncu druhého a začiatku tretieho štadiálu würmu. Absolútny vek sídliska v Mezine je 20 000 rokov.

Podľa uvedených údajov, ale hlavne na základe nájdených predmetov materiálnej kultúry sa nezdá byť spomenuté datovanie pravdepodobné. Umelecké prejavy z Mezina, ako kamenná i kostená industria, svedčia skôr o neskoršom období (najskôr W3).

Kultúrna vrstva mala priemernú hrúbku 10 cm a celá bola sfarbená uhlíkmi, popolom a farbivom. Pri sídliskových objektoch dosahovala kultúrna vrstva 14—40, ba aj viaccentimetrovú hrúbku. Obsahovala i kosti a kamenné nástroje. Nálezy ani čo do počtu, ani čo do bohatstva neboli na sídlisku rovnako rozložené. Tento jav súvisí s usporiadaním sídliska, ktoré sa skladalo z dvoch častí. Prvá (hlavná) časť slúžila na dlhodobé obývanie a hospodársku činnosť; druhá (periférna) časť sa využívala na doplnkové práce (spracúvanie zvieracích kostí a kože).

Základná časť stanice zaberala vyvýšenú západnú a strednú časť sídliska. Nachádzali sa na nej zvyšky piatich hospodársko-sídliskových komplexov, ktoré sa skladali z dlhodobého zimného obydlia, výrobných stredísk, zásob surovín a ďalších objektov.

Najväčší sídliskový komplex pozostával zo zimného obydlia, jedného veľkého a štyroch menších pracovísk, ako aj hromád zvieracích kostí. Ústredne bolo umiestené nadzemné zimné obydlie. Malo kruhový pôdorys (Ø 6 m). Chatu vykurovali tri ohniská. Kosti boli uložené pravidelne, čo umožnilo aj rekonštrukciu obydlia. Najdlhšie a najväčšie kosti boli na okrajoch; vo vnútornej časti obydlia sa nachádzali mamutie lopatky; v centre sa našli zase prepletené sobie parohy. Takéto uloženie kostí bolo východiskom pre rekonštrukciu obydlia už počas výskumu v teréne, kde sa dlhé kosti postavili do predpokladanej pôvodnej polohy. Základy obydlia tvorili drevené žrde, sklonené dovnútra a zviazané nad strednou časťou obydlia. Táto kostra konštrukcie bola pokrytá kožami a obložená zvieracími kosťami. V chate sa našli dve antropomorfné sošky, náramky zdobené geometrickými vzormi a iné predmety. K spomenutému komplexu patrili ešte pracoviská na výrobu kamennej i kostenej industrie, ohniská a hromady zvieracích kostí. Ostatné komplexy mali zhruba ten istý charakter.

Podľa rozboru a rozloženia nálezov autor súdi, že každý z týchto samostatných hospodársko-sídliskových komplexov obývala jedna rodina; z takýchto rodín pozostávala rodová obec obývajúca celé sídlisko.

Všetky tieto objekty patrili hornej kultúrnej vrstve. Spodná kultúrna vrstva, ktorú považuje autor za kultúrne identickú s hornou, zanechala pomerne chudobné nálezy. Predpokladá, že po rozrušení prvého sídliska sa na lokalitu vrátila tá istá skupina ľudí rodového kolektívu.

Fauna a flóra potvrdili geologické datovanie. Najrozšírenejší bol mamut. Polárna líška, sob a iné zvieratá sa tu objavovali len sezónne. Veľký počet kostí vlkov vo všetkých objektoch, ich plastické zobrazenie a rôzne príznaky dávajú autorovi možnosť predpokladať prvé stopy domestikácie vlka-psa(!). Pomerne vysokým počtom sa na nálezoch podieľali mušle i jantár. Flóra pozostávala z drevín, ktoré i dnes v tejto oblasti prevládajú (dub, borovica).

Kamenná i kostená industria (V. a VI. kapitola) ukazuje podľa I. G. Šovkopľasa na včasnú fázu magdalénienu. V kostenej industrii si zasluhujú pozornosť kladivkovité nástroje, ktoré sa líšia od kopáčovitých nástrojov strednej Európy i Pobaltia a mimo oblasti stredodneperského údolia sú veľmi zriedkavé. Okrem nich boli v Mezine klinovité nástroje, šidlá a ihly; ich obmenu s otvorom na rozšírenom konci považuje autor za nástroje slúžiace na pletenie textílií. Z kosteného inventára sa vyskytli ešte veliteľské palice a kostené hroty.

Umeleckými výrobkami sa autor zaoberá v VIII. kapitole. Plastiky, rytiny, maľovka a maľované vzorce sú všeobecne veľmi vyspelé a unikátne, väčšina z nich nemá analógie. Ľudské figúrky sa našli v obydliach zapichnuté do podlahy a autor im pripisuje ochranný a magický význam. Plastiky sú zdobené väčšinou rytím (geometrické vzorce, meandre, cikcakové čiary). Okrem antropomorfných a „vtáčích" figúrok (autor väčšinu z nich považuje za ženské) našli sa v Mezine aj zvieracie figúrky („vlk-pes" v sediacej polohe). Použitie maľovania na veľké kosti (lopatky, bederná kosť, sánka) s meandrami a cikcakovým ornamentom je unikátny zjav.

Záverečná (VIII.) kapitola je venovaná niektorým otázkam mladšieho paleolitu. Autor považuje mezinský typ obydlia za najcharakteristickejšiu stavbu neskorého paleolitu.

Paleolitické stanice pozostávali zväčša z niekoľkých obydlí, ktoré slúžili rodinám (najpravdepodobnejšie išlo o párovú rodinu), tvoriacim na sídlisku jednotky rodovej obce, ktorá

hospodárila spoločne. Stavby „veľkých a dlhých obydlí" považuje autor za prakticky neuskutočniteľné.

Na sídliskách mezinského typu sa výroba uskutočňovala mimo obydlí. Predmety cudzieho pôvodu (mušle, jantár) sa podľa autora nedostávali na sídlisko výmenou, ale prinášali ich paleolitické skupiny pri presídľovaní. Okrem veľkého presídľovania (hlavne magdalénskych skupín) predpokladá autor časté krátkodobé zmeny sídla samostatných častí rodových obcín v rámci tých istých rajónov pri love zveri a obstarávaní surovín.

Autor rozpracoval chronológiu pamiatok na strednom Dnepri a stanovil tento sled mladopaleolitických stanic: Za najstaršiu považuje stanicu v Radomyšli (mousteroidné nálezy s prevahou aurignackej industrie, ktoré datuje na začiatok mladopaleolitického vývoja [aurignacká fáza]). Blízka spomenutej, avšak neskoršia je stanica Puškari I, kde autor nachádza aurignacké prvky. Za mladoaurignackú považuje spodnú vrstvu stanice Juroviči; Berdyž patrí podľa neho na koniec „aurignacko-solutrénskeho" obdobia. Prechod medzi uvedenými fázami a skupinou magdalénskych pamiatok tvoria stanice Pogon a Novgorod-Severskij.

K počiatočnej fáze magdalénienu patria stanice Mezin, Suponevo, Jelisejeviči, Judinovo, horná vrstva stanice Juroviči, Timonovka, Čulatov I a spodná vrstva stanice Kirillovskaja. Do strednej fázy a druhej polovice magdalénienu zaraďuje autor Bugorok, Čulatov II, Honcy, Dobraničivku, Dovginiči a ďalšie stanice. Na koniec magdalénienu patrí stanica Faustov.

V lokálnych variantoch vidí autor prejav samostatných skupín rodových obcín, ktoré súvisia aj po etnickej stránke. K týmto etnokultúrnym skupinám patrí aj stredoeurópska oblasť. Jej najmladší paleolitický vývoj vymedzuje autor pojmom mezinskej kultúry.

Monografia I. G. Šovkopľasa je zostavená systematicky a logicky so zameraním na zhodnotenie nálezového súboru a objektov z hľadiska ich funkčného, spoločenského a hospodárskeho významu. Podľa opisu objektov, charakteristiky stanice i nálezov dostávame plastický obraz kompletne preskúmaného mladopaleolitického sídliska. Takto autor dosiahol to, že opisné časti práce sa nedostali na koľaje samoúčelnosti, naopak, dielo má v plnej miere všetky progresívne črty, ktoré sú charakteristické pre sovietsku archeologickú školu.

Autor pristupoval k riešeniu otázok prvobytnej spoločnosti priam revolučne. Keď totiž porovnáme hospodársko-spoločenské závery súčasných sovietskych bádateľov, vidíme, že sú dosť všeobecné, konvenčné, akoby sa vyhýbali konkrétnym formuláciám. I. G. Šovkopľas prekonal túto strnulosť, nebojácne a jasne vyslovil svoje názory. Týka sa to nielen jasnej formulácie pojmu párovej rodiny ako základnej jednotky, z ktorej pozostávala prvobytná rodová obcina obývajúca sídlisko, ale aj ostatných záverov. Podobne ako celá sovietska archeologická škola, aj autor veľmi správne pochopil význam plošných odkryvov na celej ploche sídliska, ba zašiel i ďalej, pretože okrem plastického obrazu života paleolitického sídliska podal aj náčrt etnokultúrneho vývoja určitých, dobre vymedzených rajónov a nebál sa ani termínu „mezinská kultúra". Na základe skúseností v strednej Európe sa nám zdá (porovnaj L. Bánesz, *Niektoré otázky mladšieho paleolitu na východnom Slovensku*, PA LII, 1961; B. Klima, *Dolní Věstonice*, Praha 1963), že ak chceme dosiahnuť vážne úspechy v skúmaní spoločenskej a ekonomickej štruktúry mladopaleolitickej spoločnosti, musíme rozpracovať lokálne varianty, ktoré v konečnom dôsledku nemôžu predstavovať nič iné, než naznačené etnokultúrne oblasti, obhospodarované tými istými spoločenskými jednotkami.

Čo sa týka pôvodu rodiny, domnievame sa, že bola skutočne základnou bunkou v štruktúre neskoropaleolitickej spoločnosti a že časovú hranicu existencie rodiny možno snáď posunúť i nižšie.

V otázke výkladu predmetov ďalekého pôvodu (mušle, jantár atď.) sa nám zdá autorov výklad nepravdepodobný, pretože na základe výskumov v Karpatskej kotline musíme počítať so skupinovou (medzirodovou) výmenou jednotlivých produktov paleolitickej spoločnosti. Suroviny na výrobu nástrojov, mušle, zásoby kožušín a potravy, ako aj iné produkty si nemohli všetky spoločenské jednotky zaobstarávať v rovnakom množstve a aj keď počítame s možnosťou expedícií, musíme pripustiť takúto výmenu už v mladšom paleolite (porov. L. Bánesz, *Die Problematik der paläolithischen Besiedlung in Tibava*, SlA VIII-1, 1960).

Podľa monografie nemožno získať úplnú predstavu o všetkých mezinských nálezoch. Zdá sa nám totiž, že charakteristika kamennej industrie nie je vyčerpávajúca. Toto je charakteristické pre celú sovietsku archeologickú školu, ktorá kamennú industriu charakterizuje s plným rešpektovaním jej funkcie, ale len málo publikácií obsahuje aj jej podrobný typologický alebo štatistický rozbor.

Veľkým kladom autorovej práce je to, že sa snažil o čo najpresnejšie geologické datovanie lokality, čo tiež nebýva častým zjavom u ostatných sovietskych archeológov, ktorí túto dôležitú stránku (stratigrafiu) niekedy zanedbávajú.

Nálezy plastík, ako aj nezvyklé a veľmi vyspelé ozdobné prvky stavajú Mezin medzi popredné paleolitické stanice. Ďalšou dôležitou novinkou tejto lokality je to, že nálezy zvieracích kostí a plastík umožňujú azda posunúť nižšie časovú hranicu domestikácie (vlk-pes) a tiež pletenia textílií. Podľa monografie tieto tendencie sa síce zdajú byť málo presvedčivé, dúfame však, že autor doloží svoje tvrdenia pádnymi argumentmi.

Záverom možno konštatovať, že autor vyvinul nemalé úsilie podať plastický obraz celej lokality i života mladopaleolitickej spoločnosti. Význam tejto práce rozhodne prekračuje rámec východnej Európy a sme presvedčení, že monografia o Mezine nájde priaznivý ohlas v celom odbornom svete. Treba však upozorniť sovietskych kolegov na to, že v budúcnosti by mali pripájať k svojim článkom a monografiám i obšírne cudzojazyčné resumé.

Ladislav Bánesz

Bándi Gábor, Die Lage der Tokodgruppe unter den bronzezeitlichen Kulturen Nordtransdanubiens und der Südslowakei, Sborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského XIV (III), Bratislava 1963, 23—45, 1 mapka, 3 tabuľky.

Článok G. Bándiho o tokodskej skupine plným právom vzbudil značný záujem slovenských archeológov, ktorí sa zaoberajú problematikou staršej doby bronzovej. Autor svojím stanoviskom v niektorých otázkach a nie celkom oprávnenými tvrdeniami dáva podnet k diskusii, ktorá je v tomto prípade potrebná a žiadúca, lebo téma sa bezprostredne týka nášho územia, konkrétne južného Slovenska.

Úvodnú časť venuje autor dejinám bádania tokodskej skupiny, ktorá — ako uvádza — mohla byť spracovaná len na základe nálezov z posledných desiatich rokov. Staršie nálezy

sa považovali za kisapostacké, až A. Mozsolicsová ako prvá v nich rozpoznala formy odlišné od klasických kisapostackých a označila ich ako pokračovanie kisapostackých tvarov, ktoré už tvoria prechod k szekszárdskej kultúre. Tokodskú skupinu navrhuje označiť ako skupinu Kisapostag II. S týmto návrhom autor nesúhlasí, rovnako ako nesúhlasí so stanoviskom slovenských archeológov.

Na Slovensku sa v posledných rokoch odkryli pohrebiská, ktorých inventár obsahuje zložky únětickej a kisapostackej kultúry. Pre tento materiál vzniklo pomenovanie hurbanovský typ, ktoré však v ničom nestiera samostatný charakter obidvoch zložiek. Z nepochopenia tejto skutočnosti vyplýva Bándiho odmietavý postoj k teóriám našich bádateľov. Pohrebisko v Hurbanove s kostrovým spôsobom pochovávania v skrčenej polohe, kde milodary pozostávajú okrem iného zo džbánkov charakteristických pre Kisapostag II, považuje autor za pohrebisko únětickej kultúry, ovplyvnené tokodskou skupinou. Aj pohrebisko v Nesvadoch je podľa jeho názoru únětické a ovplyvnené spomenutou skupinou.

Za samostatné náleziská tokodskej skupiny na území Slovenska označuje G. Bándi Patince, Malé Kosihy a Salku. Na prvej zo spomenutých lokalít sa v chate IV vo výplni pece našli črepy kisapostackej, hatvanskej a severopanónskej keramiky. V Malých Kosihách sa na sídlisku v polohe Törökdomb v hatvanských vrstvách zistil i nepočetný keramický materiál zodpovedajúci kisapostackej kultúre. Na pohrebiskách Salka I a Salka II je situácia obdobná, s tým rozdielom, že kisapostacké tvary sa tu v hojnej miere používali ako hrobová keramika. Salka je podľa autora prvé autentické pohrebisko tokodskej skupiny na Slovensku. Tým sa dostávame k otázke vzťahu hatvanskej kultúry a tokodskej skupiny. Túto otázku bude podrobnejšie riešiť autorka tejto recenzie v samostatnej práci.

G. Bándi vyslovuje názor, podľa ktorého hatvanská kultúra pri svojom postupe na východ a západ dosiahla opačný breh Ipľa a Dunaja a vytvorila na tomto území novú skupinu s pozorovateľnými zmenami. Vplývali na ňu kultúry severného Zadunajska a južného Slovenska, kisapostacká a únětická. Autor podáva aj register lokalít s prihliadnutím na tieto vplyvy.

V ďalšej časti práce sa autor zaoberá všeobecne otázkou osídlenia tokodskej skupiny. Väčšina sídlisk sa nachádza v údoliach riek, pretože výber polohy bol podmienený poľnohospodárskym charakterom zamestnania príslušníkov tejto skupiny, ktoré si doniesli z územia hatvanskej kultúry.

Sídliská majú tvar tellu, no pre pomerne krátke ich trvanie nevytvorili sa klasické telly. Obydlia majú štvorcový pôdorys a sú jednopriestorové, bez vnútorného členenia. Autor sa podrobnejšie zaoberá vnútorným zariadením, umiestením ohniska a funkciou kultúrnych jám. Poukazuje na úzku príbuznosť s hatvanskou kultúrou. Tokodskej skupine pripisuje znalosť dovtedy neznámych foriem osídlenia a spôsobu života; z nej neskôr čerpala maďarovská kultúra a věteřovský typ.

Pohrebný rítus, ktorý prísne dodržiava žiarové pochovávanie, je opäť dedičstvom hatvanskej kultúry, kde sa popol rozsypával, zatiaľ čo v kisapostackej kultúre mal prevahu pohreb urnový. Tokodská skupina používa obidva spomenuté spôsoby žiarového pochovávania. Na základe hrobového inventára snaží sa autor o rekonštrukciu spoločenských pomerov. Konštatuje, že kovové ozdoby patrili zámožnejším jedincom, ide však o ojedinelých majetnejších členov kmeňa, a nie o nápadné bohatstvo jednej rodiny. Nemožno hovoriť o tom, že sa určitá vrstva izoluje, aby potom ako príbuzenská aristokracia tvorila zárodok nadradenej triedy. Náznaky spoločenského poriadku, pozorované na pohrebiskách, snaží sa G. Bándi aplikovať na situáciu na sídliskách. Ráz sídlisk je jednotný, bez oddelenia nadradenej triedy. Obraz hospodárskej rovnosti a klasickej veľkorodinnej jednoty vznikol možno z okolnosti, že na nové územia v dôsledku preľudnenia materskej oblasti sa presťahovali chudobnejšie rodiny.

Z rozboru materiálu je zrejmé, že neexistujú samostatné tvary keramiky ani dekoratívne prvky, ktoré by sa mohli považovať výlučne za tokodské. Keramika má hatvanské a kisapostacké tvary a výzdobné prvky. Nie je jasné, prečo by z dvoch kultúr mala vzniknúť jedna samostatná, ak uvážime, že kisapostacká keramika je na tzv. tokodských sídliskách zastúpená len vo veľmi malom množstve. Klasické lokality hatvanskej kultúry — Hatvan a Laposhalom — pokladá autor za náleziská tokodskej skupiny, pričom ako podklad pre toto tvrdenie mu slúži len nepatrné percento kisapostackej keramiky v hatvanských vrstvách. Na pohrebiskách je situácia odlišná, ako už bolo spomenuté na príklade pohrebisk Salka I a Salka II. Ak sa napríklad na maďarovskom sídlisku objaví otomanská keramika, považuje sa tento zjav za cudzí zásah, nijako však nedáva podnet pre vytvorenie novej kultúrnej skupiny. Problém by sa dal riešiť ľahšie, keby sa zistilo sídlisko a k nemu prislúchajúce pohrebisko alebo naopak; žiaľ, dodnes sa tak nestalo. Dôležité je, že kisapostacká keramika z hatvanských vrstiev na sídliskách i na pohrebiskách patrí už mladej fáze kisapostackej kultúry.

V závere sa autor zaoberá vznikom, vývinom a chronologickým postavením tokodskej skupiny vo vzťahu k iným kultúram. Materiál tokodskej skupiny sa nikdy neobjavuje s materiálom nagyrévskej kultúry, pretože táto je mladšia. Podľa autora je dokázaná súčasnosť tokodskej skupiny s druhou periódou hatvanskej kultúry. Na základe stratigrafie a vzájomného výskytu spomenutá skupina je paralelná s juhoslovenskou únětickou a s vytvárajúcou sa severopanónskou a maďarovskou kultúrou. Koniec jestvovania tokodskej skupiny určuje autor podľa niekoľkých momentov, z ktorých vyplýva, že zanikla vtedy, keď maďarovská, severopanónska a kultúra Vatya boli v rozkvete. Z chronologického hľadiska usudzuje, že mohla jestvovať v období od konca včasnej doby bronzovej 3 až po koniec strednej doby bronzovej 1. V absolútnej chronológii to znamená 1700—1600 r. pred n. l.

Autor sa ďalej zaoberá príčinami, ktoré podľa jeho názoru viedli k sťahovaniu ľudu hatvanskej kultúry za Ipeľ a Dunaj. Vidí ich v tlaku vlny otomanskej kultúry, kultúry Vattina a nasledujúcej füzesabonskej kultúry na hatvanské kmene, čo zapríčinilo ich posun. Druhú príčinu hľadá v sťahovaní v dôsledku preľudnenia. Pôvodným obyvateľom v priestore osídlenia tokodskej skupiny, t. j. ľudu kisapostackej, nagyrévskej, prípadne zóckej kultúry pripisuje vplyvy na keramiku tokodskej skupiny. Neudržali sa medzi početnými kmeňmi hatvanskej kultúry, ktoré dosiahli vyšší stupeň rozvoja a odišli v opačnom smere ako etnikum došlé z východu.

I keď s niektorými závermi autora nemožno súhlasiť, jeho práca je prínosom, ktorý sa nedá zaznávať. Budúce archeologické výskumy isto dokážu oprávnenosť nášho stanoviska k problematike tokodskej skupiny a hurbanovského typu a ich vzťahu k ostatným kultúram staršej doby bronzovej, najmä hatvanskej, kisapostackej a únětickej.

Problematike tokodskej skupiny venuje G. Bándi aj prácu *Data to the Early and Middle Bronze Age of Northern Transdanubia and Southern Slovakia* (Alba Regia IV—V, Székesfehérvár 1965, 65—71, tab. XVIII—XX). Práca obsahuje súpis lokalít spomenutej skupiny a v skrátenej forme

teórie autora o jej pôvode, vývoji a chronologickom postavení, ktoré zostávajú nezmenené.

Tamara Korelová

Mitscha-Märheim Herbert, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren — Die Völkerwanderungszeit in Österreich, Wien 1963, 208 strán, 91 obrázkov a 4 mapy.

Nadpis diela a titulky jednotlivých kapitol a statí dávajú tušiť, že ide viac-menej o populárnu prácu, ktorú autor napísal pre širší okruh záujemcov na základe svojho dlhoročného bádania. Ako sám v úvode píše, chce podať výsledky štúdia búrlivých štyroch storočí (roky 400—800) v povodí Dunaja a v oblasti Álp. Toto územie po páde rímskeho impéria bolo akousi prechodnou stanicou etník v dobe sťahovania národov. Autor majstrovsky spája zprávy písomných prameňov o jednotlivých kmeňoch a etnikách s archeologickými nálezmi tak, že podávajú ucelený obraz o dejinách národov žijúcich na území Rakúska v V.—VIII. storočí.

Na spomenutom území sa v V. stor. zdržiavali krátky čas rôzne kmene, ktoré tu zanechali po sebe materiálnu kultúru; netýka sa to alpských oblastí, kde sa udržali ešte aj v tomto období zvyšky rímskeho provinciálneho obyvateľstva. Na ostatnom území Rakúska sa nachádzajú — hoci nepočetné — pamiatky na Gótov, Herulov, Alanov a Hunov. Autor sa venuje najmä dejinám Hunov, a to hlavne na základe historických prameňov (Jordanus). Podstatne sa zaoberá hunskou ríšou za vlády Atilu a opisuje život stepných nomádov v Karpatskej kotline. Napokon konštatuje, že porážka Hunov sa neuskutočnila na katalánskych poliach roku 451, ale na rieke Nedao na jar alebo v lete roku 455. Predovšetkým o Jordanove zprávy sa opiera aj pri výklade krátkodobej vlády Gótov v Panónii od r. 455 do r. 471, keď ich v osídlení vystriedali Svébovia a Skirovia. O týchto kmeňoch sa vie málo, isté je však, že sídlili v Panónii ešte aj v VI. stor.

Z nasledujúceho obdobia sú vo východnej časti Rakúska, ako aj v priľahlej časti Československa a západného Maďarska početné pohrebiská i ojedinelé nálezy. Ide o roky 490 až 568, keď oblasť Dunaja osídlili Longobardi, ktorých pôvod kladie autor do Škandinávie. K najzaujímavejším longobardským pamiatkam na území Rakúska patria hroby z Poysdorfu, predovšetkým hrob zlatníka, v ktorom sa našli okrem osobných ozdôb aj početné pracovné nástroje. V inom hrobe (č. 3) z toho istého pohrebiska bol veliteľský odznak — štandarda; jej analógiu nachádza autor v Suttom Hoo vo východnom Anglicku; obidve spája kult jeleňa. Za ďalšiu súvekú štandardu považuje viacramenný železný predmet z mohyly zo Žuráne na Morave. O tomto objekte predpokladá, že ide o kráľovský hrob.

Ďalej sa autor zaoberá politikou longobardských kráľov Vacha a jeho nástupcu Audoina; prvý z nich bol spriaznený s Frankmi, druhý s turínskym kniežacím dvorom. Audoinov syn Alboin nastúpil na trón v čase, keď v Byzancii začal vládnuť Justinus II, sympatizujúci s Gepidmi. Alboin sa proti Gepidom spojil s nomádskym kmeňovým svázom, na čele ktorého stál kagan Bajan, a spoločnými silami porazili Gepidov. Po tomto víťazstve Longobardi tiahli do Itálie a svoje sídla zanechali Avarom.

V ďalšej kapitole sa autor dostáva k nomádskemu kmeňu prisťahovanému zo stredoázijských stepí do Karpatskej kotliny — k Avarom. Títo „nositelia vrkočov", ako ich autor nazýva, pochádzajú zo strednej Ázie; v krátkosti načrtáva ich dejiny od prvej polovice VI. stor. až po rok 568, keď sa natrvalo usadzujú v Karpatskej kotline. Ich pobyt tu znamenal neustále nebezpečie pre Byzanciu. Avari už roku 582 dobyli Sirmium (Mitrovicu), hoci zase roku 587 boli pri Adrianopole Byzantíncami porazení. Boje sa opakovali (v rokoch 601, 609, 610) a ich výsledkom bolo 80 000 až 100 000 solidov poplatkov, ktoré ročne dostávali Avari od Byzancie.

V avarskej ríši sa na verejnom živote zúčastňovali aj Slovania, ktorých autor na základe písomných zpráv a prameňov pokladá za poddaných Avarov. Podľa všeobecne uznávanej teórie o zlom zaobchádzaní so Slovanmi (teória podmienená kompiláciou prameňov známych pod názvom *Fredegarova kronika*) aj H. Mitscha-Märheim predpokladá, že toto vyvolalo povstanie Slovanov roku 623, výsledkom ktorého bolo vytvorenie Samovej ríše (jej centrum autor nesprávne kladie do Čiech). Avari znechutení týmto neúspechom na západe, obrátili pozornosť opäť na východ a už roku 626 obliehali Konštantinopol. Po neúspešných bojoch boli Avari odrazení a zahnaní späť na maďarskú nížinu. Tento pochod bol posledný smerom na východ a po smrti kagana Bajana (roku 630) sa avarská ríša zmietala takmer pol storočia vo vnútropolitických nepokojoch a všeobecnom úpadku.

Materiálnou kultúrou konca VI. a prvej polovice VII. stor. sa autor zaoberá veľmi stručne, pretože hroby z tohto obdobia sa nachádzajú v Potisí až po Dunaj (na západe), teda nezasahujú na územie Rakúska. Treba však upozorniť, že napriek takémuto vymedzeniu hranic najstarších pamiatok tepané a lisované kovania, ako aj šperky patriace do okruhu Martynovka (ktorý autor nesprávne pokladá predovšetkým za neskorohunský) nachádzajú sa aj severne od Dunaja (Štúrovo, Holiare, Obid), v západnej, resp. severozápadnej časti Maďarska (napr. Győr) a dokonca aj v Rakúsku (Zillingtal, Grosshöflein).

Pri datovaní mladšieho horizontu avarských pohrebísk sa H. Mitscha-Märheim opiera o datovanie maďarských bádateľov a začiatok výskytu liatej industrie kladie na koniec VII. stor. Akceptuje tiež teóriu Gy. Lászlóa o pôvode liatych kovaní a píše, že novú techniku — liatie — priniesla nová vlna nomádov z povodia Kamy. Aj keď táto teória je veľmi lákavá pre vysvetlenie objavenia sa novej techniky, doteraz nie je dokázaná. Zaujímavá je aj skutočnosť, že vtedajší historici nezaznamenali taký závažný udalosť, akou by bol príchod nových kmeňov nomádov, najmä ak uvážime, že v osemdesiatych rokoch VII. stor. píšu o príchode Bulharov do ich dnešných sídel. V posledných rokoch poukázali viaceří bádatelia (A. Bartha, I. Erdélyi) na to, že liata industria, podobná industrii v Karpatskej kotline, sa na území medzi strednou Volgou a Uralom (t. j. v povodí Kamy) vôbec nevyskytuje. Na druhej strane ale J. Dekan vo svojej poslednej práci (Studia historica Slovaca II, 1964) pri rozbore ornamentiky na liatych kovaniach dokázal, že sa na nich vyskytuje iba nepatrný počet nomádskych motívov, hoci by tam podľa teórie Gy. Lászlóa mali prevažovať. Zdá sa, že H. Mitscha-Märheim precenil aj vplyv Avarov na oblasti susediace s avarskou ríšou. Ako príklad uvedieme jeho výklad pôvodu výklenkových hrobov na Morave, ktoré pokladá za avarský vplyv z Potisia bez ohľadu na zemepisnú i časovú nesúvislosť.

Zaujímavé sú konštatovania autora pri objasňovaní nedostatku sídlisk patriacich k avarským pohrebiskám. Jednoznačne a bez výhrad tvrdí, že Avari nemali stále sídliská, ale žili v stanových táboroch. Ťažko si predstaviť, ako mohlo

usadlé roľnícke obyvateľstvo, sídliace dlhú dobu na tom istom mieste (o čom svedčia veľké pohrebiská s 1000 a niekedy i viac hrobmi), žiť v dočasných stanových príbytkoch. Pri niekoľkých pohrebiskách sa už zistili aj chaty (Prša, Šaľa-Duslo), preto príčinou nedostatku, resp. nezistenia sídlisk bude nepochybne nesystematičnosť výskumu a nedostatočné skúmanie okolia pohrebísk.

Autor sa zaoberá aj opevnenými avarskými sídliskami — tzv. hrinkami. Oproti svojej staršej teórii, že ide o centrá avarskej vládnúcej vrstvy, prichádza k záveru, že hrinky sú iba fantáziou, ktorá vznikla na základe zprávy svätogalského mnicha. Autor sám uvádza, že keby tieto sídliská boli v Karpatskej kotline jestvovali, boli by aspoň čiastočne objavené pri archeologických výskumoch.

Početnú keramiku z pohrebísk spracoval autor v novom poňatí a rozoznáva tri typy. Prvý je tzv. nomádska keramika — hrubostenné, povrchne spracované a slabo vypálené, prevažne nezdobené hrnce, ktoré sa snáď vyrábali iba na rituálne účely. Druhý typ tvoria hrncovité nádoby, ktoré autor vyčlenil prvý a nazval ich „turecko-ázijským typom"; z Rakúska uvádza nález z Hornu a z Viedne-Heiligenstadtu; zdôrazňuje, že nádoby sú veľmi podobné hrncom pražského typu. Tretí typ predstavuje slovanská keramika zdobená vodorovnými líniami, vlnovkami a cikcakovitými čiarami. Podľa autora ju Slovania vyrábali pre svojich avarských pánov. Zdôvodňuje to tým, že sa vyskytuje v hroboch s typicky mongoloidnými kostrami. Tu treba spomenúť veľké množstvo tejto keramiky v hroboch zo VII.—VIII. stor. na našom území, kde medzi pochovanými je len nepatrný počet mongoloidov. Ak však pripustíme autorovu teóriu o slovanskej výrobe keramiky pre Avarov, potom niet dôvodu nepredpokladať to aj o výrobe kovaní opaskov a ostatného inventára nachádzajúceho sa na pohrebiskách, ktorý môže byť tiež produktom slovanského remeselníka; táto eventualita sa však doteraz nepripúšťala — s výnimkou slovenských bádateľov (J. Dekan, A. Točík).

Avarská ríša zanikla po vojne s Frankmi, ktorá mala niekoľko etáp (roky 791, 796, 803 a 811). Z tohto obdobia z územia medzi riekami Schwechatom a Rábou je viacero avarských pohrebísk s hrobmi bez zbraní. Autor sa domnieva, že tieto pohrebiská patria do doby, keď Avari na tomto území žili pod nadvládou Frankov a nesmeli nosiť zbrane. Posúdiť túto otázku sťažuje okolnosť, že zatiaľ neboli publikované veľké pohrebiská zo spomenutého územia, ako napr. z lokalít Mosonszentjános, Mosonszentpéter a iných; na iných pohrebiskách z tejto oblasti (Čuňovo, Edelstal) sa zbrane nachádzajú. V budúcnosti bude treba širšie a dôkladnejšie skúmať problematiku pohrebísk bez jazdeckých hrobov a zbraní a reálne vyriešiť, či ide o chronologický rozdiel alebo spoločenskú diferenciáciu jednotlivých osád, ktorých odrazom je materiálna kultúra z pohrebísk patriacich k nim.

Záverečné state práce venuje autor poslednému historickému germánskemu kmeňu — Bavorom, ich materiálnej, ale aj duchovnej kultúre, hlavne šíreniu kresťanstva medzi nimi.

Prácu doplnil autor — okrem prehľadu longobardských a durínskych kráľov — aj chronologickou tabuľkou (roky 375—805) a registrom.

Záverom treba konštatovať, že hoci práca H. Mitschu-Märheima nevyužíva všetky najnovšie výsledky bádania o pobyte Avarov v Karpatskej kotline a ich vzťahu k Slovanom, ani nevyčerpáva látku do detailov, predsa plní svoj cieľ. Ľahký a prístupný štýl dáva jej charakter pútavej a zaujímavej populárno-historickej práce.

Zlata Čilinská

Smilenko Alla Trofimovna, Hlodos'ki skarby, Vydavnyctvo Naukova dumka, Kyjiv 1965, 88 strán, 42+8 obrázkov, ruské a anglické resumé.

Jedným z najdôležitejších, ale pomerne málo prebádaných období v dejinách východných Slovanov je nepochybne doba pred vytvorením Kijevskej Rusi. Tento hospodársky i kultúrne vyspelý štátny útvar bol výsledkom dlhodobého vývoja a koncentrácie politických i hospodárskych síl. Pritom neprestajné nájazdy nomádskych kmeňov na územie východných Slovanov dotvárajú celkový obraz doby.

Stredné Podneprie susedilo s južným Pričiernomorím, ktoré — či už pod nadvládou Byzancie alebo nomádskych hord — bolo stálym nebezpečím pre slovanské kmene, usadené medzi stredným Dneprom a Južným Bugom. Na tomto území našiel sa roku 1961 na brehu riečky Suchý Tašlyk hrob so skvostnými prílohami. Zistil sa náhodne, preto nálezové okolnosti nie sú presne známe. Isté však je, že ide o žiarový hrob; zachovali sa nedohorené kostičky a popol s nálezmi, z ktorých boli niektoré čiastočne spálené. Z nedostatočne zachovaného kostrového materiálu sa nedalo určiť, koľko indivíduí bolo v hrobe pochovaných, autorka však na základe inventára usudzuje, že spolu s mužom bola spopolnená a pochovaná aj žena, čo vo vtedajšej dobe nebolo zriedkavosťou.

Celú prácu o tomto neobyčajne bohatom a do určitej miery ojedinelom náleze na Ukrajine rozdelila autorka do dvoch častí; prvú venuje podrobnému opisu nálezov, ktoré podľa úžitkovosti delí na niekoľko skupín. Najviac pozornosti venuje najpočetnejšej skupine, a to osobnému výstroju, ku ktorému patria predovšetkým nádherné zlaté náhrdelníky s príveskami, náramky, náušnice a nákončia opaskov. Druhú skupinu tvoria zbrane (šabľa, dýka, kopija, strelky) a skvostné zlaté ozdoby pošiev šable a dýky. Ku konskému výstroju patrili strmene, zubadlá, pracky a kovania postroja. Do poslednej skupiny sú zahrnuté predmety dennej potreby: motyka, zlomky strieborných nádob a železné fragmenty. Uvedené predmety autorka opisuje a uvádza k nim analógie.

V druhej časti práce podáva autorka historický obraz doby a miesta, kde sa nález našiel. Osada Hlodosy leží na rozhraní lesostepi a stepi v Podneprí, kde v polovici prvého tisícročia n. l. sídlili početné kmene Slovanov s rozvinutým poľnohospodárstvom a remeslami. A práve v tomto období nastáva u nich rozklad prvobytnej spoločnosti a začína sa proces vytvárania triednej — feudálnej spoločnosti. Nemalú úlohu pri tomto hospodárskom vývoji mali aj nomádske kmene Avarov, Bulharov a Kozarov, kočujúce v susedných pričiernomorských stepiach. Tieto kmene ohrozovali najmä južnú časť Podneprja a tu usadení Slovania proti nim neustále bojovali. V archeologickom materiáli sa tieto nepokojné časy odrazili predovšetkým v podneperských pokladoch, zakopaných pred nepriateľom. V VIII. stor. v bojoch bola zničená remeselnícka osada Pastyrskoje, na prelome VII.—VIII. stor. vojenský tábor pri obci Voznesenki.

Do tohto obdobia patrí aj nález z brehu riečky Suchý Tašlyk pri osade Hlodosy. Hrob datuje autorka na základe analogických nálezov, v ktorých boli aj mince. Na Ukrajine sú známe štyri poklady, do okruhu ktorých spadá hrob z osady Hlodosy. Sú to nálezy z lokalít Mala Pereščepyna, Novi Sanžary (obec Začepylivka), Makuchivka a Kelegejski chutory, datované mincami z rokov 582—668. Preto možno predpokladať, že väčšina predmetov z týchto pokladov bola vyrobená v VI.—VII. stor. Čo sa týka doby, kedy sa poklady dostali do zeme, mienky bádateľov sa rozchádzajú.

Niektorí predpokladajú, že sa tak stalo v polovici VII. stor., iní ukrytie pokladu datujú na koniec VII. alebo na začiatok VIII. stor. Autorka sama nezaujíma stanovisko k datovaniu ukrajinských pokladov, v ktorých nachádza analógie k inventáru z hrobu v Hlodosoch, ale opiera sa o ďalšie analógie mimo Ukrajiny. K niektorým predmetom nachádza paralely v hroboch zo VII. stor. na území Maďarska a v poklade zo Zemianskeho Vrbovku na Slovensku (poklad s mincami z rokov 641—685). A. T. Smilenková súdi, že prílohy z hrobu boli vyrobené v VI.—VII. stor., niektoré z vecí sa na Ukrajinu dostali oveľa neskôr po vyhotovení (napr. gema s Erosom), dedili sa z generácie na generáciu a do hrobu sa dostali na prelome VII.—VIII. stor.

Menej presvedčivo vyvodzuje autorka pôvod jednotlivých predmetov. Rozoznáva výrobky domáce, v širšom slova zmysle juhočiernomorské, vyrobené niekde v medziriečí Dnestra a Bugu, kde v tomto období bolo viacero remeselníckych osád (Pastyrskoje). Patria sem predovšetkým veci prislúchajúce k výstroju a výzbroji príslušníka družiny, ako sú zbrane, časti opaska a konského postroja. Autorka však pripúšťa pri nákončiach a ozdobách konského postroja výrobu mimo oblasti Dnepra a Bugu. Myslí pritom na Dalmáciu a Maďarsko, kde sa v hroboch našli formy na výrobu kovaní. Aj keď možno predpokladať výrobu lisovaných ozdôb v Potisí (formy sú z hrobov v Gátéri a Fölnaku [dnes Felnec v Juhoslávii]), ťažko veriť, že sa odtiaľ dostali na Ukrajinu. Naopak, skôr treba predpokladať, že analogické nálezy sa na Ukrajinu i do Potisia dostali z iného, snáď toho istého centra.

Okrem uvedených nálezov do druhej skupiny patria aj predmety byzantského a východného pôvodu. Podľa A. T. Smilenkovej Európa mala nielen úzke obchodné, ale aj výrobné styky s Byzanciou; byzantskí remeselníci prichádzali na územie východných Slovanov. Hoci autorka neuvádza, že Slovania získali mnoho byzantských výrobkov vo vojnách, nemožno túto formu obohacovania zaznávať, najmä so zreteľom na časté koristnícke vpády východných Slovanov — Antov — do byzantskej ríše. Do jej kultúrneho okruhu patria z hrobu v Hlodosoch zlaté náhrdelníky, pyramídové náušnice a snáď aj dve bohato zdobené pošvy (na šabľu a dýku).

Východného — iránskeho — pôvodu bol strieborný džbán, z ktorého sa po spálení zachoval len fragment, ako aj kalich sasanovského pôvodu, z ktorého sa našiel tiež iba zlomok nôžky.

Po zhrnutí uvedených skutočností položila si autorka otázku, kto bol pochovaný na brehu riečky Suchý Tašlyk pri osade Hlodosy, aká bola jeho sociálna a etnická príslušnosť. Na otázku sociálnej príslušnosti pochovaného jasne odpovedajú zlaté šperky a množstvo príloh v hrobe, ktoré svedčia o tom, že mŕtvy patril k vyššej spoločenskej vrstve. Nie je však dostatočne zdôvodnený autorkin predpoklad, že šabľa a dýka sú dokladmi o tom, že ide o vojenského vodcu, lebo tieto zbrane neboli len znakom vojenskej hodnosti, ale patrili k atribútom vyššieho postavenia v spoločnosti vôbec.

Hrobový inventár jasne dosvedčuje spoločenské postavenie pochovaného, rôznorodosť tohto inventára je však príčinou ťažkostí pri určovaní etnicity. Podobné zbrane i konské postroje, aké sú z hrobu v Hlodosoch, nachádzajú sa na širokom území, obývanom rôznymi etnickými skupinami. Málo pomôžu aj drahocenné ozdoby, lebo takéto šperky používali príslušníci vyššej spoločenskej vrstvy všetkých národov juhovýchodnej Európy, ktoré mali styky s antickým svetom a neskôr s Byzanciou. Autorka správne predpokladá, že na spomenutú otázku môže dať odpoveď pohrebný rítus, ktorý je v určitom období rozhodne charakteristickou črtou a patrí k najkonzervatívnejším prejavom v živote národov. Po dôkladnom rozbore pochovávania kmeňov, obývajúcich juhovýchodnú Európu alebo prechádzajúcich týmto územím, autorka prichádza k záveru, že na území strednej a juhovýchodnej Európy v VII.—VIII. stor. Slovania svojich mŕtvych spaľovali, preto spopolneného mŕtveho, pochovaného pri Hlodosoch, považuje za príslušníka slovanského kmeňa.

Záverom sa A. T. Smilenková vo svojej práci zaoberá historickým významom nálezu. Jeho prínos vidí najmä v tom, že archeologicky potvrdzuje najstaršie písomné pramene o vzniku feudálnych vzťahov a vytváraní hierarchie vo vyšších spoločenských vrstvách. Dáva ho do súvisu aj s vojenskými družinami, ktoré patria k najmenej prebádaným otázkam v rámci feudalizácie hospodárstva. Autorka predpokladá, že pochovaný pri Hlodosoch bol náčelníkom družiny, padol v boji proti kozarskému kaganátu a bol na mieste spopolnený a pochovaný so všetkými znakmi svojej hodnosti, t. j. s predmetmi, ktoré majú význam pre dejiny remeselnej výroby, najmä kovolejárstvo. Nálezy svedčia o neobyčajne vyspelej výrobe v Podnepri, v južnom Pričiernomorí, ako aj v Byzancii.

Aj keď autorka nevyužila všetky možnosti, ktoré jej poskytoval neobyčajne bohatý a rôznorodý inventár, umiestenie hrobu do rámca historických dianí na strednom Podnepri v VI.—VII. stor. prispieva k poznaiu dejín tohto územia pred utvorením Kijevskej Rusi.

Zlata Čilinská

Oprava

V Slovenskej archeológii XIII-2, 1965 na str. 457 v ľavom stĺpci bol nesprávne vysádzaný šiesty a siedmy riadok zhora. Správny text oboch riadkov má znieť:

Na slávnostnom otvorení výstavy v budove ONV za veľkého záujmu verejnosti dňa 18. IV. 1964 sa

Prosíme čitateľov, aby si text opravili.

Redakcia

Berichtigung

In der Slovenská archeológia XIII-2, 1965 wurde auf S. 457 in der linken Spalte die sechste und siebente Zeile unrichtig gesetzt. Der richtige Text soll folgend lauten:

Na slávnostnom otvorení výstavy v budove ONV za veľkého záujmu verejnosti dňa 18. IV. 1964 sa

Wir bitten die Leser um Berichtigung des Textes.

Die Redaktion

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

časopis Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied

Ročník XIV-1, 1966

Vydalo v Bratislave roku 1966
Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied
Vychádza dva razy do roka. Ročné predplatné Kčs 120,–
Hlavný redaktor dr. Anton Točík
Redakcia časopisu: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad.
Technický redaktor O. Betko

Rozširuje Poštová novinová služba. Objednávky a predplatné prijíma PNS – ústredná expedícia tlače, administrácia odbornej tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Možno tiež objednať na každej pošte alebo u doručovateľa. Objednávky do zahraničia vybavuje PNS – ústredná expedícia tlače, odd. vývozu tlače, Jindřišská 14, Praha 1.
Vytlačili Tlačiarne Slov. nár. povstania, n. p., Martin. Výmer PK HSVZ
čís. 18560/52-IV 2. – V-15*61169.

© by Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied 1965

Cena viaz. Kčs 60,–